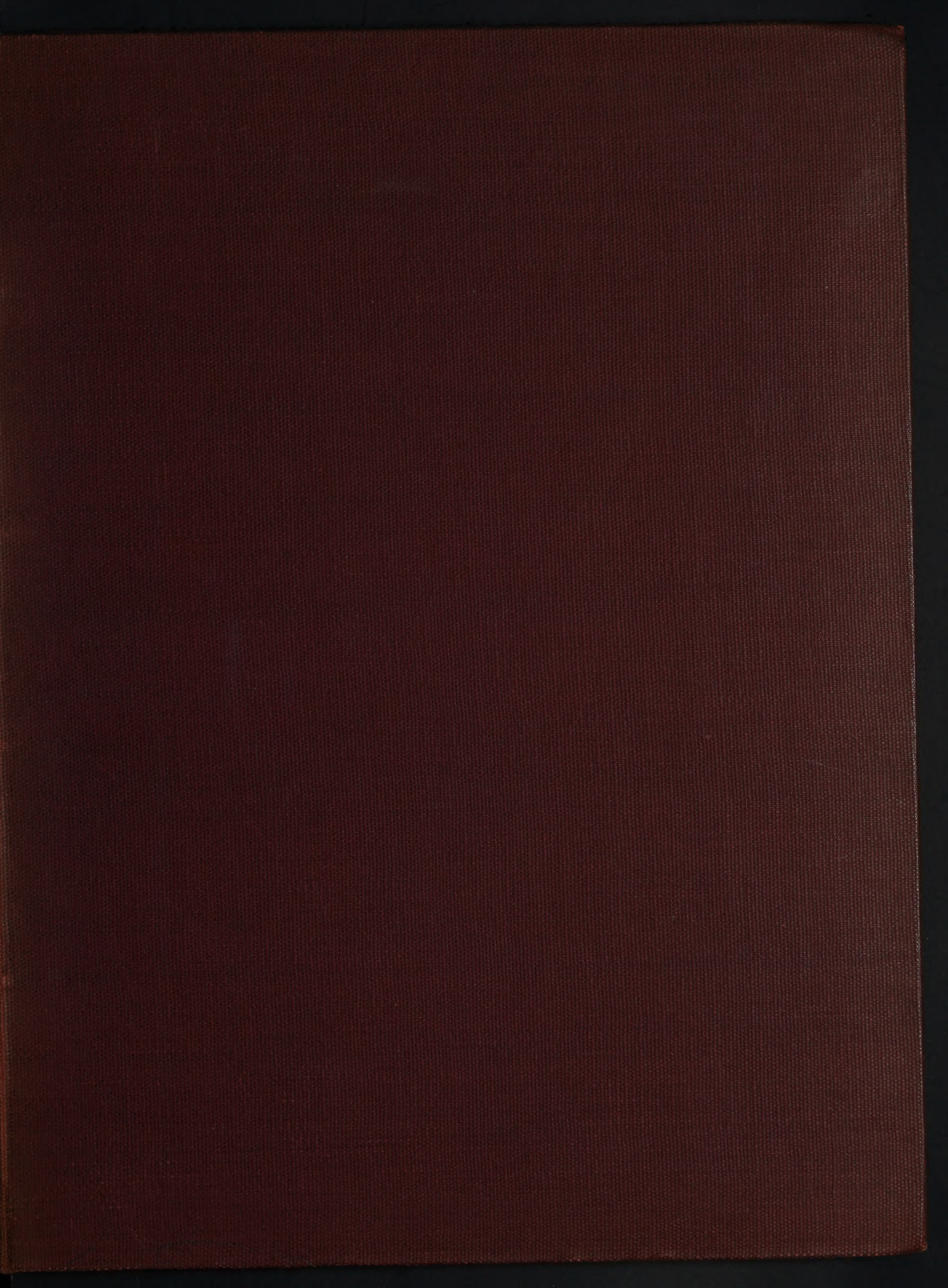
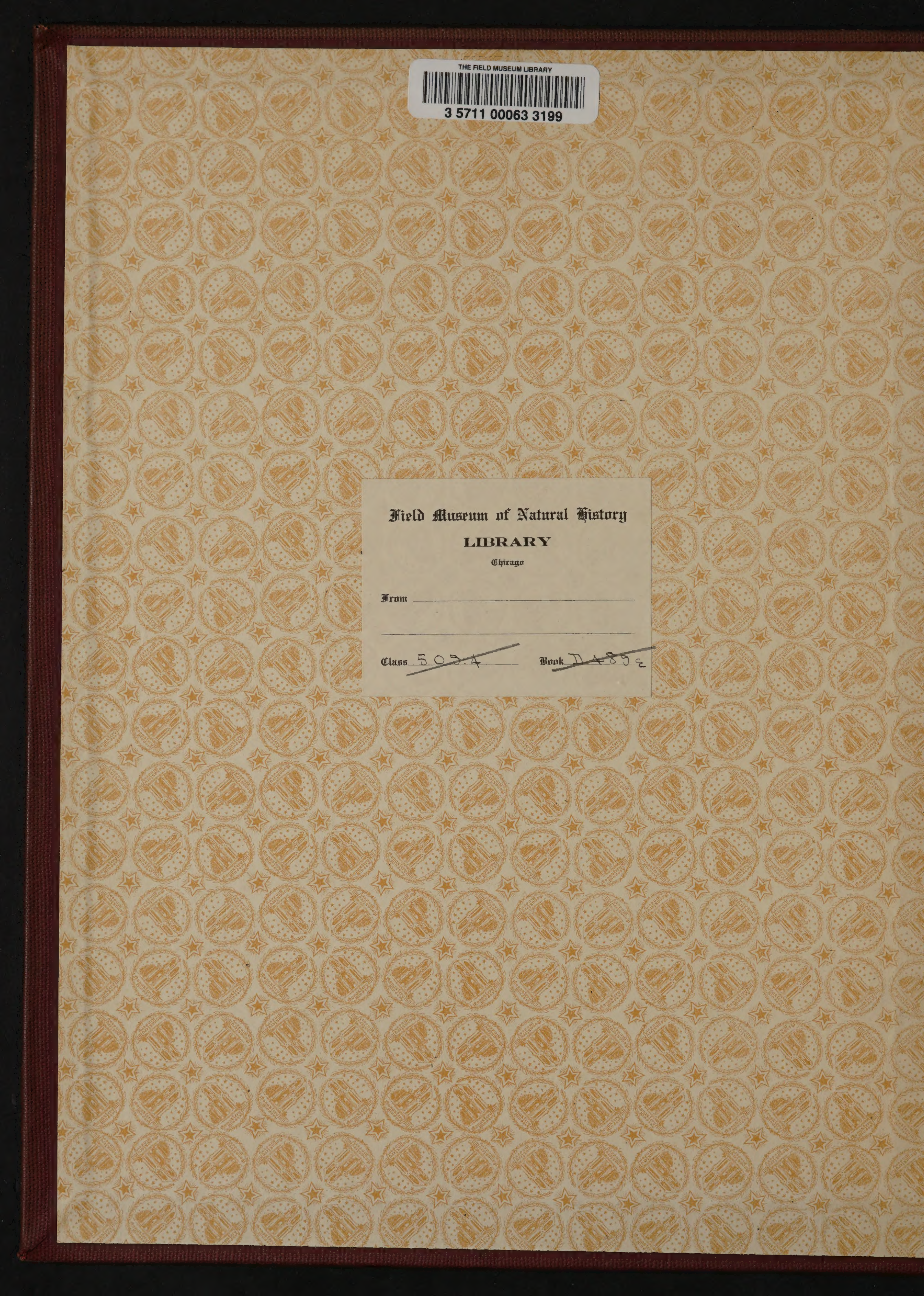
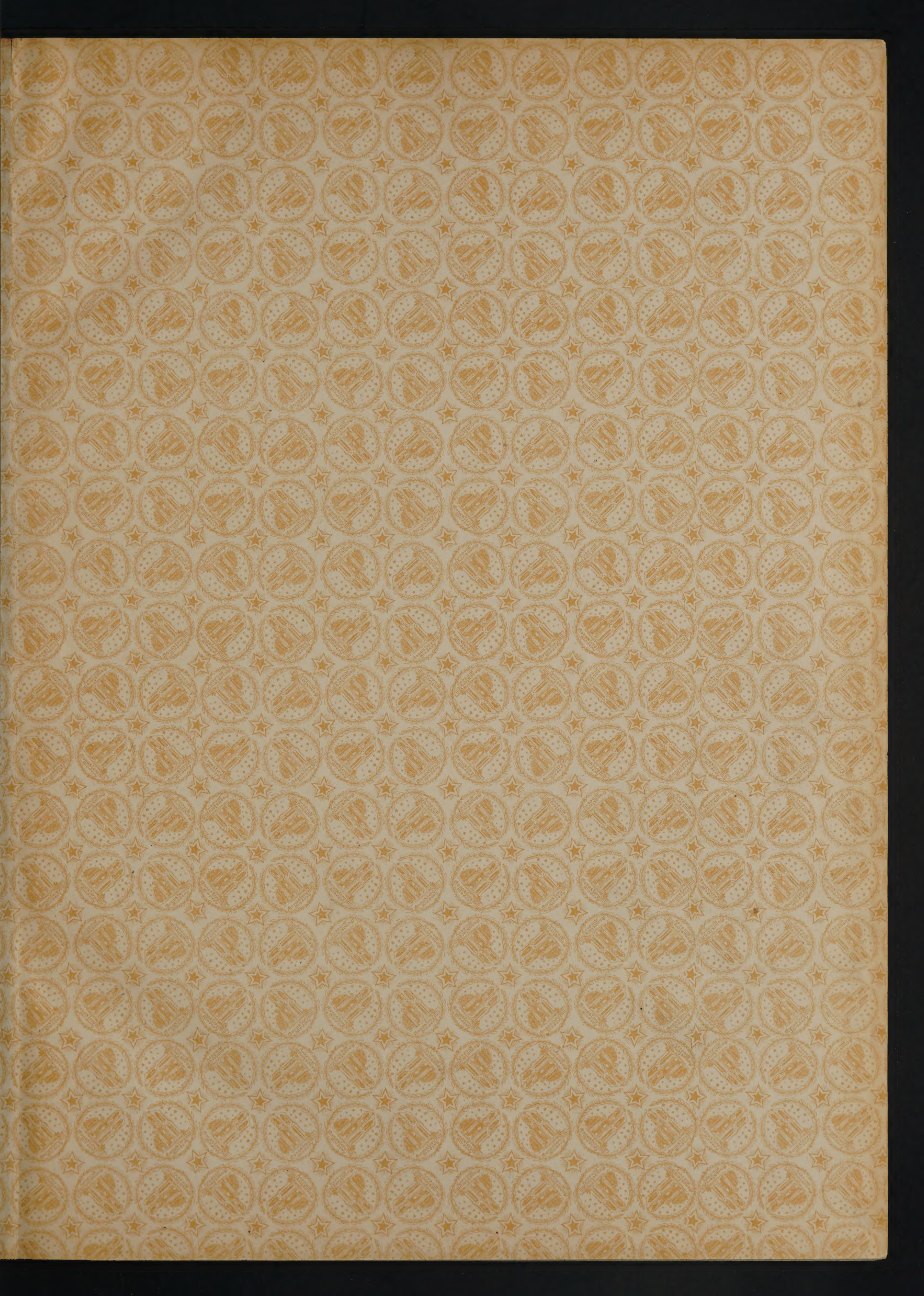
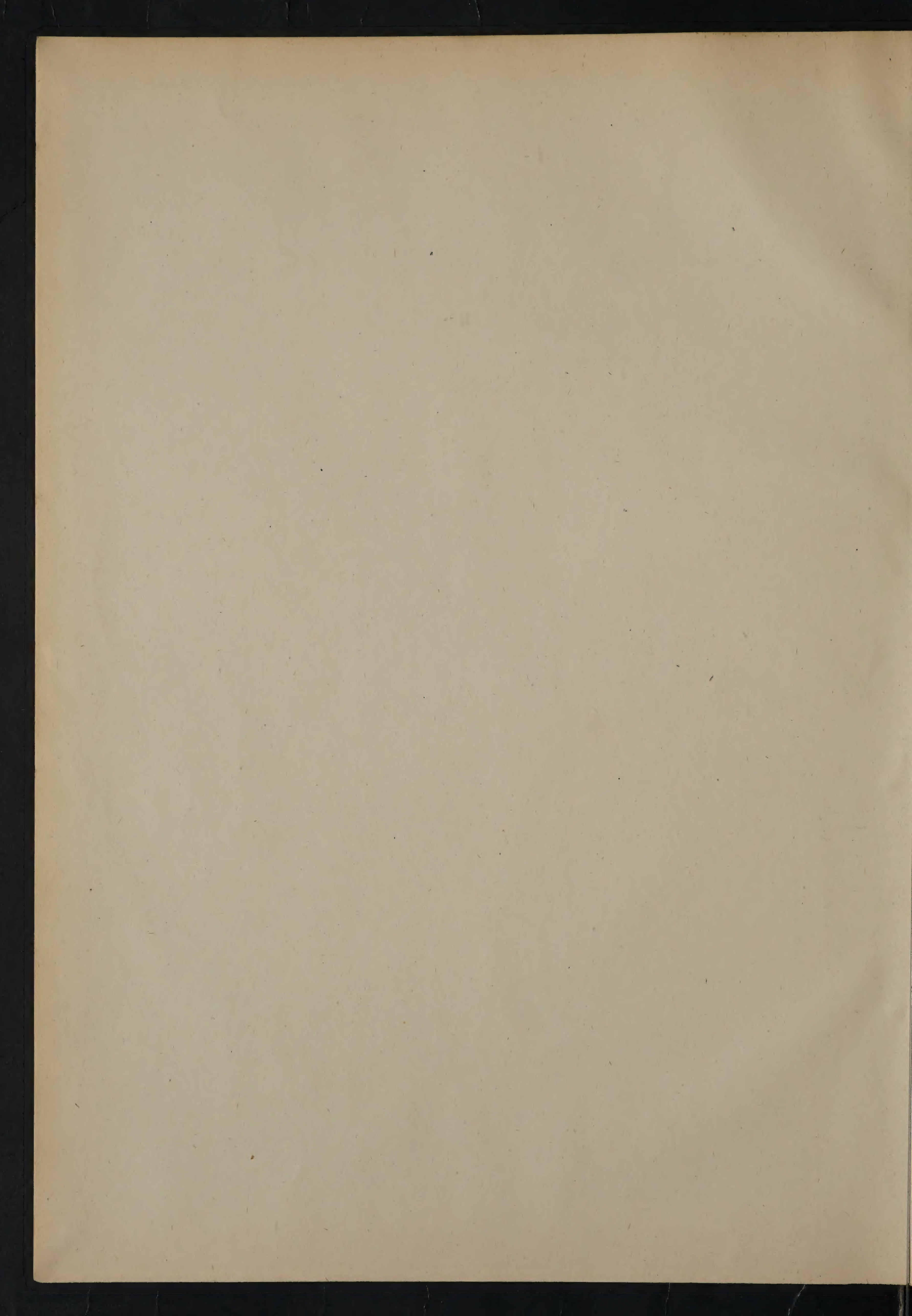
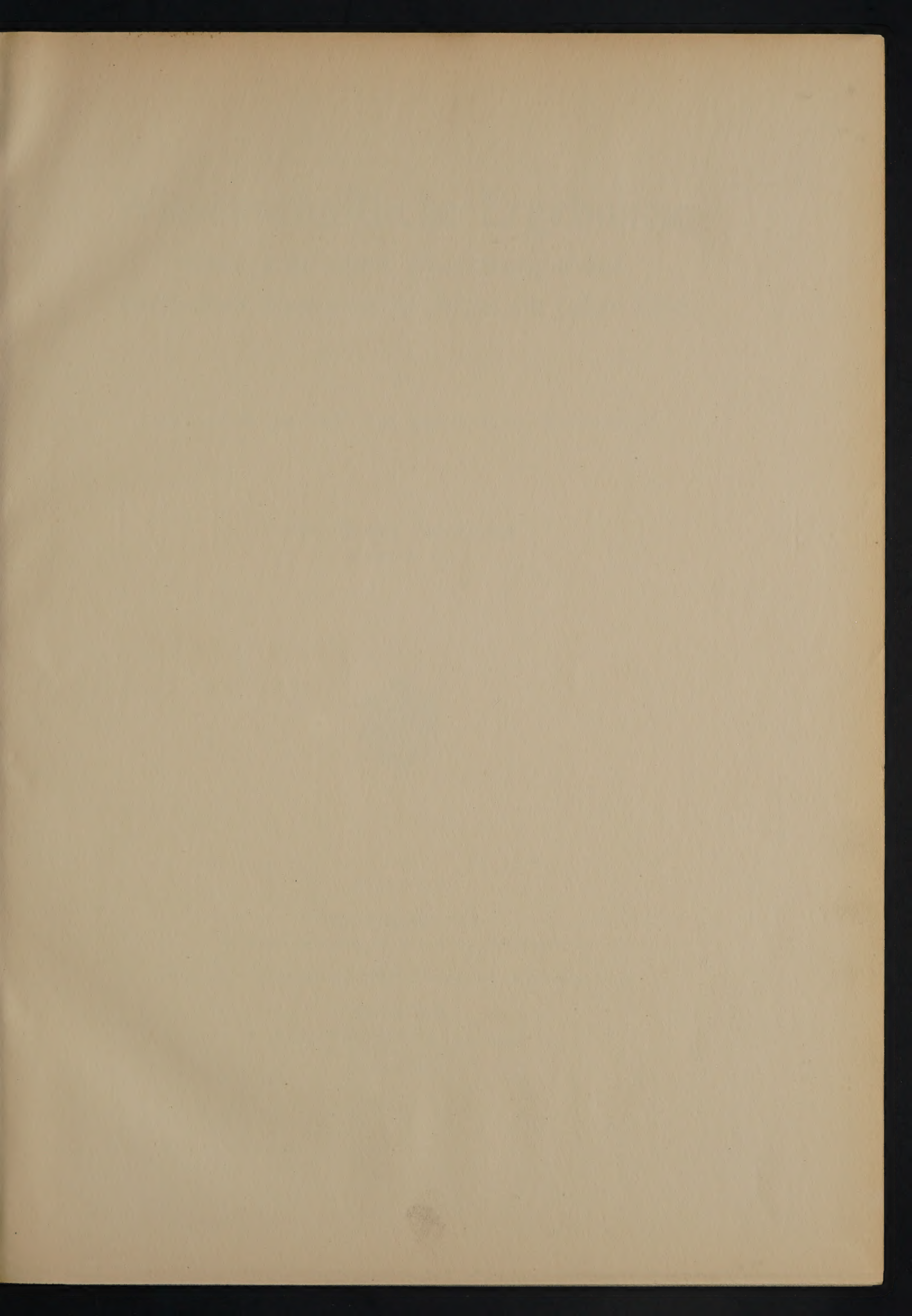
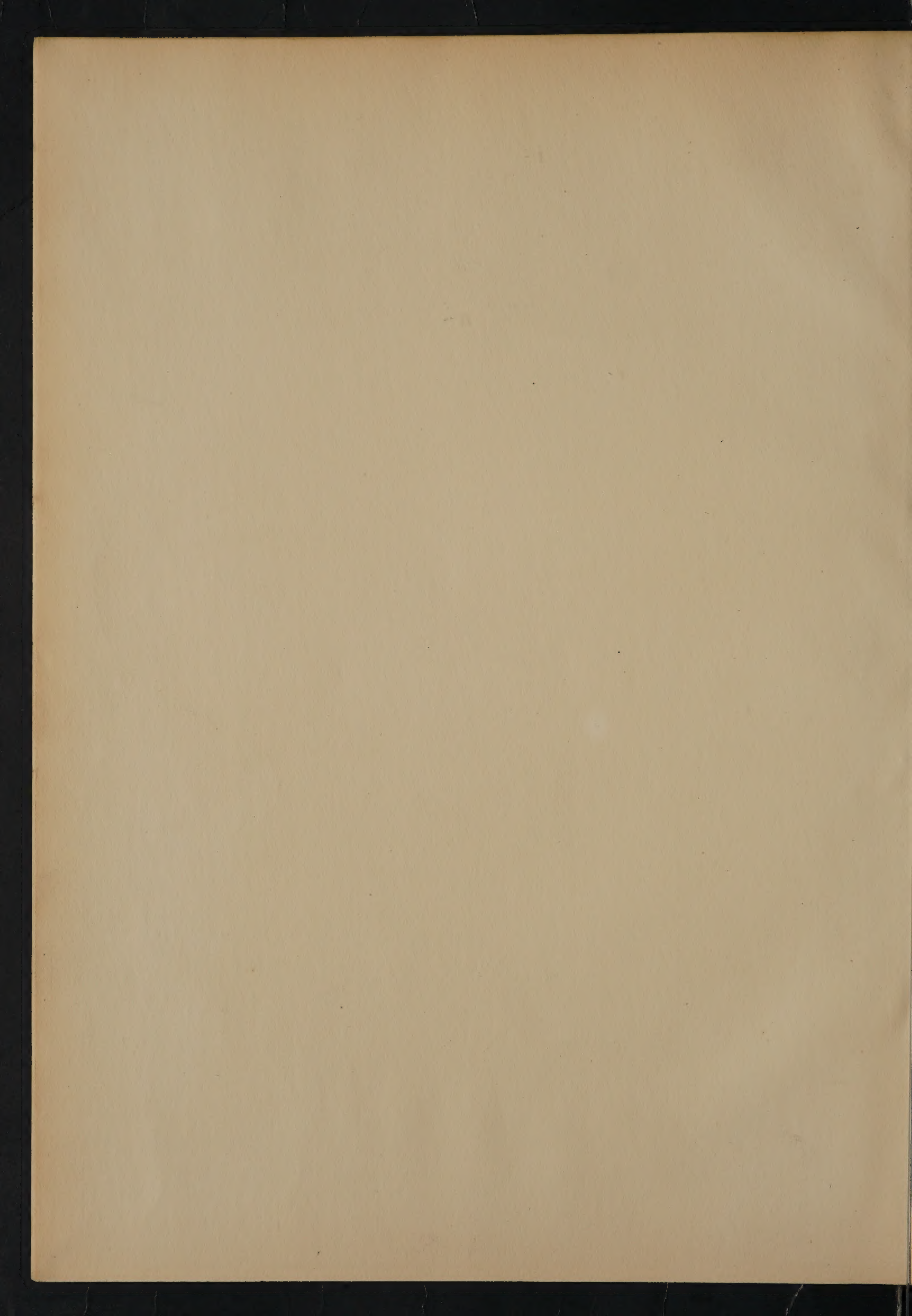



THE FIELD MUSEUM LIBRARY
3 5711 00063 3199
Field Museum of Natural History
LIBRARY
Chicago
From
Class 507.4
Book D489e









Wissenschaftliche Ergebnisse

einer amtlichen Forschungsreise nach dem Bismarck-Archipel im Jahre 1908

III.

Untersuchungen über eine melanesische Wanderstraße

Von

Dr. Georg Friederici

Hauptmann a. D.



Mit einer Karte

Ergänzungsheft Nr. 7

der Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten

Berlin 1913

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71

Vorbemerkung.

Der Inhalt der folgenden Abhandlung bildet die Fortsetzung und Vertiefung einiger in Teil II dieser Veröffentlichung geführten Untersuchungen. Unter weiterer Heranziehung des von mir gesammelten Materials und nach gewissenhafter Verarbeitung der Ergebnisse früherer Forschungen wird hier zum erstenmal der Versuch gemacht und begründet, wichtige Teile der Eingeborenen-Bevölkerung der von Deutschland, Groß-Britannien und den Niederlanden kolonisierten Gebiete von Neu-Guinea und Nachbarinseln auf einen gemeinsamen Ursprung zurückzuführen.

Professor Sapper und ich sind Seiner Exzellenz dem Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, Herrn Dr. Solf, zu allergrößtem Danke verpflichtet, daß er auf Vortrag der „Kommission für die landeskundliche Erforschung der deutschen Schutzgebiete“ die Mittel zur Veröffentlichung dieses dritten Bandes bereitgestellt hat, nachdem das Reichs-Kolonialamt bereits für die Forschungsreise selbst und für die Herausgabe der beiden ersten Bände so viel getan hat.

Ich selbst habe weiterhin für große, mir bei meiner Arbeit geleistete Unterstützung besonders herzlich Frau Frida Boluminski zu danken, der liebenswürdigen Gattin von Herrn Bezirksamtmann Boluminski in Käwiëng, Neu-Mecklenburg. Frau Boluminski, die, gleich wie ihr Gatte, es in hervorragender Weise versteht, die Eingeborenen zu behandeln, die auch für sie ein Herz hat und daher bei ihnen Vertrauen und Verehrung findet, hat während eines langjährigen Aufenthalts in Neu-Mecklenburg gelernt, sich mit einer Leichtigkeit und Sicherheit mit den Melanesiern zu verständigen, an die kein Forschungsreisender mit seiner doch immer nur beschränkten Zeit heranzureichen hoffen darf. Sie hat die Güte gehabt, auf meine Bitte einen Teil meines gesammelten Materials nachzuprüfen, zu befestigen, zu verbessern und teilweise in glücklicher Weise zu erweitern.

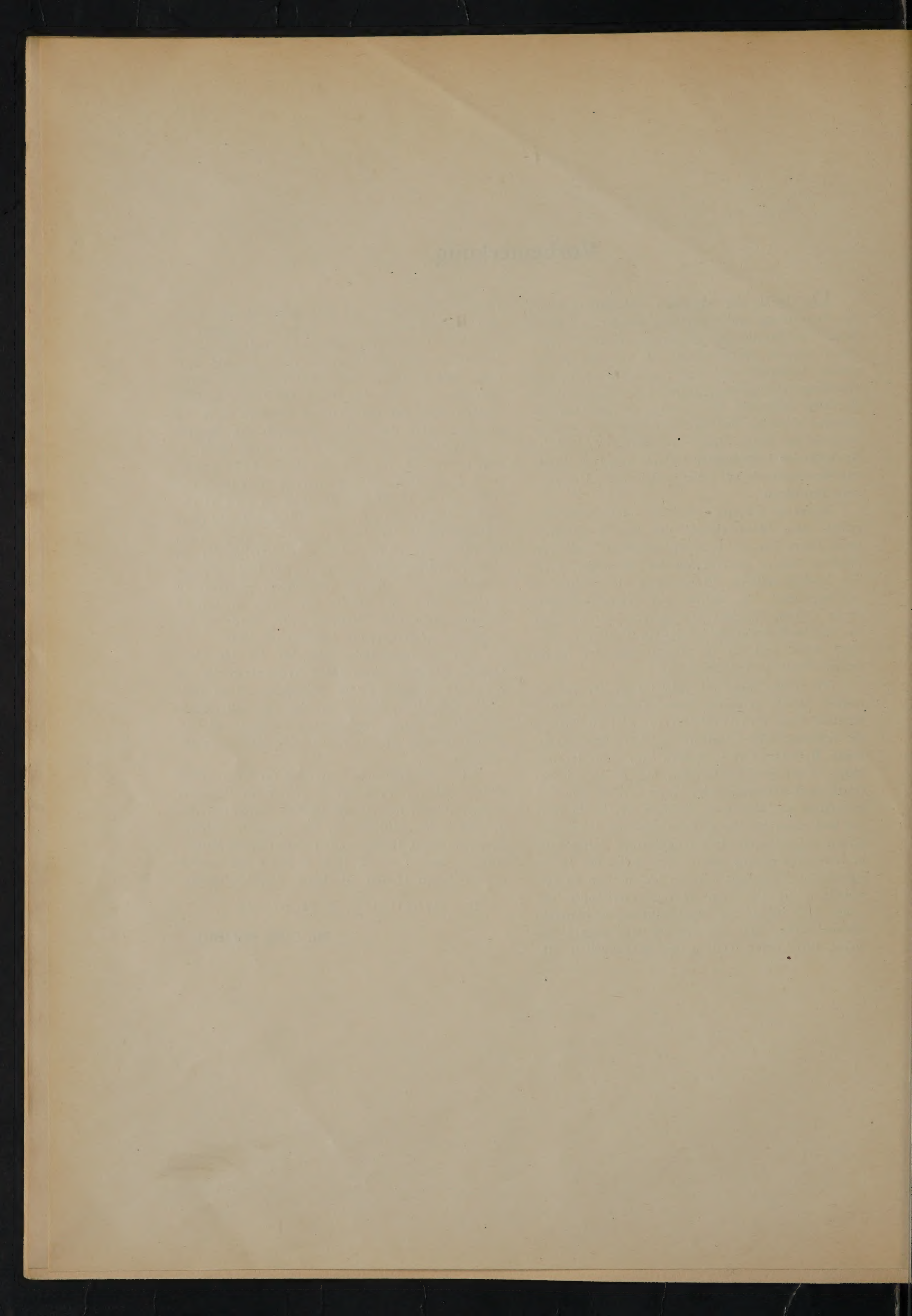
Was ich früherer Forschung verdanke, ist in jedem Falle mit peinlicher Sorgfalt vermerkt worden. Alle Angaben ohne Quellennachweise stammen von mir. Ganz besonders schulde ich für diese Untersuchung den Arbeiten von Männern Dank, die an der Spitze der malaio-polynesischen Sprachforscher stehen oder zu den besten unter ihnen gehören, wie H. Kern, R. H. Codrington, S. H. Ray, G. K. Niemann, N. Adriani und nicht zuletzt G. W. W. C. Baron van Hoëvell, ohne dessen ganz vortreffliche Arbeiten diese Abhandlung in der Tat unmöglich gewesen wäre. Herrn Dr. N. Adriani habe ich herzlich für ein liebenswürdiges und belehrendes, im Juni 1912 aus Sukabumi, Java, an mich abgesandtes Schreiben zu danken; auf seinen Inhalt, der einige in Teil II berührte sprachliche Fragen betrifft, werde ich im Laufe der Untersuchung hinzuweisen haben.

Ein nie versagender Ratgeber für den Neu-Guinea-Forscher eines jeden Wissenszweiges ist Arthur Wichmanns prächtiges „Nova Guinea“. Die Hilfe, die ich aus den zur Zeit meiner Bearbeitung bereits erschienenen Teilen I und II, 1 gewonnen habe, möchte ich auf das dankbarste anerkennen.

Die kartographische Unterlage für diese Arbeit bilden: das von Professor Sapper als Ergebnis unserer Forschungsreise bearbeitete Kartenmaterial in Teil I, in „Mitteil. aus den deutsch. Schutzgebieten“, 1910, Heft 4, und in „Petermanns Mittl.“, 1910, I, Heft 4, u. II, Heft 4, sowie die Karten in den Teilen II und III dieser Veröffentlichung.

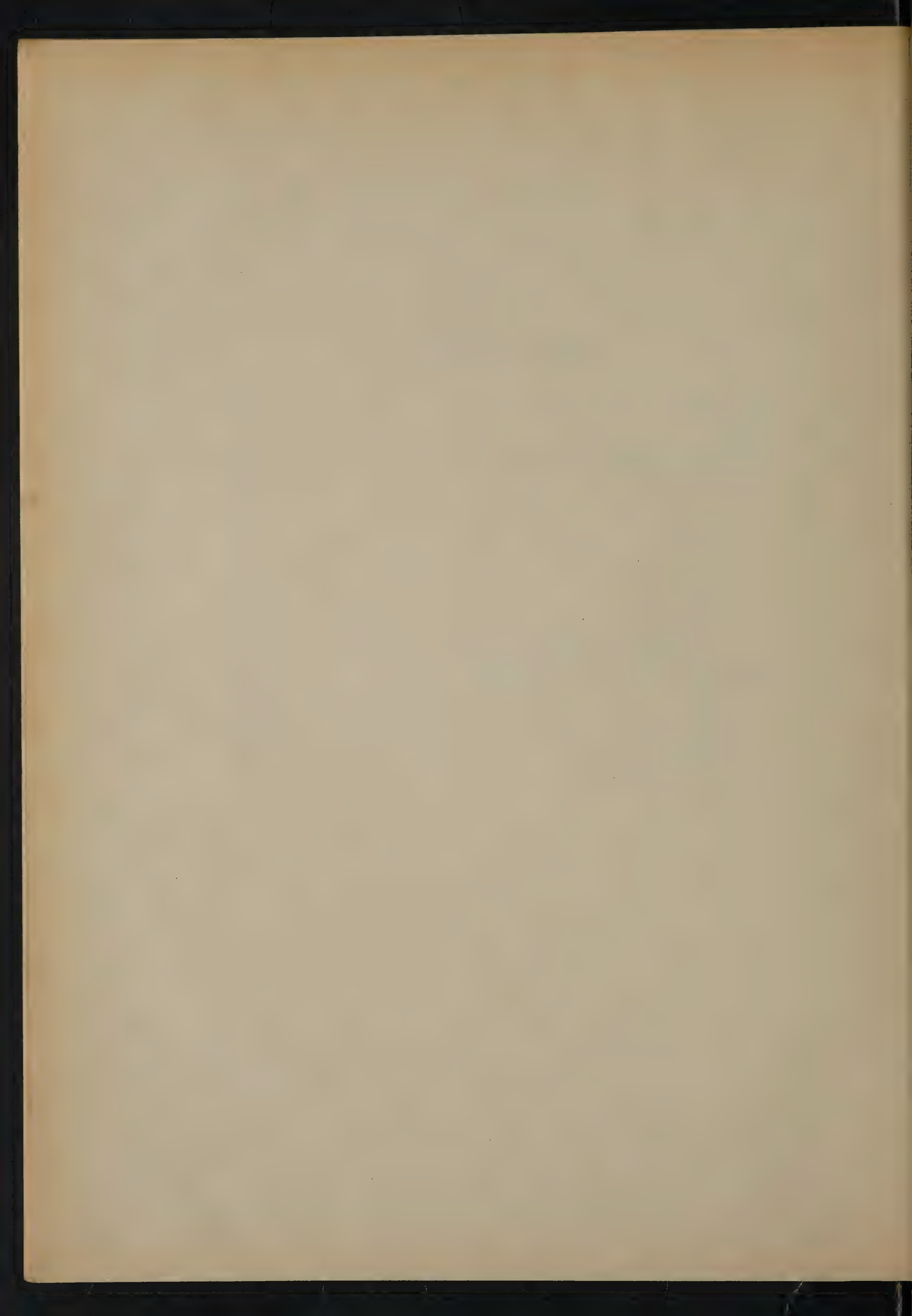
Dorlisheim i. E., 28. Januar 1913.

Dr. Georg Friederici.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkung	III
Inhaltsverzeichnis	V
Einleitendes	1—4
Der gegenwärtige Stand des zu behandelnden Problems	5—19
Vergleichung der Sprachen	19—149
1. Prüfung der Grammatik	20—46
A. Lautlehre	20—24
B. Das Pronomen	24—30
C. Der Artikel	30—32
D. Das Substantivum	32—38
E. Das Adjektivum	38
F. Das Zahlwort	38—44
G. Das Verbum	44—45
H. Interjektionen	45—46
2. Vergleichung des Wortschatzes	46—149
A. Tabellarische Zusammenstellung (alphabetisch)	46—74
B. Erläuterungen zur Zusammenstellung	74—149
Anthropologische und ethnologische Vergleichung	149—172
Körper	149—156
Besitzstand	156—162
Aufbau der Familie	162—164
Einige Sitten und Betätigungen	165—172
Der philippinische Wanderzug	172
Verzeichnis der benutzten Quellen	173—182



Einleitendes.

Im zweiten Teile dieser Veröffentlichung konnten einige linguistische und völkerkundliche Beiträge zur Kenntnis des westlichen Neu-Pommerns geliefert werden. Einige Sprachen dieser Gegend, vornehmlich das Barriai, wurden untersucht, und es wurde gezeigt, daß wir es in ihnen mit melanesischen Sprachen zu tun haben. Eine sprachvergleichende Prüfung ergab ferner, daß die Vorfahren der das Barriai sprechenden Melanesier in einer ethnologisch nicht fern zurückliegenden Zeit aus einer Gegend ausgewandert sein müssen, die etwa durch die Linie Süd-Philippinen, Nordost-Celebes, Molukken bezeichnet wird, und daß andere Zweige dieses Wanderstroms das Südosthorn von Neu-Guinea, sowie Teile der Salomonen- und Neu-Hebriden-Gruppen erreichten. Es konnte angedeutet werden, daß eine ethnologische Untersuchung dieses Ergebnis der Linguistik zu bestätigen scheint.

Unter Heranziehung weiteren von mir gesammelten Materials und nach seiner sorgfältigen Verarbeitung mit den bereits bekannten Daten soll diese Untersuchung im folgenden erweitert, vertieft und zu einem den Ausgangspunkt der Wanderung enger umgrenzenden Ergebnis geführt werden. Es soll gezeigt werden, daß es die alteingesessenen Bewohner, die sogenannten Alfuren von Ceram oder den unmittelbar benachbarten Inseln waren, deren Väter oder ganz nahe Verwandte den Wanderzug um Neu-Guinea herum in die Südsee entsandten. Diese Wanderung ist höchstwahrscheinlich von ihrem Ausgangspunkt in der Ceram-Gegend bis etwa zur Insel Rook zwischen Neu-Guinea und Neu-Pommern in einem in der Hauptsache ununterbrochenen Zuge vor sich gegangen. Denn wenn auch manche der zwischen diesen beiden Punkten seßhaften Eingeborenen-Stämme sowohl linguistisch als auch ethnologisch verwandte und ebenfalls nach dem östlichen Indonesien weisende Einschläge zeigen, so ist mir doch auf dieser ganzen Linie kein Volk bekannt geworden, daß in irgendeiner hervortretenden Weise, in seiner Sprache oder in seiner Art, die Wahrscheinlichkeit böte, daß es eine ehemalige Etappe auf dem Wege der hier in Frage stehenden Wanderer darstelle.

Die zu liefernden Beweise werden in allen wesentlichen Punkten linguistische sein. Denn wennschon die durch eine ethnologische Untersuchung gewonnenen Ergebnisse z. T. in vortrefflicher Weise die durch die Linguistik erlangten Resultate bestätigen und bekräftigen, so hat sich doch bei der Bearbeitung des Stoffes klar herausgestellt, daß mit ethnologischen Bausteinen allein der die Molukken, Neu-Pommern und Ost-Neu-Guinea verbindende Bogen nicht aufzubauen ist. Der sprachliche Beweis ist eindeutig: soweit unsere Kenntnis reicht, paßt er nur für die hier in Frage stehenden Völker und für keine anderen; die ethnologischen Daten dagegen bringen nicht nur Barriai mit Motu zusammen oder etwa Kilenge mit Süd-Salomoniern, sondern auch manche anderen Völker weiterer oder näherer Verwandtschaft innerhalb des großen melanesischen Rahmens, so daß durch ethnologische Tatsachen für sich allein der verlangte Beweis nicht zu erbringen ist.

In der folgenden Untersuchung kann nur versucht werden, den positiven Beweis für meine Behauptung zu liefern; den negativen Beweis in allen Einzelheiten durchzuführen ist nicht möglich. Denn beweisen zu wollen, daß weiter keines der bekannten zwischen Ceram und den Hebriden sitzenden Völker in die von mir behauptete nahe Völkerverwandtschaft hineingehört, würde ein Unternehmen bedeuten, das auf nicht viel weniger als auf eine linguistisch-ethnologische Monographie von Nord- und Ost-Neu-Guinea, von West-Neu-Pommern und von großen Teilen der Salomonen und Neu-Hebriden hinauskäme. Eine solche Arbeit kann nicht im Plane dieser Veröffentlichung liegen. Wo es notwendig erscheint, und soweit es möglich ist, soll jedoch in beschränktem Umfange auch diese mehr negative Seite in der Untersuchung Berücksichtigung finden.

Die alteingesessenen Völker der Molukken sind von mir im II. Teil stets Alfuren genannt worden

und werden auch fernerhin so bezeichnet werden. Ich bin mir voll bewußt, daß dieses Wort nicht einwandfrei ist, und daß es ganz besonders verwirrend wirken muß, wenn ihm in Lehrbüchern der Völkerkunde eine derartige ihm ursprünglich gar nicht zukommende Bedeutung gegeben worden ist, wie das stellenweise geschehen ist.[1]) Ich weiß ferner sehr wohl, daß neuerdings im Indischen Archipel das Wort Alfur die Bedeutung von „Heide“ erhalten hat, im Gegensatz zu „Christen“ und „Mohammedanern“, die man nicht Alfuren nennt. Aber diese Übertragung des Wortes Alfur ist ganz neuen Datums und scheint ganz besonders im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in der Christen-Mission der Minahassa seine Kraft erhalten zu haben. In keinem älteren Buch ist mir das Wort Alfur in der Bedeutung „Heide“ im Gegensatz zu „Christ“ oder „Mohammedaner“ entgegengetreten. Durchweg bezeichnet vielmehr das Wort Alfur den roheren Inland-, den Bergbewohner im Gegensatz zum kulturell mehr vorgeschrittenen Strandbewohner.[2]) Diese Auffassung finden wir nicht nur in den sachkundigen, an Ort und Stelle entstandenen Quellen-Arbeiten, sondern sie ist auch sehr richtig in zusammenfassende ethnologische Arbeiten übergegangen.[3]) Die Etymologie des Worts bestätigt diese Angaben der Quellen vollauf: nach van Baarda bezeichnet Halefuru in der Sprache von Tidore: Bewohner des Waldes, des wüsten Landes.[4]) Die Bewohner von Ternate und Tidore waren aber die ersten unter den Molukken-Bewohnern, zu denen die Europäer in nähere Beziehungen traten, in deren Besitzverhältnisse auf Halmahera mit seiner Alfuren-Bevölkerung sie Einblick gewannen.

Wie nun dieses ursprünglich klar umgrenzte Wort dazu gekommen ist, einen religiösen Gegensatz zu bezeichnen, erscheint völlig deutlich. Überall in Ost-Indonesien, auf Neu-Guinea, auf den größeren Inseln der Südsee, wo überhaupt noch eine Binnenbevölkerung vorhanden ist, besteht ein scharfer Gegensatz zwischen den Bewohnern der Küsten und der ins Hinterland, in die Berge abgedrängten alteingesessenen Bevölkerung. Erstere, die meistens die Bergbewohner durch höhere Intelligenz, eine mehr vorgeschrittene Kultur und größeren durch Schiffahrt und Zwischenhandel erworbenen Reichtum überragen, blicken auf letztere als niedriger stehende Wesen mit einer gewissen Verachtung herab, obwohl sie anderseits deren angebliche Zauberkünste, ihre bösen Geister und ihre nicht seltenen Plünderzüge nach der Küste herab nicht wenig fürchten. Überall, soweit mir Ost-Indonesien, Neu-Guinea und Melanesien bekannt sind,

[1]) So nennt Prichard (II, p. 483ff.) alle Binnenbewohner von Ost-Indonesien, Neu-Guinea und den großen Inseln der Südsee „Alforians“, und Friedrich Müller („Ethnographie“, p. 12, 24) spricht von „Alfurus oder australische Neger“ und kennt eine Alfurische Sprache.

[2]) Valentijn, deel II, onderdeel I, „Beschryving van Amboina“, p. 16b, Buru: „de meeste Alfoereesen, dat is, berg boeren, of wilden, die zelden met Europeers, en zelf zeer omzichtig met de strand Boeroneezen, om gaan“; — p. 16b: „Berg-wilden“; — p. 53a, Ceram: „agter dit strand zyn verscheide dorpen der Alfoereezen“; — p. 54b: „De Alfoereesche dorpen — — in't gebergte gelegen“; — p. 71a, Ceram: — — „een geheel ander zoort van volkeren“ — —. „Men noemt deze volkeren Alfoereesen, of berg-wilden, van welke zommige nooit, andere zeer zelden, van de gebergten af na de stranden komen“; und weiterhin so passim. Das Charakteristische ist durchweg: ihre Wohnsitze im Innern, in den unzugänglichen Bergen, ihre wilde Art und ihr Gegensatz zu den Strandbewohnern. Von Religionsunterschied ist nirgends die Rede. Ferner: deel II, onderdeel II, „Ambonsche Zaaken,“ p. 104a; auch hier ist klar ersichtlich, daß man unter Alfoereesen die Bewohner des Binnenlandes von Ceram verstand. — Rumphius, „Ambonse Historie“, I, 84: „alphoereesen off wilde boeren“; — Dampier: I, 332—33; hier ist das Wort nach Mindanao übertragen, und zwar in dem von mir vertretenen Sinne. Denn da die „Alfoores“ als „the same with the Mindanayans“ und letztere als Mohammedaner bezeichnet werden, so ist auch hier „Alfure“ sicherlich nicht gleich „Heide“ zu setzen; — Forrest, p. 109; hier werden die Bergbewohner im Gegensatz zu den küstenbewohnenden heidnischen „Papuas“ von ihm „Haraforas“ genannt; — Dumont d'Urville: „Pôle Sud“, VI, 156; hier werden die „arafouras“ des Inneren von Ceram in Gegensatz gebracht zu der „race malaise“ der Küste; — van Doren: „Herinneringen“; I, 22, Insel Wetar: „bergbewoners of zoogenaamde Alfoeren“; I, 37, 38, 229, 230, 363, ähnlich; — Wallace, p. 314, 316, bezeichnet die „Alfuros“ als „the true indigenes“ von Halmahera; — van Hoëvell: „Vocabularium“, p. 7: „Alifoeroe, bergbewoners van Ceram“. — Diese Zeugnisse können leicht vermehrt werden; von Religion oder Konfession ist in älteren Quellen nie etwas gesagt.

[3]) Sprengel: „Geschichte“, p. 125, „Haraforas, Alfuresen, Papuas“ werden hier als „Ureinwohner“ bezeichnet; — Domeny de Rienzi, I, 19, 20, Alfouras als Binnenland-, Berg- oder alteingesessene Bevölkerung charakterisiert.

[4]) Baarda: „Woordenlijst“, p. 171, „Hâléfuru, Alfoer: boschmensch, wilde (halé — Tid. — = land, furu = woest, wild) bewoners van het woeste land, van het bosch“. — Alle anderen, z. T. sehr gekünstelten Erklärungen, die auch nie so recht Anklang gefunden haben, müssen gegen diese äußerst einfache und einleuchtende Lösung zurücktreten. Denn abgesehen vom Sprachlichen steht sie vollkommen im Rahmen der Auffassungen, die noch heute in Melanesien und z. T. in Indonesien herrschen; siehe A. B. Meyer: „Über die Namen“, p. 13ff., wo auch in der Hauptsache die weitere Literatur über die Frage angegeben ist; — P. J. Veth: „Uit Oost en West“, p. 269—272; — Veth, dessen Erklärungen in diesem Büchlein überhaupt nicht durchweg den Erwartungen entsprechen, die sein guter Name erweckt, tritt für den religiösen Charakter des Wortes Alfoer ein; — dasselbe tut Adriani („Hoofdstukken“, p. 4, 5), wennschon in dem von ihm herausgegebenen „Woordenboek“ von Schwarz (p. 12) auf van Baarda's Ableitung hingewiesen wird; — siehe auch de Hollander, II, 346 und Anm. 2.

kommt dieses Verhältnis auch in der Sprache zum Ausdruck: das men-im-bush des Pidgin-Englisch von Deutsch-Neuguinea ist die Wiedergabe der betreffenden Eingeborenen-Bezeichnungen, die, soweit mir bekannt, in keinem melanesischen Dialekt fehlen, der eine abgedrängte Bevölkerung in seinem Hinterland besitzt. Der mohammedanische und der christliche Glaube beider Konfessionen sind nun durchweg und ganz natürlicherweise zuerst zu den Küstenbewohnern gekommen, während die Binnenleute zunächst nicht zu erreichen waren. Es ist nun leider eine durch Indonesien, Melanesien und Polynesien durchgehende, nur zu oft hier entgegentretende Erscheinung, daß die zum Islâm oder Christentum übergetretenen Heiden, mögen sie nun gutgläubige Bekenner sein oder zu der nicht geringen Zahl der Nam-Christen gehören, zugleich mit der neuen Religion einen dünkelhaften Dummstolz, eine Art von geistlichem Hochmut übernehmen, der sie verächtlich und tief auf die Heiden herabblicken läßt, obwohl in der Tat nur zu häufig diese Heiden moralisch viel höher stehen als sie.[5]) Bei dieser Lage der Dinge ist es nur natürlich, daß man das Gefühl der Geringschätzung, das man schon an und für sich den Binnenbewohnern entgegenbrachte, nun noch in höherem Maße ihnen als Heiden zukommen ließ, und daß aus einem Alfuren, dem Bergbewohner, ein Alfure, der Heide, wurde, genau so, wie paganus, der Bauer, der Ungebildete, zum paganus, dem Heiden, geworden ist (s. auch Heide, Heiden: heath, heathen).[6])

Daß diese von mir gegebene Darstellung und Entwicklung richtig ist, zeigen besonders deutlich die zahlreichen vortrefflichen Arbeiten über Alfuren, die unter diesem Titel bis etwa in die achtziger Jahre hinein von niederländischen Forschern veröffentlicht worden sind. Wollte man z. B. in den beiden ausgezeichneten linguistischen Arbeiten von G. K. Niemann über die Sprache der Alfuren der Minahassa sein „Alfoersche taal" mit „Sprache der Heiden" übersetzen, so würde man einen absolut falschen Sinn erwecken. Denn diese „Alfoersche taal", wie alle anderen alfurischen Sprachen, sind die Sprachen der Alteingesessenen jener Gegend, und alle Stammesgenossen, seien sie nun Christen geworden oder Heiden geblieben, sprechen sie noch heute.[7])

Diese Alfuren der Molukken und von Nordost-Celebes bilden nun somatisch keine einheitliche Schicht, und auch ihre Sprachen gehören mehr wie einer Sprachfamilie an. Aber sie bilden ethnologisch eine ziemlich einheitliche Schicht, die um eine Entwicklungs- oder Besiedlungsepoche älter ist als die Schicht der Strandbevölkerung; und sie bilden auch historisch eine gewisse Einheit, weil sie in hervorragendem Maße dazu beigetragen zu haben scheinen, die melanesische Bevölkerung von Neu-Guinea und der Inseln weiter östlich zu bilden. Daher ist ein zusammenfassender Name nicht zu entbehren, und der Name Alfur, der von der ältesten Literatur an bis in die neueste Zeit hinein in seiner Bedeutung fest umgrenzt war, mag bleiben. Denn einen besseren kenne ich nicht.[8]) Da jedoch, wie schon erwähnt, der Name „Alfuren" eine nicht in allen Punkten einheitliche Völkerschicht bezeichnet, so wird in den meisten Fällen seines Gebrauchs eine Hinzufügung des Heimatsnamens der betreffenden Alfuren-Stämme nicht entbehrt werden können.

---

[5]) Die Angaben in der Literatur, die durch meine eigenen Erfahrungen bestätigt werden, sind zahlreich; erinnert werden soll nur an den Ausspruch von van Hoëvell, der feststellt, daß, während ihrer Selbsteinschätzung nach die Ambonschen Christen hoch über den Mohammedanern, und diese wieder ebenso hoch über den Heiden zu stehen vermeinen, die Rangordnung genau die umgekehrte sein müßte, wenn man die tatsächliche moralische Höhe dieser drei Klassen als Wertmesser nimmt. Baron van Hoëvell: „Ambon en meer bepaaldelijk de Oeliasers", p. 47, 48. — Es ist sicher, daß viele Eingeborenen-Missionare (teacher, guru) diesen dünkelhaften geistlichen Hochmut in ihren Gemeinden fördern, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch mancher weiße Missionar das gleiche tut.

[6]) Es ist also nicht das Wort, das Keane anklagen soll, sondern sein Gewährsmann v. Rosenberg, den er kritisch benutzen muß. Keane: „Ethnology", p. 328, note 2; — cf. A. Wichmann: „Nova Guinea", II, I, 142.

[7]) G. K. Niemann: „Bijdragen tot de kennis der Alfoersche taal in de Minahassa" (Rotterdam 1866); — Derselbe: „Mededeelingen omtrent de Alfoersche taal van Noord-Oost-Celebes" ('s-Gravenhage 1869—1870). — Weitere Literatur desselben Charakters findet sich zusammengestellt in Hooykaas, II, 578, 579, und in Hartmann: „Repertorium" 1895, p. 83, 96—98.

[8]) In dem Protokoll über einen im Anthropological Institute gehaltenen reichlich dilettantenhaften Vortrag von Rev. S. J. Whitmee über „A Revised Nomenclature of the Inter-Oceanic Races of Men" steht folgende geistreiche Bemerkung verzeichnet: Discussion: „Professor W. H. Flower, F. R. S., said he never entered into any questions bearing upon the revision of existing nomenclatures without thinking of two fundamental principles laid down by two leaders of our branch of science. Professor Owen once wrote that 'the sooner a term becomes an arbitrary sign the better' („Transact. Geological Soc.", 1857, S. 55). Professor Huxley tells us that 'it is better for science to accept a faulty name which has the merit of existence than to burden it with a faultless newly invented one' („Critiques and Adresses", p. 155)" in „Journ. Anthrop. Inst.", vol. VIII (1879), p. 368. — Siehe auch über die mit der Namenfrage verbundenen Schwierigkeiten: Rivers: „Island-Names in Melanesia" in „The Geogr. Journ.", 1912, p. 458—468, mit Diskussion, die auch für den vorliegenden Fall interessiert.

Ebenso verwirrend wie das Wort Alfuren hat das Wort Papua gewirkt. Auf die zahlreichen versuchten Etymologien einzugehen, liegt hier keine Veranlassung vor. Es muß nur festgestellt werden, daß in dieser Arbeit mit Papuas alle die Eingeborenen der Insel Neu-Guinea bezeichnet werden, die keine melanesische Sprache reden. Diese so unter einem Namen zusammengefaßten Völker bilden noch weniger eine einheitliche Schicht als die Alfuren von Ost-Indonesien. Somatisch zerfallen sie zum mindesten in zwei große Gruppen. Für eine von ihnen mögen als Vertreter die Valman der Eitapé-Gegend und die Wánimo von Angriffshafen genannt sein, für die andere die Anwohner des mittleren Augusta-Stroms und des Fly River. Erstere unterscheiden sich von den papuanisierenden Melanesiern überhaupt nur durch ihre Sprache. Die „Papuas" genannten Völker zeigen ferner untereinander große Unterschiede in ihrer äußeren und augenscheinlich auch inneren Kultur, und unter ihren Sprachen gibt es höchstwahrscheinlich solche, die ein ebenso großer linguistischer Abstand voneinander trennt, wie ihre Gesamtheit von der Gesamtheit der melanesischen Sprachen entfernt ist. Das Wort Papua in dieser Umgrenzung ist daher ebensowenig günstig wie die Bezeichnung Papua-Sprachen für alle nicht-melanesischen Sprachen innerhalb des M. P.-Sprachgebiets. Beide werden aber wohl erst durch bessere Ausdrücke ersetzt werden können, wenn uns vermehrte Kenntnis einen tieferen Einblick in die linguistischen und ethnographischen Verhältnisse von Neu-Guinea und seinen Nachbar-Inseln verschafft haben wird.

In der Schreibung geographischer Ortsbezeichnungen bin ich Arthur Wichmanns „Nova Guinea" gefolgt, soweit dort die Angaben für die vorliegende Arbeit reichen. Wenn auch die von Wichmann in diesem ganz ausgezeichneten Werke in der Namenfrage vertretenen Grundsätze vielleicht nicht in jeder Hinsicht ungeteilte Beistimmung finden mögen, so ist doch die gehandhabte und durchgeführte Aufführung auch der Doppel- und Neben-Namen so weitgehend, daß die Arbeit in dieser Hinsicht allen Ansprüchen, die Geographen, Geologen und Ethnologen machen können, genügt. Durchweg ist beim Studium dieses Werkes zu erkennen, wie sorgfältig und kritisch auch in diesem Punkte verfahren ist. Es wird daher — um ein Beispiel zu geben — mit Wichmann Ceram, nicht Serang oder Seran geschrieben werden. Wollte man solche Namen, die wir in dieser selben Form „Ceram" zum mindesten seit Rumphius und Valentijn kennen, und die sich seit Jahrhunderten auf Karten und in Büchern das Bürgerrecht erworben haben, ausmerzen und durch angeblich oder wirklich bessere ersetzen, dann müßte man folgerichtig die ganze Erdkarte revidieren und Namen wie Canada und Yukatán müßten mit Hunderten anderer von ähnlichem Wert aus der Welt verschwinden.[9]) Wie überall in den uns hier beschäftigenden Gebieten, so ist auch in Niederländisch-Indien die „verwenschte cacographie" geographischer Ortsbezeichnungen[10]) immer ein Schmerzenskind gewesen; man sollte vermeiden, das Übel durch Herumfeilen an längst eingebürgerten, historische Werte darstellenden Namen noch zu vermehren.[11])

---

[9]) Siehe Martin: „Reisen", p. 66.

[10]) Brumund: „Fragment", p. 335.

[11]) Von niederländischer Seite ist mir in freundlicher Weise bemerkt worden, daß die von mir in Teil II gewählte Schreibweise Halmaheira falsch sei; es sei eine ungenaue portugiesische Form. Ich hatte mich an den vielleicht besten Kenner der Sprachen der großen Molukken-Insel, an M. J. van Baarda gehalten. Er schreibt und erklärt: Halmaheira, Halémaheira oder Hālumahēira, drei verschiedene Formen, aber stets mit ei. cf. „Beknopte Spraakkunst", Titelblatt; — „Woordenlijst", p. 172; — „Het Lòda'sch", Titelblatt und p. 319, passim. Ferner hatte Joh. A. F. Schut in „Tijdschr. Koninkl. Aardrijksk. Genootsch.", 2de serie, Deel XXIII (Leiden 1906), p. 44, 45 und passim, Halemaheira erklärt und geschrieben, und in derselben Zeitschrift, p. 335—340, gegen P. A. Oudemans seine Schreibweise und Erklärung aufrechtgehalten. Die „Berichten van de Utrechtsche Zendelingsvereeniging", die doch ihre Nachricht durch die Missionare von der Insel selbst her erhalten, schreiben von 1865—1895 — weiter liegen sie mir nicht vor — nie anders als Almaheira. Da ich auch sonst vielfach in der Literatur die Schreibweise Halmaheira fand, und der Name überhaupt ja erst verhältnismäßig neuerdings gegen das früher zumeist angewendete Gilolo hochgekommen ist, so glaubte ich der Form Halmaheira die meisten Aussichten auf allgemeine Anerkennung zuerkennen zu müssen und habe sie daher auch meinerseits angewendet. Jetzt habe ich allerdings bei einer Nachprüfung den Eindruck erhalten, daß doch in Büchern und auf Karten die Form Halmahera häufiger auftritt, und da sie auch Wichmann in seiner „Nova Guinea" anwendet, so soll sie auch von mir fortan gewählt werden. — Siehe die Bemerkung bei Argensola: „Conquista", p. 8, „la isla Xilolo, llamada de los Portugueses Batochina de Moro, y de los Malucos Alemaera". Da die Spanier kein h aussprechen, so haben wir hier bereits die richtige Wiedergabe des Eingeborenennamens Halemahera.

Der gegenwärtige Stand des zu behandelnden Problems.

Es ist erstaunlich, wie wenig Kenntnis über die Völker- und Sprachenkunde der Molukken während der ersten 350 Jahre nach der Erreichung jener Gebiete durch die Europäer gewonnen worden ist. Die Portugiesen haben während ihrer rund hundertjährigen Herrschaft dort so gut wie nichts in dieser Hinsicht geleistet, die Niederländer in den folgenden 250 Jahren nicht viel mehr. Scharen von Missionaren der beiden christlichen Konfessionen und zahllose Beamte beider Länder haben während dieser dreieinhalb Jahrhunderte in den Molukken gelebt, aber nur sehr wenige haben wissenschaftliche Spuren zurückgelassen.

Für das Versagen der Portugiesen während des 16. Jahrhunderts ist dies um so bemerkenswerter, als wir von ihnen für etwa denselben Zeitraum eine stattliche Reihe von Arbeiten ganz vortrefflicher Art über ihre viel unbedeutendere Kolonie in Brasilien besitzen. Die völkerkundlichen und linguistischen Arbeiten von José de Anchieta, Pero Vaz de Caminha, Fernão Cardim, Magalhães de Gandavo, Manuel da Nobrega, Vicente do Salvador, Pero Lopes de Souza, Gabriel Soares de Souza und des Verfassers der „Dialogos das Grandezas do Brazil“ sind Perlen in ihrer Art. Nimmt man dazu noch für dieselbe Zeit und dieselbe Gegend die Schriften des Deutschen Hans Stade und der Franzosen Jean de Léry, André Thevet und Yves d'Évreux, so fällt um so schärfer in die Augen, wie vollständig die Lücke für die Molukken ist.

Nun weiß man ja zur Genüge, daß die Handelspolitik jener Zeiten ihre Rechnung darin zu finden glaubte und jahrhundertelang auch tatsächlich fand, daß man diese reichen Gegenden mit einem Schleier des Geheimnisses umhüllte und keine Nachrichten hinausließ, die andere Nationen hätten reizen können oder ihnen die Schwäche der eigenen Herrschaft über Gebiete verrieten, die so ungeheure Dividenden abwarfen. Aber ganz allein scheint diese Politik der Geheimhaltung das durchgehende Fehlen völkerkundlicher und sprachlicher Angaben nicht erklären zu können. Denn die Portugiesen haben doch ihre Geschichtsschreiber, von denen man weiß, daß sie mindestens zum Teil unter Zensur arbeiteten: João de Barros, Fernão Lopez de Castanheda, Gaspar Correa, Diogo de Couto, Manuel Faria y Sousa, Antonio Galvão, von den Chronisten de Goes und Osorius nicht zu reden. Man sieht in der Tat nicht ein, was eingeflochtene ethnographische Angaben von der harmlosen Art, wie sie z. B. Herrera in seiner „Historia General“ bringt, hätten schaden können. So wie es ist, finden wir in diesen Geschichtswerken in fast ununterbrochener Reihenfolge die Erzählungen von Entdeckungen, Eroberungen, heroischen Taten, Überfällen Friedfertiger, Verrat und schwärzesten Gemeinheiten, aber über die Völkerkunde der Molukken findet der Suchende nur ganz weniges und unbefriedigendes.

Am schlimmsten hat man jedoch die Sprachen jener Völker vernachlässigt: es macht den Eindruck, als wenn die Portugiesen nicht einmal vom Malaiischen etwas verstanden hätten, so verstümmelt und manchmal völlig unkenntlich sind die hier und da im Text auftretenden Eingeborenen-Worte. So sagt der Geschichtsschreiber Barros — um ein krasses Beispiel herauszugreifen — bei seiner Beschreibung von Banda, daß der bekannte Gunung Api bei den Eingeborenen Gunuápe heiße, und daß in diesem Wort Guno „Feuer“ bedeute und Ape der Eigenname der Insel sei.[12])

Nicht viel besser stehen, wie gesagt, die Leistungen der Niederländer in dieser Hinsicht da. Wir haben die ganz vortrefflichen Arbeiten von Valentijn und Rumphius, einige frühe Reisebeschreibungen, einige Berichte und Briefe von Beamten sowie einige unbedeutende Wörterlisten, Sprachstudien und teilweise Bibelübersetzungen, die, soweit mir bekannt, in der Hauptsache nur die malaiische Sprache betreffen, und deren Gesamtzahl, wie ich glaube, für die ersten 200 Jahre niederländischer Herrschaft einige Dutzend kaum übersteigt. Für die Zeit von 1800 bis 1850 ist das Verhältnis dann besser. Valentijn, der als einzigste Säule unter den niederländischen Missionaren des Ostens dasteht, und der sich auch — ebenso wie Rumphius in seinem Kruid-Boek — die Mühe genommen hat, einige nicht-malaiische Wörterlisten indonesischer Dialekte aufzuzeichnen, hat uns über seine und einiger Amtsbrüder malaiische Sprachbemühungen berichtet.[13]) Im übri-

[12]) Barros, Dec. III, parte I, p. 587, „— —, Ilha chamada Gunuápe — —; e por esta razão lhe deram o nome que tem, porque Guno quer dizer aquelle fogo, e Ape he o proprio nome da Ilha“; — siehe auch Valentijn's Urteil, II, I, p. 2 ff.

[13]) Valentijn, II, I, p. 36 ff., 41 ff. und passim; seine Wörterliste steht im Teil I, Moluksche Zaaken. — Auch in

gen aber hat die Masse der niederländischen Missionare durch rund 200 Jahre hindurch in demselben Verhältnis völlig versagt, als sich ihre Nachfolger seit etwa 1850 glänzend bewährt haben.

Eine Folge der soeben gekennzeichneten Verhältnisse ist nun die Tatsache, daß die Völkerkunde der Molukken-Bewohner keine richtige ethnologische Tiefengliederung besitzt, wie wir sie bei so vielen Indianerstämmen Amerikas kennen. Einige der wenigen bekannten Daten der ältesten Nachrichten deuten aber darauf hin, daß wir eine solche Gliederung haben könnten, wenn wir nur genügend Nachricht aus jenen älteren Zeiten besäßen. Hiernach standen zur Zeit, als die Portugiesen in die Molukken kamen, die Alfuren, zu denen damals auch noch ganz offenbar die Masse der Bewohner von Ambon und den Uliassers gerechnet werden muß, in ihrer Kultur erheblich tiefer und dem heutigen Kulturzustand der Papuas und papuanisierenden Melanesiern viel näher, als es jetzt der Fall ist. Die von außen kommenden chinesischen, indischen, malaiischen und arabischen Strömungen hatten diese Leute verhältnismäßig in ihrer Masse nur wenig und oberflächlich berührt. Erst die Herrschaft der Europäer mit ihrem den Worten und dem Vorgeben nach christlich-religiösen und kulturfördernden, in der Tat aber rein-egoistischen System von Gewalt und Umwälzung, Ausrottung von Menschen und Kulturpflanzen, mit ihrem Import neuer Handelsartikel und neuer Gedanken haben diese Leute innerhalb eines Zeitraums von 200 Jahren zu dem gemacht, was sie heute sind. Vom Anfang des 18. Jahrhunderts an, von der Zeit etwa an, in der Valentijn schrieb, haben sie sich dann bis heute nur wenig oder gar nicht mehr verändert.[14]) Diese geringen, seit jener Zeit eingetretenen Veränderungen sind aber von großem Wert: Was Valentijn aus seiner Zeit beschreibt, heute jedoch bei den Amboinesen nicht mehr oder nur noch verkümmert zu bemerken ist, das finden wir noch heute auf den unberührter gebliebenen Uliassers oder bei den Alfuren von Ceram, und dies in Verbindung mit den soeben erwähnten spärlichen Daten aus früherer Zeit läßt den Schluß zu, daß zur Zeit der Portugiesen sich die Bewohner von Ambon und den Uliassern, sowie die Strandbewohner der großen Molukken-Inseln zum Teil, in dem Kulturzustand etwa befunden haben, in dem wir heute die Alfuren von Ceram sehen, während die Binnenbewohner und der übrige Teil der Strandbewohner etwa in dem Kulturzustande gelebt haben dürften, in dem wir heute ganz wenig berührte Melanesier oder Papuas sehen.

Diese Erwägungen sind von großer Wichtigkeit bei Untersuchung kulturhistorischer Zusammenhänge. Häufig macht die Feststellung dessen, was einem Volke an Kulturgütern von außen zugekommen ist, mehr Schwierigkeiten als das Erkennen dessen, was es früher besaß: das, was verloren gegangen ist, kann häufig noch in Resten und Spielereien entdeckt werden, von dem aber, was zugekommen ist, war früher keine Spur vorhanden. Wenn wir aber wissen, daß ein Naturvolk 200 Jahre lang unter den schärfsten und mannigfaltigsten von außen kommenden Einflüssen gestanden hat, ohne aber zugleich ethnographische Einzelheiten für diese ganze lange Zeit zu besitzen, dann müssen wir uns sagen, daß in dieser Zeit mit vielen Kulturgütern auch manche Reste spurlos verloren gegangen sein werden. Wir wissen aus Erfahrung, wie schnell

der Beschreibung der Reise von Neck und van Warwijck befinden sich einige Worte des in Ternate gesprochenen Malaiisch. (Ausgabe von Amsterdam 1601, „Appendix Vocabulaer usw.") — S. über die im Text gestreiften Tatsachen: W. R. Baron van Hoëvell: „Geschiedkundig overzicht der beoefening van kunsten en wetenschappen in Nederlandsch-Indië", in „Tijdschr. voor Neêrlands Indie", I. jaarg., I. deel, p. 102, 105 (Batavia 1839); — Brumund: „De Maleische Christenen hebben geenen Bijbel", in „Indiana", I, p. 169—180 (Amsterdam 1853—1854); — G. K. Niemann: „Overzigt der Taal- en Letterkunde van Nederlandsch Oost-Indie", nebst „Addenda bij het Overzigt der Taal- en Letterkunde van Nederlandsch-Indie", in „Bijdr. t. d. Taal-, Land- en Vke. v. Nederl. Indië", 3e volgr., deel I, p. 113—146, 332—336 (s'Gravenhage 1866); — J. A. van der Chijs: „Wat hebben wij op linguistisch terrein in 250 jaren voor Nederlandsch-Indië niet gedaan, dat we hadden kunnen en moeten doen?", in „Verslagen en Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen", Afd. Letterkunde, deel XII, p. 287—291 (Amsterdam 1869). Dies ist ein ganz vortrefflicher, ausgezeichnet geschriebener, kurzer Appell, der besonders kräftig den Finger auf die nahezu völlige Unwissenheit legt, die in sprachlicher Hinsicht noch vor 50 Jahren über die Molukken und Nordost-Celebes herrschte. — Die katholischen und evangelischen Missionen haben stellenweise Großes für die Wissenschaft geleistet, stellenweise haben sie ebenso völlig versagt. In Indonesien haben sie durch 300 Jahre hindurch nur ganz Verschwindendes oder so gut wie nichts getan. Zwischen 1800 und 1850 ist dann für das Malaiische von Niederländischer Seite aus erheblich mehr geschehen, für das Javanische einiges. Aber für Borneo und Celebes zusammengenommen habe ich für diese ganze Zeit nur 8 bis 10 linguistische Arbeiten herausfinden können, für die Molukken und Kleinen Sunda-Inseln nur 4 oder 5, während für Sumatra, die Sunda-Sprache und Madura bis 1850 überhaupt so gut wie nichts geschehen war. — S. noch: P. A. M. Boele van Hensbroek: „De Beoefening der Oostersche Talen in Nederland en zijne Overzeesche Bezittingen 1800—1874" (Leiden 1875); — Hooykaas: „Repertorium", II, p. 555, 556; — J. A. van der Chijs: „Proeve eener Ned. Indische Bibliographie (1659—1870)" mit 2 Nachträgen (Batavia 1875, 1879, 1903).

[14]) Für Ambon hat das schon Ludeking, p. 49, festgestellt. — van Doren: „Herinn.", p. 377 bis 379.

das geht: 30 bis 40 Jahre genügen unter Umständen, um eine alte Eingeborenen-Kultur unkenntlich zu machen. Auf Neu-Mecklenburg, dessen allergrößter Teil noch vor 25 Jahren ein unberührtes Kannibalen-Land war, weiß heute auf großen Strecken hin der junge Nachwuchs nur noch ganz unvollkommen über die Sitten der Väter Bescheid; Steinbeile, wenn vom Ethnologen gezeigt, werden stellenweise mit den Augen unserer Landleute angestarrt, die zum erstenmal ein Museum besuchen, und Auslegerboote sind auf langen Küstenstrecken hin bereits verschwunden oder sind dem Aussterben nahe; die alten Bootsbauer sind gestorben, ein Nachwuchs ist nicht angelernt, schon jetzt macht es streckenweise die größten Schwierigkeiten, die schiffstechnischen Ausdrücke richtig zu erhalten. Kleine Bootsmodelle als Kinderspielzeug sind zwar zahlreich vorhanden, aber es sind z. T. schon nicht mehr die Auslegerboote der Väter, die kein Segel kannten, sondern es sind kleine Segelkutter nach europäischem Muster, von den kleinen Jungen in Nachahmung der Boote geschnitzt, mit denen die Kopra-Händler die Küsten befahren. Wer wollte nach weiteren 25 Jahren noch sagen, wie hier die Eingeborenen-Schiffahrt ausgesehen hat, wenn keine Aufzeichnungen darüber da wären und keine Boote oder Bootsmodelle in den Museen?

Die Wichtigkeit der sogenannten Ambonschen Landsprache, der bahasa tanah, hat zuerst G. W. W. C. Baron van Hoëvell geahnt;[15]) von ihm wie von dem Missionar A. van Ekris besitzen wir zwei vortreffliche Arbeiten über diese Dialekte, die sich nach den Uliassers und nach Ceram herüberziehen.[16]) Die zahlreichen, z. T. stark voneinander abweichenden Dialekte dieser bahasa tanah sind schon Valentijn aufgefallen, der darüber klagt, daß nicht nur auf beinahe jeder Insel ein besonderer Dialekt gesprochen werde, sondern daß teilweise mehrere Dialekte von so verschiedener Art auf einer Insel nebeneinander vertreten seien, daß sich die Leute gegenseitig nicht verständigen könnten. Ludeking schätzt die Zahl der Dialekte der bahasa tanah auf nicht weniger als 50, und Riedel, der 14 auf den Ambonschen Inseln und 35 auf Ceram annimmt, stimmt so mit Ludeking überein. van Hoëvell glaubt diese große Zahl von Dialekten auf zwei Hauptsprachstämme zurückführen zu können, obwohl er wegen einiger von ihnen seine Bedenken hat. Er glaubt annehmen zu können, daß diese auffallende Zersplitterung z. T. erst verhältnismäßig neueren Datums und eine Folge des Monopol-Systems der Indischen Kompagnie sei, ein Ergebnis der von ihr eingeführten Grundsklaverei und ihres Regierungs-Systems, das auf „divide et impera" hinausging. Sachse und Boot bestätigen für Ceram die große Zahl der Dialekte; hier aber kann das Monopol-System der Kompagnie von keiner so großen Wirkung gewesen sein.[17]) Zersplitterung in viele Dialekte ist eben charakteristisch für die Melanesier; es ist daher interessant, daß sich dieser Zug auch in so hohem Maße bei den Alfuren der Molukken zeigt, deren Zusammenhang mit einem Teil der Melanesier hier bewiesen werden soll.[18])

Die Alfuren von Ceram zerfallen bekanntlich in zwei Teile, die Patasiwa, die den Westen, die Patalima, welche den Osten bewohnen. Dieses Verhältnis bestand früher auch auf den Uliassers und auf Ambon, wie denn auch neben der im Grunde gemeinsamen Sprache die Volksüberlieferung dahin weist, daß die Alfuren von West-Ceram und die ursprünglichen Bewohner von Ambon und den Uliassers eines Stammes sind und höchstwahrscheinlich bis zur Ankunft der Portugiesen in den Molukken eine ethnologisch und somatisch einheitliche, nur dialektisch zerlegte Bevölkerung gebildet haben.[19])

Die Dialekte von Ost-Ceram reichen auch nach Goram herüber; sie stehen denen der bahasa tanah von Ambon, den Uliassers und von West-Ceram offenbar etwas ferner.[20])

Von den Dialekten von West-Ceram scheint der des alten Huamual (Klein-Ceram)[21]) die Mutter

[15]) „Ambon en de Oeliasers", p. 95, 96.

[16]) van Hoëvell: „Iets over de vijf voornaamste dialecten der Ambonsche Landtaal (bahasa tanah)"; — van Ekris: „Woordenlijst van eenige dialecten der landtaal op de Ambonsche Eilanden."

[17]) Valentijn, deel III, onderdeel I; Ambonsche Zaaken. Van den Godsdienst; p. 36I; — Ludeking, p. 192—195; — van Hoëvell: „Iets", p. 7—10; — Riedel: „Sluik — en Kroesh. Rassen", p. 32, 89; — Sachse, p. 62, 63; — Boot, p. 1183.

[18]) Siehe z. B. Codrington: „Languages", p. 219 und passsim, für die Banks-Inseln; — Williams: „Fiji", I, p. 256, 257, der von mehr als 15 Dialekten auf den Fidschi-Inseln spricht; — Lambert, p. 65, 66; auf Neu-Caledonien besteht eine sehr große Zahl von verschiedenen Dialekten. Um 1900 hatte die katholische Mission den Katechismus in 16 verschiedenen Dialekten herausgegeben; — Über die Sprachen- und Dialektzersplitterung von Neu-Mecklenburg habe ich mich in Teil II geäußert. — Dies sind nur einige Beispiele!

[19]) van Hoëvell: „Ambon", p. 153, 154; — van der Crab, p. 212, 213.

[20]) Le Cocq d'Armandville: „Woordenlijst", p. 350.

[21]) Dieses Wort liefert ein gutes Beispiel für die Flut verschiedenartiger Schreibweisen, die Eingeborenennamen über sich ergehen lassen müssen. Die Portugiesen sagten Veranula oder Varnalo, die Niederländer zunächst auch Warnul (Argensola, p. 284; — Rumphius: „Historie", I, p. 4). Rumphius selbst schreibt dann Huamohel (loc. cit. I, p. 4,

verschiedener anderer, auch auf Ambon selbst, gewesen zu sein. Er gilt heute den Sprachgenossen der bahasa tanah als die klassische, als eine Art heiliger Sprache, die bei ihnen etwa die Stelle einnimmt, die das Kawi (Alt-Javanisch) bei den Javanern hat. Obwohl dieser Dialekt mit dem Reiche, dem er angehörte, seit 250 Jahren aufgehört hat zu bestehen, werden noch heute auf Ambon und den Uliassers Reste von ihm in alten Gesängen bewahrt.[22]) Dieser Dialekt, von dem leider nur ganz wenig in solchen alten „Patons" bekannt und auch wohl nur erhalten ist, beansprucht unsere Aufmerksamkeit; denn an ihm zeigt sich an einem Beispiel, wie es in den Molukken zugegangen ist, wieviel an Stämmen und Sprachen zusammengeworfen ist, wieviel verloren gegangen sein mag.

Huamual war zur Zeit, als die Niederländer zuerst in den Osten kamen, das blühendste Land der Molukken, ein einziger großer Garten, in dem 99 wohlhabende Ortschaften lagen; ein „Paradies auf Erden" wird es genannt. Mehr wie elftausend Menschen, die 2000 Krieger ins Feld stellen konnten, sollen nach Valentijn hier gelebt haben. Jetzt ist dies alles eine riesige Wildnis, durch kein menschliches Wesen belebt.[23]) Nachdem Huamual schon 1602 infolge seiner freundlichen Haltung den als Befreier begrüßten Niederländern gegenüber durch den portugiesischen Vergeltungszug unter Hurtado de Mendoza stark gelitten hatte,[24]) kam 1655 und 1656 sein Verhängnis in Gestalt von de Vlamingh van Oudshoorn, der ein guter Soldat, aber eine der rohesten und gemeinsten Figuren jener Zeit war. Assahudi, die Festung von Huamual, wurde genommen, Saïdi, ihren Führer, nahm man mit Hilfe eines Verräters gefangen, und de Vlamingh ließ es sich nicht nehmen, dem todeswunden, vor ihn gebrachten Vaterlandsverteidiger dreimal seine Lanze in den Mund zu stoßen, bevor er ihn seinen Soldaten übergab, die ihn langsam räderten.[25]) Die Landschaft Huamual wurde nun zu einer Einöde gemacht; keine Seele sollte nach dem Plane de Vlaminghs dort wohnen bleiben, um hier etwa zum Schaden der Edelen Kompagnie Muskatnüsse oder Nelken zu ziehen. Was nicht vorher fliehen konnte, wurde gewaltsam aus dem Lande gebracht, alle Kulturen wurden vernichtet. Die ganze Gegend und weitere Umgebung wurden vollständig entvölkert und die ehemaligen Bewohner derartig über die benachbarten Inseln zerstreut, daß — um mit Rumphius zu reden — „auch keine zwei Brüder beieinander zu wohnen kamen".[26])

Diese Darlegungen zeigen die große Zahl der verschiedenen Dialekte und die Art, wie sie durcheinander gehen; sie deuten ferner an einem geschichtlichen Vorfall als Beispiel an, wie wenigstens zum Teil solche Erscheinungen zu erklären sind. Schon die Kenntnis und Wägung solcher Tatsachen macht es dem Forscher wahrscheinlich, daß kein einzelner Dialekt aus dieser Menge herauszufinden oder herauszuschälen sein dürfte, der für sich allein als der den melanesischen Sprachen des Ostens nächststehende zum Vergleich herangezogen werden könnte. Eine nähere Untersuchung zeigt, daß eine solche Auffassung zutreffend ist. Nicht an einem Dialekt der bahasa tanah kann der in dieser Arbeit geforderte Beweis geliefert werden, sondern die ganze bahasa tanah mit allen ihren bekannten Dialekten muß zur Untersuchung herangezogen werden. Dann zeigt sich, daß bei einer im allge-

8, 14 und passim); Valentijn: Huwamohel (loc. cit. II, II, p. 204 und passim); Dassen: Howamohel (p. 122 und passim); van Hoëvell: Hoamohel („Ambon", p. 92 und passim); Riedel und Martin: Huamual („Sl. en Kr. R.", p. 91 und passim; — „Reisen", p. 84 und passim, sowie Karte); de Hollander: Hoamual („Handleiding", II, 483 ff.); Sachse: Hoamoal (loc. cit. p. 26, 27). Das Wort ist ja noch anderer Schreibweisen fähig, und solche werden außer diesen auch wohl noch vorhanden sein; sie aufzuspüren hat keinen Zweck.

[22]) Valentijn, II, I, 243; — van Hoëvell: „Ambon", p. 92 ff., 104.

[23]) Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 92, 93; — van Hoëvell: „Ambon", p. 102.

[24]) Argensola, p. 284, 285; — Rumphius: „Historie", I, 15.

[25]) Valentijn, deel I, onderdeel II, Moluksche Zaaken, p. 315—320; deel II, onderdeel II, Ambonsche Zaaken, p. 198—201; — Dassen, p. 123—125; — Bokemeyer, p. 238—241 (nach L. Bor, einem Mitkämpfer und Augenzeugen); — van Kampen, II, 37, 38. Am Schluß seiner Erzählung von de Vlamingh's Gemeinheiten und der Räderung Saïdi's macht van Kampen folgende Bemerkung: „De Evangeliedienaar François Valentijn vindt dit einde te zacht! Hij had, zegt hij, verdiend nog langer te leven, om een' schrikkelijker dood te sterven". Es ist nicht gerecht, wie es van Kampen tut, den Prediger Valentijn allein für diesen Ausfluß von Gemütsroheit verantwortlich zu machen. Was Valentijn hier sagt, ist nur eine Probe von dem Ton und der Gesinnungsart, die nicht nur zu dieser Zeit, sondern noch viel später, die nicht nur in Indien, sondern auch in Amerika die christlichen Glaubensboten gegen Andersgläubige freigiebig verwendet haben. Es ist der Ton von Leuten, die zum Teil selbst wegen Glaubenssachen ihre europäische Heimat verlassen hatten, und die nun herzlos und erbarmungslos gegen Mohammedaner und Heiden vorgingen, mit Flüchen und Hohn und Schmutz solcher Art Leute bewarfen, wie man sie im eigenen Hause in einem Arminius, einem Vercingetorix, einem Claudius Civilis, einem Wilhelm von Oranien als Nationalhelden, als Retter des Vaterlandes feiert. — cf. Friederici: „Skalpieren", p. 46.

[26]) Rumphius: „Historie", II, p. 90—104, besonders p. 91, 101, 102—104; — Valentijn, deel II, onderdeel II, p. 204, 205; — Von dieser Zeit her, sagt Riedel (loc. cit. p. 97), stammt noch der traditionelle Haß der Cerambewohner gegen die Niederländer.

meinen gemeinsamen Grammatik zur Vergleichung des Wortschatzes bald aus diesem, bald aus jenem Dialekt ein Wort herausgenommen werden muß, je nachdem sich zufällig in den betreffenden Dialekten der gesuchte Ausdruck erhalten oder am besten die Form bewahrt oder entwickelt hat, die sich in den zur Untersuchung stehenden melanesischen Sprachen findet.

Die bahasa tanah also als Ganzes ist es, die im folgenden Abschnitt dieser Arbeit untersucht werden wird.

Wie bereits erwähnt, stehen die Dialekte von Ost-Ceram denen von West-Ceram und der bahasa tanah überhaupt ferner und weisen nach Goram hin.[27]) Ähnlich verhält es sich mit den Ceram-Laut- und Watu-Bela-Inseln. Für meine Untersuchung kommen diese kleinen Inseln um so weniger in Betracht, als auf ihnen in den letzten Jahrhunderten eine derartige Mischung von verschiedenartigen anthropologischen und linguistischen Elementen stattgefunden hat, daß heute nur noch in unzureichender Weise festzustellen ist, welche auf diesen Inseln die alteingesessenen Elemente sind.

van Hoëvell meint, daß die Dialekte der Aru-Inseln denen der bahasa tanah nahe verwandt zu sein scheinen. Ich habe so etwas durchaus nicht finden können.[28]) Die Dialekte der Aru-Inseln gehören ebensowenig wie die der Kei-Inseln zu denen, die mit den hier in Frage stehenden Melanesiern in unmittelbarem kulturhistorischen Zusammenhang stehen, wie es die der bahasa tanah tun. Daß aber anderseits die Völker der Aru- und Kei-Inseln mit den Alfuren der Molukken und der Minahassa eine gemeinsame große Unterschicht besitzen, das beweisen Sprache, Ethnographie und Mythologie.[29])

Auch die Banda-Inseln kommen für diese Untersuchung nicht in Betracht. Die alteingesessene Bevölkerung war 1621 durch Coen „mit Gottes Gnade“ ausgerottet oder zu Sklaven gemacht worden, damit die „Edele Kompagnie“ aus dem herrenlos gewordenen Lande ihren Muskatnuß-Garten machen konnte.[30]) Nur verhältnismäßig wenige Bandanesen entkamen; was jetzt dort an Eingeborenen-Bevölkerung lebt, ist eine buntgemischte Gesellschaft. Von den geflohenen Bandanesen befindet sich der wichtigste Teil auf den Kei-Inseln, wo sie auf Groß-Kei in den Orten Eli, Ellat und Fehr noch leidlich ihre Eigenart und Sprache bewahrt haben. Dagegen haben sich die damals nach Ost-Ceram, Goram und Ceram-Laut ausgewichenen Bandanesen in der Hauptsache mit der übrigen Bevölkerung vermengt.[31])

Die Inseln westlich von Ceram, das kleine Amblau und Buru, haben seit Ankunft der Europäer starke Mischungen über ihre Bevölkerung ergehen sehen. Amblau soll Einwanderung aus Nusa-Laut und aus West-Ceram erhalten haben, Burus Strandbevölkerung, besonders der Kajeligegend, ist stark gemischt; überall ist hier das Molukken-Malaiisch die Verkehrssprache, oder es wird wenigstens verstanden. Dagegen haben die Alfuren des Inneren viel von ihrer Art, sowie ihre Sprache in der Hauptsache bewahrt. Sie zeigt einige Verwandtschaft zur bahasa tanah und wird daher auch in dieser Untersuchung nach Gebühr gewürdigt werden.[32]) Die einheimische Bevölkerung der Sula-Inseln gehört ethnologisch nach dem mittleren Celebes; die Küstenbevölkerung ist eine sehr gemischte Gesellschaft, deren einzelne Bestandteile nicht mehr festzustellen sind, aber wohl von den Nachbarinseln herstammen dürften.[33])

Von einer einheimischen Bevölkerung, die noch zu Valentijns Zeiten vorhanden gewesen ist, ist heute auf den Obi-(Ombi-)Inseln keine Spur mehr vorhanden.[34])

Die Völker der Halmahera-Inseln bilden linguistisch eine besondere Gruppe, die den M. P.-Sprachen fernsteht und ebenfalls nichts mit den bisher bekannten Papua-Sprachen zu tun zu haben scheint. Ethnologisch aber gehören die Alfuren von Halmahera mit den Alfuren der Molukken und denen von Nordost-Celebes zu einer großen Gruppe,

[27]) Le Cocq d'Armandville: „Bonfia“, p. 350.

[28]) van Hoëvell: „Ambon'sche Landtaal“, p. 10; — vielleicht geht dieses Urteil von van Hoëvell auf Brumund zurück. („Proeve“, p. 324, 325.)

[29]) Siehe z. B. H. Kern: „Overeenkomst van een Mythe der Kei-Eilanders met een Minahassasch Sprookje“, in „Bijdr. tot de T-, L- en Volkenk. v. Nederl. Indië“, 5e volgr., deel VIII, p. 501, 502 ('s-Gravenhage 1893). Der Inhalt dieser auffallend gleichen, aber doch in Einzelheiten wieder verschiedenen Erzählungen zeigt, daß sich nicht die eine aus der anderen entwickelt haben kann, sondern daß sie „dagteekenen uit een tijd toen de voorouders der Toumbulu's en Kei-eilanders nog stammen waren van één volk.“ — Auch die Stammeinteilung der „Ursiwas und Ulimas, auch wohl Uli- oder patasiwas und limas genannt“, findet sich auf den Aru-Inseln. (van Eijbergen: „Aroe- en Keij-Eilanden“, p. 557; — van Hoëvell: „Aroe-Eilanden“, p. 77.) Ebenso auf Kei (van Hoëvell; „Kei“, p. 123).

[30]) Bokemeyer, p. 128—137.

[31]) van Eijbergen: „Aroe- en Keij-Eilanden“, p. 558 und Wörterliste; — Bosscher; „Keij-Eilanden“, p. 27; — van Hoëvell: „Ambon“, p. 191; — van Hoëvell: „Kei-Eilanden“, p. 156—159; — Wallace, loc. cit., p. 425; — van der Chijs: „Wat hebben wij“, p. 288.

[32]) van der Miesen, p. 951, 953; — Jellesma: „Boeroe“, p. 322.

[33]) Riedel: „De Sulaneezen“, p. 395 ff.; — de Clercq: „Ternate“, p. 113 ff.; — de Hollander: II, 379.

[34]) Stormer, p. 634.

und es scheint so, als wenn dies auch anthropologisch in der Hauptsache der Fall wäre. Beweise für die Auffassung, daß sich die Bewohner von Ternate-Tidore und Halmahera äußerlich auffallend von den übrigen Indonesiern unterscheiden, habe ich nicht zu finden vermocht und habe selbst bei einem allerdings nur sehr flüchtigen Aufenthalt in Weda, Patani, Buli, Ake Salaka, Tobelo, Galela und Ternate nicht bemerkt, daß sie sich in Gesichtszügen und Hautfarbe der sogenannten „Arischen Rasse" nähern. Die ethnologische Stellung dieser Gruppe und auch einzelne Bestandteile ihres Sprachguts sind von der Art, daß sie in der folgenden Abhandlung gebührend berücksichtigt werden müssen.[35])

Auch unter den Alfuren der Minahassa ist die Zahl der Dialekte beträchtlich; zum mindesten sind es fünf. Sie müssen auf das eingehendste in dieser Untersuchung berücksichtigt und hierbei in ihrer Gesamtheit ebenso behandelt werden, wie dies für die Dialekte der bahasa tanah auseinandergesetzt worden ist.[36]) Die mehr westlichen und südlichen Sprachen von Celebes, z. B. die von Gorontalo, Bareë, den Togian-Inseln, stehen den hier zu untersuchenden melanesischen Sprachen ferner.

Die Dialekte der Alfuren der Minahassa gehören nebst den Sprachen der sich nördlich anschließenden Sangir- und Talaut-Inseln zur großen Gruppe der philippinischen Sprachen, zu denen nach Kern auch M. P.-Dialekte von Formosa zu rechnen sind.[37]) Der Sprachschatz der Alfuren der Minahassa zeigt so beträchtlich viel verwandte Elemente mit den Sprachen der Barriai-Gruppe und der Melanesier von Britisch-Neu-Guinea, daß ich trotz der größeren grammatikalischen Unterschiede eine Zeitlang geneigt gewesen bin, ihnen einen näheren Verwandtschaftsgrad zu jenen melanesischen Sprachen zuzuschreiben als denen der bahasa tanah. Weitere Untersuchungen unter Heranziehung neuen Materials haben aber ausgewiesen, daß eine solche Auffassung irrig war. Die bahasa tanah steht sowohl in ihrer Grammatik als in ihrem Wortschatz jenen melanesischen Sprachen erheblich näher. Die Dialekte der Minahassa enthalten aber in ihrem Wortschatz eine nicht geringe Zahl von Elementen, die sie mit der Barriai-Gruppe gemeinsam haben, während sie in der bahasa tanah völlig fehlen oder wenigstens im bekannten Sprachmaterial nicht vorhanden sind. Da nun die Barriai-Gruppe ihre Grammatik und einen Teil ihres Wortschatzes mit der bahasa tanah gemeinsam hat, einen anderen Teil ihres Wortschatzes aber mit den Dialekten der Minahassa, so folgt hieraus zweierlei: 1. Die bahasa tanah und die Dialekte der Minahassa besitzen eine gemeinsame linguistische Unterschicht, welche diese beiden Gruppen einander näher bringt, als es die allen diesen Sprachen gemeinsamen M. P.-Charakterzüge tun. 2. Die in Melanesien kolonisierend eingebrochenen Stämme der Barriai-Gruppe und ihre Stammesbrüder, die Väter der Melanesier von Britisch-Neu-Guinea, sind von Alfuren-Stämmen ausgegangen, die zwar die

[35]) Siehe über diese Gruppe: van Baarda: „Beknopte Spraakkunst"; — Derselbe: „Woordenlijst"; — Derselbe: „Het Lòda'sch"; — Kern: „Opmerkingen"; — Hueting: „Woordenboek"; — Derselbe: „Ternataansch-Halmahèrasche Taalgroep"; — de Clercq: „Ternate"; — Wallace, p. 314, 316, 325, 331; — Ray: „Reports", p. 523, 524. — Dr. N. Adriani scheint zufolge seines freundlichen, aus Sukabumi an mich gerichteten Schreibens, für das ich ihm sehr dankbar bin, der Auffassung zu sein, daß ich über diese besondere Stellung der Halmahèragruppe in Unwissenheit gewesen wäre. Ich glaube, daß meine Ausführungen in Teil II und die, wie der Text ausweisen dürfte, von mir nicht nur oberflächlich benutzten Quellen eine solche Annahme nicht rechtfertigen. Es galt in der sprachvergleichenden Untersuchung allerdings in erster Linie nachzuweisen, daß das Barriai eine M. P.-Sprache ist; es sollte aber gleichzeitig, ohne viel Raumverlust, meine Auffassung gestützt werden, daß die Barriai und verwandten Stämme heimatlich in eine Linie zurückgehen, die durch die Punkte Molukken, Nordost-Celebes, Süd-Philippinen roh bezeichnet wird. Den engeren Ausgangspunkt zu finden, sollte der vorliegenden Arbeit vorbehalten sein. Daher sind die Halmaherasprachen mit in meine linguistischen Reihen hineingenommen worden. Ich gebe aber ohne weiteres zu, daß es bedeutend besser gewesen wäre, wenn ich diese Worte nicht mitten in die M. P.-Reihen hineingenommen hätte, sondern sie am Ende nach einem typographischen Trennungszeichen gebracht hätte, um sie so als außenstehend kenntlich zu machen. Daß dies so ist, geht auch daraus hervor, daß ich eine ganze Reihe von Papuawörtern in die Reihen hineingenommen habe. Diese habe ich in der Hauptsache als solche kenntlich gemacht, weil der Charakter ihrer Sprache weniger bekannt oder gänzlich unbekannt war; bei den Halmaheraworten glaubte ich jedoch diese Zusätze entbehren zu können, da der besondere Charakter dieser Sprachgruppe ja seit mehr als 15 Jahren feststand.

Über die ethnologischen Übereinstimmungen zwischen Alfuren von Halmahera und den übrigen Alfuren der Mulukken werden im Laufe dieser Untersuchung manche Einzelheiten zu erwähnen sein. Sie sind zumeist sehr bemerkenswert. cf. z. B. Wilken: „Boeroe", p. 55.

[36]) Graafland: „De Minahassa", II, 102; — Wilken: „Handleiding", p. 149.

[37]) Kern: „Fidjitaal", p. 3; — Adriani: „Sangireesche Spraakkunst", p. 2; — Ders.: „Het Talaoetsch", p. 2. — Zur indonesischen Abteilung der philippinischen Sprachen (Subphilippinische Sprachen) gehören: 1. Gruppe: Sangir, Talaut, Bantik, Bentenan; 2. Gruppe: Tombulu, Tonsea, Tondano; 3. Gruppe: Tontemboan, Tonsawang; 4. Gruppe: Ponosakan, Mongondou. — Die Gruppen 2 und 3 sind die eigentlichen Minahassa-Sprachen, während Gruppe 4 den Übergang zum Gorontalo, Buol und den Sprachen des mehr westlichen und mittleren Celebes bildet und nur noch bedingt zu den philippinischen Sprachen gerechnet werden kann. S. Adriani: „Overzicht", p. 538 ff. und „Hoofdstukkeu", p. 2.

nächsten Verwandten der Vorfahren der Alfuren von Ceram und Nachbarschaft waren, die aber zugleich den Alfuren der Minahassa sprachlich näher standen, als dies bei den jetzigen Sprachgenossen der bahasa tanah der Fall ist.

Die am weitesten verbreitete, wichtigste und am besten bekannte Sprache der Süd-Philippinen ist die der sogenannten Piratenstämme von Mindanao und Sulu. Es ist ein Dialekt oder eine Abart des Bisaya, aber mit einem stärkeren Einschlag malaiischer Elemente und in sich wieder dialektische Unterschiede zeigend. Es wird gesprochen — um nur die Hauptpunkte zu nennen — von den Moros von Mindanao, Palawan, Balabac, Basilan, auf den Sulu- und Tawi-Tawi-Archipelen und auf Nord-Borneo.[88]) Diese Sprache hat wohl mit den hier in Frage kommenden melanesischen manche gemeinsame linguistische Elemente; in näherer Verwandtschaft zu ihnen steht sie aber nicht.

Ich komme zur Betrachtung der Zusammenhänge innerhalb der Barriai-Gruppe.

Im Teil II dieser Veröffentlichung sind eine Skizze der Grammatik der Barriai-Sprache und Wörterverzeichnisse des Barriai, Kilenge, Kobe, Nakanai und der Witu-Inseln gegeben worden. Schon ein flüchtiger Blick muß davon überzeugen, daß die Sprachen der Barriai, Kobe und Kilenge auf das engste untereinander verwandt sind, in der Tat weiter nichts sind als die Dialekte einer Sprache, von denen zwei, das Barriai und Kobe, sich äußerst nahe stehen. Unterschiede sind vorhanden, aber die wichtigsten unter ihnen lassen sich in Regeln fassen, was die behauptete Verwandtschaft stützt. Einige Beispiele mögen das Gesagte erläutern:

Häufig ist:

	Barriai r =	Kobe h =	Kilenge l
Pronom.	gimirua etc.	amihua etc.	yamilua etc.
Wind	rai	hai	lai
hinten	muri	muhi	mulia
Regen	auara	auaha	—
Wald	tibur	tibuhu	—
Häuptling . . .	maron	mahon	—
Knotenstrick . .	waro	waho	—

Ferner: Dem Barriai fehlt häufig das End-u oder -i des Kobe.

[88]) Forrest, loc. cit.: „A Vocabulary", p. 1 ff.; — Blumentritt: „Versuch", p. 51—52; — Montano: „Rapport", passim; — Haynes, Nr. 16, p. 321—322; — Bennásar: „Diccionario Tiruray-Español"; — Juanmartí: „Diccionario de la Lengua de Maguindanao".

Beispiele:

	Barriai	Kobe
Pronom.	legñ, lem	legu, lemu
drei	tol	tolu
Strand	labñ	labu
Stein	patñ	patu
Weg	erap	erapu
Wald	tibur	tibuhu
Schildkröte	pon	ponu
Ei	kekatol	kekatolu
Brotfruchtbaum . . .	un	unu
Blatt	laun	launi
krank	dibal	ribali
Canarium	añal	añahi
Auslegerstange am Boot.	aron	aroni
Felltrommel	abam	abam u. abamu

Ferner: Barriai dñ am Ende wird zu Kobe ri oder di und zu Kilenge r.

Beispiele:

	Barriai	Kobe	Kilenge
Banane	pudñ	puri	pur
Yams	bidñ	bidi	bir
Meer	tadñ	tari	—

Ferner fehlt zuweilen dem Barriai das anlautende k des Kilenge: z. B. kulo, ulo, Topf; — kun, un, Brotfruchtbaum; und das Barriai-a wird im Kilenge stellenweise zu o: z. B. patñ, pot, Stein; man, mon, Vogel.

Über die Sprache der Nakanai besitzen wir leider bisher nur sehr weniges Material,[89]) aber

[89]) Ich war während meines sehr kurzen Aufenthalts bei den östlichsten Nakanai verschiedener Umstände wegen nicht in der Lage, mehr als ein ganz kurzes Wörterverzeichnis zu sammeln (Teil II, p. 217). Das Material bei Parkinson („Dreißig Jahre", p. 781—787) ist erheblich umfangreicher und wertvoller. Hierzu tritt noch das kleine Wörterverzeichnis von 31 Worten bei S. H. Ray: „New Ireland and Admiralty Islands", p. 5 und 8, das Rev. R. H. Rickard geliefert hat und das nach ihm nach „West End of New Britain and coast of New Guinea opposite" hingehört. Ich habe wenig Zweifel, daß es Nakanai ist. Besonders die Zahlen (p. 8); ferner niu, Kokospalme; wavŭ, Kalk (Parkinson: oavŭ); das, See; luma, Haus; gata, Speer; voli, pagajen, sind Nakanai. Rev. Rickard hat wahrscheinlich einen in irgend einem Arbeits- oder Handelsverhältnis nach der Blanche Bucht gekommenen Nakanai vernommen, ohne bei dem damaligen Stand der geographischen Kentnisse genau feststellen zu können, wie weit westlich (von der Blanche Bucht aus gerechnet) dieser Mann auf der großen Insel Neu-Pommern beheimatet war. Daher, was Ray (p. 10) sagt: — — „although Rook Island is close to the western end of New Britain, only six words are the same in the list here given by Zöller for Rook Island".

Auf die Unzuträglichkeiten, die nur zu leicht sich einstellen können, wenn Sprachaufnahmen nicht an Ort und Stelle oder mit Leuten vorgenommen werden, deren Heimat

dieses wenige läßt, wie ich glaube, den Schluß zu, daß wir es mit einer Sprache zu tun haben, die im Grunde zur Barriai-Gruppe gehört, die aber durch Vermischung und Verkehr mit den Melanesiern der Gazelle-Halbinsel (vielleicht auch mit den Tumuip) ganz gewaltig beeinflußt worden ist. Im Falle der Richtigkeit dieser Auffassung ist die durch jene Beeinflussung hervorgerufene Veränderung sogar so weit gegangen, daß die Nakanai den Genitiv nach Art der Melanesier der Gazelle-Halbinsel, nicht nach Art der Barriai-Gruppe durch Voraussetzen des Genitivs bilden. Da die Stellung der Nakanai-Sprache demnach zweifelhaft ist, so soll sie in der folgenden Untersuchung in der Hauptsache nicht berücksichtigt werden.

Der von mir durch ein kurzes Wörterverzeichnis bekanntgegebene Dialekt der Witu-Inseln zeigt entfernte Verwandtschaft zu den Dialekten der Barriai-Gruppe, scheint aber denen von Graget und Bilibili näher zu stehen, unterscheidet sich jedoch neben anderem ganz besonders dadurch von ihnen, daß er den Genitiv nach der Art der Nakanai und Melanesier der Gazelle-Halbinsel bildet, nicht nach der Weise der Barriai, Kilenge, Kobe, Graget usw. (s. Teil II, p. 221—224). Es sei hier gleich bemerkt, daß auch die Dialekte der Admiralitäts-Inseln (Moanus, Usiai, Matankor) den Genitiv in der Art von Nakanai- und Witu-Inseln bilden.

Ich komme nun in die Gegend der Dampier- und Vitiaz-Straßen. Wenngleich das über Rook veröffentlichte sprachliche Material nur sehr spärlich ist, so darf man doch sagen, daß die Dialekte von Rook, den Siassi-Inseln und von Tami zur Barriai-Gruppe gehören oder ihr wenigstens verwandtschaftlich sehr nahe stehen.[40])

Das Jabim, dem wohl das Bukaua und auch das Kelana nahestehen, kann nicht zur unmittelbaren Verwandtschaft der Barriai-Gruppe gerechnet werden. Aber sicher scheint mir, daß die melanesische Sprachschicht, die sich über die einheimischen Papua-Sprachen ergossen und mit ihnen gemeinsam das Jabim gebildet hat, verwandt oder sogar ein Teil war von der Wanderschicht, welche die Vorfahren der Kilenge, Barriai und Kobe nach Neu-Pommern führte. Sie trafen in ihrer neuen Heimat auf verschieden geartete, verschieden starke und anderssprachige, alteingesessene Stämme und haben sich infolge Beeinflussung durch sie und Mischung mit ihnen verschieden entwickelt.[41])

man mit geographischer Genauigkeit kennt, habe ich bereits in Teil II (p. 19ff.) hingewiesen. So hat die Sprache der beiden angeblichen Malanta-Leute, mit denen H. Strauch in Brisbane linguistisch gearbeitet hat (p. 406ff.), nichts mit den drei bekannten Malanta-Dialekten von Sa'a, Bululaha und Alite zu tun. Wohl aber stimmt sie, wie die Worte für Sonne, Mond, Rauch, Holz, Nase, Mund, Zahn, Kopf, Zunge, Bauch, Huhn, Schwein, Speer, rot, auf das deutlichste ausweisen, stark mit der Sprache von Bugotu, Ysabel, überein. Einige wenige Worte zeigen auch nach der Insel Gower (Ndai) hin. Strauchs „Malanta-Sprache" gehört also entweder in die Gegend von Bugotu, Ysabel, was ich glaube, oder sie wird im günstigsten Falle auf der Nordspitze von Malanta gesprochen. Jedenfalls ist der Wert dieser Aufnahme angesichts der vielen Dialekte auf einer einzigen melanesischen Insel nur ein geringer. Kein kritischer Untersucher kann sie ohne weiteres als eine Sprache benutzen, die nach Malanta gehört. Siehe auch Ivens, p. 755. — Welche Form die bessere ist, Malanta oder Malaita, scheint noch nicht mit Sicherheit festzustehen.

[40]) Auf Rook haben zweimal katholische Missionen der Congregatio Mariae gewirkt; einmal von 1848—1851, und dann von 1852—1856, im ganzen etwa 6 Jahre. Wie so manche Missionen, die nicht durch die Staatsgewalt oder durch das Prestige gestützt werden, das ihnen der Verkehr europäischer Kriegs- und Handelsfahrzeuge verleiht, sind diese Missionen erfolglos eingegangen. (cf. A. Wichmann: „Nova Guinea", II, I, p. 68, 69, 80, 81.) Aber ganz ohne Frucht für die Wissenschaften ist diese sechsjährige Tätigkeit der Missionare doch nicht gewesen. Während wir von den Walfängern, die Rook zu einer ihrer vorübergehenden Stationen gemacht hatten, natürlich gar nichts wissen, berichten uns die Maristen, daß auf Rook drei verschiedene Dialekte gesprochen werden. Nach etwa halbjähriger Tätigkeit hatten sie, wie uns P. Mazzuconi mitteilt, bereits mehr wie 900 Wörter zusammengebracht (cf. Carlo Salerio, in „Petermanns Mitt.", 1862, p. 344 I; — Ambrosoli, p. 363; — Mazzuconi, p. 368; — Reina, p. 354). Wo diese Wörterverzeichnisse geblieben sind, weiß ich nicht; möglich, daß sie sich im Mailändischen Seminar für fremde Missionen befinden. P. Wilhelm Schmidt spricht von einem in seinem Besitze befindlichen Manuskript, aus dem er einige Worte bringt („Jabim-Sprache", p. 43, Anm. 3); in seiner Behandlung der Sprache von Rook selbst aber, die jener über Jabim zeitlich folgt, hat er, soweit ich sehe, kein anderes Material benutzt, als was ihm Schellong und Zöller geliefert haben. (cf. Schmidt: „Die sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neuguinea", p. 6ff., 39, 53ff.; — Schellong: „Jabim", p. 104ff.; — Zöller: p. 368, 444ff.) Über Tami s. Schmidt: „Verhältnisse", p. 26ff., mit Quellenangaben. Über Siassi-Inseln s. Dempwolff: „Beiträge", p. 216—223. Der von Dempwolff gegebene Dialekt von Sigab scheint von den anderen beiden von ihm gebrachten, denen von Tuom und Mantok, ganz erheblich abzuweichen. Dempwolffs Verzeichnis ist sehr kurz und wohl kaum ganz sicher, da es in Herbertshöhe mit zwei seit einem halben Jahre dienenden Arbeitern aufgenommen wurde.

[41]) Schmidt: „Die Jabim-Sprache"; — Derselbe: „Verhältnisse von Deutsch-Neuguinea", p. 32ff.; — Derselbe: „Verhältnisse Oceaniens", p. 249, 250, Anm. 3; — Schellong: „Jabim". — Die Arbeit von Schellong besitzt gewiß ihre großen Mängel; in mancher Hinsicht versagt sie stark. Nichtsdestoweniger ist sie und bleibt sie eine hochachtbare Leistung, ganz besonders unter Berücksichtigung der Zeit und der Umstände ihrer Entstehung.

Es ist sicherlich nicht ohne Verdienst, aus drei unvollkommenen Arbeiten eine vierte gute zu machen; aber es ist viel verdienstvoller, unter schwierigen Umständen einen reichlichen Teil des Materials für diese gute Arbeit zu liefern, wenn es auch an sich unvollkommen ist. In Schellongs

Diese Sprachen von Jabim, Bukaua, Kelana, Rook, Siassi-Inseln und Tami fasse ich für diese Untersuchung in eine der Barriai-Gruppe angegliederte besondere Unter-Gruppe zusammen und nenne sie „Neu-Guinea-Untergruppe".

Ehe ich diese Etappe verlasse, um den Stand der Verhältnisse in Britisch-Neu-Guinea kurz zu überblicken, möge hier noch eine Erwägung Raum finden.

Ein prüfender und urteilender Blick auf die Karte muß erkennen, daß die Gegend der Dampier- und Vitiaz-Straßen für ein primitives Wandervolk, das nie ohne Notwendigkeit bei seinen Fahrten die Küste aus den Augen verlieren wird, von der allergrößten geographischen Bedeutung ist. Denn seit den Tagen von Cook, Banks und Wilhelm v. Humboldt wissen wir mit immer mehr wachsender Gewißheit, daß, wenn nicht die Wiege der Südsee-Völker, so doch ihre letzte Etappe vor dem Aufbruch nach dem weiten Osten sich in Indonesien befand. Die geographische Lage der Dampier-Straßen-Gegend unter diesen Gesichtspunkten betrachtet ist so wichtig, daß eine mit der Ausarbeitung eines Planes für eine großzügige, wissenschaftliche Untersuchung nach der Herkunft der Südsee-Völker beauftragte Kommission hätte sagen müssen: „an der Dampier-Straße und an der Torres-Straße müssen wir einsetzen".

Es scheint nun, daß weder an diesem „Knotenpunkt" malaio-polynesischer Wanderung noch sonst irgendwo in der Südsee große Völkerverschiebungen seit den Tagen vorgekommen sind, als Mendaña, Quirós und Torres als erste diese Gewässer besuchten.[42]) Kleine Wanderungen in historischer Zeit kennt man wohl, aber keinerlei bekannte Anzeichen deuten darauf hin, daß innerhalb der letzten 350 Jahre Völkerverschiebungen größeren Stils in Melanesien oder Polynesien vor sich gegangen sind.[43])

Bei den Barriai und Kilenge ist es mir nicht möglich gewesen, eine Sage oder Überlieferung von einer Einwanderung festzustellen; sie behaupteten, sie seien immer im Lande gewesen. Allerdings waren meine Untersuchungsgelegenheiten in dieser Hinsicht ungünstig, da ich keinen alten Mann über diesen Punkt befragen konnte. Die Leute von Siar, Astrolabe-Bucht, wollen nach Hagen vom Wasser her gekommen sein.[44])

Die britischen Gelehrten teilen die Bevölkerung von Britisch-Neu-Guinea in zwei Hauptteile, die Papuas und Papuo-Melanesier. Die dunklen Papuas mit Papua-Sprachen bewohnen die ganze Gegend um den Golf von Papua bis zum Kap Possession, sowie die Nordostküste von der Nelson-Halbinsel nach Nordwesten bis über die deutsche Grenze hinaus. Das unbekannte Innere ist höchstwahrscheinlich auch von solchen Papua-Stämmen bewohnt. Die Papuo-Melanesier zerfallen in zwei Unterabteilungen, die Westlichen Papuo-Melanesier und die Massim oder Östlichen Papuo-Melanesier. Es ist zu bemerken, daß sich unter den Westlichen Papuo-Melanesiern auch einige Papua-Sprachen befinden, von denen ebenfalls einige wenige unter den Insel-Massim auftreten. Besonders sind auf der Südküste die Westlichen Papuo-Melanesier von den Massim durch einen erheblichen Streifen noch wenig bekannter Eingeborener getrennt, die eine Papua-Sprache reden und die man, soweit ich sehe, zu den Westlichen Papuo-Melanesiern rechnet. Die östlichste Papua-Sprache ist hier im Süden auf dem Festlande das Mailu, im Norden auf der Kap Nelson-Halbinsel das Maisin. Von hier bis zu den

Arbeit steckt nicht nur ein großer Fleiß, der ihm gönnerhaft so nebenbei anerkannt worden ist, sondern auch große Hingebung an eine freiwillig übernommene Arbeit, die er neben einer aufreibenden mit Treue und Erfolg durchgeführten Berufstätigkeit unter den ungünstigsten Verhältnissen geleistet hat. Schellongs Arbeit ist mir von großem Nutzen gewesen: manche Wörter, die sich für eine Sprachvergleichung als fruchtbar erwiesen haben, sind lediglich bei ihm zu finden, nicht bei Vetter und nicht bei Schmidt. Schellongs Arbeit ist daher auch durch die von Schmidt nicht überflüssig gemacht worden. Pater Schmidt selbst hat für seine Arbeit ganz zweifellos aus dem Büchlein von Schellong mehr Nutzen gezogen, als es seine absprechenden Bemerkungen auf p. 2 und 3 seiner „Jabim-Sprache" erscheinen lassen.

Das Material, das draußen in der Kolonie mit Liebe und Hingebung von Leuten gesammelt ist, denen eine wirkliche aufreibende Tätigkeit in der Tat nicht viel Zeit übrig läßt, wird zuweilen in der Heimat schlecht genug behandelt. Leider weiß man dies draußen sogar bereits. Als ich einmal einen Herrn anregend aufforderte, doch nebenbei etwas sprachliches Material zu sammeln, erwiderte er mir etwa das Folgende: „I! das fällt mir ja gar nicht ein; dann geht es mir so wie Schellong und Zöller! Unsereiner sammelt hier draußen das Material im Schweiße seines Angesichts, und dann fällt zu Hause ein Stubengelehrter, der kaum jemals über seinen grünen Tisch herausgeguckt hat, darüber her, nimmt das Gute an der Arbeit als sein Verdienst in Anspruch, und für das Verfehlte und Schlechte macht er mich noch schlechter. Und damit das Unerträgliche dieser Behandlung den I-Punkt erhält, versichert er mir wohlwollend, ich sei wenigstens „sehr fleißig" gewesen, ebenso wie ein Schulmeister dem nicht versetzten unbegabten Pennäler seinen Fleiß im Zeugnis als „gut" bescheinigt, damit die Eltern nicht ganz verzweifeln."

[42]) Codrington: „Melanesians", p. 10; — die Nachrichten über die folgenden Entdeckungsfahrten, so spärlich sie sind, scheinen zu gleichen Ergebnissen zu führen.

[43]) z. B. Uvea, Tikopia, Neu-Caledonia- und Lifu-Gruppen (Lambert, p. 53—55, 256).

[44]) Hagen: „Unter den Papua's", p. 143.

Tami-Inseln und den Jabim ist bisher keine melanesische Sprache bekannt geworden.

Die Grenze zwischen den Papuas am Papua-Golf und den Westlichen Papuo-Melanesiern in der Kap Possession-Gegend war schon durch Moresby richtig erkannt worden, ohne daß er das geringste von ihren Sprachen wußte.[45])

Die Sprachen des Massim-Bezirks, soweit sie auf den Inseln liegen, decken sich in der Hauptsache mit den Melano-Papua-Sprachen Rays, in denen dieser in einer früheren Periode unserer Kenntnisse eine selbständige Gruppe erkennen zu müssen glaubte, und der er auch einige Sprachen der Salomonen zuteilte. Jetzt scheint man der Ansicht zu sein, daß es wohl ein älterer melanesischer Wanderstrom war, der diesen Sprachen des Massim-Bezirks ihren besonderen Charakter gab.[46]) Die Melanesier der Bartle-Bay- (Wedau) und Milne-Bay-Gegend zeigen manche gleiche oder sehr ähnliche Sitten und Verhältnisse wie die Barriai, und auch die Sprachen, über die wir besonders durch Sidney H. Rays vortreffliche Arbeiten sehr gut unterrichtet sind, zeigen viele Übereinstimmungen und starke Ähnlichkeiten mit den Sprachen des Wanderstroms, der über sie hinweggegangen ist oder auch unter ihnen kolonisiert haben mag, um dann der Südküste von Britisch-Neu-Guinea seine melanesische Bevölkerung zu geben.

Wie schon erwähnt, ist auf der Nordseite an der Collingwood-Bay nach Kap Nelson zu die Grenze zwischen Melanesiern und Papuas. Von hier bis über die deutsche Grenze hinaus wird der Anblick der Küste als unwirtlich geschildert, nicht einladend und verlockend für ein auf Wanderung befindliches Volk, das vom Meere aus nach einer freundlichen Küste für die zukünftigen Wohnsitze suchend ausschaut. Daher denn auch bis zum Kap Cretin keine einzige melanesische Siedlung.[47])

Für die hier zu führende Untersuchung kommen in erster Linie die Westlichen Papuo-Melanesier in Frage, soweit sie melanesische Sprachen reden. Sie sind schon lange als Kolonisten aus einem nicht zu bestimmenden Lande erkannt worden. Sie waren früher sehr unternehmungslustig und kriegerisch, geben nicht nur selbst an, daß sie Einwanderer sind, sondern viele der Stämme wissen sogar, daß sie von Osten her eingebrochen sind. Es ist ebenfalls schon seit langem anerkannt, daß die Melanesier von Britisch-Neu-Guinea in mehr als einem Wanderstrom gekommen sein müssen; aber ein in der Hauptsache einheitlicher Strom hat diese Westlichen Papuo-Melanesier ins Land gebracht, unter denen Seligmann geneigt ist, die Pokau als das am wenigsten durch die vorgefundenen Papuas beeinflußte Stammesglied zu betrachten. Es ist beachtenswert, daß diese eingewanderten Kolonisten nur in der Lage gewesen sind an den verhältnismäßig offenen und vom Meere aus leicht zugänglichen und zu übersehenden Küstenstrichen der Südküste festen Fuß zu fassen. Die Mündungen der großen Ströme, die durch Mangrovesumpf maskierten und leicht zu verteidigenden Küstenstrecken sind frei von ihnen und nach wie vor im Besitz der alteingesessenen Papua-Bevölkerung. Es zeigt sich also auch hier, wie an der Nordküste von Neu-Guinea und in Amerika, daß größere Flüsse keineswegs ohne weiteres Einfallstore für ein auf dem Wasser wanderndes primitives Volk darstellen (vgl. Teil II, p. 268).[48])

Die Besiedlung des Landes durch die melanesischen Einwanderer ist nun entweder gewaltsam vor sich gegangen oder als Folge eines gewissen Abkommens, nachdem die alteingesessenen Papuas den Vorteil erkannt hatten, der ihnen durch friedlichen Verkehr mit den tätigen, geschäftskundigen und industriebeflissenen Küstenleuten erwuchs. An den Motu sind, als einem Beispiele, die Vorgänge noch recht gut zu rekonstruieren, wie sie sich in ähnlicher Weise durchweg abgespielt haben dürften. Die alteingesessenen Papuas in der Gegend von Port Moresby waren die Koiari im Hinterland und die Koita mehr an der Küste. Letztere, die zur Zeit der Motu-Einwanderung erheblich zahlreicher und mächtiger waren als heute, haben das Küstenland nicht gezwungen durch Eroberung, sondern infolge Abkommens den Motu zur Besiedelung überlassen. Starke und andauernde Zwischenheiraten fanden statt, und jetzt leben die beiden Völker friedlich nebeneinander, äußerlich und in ihrer Kultur kaum voneinander unterscheidbar, aber das eine eine Papua-Sprache, das andere eine melanesische Sprache redend.[49])

[45]) Seligmann: „A Classification", p. 250, 251, 253; — Derselbe: „The Melanesians", p. 2, 5, 6; — Ray: „Maisin", p. 397, 403; — Moresby, p . 177.

[46]) Ray: „Languages of Br. N. G." im „Jour. Anth. Inst.", p. 17; — Derselbe: „Lang. of Br. N. G.", im „Congr. of Orient.", p. 756; — Derselbe: „Comp. Vocab.", p. 5, 7 und passim; — Die Salomonen-Sprachen, die damals Ray zu seiner Melano-Papua-Gruppe rechnete, sind die von Buka, Alu, New Georgia und Savo; — P. Schmidt: „Ueber", p. 80—86; — Ray: „Reports", p. 526; — King: „Wedau" war unauffindbar.

[47]) Seligmann: „Melanesians", passim; — Moresby, p. 263; — Chalmers: „Pioneering", p. 137.

[48]) Turner: „Ethnology of the Motu", p. 472; — Chalmers: „Pioneering", p. 210; — Chalmers and Gill, p. 219; — Haddon: „Decorative Art", p. 267; — Haddon: „Studies", p. 416; — Seligmann: „Classification", p. 254, 255; — Derselbe: „Melanesians", p. 27, note.

[49]) Lawes: „Ethnol. Notes", p. 374; — Derselbe: „Notes on New Guinea", p. 606, 609; — Chalmers: „Pioneering",

Linguistisch werden die melanesisch redenden Westlichen Papuo-Melanesier in zwei Unter-Gruppen zerlegt; als Hauptvertreter der einen werden das Mekeo, Waima, Roro genannt, als das der anderen das Pokau, Kabadi, Motu, Sinaugoro.

Ich habe mit dem mir vorliegenden Material nicht festzustellen vermocht, ob vielleicht eine dieser beiden Gruppen dem Barriai und Kobe näher steht, die andere dem Kilenge, das ja eine sprachliche Unterabteilung der Barriai-Gruppe darstellt. Die Dialekte der melanesisch sprechenden Westlichen Papuo-Melanesier sind daher in der Untersuchung genau so als ein Ganzes behandelt worden, wie dies für die Dialekte der bahasa tanah auseinandergesetzt worden ist.[50])

Von der Gruppe der Salomonen-Inseln kommen nur die südlicheren Inseln für diese Abhandlung in Frage. Die hier gesprochenen Sprachen zeigen, soweit bekannt, durchweg eine gewisse Verwandtschaft zueinander, abgesehen von der von Savo, die allein dasteht. Zur Vermeidung von Wiederholungen werden diese Verhältnisse im nächsten Abschnitte behandelt werden.

In der Gruppe der Neuen Hebriden unterscheiden sich Aneityum, Tanna und Eromanga durch Einzelheiten in Grammatik und Wortschatz sehr erheblich von den Inseln mehr im Norden der Gruppe, und sie sind ebenso verschieden von den Sprachen der Loyalty-Inseln und von Neu-Caledonien. Die Sprachen der mittleren Neu-Hebriden, die von Efate und Nachbarschaft, sind viel einfacher in ihrem Sprachbau als die mehr südlich und nördlich von ihnen. Ihr Wortschatz enthält eine große Zahl polynesischer Wörter, und in ihrem Gesamt-Charakter sind diese Sprachen denen der südlichen Salomonen sehr ähnlich. Die Dialekte von Api und Malekula weisen zu ihnen eine erhebliche Zahl von Unterschieden auf, besonders in den Verbalformen, obwohl sie doch örtlich wenig weit von der Efate-Gruppe abliegen. Die Dialekte von Espiritu Santo, Maewo, Arag und Oba unterscheiden sich voneinander dialektisch, sind aber in ihrer Gesamtheit von den vorhergehenden nicht sehr verschieden. Die Dialekte von Santo bilden in gewisser Weise das Verbindungsglied zwischen dieser Gruppe und der von Efate. Die Sprache von Ambrym scheint eine gewisse Sonderstellung einzunehmen. Polynesische Sprachen werden auf den Inseln Futuna und Aniwa gesprochen, ferner auf Mae, Mele und Fila in den mittleren Neu-Hebriden. Während aber die Sprachen von Mae und Mele ziemlich rein polynesisch sind, haben die von Aniwa und Futuna in ihrem grammatikalischen Bau sehr erhebliche fremde Beeinflussung erhalten, die wohl von Tanna ausgegangen ist.[51]) Diesen Bemerkungen von Ray ist vom Gesichtspunkte der hier zur Untersuchung stehenden Frage das Folgende beizufügen. Eine Prüfung der Sprachen der Neuen Hebriden und ein Vergleich mit denen von West-Neu-Pommern zeigt, daß die meiste Verwandtschaft besteht zu denen von Malo, Arag, zum Tangoa-Dialekt von Espiritu Santo und auch zu Oba; etwas weiter ab scheinen die übrigen Dialekte von Espiritu Santo zu stehen, unter denen der von Marina sich noch am nächsten zu halten scheint. Ebenso steht Maewo etwas ferner ab. Während nun die weiter nach Süden folgenden mittleren Inseln der großen Nord-Gruppe der Neuen Hebriden, Malekula und Ambrym, nur wenig vom Strom der von Norden kommenden Wanderer berührt zu sein scheinen, ist dies wieder der Fall bei den Süd-Inseln der Nord-Gruppe (oder mittleren Neu-Hebriden), wenn auch nicht in derselben Stärke wie in Malo, Santo-Tangoa und Arag. Es sind dies die Dialekte von Süd- und West-Api, Tongoa, Sesake auf Mae, Nguna sowie von Havannah Harbour und Erakor auf Efate. Dagegen scheint die Südgruppe der Neuen Hebriden, Eromanga, Tanna, Aneityum, Aniwa und Futuna gar nicht oder nur in ganz bescheidenem Umfange von diesem Schwarm der Wanderer berührt worden zu sein.[52])

Die Süd-Salomonen und die soeben bezeichneten Inseln der Neuen Hebriden werden in der folgenden Untersuchung gewürdigt werden.

Nachdem somit in großen Zügen die ethnologischen und linguistischen Verhältnisse der vier Völkergruppen überschaut worden sind, die durch die folgende Untersuchung miteinander verbunden werden sollen, bleibt mir noch übrig, kurz den Stand der Auffassungen zu skizzieren, der zur Zeit des Erscheinens von Teil II dieser Veröffentlichung,

p. 2, 5; — Chalmers and Gill, p. 283; — Haddon: „Head-Hunters", p. 249; — Seligmann: „Melanesians", p. 44, 45, 81.

[50]) Haddon: „Studies", p. 439 (nach Ray).

[51]) Ray: „The Languages of the New Hebrides", p. 102; — diese vortreffliche Arbeit ist durch den Herausgeber Dr. Fraser ohne Wissen des Verfassers durch Beifügung höchst merkwürdiger Etymologien „verbessert" worden. Ray hat sich scharf gegen dieses Verfahren gewendet, das geeignet ist, den Wert der verdienstvollen Arbeit in den Augen des Nichtkenners des Zusammenhangs herabzusetzen. (Ray: „Reports", p. 505, note 2); Codrington: „Languages", p. 408.

[52]) Tangoa ist „the central district of the south coast" von Espiritu Santo; Marina ist die „Bay of S. S. Philip and James on the north coast". (Ray: „New Hebrides", p. 108); — Tangoa darf also nicht mit dem Tongoa-Dialekt der mittleren Neuen Hebriden verwechselt werden.

also im März 1912, von den Ethnologen und Linguisten in dieser Frage eingenommen wurde.

Nachdem man noch vor kaum 50 Jahren jede melanesische Wanderung für höchst unwahrscheinlich erklären zu müssen geglaubt hatte,[53]) traten nach einem nicht unbeträchtlichen Anwachsen unserer Kenntnisse über Ost-Neu-Guinea im Jahre 1889 zwei Ansichten zugleich in die Öffentlichkeit, von denen eine jede den richtigen Wanderweg der hier sitzenden Melanesier gefunden zu haben glaubte. Die eine stammte von E. J. Hamy, die andere von Basil Thomson.

Die von Thomson[54]) ist schnell erledigt. Während die Motu- und verwandten Stämme selbst angeben (s. Anmerkung 48), daß sie von Osten kommend eingewandert sind, sagt Thomson, daß sie von Westen gekommen seien, also durch die Torres-Straße. Ich würde diese durch nichts gestützte nackte Angabe nicht weiter angeführt haben, wenn nicht William Churchill kürzlich in einer umfangreichen Arbeit den Beweis erbracht zu haben glaubt, daß tatsächlich ein von Westen kommender Wanderzug durch die Torres-Straße gegangen sei und auf diesem Wege die Neu-Hebriden erreicht habe.[55]) Churchill glaubt mit Hilfe sprachlicher Untersuchungen zwei M. P.-Wanderstraßen aus Indonesien nach der Südsee festgestellt zu haben, von denen die eine soeben genannt wurde, während die andere nördlich um Neu-Guinea, nördlich von Neu-Pommern durch den St. Georgs-Kanal nach den Salomonen ging. Die Dampier- und Vitiaz-Straßen werden von ihm ignoriert. Es ist hier nicht der Ort, auf die Methode und Durchführung der Arbeit von Churchill einzugehen; ich kann auch nicht versuchen, den Beweis zu liefern, daß diese von ihm gewonnenen Ergebnisse nach meiner Ansicht nicht richtig sind. Wenn ich jedoch nachweise, daß die Westlichen Papuo-Melanesier von Britisch-Neu-Guinea durch die Vitiaz- und Dampier-Straße gefahren sind und dann von Osten kommend ihre neue Heimat an der Südküste von Neu-Guinea erreicht haben, dann beweise ich auch zugleich, daß diese Melanesier wenigstens nicht von Westen durch die Torres-Straße gekommen sind, und ich beweise, daß es neben der Torres-Straße und dem St. Georgs-Kanal noch ein drittes höchstwichtiges Einfallstor in die Südsee gibt, nämlich die Meeresstraßen zwischen Neu-Guinea und Neu-Pommern.

Unter Heranziehung des damals ja nur spärlich fließenden ethnologisch-anthropologischen Materials, aber unter sachgemäßer Ausnutzung desselben, weist Hamy in einer sehr geschickten Abhandlung eine melanesische Wanderstraße nach, die entlang der Nordküste von Neu-Guinea durch die Dampier-Straße bis in den Louisiaden-Archipel zu verfolgen ist.[56]) Schon allein die Vernachlässigung dieser vortrefflichen Arbeit oder des in ihr steckenden Materials, das er ja auch selbst hätte sammeln können, erscheint als ein Fehler in Churchills Methode.

Ich komme jetzt zu einer Auffassung, die sich S. H. Ray gebildet und die er, wie es scheint, zuerst im Februar 1895 öffentlich geäußert hat. Unter Berücksichtigung aller Umstände und besonders gestützt auf eingehende linguistische Untersuchungen kam Ray zu folgender Ansicht: Ein melanesischer Wanderstrom kam von Westen an der Nordküste von Neu-Guinea entlang, ging dann zwischen Neu-Guinea und Neu-Pommern hindurch, um dann die Salomonen und Neu-Hebriden zu erreichen. Von hier aus erreichte dann ein Teil — und zwar in der Hauptsache wohl von den Salomonen — in einer Art von rückflutender Bewegung die Inseln und die Südostküste von Britisch-Neu-Guinea.[57])

Vier Jahre später, im Jahre 1899, hat dann Pater W. Schmidt diese Auffassung von Ray zu der seinigen gemacht.[58]) Aber rechte Befriedigung und richtige Anerkennung fand diese Lösung nicht, weder bei ihrem Urheber Ray, noch bei einem der besten Kenner jener Verhältnisse, bei Haddon.[59]) Als ich nach Abschluß der in der vorliegenden Arbeit darzulegenden Untersuchungen im Sommer 1912 das gewonnene Ergebnis an S. H. Ray mitteilte, schrieb er mir, daß auch er schon seit längerer Zeit an der Rückwanderungs-Hypothese von den Salomonen-Hebriden aus zweifele, da es zu große Schwierigkeiten mache, verschiedene unter dieser Annahme sich einstellende Erscheinungen zu erklären. Es wird ihm ergangen sein wie manchem anderen, der wohl die großen Schwächen seiner eigenen These kennt, der aber keine bessere an ihre Stelle zu setzen vermag, da ihm weiteres Material zu einer Neubearbeitung fehlt. Ray konnte das auch um so weniger, nachdem er gesehen hatte, daß Pater Schmidt seine Auffassung

[53]) Waitz: „Anthropologie“, V, 7.

[54]) Basil Thomson: „New Guinea“, p. 526, 527.

[55]) Churchill: „The Polynesian Wanderings“, p. 144ff., 489ff. und passim; plate I und II.

[56]) Hamy: „Étude“, passim, besonders p. 518, 519. — Es ist übrigens nicht allein Churchill, dem diese verdienstvolle Arbeit entgangen zu sein scheint.

[57]) S. H. Ray in Mac Gregor: „British New Guinea: Country and People“, p. 99, 100.

[58]) P. W. Schmidt: „Ueber“, p. 86, 87.

[59]) Haddon: „Head-Hunters“, p. 250, „We are not yet in a position to say definitely where the Motu originally came from.“ (1901.)

in einer Weise vertrat und zu der seinigen machte, als sei sie wirklich sein eigenes Kind.[60])

Über die Neu-Hebriden habe ich bereits das Notwendige gesagt; auf die Süd-Salomonen muß ich, wie angekündigt, hier noch einmal zurückkommen. Bereits 1893 hatte Ray nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Sprache von Suau (Süd-Kap) von Britisch-Neu-Guinea, also zum Massim-Bezirk gehörig, den Sprachen von San Cristoval, Salomonen, sehr ähnlich ist, daß dagegen die Dialekte von Motu und Keapara mehr mit denen von Efate, Neue Hebriden, übereinstimmen.[61]) Auch diesen Gedanken hatte Pater Schmidt 1899 aufgenommen und weiter ausgesponnen und war zu dem Ergebnis gekommen, daß die melanesichen Sprachen von Britisch-Neu-Guinea eng verwandt sind mit denen von Sa'a oder Mwala, Florida; Bugotu auf Ysabel, Vaturanga auf Guadalcanar und ferner mit den Neu-Hebriden-Dialekten von Maewo, Efate und Api.[62])

Nach den von mir in dieser Arbeit vertretenen Gesichtspunkten betrachtet, stellt sich die Sachlage folgendermaßen dar: Die Dialekte der Barriai-Gruppe, nämlich Barriai, Kobe und Kilenge, stehen den melanesischen Dialekten der Westlichen Papuo-Melanesier von Britisch-Neu-Guinea ganz erheblich näher, als zu diesen letzteren die Dialekte von Bugotu, Vaturanga, Gela (Florida), Sa'a, Ulawa, Wango und Fagani der Salomonen stehen. Dieses Fernerstehen wird bedingt:

1. durch die Stellung des Genitivs;
2. durch mehr abweichende Formen der Pronomina (cf. z. B. Barriai: gitatol; Motu: ita toi; Florida: tolugita);
3. durch das Fehlen des sogenannten verstärkenden Pronomens in den Salomonen-Sprachen oder durch seine Ausdrückung in anderer Art (cf. Florida und Sa'a);
4. durch das Zahlensystem, das in den Salomonen-Sprachen denar ist, bei den Papuo-Melanesiern und den Dialekten der Barriai-Gruppe das unvollständige Dezimalsystem zeigt;
5. durch den erheblich fernerstehenden Wortschatz der Salomonen-Sprachen.

Ein sehr ähnliches Ergebnis zeigt sich, wenn eine solche vergleichende Untersuchung auf die Hebriden-Sprachen übertragen wird; sie stehen noch weiter ab.

Noch eine andere Erwägung mag hier Platz finden: Es ist unbestreitbar und allgemein anerkannt, daß die melanesischen Sprachen der Salomonen, der Neuen Hebriden und der Westlichen Papuo-Melanesier Elemente enthalten, die ganz offenbar nicht M. P. sind, sondern höchstwahrscheinlich den alteinheimischen Sprachen entstammen, auf die jene kolonisierenden Melanesier in ihrer neuen Heimat gestoßen waren. Es ist mir nun nicht gelungen, derartige Ausdrücke gemeinsam in den Sprachen der Salomonen oder Neu-Hebriden und in denen der Papuo-Melanesier zu finden. Ray und Schmidt dürften solche Ausdrücke auch nicht entdeckt haben, denn sonst würden sie es wohl vermerkt haben. Einige, die mir so schienen, finden sich auch im Barriai oder Kilenge. Solche gemeinsamen Ausdrücke sollte man aber eigentlich als Stütze der Auffassung von Schmidt finden, falls sie richtig ist. Denn während die Annahme nicht die geringste Schwierigkeit macht, daß primitive, längs der Nordküste von Neu-Guinea wandernde Stämme in der Fahrtrichtung ohne Aufenthalt und Siedlung durch die Vitiaz- und Dampier-Straßen durchstoßen, ist es schwer zu glauben, daß ein nach langer Wanderung in den Süd-Salomonen angekommenes primitives Volk sofort eine Rückwanderung angetreten haben sollte, ohne vorher nach längerer Siedlung die geographischen und politischen Verhältnisse der neuen Heimat gründlich kennen gelernt zu haben. Denn einmal zeigen sowohl Süd-Salomonen als auch mittlere Hebriden weiteres Land in der alten Marschrichtung, die ein Wandervolk nie ohne Not aufgeben wird, und dann ist der Weg der Rückwanderung über das offene Meer weit. Um ein anschauliches Bild zu geben, bemerke ich, daß ein Dampfer von der Art, wie sie jene Gewässer befahren, vom Süd-Kap, Neu-Guinea, bis Vila, Neue Hebriden, 6 bis 7 Tage gebraucht.[63])

Im übrigen möchte ich dieser letzten Erwägung nicht allzuviel Wert beimessen, da unsere Kenntnis des Sprachschatzes der betreffenden Salomonen- und Neu-Hebriden-Sprachen nicht sehr umfangreich ist.[64])

[60]) Schmidt, loc. cit.

[61]) Ray: „Languages of Br. N. N.", im „Congr. Orient.", p. 764, und „J. A. I.", p. 32. — Ray sagte im übrigen damals: „With regard to the place of origin of the Melanesian population of New Guinea, it does not seem possible to ascertain the exact quarter from which it has come."

[62]) Schmidt: „Ueber", passim; — Ray: „Reports", p. 526.

[63]) Für eine Fahrt von Herbertshöhe bis Vila, was etwa dieselbe Entfernung darstellt, brauchte ich mit der „Natuna" mehr wie sieben Tage, allerdings gegen den Südost-Passat. Dafür übertraf aber auch die „Natuna" an Größe und Qualität alle Dampfer, die damals jene Meere als Küstenfahrzeuge befuhren.

[64]) Auf die ethnologische Verwandtschaft zwischen Nord- und Südküste von Neu-Guinea haben Serrurier und Haddon zuerst hingewiesen; letzteren haben die Übereinstimmungen in den Kunstleistungen zur Annahme eines Verkehrs zwischen

Nachdem so der Stand der Dinge kurz skizziert worden ist und die Ansichten gezeigt worden sind, die bisher über das Problem herrschten, erscheint es nützlich, noch einmal kurz die Sätze festzulegen, die im folgenden erörtert oder bewiesen werden sollen.

Ein Wanderschwarm, der den Vorvätern der jetzigen Alfuren von Ceram und benachbarten Inseln sehr nahe stand, aber auch in die Richtung der Alfuren von Nordost-Celebes hin einige sprachliche Verwandtschaft zeigt, fuhr an der Nordküste von Neu-Guinea nach Osten, bis er die Gegend erreichte, wo sich Neu-Guinea und Neu-Pommern am meisten nähern. Es scheint, als wenn dieser Wanderstrom auf der Reise bis hierher sich nicht aufgehalten hat, keine Etappe, keine Kolonie gebildet hat. Denn wenn auch auf dieser ganzen Küstenstrecke zahlreiche melanesische Kolonien zu finden sind, und nicht wenige Papuastämme stark melanesisch beeinflußt sind, so scheint das wenige bisher bekannte Material dahin zu deuten, daß diese Spuren und Reste nicht auf den hier in Frage stehenden Wanderzug zurückgehen, sondern auf zwei oder mehr andere, von denen einer sich mit dem von Hamy verfolgten decken mag, während andere zu denen gehören mögen, die im weiteren Verlauf ihrer Wanderungen die Französischen und Admiralitäts-Inseln sowie Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg getroffen haben.

Nachdem der Alfuren-Schwarm die Gegend der Vitiaz- und Dampier-Straßen erreicht hatte, trat sehr naturgemäß dadurch eine Teilung ein, daß die Gesamtmasse der Auswanderer nicht in einer geschlossenen Kolonne marschierte, sondern sich im Verlaufe der langen Reise in kleinere Schwärme aufgelöst haben mußte, selbst wenn er seine Heimat in den Molukken in einer einzigen geschlossenen Masse verlassen haben sollte. Wer nun die fragliche Gegend aus eigener Anschauung kennt, der weiß, daß der von Westen kommende Seefahrer von Karkar und noch mehr von Long-Insel an immer mehrere getrennte hohe Ländermassen gleichzeitig sieht, zur Rechten, zur Linken und nach vorn zu. Je nach der zufälligen Wahl des Marschrichtungspunktes müssen Wander-Flottillen, die zwar in einer allgemeinen gleichen Richtung, aber getrennt und ohne Augen- oder Signal-Verbindung reisen, hier auseinanderkommen. Es müßte als ein außerordentlicher Zufall angesehen werden, wenn sie unter solchen Umständen alle dasselbe Endziel erreicht hätten.

Die Kolonne also, die zuerst Long- und Lottin-Inseln als Marschrichtungspunkt wählte, wird die Nordküste von Rook, das Land der Kilenge, Barriai, Kobe und Nakanai erreicht haben. Eine andere Kolonne, welche Rook ansegelte, wird auf die Siassi-Inseln und die Südküste von West-Neu-Pommern gestoßen sein und kann schließlich auf einem Wege, den man über Kiriwina- und Murua-Gegend wohl vermuten, aber mangels Beweismaterials nicht festlegen kann, die Salomonen und Hebriden erreicht haben. Eine dritte Klasse von Wander-Kolonnen steuerte die Vincke-Spitze und die Gegend von Kap König Wilhelm an, ließ in der Jabim-Gegend eine Kolonie im Papua-Lande zurück, besetzte die Tami-Inseln und erreichte schließlich, Neu-Guinea immer zur Rechten behaltend, die Gegend, wo sich Festland und Inseln der d'Entrecasteaux-Gruppe nähern. Hier, im Massim-Bezirk, fanden die Neukommenden aber vielleicht bereits eine ältere Schicht Melanesier oder melanisierter Papuas im Besitz der Küsten, seefahrende und kriegerische Stämme, mit denen zu fechten den nun naturgemäß geschwächten Alfuren-Scharen nicht rätlich erscheinen konnte. Die Verhältnisse zwangen also ihre Hauptmasse weiterzugehen und, im-

den betreffenden Stämmen längs des Fly-Flusses geführt. (Serrurier: „Ethnologische Feiten", p. 3ff.; — Haddon: „Decorative Art", p. 257); — Schmeltz, der über Zusammenhänge innerhalb von Neu-Guinea viele, zumeist auf Museumsmaterial aufgebaute Angaben macht (in seiner Neu-Guinea-Serie, im „Intern. Archiv f. Ethnographie", Bd. VIII [1895], p. 153—169, 238—244; Bd. IX [1896], p. 113—129; Bd. XVI [1904], p. 192—244; besonders hier p, 215, 216), sagt: „Das gleichzeitige Vorkommen derselben Bogenform an zwei einander diametral gegenüberliegenden Punkten, Astrolabebai im Norden und Papua-Golf im Süden, worauf auch Finsch hinweist, ist eine neue wertvolle Stütze für Professor Haddons Annahme eines Verkehrsweges der Eingeborenen, längs dem sich Kulturströmungen wechselseitig quer durch Neu-Guinea ergossen". (Schmeltz: loc. cit. IX, p. 114). — Diese Erscheinung ist allerdings höchst bemerkenswert. Auf einige solcher Anzeichen, die, wie ich glaube, noch nicht bemerkt worden sind, werde ich im Laufe der Untersuchung hinzuweisen Veranlassung haben. Hier will ich nur als Beispiel die geflochtenen Moskitokörbe des Mekeo-Distrikts erwähnen, die ich in gleicher Form am mittleren Augusta-Strom sah. (Haddon: „Head-Hunters", p. 259.) Auch Erinnerungen an eine Südwanderung aus dem Inneren der Insel bestehen an der Südküste von Neu-Guinea. So sollen die Voreltern des Ipi-Zweiges der Elema in weit zurückliegender Zeit tief im Inneren gelebt und durch Südwanderung im Purari-Tal brockenweise an die Küste gelangt sein. (Holmes: „Elema Tribes", p. 126ff.)

Ich erwähne dies alles, um vor einer Verwechslung zu warnen zwischen den Beziehungen dieser beiden Küsten untereinander quer durch Neu-Guinea hindurch und um das Ostkap herum. Erstere gehen von Papua-Stämmen aus und berühren zunächst lediglich sie; die Träger der letzteren aber sind wandernde und koloniesierende Melanesier.

Es steht zu hoffen, daß die augenblicklich im Inneren Neu-Guineas arbeitende großzügig angelegte und vielköpfige wissenschaftliche Expedition des Deutschen Reichs-Kolonialamts Licht über jene kulturtragenden Wege im Inneren der großen Insel verbreiten wird.

mer ihrem Grundprinzip folgend, das Land stets zur Rechten zu behalten, umsegelten sie das Ost- und Süd-Kap von Neu-Guinea und erreichten schließlich das Gebiet, in dem sich ihre Nachkommen zu den heutigen Westlichen Papuo-Melanesiern entwickelt und ausgewachsen haben. Ein Teil von ihnen aber konnte im Massim-Lande kolonisieren und stellt heute jene Massim-Stämme dar, in deren Sprachen sich so viel Anklänge zu denen der Barriai-Gruppe finden.[65])

Vergleichung der Sprachen.

Ehe ich an die Sprachvergleichung herangehe, muß noch eine allgemeine Bemerkung vorausgeschickt werden.

Es hat sich ganz besonders in Neu-Guinea deutlich gezeigt, daß Sprache, Physis und Kultur, jede allein für sich nicht genügen, um einem Volke seinen bestimmten Platz im Kreise der Völker der Erde mit Sicherheit anzuweisen.

Die Charakterisierung der äußeren Erscheinung der Anwohner der Humboldt-Bai fällt bei den älteren Berichterstattern recht verschieden aus, aber niemand spricht von zwei verschiedenen Völkern. Tatsächlich ist auch im Äußeren so etwas nicht zu bemerken, aber die Sprache sagt bei näherer Kenntnis, daß dies doch der Fall ist. Die Jotafa sprechen eine melanesische Sprache, wenn sie auch stark papuanisch beeinflußt ist; die unmittelbar benachbarten Sĕkó-Leute aber reden eine Sprache, die sicherlich nicht melanesisch ist.[66]) Auf dem ganzen mir hier bekannten Küstenstrich, von Humboldt-Bai bis östlich in die Gegend, die den Le Maire-Inseln gegenüberliegt, stoßen wir auf ähnliche Verhältnisse: Ihrer Physis und ihrer Kultur nach sind auf dieser ganzen langen Linie die Stämme nahezu gleich, nur in Kleinigkeiten voneinander verschieden; einzelne Unterschiede in der äußeren Erscheinung lassen sich leicht durch die verschiedene Güte der Ernährung erklären. Aber melanesische Sprachen und solche, die es nicht sind, wechseln in bunter Reihe ab.

Auf der Südküste von Neu-Guinea haben wir die gleichen Verhältnisse: Die als Westliche Papuo-Melanesier zusammengefaßten Stämme sprechen teils melanesische, teils Papua-Sprachen, und S e l i g m a n n zeigt nachdrücklich an dem Beispiel der Motu- und Marshall Bennet-Leute, daß körperliche Übereinstimmung keineswegs genügt, um zwei Stämme ohne weiteres zusammenzugruppieren.[67])

Ein drittes Beispiel mag aus der Gruppe der Neuen Hebriden genommen werden: Die Leute des mittleren Mae und die Bewohner von Aniwa sprechen polynesische Dialekte, sind aber äußerlich von den Melanesiern der Nachbarschaft nicht zu unterscheiden. Die Weasisi-Leute, die ich von Tanna als Führer und Dolmetscher nach Aniwa mitgenommen hatte, unterschieden sich äußerlich in nichts von den Niwa-Leuten.[68])

Die Behauptung von P. S c h m i d t, daß die eine Papua-Sprache redenden Eingeborenen von Neu-Guinea auch in somatischer und ethnologischer Hinsicht als durchaus verschieden von den benachbarten, eine melanesische Sprache redenden Völkerschaften seien, ist nicht richtig.[69])

Wenn nun die soeben angeführten Beispiele zeigen, daß Körper und Kultur an sich nicht in jedem Falle genügen, um einem Volke seinen bestimmten Platz anweisen zu können, so beweisen sie auch zu gleicher Zeit, daß auch die Sprache allein nicht in allen Fällen zu solchen Bestimmungen ausreicht. Wenn wir aber eine Sprache in den Grundzügen ihrer Grammatik und in wichtigen und zahlreichen Bestandteilen ihres Wortschatzes in einer weit entfernten Gegend wiederfinden, dann ist damit bewiesen, daß Träger jener Sprache hier gelebt haben müssen. Denn einzelne Sprachteile können wohl entnommen werden, eine ganze Sprache wird nicht geborgt oder nach auswärts verliehen.

Ferner, wenn ein einzelnes wanderndes oder verschlagenes Boot mit nur wenigen Männern und

[65]) Auf Pater S c h m i d t s sogenannte „vermittelnde melanesische Sprachengruppe" einzugehen liegt in dieser Abhandlung keine Veranlassung vor. (cf. P. S c h m i d t: „Die sprachlichen Verhältnisse Oceaniens", p. 251—254.)

[66]) „Nieuw Guinea, 1858", p. 169; — v a n d e r A a: „Reizen", p. 275; — M o r e s b y: „Discoveries", p. 288.

[67]) S e l i g m a n n: „Melanesians", p. 5, 31; — Derselbe: „Classification", p. 248, 249.

[68]) C o d r i n g t o n: „Languages", p. 9, 10, 13.

[69]) P. S c h m i d t: „Die sprachlichen Verhältnisse Oceaniens", p. 249.

Weibern als Insassen eine unbewohnte Insel erreicht, dann werden in gebührender Zeit die Nachkommen jener wenigen Männer und Frauen die ganze Insel mit dieser ihrer Rasse bevölkert haben. Kommt aber dieses selbe Boot in ein Land mit einer zahlreichen andersartigen Bevölkerung, dann werden seine Insassen verschwinden oder in jener aufgehen, ihre Art wird verloren gehen. Finden wir also unter einer starken alteingesessenen Bevölkerung zahlreiche und widerstandsfähige Kolonien andersgearteter Einwanderer, so wird man annehmen können, daß letztere in einer solchen Stärke eingetroffen sein müssen, daß sie sich und ihre Art durchzusetzen vermochten.

Das Endergebnis dieser Erwägungen für den vorliegenden Fall ist das folgende: Kann ich beweisen, daß sich die Sprache der Alfuren von Ceram in charakteristischen und hinreichend zahlreichen Spuren in West-Neu-Pommern, Südost-Neu-Guinea, sowie auf den Salomonen und Neu-Hebriden wiederfindet, so beweise ich damit, daß Träger dieser Sprache mit ihr gewandert sein müssen.

1. Prüfung der Grammatik.

Es werden untereinander verglichen: Die Dialekte der bahasa tanah der Ambonschen Inseln und von Ceram, die Sprachen der Barriai-Gruppe, die melanesischen Sprachen der Westlichen Papuo-Melanesier von Britisch-Neu-Guinea und die Sprachen der südlichen Salomonen und der nördlichen Gruppe der Neuen Hebriden. Die sogenannte Neu-Guinea-Untergruppe wird der Barriai-Gruppe angegliedert.

Es ist vorauszuschicken, daß alle hier zur Untersuchung stehenden Sprachen, soweit mir bekannt, im redenden Tonfall gesprochen werden, nicht in einem singenden. Es gibt in Melanesien Sprachen, für die eine z. T. weitgehende singende Aussprache charakteristisch ist. Hierher gehören in Neu-Mecklenburg die Dialekte von Lauan und Sali; in Neu-Guinea ist mir in Sissano die singende Wiedergabe der betonten Endsilbe in vielen Worten aufgefallen, und im mittleren Neu-Mecklenburg wird dort, wo die denare Zählweise besteht, also z. B. in Belik und Palabong, das i in tsi̊u (Zahl 9) merkwürdig singend ausgesprochen.

A. Lautlehre.

Das Alphabet der fünf Sprachgruppen ist in den Hauptzügen gleich; bemerkenswerte Unterschiede werden im einzelnen erörtert werden. Alle besitzen einen großen Vokalreichtum. Die bahasa tanah ist äußerst reich an ihnen; es ist nicht selten, daß zwei, drei, ja selbst vier Vokale oder Diphthonge aufeinander folgen; sehr viele Silben sind offen, aber auch geschlossene sind vorhanden. In der Barriai- und in der Salomonen-Hebriden-Gruppe liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Dialekte der Westlichen Papuo-Melanesier gehen in dieser Hinsicht sogar noch weiter: im Motu können keine zwei Konsonanten aufeinander folgen, jede Silbe ist eine offene Silbe.[70])

Codrington hat bereits festgestellt, daß Lautgesetze, etwa von der Art, wie sie van der Tuuk zuerst für die indonesischen Sprachen aufgestellt, und wie sie uns J. L. A. Brandes so schön erläutert hat, unter den melanesischen Sprachen nicht zu finden sind.[71]) Auch aus meiner später folgenden wortvergleichenden Zusammenstellung habe ich solche Gesetze nicht ableiten können. Der Grund für diese Erscheinung ist im vorliegenden Falle wohl darin zu suchen, daß die anfangs in der Hauptsache ethnisch und linguistisch gleichartige Wandermasse unter einer in sich sehr verschieden gearteten alteingesessenen Bevölkerung siedelte. Diese hat die eingewanderte Alfuren-Sprache verschiedenartig beeinflußt und eine gewisse gesetzmäßige Entwicklung verhindert, die ohne eine solche Beeinflussung wohl ebensowenig ausgeblieben wäre, wie in Indonesien. Für eine solche Auffassung spricht die Tatsache, daß da, wo innerhalb gewisser Grenzen der Wanderstrom auf eine in der Hauptsache einheitliche Eingeborenen-Bevölkerung traf, in der Tat Erscheinungen zu beobachten sind, die wie eine gewisse Gesetzmäßigkeit aussehen. Auf einige solcher Erscheinungen innerhalb der Barriai-Gruppe habe ich bereits hingewiesen (p. 11).

Ich greife zur Erläuterung noch ein paar weitere Beispiele heraus: Die Dialekte der Insel Lihir, die in einem Verwandtschaftsverhältnis zu denen von Laur stehen, wenn auch nicht in einem so engen, wie ich das in Teil II angenommen habe, zeigen vielfach ein o da, wo die von Laur und benachbarte Sprachen ein a oder u haben:

Lihir	Deutsch	
pos	Taro	pas (Laur)
hot	Stein	hat „
matoń	mein Auge	matań (Nokon)
limoń	mein Arm	limań „
a pol	der Hund	a pul (Tanga, Anir)
a hon	die Schildkröte	a hun (Lemusmus, Bissapu, Nissán)
tomát	Mann	tamata (Fidschi).

[70]) van Hoëvell: „Landtaal", p. 10; — Ivens, p. 756; — Lawes: „Grammar", p. 2

[71]) „Languages", p. 201, 202.

Der Dialekt von Ndai (Gower-Ins.), Salomonen, wirft häufig ein M. P. t ab:

asi	See	tasi
fau	Stein	fatu
mai	tot	mate
aliña	Ohr	taliña

(Siehe über das Abwerfen von g, k, t, w im Sa'a: Ivens, p. 756.)

Der Dialekt von Belik, Neu-Mecklenburg, hat häufig da ein r, wo verwandte Dialekte ein t haben; auch wirft er bisweilen deren auslautendes r ab:

bara	Regen	bata
buruk	mein Nabel	bitok, butongu
a rasi	das Meer	a tasi
ruru	Verbindungsstöcke zwischen Ausleger-Balken u. -Stangen	toto
rōro	Schmetterling	toto
mara	Auge	mata
moran	Schlange	mota
karlo	Ei	katolu
gusu	vielzackiger Fischspeer	kusur
ko	Bambus	kor.

Im Dialekt der Insel Feis, West-Karolinen, ist sehr häufig ein M. P. n in ein l verwandelt:

falu	Dorf	fanu
malok	Huhn	manuk
vol	Schildkröte	fun
mal	Vogel	man
ñol	Strandsand	kon
faifel	Weib	fifine (Niué) vipin (Yap)
lam	Moskito	namu (Niué) nam (Sissano).

Das Material ist zu gering, um aus ihm Gesetze ableiten zu können, aber eine gewisse Gesetzmäßigkeit ist schon jetzt nicht zu bestreiten. Bei der von Lawes und Ray so vortrefflich bearbeiteten Sprachengruppe der Westlichen Papuo-Melanesier haben wir ähnliche Verhältnisse. Aber selbst über den Rahmen der Papuo-Melanesier hinaus scheint sich bei einem Vergleiche dieser Sprachengruppe mit der Barriai-Gruppe hier und da eine gewisse Gesetzmäßigkeit zu zeigen, ohne daß es mir aber zunächst erlaubt zu sein scheint, wirklich Gesetze zu formulieren. Bei der folgenden Sprachvergleichung werden noch solche Verhältnisse im einzelnen berührt werden; hier will ich nur die weitgehende Neigung der Gruppe der Westlichen Papuo-Melanesier erwähnen, da einen Konsonanten ausfallen zu lassen, wo ihn die Barriai-Gruppe hat. Ich nenne als Beispiele:

Barriai:	gariau;	Kabadi:	oroau;	Schild.
Barr.:	guluń;	Pap.-Mel.:	gui;	Haar.
Barr.:	iro;	Pap.-Mel.:	i'o;	Speer.
Kobe:	kekatolu;	Pap.-Mel.:	katoi;	Ei.
Barr.:	kuruke;	Pap.-Mel.:	gulue;	Ratte.
Kilenge:	laño;	Pap.-Mel.;	lao;	Fliege.
Barr.-Gr.:	mate;	Pap.-Mel.:	ma'e;	tot.
Barr.:	meme;	Motu:	mei;	pissen.
Kobe:	patu;	Pap.-Mel.:	bau;	Stein.
Kobe:	taliña;	Pap.-Mel.:	taia;	Ohr.
Nakanai:	tañi;	Pap.-Mel.:	tai;	weinen.
Nakanai:	tolu;	Pap.-Mel.:	toi;	drei.

Angesichts mannigfacher Ausnahmen und einiger Fälle, die sogar genau das Gegenteil zu beweisen scheinen, bedeuten solche Reihen wie diese nicht allzuviel; aber sie wiegen immerhin etwas. Nach dem, was Ray bereits hier und da gezeigt hat,[72]) und was diese Abhandlung zu beweisen hofft, steht es heute bei erheblich vermehrter Kenntnis nicht mehr so ungünstig wie zu Zeiten Codringtons, der noch ausrufen mußte: „These languages have no history that can be traced externally.“[73])

Die Vokale:

In dem Besitz oder der Art der Vokale der hier untersuchten Sprachgruppen findet sich nichts, das die eine von der anderen trennt, wohl aber manche Eigenarten, die mehreren gemeinsam sind. So findet sich die von mir in Teil II bereits genannte Annäherung von e an a auch in den Neu-Hebriden, besonders auf Oba, und bei den Westlichen Papuo-Melanesiern;[74]) der Wechsel von e zu o, der charakteristisch ist für einige Dialekte der bahasa tanah,[75]) findet sich auch in den übrigen Gruppen (so Motu: lele = Barriai: roro; bebe = bobo); o geht zuweilen in u über; der Wechsel von u zu i ist in allen Gruppen häufig. In der bahasa, in Buru (Masarete), bei den Alfuren der Minahassa, bei den Barriai, Motu, auf Efate und Mota ist die Zahl der Worte, die mit einem O beginnen, auffallend klein. Bei den verwandten Sprachen, von denen wir keine Wörterverzeichnisse besitzen, wird es wohl entsprechend aussehen.

Die Feststellung der Halbvokale y und w ist schwierig, weil in vier verschiedenen Sprachen mit ihrerseits noch verschiedenartigen phonetischen Sy-

[72]) „Reports“, p. 423.
[73]) „Languages“, p. 199.
[74]) Codrington: „L.“. p. 219; — Suas, p. 35, 46, 55; — Ray: „Rep.“, p. 423.
[75]) v. Hoëvell: „Ldt.“, p. 9.

stemen y, j und i für y, und w, u und v für w geschrieben werden. Der Halbvokal y, der in der Barriai-Gruppe ziemlich stark auftritt, der noch in den Massim-Sprachen gut vertreten ist, aber in den Salomonen und Neu-Hebriden fast ganz zurücktritt, scheint den Sprachen der Westlichen Papuo-Melanesier zu fehlen.[76])

Der Halbvokal w fehlt im Motu und ist in anderen Dialekten der Papuo-Melanesier schwer zu erkennen. Das letztere trifft auch für die Barriai-Gruppe zu, wo ich mehrfach Schwierigkeiten hatte festzustellen, ob es sich um ein w oder um eine Art von v handelt. Der sonst in Salomonen und Hebriden häufige Laut fehlt in Bugotu und Florida.[77])

Die Konsonanten:

Meinen Bemerkungen über die Konsonanten schicke ich voraus, daß in den östlichen Gruppen der Sprachfamilie der Unterschied zwischen Tenues und Mediae nicht sehr ausgesprochen ist. Das trifft für die Barriai-Gruppe, für die Salomonen und Hebriden zu, wo oft genug t = d, k = g, p = b ist, während sie im Motu kaum voneinander zu unterscheiden sind.[78]) Die Dialekte der bahasa tanah kennen kein b, d, g, die durch die entsprechenden Tenues ersetzt werden.[79])

Nasalierung der Konsonanten b, d, g und k ist sehr häufig in den M. P. Sprachen. Als Beispiele für Sprachen mit stark ausgebildeter Nasalierung nenne ich für Indonesien Engano und Sumba, für Melanesien Fidschi.[80]) Abgesehen von den Westlichen Papuo-Melanesiern, die diese Neigung nicht zu besitzen scheinen, finden wir Nasalierung bei allen Gruppen der hier untersuchten Wanderschicht.[81])

b. — Es ist in allen Gruppen sehr häufig schwer, b von v zu unterscheiden; für die Barriai-Gruppe habe ich dies in Teil II (p. 169) erklärt; für die Alfuren von Inner- und West-Ceram, für die der Minahassa, für die Westlichen Papuo-Melanesier, für die Salomonen und Hebriden ist es festgestellt. Wie stark dieser Charakter des b bei den Papuo-Melanesiern hervortritt, ist daraus sehr deutlich zu erkennen, daß da, wo die englischen Forscher ein v schreiben, die französischen ein b verwenden. Auf den Banks-Inseln haben wir das gleiche Verhältnis.[82])

Daß für b häufig die Tenues p steht, ist schon gesagt worden.[83])

d. — Über seine Nasalierung ist schon gesprochen worden.

Über den Charakter des d — häufig als zerebrales d besonders phonetisch bezeichnet —, das sich an l und r nähert und mit beiden leicht auswechselt, ist bereits in Teil II einiges gesagt worden (p. 169—171). Es scheint ganz besonders ausgeprägt bei der hier untersuchten Reihe von Sprachen zu sein, ist im übrigen aber charakteristisch für viele M. P.-Sprachen. Für Malaiisch und Balinesisch, Tagalisch und Bisaya, Javanisch und Alt-Javanisch hat van der Tuuk dieses Verhältnis als ein Gesetz gefaßt.[84])

Ich greife noch folgende Belege für meine Gruppen heraus, für die im übrigen noch meine vergleichende Zusammenstellung Material liefert: d = l: Alfuren von Inner- und West-Ceram; Westliche Papuo-Melanesier.[85]) d = r: Alfuren von Ost-Ceram; Alfuren der Minahassa; nördl. Neu-Hebriden. Der dr-Klang von Api und Sa'a, sehr häufig auch im Fidschi und Moanus (Adm.-Ins.), gehört auch hierher.[86])

l = r: Dialekte der bahasa tanah; Kei-Banda; durchweg und häufig in den Dialekten der Westlichen Papuo-Melanesier, wo wir auch in geographischen Namen einmal Roro und Laroki, ein anderes Mal Lolo und Laloki lesen.[87])

Ferner auf den Süd-Salomonen, Neu-Hebriden und Banks-Inseln, wo, wie Codrington es ausdrückt: „the natives themselves are not certain

[76]) Ray: „Rep.", p. 419.

[77]) Lawes: „Gr.", p. 1, 2; — Ray: „Rep.", p. 419; — Codrington: „L.", p. 210, 211. — Siehe auch Ray: „Rep.", p. 422; — Codrington: „L.", p. 199, note; p. 209, 210.

[78]) Codrington: „L.", p. 193, 203, 204, 206, 208, 209; — Lawes: „Gr.", p. IX, p. 1.

[79]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 13.

[80]) Walland, p. 116; — Roo van Alderwerelt, p. 41; — Kern: „Fidjitaal", p. 6, 15; — Williams: „Fiji and the Fijians", p. 257, 258; — Codrington: „L.", p. 196.

[81]) v. Hoëvell: „Ambon", p. 90, 91; — Schwarz: „Wdb.", p. 34; — Adriani: „Hoofdstukken", p. 24, 26; — Jellesma: „Bijdragen", p. 2, 3; — Codrington: „L.", p. 208, 209, 212.

[82]) v. Ekris: „Wdl.", p. 64; — Jellesma: „Bijdr.", p. 2; — Ray: „Rep.", p. 418, 421; — Codrington: „L.", p. 199, 209, 210; — Ray: „Api", p. 295; — Codrington a. Palmer, p. XII; — Kern: „Fidjitaal", p. 15; — Wilken: „Handleiding", p. 587, woraus sich ergibt, daß auch in anderen Teilen des M. P. Sprachgebiets dieses Verhältnis besteht.

[83]) Siehe noch: Le Cocq: „Bonfia", p. 350, wo das fehlende p durch b ersetzt wird; — Ray: „Rep.", p. 421.

[84]) „Outlines", p. 443, 444.

[85]) v. Ekris: „Wdl.", p. 64; — Egidi: „Tauata", p. 1021.

[86]) Le Cocq: „Bonfia", p. 353; — Adriani: „Hoofdst.", p. 26, 35 ff.; — Jellesma; „Bijdrag.", p. 2, 38; — Codrington: „L.", p. 208, 215; — Ray: „Api", p. 295; — Ivens, p. 758; — Williams: „Fiji and the Fijians", p. 258; — Kern: „Fidjitaal", p. 9, 15. — Im Tagal. wird das d aus euphonischen Gründen mit r vertauscht, aber keineswegs willkürlich (Rizal, p. 314).

[87]) v. Ekris: „Wdl.", p. 64; — v. Hoëvell: „Ldt.", p. 9; — v. Eijbergen: „A. en K.", p. 559; — Turner: „Motu", p. 497; — Mac Gregor: „Br. N. G.", p. 79, 80; — Chalmers and Gill, p. 181, 182, 196, 197, 212, und passim; 270, 272, 275, 314; — Ray: „Rep.", p. 418.

about r and l". Das Jabim verhält sich in diesem Punkte offenbar genau so, wie ich es vom Barriai her kenne.[88])

d = l = r: Dialekte der bahasa tanah; Westliche Papuo-Melanesier.[89])

Alles zusammengefaßt, ergibt sich in diesem Punkte eine starke Gleichförmigkeit in den von mir untersuchten Gruppen.

f, p, v: In den Dialekten der bahasa tanah von Ambon, Uliasser und Süd-Ceram findet sich nie ein f am Anfang eines Wortes, es wird auch sonst nur selten gebraucht und zuweilen durch einen Laut wiedergegeben, der zwischen p und f liegt. In den übrigen Teilen von Ceram scheint es sich ähnlich zu verhalten; Bonfia wenigstens kennt kein sauberes f. Auch ein v besitzt die bahasa nicht.[90])

Das f fehlt weiter im Tombulu, Tontemboan, Bolaäng-Mongondou und auch wohl sonst in den Dialekten der Alfuren von Nordost-Celebes. Auch ein v besitzen diese nicht.[91])

Die ganze Neu-Guinea-Untergruppe der Barriai-Gruppe scheint, ebenso wie diese selbst, das f nicht zu kennen. Für das Jabim und Tami ist dieses Fehlen sicher; in den ja allerdings nur spärlichen Verzeichnissen von Zöller und Dempwolff habe ich auch bei Bukaua, Kelana, Rook und Siassi-Inseln kein f entdecken können.[92])

Unter den Westlichen Papuo-Melanesiern findet sich das f nur in Mekeo, bei den Massim-Stämmen nur in Kubiri, Raqa, Kiviri und Oiun, also an den beiden äußersten Flügeln der von Ray zusammengestellten Sprachen und Dialekte, an der Grenze des Papua-Landes.[93])

Auf den Süd-Salomonen und Neu-Hebriden ist das f selten; wo es vorkommt, liegen vielleicht die hier sehr häufigen polynesischen Einflüsse zugrunde.[94])

Das fehlende f wird in allen Gruppen in der Hauptsache durch p ersetzt, im übrigen aber auch durch v und h.

h: Dieser Buchstabe ist in den Dialekten der bahasa vorhanden, wird aber zuweilen weggeworfen. Das Masarete besitzt das h.[95]) Es fehlt im Tontemboan und ist selten im Bolaäng-Mongondou.[96]) Es fehlt gleichfalls im Barriai und Kilenge, ist aber stellenweise im Kobe als Ersatz für Barriai r oder Kilenge l oder auch als Einschub (leiser Hauch) zwischen zwei Vokalen vorhanden. Ähnliches trifft nach Schellong auch beim Jabim zu, während es nach Schmidt hier gänzlich fehlt.[97])

Auch das Tami besitzt kein h; bei den übrigen Sprachen der Neu-Guinea-Untergruppe scheint es sich ebenso zu verhalten.[98])

Von den Dialekten der Westlichen Papuo-Melanesier schreiben nur die von Waima, Roro, Motu und Keapara das h; die übrigen werfen es weg. Auch unter den zahlreichen Massim-Dialekten besitzen es nur Panaieti und Misima der Louisiaden, Suau und Sariba, an der Südostspitze, sowie Tavara, Awalama, Taupota und Oiun, an der Nordost-Küste.[99])

Auf den Süd-Salomonen ist das h mehr vertreten, auf den Hebriden weniger. Fagani und Lau (Malanta) haben kein h, wohl aber f; Wango, Ulawa, Sa'a, Bululaha, Alite, Florida, Vaturanga besitzen das h, aber kein f; Bugotu und Ngao sind im Besitz beider.[100]) In den Neu-Hebriden besitzen Espiritu Santo, Baki (auf Api), Maewo, Sesake weder h noch f; Oba und Arag haben h, aber kein f; Efate besitzt f, aber kein h. Malo und Bieri (Api) besitzen kein f und haben χ für h.[101]) Vielfach scheint in diesen Sprachen das f der direkte Ersatz für h zu sein, das sie im Gegensatz zu einigen Fällen in der bahasa und in den Dialekten der Papuo-Melanesier nicht abzuwerfen scheinen.

Alles in allem kann man sagen, daß, wenn in den beiden wichtigen Konsonanten f und h auch keine völlige Übereinstimmung unter den von mir untersuchten Gruppen herrscht — die im übrigen auch nicht zu erwarten war —, so doch ein charakteristischer und durchgehender Grundzug zu erkennen ist, und sicherlich nichts vorhanden ist, das gegen die von mir behauptete Zusammengehörigkeit der Gruppen sprechen könnte.

[88]) Codrington: „L.", p. 193, 200, 202, 215; — Schellong: „J.", p. 15.

[89]) Siehe Teil II, loc. cit. — Ray: „Rep.", p. 417, 421, 422; so sagt Ray: „In Hula d is interchangeable with l and r."

[90]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 13; — Le Cocq: „Bonfia", p. 350. — Es scheint allerdings auch Teile von Ceram zu geben, die umgekehrt kein p aussprechen können (siehe Wichmann: „Nova Guinea", II, I, 261, Anmerk. 2). Masarete, Buru, besitzt f und p (Hendriks, p. 2).

[91]) Adriani: „Hoofdst.", p. 9; — Jellesma: „Bijdr.", p. 2; — Schwarz: „Wdb.", p. VII; — Bolsius, p. 880; — Wilken en Schwarz, p. 194.

[92]) Schellong: „J.", p. 14, 15; — Bamler, p. 198.

[93]) Ray: „Rep.", p. 418.

[94]) Codrington: „L.", p. 210.

[95]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 9; — Hendriks, p. 2.

[96]) Schwarz: „Wdb.", p. VII; — Adriani: „Hoofdst.", p. 9; — Jellesma: „Bijdr.", p. 2; — Wilken en Schwarz, p. 194.

[97]) Schellong: „J.", p. 15; — Schmidt: „J.", p, 4.

[98]) Bamler, p. 98; — Zöller, p. 444; wo hier ein seltenes h vorkommt, liegt es z. T. im Streit mit anderen Angaben. — Dempwolff, p. 216—225, hat kein h und kein f.

[99]) Ray: „Rep.", p. 419; — Lawes: „Gr.", p. 1, 2.

[100]) Codrington: „L.", p. 217, 499, 505, 512, 517, 523, 540, 546, 555; — Ivens, p. 758.

[101]) Codrington: „L.", p. 409, 421, 431, 442, 460, 471; — Macdonald: „S. S. L.", II, 15, 74, 98.

ń. — Dieser Konsonant fehlt gänzlich in den Dialekten der bahasa und fehlt ebenfalls bis auf das Mekeo, den Dialekten der Westlichen Papuo-Melanesier. Im Mekeo scheint er sich, wie Ray meint, aus r entwickelt zu haben. In den Dialekten der Alfuren der Minahassa tritt dieser Laut dagegen auf, er fehlt, soweit mir bekannt, in keiner Sprache des Bismarck-Archipels und der Salomonen und ist auch wohl in allen bekannt gewordenen Papua-Sprachen bemerkt worden. Das ń scheint überhaupt, wie es Ray ausgedrückt hat, stellenweise „rather Papuan than Melanesian" zu sein, während es an anderen Stellen, so im östlichen Bismarck-Archipel, mit philippinischen Sprachen in die Südsee gebracht sein dürfte. Ich glaube daher auch nicht, daß das Fehlen des ń in den Dialekten der Westlichen Papuo-Melanesier einen Verlust darstellt, sondern ich glaube, daß diese Alfurische Wanderschicht ohne diesen Mitlaut ihren Zug nach Osten antrat, und daß erst später in ihrer neuen Heimat die anderen drei Gruppen ihn unter dem Einfluß von Papua-Sprachen oder melanesischen Sprachen philippinischer Abkunft aus k oder g entwickelt haben.[102])

q. — Mit q drücken die britischen Linguisten einen zusammengesetzten Konsonanten aus, welcher dort, wo er in voller Stärke auftritt, so in den Banks-Inseln und nördlichen Neu-Hebriden, die Komponenten kpw enthält. Er kann aber auch hier je nach seinem Inhalt darstellen: kw, pw, kmbw, ggmbw. Bei den Westlichen Papuo-Melanesiern findet er sich nicht in Kabadi und Waima, und im übrigen nie in seiner vollen Kraft, wie soeben angegeben, sondern nur als: bw, pw, kw und gw. Dieser Mitlaut findet sich, wie ich glaube, nicht in der Barriai-Gruppe, jedenfalls sicherlich nicht in einer auch nur leicht auffallenden Stärke. Im Jabim findet er sich dagegen nach Schmidt in schwacher Form als gb, ku, kü. Er findet sich nicht in den Molukken oder in der Minahassa, auch nicht am äußersten östlichen Ende Melanesiens, in Fidschi. Es scheint also eine Bildung zu sein, die dem hier verfolgten Wanderzuge nicht ursprünglich angehört hat.[103])

Weiter wüßte ich in diesem Zusammenhang nichts über die Konsonanten dieser Wanderschicht zu sagen. Ich kann nur noch darauf hinweisen, daß die Entwicklungen eines Konsonanten zu einem anderen dieselben sind, wie sie auch sonst allgemein M. P. sind, und daß besonders die Übergänge von s zu t, s zu k und t zu k sehr häufig sind.[104])

Die hier nachgewiesenen Übereinstimmungen im Lautsystem können natürlich keinen Beweis für meine hier vertretene Auffassung bringen; denn diese Übereinstimmungen finden sich auch in anderen M. P. - Sprachen. Immerhin aber tritt die stellenweise stark in die Augen fallende Gleichförmigkeit innerhalb der Gesamtschicht hervor, und sicherlich zeigt eine Vergleichung der Lautsysteme nichts, was gegen den von mir behaupteten Zusammenhang sprechen könnte.

B. Das Pronomen.

Es müssen zunächst notwendigerweise ein paar Worte über Dual und Trial vorausgeschickt werden, die eigentlich in einen späteren Absatz hineingehören.

Wie schon Codrington bemerkt hat, haben mit ganz wenigen Ausnahmen die von ihm behandelten melanesischen Sprachen keinen richtigen Dual und Trial, sondern das, was so genannt wird, ist in der Tat kein selbständiger Numerus, sondern der Plural mit Hinzufügung der Zahlen 2 oder 3. Das gleiche trifft auch zu für die übrigen hier behandelten, Codrington damals noch nicht bekannten Sprachen und Dialekte. „The Dual and Trial are therefore of no great grammatical interest generally."[105])

Nun scheint es so, als wenn nicht genügend gewürdigt wird, daß genau dasselbe Verhältnis auch bei einigen ostindonesischen Sprachen vorliegt und nicht nur allein bei dem Dayak, das immer als einzigste Ausnahme in dieser Hinsicht unter den indonesischen Sprachen aufgeführt wird. Die Sprachen der Sangir- und der Talaut-Inseln zeigen Dual- und Trialformen, die sich grammatikalisch

[102]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 13; — Adriani: „Hoofdst.", p. 38, 39; — Ray: „L. o. Br. N. G.", in „Congr. Orient.", p. 758, und „Journ. Anthr. Inst.", XXIV, p. 22; — Ray: „Rep.", p. 418, 422; — Ray: „Maisin", p. 398; — Codrington: „L.", p. 204, 213; — Haddon: „H.-H.", p. 269.

[103]) Codrington: „L.", p. 196, 198, 211; — Ray: „L. of Br. N. G.", in „Congr. Orient.", p. 758, und „J. A. Inst.", XXIV, p. 22; — Ray: „Api", p. 295; — Ray: „N. H.", p. 107; — Ray: „Rep.", p. 419, 420; — Schmidt: „J.", p. 4.

[104]) Siehe hierüber: s = t: v. Hoëvell: „Ldt.", p. 9; — Wilken en Schwarz, p. 194; — Adriani: „Togian", p. 12; — Codrington: „L.", p. 207, 216; — Ray: „Api", p. 295; — Ray: „Rep.", p. 422. — s = k: v. Hoëvell: „Ldt.", p. 9. — t = k: Codrington: „L.", p. 200, 202; — Chalmers: „Pioneering", p. 236; — Lawes: „Gr.", p. IX; — Ray: „Rep.", p. 421; — Fox, p. 46; — Schellong: „J.", p. 16.

[105]) Codrington: „L.", p. 111, 112; — Codrington a. Palmer, p. XVI. — Im Hinblick auf das schon von anderer Seite untersuchte Verhältnis zwischen Trial und Plural in M. P.-Sprachen ist es nicht ohne Interesse darauf hinzuweisen, daß die Worte für „drei" im Griechischen, Lateinischen und Chinesischen unter Umständen nicht nur diese bestimmte Zahl, sondern auch „ein paar", „einige" bedeuten. Siehe Friederici: „Berittene Infanterie in China" (Berlin 1904), p. 237, 350.

wenig oder in nichts von den entsprechenden Barriai-Formen unterscheiden.[106])

Nun werden für die bahasa tanah und für die Dialekte der Alfuren der Minahassa kein ausdrücklicher Dual und Trial angegeben, und in der Tat besitzen sie diese auch insofern nicht, als sie nicht — ebensowenig wie wir im Deutschen — bei Anwesenheit von nur zwei oder drei Personen gezwungen sind, dieses Zahlenverhältnis auch immer in exakten Zahlen zum Ausdruck zu bringen. Sie wählen einfach den Plural, sowie es sich um mehr als eins handelt. Aber anderseits können sie, wenn es erwünscht erscheint, dieses Zahlenverhältnis zum Ausdruck bringen — wie ja ebenfalls wir im Deutschen —, und dann kommen Formen heraus, die sich grammatikalisch wenig oder gar nicht von den entsprechenden melanesischen unterscheiden. Dann stehen sich Formen gegenüber wie:

	Barriai	Kilenge	bahasa	Tontemboan
1. pers. dual. (inkl.) . . .	gitarua	italua	ite ruwa	kita rua
2. pers. trial. (exkl.) . . .	gaitol	yamitol	ami tolu	kami telu.

[106]) Adriani: „Sangireesche Spraakkunst“, p. 236 ff.; — Derselbe: „Talaoetsch“, p. 98, 100—103.

Nun weiß ich nicht, ob wirklich in allen bekanntgemachten melanesischen Sprachen die fünfzehn Formen, die in einer vollständigen Pronominal- usw. Reihe auftreten, im gewöhnlichen Verkehrston des Melanesiers gebraucht werden, ob sie wirklich alle von dem betreffenden Sprachforscher dem Gesprächsstoff des Melanesiers entnommen sind. Von meinen Aufnahmen kann ich das wenigstens nicht behaupten. Da müßte man jahrelang Gespräche, Erzählungen und Sagen niederschreiben, bis einem auf diese Weise der Zufall alle 15 Formen liefert. Ein Teil der meinigen ist aus Gesprächssätzen gewonnen worden, die fehlenden aber habe ich erfragen müssen, wobei man mir versicherte, daß man sie im Gespräch gebrauche. Ob das aber regelmäßig der Fall ist, und ob eine im Gefühl dieser Leute korrekte Sprache zu ihrem Gebrauch zwingt, das weiß ich nicht.

Nach Grammatik und Form — das zeigen die gegebenen Beispiele — trennt jedenfalls nichts die Sprachen von Ost-Indonesien, die keinen ausgesprochenen Dual und Trial haben, von jenen Melanesiens, denen man diese beiden Numeri zuschreibt. Dieses Verhältnis ist im Auge zu behalten, wenn sich in den folgenden Betrachtungen scheinbar Löcher bei den indonesischen Sprachen zeigen.

1. Pronomen personale.

	I Deutsch	II bahasa tanah	III Masarete	IV Alfuren der Minahassa	V Barriai-Gruppe; Untergruppe	VI Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Neu-Hebriden
Singular								
1. Pers.	ich	hau, jau, au	jako	aku	gau, yau; yau	au, eau, gau, lau	inau, nau, au	inau, kinau, nau, au
2. Pers.	du	ale; em, emu	kai	ko (kou), ikau, iko, itjo, ikou	eau, yom; gom, aum	oi, goi, oni	ioe, igoe, igoo, ihoe	inigo, iniko, nigo, niko, nako
3. Pers.	er, sie	ire, ile, ali	rine	sia, isia,	ei, yi, i; yai	ia, i'a, gia, gea	iia, iaia, aia, iṅeia	nai, nae, ia, iṅe
Plural								
1. Pers. inkl.	wir (du auch)	ito, ite	kami	kita	gita, ita, taita; git	ita, eka, itaeka, iteka, aika, ia, gia	igita, ihita, ikia, iga'u, tati	gita, igita, igida, igide, ita
1. Pers. exkl.	wir (du nicht)	ami, jami	kami	kami, kai	gai, yai; gai, ai	ai, lai, gai, aida	iami, iame'u, igami, ikami	gami, ikami, nigami, ikamai, igamai
2. Pers.	ihr	imi	kimi	kamu	gimi, ami; gam, ama	gomi, omi, oi	igamu, igamiu, ihamu, iamo'u	kimiu, ikimiu, igimiu, kumu, ikamu, amiu
3. Pers.	sie	sile, sire, sini	sira	sera, seila, sila	gi, asiri; siṅ, esia, esea	ia, ila, gea, idia, iada	hira, iree, ira'u, iraira	ira, ikera, ṅiera, ṅere, ṅaṅala, nara

	I Deutsch	II bahasa tanah	III Masarete	IV Alfuren der Minahassa	V Barriai-Gruppe; Untergruppe	VI Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Neu-Hebriden
Dual	—	—	—	—	durch Zufügung d. Zahl 2 zum Plural	wie nebenstehend	wie nebenstehend	wie nebenstehend
Trial	—	—	—	—	durch Zufügung d. Zahl 3 zum Plural	wie nebenstehend	wie nebenstehend	wie nebenstehend

Es sind in dieser Zusammenstellung in jeder Gruppe nur die charakteristischen Formen aufgeführt; alle zu nennen oder sie gar einzeln sämtlich miteinander zu vergleichen, ist zwecklos. Denn so sehr auch diese Pronomina der einzelnen Gruppen innere Verwandtschaft zueinander zeigen, so muß doch festgestellt werden, daß kein Satz einer Gruppe genau mit einem Satz einer anderen Gruppe übereinstimmt.[107])

Viele der Pronominal-Formen in der Zusammenstellung sind allgemein M. P. und beweisen an sich nichts für meine Auffassung. Aber manche anderen wieder, die in besonders charakteristischen Umformungen in mehreren Gruppen gleichzeitig vorkommen, sprechen viel für einen Zusammenhang; die Formen kai, gai, ai, für die 1. pers. plur. (exkl.) gehören zu diesen.[108]) Auch wenn man aus der großen, schwer zu übersehenden Masse einzelne kleinere Teile zum näheren Vergleich herausnimmt, findet man starke Übereinstimmungen. Ich gebe ein Beispiel:

	1. Dual, inkl.	1. Dual, exkl.	2. Dual	3. Dual
Arag:				
Qatvenua . .	g'itaru	kamairu	kimiru	—
Vunmarara .	g'idaru	kamaru	kimiru	—
Oba	—	g'amaru	g'imiru	—
Espiritu Santo:				
Marina . . .	—	—	—	g'irerua
Barriai	gitarua	gairua	gimirua	gisirua

	1. Plur., inkl.	1. Plur., exkl.	2. Plur.	3. Plur.
Arag:				
Qatvenua . .	ig'ita	ikamai	ikimiu	ikera
Vunmarara .	g'ida	kama	kimi	kera, nira
Oba	—	ig'amai	ig'imiu	gere
Malo	g'ida	—	—	—
Espiritu Santo:				
Marina . . .	—	—	—	ig'ire
Barriai	gita	gai	gimi	gi

Die Formen von Mota sind den soeben genannten sehr ähnlich.[109])

Wie bereits in Anmerk. 107 ausgeführt, stehen die Pronominal-Formen einzelner Mitglieder der Massim-Stämme den hier untersuchten Gruppen, besonders der Barriai-Gruppe, sehr nahe. Noch häufig werde ich im Laufe dieser Abhandlung Gelegenheit haben, auf diese Erscheinung hinzuweisen. Diese

[107]) Quellen für die Zusammenstellung: v. Hoëvell: „Ldt.", p. 19, 20; — Derselbe: „Ambon", p. 113. — In Hinblick auf die Formen gai und ähnliche der Barriai- und Papua-Melanesiergruppen, die sich in der bahasa nicht finden, ist die Bemerkung van Hoëvells („Ambon", p. 117, aanteek.) von Interesse, daß die Ambonesen gern durch Ausstoßen von Konsonanten verkürzen und z. B. aus Mal.: lagi ein lai machen. — Hendriks, p. 14; — Jellesma: „Bijdr.", p. 8; — Niemann: „A. T.", p. 314, 400, 114, 115; — Adriani: „Hoofdst.", p. 237 ff.; — Schwarz: „Wdb.", p. 9, 77, 158, 440, 157, 91, 92, 438. — Über die zum Teil sehr ähnlichen Pronomina der Sangir- und Talaut-Inseln siehe Adriani: „Spraakkunst", p. 236 ff.; — Derselbe: „Talaoetsch", p. 98; — Die Pronominalformen der Nakanai sind sehr verändert, zeigen aber doch in einzelnen Formen ihre Zugehörigkeit zur Barriaigruppe; z. B. aetaolu = taitatolu der Kobe (Parkinson: „30", p. 783, 784). — Für die Neu-Guinea-Untergruppe siehe Schmidt: „D. N. G", p. 6—8, 53, 54, 120—124. — Für die Papuo-Melanesier siehe Lawes: „Gr.", p. X, p. 10, 155, 156, 157; — Ray: „L. o. Br. N. G." in „Congr. Orient.", p. 759, und „J. A. Inst.", XXIV, p. 22, 23; — Ray: „Vocab.", p. 39, 40; — Ray: „Rep.", p. 428 ff. — Hier, wie noch bei manchen späteren Gelegenheiten zeigt es sich, daß auch ein Teil der Massimsprachen der Barriaigruppe sehr nahe steht; hierher gehören fast immer in erster Linie: Suau, Sariba, Tubetube; dann Mukawa, Kubiri, Raqa und Kiviri. — Für die Salomonen und Neu-Hebriden: Codrington: „L.", p. 113 ff.

[108]) Kern: „Fidjitaal", p. 20, 21. — Die verkürzten Pronominalformen der übrigen melanesischen Gruppen finden sich auch in der Barriaigruppe. Es sind die, welche ich irrtümlicherweise im Teil II, p. 172, für einen Akkusativ aufgefaßt habe. Rays Bemerkungen („Rep.", p. 431, 432) haben mich auf meinen Irrtum aufmerksam gemacht, und eine daraufhin vorgenommene Nachprüfung meines Materials hat meine Vermutung bestätigt: go und i sind verkürzte Formen. cf. Codrington: „L.", p. 116.

Hervorgehoben werden muß noch ganz besonders, daß diese verkürzten Pronominalformen sich auch in der bahasa tanah finden; van Hoëvell, der ihren Charakter als verkürzte Formen stark vermutet, nennt sie Hilfspronomina (v. Hoëvell: „Ldt.", p. 20).

[109]) Codrington a. Palmer, p. XVI, 30, 31.

Stämme sind ganz offenbar von unseren durch die Vitiaz-Straße nach Süden um das Südosthorn von Neu-Guinea herumwandernden Alfuren-Stämmen stark beeinflußt worden. Es ist sogar möglich, daß sich unter diesen Stämmen Sprachen finden oder noch finden werden, die dem Kilenge oder Barriai näher stehen als irgendein Dialekt der Westlichen Papuo-Melanesier. Aber als ein Ganzes steht der Massim-Bezirk der Barriai-Gruppe sicherlich ferner, und da nun einmal jene vermerkten Stämme, insonderheit Suau, Sariba, Tubetube, von den englischen Ethnologen und Linguisten zu den Massim gerechnet werden, so können sie in dieser Abhandlung aus methodischen und ökonomischen Gründen immer nur nebenbei behandelt werden.

2. Pronomen possessivum.

a) Possessiv-Suffixe.

Gewöhnlich wird ein Haupt-Unterschied zwischen den indonesischen, melanesischen und polynesischen Sprachen folgendermaßen formuliert: die indonesischen Sprachen bilden das Possessiv-Verhältnis durch Anfügung von Possessiv-Suffixen; die polynesischen Sprachen dagegen stellen eine besondere possessive Pronominalform voraus; die melanesischen Sprachen endlich wenden beide Arten an, indem sie für eine besondere Klasse von Hauptwörtern — zu denen ganz besonders die Bezeichnungen für Körperglieder und Verwandtschaftsbeziehungen gehören — nach indonesischer Weise suffigieren, im übrigen aber dem polynesischen Gebrauch folgen.

Eine solche Formulierung ist jedoch nicht einwandfrei: das Masarete von Buru folgt nur der polynesischen Weise,[110]) und die bahasa, die ja hier ganz besonders interessiert, wendet sowohl die indonesische wie polynesische Art an. Nun sagt van Hoëvell, daß es keine festen Regeln darüber gibt, wann die eine und wann die andere Art Anwendung findet. Wäre dies somit nicht ausdrücklich festgestellt, hätte man lediglich die von van Hoëvell gegebenen Beispiele, so müßte man folgern, daß auch in der Art der auf die eine oder andere Weise behandelten Hauptwörter die bahasa sich genau so verhält wie die melanesischen Sprachen.

Beispiele:

	Bahasa:	Barriai:
1.	jau-u latul	gau legñ maron
	ale-mu latul	eau lem maron
	ile-ni latul	ei ele maron,

m., d., s. König oder Häuptling.

	Bahasa:	Kobe:
2.	au-limaku	yau limagu
	ale-limamu	eau limamu
	ali-limani	ei ilima

m., d., s. Hand.

Die Beispiele für die bahasa stammen von van Hoëvell,[111]) die entsprechenden für Barriai und Kobe von mir. Man sieht das nachher zu nennende verstärkende Pronomen, und man sieht Formen, die sich grammatikalisch überhaupt nicht voneinander unterscheiden würden, wenn nicht das Barriai und Kobe in der 3. pers. sing. in einer ihnen eigentümlichen Weise i präfigieren würden. Das Kilenge tut dies nicht. Erinnere ich nun daran, daß die bahasa nach van Hoëvell in der 2. pers. sing. anstatt ale früher wahrscheinlich em oder emu sagte, und ferner daran, daß noch heute die Ambonesen gern dadurch verkürzen, daß sie einen Konsonanten zwischen zwei Vokalen wegwerfen, so kann man folgende Entwicklung rekonstruieren:

2. pers.: ale = emu = eu = Kobe: eau,
2. pers.: ali = ai = Kobe: ei;

für die 1. pers. sing. hat die bahasa: au, jau oder hau.

Wir würden also erhalten:

Bahasa:	Kobe:
jau limaku	yau limagu
eu limamu	eau limamu
ai limani	ei ilima

In der Bildung des Possessiv-Pronomens stimmt also die bahasa vollkommen mit den melanesischen Gruppen meiner Wanderschicht überein. In dieser Hinsicht muß man die bahasa eine melanesische Sprache nennen, wenn man die östlichen vier Glieder so bezeichnet, oder man muß letztere indonesische Sprachen nennen, wenn man die bahasa so nennt.

Die Sprachen der Minahassa und Nachbarschaft kennen nur die polynesische Art durch Suffigierung.[112])

Die Sprachen der Neu-Guinea-Untergruppe scheinen sich, soweit es das spärliche Material erkennen läßt, zu verhalten wie die Sprachen der Barriai-Gruppe. Nur ist für das Jabim bemerkt worden, daß die Suffixe nicht bei allen Wörtern, welche Körperteile und Verwandtschaftsbezeichnungen ausdrücken, verwendet werden, sondern nur bei einem Teil von ihnen.[113])

Es folgt eine kurze Zusammenstellung der Possessiv-Suffixe:

[110]) Hendriks, p. 15, 159, 167 und passim-Beispiele: jako nau huma, mein Haus; rine nake anatro, seine Kinder; sira nunuk ina, ihre (pl.) Mutter.

[111]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 21.

[112]) Jellesma: „Bijdr.", p. 9; — Adriani: „Hoofdst.", p. 245ff.; — Adriani: „Spraakkunst", p. 239ff.

[113]) Schmidt: „J.", p. 8.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Singular								
1.	mein	— ku	—	— ku	— g, — gu, — k; — ṅ	— gu, — ku, — 'u	— gu, — ku	— g, — k, — gu, — ku
2.	dein	— mu	—	— mu	— m, — mu; — m	— mu	— mu	— m, — mu, — ma
3.	sein	— ni	—	— na	i—; — a, — e; — na	— na	— na, — ṅa	— n, — na
Plural								
1.	unser	— ma	—	— ta; ami	— mai; — gai, — mai	— ta, — ka, — da, — la, — ra, — 'a; — mai, — ma	— da, — ka; — mami	— da, — de, — ja, — gita; — mai, — mami; —nam, — gami

Die Übereinstimmung springt in die Augen; außer dem präfigierten i in der 3. pers. sing. bei den Barriai und Kobe, das aber bei den Kilenge und in der Neu-Guinea-Untergruppe nicht auftritt, ist nichts vorhanden, das die vollständige sprachliche Gleichförmigkeit trüben könnte.[114])

Über die Klassen der Worte, welche mit dem Possessiv-Suffix behandelt werden, und welche ein Possessiv-Pronomen vorgesetzt erhalten, herrscht Einigkeit unter den hier untersuchten Gruppen. Einzelheiten können hier nicht nachgeprüft werden, teils, weil sie nicht hinreichend bekannt sind, und teils, weil über die Behandlung von einzelnen über die beiden Klassen: Körperteile und Verwandtschaftsnamen hinausgehenden Wörtern erfahrungsgemäß zuweilen selbst in unmittelbar benachbarten und sprachlich nahverwandten Stämmen keine Einigkeit herrscht.[115])

b) Vorausgestellte Possessive.

Diese Possessive bestehen aus zwei Teilen, der Wurzel und einem angehängten Suffix, das entweder dem Possessiv-Suffix vollständig gleich ist, oder doch wenigstens mit ihm einer Entwicklung ist. Während nun die bahasa tanah und das Masarete nur eine Form des vorgesetzten Possessivs besitzen, haben die melanesischen Sprachen deren zwei oder gar noch mehrere. Sie unterscheiden sich voneinander nur in der Wurzel (oder Partikel), während das Suffix dasselbe bleibt. Sind es ihrer zwei, dann wird das eine Possessiv bei Dingen angewendet, die im Besitz sind oder kommen, das andere bei solchen, die zum Gebrauche, zur Nutznießung dienen oder bestimmt sind.

Ray hat nun bereits bemerkt, daß grammatikalisch diese Possessive der Papuo-Melanesier eng mit denen der Salomonen und Hebriden übereinstimmen, daß aber lautlich die allergrößten Verschiedenheiten herrschen. Das trifft auch zu, wenn ich die Barriai-Gruppe sowie die Neu-Guinea-Untergruppe mit hineinziehe. Einzelne Wurzeln stimmen wohl überein, aber die meisten nicht, so daß es keinen Zweck hat, dieses im übrigen auch lückenhafte Material tabellarisch zusammenzustellen. Um aber zu zeigen, daß neben der völligen Übereinstimmung in der Grammatik auch lautlich viel Ähnlichkeit herrscht, führe ich zwei Beispiele vor.

	Motu	Barriai (Kobe)
mein	lauegu	gau legñ (yau legu)
dein	oiemu	eau lem (eau lemu)
sein	iena	iele
unser (inkl.) .	ita eda	gita leda
unser (exkl.)	ai emai	gai lemai
euer	umui emui	gimi lemi
ihrer	idia edia	gi ledñ.

Beachtet man hier die unter „Lautlehre" erwähnte weitgehende, an eine gewisse Gesetzmäßigkeit grenzende Gepflogenheit der Westlichen Papuo-Melanesier, da Konsonanten abzuwerfen, wo sie die Barriai-Gruppe in den entsprechenden Worten besitzt, so ergibt sich, daß einzelne Worte der Liste Buchstaben für Buchstaben übereinstimmen. Ein weiteres Beispiel:

	Motu	Barriai
meine Banane , .	lauagu bigu	gau agñ pudñ
deine Banane . .	oiamu bigu	eau am pudñ
seine Banane . .	iana bigu	iaia pudñ
unsere B. (inkl.) .	ita ada bigu	gita ada pudñ

[114]) Lawes: „Gr.", p. IX, p. 11; — Ray: „Vocab.", p. 39; — Ray: „Rep.", p. 435, 436; — Codrington: „L.", p. 125; 501, 507, 518, 527, 542, 549, 556; 411, 423, 434, 443, 468, 473.

[115]) Codrington: „L.", p. 142, 143; — Ray: „New Hebrides", p. 104; — Ray: „Rep.", p. 441, 442; — Codrington and Palmer, p. XIV.

unsere B. (exkl.)	ai amai bigu	gai amai pudñ
euere Bananen	umui amui bigu	gimi ami pudñ
ihre Bananen . .	idia adia bigu	gi adñ pudñ.

Aus anderen Dialekten der Papuo-Melanesier, so aus Kabadi, Waima, Suau, sind leicht Beispiele von ähnlicher Beweiskraft vorzuführen.[116])

c) Das verstärkende Pron. personale.

Auf das bereits kurz erwähnte sogenannte verstärkende Pron. pers. haben, soweit ich sehe, zuerst Lawes und Pratt hingewiesen, und Ray hat es nachdrücklich hervorgehoben. Er führte Beispiele aus den Dialekten von Sinaugoro, Mekeo, Motu auf, denen er solche von Espiritu Santo (Tangoa), Arag und Florida gegenüberstellte, um den Unterschied zu zeigen. Ray war damals der Ansicht, daß die Westlichen Papuo-Melanesier diesen Gebrauch von den benachbarten Papua-Sprachen der Koiari und Koita übernommen hätten. Er konnte sich aber offenbar durch seine angeführten Beispiele aus diesen beiden Papua-Sprachen selbst nicht ganz überzeugen, denn er meinte in einer Anmerkung, diese Gepflogenheit könne sich auch aus der Absicht der Melanesier eingebürgert haben, einem Fremden gegenüber recht deutlich zu sein.[117]) In der Tat stammt dieser sprachliche Gebrauch nicht aus Papua-Sprachen der Gegend des Papua-Golfs, sondern ist von den Papuo-Melanesiern aus ihrer alten Heimat in der Ceram-Gegend mitgebracht worden.

W. Schmidt hat dann später eine Liste der bis dahin bekannten Sprachen zusammengestellt, in denen der gleiche Gebrauch auftritt.[118]) Sie hat sich seitdem etwas vermehrt. Es sind, von Westen nach Osten:

Rotti, Timor, Kisser, Watu Bela, Ceram Laut, Süd-Ceram, Ambon und die Uliasser (bahasa tanah), Nufoor, Wandamèn, Tumleo, Karkar, Jabim, Kilenge, Barriai, Kobe, Tami, Tawara, Suau, Keapara, Sinaugoro, Motu.[119])

Der Form nach und auch lautlich sind diese Bildungen für die hier in Frage kommenden Gruppen nahezu völlig gleich: dem au limaku (meine Hand) der bahasa entspricht das yau limagu von Kobe; dem gau natugñ (mein Kind) der Barriai das au natugu von Sinaugoro oder das eau natugu von Suau. In den Salomonen und Neu-Hebriden besteht der Gebrauch des verstärkenden Pron. pers. im allgemeinen nicht. Nur auf Florida, wie es scheint, und in Sa'a, deren Mundarten auch sonst immer zu den östlichen Sprachen und Dialekten gehören, die der Barriai- und Papuo-Melanesier-Gruppe sprachlich am nächsten stehen, findet er sich, aber in etwas anderer Form. Das Pron. pers. wird nämlich nachgesetzt: na limagu inau, meine Hand, heißt es auf Florida; 'amaku ineu, mein lieber Vater, in Sa'a.[120])

Schließlich haben wir noch eine dritte Art des verstärkenden Pron. pers. beim Masarete, Buru. Diese indonesische Sprache, die, wie schon bemerkt, die Possessiv-Suffixe nicht kennt, setzt das verstärkende Pron. pers. vor das vorausgesetzte Possessiv: jako nau huma, mein Haus; kai namuk huma, dein Haus; sira nunuk ina, ihre (pl.) Mutter.[121]) Barriai: gau legñ luma, mein Haus.

Also auch das sogenannte verstärkende Pronomen lehrt, daß kein scharfer Trennungsstrich zwischen gewissen ostindonesischen und melanesischen Sprachen besteht.

3. Pronomen demonstrativum.

Ein Pron. relativ. besitzt keine meiner Gruppen. Will man in der bahasa tanah ein solches Verhältnis ausdrücken, so muß man zu Umschreibungen greifen, genau wie in der Barriai-Gruppe.

Die Untersuchung des Pron. demonstr. wird dadurch leider etwas lückenhaft, daß mir in der Barriai-Gruppe die entsprechenden Demonstrativ-Partikeln fehlen, ohne daß ich damit behaupten kann, daß sie wirklich nicht vorhanden sind. Ich glaube sogar Anzeichen zu haben, daß sie im Barriai bestehen; ich habe sie nur nicht herausbekommen.

Im übrigen bringen die in der bahasa tanah, bei den Westlichen Papuo-Melanesiern, in den Süd-Salomonen und in den Neu-Hebriden vorhandenen

[116]) Kern: „Fidjitaal", p. 25, 26; — Lawes: „Gr.", p. IX, p. 10, 152, 155, 157; — Ray: „L. o. Br. N. G.", im „J. A. I.", XXIV, 25; „Congr. Intern. Orient.", p. 761; — Ray: „Voc.", p. 38—39; — Ray: „Rep.", p. 437, 438; — Strong: „Kabadi", p. 156; — Schmidt: „D. N. G.", p. 6—8, 54—56, 124—127.

[117]) Lawes: „Gr.", p. IX, p. 11, 27; — Ray: „L. of Br. N. G.", im „Congr. Orient.", p. 761; „J. A. I.", XXIV, 25.

[118]) Schmidt: „J.", p. 39, 40. — Höchst merkwürdig sind P. Schmidts geographische Ortsbezeichnungen. Man kann hier unmöglich Druckfehler annehmen, da es sich um eine ganze Reihe handelt. Das am Nordostende von Timor gelegene Kisser, sowie Nufoor und Wandamèn der Geelvink-Bai werden an die „Nordostküste" von Neu-Guinea verlegt, während Timor, Rotti (Südwestende von Timor), Ceram Laut, Goram, Watu Bela und Ambon als „Inseln nördlich von Neu-Guinea" bezeichnet werden. Auf p. 41, 42 sagt dann schließlich Schmidt noch einmal: „Roti, eine der nördlich von Neu-Guinea gelegenen Inseln". Gemeint ist aber tatsächlich die zwischen Timor und Sawu gelegene Kleine Sunda-Insel Rotti.

[119]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 21; — Schmidt: „D. N. G.", p. 29, 43, 50; — Ray: „Rep", p. 437.

[120]) Codrington: „Lang.", p. 527; — Ivens, p. 764. — Mota hat das verstärkende Pronomen nicht (Codrington and Palmer, p. XVI, XVII).

[121]) Hendriks, p. 15.

Demonstrativ-Partikeln keine große Beweiskraft mit sich, denn eine erhebliche Zahl von ihnen besitzt so etwas wie M. P.-Verbreitung. Die wichtigsten für „dies" (1) und „das" (2) stelle ich in einer kleinen Tabelle zusammen:[122])

	bahasa tanah	Papuo-Melan. u. Massim	Süd-Salomonen	Neu-Hebriden
1.	tine, ine, etí, unde, ma	ine, ina, ini, na; — ina, iti, tenem	ini, eni, ani, asi	ne, ṅe, ke, wa
2.	etimono, enani, eimono, etoo, numani	ena, una, namu, enoni; — teina	ni, nasi, nuṅu	ko, la

Ich glaube, daß die Demonstrativ-Partikel ŭắ, ŏắ, ẹ́ŏă, ẹ́ŭă, die ich im Barriai gefunden habe, den Partikeln wa entsprechen, die mehrfach, allein oder in Zusammensetzungen, in den Dialekten der Papuo-Melanesier und der Neu-Hebriden auftreten.

4. Pronomen interrogativum.[123])

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
wer?	sei, seia, sila	sane	sei, sisei, si, sija	sai; sai, asa.	tai, dai, rai, lai, gai, kai, dai-ka, lai-ra	hai ahei, ihei, a sei, a tei, atei, tei, iti, iatei	sei, hei, se, isei, ihei, ihen
was?	sale, sălo	teni	apa, sapa, ĕpa	saua; asa	tava, dava, kava, gara, kala, daha-ka, etc.	e taha, nataha, a tafa, taa, hava na hava	sava, sa, na sava, hava

In der bahasa tanah, in Masarete, in der Barriai-Gruppe mit Neu-Guinea-Untergruppe und bei den Papuo-Melanesiern stehen die Frage-Pronomina gewöhnlich, wenn auch nicht ausnahmslos, am Schluß des Satzes. Soll ein besonderer Nachdruck auf das Fragewort gelegt werden, so kann es nach vorn gerückt werden. Bei den Alfuren der Minahassa dagegen und in den Salomonen- und Hebriden-Sprachen stehen sie bald am Schluß des Satzes, bald an einer anderen Stelle, wie es scheint, entsprechend ihrer jedesmaligen Wichtigkeit im Satz. In der Minahassa scheinen sie häufiger am Anfang des Satzes zu stehen.

Beispiele:

bahasa: ale o hehi sălo? Du suchst was?
luma sale? Haus welches?

Barriai: eau karo saua? Du machst was?
eau eram sai? Du dein Name wer? (wie heißt du?)
eaba i͜era sai? Der junge Mann sein Name wer? (wie heißt der junge Mann?)

Masarete: kai namuk ngaan sane? Du dein Name wer? (wie heißt du?)

Motu: oi ladamu dai-ka? (ebenso.)

Galoma: goi garamu rai? (ebenso).[124])

Ich erblicke in dem Absatz „Pronomen" ein besonders starkes Glied in der Kette meiner Beweisführung.

C. Der Artikel.

Die bahasa tanah, wie auch das Masarete auf Buru kennt nicht den vor das Hauptwort gesetzten Artikel na, kennt überhaupt keinen Artikel. Bei den Papuo-Melanesiern verhält es sich ebenso.[125]) Dagegen haben die hier in Frage kommenden Sprachen der Süd-Salomonen und Nord-Neu-Hebriden den vorgesetzten Artikel na (Saʻa: ṅa), der in Efate mit dem folgenden Substantiv so unzertrennlich ist, daß sie in einem Worte geschrieben werden.[126])

[122]) v. Hoëvell: „Ltd.", p. 21; — Lawes: „Gr.", p. 11, 12; — Ray: „Rep.", p. 426, 440; — Codrington: „L.", p. 105, 106, 136.

[123]) Siehe Teil II, p. 212, Nr. 113. — Weitere Quellen für die Zusammenstellung: v. Hoëvell: „Ldt.", p. 21, 121, 122; — Derselbe: „Ambon", p. 113, 114; — Hendriks: p. 16; — Niemann: „A. T." p. 110, 112, 113; — Jellesma: „Bijdr.", p. 9, 10; — Adriani: „Hoofd.", p. 255, 256; — Schwarz: „Wdb.", p. 21, 413, 434. — Schellong: „J.", p. 30; — Schmidt: „J.", p. 24; — Derselbe: „D. N. G.", p. 8, 56; — Turner: „Motu", p. 497; — Lawes: „Gr.", p. 156, 157; — Ray: „Rep.", p. 438—440; — Strong, p. 156; — Codrington: „L.", p. 133ff., 501, 507, 518, 528, 542, 549, 556; 411, 423, 434, 444, 462, 473; — Ivens, p. 769.

[124]) Außer den in Anm. 123 bereits genannten Stellen: Lawes: „Gr.", p. 12, 28; — Schellong, „J.", p. 73, 74.

[125]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 18; — Hendriks, p. 10; — Ray: „Rep.", p. 427.

[126]) Codrington: „L.", p. 107, 108; — Ray: „N. H.", p. 103; — Suas, p. 38 und passim.

Angesichts dieses Verhältnisses ist es nun interessant, das Verhalten der Barriai-Gruppe und der Neu-Guinea-Untergruppe zu beobachten.

Das Kilenge setzt, soweit meine Kenntnis reicht, den Artikel na vor jedes Hauptwort mit Ausnahme des Wortes abol — das wahrscheinlich richtiger á‿bol geschrieben wird —, Taube, und derjenigen Substantive, die im Possessiv-Verhältnis das Suffix erhalten. Diese letztere Klasse von Worten erhält den angehängten Artikel ra, wenn sie in der Einheit und nicht im Possessiv-Verhältnis befindlich durch den bestimmten Artikel bezeichnet werden soll.

B e i s p i e l e:

pegora, die Schulter, pegok, meine Schulter; ná‿lai, der Wind, na‿ríňa, das Feuer.

Ganz ähnlich verhält sich die Sprache von Florida, die immer den Artikel na vorsetzt, mit Ausnahme der Verwandtschaftswörter.[127])

Während nun das Nakanai mit seinem Artikel a nach der Gazelle-Halbinsel hinüberneigt, haben Barriai und Kobe keinen vorgesetzten Artikel. Nur in ganz wenigen Worten — soweit meine Kenntnis reicht — besitzen sie das na der Kilenge nach Art von Efate mit dem Hauptwort zu einem Wort verbunden. Ich nenne:

Kobe: nakulta, Tintenfisch (M. P. kurita).
Barriai: nale, Segel (M. P. lai); nakuluňa, Kopfbank (P. kuluňa); nakorkor, Treibholz (Barriai: kor, abbrechen.)
Barriai: namumautñ, Feuerhobel (Barriai: mum, Feuer anmachen).

Nun kann nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß Kilenge, Barriai und Kobe drei nahverwandte Sprachen sind. Grammatik und Vokabular zeigen es, und die Sprachgenossen selbst, die sich nach einiger Übung unschwer untereinander verständigen können, wissen es.

In der Neu-Guinea-Untergruppe bildet das Jabim ein lehrreiches Beispiel in dieser Hinsicht: hier haben wir den Artikel na, aber er ist weit entfernt davon, so durchgehends aufzutreten, wie das na im Kilenge und Florida, und in S c h e l l o n g s Wörterverzeichnis (p. 69 ff.) zeigen einige Worte ganz zweifellos, daß ihre erste Silbe na nicht zum Wort gehört, sondern ein präfigierter Artikel ist.[128])

Diese Erwägung zeigt, daß keine Kluft besteht zwischen der artikellosen bahasa tanah und den Sprachen der Salomonen und Neu-Hebriden, für die der vorgesetzte Artikel na charakteristisch ist.

Der suffigierte Artikel ra der Barriai-Gruppe scheint sich hin und wieder im Wedau (Massim) zu finden.[129])

Eine beachtenswerte hierher gehörige Erscheinung ist die Substantivierung von Adjektiven und Verben durch eine suffigierte Partikel, die man in Hinblick auf ihre Wirkung auch einen Artikel nennen kann. Dies geschieht in der bahasa durch die Partikeln no, nno, njo, ne, lo, lj, ro.

B e i s p i e l e:

hala, an einem Stock auf der Schulter tragen;
hahaläno, der Tragstock, das Joch.
hau, riechen; haunno, der Geruch.[130]).

Für diese Art der Substantivierung durch suffigiertes ňa in der Barriai-Gruppe enthält Teil II (p. 175 und Wörterverzeichnis) eine große Zahl von Beispielen. Bei dem Jabim haben wir die gleiche Erscheinung, nur wird das na hier präfigert.[131])

Die Papuo-Melanesier stimmen in dieser Art zu substantivieren vollkommen mit der Barriai-Gruppe überein.

B e i s p i e l e:

Motu: doko, beendigen; dokona, das Ende.
bero, verwunden; berona, die Wunde.
Panaieti (Massim): rohu, verurteilen; rohuna, die Verurteilung.
Wedau (Massim): am, essen; amna, das Essen.[132])

Schließlich finden wir die gleiche grammatikalische Erscheinung auch in den Süd-Salomonen und Neu-Hebriden. Die substantivierenden suffigierten Partikeln sind hier: aňa, ňa, ana, ena, ina, na, also im Grunde übereinstimmend mit dem ne, no der bahasa, dem ňa der Barriai und dem na der Papuo-Melanesier.

B e i s p i e l e:

Ulawa: beli, stehlen; beliňa, der Diebstahl.
pi, kochen; piňa, gekochte Speise.
wala, sprechen; walaaňa, Sprache.
ma'e, sterben; ma'eňa, Tod.
Fagani: ateate, sprechen; ateateňa, Rede.
Sa'a: mae, sterben; maeňa, Tod.
ňau, essen; ňauňe, Festessen.
Sesake: vasa, sprechen; vasana, Rede.
Arag: rovogi, arbeiten; rovogana, Arbeit.[133])

[127]) Codrington: „L.", p. 524; — Fox, p. 29, 30.
[128]) Schmidt: „J.", p. 10, 11; — Codrington: „L.", p. 108: Sa'a hat auch Artikel ňa.

[129]) Ray: „Rep.", p. 441.
[130]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 15, 16.
[131]) Schmidt: „J.", p. 10, 11.
[132]) Lawes: „Gr.", p. 3, 4; — Ray: „Rep.", p. 441; — Fox, p. 29.
[133]) Codrington: „L.", p. 138, 460, 500, 512; — Ivens, p. 761; — v. d. Gabelentz, II, 111.

Zum Vergleich:

Barriai: bau, tanzen; bauńa, Tanz.
parau, kämpfen; parauńa, Kampf.

Eine andere Art der Substantivierung, die der Kürze wegen gleich an dieser Stelle erledigt werden soll, ist die durch ein präfigiertes i. Sie findet sich bei den Barriai, sehr wahrscheinlich bei den Kobe, ferner in Roro, Mekeo, Pokau, Kabadi und Motu; schließlich auf der Salomonen-Insel Florida und in Sa'a.

Beispiele:

Barriai: para, reif; ipara, die reife Kokosnuß.
ruarua, sich erbrechen: iruarua, die Seekrankheit.
Mekeo: kupu, schließen; ikupu, Umzäunung.
Pokau: vua, tragen; ivua, Last.
Motu: koko, nageln; ikoko, Nagel.
Florida: karu, Wasser auswerfen; ikaru, Ößfaß;
gaho, graben; igaho, Grabstock.
Sa'a: danu, Wasser auswerfen; idenu, Ößfaß.

Nach Ray kommt diese Art der Substantivierung auch auf Malo vor, so daß sie sich, abgesehen von der bahasa tanah, in allen meinen Hauptgruppen findet. Sonst ist sie, soviel ich weiß, nur noch von den Banks-Inseln und von Fidschi bekannt.[134])

D. Das Substantivum.

1. Wortform. — Die Wortbildung durch prä- oder suffigierte Partikel ist schon im Abschnitt „Artikel" erledigt worden. Die so wichtige Wortbildung durch Reduplikation und Wortwiederholung wird im Unterabschnitt „Numerus" berührt werden.

2. Numerus. — Über Dual und Trial ist schon das Nötige im Beginn des Abschnitts „Pronomen" gesagt worden. Es wurde gezeigt, daß sich in diesem Punkte die bahasa tanah grammatikalisch in keiner Weise von den melanesischen Gruppen unterscheidet.

Der Singular ist in allen Gruppen nicht als solcher äußerlich gekennzeichnet. Soll besonders zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich um die Einheit handelt, so wird dies durch Beifügung der Zahl „eins", eines Demonstrativ-Pronomens oder eines besonderen, hierfür vorhandenen Wortes erreicht.[135])

Es müssen vier Arten der Darstellung des Pluralis unterschieden werden:

1. Der Plural kommt überhaupt nicht durch die Form zum Ausdruck, sondern muß aus dem Zusammenhang erkannt werden. Dieser Fall trifft für die bahasa und für alle vier melanesischen Gruppen zu.
2. Als Gegenstück zur besonderen Ausdrückung der Einheit im Singular werden hier im Plural besondere Worte, wie „viele", „alle", „sehr viele", beigefügt. Eines der für diesen Zweck von den Westlichen Papuo-Melanesiern verwendeten Worte: Pokau und Motu: ibou, Roro: ikoi, Mekeo: kou, ist vielleicht das Barriai: ipom, zahlreich.
3. Eine besondere Pluralform, die aber in den betreffenden Sprachen nur eine untergeordnete Rolle spielt und sich z. T. auf eine besondere Klasse von Substantiven beschränkt. Sie wird ausgedrückt: in der bahasa tanah durch Suffigierung von o oder a, in Masarete durch Suffigierung von ro an den Singular. In gleicher Weise im Tami durch Suffigierung von na, im Jabim durch Suffigierung von i.
4. Durch Reduplikation oder Wortwiederholung. Dies trifft für alle fünf Gruppen zu.

Abgesehen von der durch Suffigierung gewonnenen besonderen Pluralform in der bahasa und in der Neu-Guinea-Untergruppe, die sich nur auf diese zu beschränken scheint, herrscht in den Gruppen vollständige Übereinkunft in der Art der Pluralbildung.

Reduplikation und Wortwiederholung sind in allen fünf Gruppen an der Wortbildung beteiligt, ganz besonders aber in der Barriai-Gruppe und bei den Papuo-Melanesiern.[136]) Auch das haben diese beiden Gruppen und die Süd-Salomonen gemein, daß Diminutive durch Reduplikation oder Wortwiederholung zum Ausdruck gebracht werden, so:

Motu: kekeni, Mädchen; kekenikekeni, kleines Mädchen.
Barriai: mota, Schlange; motamota, Blutegel (kleine Schlange).

[134]) Lawes: „Gr.", p. 3; — Ray: „Rep.", p. 444; — Codrington: „L.", p. 146; — Ivens, p. 762; — Codrington and Palmer: p. XV, p. 30, 31, 45.

[135]) v. Hoëvell: „Ldt", p. 17, 18; — Codrington; „L.", p. 149; — Ray: „Rep.", p. 446.

[136]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 16, 17; — Brumund: „Aroe", p. 330; — Jellesma: „Boeroe", p. 321; — Hendriks: p. 9; — Jellesma: „Bijdr.", p. 5; nach ihm im Tontemboan kein Gebrauch von Verdoppelung, um den Plural auszudrücken. Dagegen Adriani: „Hoofdst.", p. 46ff. Die zwar für ihre Zeit verdienstvolle Arbeit von Jellesma ist überhaupt mit Vorsicht und Kritik zu benutzen oder zugunsten der umfangreichen und ganz vortrefflichen, aber etwas schwer übersichtlichen Abhandlung der beiden Adriani ganz beiseite zu lassen. — Schmidt: „J.", p. 11; — Derselbe: „D. N. G.", p. 30, 36; — Lawes: „Gr.", p. 4; — Ray: „Rep.", p. 445—447; — Codrington: „L.", p. 148, 149; — Ivens, p. 762; — Codrington and Palmer, p. 15.

Florida: komu, Insel; kokomu, kleine Insel;
vale, Haus; vaevale, Schuppen.[137])

Im übrigen hat trotz seiner Übereinstimmung das, was soeben über Pluralbildung und Reduplikation gesagt worden ist, für sich allein keine sonderliche Beweiskraft. Denn es sind Erscheinungen, die auch in vielen anderen M. P.-Sprachen auftreten. Auch das, was die verkleinernde Kraft der Wortwiederholung betrifft. So heißt auf Lihir: mĭăt, tot; mĭătmĭăt, krank; — tųŏṅ, mein Rücken, Rückgrat; tųŏtųŏṅ, mein Knochen. Ähnlich in Fidschi.[138])

3. Genus. — Die Sprachgruppen meiner Wanderschicht besitzen kein grammatisches Geschlecht. Um den Geschlechtsunterschied besonders auszudrücken, werden dem betreffenden Wort die Bezeichnungen „männlich" und „weiblich" nachgesetzt. So: bahasa: malana und mahina; — Masarete: emhana und fina; — Tontemboan: tuama und vevene; — Barriai: araṅa und taine; — Motu: maruane und hahine. Aus der später folgenden wortvergleichenden Zusammenstellung (No. 94) ist das weitere zu ersehen.

Zu bemerken ist, daß in der bahasa tanah, in den Dialekten der Minahassa und Nachbarschaft, in der Barriai-Gruppe, bei den Papuo-Melanesiern und, soweit ich sehe, auch in den Süd-Salomonen und Neu-Hebriden in der Hauptsache das gleiche Wort für „männlich" und „weiblich" bei Menschen und Tieren angewendet wird. Eine Ausnahme macht Kabadi. An anderen Stellen der M. P.-Sprachen ist dies nicht der Fall, so im Malaiischen, im Makassarischen, im Sikka, im Masarete, Buru, in Tahiti; hier hat man besondere Ausdrücke für Menschen und Tiere.[139])

Im Jabim zeigt sich ausnahmsweise bei Personen- und Verwandtschaftsbezeichnungen ein grammatisches Geschlecht.[140])

4. Kasus. — a) Der Nominativ steht in allen Gruppen in der Regel voraus und vor dem Objekt. Nur wenn letzteres stark hervorgehoben werden soll, kann es in Ausnahmefällen vorausgenommen werden.[141])

b) Genitiv. Dr. Adriani hatte die Liebenswürdigkeit, mir in seinem mehrfach erwähnten belehrenden Schreiben aus Sukabumi mitzuteilen, daß die niederländischen Sprachgelehrten in letzter Zeit ihre Ansicht über die von mir auf p. 178, Teil II, berührte Brandes sche Grenzlinie verändert haben. Man ist neuerdings der Auffassung, daß der Unterschied in der Genitiv-Bildung von Brandes als ein viel zu wichtiges unterscheidendes Kennzeichen hingestellt worden ist, und man vertritt den Standpunkt, daß der gemeinsame Besitz einer von den beiden Genitiv-Formen kein Anzeichen ist für gemeinsamen Ursprung.

Ich bin nicht in der Lage, das geringste gegen diese gut gestützte Auffassung für Indonesien beizubringen; auf einen einzigen, für sich allein stehenden Fall von Übereinstimmung — und wenn er an sich noch so wichtig erscheint — wird man ja überhaupt nicht wagen dürfen, eine Hypothese über Völkerzusammenhänge aufzubauen. Aber für Melanesien will ich zeigen, daß auch hier diese Grenzlinie besteht und ihre Wichtigkeit hat. Da ich nun in dieser Abhandlung nachweise, daß markante Teile der Melanesier aus Indonesien stammen und bei ihnen die Genitiv-Grenze besteht, so ist vielleicht unter dieser Beleuchtung auch die Genitiv-Frage in Indonesien einer Nachprüfung wert.[142])

[137]) Turner: „Motu", p. 496; — Lawes: „Gr.", p. 7; — Codrington: „L,", p. 190; — Ray: „Texts of the Solom. Isl.", p. 4, 6.

[138]) Williams: „Fiji", p. 258.

[139]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 16; — Jellesma: „Bijdr.", p. 5; — Calon: „Eenige Opmerk.", p. 133; — Adriani: „Spraakkunst", p. 217, 218; — Motu: „Gr.", p. 4, 151, 157; — Strong, p. 155; — Williams: „Fiji", p. 258; — Hendriks, p. 8; — Fox, p. 32.

[140]) Schmidt: „J.", p. 13, 14.

[141]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 17; — Lawes: „Gr.", p. 5.

[142]) Ich muß gestehen, daß mir die Stellung von P. Schmidt, der diese Frage lange Jahre nach Brandes und Kern behandelt hat, nicht ganz klar geworden ist. Über die Genitivform sprechend sagt nämlich Schmidt in seiner Arbeit über das Jabim („Jabim-Sprache", p. 54, Anm. — gedruckt im Jahre 1901) das Folgende: „Für einen Punkt, die Voranstellung des Genitivs, hatte H. Kern in seiner Arbeit über das Mafoor l. c. p. 227 schon die Gruppierung teilweise nachgewiesen. Durch Herrn Prof. Kern werde ich auch nachträglich noch darauf aufmerksam gemacht, daß J. L. A. Brandes in seiner trefflichen Abhandlung „Bijdrage tot de vergelijkende Klankleer der Westersche Afdeeling van de Maleisch-Polynesische Taalfamilie" Utrecht 1884, p. 20ff. die Existenz der westlichen Hälfte dieser Gruppe schon dargetan hat." Demgegenüber ist zu bemerken: Schmidt hat die Arbeit von Rinnooy, die eben dieser selbe Brandes herausgegeben hat, gekannt, denn er zitiert sie wiederholentlich in seinem „Jabim" (p. 40, 43, 45), und zwar nicht in Anmerkungen, die ja schließlich nachträglich sein können, sondern im Text, als wesentlichen Teil seiner eigenen Arbeit, und noch vor der soeben angezogenen Anmerkung auf p. 54. Schmidt zitiert auch nicht aus Rinnooy, sondern aus der Einleitung des allerdings vortrefflichen Brandes, wo dieser (p. 150—152) noch einmal nachdrücklich und des längeren auf seine Sprachgruppen und seine Grenzlinie eingeht und dabei seine Dissertation „Bijdrage" mit vollem Titel und unter Angabe von Seitenzahlen zitert.

Weiter: In seiner Abhandlung „Über das Verhältnis" (erschienen 1899) hatte Schmidt zwei Jahre vorher folgendes gesagt (p. 13, Anm.): Kerns Fidjitaal, „die in mehreren Punkten mit diesem Teile meiner Abhandlung zusammentrifft, kam mir erst zu Gesicht, als ich denselben beendigt hatte. Ich habe mich gefreut, in vielen Punkten meine Aufstellungen

Ich führe nun die einzelnen in Betracht kommenden Sprachen der beiden Gruppen auf, wobei ich zu 1. den ganzen West- und Mittelteil Indonesiens beiseite lasse und nur die Grenzsprachen nenne, zu 2. bereits bekannte Papua-Sprachen als nicht zur Sache gehörig übergehe.

1. Sprachen, welche den Genitiv nachsetzen (malaiische Form):

Sawu, Sumba, Manggarai (West-Flores), Bonerate, Saleier, Buton, Togian-Inseln, Nordost-Celebes, Sangir- und Talaut-Inseln, Philippinen.[143])

Weiter nach Osten findet sich dann der nachgestellte Genitiv auf den Palau-Inseln (Angaur), auf Yap und Feis, und weiter auf den Zentral-Karolinen.[144])

Wir verlassen diese Richtung, welche in diesem Zusammenhang weiterhin ohne Wichtigkeit ist, um nach Süden zu Melanesien zu erreichen. Hier findet sich die gleiche Genitiv-Konstruktion auf der Mapia-Gruppe (Bunáj) und weiter auf den sogenannten „Westlichen Inseln", die sich von Wuvulu und Aua im Westen bis zu den Admiralitäts-Inseln hinziehen.[145]) Auf diesen Inseln findet sich bei Usiai, Matankor und Moanus die gleiche Konstruktion. Aber auch die Witu-Inseln liegen noch nördlich der Genitiv-Grenzlinie, die zwischen ihnen und dem Festland von Neu-Pommern läuft und dann merkwürdigerweise auf ihm noch die Nakanai — wenigstens die der Offenen Bai — einbegreift. Wo diese Linie die Nordküste von Neu-Pommern trifft, ist bisher noch unbekannt. Bis zum Fuß der Willaumez-Halbinsel herrscht der vorgestellte Genitiv, an den Süd- und Ost-Ufern der Offenen Bai bis mindestens Duportail herrscht mit Sicherheit der nachgestellte Genitiv. Auf der Strecke zwischen diesen beiden Stellen muß die Genitiv-Grenzlinie die Insel erreichen. Aber sie geht nicht weit ins Innere hinein, noch bleibt sie lange auf ihr, denn die Sprachen des Hinterlandes, Tumuip, Sulka, Mengen, setzen den Genitiv voraus, und das gleiche tun höchstwahrscheinlich alle Sprachen der Südseite von Neu-Pommern bis zum Westende der Insel. Sie bleibt nicht lange auf ihr, weil schon gleich östlich Tongan, dem äußersten Nakanai-Dorf, das Land der Baining beginnt, die den Hauptteil der Gazelle-Halbinsel ausfüllen und die den Genitiv voransetzen. Die Grenzlinie verläßt also hier wieder Neu-Pommern, geht um Kap Lambert herum, schneidet noch einmal ein kleines Stückchen bei Massawa ab und geht dann im Weberhafen, etwas östlich der katholischen Missions-Kopra-Pflanzung von Mandres, in das Land hinein und über den Vunákokor (Varzin-Berg) quer über die Gazelle-Halbinsel bis an das Westufer des St. Georgs-Kanals. Von hier aus verläuft sie in etwas südöstlicher Richtung, die Salomonen und Neu-Hebriden östlich liegen lassend. Nördlich und östlich dieser Linie setzen mit ganz wenigen unbedeutenden Ausnahmen alle Sprachen den Genitiv nach.

Ich zähle nun anschließend an die Admiralitäts-Inseln die Gegenden und Sprachen auf, wo ich selbst diesen nachgesetzten Genitiv festgestellt habe: Eluaue und Emsau (St. Matthias-Gruppe); — Emirau (Sturm-Insel); — Neu-Hannover; — Fahrten-Inseln zwischen Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg; — Nord-Neu-Mecklenburg (Bagail, Majum, Avelus, Lauan, Lemusmus, Inseln Mait und

durch die eines so angesehenen Gelehrten gestützt zu sehen." Kerns „Fidjitaal", die ebenso wie Brandes' „Proefschrift" zu den grundlegenden, zu den klassischen Werken der neueren M. P. Sprachforschung gehört, erschien im Jahre 1886. Sie erregte damals nicht nur die größte Aufmerksamkeit wegen ihres gediegenen Inhalts, sondern sie wurde den Sprachforschern noch besonders nahegeführt durch eine ziemlich scharfe Polemik, die von Prof. A. C. Vreede ausging und in der er gegen Brandes den kürzeren zog (Vreede „Kantteekeningen op de Woordenlijst van Kern's ‚De Fidjitaal'" etc. in „Bijdr. van het Koninkl. Instituut", 5. volgr., II, 405—426; — Brandes: „Naar Aanleiding van Prof. A. C. Vreede's ‚Kantteekeningen'", in „Tijdschr. v. d. Ind. Taal-, Land- en Volkenk.", XXXII, p. 150—210). In dieser „Fidjitaal" von Kern, die also Schmidt zwei Jahre vor seiner „Jabim-Sprache" kannte, wird ebenfalls des längeren uud breiteren unter genauer Quellenangabe von den beiden Genitiv-Gruppen gesprochen und ausdrücklich auf Brandes hingewiesen (p. 118).

Ich vermag diese Tatsachen und ausdrücklichen Feststellungen, bei denen Druckfehler ausgeschlossen sind, nicht zu vereinigen. Ich stelle nur fest, daß die Auffindung der beiden sprachlichen Gruppen und das Ansetzen einer Grenzlinie das Werk von J. L. A. Brandes ist; und ich stelle ferner fest, daß jene „Aufstellungen" Schmidts vom Jahre 1899, „die in mehreren Punkten" mit Kerns „Fidjitaal" von 1886 zusammentreffen, nicht durch Kern gestützt werden, sondern daß Kern die Säule ist, die damals schon seit dreizehn Jahren stand. Die Geschichte lehrt uns, daß Erfindungen und Entdeckungen unabhängig voneinander gleichzeitig gemacht worden sind. Aber wer das herausfindet, was schon seit 13 bis 16 Jahren in den klassischen Büchern seiner Wissenschaft steht, der kann den einem Entdecker geschuldeten Dank nicht für sich erwarten.

Ich bemerke noch, daß auch die Völkerkunde schon früh mit dieser Brandesschen Genitiv-Grenzlinie gerechnet hat. So wird in dem bekannten, 1893 erschienenen ethnographischen Handbuch von G. A. Wilken ganz ausdrücklich Dr. Brandes als der Entdecker genannt. („Handleiding", p. IX, XI.)

[143]) Brandes: „Proefschrift", p. 20, 21; — Meerburg: „Lijst", passim; — Bakkers: „Bonerate", p. 262; — Adriani: „Togian", p. 46; — Kruijt: „Gram. Schets", p. 215; — Schwarz: „Teksten", passim, so: I, 148, 300; — Adriani: „Spraakkunst", p. 219—221; — Adriani: „Talaoetsch", p. 23.

[144]) Fritz, p. 10.

[145]) Kubary: „Ethn. Beiträge", I, 112; — Hambruch, p. 39, 40.

Dyaul, Panemego, Nemassalang). — Nun kommt die Sprache von Nayama - Panaras - Letatan, die, wenn sie auch vielleicht keine Papua-Sprache im Sinne von Ray ist, doch eine Sprache darstellt, die viele fremdartigen und nur verhältnismäßig wenige melanesische Elemente in sich birgt. Nach den Beispielen in meinem Material stellt diese Sprache nun den Genitiv voraus; aber leider sind die Beispiele nicht sehr günstig, so daß ich aus ihnen nicht eine Verallgemeinerung für die ganze Sprache ziehen möchte.

Weiter: Genitiv nach: Bol; — Fatmilak; — Katartar und Simberi, Insel Simberi; — Tatau; — Mopue; — Kowamerara, Sigab, Vunapüts, Koko (Insel Tabar); — Lamussong; — Mamau; — Lambú; — Méssi; — Komolabú; — Komalu; — Kokolá; — Belik; — Labúr; — Bo; — Pire; — Namatanai; — Namarodu; — Lalinau (Bratauen); — Bissapu; — Punam; — Tabare; — Palabong; — Lihir; — Tanga; — Anir; — Nokon; — Suralil; — Neu-Lauenburg; — Melanesier der Gazelle-Halbinsel, bis zu der vorhin gezogenen Grenzlinie quer über die Halbinsel. — Hier wohnen noch, südwestlich des Vunakokor, die Taulil, ein abgedrängtes Volk, über dessen sprachliche Zugehörigkeit wir gar nichts wissen, obwohl dieser Stamm nicht weiter als zwei Tagemärsche von Herbertshöhe entfernt wohnt.

Weiter: Genitiv nachgesetzt: Süd-Neu-Mecklenburg: Tsemalu; — Tambassingora; — Watpi; — King; — Kait; — Kalangor; — Lambel (Kambangeriu, Kondo, Yalui); — Lamassa; — Lambom-Gegend; — Mimias. — Die ausliegenden Inseln: Nuguría; — Tauu; — Nukumanu; — Luaniua (Ongtong Java); — Carteret-Atoll; — Nissan; — Pororán, Petat (Buka); — Burruwe; Iapa (West-Bougainville); — Alu, Awa (Shortland-Inseln).

In vielen dieser Sprachen und Dialekte, die sich in der aufgezählten Reihe von St. Matthias im Norden bis Süd-Bougainville (zuletzt mit großen Lücken) dahinziehen, steht eine Partikel na zwischen dem vorausgestellten bestimmten Hauptwort und dem nachgesetzten Genitiv. Das scheint mir die Genitiv-Partikel n zu sein, die für die philippinischen und subphilippinischen Sprachen charakteristisch ist.[146]) Ich werde noch oft im Laufe dieser Abhandlung Veranlassung haben, darauf hinzuweisen — ohne leider an dieser Stelle den Beweis erbringen zu können —, daß Völkerstämme mit philippinischer oder subphilippinischer Sprache auf ihren Wanderungen Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg getroffen haben müssen.

Es folgen nun die Sprachen der Süd - Salomonen, die, soweit sie bekannt und melanesisch sind, alle den Genitiv nachsetzen. Dies ist das erstemal, daß eine meiner Gruppen scharf aus der Gesamtheit herausfällt, und es ist zugleich eine Beweis, daß die Westlichen Papuo-Melanesier, die den Genitiv vorausstellen, nicht von den Salomonen oder Neu-Hebriden aus ihre Heimat in Neu-Guinea erreicht haben können, wie Ray es zuerst angeregt und Pater Schmidt es vertreten hat. Denn die Westlichen Papuo-Melanesier, die ganz zweifellos mit der Barriai-Gruppe linguistisch auf das engste vereint sind, und die mit jenen von ihrer Heimat in den Molukken den vorgestellten Genitiv mitbrachten, müßten im Falle der Richtigkeit der Ray schen Hypothese entweder ihre Genitiv - Konstruktion zweimal gewechselt haben, oder sie müßten sich von ihren in den Salomonen und Neu-Hebriden zurückbleibenden Stammes- und Sprachgenossen getrennt haben, bevor noch diese und sie selbst unter dem Einfluß von Norden längs Neu-Mecklenburg und Salomonen gekommener philippinischer Sprachen oder beeinflußt durch bereits vorhandene alteingesessene nicht-melanesische Sprachen deren nachsetzende Genitiv-Konstruktion annahmen.

Das erste, der zweimalige Wechsel, ist höchst unwahrscheinlich. Denn wie auch die niederländischen Forscher die Wichtigkeit des Genitivs in ihren besonderen Fällen einschätzen mögen, tatsächlich schätzt die Sprachwissenschaft nach ihren Gesamt-Erfahrungen das Gewicht der Genitiv-Konstruktion nicht gering ein und ist der Ansicht, daß sie so ohne weiteres nicht leichthin gewechselt wird. So hat sich Carl Meinhof noch jüngst folgendermaßen ausgesprochen: „Wie stark der Einfluß der sudanischen Sprache sein kann, geht daraus hervor, daß sogar die in historischer Zeit in Afrika eingewanderten Semitensprachen Abessiniens dort die alte semitische Weise den Genitiv nachzustellen aufgaben und ihn wie im Sudanischen voranstellten."[147])

Meinhold erblickt also einen außergewöhnlich starken Einfluß des Sudanischen darin, daß es ihm gelang, die Semitensprachen Abessiniens zur Annahme seines Genitivs zu veranlassen. Einen solchen außergewöhnlichen Einfluß zweimal hintereinander annehmen, und zwar in dem Sinne, daß sich ihre Wirkung wieder aufhebt, kann man aber nur dann, wenn man es beweisen oder wahrscheinlich machen kann.

Die zweite Annahme, daß die Papuo-Melanesier von den Salomonen und Neu-Hebriden aus die

[146]) Siehe z. B. Adriani: „Spraakkunst", p. 240; — Adriani: „Talaoetsch", p. 23; — Adriani: „Overzicht", p. 7; — Kern: „Verbindingsklanken", p. 139ff.

[147]) „Deutsche Literaturzeitung", XXXIII. Jahrg., Nr. 37, p. 2313, 2314 (14. Sept. 1912); Nr. 38, p. 2377 (21. Sept. 1912).

Rückwanderung nach Neu-Guinea angetreten haben mögen, bevor sie und die Zurückbleibenden unter der Einwirkung philippinischer oder alteingesessener Sprachen den nachgesetzten Genitiv annahmen, ist auch schwer haltbar. Denn wenn man die Papuo-Melanesier nur so lange in den Salomonen und Hebriden belassen will, daß sie nicht die Zeit hatten, einen Hauptunterscheidungsgrund jener Gruppen anzunehmen, warum läßt sie dann die Hypothese überhaupt erst nach den Salomonen und Neu-Hebriden reisen und nicht nach ihrer Trennung von der Barriai-Gruppe unmittelbar auf nächstem Wege in ihre endgültige Heimat? Denn daß die Westlichen Papuo-Melanesier der Barriai-Gruppe sprachlich näher stehen als den Salomonen- und Hebriden-Gruppen, dürfte kaum bezweifelt werden können.[148])

2. Der Genitiv geht voraus:

Sikka, Sio (Flores); auch auf Endeh, wo der Genitiv in der Hauptsache nachgesetzt wird, finden sich Spuren von der Voraussetzung; durch Flores geht eben, wie bereits gesagt, die Genitiv-Grenze, so daß hier Übergänge nur erklärlich sind.[149]) — Rotti; — Timor; — Solor; — Letti; — Kisser; auch hier sind einige Ausnahmen in Form 1 zu verzeichnen; — Babar; — Luang-Sermata; — Timor-Laut- und Tanimbar-Inseln; — Aru-Inseln; auch hier habe ich ein Beispiel für Form 1 gefunden, das aber verdächtig malaiisch aussieht.[150]) — Kei-Inseln; — Watu-Bela; — Ceram-Laut; — Goram; — Bahasa tanah (Ambon, Uliasser und Süd-Ceram); — Alfuren von Nord-Ceram; — Buru. — Auch hier, in der bahasa, auf Ceram, auf Buru, kommen Ausnahmen in Form 1 vor. Zum Teil geht dies, wie Ortsnamen und Lokalbezeichnungen schließen lassen — so Wai Nitu = Teufelswasser; geba fuka = Buschleute —, auf malaiischen Einfluß zurück.[151]) Ternate; — Tidore; — Halmahera mit Morotai; — Nufoor; — Wandamèn; — Jotafa. — Nun kommen einige Papua-Sprachen an der Küste: Sĕko; — Wutung; — Yako, Waremo und Wanimo (Angriffshafen); — Leitere. — Die folgenden sind wieder melanesische Sprachen: Sĕr; — Sissano; — Arop; — Malol; — Tumleo; in allen fünf jedoch auch stellenweise nachgesetzt.[152]) — Die Papua-Sprachen von Vrinagol, Akur (Valman); — Kopoam, Kabine; — Afur; — die melanesischen Sprachen von Paup und Yakomul; — die Papua-Sprachen der Dallmannhafen-Gegend. — Es folgen melanesische Sprachen (unter Auslassung der an der Küste bereits bekannten Papua-Sprachen): Wogeo und Keule (Le Maire-Inseln); — Graget; Bilibili; Mitebog; — Karkar; — Rook; — Jabim; — Bukaua; — Tami; — Kilenge; — Barriai; — Kobe; — Mengen;[153]) — Sulka;[154]) — Baining; — wahrscheinlich Nayama-Panaras (Neu-Mecklenburg); — Papuo-Melanesier.[155])

Es ist nur noch folgendes hinzuzufügen:

Die Karte zeigt, daß die Genitiv-Grenze in Melanesien in der Hauptsache eine glatte Linie ist, über die nach Norden und Osten hinaus sich nur wenige Außenposten mit vorgesetztem Genitiv befinden. Diese dürften alle oder fast alle nicht-melanesischen Sprachen zugehören.

Wie es gekommen ist, daß die Nakanai aus ihrer Gruppe herausfallen, ist bei dem spärlichen und unzulänglichen zur Verfügung stehenden Material nicht zu erklären. Das mittlere Neu-Pommern ist wissenschaftlich noch sehr unbekannt. Möglich, daß ihnen die Einflüsse den nachgesetzten Genitiv gebracht haben, die ihn auch den Witu-Inseln verschafft haben; möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß ein solcher Einfluß von den Melanesiern der Gazelle-Halbinsel ausgegangen ist, mit denen die Nakanai in Handelsbeziehungen standen. Die Masse der Bevölkerung jener Gegend, die den Genitiv voraussetzenden Baining-Völker, haben sie in dieser Richtung hin jedenfalls nicht beeinflußt. Diese Tatsache ist bei den gleich folgenden Erwägungen scharf im Auge zu behalten.

Es fällt unmittelbar auf, daß die Genitiv-Grenze sich von Morotai (nördl. Halmahera) und Waigeu bis zur Gegend der Vitiaz- und Dampier-Straßen unmittelbar an Neu-Guinea und die nächstliegenden Inseln hält, während die nur wenig weiter ausliegenden Inseln, wie Mapia, Wuvulu und Aua die entgegengesetzte Genitiv-Form zeigen wie das Festland.

Diese Erscheinung ist natürlich Wasser auf die Mühle der Hypothese, welche annimmt, daß die melanesischen und indonesischen Sprachen mit vorgesetztem Genitiv ihn dem Einflusse der benachbarten Papua-Sprachen Neu-Guineas zu verdanken

[148]) Belege für die Salomonen und Neu-Hebriden: v. d. Gabelentz, I, 241, 249; II, 25, 125, 132, 159; — Codrington: „L.", p. 143—146, 500, 525, 541 und passim; — Mota hat die gleiche Genitivkonstruktion (Codrington and Palmer, p. XV, 162).

[149]) Brandes: „Proefschrift", p, 20, 21, 23, 27.

[150]) Brumund: „Proeve", p. 330.

[151]) Valentijn, II, I, 4, 13; — Reinwardt, p. 461; — v. Hoëvell: „Ldt.", p. 15, 17, 18; — Boot, p. 1184; — Hendriks, p. 7.

[152]) Schmidt: „D. N. G.", p. 50.

[153]) Müller: „Mengen", p. 85, 86.

[154]) Parkinson: „30", p. 769, 770.

[155]) Siehe noch: Brandes: loc. cit. p. 20, 21; — Schmidt: „Verhältnisse", p. 249; — Schmidt: „Jabim", p. 12, 13, 43, 44; — Schmidt: „D. N. G.", p. 30, 32, 36, 39, 40, 44, 50, 53; — Ray: „Comparative Notes", p. 397, note 1; — Ray: „Rep.", p. 442—444.

haben. Die Richtigkeit dieser Hypothese scheint im vorliegenden Falle noch durch die Tatsache gestützt zu werden, daß eine Reihe dieser melanesischen Sprachen mit vorgesetztem Genitiv — Sēr, Sissano, Arop, Malol, Tumleo — mehr oder weniger starke und zahlreiche Spuren oder Reste des entgegengesetzten, also nachgestellten Genitivs nach westindonesischer Weise zeigen. So haben wir: Sēr: main tipóṅ; Sissano: man dopún: Vogelei; aber: Sissano: mạl taméṅ: Weiberschurz.

Diese Stütze jener Hypothese wird aber stark entkräftet durch den Einwurf, daß diese melanesischen Sprachen mit Resten des nachgesetzten Genitivs zu denen gehören, die am meisten papuanischen Einflüssen ausgesetzt gewesen sind, während nahezu reingebliebene melanesische Sprachen nur den vorgesetzten Genitiv und keine Spur von dem nachgesetzten zeigen. Die Sprachen von Sēr, Sissano, Arop, Malol sind in so hohem Grade papuanisiert, daß Pater Schmidt zunächst in dem Arop eine Papua-Sprache erkannt zu haben glaubte und sie unter diese einreihte.[156])

Dagegen haben die Barriai und Kobe, die in ihrer Grammatik vollständig, in ihrem Wortschatz zum größten Teil reinmelanesische, z. T. sogar charakteristisch melanesische Sprachen geblieben sind, ihren vorausgesetzten Genitiv und zeigen kaum eine Spur, daß sie einmal einen nachgesetzten Genitiv besessen hätten. Denn die von mir Teil II p. 177 unter d) angeführten Fälle mit der Präposition ton sind selten, und es ist mir nicht ganz deutlich geworden, ob ihnen im Gefühl des Barriai wirklich ein richtiges Genitiv-Verhältnis zugrunde liegt.

Alle diese Verhältnisse scheinen mir klarer zu werden, wenn man von der Hypothese, die alle vorausgesetzten Genitive auf Papua-Einflüsse zurückführen möchte, abläßt und die Erklärung so faßt, wie ich sie auffasse, wie ich ihre teilweise Richtigkeit wenigstens in dieser Arbeit beweise:

1. Die Melanesier haben in der Hauptsache die ihnen eigentümliche Genitiv-Konstruktion aus ihrer alten Heimat in Ost-Indonesien mitgebracht.

2. In Melanesien selbst sind dann stellenweise unter dem Einflusse dominierender Sprachen mit der entgegengesetzten Genitiv-Form Wechsel in dieser mitgebrachten Genitiv-Konstruktion eingetreten.

Zu 1 u. 2. a) Ein Wanderzug, der eine philippinische oder subphilippinische Sprache redete, hat mit Sicherheit Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg getroffen. Dieser Zug, der in mehreren Schüben nacheinander gekommen sein mag und der keineswegs ein und dieselbe philippinische oder subphilippinische Sprache gesprochen zu haben braucht, brachte unter anderem den tarac-Yams, die barak-Schleuder, den hosul-Bogen, das teputepu-Blasrohr, das guban-Boot mit Doppelausleger nach Melanesien. Von diesen Zügen sind Schwärme bis zu den Süd-Salomonen gelangt, und Ausläufer dürften die Neu-Hebriden erreicht haben.

Sie alle brachten den nachgesetzten Genitiv der philippinischen Sprachen, mindestens ein Teil auch das possessive n.

Diese Schwärme, die in nicht großem Abstande von der Küste von Neu-Guinea, nördlich von ihr, herabstrichen, haben, wie ich zuversichtlich glaube, auch mit einigen Teilen diese Küste berührt und auf ihr kolonisiert. Das ist auf der Strecke von Humboldt-Bai bis Dallmannhafen und in der Gegend der Astrolabe-Bai stellenweise eingetroffen. Ich werde im folgenden noch oft darauf hinweisen können, ohne jedoch zunächst überzeugende Beweise bringen zu können, wie auffallend im Wortschatz die Sprachen dieser Küstengegend von Nord-Neu-Guinea mit denen der Tabar-Inseln und des gegenüberliegenden Neu-Mecklenburg übereinstimmen. Das in den M. P.-Sprachen seltene Wort katig, katik für Auslegerbalken, das ich neben katir von Bali nur von Sprachen der philippinischen Sprachgruppe kenne, findet sich als katei, Auslegerstangen, in Bōb bei Bilibili, Astrolabe-Bai.[157])

So würde sich der Rest der Nachstellung im Genitiv der sonst durch die alteinheimischen Papua-Sprachen stark umgewandelten melanesischen Sprachen von Sēr bis Tumleo erklären.

b) Der in dieser Abhandlung untersuchte Wanderzug, der mit einer der bahasa tanah nahestehenden Sprache den vorgesetzten Genitiv mitbrachte, strich ebenfalls an der Nordküste von Neu-Guinea in südöstlicher Richtung entlang. Ich glaube, daß dieser Strom im Gegensatz zu dem vorhergenannten einen geringeren Eindruck auf der Küste von Kaiser-Wilhelms-Land hinterlassen hat, bis er etwa die Gegend der Le Maire-Inseln und ganz besonders die Gegenden erreichte, wo Neu-Guinea und Neu-Pommern sich am nächsten treten.

Nachdem dieser Schwarm in der erwähnten Weise die Süd-Salomonen und Neu-Hebriden erreicht hatte, wird er kaum noch sehr zahlreich gewesen sein und muß durch seine Zersplitterung auf eine große Zahl von Inseln noch mehr an Gewicht und Einfluß verloren haben. Es läßt sich daher denken, daß eine bereits vorgefundene oder viel-

[156]) Schmidt: „D. N. G.“, p. 7ff., 114.

[157]) Teil II, p. 247, dessen Angaben ich noch hinzufüge: Magindanao: catic = katik (Juanmartí, I, 45); — Tiruray, catig = katig (Bennásar, I, 30).

leicht auch mit Überlegenheit später eingetroffene Bevölkerung philippinischer Herkunft mit nachgestelltem Genitiv jene Kolonisten zur Aufgabe ihres vorgesetzten Genitivs bei der Sprachvereinigung veranlaßt haben mag.[158])

Was schließlich noch einmal den Genitiv der von mir untersuchten Wanderschicht anbetrifft, so findet auch über die gemeinsame Vorausstellung hinaus eine erhebliche Übereinstimmung statt. Beispiele erläutern am besten.

Bahasa: latu ni luma, der Fürst, sein Haus.
Motu: boroma ena ruma, das Schwein, sein Haus; tau ena io, der Mann, sein Speer.
Barriai: man ele luma, der Vogel, sein Nest; raila aia luma, der Fregattvogel, sein Nest; aim aia tue, dein Bein, sein Knöchel.[159])

Diese Konstruktionen stimmen grammatikalisch vollständig, lautlich gut miteinander überein.

Dasselbe gilt für Gruppen V und VI für eine Art von Dativ, der hier gleich erledigt werden kann.

Beispiele:

Motu: dabua hahine ena, ein Kleid, das Weib für (ein Kleid für das Weib); bigu tadigu ana, eine Banane, meinen Bruder für.
Barriai: gau na bara pudñ elea aia, ich bringe Banane Brillenkakadu für pudñ tadigñ aia, eine Banane meinen Bruder für.

Man sieht auf Schritt und Tritt, daß sich Barriai-Gruppe und Papuo-Melanesier in der Tat sprachlich sehr nahe stehen.

c) Akkusativ.

In allen Gruppen steht der Akkusativ in der Normalstellung nach, kann aber ausnahmsweise nach vorn gezogen werden, wenn besonderer Nachdruck auf das Objekt gelegt wird.[160])

E. Das Adjektivum.

Das Adjektiv steht in allen Gruppen hinter dem Substantivum. Diese Stellung ist allgemein M. P., zum Unterschied von den Papua-Sprachen, in denen in der Hauptsache, soweit bekannt, das Adjektiv dem Substantiv vorausgeht.[161])

Auch das Zahlwort steht in der bahasa, in Buru, in der Barriai-Gruppe und Neu-Guinea-Untergruppe, bei den Papuo-Melanesiern, in den Salomonen und Hebriden nach, während es bei den Alfuren der Minahassa, wie im Malaiischen, vor seinem Hauptwort steht.[162])

Einen grammatischen Komparativ und Superlativ kennen die M. P.-Sprachen nicht. Das Motu: herea, übertreffen, entspricht grammatisch dem Barriai: asal, übertreffen, hinter sich zurücklassen, als eine Art von Komparativ.[163])

F. Das Zahlwort.

Ein Blick auf die Zusammenstellung der Zahlwörter meiner Gruppen bestätigt die Erfahrung der Linguistik, daß die Zahlensysteme besonders kritisch behandelt werden müssen, daß sie verhältnismäßig leicht teilweise oder ganz ausgetauscht, aufgegeben oder angenommen werden, und daß für sich allein Gemeinsamkeit der Zahlensysteme ebensowenig für eine gemeinsame Herkunft zweier Völker zeugt, wie eine Verschiedenheit in ihnen gegen eine sonst bewiesene sprachliche Verwandtschaft spricht.

Auch zeigt sich hier wieder, daß die Qualität, der Aufbau, die Brauchbarkeit des Zahlensystems eines Volkes nicht immer und nicht allein von der Stufe der allgemeinen geistigen Entwicklung abhängt, auf der ein Volk sich befindet, sondern auch von der Umgebung, in die dieses Volk hineingeraten ist.

Sprachlich stimmen die entsprechenden Zahlworte meiner Gruppen in der Hauptsache untereinander überein, was nicht zu verwundern ist und nichts beweist; denn die Zahlen sind im allergrößten Umfange über das ganze M. P.-Sprachgebiet hin einheitlich. Auch ist über diese Zahlwörter nach dem, was schon andernorts, besonders durch Codrington und S. H. Ray, über sie bemerkt worden ist, nichts mehr zu sagen.[164])

[158]) Die Ähnlichkeit philippinischer Sprache mit denen von Ost-Melanesien ist in der Tat bis zu den Hebriden hinab fühlbar; ich hebe an dieser Stelle als Beispiele heraus: Tontemboan: kan im bavi, Schweinefutter; vale im pandita, Panditahaus (Schwarz: „Wdb.“, p. 65); Oba: netu i Takaro, Sohn des Takaro; katama i vale, Haustür; mati i uai, Flußmündung (Suas, p. 42, 55, 61).

[159]) v. Hoëvell: „Ldt.“, p. 18; — Lawes: „Gr.“, p. 5, 150.

[160]) Siehe z. B. v. Hoëvell: „Ldt.“, p. 18; — Hendriks: p. 9; — Lawes: „Gr.“, p. 6; — Schmidt: „Die Sprachl. Verh.“, p. 249; — Derselbe: „Jabim“, p. 6, 12; — Derselbe: „D. N. G.“, p. 30, 36, 44, 50.

[161]) Siehe z. B. v. Hoëvell: „Ldt.“, p. 19; — Hendriks: p. 10; — Jellesma: „Bijdr.“, p. 6; — Schellong, „J.“, p. 25; — Lawes: „Gr.“, p. 7; — Ray; „Rep.“, p. 442, 453; — Ray: „L. of Br. N. G.“, in „Congr. Orient.“, p. 762, und „J. A. Inst.“, XXIV, p. 28; — Fox, p. 5, 33.

[162]) v. Hoëvell: „Ldt.“, p. 27; — Hendriks, p. 13; — Bamler, p. 204; — Ray: „Rep.“, p. 473; — Codrington: „L.“, p. 237ff. — Aber Schwarz: „Teksten“, p. 128, 136 und passim; — Adriani: „Hoofdst.“, p. 59, 60.

[163]) v. Hoëvell: „Ldt.“, p. 19; — Lawes: „Gr.“, p. 8.

[164]) v. Hoëvell: „Ldt.“, p. 27; — Adriani: „Hoofdst.“, p. 57ff.; — Hendriks, p. 12; — Lawes: „G.“, p. 8, 9; — Ray: „Rep.“, p. 470; — Codrington: „L.“, p. 235—237; — Schmidt: „D. N. G.“, p. 8, 9, 56, 57.

Die Zahlwörter.

I	II	III Masarete	IV	V	VI	VII	VIII
1.	sa, sai, sane	sia	ěsa, isa	Barr.: ere Kobe: tara Kilenge: tea	ka, ta, ha, kaona, obuna, etc.	ta, tai, sakai, sikai, kesa, etc.	tai, tea, tewa, sikai, etc.
2.	luwa, ruwa	ruwa	rua, dua	Barr.: rua Kobe: irua Kilenge: lua	rua, lua, lualua, nua, wuaa, etc.	rua, ruka	rua, dua, lua, etc.
3.	tolu, toru, oru, telu	telo	tělu, tědu, tolu	Barr.: tol Kobe: itol Kilenge: tol	toi, koi, toitoi, oioi, etc.	tolu, 'olu, 'oru	tol, tolu, dolu, etc.
4.	haa, ata	pa	ěpat, opat	Barr.: pańe Kilenge: pańe	pani, bani, vańi, baibai, vaivai, etc.	vati, fati, hai, fai	vati, pati, vasi, vesi, vat, vari
5.	rima	limo	lima, dima	Barr.: lima Kilenge: masa	ima, imaima	lima, rima, lime	lima, lime, lina
6.	noo, nena	ne	ěněm, onom	Barr.: lima ga ere Kilenge: tea	imaima-ta, ima-kaona, kala-koi, taura-toi, etc.	ono	la tesa, tai, lava tea, ono
7.	hitu, itu	pitu	pitu	Barr.: lima ga rua Kilenge: lua	ima-ua, ima-nea-nua, imaima-lualua, kala-koi-ka, hitu	vitu, fitu, bi'u, pi'u, hi'u	la rua, e lua, i rua, lava rua, bitu, vitu
8.	walu, waru	etruwa	ualu, walu, uwadu	Barr.: lima ga tol Kilenge: tol	ima-koi, imaima-toitoi, kala-vani, taura-hani	walu, waru alu	la tolu, o tolo, lava tol, welu
9.	siwa	etsia	siow, sijow	Barr.: lima ga pańe Kilenge: pańe	ima-hani, ima-nea-pańi, kala-vani-ka, taura-hani-ta	siwa, siwe, hiua, siu, hia	lo veti, e hati, ra tati, la vat, siwo
10.	husa, husane, hutusane, huusai	polo	pulu', mapulu, mapudu, sangapulu, sangavulu	Barr.: sańaul Kilenge: masa, sańaul	harau, ouańa, gahalana, etc.	tańahulu, tańahuru, sańavulu	relima, dua lima, sańovul, sańavulu etc.
20.	hutu luwa, hutu ruwa	polo ruwa	ruanapulu, ruangapulu, duangapudu	Barr.: sańal rua	rua ahui	—	—
100.	utonne, utune, uton-jo, utunele	utun	atus	Barr: buno	sinahu	—	—

In den Systemen aber, die bei der allgemeinen Gleichheit der Zahlwörter ins Gewicht fallen, herrscht hier starke Verschiedenheit:

Die Systeme der Gruppen II (bahasa), IV (Alfuren der Minahassa) und VII (Süd-Salomonen) sind denar. Das von Masarete ist auch denar, aber in ihm findet sich Subtraktion, nämlich:

$$9 = (10) - 1$$
$$8 = (10) - 2$$

In der Gruppe V (Barriai-Gruppe) mit hinzugenommener Neu-Guinea-Untergruppe haben:

1. Barriai, Nakanai, Rook und Bukaua das unvollkommene Dezimal-System, und zwar von der Art, daß

$$6 = 5 + 1$$
$$7 = 5 + 2 \text{ usw. ist.}$$

2. Kilenge, Tami, Jabim, Kelana das quinare System, und zwar von der Art, daß

a) Kilenge zählt: 1 bis 5 = 6 bis 10;

b) Tami, Jabim und Kelana zählen:

$6 = 5 + 1$; $7 = 5 + 2$ usw.

$10 = 2 \times 5$.

In Gruppe VI (Westliche Papuo-Melanesier) findet sich nur das unvollkommene Dezimal-System, aber innerhalb von ihm treten folgende Varianten auf.

1. $6 = 5 + 1$; $7 = 5 + 2$ usw.
2. $6 = 2 \times 3$; $7 = 2 \times 3 + 1$; $8 = 2 \times 4$; $9 = 2 \times 4 + 1$.
3. $7 = 8 - 1$; $9 = 10 - 1$.
4. $7 = 7$; die übrigen wie unter 2.

In Gruppe VIII zeigt sich:

1. Das quinare System mit $10 = 2 \times 5$.
2. Das unvollkommene Dezimal-System mit:
   6 = Partikel + 1
   7 = Partikel + 2 usw.
3. Das denare System.

Schon allein die Verschiedenheiten innerhalb der einzelnen Gruppen, zwischen Sprachen, die sich sonst ganz nahe stehen, läßt den Versuch aussichtslos erscheinen, etwa in diesem Abschnitt einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Gruppen meiner Wanderschicht herstellen zu wollen. Das, was sie gemeinsam haben, die M. P.-Zahlwörter, das haben sie auch mit hundert anderen, ihnen sonst ganz fernstehenden M. P.-Dialekten und -Sprachen gemeinsam, und was sie trennt, die Verschiedenheit in den Systemen, das findet sich auch in vielen anderen melanesischen und Papua-Sprachen.

Es muß hier eben eine weitgehende, wahrscheinlich nie ganz zu erfassende und zu würdigende Beeinflussung stattgefunden haben, die es auch mit sich gebracht hat, daß höherstehende kolonisierende Stämme, die aber auf den Handelsverkehr mit tieferstehenden Inlandstämmen angewiesen waren, im Laufe der Zeit deren niedrigerstehendes Zahlensystem unter Preisgabe des besseren eigenen annehmen konnten.

Wie dies etwa zugehen kann, mag ein Beispiel erläutern.

Trotz häufiger Versuche konnte ich aus meinem Barriai-Jungen Kabui nur 17 Worte der Sprache der mir unbekannten Longa, der Bewohner des Inneren des westlichen Neu-Pommern, herausbekommen. Mehr wußte er ganz offenbar von dieser Sprache nicht. Diese 17 Worte setzen sich zusammen aus:

Fisch und Kokosnuß;
Taro und Zuckerrohr;
Feuer und Holz;
der kurze Satz: gib mir! oder: bring her!;
die vollständige Zahlenreihe von 1 bis 10.

Die Bedeutung dieser 17 Wörter ist völlig klar. Es ist, wie mir das Kabui bestätigt hat, die Sprache des Marktes, die für den geringen Verkehr zwischen Strand- und Bergbewohnern ausreicht. Fische und Kokosnüsse bringen die Strandleute zu den Marktplätzen hinauf, Taro und Zuckerrohr bringen die Buschleute zu denselben Plätzen hinab. Holz und Feuer braucht man, um das dem Melanesier unentbehrliche Feuerchen anzuzünden. Die Zahlen 1 bis 10 und die Phrase: „gib her!" endlich dienen dem Tauschhandel mit Fischen und Nüssen auf der einen, mit Taro und Zuckerrohr auf der anderen Seite.

So gehören die Zahlen von 1 bis 10 zum eisernen Bestande der Handelssprache und können leicht in das Sprachgut eines Volkes aufgenommen werden, dem sie von Hause aus nicht angehört haben.

Ich muß nun einen kurzen Blick auf die Verteilung der Zahlensysteme in Melanesien werfen, um hierdurch zu zeigen, daß in der Tat die Unstimmigkeit zwischen den Zahlensystemen innerhalb meiner Wanderschicht nicht als Einwurf gegen die Zusammengehörigkeit der Gruppen gelten kann.

Man findet folgende Zählweisen und Zahlsysteme:

1. Die australische Zählweise.

„Ihre Zahlwörter beschränken sich auf eins und zwei," sagt Krefft von den Anwohnern des unteren Murray und Darling. — — „rangul heißt zwei und meta eins, so daß rangul, rangul, meta gleichbedeutend mit fünf ist; so zählen sie fort ad infinitum."[165])

Das ist genau die Zählweise, wie wir sie auch im südlichen und nördlichen Neu-Guinea finden. Ehe ich hierauf kurz eingehe, möchte ich jedoch noch eine Art von Zählweise erwähnen, die noch primitiver erscheint.

In Tsinapäli, Hinterland von Eitapé, Nord-Neu-Guinea (Valman, Papua-Sprache), befindet sich in den vier Ecken einer jeden Hütte ein Feuerherd, ein fünfter in der Mitte. Wenn man hineintritt, so ist der hinterste links für den Hausherrn, die anderen drei Eckplätze für je ein Kind, der mittelste Herd für das Weib oder die Weiber bestimmt. Ein solcher Herd heißt kőltŏ. Beim Erklären sagte mir der Mann, indem er mit dem Finger jedesmal auf einen Herd zeigte: kőltŏ ṅo͡ĭnto͡ī; kőltŏ ṅo͡ĭnto͡ī, und so fünfmal. So zählen sie mit ṅo͡ĭnto͡ī (auch ṅőntŏ gehört) von 1 bis 10 durch. Nun glaube ich, daß jener Mann nicht in erster Linie das Zählen im Auge hatte. Er wollte mir erklären und etwa sagen: Das ist ein Herd; und das ist ein Herd; usw.

[165]) Krefft, p. 365; — Codrington: „L.", p. 25.

Aber er zählte auch dabei, denn bei jedem kŏltö ṅo͡intōĭ klappte er einen Finger der linken Hand herunter, bis beim fünften Herd kein Finger mehr stand. Sonst haben sie beim Zählen die australische Zweier-Rechnung. Diese ist in jener ganzen Gegend vertreten, aber mit mehrfachen Varianten, die gerade auf das lehrreichste zeigen, in welcher Weise sich von außen kommende Einflüsse bemerkbar machen.

In Kopoam und Kabine, Papua-Sprachen im Hinterland von Eitapé, wird gezählt:

1; — 2; — 2 + 1 = 3; — 2 + 2 = 4; — 5. —

Nun die zweite Pentade:

1; — 2; — 2 + 1 = 3; — 2 + 2 = 4; — 10. —

Also Zweier-System, aber mit besonderen Ausdrücken für 5 und 10.

Tsinapäli (Valman, Papua-Sprache):

1. Pentade: 1; — 2; — 2 + 1 = 3; — 2 + 2 = 4; — 5; oder 2 + 2 + 1 = 5.

2. Pentade: ebenso, nur 10 = 5 + 5.

Akur (Valman, Papua-Sprache):

1. und 2. Pentade:

1 (ṅŏntŏ); — 2 (bĭa͡ĭ); — 3 (bĭĕṅŏ); — 4 = 2 + 2 (bĭa͡ĭ bĭa͡ĭ); — 5 = 2 + 2 + 1 (bĭa͡ĭ bĭa͡ĭ ălpă).

In diesem Ort wurde mir auch mehrfach vorgezählt: bĭa͡ĭ; bĭa͡ĭ; bĭa͡ĭ usw. 5 mal, also ein Gegenstück zu dem 10maligen ṅointo von Tsinapäli. Wir finden hier also das Zweier-System, aber mit einem besonderen Wort für drei. Es mag bemerkt sein, daß bĭa͡ĭ auch wie vĭa͡ĭ, und bĭĕṅŏ wie vĭĕṅŏ klingen. In Vrinagol, das ebenso wie Tsinapäli und Akur zur Valman-Sprache gehört, ist die Zählweise wieder anders:

1 (ălpă); — 2 (vịę̆, auch vịẹ̆ĭ gehört); — 3 (vĭĕṅŏ; vĭĕṅọ); — 4 = 2 + 2 (vịę vịę̆; auch vịẹ̆ĭ vịẹ̆ĭ gehört); — 5 (klăgo͡ ulŭn; gesprochen klăga͡ulŭn); — 6 (klăga͡ulŭn ălpă); — 7 (klăga͡ulŭn vịę̆); — 8 (klăga͡ulŭn vĭĕṅọ); — 9 (klăga͡ulŭn vịę̆ vịę̆); — 10 (klăga͡ulŭn klăga͡ulŭn).

Es zeigt sich hier eine starke Annäherung an das quinare System, mit Aufbau der zweiten Pentade auf der ersten. Nur die Zahlen 4 und 9 erinnern noch an das ursprüngliche Zweier-System, aus dem die Valman-Sprache im Vrinagol-Dialekt beinahe herausgewachsen ist.

Nicht minder lehrreich wie diese sind die benachbarten melanesischen, aber stark papuanisierten Sprachen von Malol bis Sēr, die zu einer linguistischen Gruppe gehören. Während nämlich Malol, Arop und Sissano die rein australische Zählweise haben, besitzt Sēr zu den gleichen Worten für 1 und 2 der drei übrigen Dialekte noch besondere Ausdrücke für 3, 4 und 5. Die zweite Pentade lautet gleich der ersten. Während also Malol, Arop und Sissano das reine Zweier-System besitzen, hat sich der vierte Dialekt der Gruppe, Sēr, das reine quinar-System zu eigen gemacht, welches aber herausgewachsen ist aus dem Zweier-System der Schwester-Dialekte.

Es ist möglich, daß die Zahlbegriffe 3, 4 und 5 die letzte Erinnerung an ein ehemaliges Quinar-System sind, das die Väter der Sēr-Leute aus dem Westen mitgebracht hatten.

Eine andere in dieser Hinsicht beachtenswerte Gruppe bildet die der Geelvinkbai, über die wir schon früh durch Fabritius Nachricht haben. In dieser Gegend gehen, wie ja die bekannte Nufoor-Sprache zeigt, melanesische und papuanische Elemente stark durcheinander. Von den aufgeführten 17 Sprachen besitzen fünf das quinar-System, mit Aufbau der zweiten Pentade auf der ersten (also 6 = 5 + 1); neun besitzen das unvollkommene Dezimal-System und drei endlich zählen denar.[166]) Die australische Zählweise ist an verschiedenen Stellen von Neu-Guinea gefunden worden, so noch an der Mündung des Mamberomno,[167]) auf den Inseln der Torres-Straße und am Golf von Papua.[168])

Wie im Norden, in der Arop-Sissano-Gegend, so finden sich auch im Südosten, in der Wedau-Gegend, unter den melanesischen Sprachen Reste dieser primitiven Zählweise. Ray bemerkt hierzu, daß es sich hierbei um Sprachen handelt, in denen das charakteristisch Melanesische am stärksten durch Einflüsse anderer, vielleicht Papua-Sprachen, verändert worden ist.[169])

Ein System, das vom Zweier- zum Vierer-System überleitet, hat die Sprache von Dagur und Vatai, auf dem Festlande von Neu-Guinea, in der Gegend der Inseln Yuo und Muschu.

1. ắtĕ; ătĭn (1)
2. bịĕ (2)
3. bịhắtĕ (2 + 1)
4. nĕbạ́tị (4)
5. nĕbạ́hătĕ (4 + 1)
6. nĕbạtvịĕ (4 + 2)
7. nĕbạ́t bịhắtĕ (4 + 2 + 1)
8. nĕbạ́t bịĕbịĕ (4 + 2 + 2)
9. nĕbạ́t bịhắtĕ bịĕ (4 + 2 + 1 + 2)
10. ăna͡uhĭp (10).

[166]) Fabritius: „Aanteekeningen", p. 211—215.

[167]) Fabritius, loc. cit., p. 214.

[168]) Haddon: „Western Tribe", p. 303; — Gill: „Life", p. 225; — Codrington: „L.", p. 222, note 2; — Beardmore, p. 463; — Chalmers: „Pioneering", p. 62; — Chalmers and Gill, p. 163.

[169]) Ray: „Rep.", p. 463, 464.

Das Vierer-System.

Das Vierer-Zahlsystem bestand früher auf Hawaii und hat noch lange nach Einführung des Dezimal-Systems Kraft gehabt.[170])

In Melanesien habe ich eine Art von Vierer-System festgestellt auf den Le Maire-Inseln und bei den Sprachen von Angriffshafen bis zur Humboldt-Bai. Erstere sind melanesische, letztere Papua-Sprachen.

1. Le Maire-Inseln:

	Wogeo:	Keule:
1.	tạ	tạ
2.	rų́ẹ̬	rụ
3.	tō̤l	tō̤l
4.	kwịk und kŭị́k	kwịk
5.	bŏχŏbắ und bọ̆kọ̆bắ	(kwịk) bŏχŏbắ
6.	bạ́răgọ	(kwịk) bắrăgŏ
7.	bḗtöl	kwịk bḛtől
8.	kịkị‿rų́ẹ̬	kịkǐ‿rų́
9.	kịkị‿vắt	kịkǐ‿rų́ bŏχŏbắ
10.	ų́sụ	kịkǐ‿rų́ bărăgő

Leider fehlen mir die Zahlen über 10 hinaus, die in diesem Falle sehr wichtig sind. Das kwịk in Zahlen 5 und 6 von Keule wurde teils aufgezählt, teils ausgelassen. Keule zeigt klar, daß es sich um eine Vierer-Zählung handelt. Im Wogeo ist die Zahl 9, kiki vat, nicht klar; sie würde nur dann verständlich sein, wenn kiki = 5 wäre.

2. Die Angriffshafen-Gegend:

Leitere	Wanimo	Yako	Wutung
1. ṓpă	ṓpă	ṓpă	ạ́ŭfă (a͡ufă)
2. yĕmṓnŏ	yŭmṓnŏ	yụmṓnŏ	nị̌ŏmṓă
3. ḗnŏ	ḗnụ	ḗnụ	hḗnŏ
4. nō̤	nō̤	nō̤	nō̤ nạ́ŭ
5. nō̤ mẹ́ụ	nō̤ mĕnẹ̬a͡u	nō̤ mĕna͡u	wị
6. nō̤ mẹ́yụ	nō̤ mẹ̬nḗyụ	nō̤ mẹ̬nḗyụ	nō̤ tị̌ő
7. nō̤ mẹ́nŏ	nō̤ mẹ̬nĕhḗndụ	nō̤ mẹ̬nẹ̬hḗnụ	nō̤ tị̌nyọ
8. nṓyụ	nų́yụ	nṓyụ	nō̤ tịhḛnŏ
9. nṓyụ mẹ́ụ	nų́yụ mĕnẹ̬a͡u	nṓyụ vă mĕnẹ̬a͡u	nō̤ tị̌nạ́ŭ
10. nṓyụ mẹ́yụ	nų́yụ mẹ̬nḗyụ	nṓyụ vă mẹ̬nḗyụ, und mọ́tị	wịtyăwị́

Leider fehlen mir auch hier die weiteren Zahlen. Aber ein Vierer-System tritt in den Kolonnen 1 bis 3 klar zutage, während sich in das ursprüngliche Vierer-System des sprachverwandten, aber etwas fernerstehenden Wutung Anfänge eines quinaren Systems in merkwürdiger Weise eingeschoben haben.

Auch in den Zahlen von Tobadi (Jotafa; Humboldt-Bai) steckt noch etwas vom Vierer-System; wenigstens ist

$$9 = 8 + 1; \quad — \quad 10 = 8 + 2.$$

Während das Vigesimal-System, das sich in Sprachen von Neu-Caledonia, Lifu, Nengone, Aneityum, in einer ganzen Reihe von Sprachen und Dialekten des Massim-Bezirks, und reliktenhaft auch in der Neu-Guinea-Untergruppe der Barriai-Gruppe findet, auf dem quinaren System aufgebaut ist,[171]) gibt es in Melanesien auch eine Art von Vigesimal-System, das sich auf dem Vierer-System aufbaut. Das ist das Zählen mit Doppelpaaren.

Codrington und Ray kennen kein Zählen in Paaren in den von ihnen behandelten Gebieten Melanesiens,[172]) aber im Bismarck-Archipel ist diese Art recht häufig und über die einfachen Paare Polynesiens hinaus entwickelt. Ich führe einige Beispiele auf:

1. Zählen in Paaren:

	Nukumanu (Tasman-Atoll)	Sikayana	Lamassa
1 Paar = 2	sịạ́vạ	sǐạ́vă	sịk
2 Paar = 4	lụạ́vạ	dŭạ́vă	ị́rụ
3 Paar = 6	tọrŭṅạ́vạ	tŏnạ́vạ	ị́tŏl
4 Paar = 8	hănạ́vạ	hạnạ́vă	íhắt
5 Paar = 10	hĕ‿hű̆l	dĕ họ́ĕ; tĕ họ́ĕ	ịlű̆n

2. Zählen in Doppelpaaren:

	Melanesier der Gazelle-Halbinsel (Kabakaul) für Früchte	für Hühner, Eier
1 D.-P. = 4	ă‿vărvǐ́vị	a͡ inăṅạ́vă
2 D.-P. = 8	a͡ urŭă vărvǐ́vị	a͡ urŭă ǐnăṅạ́vă
3 D.-P. = 12	a͡ utű̆l‿ă vărvǐ́vị	a͡ utű̆l‿ă ǐnăṅạ́vă
4 D.-P. = 16	a͡ ivăt nă vărvǐ́vị	a͡ ivắt nă ǐnăṅạ́vă
5 D.-P. = 20	a͡ ilǐ́mă nă vărvǐ́vị	a͡ ilǐ́mă nă ǐnăṅạ́vă

	Melanesier der Gazelle-Halbinsel (Nordküste) für Eier, Vögel, Schweine:	Lalinau (Laur) Neu-Mecklenburg f. Kokosnüsse Yams, Taro:
1 D.-P. = 4	ă kẹ́vă (auch kḗvă)	ă bŭrű̆t
2 D.-P. = 8	ă ų́ră kẹ́vă	a͡ irų́ŏ bŭrű̆t
3 D.-P. = 12	ă ű̆tŭl ă kẹ́vă	a͡ itű̆l ă bŭrű̆t
4 D.-P. = 16	ă ǐvắt ă kẹ́vă	a͡ ihắt ă bŭrű̆t
5 D.-P. = 20	ă ǐlǐ́mă ă kévă	ă lǐ́măn ă bŭrű̆t

170) Fornander, I, 157, 158; III, 291.

171) Codrington: „L.", p. 221, 226—228; — Ray: „Rep.", p. 466, 467; — Ray: „Comparative Notes", p. 402; — Schellong: „J.", p. 18, 72, 82; — Schmidt: „D. N. G.", p. 57. — Siehe auch Lambert, p. 62.

172) Codrington: „L.", p. 241; — Ray: „Rep.", p. 474.

Das gleiche System haben die Barriai, wie in Teil II, p. 179, ausgeführt worden ist. In dieser Weise wird weitergezählt, also z. B. in Lalinau:

6 D.-P. = 24 lǐmăn mă‿tǐkă nă bŭrŭt
7 D.-P. = 28 lǐmăn ma͡ irụĕ nă bŭrŭt
8 D.-P. = 32 lǐmăn ma͡ itŭl nă bŭrŭt
9 D.-P. = 36 lǐmăn ma͡ ihăt nă bŭrŭt
10 D.-P. = 40 săṅạhŭl bŭrŭt.

Neben dieser Vierer-Rechnung hat man auf der Gazelle-Halbinsel auch eine Fünfer-Rechnung mit ă vǐnăr, und Sechser-Rechnungen mit ă‿kụrẹnĕ, ă nǐra͡it, a͡ inăṅạvă ma͡ ivụt; ferner in Laur eine Sechser-Rechnung mit ă pŭrŭs.

Das quinare System.

Einen allgemeinen Überblick über die Verteilung des quinaren Systems über den mir bekannten Teil von Melanesien gibt folgende Reihe:

Sentani-See (Humboldt-Bai); — Sĕkó, östlich Humboldt-Bai: man kann sein Zahlensystem am besten mit quinar bezeichnen, wennschon mir der innere Zusammenhang nicht in jedem Punkte klar ist; auch hier scheint, wie bei den Nachbarn, im Grunde ein Vierer-System vorzuliegen. Das Verzeichnis von Moolenburgh[173]) deckt sich in der Hauptsache mit dem von mir aufgenommenen, ist aber in Einzelheiten (dialektisch?) verschieden. — Sēr; — Tumleo; — Seleo;[174]) — Paup; — Yakomul; — Kofi, Katai, Paioga, Mugen (Dallmannhafen-Gegend); dagegen ist das Zahlsystem von Muschu, von dessen Sprache sich die der genannten nur dialektisch unterscheiden, unvollkommen denar; — Murik (Mündungsgebiet des Augusta-Stroms): hier baut sich die zweite Pentade auf der ersten auf; — Mangut und Kopar (in der Mündung des Augusta-Stroms); — Insel Manam;[175]) — Graget; — Bongu (Papua-Sprache);[176]) — Jabim;[177]) — Kilenge; — Mengen;[178]) — Sulka;[179]) — Baining; — Lihir-Gruppe (Lihir; Mahur; Massait; Mali); — Teperoi (Numanuma, Ost-Bougainville); — Espiritu Santo; Api; Tongoa; Efate; Eromanga (Tanna; Aneityum).[180])

[173]) Moolenburgh: „Extract", p. 187, 188.
[174]) Erdweg: „Varopu", p. 104.
[175]) Pöch: „Nordküste", p. 150.
[176]) Hanke, p. 41.
[177]) Schellong: „J.", p. 17, 18; — Schmidt, „D. N. G.", p. 57.
[178]) H. Müller, p. 88.
[179]) Parkinson: „30", p. 772, 773.
[180]) Hagen et Pineau, p. 319; — Ray: „N. H.", p. 161; — siehe auch Pott, p. 47; — Ray, im „Journ. Anthr. Inst.", XXIV, p. 31; — Schmidt: „Ueber", p. 45, 46, 55.

Diese keineswegs etwa Vollständigkeit anstrebende Liste soll nur zeigen, wie das quinare System über ganz Melanesien hin zerstreut vorkommt, und soll in Verbindung mit den übrigen Reihen nachweisen, daß nicht nur in den von mir untersuchten Gruppen, sondern auch sonst vielfach ganz nahverwandte Sprachen verschiedene Zahlensysteme besitzen.

Das unvollständige Dezimal-System.

Auch hier soll nur die allgemeine Verteilung dieses Systems über Melanesien angedeutet werden, nicht etwa eine Vollständigkeit anstrebende Verbreitungsliste gegeben werden.

Geelvinkbai (einige schon von mir erwähnte Sprachen); — Insel Muschu; — Barriai; — Liebliche Inseln; — Inseln Aveleng und Amgä (Süd-Neu-Pommern); — Nakanai; — Emirau (Sturm-Insel); hier besteht dieses System nur als Neben- oder veraltete Form, denn Eluaue und Emsau (St. Matthiaß) besitzen ein vollständig mit dem von Emirau übereinstimmendes denares System. Die Formen von Emirau lauten:

1.	tsẹ́să	wie nebenstehend
2.	lụ́ă	
3.	tọ́lụ	
4.	ạ́tị	
5.	lị́mă	
6.	nọ́mŏ	mĕlĕtsẹ́să
7.	ị́tụ	mĕlĕlụ́ă
8.	wạ́lụ (ŏạ́lụ)	mĕlĕtọ́lụ
9.	tsị́ŏ	mĕlĕạ́tị
10.	săṅa͡ŭlŭ	săṅa͡ŭlŭ.

Weiter in der Reihe: Kung und Tsoi (Neu-Hannover); — Fahrten-Inseln zwischen Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg; — Bagail; — Mongai; — Lauan; — Lemusmus; — Mait; — Dyaul; — Panemego; — Nemassalang; — Luberu; — Lakurumau; — Bol; — Katatar (Insel Simberi); — Tatau und Sambuari (Insel Tatau); — Vunapüts und Koko (Insel Tabar); — Mopue; — Komalú; — Kokolá; — Labúr; — Bo; — Pire; — Namatanai; — Lalinau; — Bissapu; — Punam. — Die Lihir-Gruppe besitzt, wie schon gezeigt, das quinare System. — Molot; — Melanesier der Gazelle-Halbinsel; aber mit tăvŭlǐm neben ă vǐnŭn und ă‿ărǐp (ạrǐp) für 10, einen Rest vom quinaren System; — Umo, Tavatava, Koromira (Papua-Sprache von Südost-Bougainville); — Burruwe; Iapa (West-Bougainville); — einige Dialekte der Papuo-Melanesier; — Mota; besitzt aber auch für

ein gewisses Spiel das Dezimalsystem; — Arag; Api; Ambrym; Malekula (Neu-Hebriden).[181])

Das Dezimal-System.

Über Wesen und Zweck der nachfolgenden Reihe ist dasselbe zu sagen, was bereits bei den vorstehenden Verzeichnissen bemerkt worden ist.

Nord- und Süd-Formosa;[182]) — Philippinen;[183]) — Sub-philippinische Sprachen; — Alfuren von Nord-Ceram;[184]) — Nufoor und andere Sprachen und Dialekte der Geelvinkbai;[185]) — Eluaue und Emsau (St. Matthias-Gruppe); — Emirau, aber hier mit unvollständiger denarer Nebenform; — Simberi und Kowamerara mit Sigab (Tabar-Inseln); — Limba; Langanie (Langeníe); Lassu; — Lamassong; — Panakudu (Panakondo, Panukindú); — Konobin; — Tegarot; — Katendan (Ost); — Mamau; — Tawambossi; — Lambu; — Logun; — Mēssi; — Lamban; — Komolabu; — Belik; — Namarodu; — Tabare; — Palabong; — Nokon; — Suralil; — Tanga-Inseln; — Anir-Inseln; — Tsemalu und Tambassingora; — Watpi; King; Kait; Kalangor; — Kambangeriu; Yalui; Kondo (Lambél); — Lamassa; — Lambom und Kolonien; — Ngolhon; — Mimias. — Man sieht wieder eine Einwirkung des philippinischen oder subphilippinischen Wanderzugs. An keiner Stelle Melanesiens, abgesehen vielleicht von den Süd-Salomonen, ist die denare Zählweise, untermischt mit dem unvollkommenen Dezimal-System, in so kompakter Form vorhanden. — Nuguria; — Tauu; — Nukumanu (Tasman-Atoll); — Carteret-Atoll; — Nissan; — Pororan; Petat; Gogohé (Buka); — Toboroi (Ost-Bougainville); — Fauro; Alu; Awa (Shortland-Inseln); — Luaniua (Ongtong Java); — Sikayana; — Rubiana; — Bugotu; — Gower-Insel; — Malanta; — Florida; — Guadalcanar; — San Cristoval; — Ulawa;[186]) — Espiritu Santo; — Oba; — Arag; — Maewo; — Malekula;[187]) — Aniwa.

[181]) Codrington: „L.“, p. 469; — Derselbe: „Melan.“, p. 340; — Codrington and Palmer, p. XXII; das von Codrington in der vorgenannten Stelle „quinar“ genannte System von Mota ist richtiger „unvollständig decimal“; — Ray: „N. H.“, p. 161, 162; — Hagen et Pineau, p. 319.

[182]) Schetelig, p. 452, 462.

[183]) „Journ. Anthrop. Inst.“, XXXI, 218; — Pardo de Tavera: „Consid.“, p. 9ff.

[184]) Boot, p. 1185.

[185]) v. Hasselt: „Spraakkunst“, p. 30, 31.

[186]) Codrington: „L.“, p. 505, 511, 516, 522, 538, 545, 553; — Verguet, p. 232; — Woodford, p. 228.

[187]) Ray: „N. H.“, p. 162; — Hagen et Pineau, p. 319.

Die scheinbar nicht melanesische oder jedenfalls stark fremdartige Sprache von Nayama-Panaras, Nord-Neu-Mecklenburg, besitzt das denare System, aber, wie mir scheint, mit Anzeichen einer Entwicklung aus dem quinaren System.

Schließlich muß noch auf die Subtraktion in den Zahlen hingewiesen werden, die auf Buru und Amblau,[188]) auf Yap, auf den Admiralitäts-Inseln[189]) und bei den Westlichen Papuo-Melanesiern gefunden wird.[190])

Diese Übersicht dürfte genügen, um zu zeigen, wie sehr die Zahlensysteme in Melanesien durcheinander geschachtelt sind, und wie häufig sprachlich sich ganz nahe stehende Völker sehr verschiedene Arten zu zählen besitzen. Sie zeigt, daß allerdings der Besitz oder Nichtbesitz bestimmter Systeme geeignet ist, Beweise für Zusammenhänge oder Nichtzusammenhänge von Völkern, die auf andere Weise beigebracht werden, zu stützen, daß aber der gemeinsame Besitz gleicher Systeme ebensowenig an sich ein Beweis für gemeinsame Abstammung ist, wie das Fehlen übereinstimmender Systeme als ein Einwurf gegen sonst bewiesene Zusammengehörigkeit gelten kann.

G. Das Verbum.

In allen für meine Beweisführung in Betracht kommenden Gruppen sind die Verbal-Partikeln vorhanden, und zwar in Formen, die lautlich im allgemeinen übereinstimmen. Nahezu alle Formen sind durch die ganze Wanderschicht hin vorhanden, aber kein Satz stimmt vollständig mit einem anderen überein. Das ist aber in der Tat auch nicht zu erwarten, wenn man die verschiednartigen Einflüsse würdigt, denen diese Sprachen im Laufe ihrer Entwicklung ausgesetzt gewesen sind, und wenn man beachtet, wie selbst innerhalb einer Gruppe zwei ganz nahestehende Dialekte starke Verschiedenheiten in ihren Verbal-Partikeln zeigen. Im übrigen wird auch hier wieder klar, daß die Westlichen Papuo-Melanesier und die Massim der Bariai-Gruppe näher stehen als den Süd-Salomonen und Neu-Hebriden.

[188]) Hendriks, p. 12; — v. d. Miesen, p. 954.

[189]) Ray: „New Ireland and Admiralty Islands“, p. 10. — Meine Aufnahmen (Teil II, p. 224ff.) bestätigen Moseleys Feststellungen.

[190]) Ray: „Rep.“, p. 465, 466; — siehe auch Pott, p. 46.

Verbal - Partikeln.

I	II	V				VI						VII		VIII	
	bahasa tanah	Barriai-Gruppe u. Neu-Guinea-Untergruppe				Westl. Papuo-Melanesier, und Massim						Süd-Salomonen		Neu-Hebriden	
		Barriai u. Kobe	Kilenge	Jabim	Tami	Motu	Pokau	Kabadi	Sinaugoro	Nada	Wedau	Florida	Bugotu	Efate	Sesake
Singular															
1.	u, va	na	na	ya (ta)	a	na	a	a	a, ba	a	a	u	u	a	a, ga, ta
2.	a, o		ku	u, o (ta)	gu, go	o	o	o	o	ku	u	o	o	ku	ko, ku, tu
3.	i	i	i	e (ta)		e	e	e	e	i	i, e	e	e	e, te	e, u, te
Plural															
1. inkl.	mi, a, ma	ta	ta	a (ta)	ta	ta	ka	ka	ta	ta	ta	a	ati	tu	tu
1. exkl.	mi, a, ma	a	a	a (ta)	ga	a	a	i	ga		a	ai	iti	tu, u	a, u
2.	i, mi	a	a	a (ta)	ga	o	o	u	o	mi	o	au	oti	ku	go, ku
3.	si	ti	ti	se (si, ta)	si	e	de	ke	ke	si	i	ara	ena	ra, ru	e, u

Es sind für jede Gruppe nur wenige Sprachen als Beispiele vorgeführt worden. Alle Partikeln sämtlicher Dialekte heranzuziehen, ist unmöglich, da bei der Masse der sich teils wiederholenden, teils sehr verschiedenlautenden Partikeln die Tabelle ganz unübersichtlich werden würde.[191])

Im übrigen muß ich mich darauf beschränken, noch einige Übereinstimmungen an der Hand von Beispielen vorzuführen und zu betonen, daß ich in diesem Kapitel „Verbum" nichts gefunden habe, das auch nur im geringsten gegen die von mir behauptete Zusammengehörigkeit meiner Sprachgruppen sprechen könnte. Ein tieferes Eingehen auf das Verbum verbietet das recht ungleichmäßige Vergleichsmaterial, das, fürchte ich, besonders in den von mir herrührenden Teilen noch manches zu wünschen übrig läßt.

In der Barriai-Gruppe, bei den Papuo-Melanesiern und in den Salomonen kann das Pronomen fortfallen, das dann lediglich durch die Verbal-Partikel vertreten wird.[192])

Die Konstruktion in der bahasa: latu i lepa: der König er spricht; latuo si lepa: die Könige sie sprechen, entspricht grammatisch dem Barriai: marón i posa: der Häuptling er spricht; marón ti posa: die Häuptlinge sie sprechen.[193])

Die Wörter, welche als eine Art von Perfectum oder Plusquamperfectum das „fertig" ausdrücken, werden nicht, wie im Malaiischen, vor das Verbum gesetzt, sondern stehen nach ihm:

bahasa: au u wahoi usia, ich habe fertig gebadet.
Barriai: gau na liliu kusñ, ich habe fertig gebadet.[194])

In der Konstruktion des Imperativs, des Verbum reflexivums und der Fragesätze stimmen, soweit sie mir bekannt sind, die bahasa tanah und die Barriai vollkommen überein.[195])

H. Interjektionen.

Unter den Interjektionen und Ausrufen ist die Aufmerksamkeit auf die Schimpfworte zu richten, die inhaltlich, grammatisch und z. T. auch lautlich in der bahasa und der Barriai-Gruppe sich völlig gleich oder sehr ähnlich sind: dem kaataia der Alfuren von Ceram steht das eantaidñ, „Kotfresser" oder „friß Kot!", der Barriai gegenüber, dem nii namu das eat tnam.[196]) Es muß aber gesagt wer-

[191]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 23ff.; — Hendriks, p. 17; das Masarete kennt keine Verbalpartikeln oder Hilfs-Pronomina. — Ob das Nakanai Verbalpartikeln besitzt, ist aus dem höchst ungünstig gewählten und unvollkommenen Beispiel bei Parkinson („30", p. 784, 785) nicht zu ersehen. Ich kann leider auch nichts zu dieser Frage beitragen. — Bamler, p. 208; — Schmidt: „J.", p. 14—16; — Schmidt: „D. N. G.", p. 58; — Lawes: „Gr.", p. 13; — Ray: „Rep.", p. 454—457; — Ray: „L. of Br. N. G.", in „J. A. Inst.", XXIV, 29, und „Congr. Orient.", p. 763; — Codrington: „L.", p. 174, 175, 463, 473, 519, 531, 550; — Ray: „N. H.", p. 104, 105.

[192]) Codrington: „L.", p. 172; — Ray: „Rep.", p. 455.

[193]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 24.

[194]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 24; — Hendriks, p. 18; — Schmidt: „D. N. G.", p. 38.

[195]) v. Hoëvell: „Ldt.", p. 23, 25, 26; — Hendriks, p. 22; — Lawes: „Gr.", p. 28.

[196]) Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 19, 43, 129; — Schellong: „J.", p. 63, 93, 102.

den, daß man in anderen M. P.-Sprachen, wenigstens inhaltlich, genau dasselbe findet.[197])

Hiermit schließe ich die vergleichende Untersuchung der Grammatik ab. Es hat sich das Folgende ergeben.

Während die Sprache der Alfuren von Nordost-Celebes als zu der Philippinischen Sprachengruppe gehörig und erheblich abweichend organisiert von vornherein zurücktreten muß, zeigt sich, daß auch die durch das Masarete vertretene Sprache der Alfuren von Buru ferner steht und außer Betracht kommt.

Dagegen zeigt die bahasa tanah der Molukken in allen wichtigen Punkten, und soweit das zur Verfügung stehende Vergleichsmaterial erkennen läßt, auch in Nebenpunkten, vollständige grammatische Übereinstimmung mit den Barriai- und Papuo-Melanesier-Gruppen und in etwas mehr abgeschwächtem Grade auch mit den Gruppen der Süd-Salomonen und Neu-Hebriden. Die im Aufbau der Zahlensysteme sich zeigende einzigste größere Unstimmigkeit konnte befriedigend erklärt werden.

Aber „der Beweis für den verwandtschaftlichen Zusammenhang ist nur dann vollständig," sagt Codrington,[198]) „wenn der Wortschatz der Grammatik zur Hilfe kommt". Dieser zweite Beweis soll im folgenden erbracht werden.

[197]) Schwarz: „Wdb.", p. 593; — Riedel: „Galela und Tobeloresen", p. 63; — Fortgens, p. 110, 113; — Matthes: „Makass. Wdb.", p. 534; — Williams: „Fiji", p. 183.

[198]) Codrington: „L.", p. 25. — Siehe auch Hugo Schuchardt über den nicht selten unterschätzten Wert des Wortschatzes zugunsten der Grammatik („Anthropos", VI, 945).

In der wortvergleichenden Zusammenstellung sind die Sprachen der Alfuren von Buru und von der Minahassa beibehalten worden, obwohl ihnen der Charakter ihrer Grammatik die Anwartschaft auf die Vaterschaft der hier untersuchten Wandergruppe von vornherein nimmt.

Diese Beibehaltung ist im Falle von Buru einmal durch die Notwendigkeit begründet, zu zeigen, wie die einzigste Sprache dieser Gegend, die überhaupt noch in Betracht kommen könnte, in augenfälliger Weise auch im Wortschatz gegen die bahasa abfällt; und dann, weil Buru seit den Tagen von Horatio Hale bis heute immer eine gewisse Rolle als vermeintliche Heimat von Südsee-Völkern gespielt hat.

Im Falle der Alfuren von Nordost-Celebes soll diese Beibehaltung meine schon in Teil II geäußerte Auffassung stützen helfen, daß die Sprachen und Dialekte von Nordost-Celebes, wenn sie auch nach ihrer Grammatik beurteilt hier nicht in Frage kommen, im Wortschatz meinen melanesischen Gruppen nahe stehen, dann und wann sogar scheinbar noch näher als die bahasa.

Diese Erscheinung hatte schon früh in mir die Ansicht erweckt, daß die indonesische Muttersprache meiner melanesischen Gruppen zwar eine nächste Verwandte der heutigen bahasa tanah gewesen sein muß, aber den Sprachen der Minahassa etwas näher gestanden haben dürfte, als es jetzt bei der bahasa der Fall ist. Es ist so etwas sehr wohl möglich, auch vom geographischen Gesichtspunkt aus betrachtet. Denn die dazwischen liegenden Sula- und Obi-Inseln haben teils in erheblichem Grade, teils vollständig und restlos ihre alteinheimischen Alfuren-Sprachen verloren.

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
1.	Abend	—	—	—	Barriai: lą̆ĭlą̆ĭ Nakanai: lavilavi	Keap. und Waima: lavilavi Galoma: labilabi Kabadi: raviravi	Mahaga: lavi Florida: nulavi	—
2.	Ader, Sehne, Wurzel	waar, waal, waalo, aiwaar, aiwaari, aiwaallo, Wurzel	—	—	Barriai: warwar Ader, Wurzel	Motu: varovaro, Ader	San Cristoval: wawaroi, Ader	Oba: kuari, g'oarig'i Tangoa: kwari Arag: g'aro Maewo: g'oarii

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
3.	Ameise	bahasa: manisi Bonfia: niemis	fosisin	—	Barriai: ńesńeso	—	—	—
4.	anzünden, brennen, rösten	bahasa: tunu, tutunu, kunu Huamual: tulu Alf. v. Ceram (Wahaai, bahasa Patasiwa): tunu	—	Tontemboan: tunu	Barriai: tun	Motu: tunu, Töpfe brennen; Waima: tatuna Kabadi: nakuna beides: kochen	San Cristoval: suni Maramasiki: isuni Florida: tutunu	Efate: tunu Espiritu Santo: tutunu Api: pisusunu
5.	Areca, Palme und Nuß, Areca catechu	bahasa: hua, huah, hual, huwa, puah, buah; hua alan oder hua alang, hua niwel Alf. von Ost-Ceram: buwa, bua	fua	Tombulu und Tonsea: wua	Barriai: bua, bu Kobe: bua Kilenge: bua	Sinaugoro: bua Motu: buatau Pokau: buakau	San Cristoval: bua, pua Maramasiki und Ulawa: pua	—
6.	Arm; Hand	bahasa: rima, lima Alf. von Ost-Ceram: niema, nieman, iema, iemar	—	Bentenan, Ponosakan, Bolaäng-Mong.: lima Hand	Barriai u. Kilenge: bage Kobe und Nakanai: lima	ima, imana, gima	Bugotu: lima Florida: lima Vaturanga: kima Malanta: limalima San Cristoval: rima, rimarima Ulawa: nimanima	Malo, Espiritu Santo (Tangoa und Nogogu), Arag (Qatvenua), Maewo, Api, Oba: lima
7.	Auge	bahasa tanah: mata, maa Alf. von Ost-Ceram: mata	raman	Bentenan, Ponosakan, Bolaäng-Mong.: mata	Barriai, Kobe u. Nakanai: mata Maleu: mate Kilenge: airu	mata, maka, ma'a, maha, ma	Florida, Mahaga, Malanta: mata San Cristoval: ma, maha	alle in Frage kommenden Dialekte: mata
8.	Auslegerbalken	Ambon Banda: semań	—	sema	Barriai und Kobe: saman Kilenge: sama	darima, ralima, sarima, sarime, dalima	—	sama, semen, isama, ihama, iama, iame, jam
9.	ausschöpfen, Schöpfgefäß, Ößfaß	rima, lima, dima, ausschöpfen larimat, larímato, larimaol, lilimatol, límate, Ößfaß	lima	timba, limas, lomai, lolomai	Barriai: lima ausschöpfen, lilimo, Sodwasser im Boot Kilenge: na lima, Ößfaß	—	—	—

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
10.	baden	—	—	—	Barriai: liliu	Motu: digu Keapara: rigu Galoma: riku	Mahaga: siusiu	—
11.	Banane	bahasa tanah: uki, huki, utji, kura, kula, kulal Ceram (an verschiedenen Stellen): vuri, uri, puria, huria, utje, fudi, fud	fuat	Tontemboan: punti	Barriai: pudñ Kobe: puri Kilenge: pur	—	Bugotu, Florida, Vaturanga, Aola (Guadalcanar): vudi Malanta, Ulawa: huti, hudi San Cristoval: pugi, fuki, uki	Maewo: undi, udi (Futuna: fuji)
12.	Bauch	Nordost-Ceram: āpoo	—	Tombulu u. Tontemboan: poot	Barriai: apa Kilenge: apu	Kuni, Pokau, Nala, Doura: boa Motu: boka	Bululaha (Malanta): opa Alite (Malanta): oga	Malo: bañe Espiritu Santo (Tangoa und Nogogu): pañe
13.	begatten	bahasa tanah: Hila (Ambon) kétaë	—	—	Barriai: eateeten	—	—	Fooa-Leute, Malekula: éitia
14.	Beil, Axt, Deißel	—	—	—	Barriai: ari Kilenge: kila	Motu, Kabadi: ira Keapara: giro Galoma: gilo Suau: ilama	San Cristoval: ira Florida: gila Bugotu oder Nord-Malanta: kĭlǫkĭlę	—
15.	Bein	bahasa tanah: ai Ceram (Nordost): aien Ceram (Bonfia): wain	—	ae, aee, aai	Barriai: ai Kobe: ahe Kilenge: ai	ae, ai, age, ake, hage, gage	Mahaga: nae Malanta: nai Maramasiki: neï	Baki: ja West-Api: cha
16.	Berg	bahasa tanah: ulat, urat, ulate, ulato, ulatil, ulatillo	—	—	Kilenge: lolo Barriai: lusi	Motu: orooro Keapara: holo Galoma: golo	Florida: lola eduon Maramasiki: doll	—
17.	Blasrohr	—	—	Benten.: supu Ponosak.: soput Bolaäng-Mong.: totoput; — seseput und pitik: Knaben-Blasrohr	Barriai: pit, mit dem Blasrohr schießen	—	—	—

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
18.	blasen, Luft, Atem	bahasa: husa, husae, hule, hulo, blasen	—	—	Barriai: uso, blasen; uru, Luft, Atmen	Motu: iluhai	San Cristoval, Ulawa: uhi; Florida: guri, Wind	–
19.	Blatt (Haupthaar)	bahasa: lau, laune, launno, launjo, lauwel, Blatt	—	Tombulu: ranina Tonsea: danino Ponosakan: daun, Blatt	Barriai: laun, Blatt; launi, Haupthaar Kobe: launi, Haupthaar Kilenge: laulaua, Blatt; kuri laulaua, Haupthaar Nakanai: laulau, Blatt	rau, lau, au, Blatt	Florida: rau Wango: raua Vaturanga: rarau Ulawa: lao, Blatt	Sesake: lau Espiritu Santo (Tangoa und Marina), Malo, Arag (Qatvenua): rau Oba: raugi, Blatt
20.	Blitz	bahasa: ita, itat, ita-ítato, ital, etc.	filat	kilat, kerap, ngerap, kilap, kilapong	pelaka	—	Florida: vivira	Efate: bila, leuchten, blitzen; bilafila, häufig blitzen; fila, Blitz Havannah H. u. Api: pila, Blitz
21.	Blut (Fleisch)	bahasa: lala, lalal, Blut: ísino, isine, isinno, isinjo, daging, Fleisch	raha, Blut; isin, Fleisch	raha, daha, Blut Bentenan: sih, Fleisch	Barriai: siṅ Kilenge: tipo Maleu: tepu Witu-Ins.: topo, Blut	lala, rala, rara, Blut; — Pokau: vidio Keapara: viroho Sinaugoro: verigo Tarova: virigo, Fleisch	Ulawa: apu Wango: abu Malanta: abu, apu Vaturanga: habu Florida: gabu Bugotu: gaugabu Ngao: dadara, Blut; Ulawa, Wango, Malanta: hasio Fagani: visogo Vaturanga: venesi Florida und Bugotu: vinahi und ähnliches: Fleisch	Efate: ta, tra, ra Nguna u. Tongoa: ra Nguna, Tongoa, Sesake, Api (Livara): nda, da Malo, Maewo, Oba: dai, ndai Espiritu Santo (Tangoa): rai, Blut; Malo: visigo Espiritu Santo: visigo, visiko Sesake: visiko Arag, Oba Maewo: ähnlich, Fleisch

	I Deutsch		II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
22.	Blüte		—	—	Bentenan: wurak Tombulu: wurakna (NB. vurak)	Barriai: puren	Motu: bure na	San Cristoval: ahurara	—
23.	Bogen	1.	bahasa: husur, husul, husulu, apusu Ceram: usu, usulah, husuli, pusule und Ähnliches passaë (Ambon)	Buru: busun, busul Amblau: busu	betir, wentir (NB. ventir)	—	Sinaugoro: bugo	Ysabel: bae'su Malanta: basi, pasi Gower-Insel: basi Aola und Inland-Bezirk (Guadalcanar): bagi San Cristoval: ba'e, bae	Maewo: usu, oso Arag: usse, ihu Oba: vuhu Efate, Nguna Tongoa, Sesake: asu Espiritu Santo (Marina): vus Malekula: vus, rus und Ähnliches
		2.	bahasa (Patasiwa-Dialekt): papanato; Ceram: banah	Buru: panah, panat	Gorontalo: pala od. pana	Barriai: páneña Kilenge: pánaña	Kabadi: dipa, Bogen, dibana, Pfeil; ebenso: Motu: diba Keapara: riba Galoma: ripa	San Cristoval: hana, hanasi, schießen	Efate: fana Efate, Nguna: tipwa, Pfeil
24.	Boot		bahasa: haka	waga	Bolaäng-Mong.: wanga	Barriai, Kobe, Kilenge: waga Nakanai: wanga	Mekeo: naaña, ñaña Motu: lakatoi Keapara, Galoma, Hula: lakaoi	Ysabel, Florida, Vaturanga, Aola: vaka Alite (Malanta): vaña Fagani: faka Ulawa, Wango, Sa'a, Bululaha: haka	Espiritu Santo, Malo, Maewo: aka Arag: waka, wanga Oba: ango, anga, aña Api: wa, waña, wanga, vanga, nako Malekula: waka, uanka, uank, uanga
25.	den Brautschatz bezahlen, kaufen		bahasa: auleli, auleri, aureri, Brautschatz	haleli, kaleli, Brautschatz	—	Barriai: aul, Brautschatz bezahlen; kaufen Nakanai: ōli, kaufen	Motu: hoihoi Sinaugoro: voivoi Keapara und Galoma: boiboi Rubi: woi, Tauschhandel treiben	Mahaga: woli San Cristoval, Maramasiki: hori, kaufen	Malo: uolia Espiritu Santo: wolwol, woli, voli, volvoli Oba: voli Arag: vol, vul, kaufen
26.	Brei		—	Masarete: bia pòlon, Sagubrei	—	Jabim: polom, Tarobrei	—	—	—

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
27.	bringen	bahasa: hala, auf der Schulter tragen, bringen	—	—	Barriai: bara, bringen	—	—	—
28.	Brotfrucht-baum	bahasa: suun, suuno	—	Tontemboan: kurur.	Barriai: un Kobe: unu Kilenge: kun (Witu-Inseln: kulu)	unu, gunu	—	Efate: kuru
29.	Bruder	—	—	Tombulu u. Tonsea: katuari tuama; Tondano: patuari tuama	tari	Motu: tadina Keapara und Galoma: arina Kabadi: kadina Waima: hatina Kuni: kadi	Mahaga: tahi San Cristoval, Maramasiki: asi	Espiritu Santo (Tangoa): tasi Sesake: tai
30.	Brust: 1. Brust-kasten	—	—	—	Barriai: gogora, die Brust; Brustkasten	Motu: abagoro, Brustbein der Vögel; Awalama (Massim-Distr.): gugu, Brust	Florida: garo	—
	2. männliche Brustwarze, weibliche Brust, Milch	bahasa: susu, weibl. Brust	Masarete: sŏso, weibliche Brust, säugen, wai-sŏso, Milch	Tontemboan: susu, weibliche Brust Tombulu, Tontemboan, Bentenan: sumusu, säugen	Barriai: sul, Muttermilch Kilenge: su, weibl. Brust	Waima: tutu	Mahaga: susun Florida: susu	Efate, Malo: susu
31.	Buschhuhn, Megapodius	bahasa: maleo, malleu, moleu, muleu, mema Ceram: maleo, muleu, moma	—	maleo moleo	Barriai: kaiau Kobe: geneo Kilenge: kaiau (Witu-Inseln: málai)	Keapara, Galoma: walio	—	Efate und Bieri: malau
32.	Kanaribaum, Canarium commune	bahasa: yar, yal, iale, iallo, jallo; —djal, Frucht, djal-ai, Baum Banda: nanari Ceram: hial	—	kanari	Barriai: añal Kobe: añahi	okari (?)	San Cristoval: nari Florida: ñali Mahaga: nali	Efate: nagai Malekula: negi Bieri; nigai Sesake: nai
33.	Caryota	—	—	Tontemboan: a 'kĕl im bolai	Barriai: gela	—	—	—
34.	Kasuarine, Casuarina equisetifolia	—	—	—	Barriai: ĕál Nakanai: iála	—	—	Malo: iaru Efate: nieru Oba: haru

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
35.	Derris uliginosa oder ähnliche Gewächse (zum Fischvergiften)	Ambon: tuha, tuhe Banda: tube, tuhe Ceram: tuha, tuhan	tuva	Tontemboan, Sangir: tuwa	Barriai: tua	—	—	—
36.	1. Dorf, Platz, Siedelung	—	—	Alfuren d. Minahassa: tuangolipu, tuangeripu Gorontolo u. Bunda: tuwanga lipu	Barriai: túaṅa Kobe: túaṅa	Kabadi: ko'uana Suau: moutuana, beides: viele	—	Oba: tuana — tuana, der eine — der andere
	2. Dorfbewohner, Leute, Volk usw.	bahasa: hena, Dorf; hanan, kleine Insel Alf. von Ceram: hena, pena	Buru: fĕna, Stamm; geba-fena, die Eingeborenen Amblau: bena, Stamm	Alfuren v. Nordost-Celebes: vanua, banua, banuwa, Dorf kavanua, Volk	Barriai: panua, die Leute, das Volk gấu lĕgn̄ pắ-nŭă, meine Landsleute, meine Freunde	paṅua, vanua, banúa, hanua, vanuga, anu, anua: z. T. Dorf, z. T. Land, z. T. Dorf und Land; Motu: turana Keapara: hana, Freund	Ulawa, Mamarasiki: hanua, Land; auf Guadalcanar auch hanua, Welt Sa'a: henue, Land	Havannah Harb: fanua Efate (Erakor): fanu Nguna u. Tongoa, Sesake, Api (Livara), Santo (Eralado, Marina), Oba, Maewo: vanua Baki: vonua West-Api: venua, alles: »Land« Malo: vanua, Dorf Santo: venua, Haus, Dorf Maewo u. Espiritu Santo: fanoa, Stamm
37.	Ei	bahasa: mantelu, manteru Kei-Banda: tuluru	Masarete: tèlun	Tombulu: atĕllu Tonsea: atĕddu Bentenan: tuhu Tonsawang: atĕluch	Barriai: kekatol Kobe: kekatolu	katoi, gatoi, atoi, akoi, ahoi, etc.	Florida: tolu Aola (Guadalcanar): tolua Fagani: oru Mahaga: kindoru Bugotu: kidoru	Sesake: tolu Arag: toli Oba: toligi Maewo: tolii Malo: toluna Efate: tole
38.	Eiter	bahasa: nanno	Masarete: nanan	nana	Barriari: nanai	—	—	—
39.	erbrechen, sich übergeben	bahasa: ruwaë, luwaë, luwa, ruwa, mumua	—	Tontemboan: lua' Tonsea: dua' Sangir: lua	Barriai: ruarua	Keapara und Galoma: mumua	—	Efate: lua

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
40.	Erde, trockener Boden, Grund	Ceram: tanah	—	tana, tana'	Barriai: tano Kilenge: tatano	tano, kano, hano und ähnlich	San Cristoval, Ulawa: ano	Efate, Malo, Sesake, Baki, Oba, Nguna u. Tongoa, Espiritu Santo, Arag, Maewo: tano Efate (Erakor): tan
41.	essen	bahasa: a, aa, ane, kane Ceram - Bonfia: kaan Ceram (Nordküste): ānee, niane, èn	Masarete: ijénan	Tontemboan: kan	Barriai: ean, essen; ąňa, das Essen Kilenge: kan essen	ani, aňi, gani, hani, ganigani, essen aniani, aňiaňi, hanihani, ganigani, das Essen	Mahaga: gani Ulawa: hanahana Florida: vaňa	Espiritu Santo, Oba, Api, Sesake: kani Oba, Arag (Qatvenua): g'ani Malo: gangan Arag (Vunmarara) ňanňan
42.	feige, furchtsam	bahasa: Asililu: matau, furchtsam Kaibobu u. Piru (Süd - Ceram): matau, sich fürchten	—	Bentenan: mataku, furchtsam Tonsawang: matalo, furchtsam, feig Ponosakan: motalau Bolaäng-Mong.: motalou, feig	Barriai: mätāūdęn	Kabadi: mekāuva Suau (Massim): matausi, Furcht	Mahaga, Florida: matagu, fürchten Sa'a, Ulawa: ma'u, Furcht	Efate: mataku oder mitaku Api (Tasiko): metaku, marau Api (Bieri), Nguna u. Tongoa, Sesake: mataku Malo: matagu Tangoa: nataku Oba, Arag (Qatvenua): matag'u Arag (Vunmarara): mataga
43.	Felltrommel	Ambon und die Uliasser: (rabana, tifa) Alf. von Ceram: (rabana, tifa) opa, Gong	tuba	—	Barriai: abam Kobe: abamu Kilenge: parua Siassi-Inseln: amban	Kabadi: apa Motu: gaba oder kaba Galoma: kaba Keapara: kapa Mekeo: afa Sinaugoro: gaba	—	—
44.	fest, stark, alt	bahasa: kuwat Ost-Ceram und Bonfia: kuat, stark, kräftig bahasa: matuwan, matua, matuan, alt	Masarete: tuwek, stark, kräftig	Tontemboan: matu'a Tonsawang: matuwa Tombulu, Tonsea, Tondano: tua, alt	matua, fest, stark	—	—	Sesake: duai, tuai, alt

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
45.	fett	bahasa: mina	Masarete: mina	—	Barriai: mona	Sinaugoro: mona (Massim, Suau: momona)	—	Efate: mina, angenehm, nett
46.	Feuer	1. bahasa: au, hau, haul Kei - Banda: au Ceram: yāf, yafo, aif, Feuer	—	Tontemboan, Tombulu, Tonsea, Tondano: api, Feuer	Barriai: ābi (St.) Kobe: iai Feuer	Motu: lahi, Feuer	Mahaga: avi, Feuer	Oba: evi, avi Maewo: avi Südost-Api: kapi Arag (Quatvenua): g'api, Feuer
	—	2. bahasa: rina, kina, Glanz, leuchten, strahlen	—	—	Barriai: diṅa (Fr.) Kilenge: riṅa, Feuer	Motu, Doura: dina Mekeo: kina Kuni: dina, dia, Sonne, Tageslicht	Malanta: si̊nĕ San Cristoval: sı̦́na, Sonne Ulawa: diṅa, tiṅa, Tag Sa'a: diṅe, Tag; duṅe, Feuer Ndai (Gower I.): sı̦nā̆lĭ, Mond	Efate: sina, sine, sin, leuchten, scheinen Sesake: masina, Mond Baki: sembi, Feuer
47.	Fisch	bahasa: ian, iane, iano, janno Alf. von Nord-Ceram: ī-ăn Kei - Banda: ikan	—	—	Barriai: ia Kobe: iha Kilenge: ia	—	Florida, Mahaga: iga Aola (Guadalcanar): ika, iga Malanta: ia, i'a, iie, i'e San Cristoval: i'a, iga, ika Ulawa und Gower I.: ia	Efate, Sesake, Nguna, Api, Tongoa: ika Espiritu Santo: iga Oba, Maewo, Arag (Qatvenua): ige, i'ge
48.	Fliege	bahasa: Asilulu und Hila: lale	—	la'ler, lalĕr, lango, longou	Barriai: laṅolaṅo Kilenge: laṅo	Motu: lao Doura: laomaka Kabadi: ao-maka, Pokau: lalo-maka	Florida, Vaturanga, Malanta, Wango, Ulawa: laṅo Fagani: raṅo Aola (Guadalc.): aṅo	alles: laṅo
49.	fliegen	ihollo, iholjo, tiholu, ihule, ihul, ihur, Flügel Bonfia: rihi	—	—	Barriai: roro	Motu: roho Roro, Keapara: robo Hula: lovo Galoma: lobo	San Cristoval: roho Florida: lovo	—
50.	Fregattenvogel	—	—	—	Barriai: raila	—	Florida: daula Ulawa: kaula	—

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
51.	Frosch	bahasa: kulaule, ilaule, iraule, oa-6alo	—	Tontemboan: kara' Tombulu: kara	Barriai, Kobe: kalo	—	—	—
52.	Gattin, Ehefrau	—	—	Tonsawang: karowang	Barriai: arao	arawa, harawa, arava, adava, alago	San Cristoval: urao	Espiritu Santo (Tangoa): narāu
53.	Gedärme	—	—	tinai, tinae, tinej	Barriai: mogali	Motu: bokalau	—	Oba: tinaina
54.	gehen	Piru, Süd-Ceram: rai, tai			Barriai, Kobe, Kilenge: la	lao, la'o, lalo, ao, hao; — la, da	Maramasiki: ra; Sa'a: lae Ulawa: lai	—
55.	Geist eines Verstorbenen	bahasa: nitu, niu Ceram: nitu, nitul	nitu, nitun	—	Barriai: antu, Geist eines Verstorbenen Maleu (Kilenge): nä itu, Seele Tami: kani, Geist eines Verstorbenen	—	Sa'a: li'oa	—
56.	Großvater	bahasa: upu, Herr Alf. von Ceram: upun, Großvater, Alter, Ahne	ŏpo-āma	Tontemboan: apo', sonst opo, uvo, avo, mit Zusatz von tuama, Großvater	Barriai: tibu	tubu na; — tubuna, tupuna, kupuna, ubuna	Florida: tubu, tumbu	Malo: tubu Efate: tobu
57.	gürten, schürzen	—	—	—	Barriai: uruan	Suau: urio	—	—
58.	Haar	bahasa: huru, hulu, bulu, Härchen auf dem Körper, Federn	folon, Haar, Feder	Bentenan: bulu Tonsawang: bul Bolaäng-Mong.: bubul, Härchen auf dem Körper	Barriai: guluṅ, Pflanzenhärchen; bŭrbŭr, Barthaar	hui, bui, pui, vui, gui, ui, Kopfhaar, z. T. aber auch Körperhaar und Federn	Florida: ulu Bululaha (Malanta): uuhu, Haar	Malo: ulu, Haar, uluna, Feder Tangoa: vulu, Haar u. Feder Espiritu Santo: vul, vulu Maewo: ului Oba: vulugi Sesake: ululu Efate: lulu, Haar
59.	Haifisch	bahasa: weu, woku, wuku, wokul, wokulo, (i. e. veu etc.)	eu	—	Barriai: bakeoa Kobe: tsíoa Kilenge: sikióa	Keapara: paewa Galoma: paowa Sinaugoro: bageva; — Suau: baeva	Florida: bagea Gower-Insel (Ndai): baipa	Efate: bako Malo: bagio Api: bekeu, biauo, pakoa Malekula: bage

	I Deutsch		II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
60.	Haus	1.	ruma, luma, rumal, lumal Ceram: rumah, luma, numa, uma, sumah	Buru: luma, huma Amblau huma	Tontemboan: rumun, Nest, Haus	Barriai: lum, luma Kobe: lumu, luma Nakanai: luma Kilenge: ulum, Männerhaus; nia, Weiberhaus	ruma, luma, numa, uma	San Cristoval: ruma, rima, oma Malanta: luma, nume, nima Ulawa: nima Ugi: luma Ndai: luma	Espiritu Santo: ima Api: uma, iuma Efate: suma, sum Maewo: ima
		2.	(bahasa und Ceram: baleo, baileo)	—	Tontemboan: wale, Haus, Dorf, Nest Alfuren: vale, bale, valeh, baleh, baloi	—	—	Florida und Vaturanga: vale Aola und Hinterland (Guadalcanar): vai	Oba u. Maewo: vale
61.	Haut (Fell), Schale, Rinde	1.	bahasa: urit, uritol, uritil, ulitil, hutail Kei-Banda: kulítu	—	kuli, kulit, kudit	Barriai: kukul	—	Wango (San Cristoval): uriuri Florida: guiguli Bugotu (Ysabel): guiguli Aola (Guadalcanar): guguli	Api: kul, kulu Malekula (Aulua): kalukte Malo: uri Espiritu Santo (Tangoa): kwuri Espiritu Santo (Nogogu): kuri
		2.	—	Amblau: tinyan (tinyau)	—	Barriai und Kilenge: tini	—	—	Espiritu Santo (Marina): tinina
62.	Häuptling		—	—	—	Barriai: maron Kilenge: tabolo	Galoma: bele, belegaua Rubi: ele Keapara: veleo Hula: veleko Sinaugoro: veligauka	—	Espiritu Santo: moli, mul
63.	helfen		—	—	Tonsawang: lumuwat	Barriai: lua	Motu: durua	—	—
64.	herunterfließen, herunterfallen		bahasa: téepute, ketepu, kepu, fließen, abtropfen, an etwas herunterfließen		—	Barriai: tap, herunterfließen, herunterfallen, auara i tap, es regnet (Regen er fließt herunter)	—	Florida: tave, fließen, Regenflut	Efate: tafe, herausfließen, tafe, tabe, natabe, Bach, der durch Regen geschwollen ist

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
65.	hinten, Achtersteven, steuern, Steuer	bahasa: muri, muli, mudi, hinten; halemuli, halemuri, hinten von . . .	—	Tombulu: witi muri, witu muri Tonsea: witi muri Tondano: waki muri Bentenan: susa-muri, hinten	Barriai: muriai, hinten, Achtersteven Kobe: ai muhi, Achtersteven Kilenge: mulia, Achtersteven	Motu: murina, hinten Suau (Massim): muriai, hinterher	Florida, Aola (Guadalcanar): muri, hinten	Efate: muri, hinten; murina, Achterteil
66.	hochheben, hochnehmen	bahasa: biti, piti, hiti, hitiё, hii, hiiё	—	—	Barriai: bisi	Motu: abi a isi	—	—
67.	Hoden	bahasa: lasehatui, lasehatu, lasehatuil Ceram: lasenia, Hoden	—	—	Barriai und Kilenge: labera, die Hoden	Motu: apo, Hoden	Malanta: boro, Hoden	Efate, Malo: laso Api (Bieri): loho Malekula: rason Hoden Oba: lahona, ihre (pl.) Schamteile
68.	Holz, Baum	bahasa: ai, ail Alf. von Ceram (Wahaai): ai-ie, ā-ie, jā-ie, jaejă, äijā, ājim; — äin, jain, jäiā	kau, kao aow	Tombulu: kai; sonst kaju	Barriai: abei, Kobe: ave Kilenge: ai	au, gau; Keapara: hau-ubu Galoma: gau-bu; (Massim: ai, kai)	Bugotu, Florida, Fagani, Aola: gai Vaturanga: hai Bululaha und Alite (Malanta), Ulawa: ai	Oba: gai, kai Arag: gae, Sesake: kau Efate: kasu
69.	Huhn	bahasa: kokotoo, rutukeku, krähen	—	Tontemboan, Tonsea: ko' ko', Huhn, sonst noch: koko, kooko, ko' oko, koo-kop, Huhn	Barriai: kokako Kobe: kokoako Kilenge: kwako, küako	kokolo, kokolo'o kokoro'o kokoroo kokorogu, und ähnliches	Ysabel, Florida, Vaturanga, Aola, Malanta: kokoroko	—
70.	Hund	Ost-Ceram: kafuna, kafunar, kafúni WatuBela: afúna	—	Bentenan: kapuna	Barriai: kaua, kauwa Kobe: kauwa Kilenge und Maleu: gaune	(Massim: Tubetube: bwauwa Murua: kauuku Wedau: auwou, und ähnliches) Manukolu (Papua-Spr.): g'one	Florida: kau	

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
71.	innen	bahasa: lalonno, lalonjo, láloel, helale	lalen	Tombulu: lalem	loliai	lalo, alo, ao, gao, aona; (Massim: ora)	Bugotu: kora	Malo: lolona Oba: lolo, lolona, innen, Inneres
72.	Insel	bahasa: nusa	nusa	—	Barriai: enu Kobe: nu Kilenge: mutmut	Motu: motumotu	Mahaga: momolu iso	Sesake: vanua motu
73.	1. Kakadu	—	—	keleak	elea	—	—	—
	2. Papagei	—	—	—	kalaṅan	—	—	—
74.	Kind	bahasa: ana Kei-Banda: anak	Masarete: anat; Tomaku, Palamata, Hukumina, Bara: miare	Tontemboan: ana', anak	Barriai: natu, gergeo Kobe: kekele Nakanai: natu Maleu: mela	natu, naku, nahu, nau, Kind; melo, mero, meo, Knabe; kekeni, eneni, Mädchen	Ngao (Ysabel): tu, tuna Ulawa: kale, eli Malanta (Sa'a u. Alite): kale, gale San Cristoval (Wango u. Fagani): gare, kare Florida: dale, ṅari Bugotu: ṅari Guadalcanar: mera Sa'a, Bululaha: mela u. kale mela	Sesake, Api, Makura, Malo, Espiritu Santo, Arag, Maewo: natu, netu, notu, natui, nitui; Sesake: gari Efate: kari; Baki: ki nero Pante (Ambrym): tessemeré, beides: Kind Oba, Efate: mera: männlich, Mann
75.	Kinn	bahasa: ala, álaa, wala Ceram (Wahaai): āhā, ālăr, ălănnohun, ānănā, jālā, jālă Ost-Ceram: aar	—	Bentenan: ari	Barriai: arare	Keapara: hare Motu: hade Galoma: gari Sinaugoro: gale	—	Efate: asi Malo: ase Sesake: nasi
76.	Knochen, Gebein, Rückgrat	bahasa: ruri, luli, dudi	—	ruhi, ru'i, rui, dui	Barriai: tuatua, Knochen; — (Witu-Inseln: tutura, Knie)	turia, kulia kuria, huria, turiga etc. (Massim: tuatua, tuatuana etc.)	Ysabel, Florida: huli Bululaha u. Vaturanga: suli Sa'a: suïsuli San Cristoval: suri, surisuri	Espiritu Santo, Malo: sui Maewo: surii Arag: hui, Oba: huigi

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
77.	Knotenstrick, aus einer Liane hergestellt, Liane, Strick	bahasa: walotol, walool, waret, walet, walit, waleto, wálete, waléte, alet, Strick Alf. von Ceram: walete, Knotenstrick; — Kei-Banda: warót	Masarete: iwahen, Strick, Band, Schnur		Barriai: waro Kobe: waho Knotenstrick Binde-Liane Barriai: ware, zählen	waro, walo valo (durchweg so), Strick, Schnur; Roro: waro Pokau, Hula: walo Motu: varo, „Summe von 10" beim Zählen; — Massim: Tubetube: walo Sariba: woro (aro), Panaieti: ora, sprechen	Florida: galo San Cristoval: aro, Strick, Band Malanta: walo, Liane Ulawa: wala, walawala, sprechen Mahaga: vele Bugotu (Ysabel): hare Vaturanga: zare, alles: sprechen Ugi: wara, sagen, erzählen	Maewo: ware, sprechen
78.	Kokospalme, Kokosnuß	bahasa: niwel, niwer, nimel, nimelo, niel etc., Nuß	Masarete: niwe	Bentenan: nju	Barriai, Kobe, Nakanai, Kilenge, Maleu: niu	niu	niu	niu
79.	kommen	bahasa: mai, omai, hierher Ambon, Uliasser: mai, kommen	—	mei, mai, maij, maai, ai, a'i	Barriai: nam, na-ma	mai, omai, umai, laoma, ao-ma, kommen, hierher	Florida, Mahaga: mai Maramasiki: ra mai; Sa'a: mai, hierher	Efate, Malo, Espiritu Santo (Eralado, Marina), Arag: mai Espiritu Santo (Tangoa): nai
80.	Kopf, Stirn	bahasa: ulo, ulu, uru, Kopf Alf. von Ceram (Wahaai): ulu, olu, ulur, unu, Kopf	Masarete: olon, Kopf Amblau: olo, Kopf	Tombulu, Ponosakan, Bolaäng-Mong.: ulu Tonsea: udu, Kopf	Barriai: labora, Kopf; bolabola, Stirn Kilenge: bolabola, Kopf, Stirn	Uni, Pokau: ola, olá Doura: ara, Kopf	Bugotu, Florida u. Aola (Guad.): ulu Malanta: olu, Kopf Florida: ulu, Stirn	—
81.	Kopfstütze	bahasa: karanuru, karanulu, karnuru, kananuru, karnulu	karnulu, karaṅulu, karṅula	Tontemboan: ulun, das Haupt auf ein Kissen legen, Kopfkissen paulunan, Kopfkissen Mongondou: oulunan, Kopfkissen	Barriai: nakuluṅa Kilenge: na kuluṅa	—	uluṅa	Efate: aluma, ulumwa, (ulumga, uluṅa)
82.	Kot, Fäces	bahasa: tai, taio, taia	Masarete: tain	tahi, ta'i, tai	Barriai: taidn̄	kae, hae, tage, age	—	Efate, Malo: tai Oba: taina Baki (Api): ta, te

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
83.	Körbchen	—	—	karaja, karandjang, karansi karowung	Barriai: kare	—	—	Api: karo
84.	Krokodil	bahasa: huai, huail, huhai, huwa, huwae, huwaal, huwael; wukaa Ceram (Wahaai): huwān, huwā-ie, huhāja Ceram (Ost): ho-wai, howaai, bua	—	—	Barriai: bu-aia Kilenge: púa Kobe: bagele	puaea, gugaia, bugaa, bu-gaha, uwaa, ua, buala, vuala, uala	Mahaga (Ysa-bel), Flo-rida: vua Maramasiki, San Cristo-val: huasa	vua (nördlichste Inseln, wo?)
85.	lachen	—	—	Tontemboan: ngingi	Barriai: ṅǐṅ	—	—	—
86.	Laportea spec.	—	—	kalating	Barriai: le̱to	—	—	—
87.	laufen, fort-laufen, ent-laufen	bahasa: lawa, flüchten, schnellaufen	—	Tontemboan: waja, laufen	Barriai: iaua, fortlaufen, entlaufen	Motu: heau Kabadi, Wai-ma: veau, laufen, schnell lau-fen	Florida: aha, fliehen	—
88.	Laus: 1. Haarlaus, Körper-laus	bahasa: utu, utul, uul Ost-Ceram: kutu Bonfia: kuti Kei-Banda: kutu	Masarete: kȯto	kutu	Kilenge: us	utu, gutu, uku, uhu, u'u, u, gu	Florida, Bu-gotu, Aola u. Tasim-boko (Gua-dalc.): gutu Bululaha: u'u Alite und Vaturanga: ṅotu	Efate, Nguna, Tongao: kutu Malo: utu, wutu Espiritu Santo: gut, utu, wutu Oba, Maewo: wutu Arag: g'utu
	2. Kleider-laus	—	—	tuma	Barriai, Kobe: tuma	(Massim: Suau, Sariba, Galavi, Bo-niki: tuma)	—	—
89.	Leiter, Treppe, Brücke	bahasa: titan, tital, titano, tĭ-talo, tĭtale, Brücke	—	tete, tetej, totoi, Brücke	Barriai: tate, Leiter, Treppe zum Pfahlhaus hinauf tete, Holz-brücke, Buschleiter	—	—	—
90.	machen	—	—	—	Barriai: karo	Motu: kara ia	San Cristo-val, Guadal-canar: ari	

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
91.	Mango	Ambon u. Uliasser: waiwai, wayway; manga koiry, —koinnie u. ähnl., wilder Mango	—	ka-wilei, ka-widei, ko-mbilei, ko-mbiloi	Barriai: korai Tami: woawai	Mekeo: veivei (Massim, Sariba: waiwai)	Wango (San Cristoval): wawai	
92.	Mangrove (Rhizophora)	bahasa: palatal, lahatalo		parepa, parepat	Barriai: bare	Motu: arara	—	—
93.	Maro, T-förmige Hüftbinde, Hüfttuch, Rindenstoff, Zeug	—	kamaru, Rindenzeug, Hüftbinde aus Rindenzeug	—	Barriai, Kobe, u. Kilenge: malo	—	—	Oba: malo, malomalo
94.	Mann	—	—	tuama, tomata	Kobe: tamone Kilenge und Maleu: tamta	tau, kau, hau, au (Massim: Sariba: tamoai)	—	Efate: tamole, tamol Nguna und Tongoa: tańmoli Api, Sesake: tamoli
95.	männlich, Männchen	bahasa: malana, malona, manawal Kei-Banda: morána	Masarete: emhàha, loràma	—	Barriai: arańa	maruane, moluane, manuare, manuware	Bugotu (Ysabel): mane, mara Sa'a: mane	Api: aru, oruman, erumune
96.	Meer, See; Salz	Süd- und Ost-Ceram: tasi, tăsik, Meer; bahasa: tasi, tásië, sásië, tasiol, Salz	Masarete: săsi, Salz	tasik, ta'asik, ta'asitj, Meer	Barriai: tadn̄ Kobe: tari Kilenge: tai, Salzwasser, See	Motu: tadi, Seewasser, Salzwasser; lawa-para, lava-para, rawa-para, dava-bara, lama, See, Meer	Bugotu: taihi Florida: tos Aola (Guadalcanar): taṣi Wango, Maramasiki, Ulawa: asi Gower-Ins.: asi, Meer, See	Efate, Nguna, Tongoa, Sesake, Api: tasi Efate, Malo, Maewo, Tangoa: tas Oba, Arag: tahi Arag: taiki Api: sahi, tei, Meer Maewo: lama, hohe See
97.	Milch, Frauenbrust	bahasa: susu Kei-Banda: susu, Frauenbrust	Masarete: soso, säugen wai-soso, Milch	susu, Frauenbrust, Milch	Barriai: sul, Milch Kilenge: su, weibliche Brust	Waima: tutu (Massim, Suau: susu), Milch, Weiberbrust	Mahaga (Bugotu): susuu, Brust	Efate, Malo: susu, weibliche Brust, säugen

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
98.	Mond	bahasa: huran, hulan, buran, hulano, hurano, hulane Nord-Ceram: hulän, pulänee Ost-Ceram: ulan, fulan Kei-Banda: vulánu	Masarete: fulan	Bentenan: vulan Tonsawang u. Bolaäng-Mong.: bulan	Barriai: taiko Kobe: daiko Kilenge und Maleu: tŏp	bulo, vula, hua, bue, u. ähnlich	Bugotu, Florida, Vaturanga: vula San Cristoval, Guadalcanar: ura, hura	Espiritu Santo (Marina), Arag: vula Espiritu Santo (Nogogu), Maewo: wula Oba: vule Espiritu Santo (Eralado): wulu
99.	Mund	Alf. von Nord-Ceram (Wahaai): oham	—	Tontemboan: wa'mba'	Barriai: aua, auara Kilenge: au, aura, Mund, der Mund Barriai: siṅoro Schnauze	Kabadi: ake Sinaugoro: boka (Massim: ava, awa, kawa, kaua) Motu: ahaga ia, den Mund öffnen	Ulawa, Sa'a u. Bululaha (Malanta): wawa Alite (Malanta): voka; Florida: voka, öffnen	Espiritu Santo: vava, baba Oba: wawagi Efate: vava; Oba: siṅona
100.	Mutter	bahasa: ina Alf. von Ost-Ceram: nina, ina ovi Kei-Banda: inan	Masarete: ina	ina, ina', inang, ninang	Barriai: tna Kilenge: nage Maleu: tina Nakanai: tina	sina, tsina, tina, ina	San Cristoval: ina Florida, Vaturanga: tina	Espiritu Santo, Malo: tina
101.	Nabel	bahasa: uso, use, huse, oso	Masarete: pusen	puser, pused, pusor, putod, puir	Barriai: piso Kilenge: pusu	puko, fuko, fudo, udo, mudo, ulo, bulo (Massim: puso, poso, uso etc.)	Malanta: bụtǻnĕ	Efate: buto Malo: bito
102.	Nacht	bahasa: Saparua und Nusalaut: poĭno	—	vengi, bengi (NB. veṅi, beṅi)	Barriai: boṅ	boni, boi, bogi, pogi	Ysabel, Florida, Vaturanga, Fagani, Alite: boṅi	Espiritu Santo: boṅi, poṅi Sesake, Api: boṅi Oba: boṅi, buṅi Arag, Efate: boṅ
103.	Name	bahasa: nala	Masarete: ngaan (NB. ṅaan)	ngaran, ngalan, aren (NB. ṅaran, ṅalan)	Barriai: era	ara, ada, ata, lada, gara etc.	Bugotu: aha, ha Florida: adha, andha Guadalcanar: rata San Cristoval: ata	Arag: ihan

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
104.	Nase	bahasa: iru, hiru, ili, iri, lisu, ninu Nord-Ceram: inu, niru Ost-Ceram: ison, ninin Kei-Banda: nilúnu	ṅĕ, nien, nieni	ngirung, ngilung, ngijung, (NB. ṅiruṅ, ṅiluṅ, ṅijuṅ) irun	Barriai und Kobe: nunu Kilenge: bani Barriai: ṅoṅora, der Nasenschmutz	itu, izu, idu, ilu, iru, udu, ururu	Ysabel: ihu, nehu Florida: idhu, ihu Vaturanga: isu Malanta (Sa'a u. Bululaha): pwalusu, palusu San Cristoval: barisu, barusu Ulawa: palusu Alite (Malanta): ṅoṅora	Espiritu Santo (Tangoa): galisu Efate: gusu Nguna, Tongoa, Sesake, Api: gisu Api (Baki): sunu Oba: bona, baṅona
105.	(Nassa-) Schnecke		—	—	Barriai: dala Kobe: dara	Motu: dala	—	—
106.	Netz	bahasa: uótollo, uóollo, úeto, úete, Wurfnetz	—	Tontemboan: roruo Ponosakan: dorua, Fischnetz; Allgemein: puket, pukit, pukot, Schweinenetz	Barriai, Kobe, Kilenge: púo, langes Setznetz z. Fischen, kleines Fischnetz pṓṅŏ, Fisch-Handnetz Nakanai: ă ŏbẹ́nĕ Fischnetz	Motu: huo, Känguruh-Netz	San Cristoval: ubena Florida: vugo	Efate: kubeṅa Sesake: kupeṅa
107.	Octomelis spec.	—	—	benoang, binoang, vĕnoang, vĕnuang	Barriai: waga	—	—	—
108.	Ohr	bahasa: tarina, talina, terina, erina	Masarete: lingan	Tondano: talinga Tonsawang: talinge	Barriai: táṅa, táṅara, Ohr, das Ohr Kobe: taliṅára, d. Ohr Kilenge: táṅara, d. Ohr Nakanai: tṹlĭṅgu, m. Ohr; tṹlị̆, Ohr	kaina, kaia, taia, aina (Massim: taniga, taina teina, tanan, tena etc.)	Bululaha, Alite (Malanta), Ulawa: aliṅa Sa'a (Malanta): aliṅe San Cristoval: kariṅa, karina Ysabel, Florida, Vaturanga: kuli Aola (Guadalcanar): koli	Espiritu Santo (Marina): salig'a Sesake: daliṅa Api: daliṅa, tilena, tilina, kiliga Nguna u. Tongoa: raliṅa, ndaliṅa Efate: taliga, taliṅa, talṅe

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
109.	öffnen	bahasa: hakaë, heka, herake, hukai, kiha, kiwa, ukihai	—	—	Barriai: kakai	Motu: ahagaia, den Mund öffnen	Bugotu: hañavia	—
110.	Pagaje	Alf. von Ost-Ceram: fossa; bahasa: sare, sai, saelo, pagajen	—	wole, wowole, pawoleh; bosoi, botoi	Barriai, Kobe: pore Kilenge: nă͜pę Nakanai: vole	vode, hode, ode (Massim: vose, woase, wosi, voe, boe, wola etc.) Motu: kalo, pagajen	Florida: vodhe Malanta: hote, woate Gower-Ins.: fǫze San Cristoval: hălu̯tă, wohl: pagajen	Espiritu Santo (Tangoa): ebose Maewo: wose Malo: iwose Oba: poe Api: vobo, vose Sesake: wose Efate: wos, na͜uos, oso Espiritu Santo: lua
111.	Pandanus; 1. Matte aus Pandanusblättern gemacht	—	—	aretan: Pandanus ceramicus Tontemboan: pondan, pondang	Barriai: parapara, Pandanus	—	—	—
	2.	—	—	—	Barriai: moi Maleu: męi, Pandanusmatte Kobe: moie, Pandanus-Mattensegel	(Massim, Wedau: moi, Pandanus; Kiriwina: moi, Pandanusmatte)	—	—
112.	Penis	bahasa; Alf. von Ceram: uti	—	—	Barriai: uti Kilenge: kuti	Motu: usi Kabadi: usina	—	Efate: uti Api (Bieri): neoti Arag: utine Maewo: otine
113.	Pflanzung, pflanzen	bahasa: ume, umee, umel, umelo, umen, kumene	—	uma, numa	Barriai: uma, pflanzen Kobe: moña, Pflanzung	Motu und Waima: uma	Süd-Salomonen: uma	Espiritu Santo: oma Maewo: uma
114.	pflücken, brechen, abbrechen	bahasa: tehu, kehu	—	—	Barriai: kor	—	Mahaga (Ysabel): tatohu	—
115.	Ratte	Alf. von Ost-Ceram: karúfei	—	—	Barriai, Kobe: kuruke	gulue, kure, uluve, ulube, uduve (kurube)	Rubiana: kuresu	Espiritu Santo, Arag: garibi, garivi Oba: karibi, garivi Maewo: gario

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
116.	Rauch	bahasa: hau, haupotil, haupoïl	—	Tombulu, Tonsea, Tondano: awun Bentenan: suw	Barriai: bạsu Kilenge: bun, riña i bun	Mekeo: aku Motu: qalahu (Massim: basu, asu, kasu etc.)	Florida, Bugotu: ahu Bululaha (Malanta), Ulawa: sasu Alite (Malanta): rasu San Cristoval: asu Vaturanga: puñu	Efate: asu, asua Sesake, Nguna, Tongoa: asụa Espiritu Santo, Maewo: asu Oba: ahu Arag: aho
117.	reden, sprechen	bahasa: pisara	—	—	Barriai: posa	—	Florida: bosa, mbosa	Efate: bisa, basa Nguna u. Tongoa: vasa Sesake u. Api (Livara): pasa
118.	Regen	bahasa: uran, ulan, urano, ulano Kei-Banda: urĕn	—	uran, udan, ujan	[Barriai: awara, auara Kobe: auaha, Kilenge: na sawa]	[Roro: abara (Waima: avara)] Rubi: ura	Bugotu, Florida: uha Vaturanga: usa Aola (Guad.): uṣa Alite (Malanta) u. Gower-Ins.: uta	Efate: usa, us Espiritu Santo, Sesake: usa Arag, Oba: uhe Api: ua
119.	rot 1.	Alf. von Ost-Ceram: mera, merah Kei-Banda: moromóro	Masarete: meha	Tonsawang: meha Tondano: mea	—	—	Bugotu: mela Wango: meramera Fagani: merameraga; Vaturanga: mera, gelb	Efate, Malekula: miel Nguna, Api: miela Tongoa, Sesake: miala, miale Arag, Oba: Maewo: memea
	2.	—	—	Ponosakan: puha Bolaäng-Mongondou: mopura, dunkelrot	Barriai: pulo (Kilenge: kikiluáñe)	Mekeo: piro, roter Croton	—	(Sesake: iliili)
120.	rösten, braten	—	—	—	Barriai: nano	Motu: nonoa	San Cristoval: hanunu	—
121.	rufen	bahasa: apa, ápae	—	—	Barriai: baba	Motu: boiboi	—	—

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
122.	Sagupalme, Sagu	bahasa: lapia, lepia, lepial, ripial, Palme	Masarete: bia, Sagu; bia-pun Sagu-palme; Amblau: elpia, Palme	Tontemboan: rumbia	Nakanai: labia Barriai: mama Kobe und Kilenge: momo	rabia, rapia, labia, lapia, rapiana	Florida: pia-pia	–
123.	Sand, Sandstrand 1.	bahasa: labuan, Rechtsgebiet auf See, am Strand	—	lawannan, lawannen, dawannan, Strand; lawan, am Strand entlang gehen	Barriai: lab, labñ Kobe: labu	—	Mahaga: lau	Sesake: lau
	2.	—	—	—	—	kone, one	San Cristoval: one	Espiritu Santo, Malo: one Sesake: wara-one
	3.	—	—	ĕris, ĕlis, nĕris, rangi'ngis	Barriai: grí-riña	Motu: miri (Massim, Suau: kerekere Nada: ririna)	—	—
124.	Schatten, Spiegelbild	bahasa: nini, ni-nini, ninino, ninu, kaninu, maonno, Schatten	Masarete: ninun, Schatten	leno, deno, olinu, Schatten	Barriai: anunu, Schatten; lotloña, Spiegelbild im Wasser	Motu: laulau, Schatten, Spiegelbild	Mahaga (Ysabel): unauna, Florida: uñauña Schatten	Efate: anu Malo: nunu Espiritu Santo (Nogogu): nunin, Schatten Maewo: nunu, Abbild, Ähnlichkeit
125.	Schild	Alf. von Ceram: aliawu, kaniau	—	kaleaw, kaleau	Barriai: ga-riau Nakanai: ga-liau	Kabadi: oroau	Bugotu: reoreo	—
126.	Schildkröte	bahasa: henu, heno, venu, enu, pepeno, popone, ponepone, penu ponu, enu ponu, etc. Alf. von Ceram: poponu	—	Bolaäng-Mongondou: pomponu	Barriai: pŏn Kobe: ponu Kilenge: pun Nakanai: bonu	Waima: vonu (Massim, Suau: vonu)	Mahaga (Ysabel): voniu Florida: vonu San Cristoval: honu Gower-Insel: fonu	Efate: fonu Sesake: vonu Tongoa: fonu

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
127.	schlafen	bahasa: kilepe, muuru	—	—	Barriai: eno Kilenge: kono	Kabadi: eno Sinaugoro, Rubi: gena (Massim: eno, enu, keno, kenu, kena); Galoma: mau Keapara: mauu Motu: mahuta	Maramasiki, Ulawa: mahu San Cristoval: maụ́rụ Florida: maturu	Malekula: eeno, ien
128.	Schlange	—	—	—	Barriai, Kobe: mota Kilenge: muta	Motu: mota Rubi: moata (Massim: mota, moata, mata)	Florida: umata Maramasiki: maara, maa	Espiritu Santo (Tangoa), Api (Bieri und Livara), Malekula, Sesake, Efate: mata Malo: moata Baki: maro
129.	schlecht	—	—	—	Kobe: satsi Kilenge: siane	Kabadi: kaka Doura: seana	Wango, Alite (Guadalcanar): taa Fagani: tai Sa'a: esiala	Efate, Sesake, Nguna, Tongoa: sa Api: sa, msa Malo: sat Espiritu Santo: sati
130.	Schlitztrommel	—	—	—	Barriai, Kilenge: kure	—	—	(Mota: kore)
131.	Schmetterling	bahasa: paopao, kopokopo	—	kalipo'po', kalimpo'po'an, kalipo'po'an	Barriai: bobo	bebe, pepe, fefe, kau-bebe (Massim: bebe, bebi, bebeu, u. ähnl.)	Wango, Vaturanga: bebe Sa'a, Bululaha, Fagani, Ulawa: pepe	Efate, Arag: bebe Nguna, Tongoa, Arag, Espiritu Santo (Tangoa): pepe Malo: vebe Api: bembe, lepepe Oba, Maewo: bebe, mbembe
132.	schneiden	bahasa: koto, toto, too, tete	Masarete: téi̇k	Tontemboan: te'tek, tumétek, beschneiden (incisio machen)	Barriai: ket	—	Mahaga (Ysabel): totoka	Efate: koto-fi, kote-fi Ambrym: koti
133.	Schnur, Seil	Alf. von Ost-Ceram: tali	—	tali, tadi	—	(Massim: Suau: tari)	Florida: tali San Cristoval: ari	Espiritu Santo (Tangoa), Sesake, Oba: tali

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
134.	Schulter	bahasa: hala Alf. von Nord-Ceram (Wahaai): halan, hana, palan	—	paluka, paduka; obaga	Barriai: kepe, kepera Kilenge: pego, pegora	paga, alo, aro, aropakuna	—	—
135.	Schwanz	—	ikon, ikun	—	Barriai: iui (oder ui)	iuna, iguna, giuna	Mahaga (Ysabel): iuigu (mein Schw.)	Efate: bui
136.	Schwein	bahasa: hahu, hahul Kei-Banda: wawu	Masarete: fafu	wawi, Schwein; waroi, junges Wildschwein (NB. varoi)	Nakanai: mbolo Barriai, Kobe: gaia Kilenge: gă, Hausschwein balauta (= bolo uta) Wildschwein	aiporo; boloma, boroma, foloma; baa, bai, pae (Massim: poro, foro, bawe)	Florida: bolo Alite, Vaturanga: bo Bululaha, Ulawa: po San Cristoval: bo, boo	Espiritu Santo: poe, poi, boi Malo: boi Maewo: boe Arag: bo, boe Oba: boe, mboe Baki: pue, bue
137.	Schwirrholz	—	—	—	Barriai: tibura	—	Florida: buro	—
138.	Segel	bahasa: leallo, lale, laillo	Masarete: lah	Ponosakan, Bolaäng-Mongondou: leag	Barriai: nále Kilenge: ná͜le	la, lala, lara, laia	—	Efate: lai, lae
139.	sehen	bahasa: kanala, tinala, tanala, ranala, anstarren	Masarete: elak, scharf hinsehen, hinstarren	ilek, elek, milek, melek	Barriai: gera Kilenge: leie	gia, ia, laia, ika, ikai, ikala	Florida: rigia	Espiritu Santo (Marina): kile
140.	Sonne	bahasa: leamata, leamatăno, riamatai Alf. Nord-Ceram: leạn Kei-Banda: leár (Aru [Wokam]: lára, Aru[Udjir]: láor)	Masarete: lea	ĕndo, si ĕndo; alu, alo, ĕndo, Tag	Barriai: aro Kobe: waro Kilenge: walo mate	aro, aru, galo, garo, haro, Sonne, Tageslicht	Ysabel, Florida: aho Vaturanga: aso Aola: aşo, Sonne; — San Cristoval: aro Guadalcanar: raro, Himmel	Espiritu Santo, Arag, Malo: alo Maewo: alo, aloa Oba: ao, aho, matan aho, mataniaho Efate: alo, elo, meta ni alo Sesake: elo Api: mat ni elo
141.	Speer 1.	—	enhero, nahero, ehnero	—	Barriai, Kobe: iro Kilenge: io	i'o, io, gi, giu	Ndai (Gower-Insel): io, Pfeil; Ulawa: ilula, Speer	Efate, Nguna, Tongoa, Sesake: io
	2.	bahasa: sanoko, sanoka, sasalo Alf. von Inner-Ceram: sagusagu	—	Tontemboan: sakolo Magindanao: gasa, Pfeil, Spieß	— Nakanai: ngata	Motu: tahoa, einen Speer schleudern	San Cristoval: ao	Espiritu Santo (Nogogu): soki Makura: toke Eromanga: tao, sau; — Efate: soke, speeren

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
142.	Staken, Stock	bahasa: toan, tóano	—	Tombulu, Tonsea: tĕkkĕn Bentenan: tiken	Barriai: toa Kilenge: to	too, dogo, rogo, Anker	Florida, togo	Efate: togo, toko, schieben
143.	Stein	bahasa: hatu, hatul, haul, batu Kei-Banda: watu (NB. vatu)	Masarete: fatu	watu, batu	Barriai: patn̄ Kobe: patu Kilenge: pot	vau, bau, vakuna (Massim, Misima: paten)	San Cristoval, Sa'a, Ulawa: hau Ndai (Gower-Insel): fą̇ŭ	Efate: fatu Nguna, Tongoa, Sesake, Api, Oba, Arag: vatu (vat) Makura: vata
144.	Stern 1.	bahasa: mari, marit, mario, kamali, etc. Kei-Inseln: nar	metala, Stern „Venus"	—	Barriai: nara Kobe: motala	(Kuni: anáana Massim, Misima: rarara)	—	—
	2.	—	—	toti, tutuu	Kilenge: tŏtŏ	—	—	—
	3.	—	—	—	—	itu, biu, bisiu, visiu, pisiu, visigu etc.	Bugotu: vaitugu Florida: iu, veitugu Vaturanga: vitugu Fagani: figu Sa'a: he'u	Espiritu Santo: vitui, fiteo Arag, Oba: visiu Maewo: vitiu, fiteo Malo: vitusarasara
145.	Tabu	bahasa: wolino, worino, waori, ori, mamori, momori, momoli, momodi, tamori, geweiht, verboten Alf. von Ceram: ule, das Tabu-Zeichen	—	—	Barriai: ụl	afu; velaga, helaga; rove, love; (Massim, Suau: tabuna Dobu: tabu Kiriwina: bomala)	Florida: tabu	Espiritu Santo, Maewo, Api: tabu Nguna u. Tongoa: tapu Efate: tab, tabu
146.	Taro, Colocassia antiquorum	Alf. von Ceram: kala	—	tale; kolai, korei	Barriai, Kobe: moi Kilenge: mo Nakanai: mavo (Longa: ma)	kale, kare, kali, ale, talo	San Cristoval: aro Ndai (Gower-Insel): alo Malanta: halo	Efate: tal, tale Sesake: tale
147.	tatauieren	bahasa: kaki	—	—	Barriai: mak	Motu: hatua, revareva hatua	—	Oba: tatai
148.	Tau (der)	—	—	Bentenan: namu	Barriai: namul	namu, amo, ameru	—	—

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
149.	Taube 1.	Alf. von Ost-Ceram: ibulie, bunte Taube	—	—	Barriai: barudn̄ Kobe: mbalu Kilenge: abol	—	Florida: bola	Ambrym: pale
	2.	bahasa: ahun, ahune, ahuno, hahuno, hahunjo, wahun	—	punei, punej, kleine grüne Taube, auch taubenähnlicher Vogel	Rook, Siassi: mbun	pune, bune	—	—
150.	Tintenfisch, Octopus, Polyp	bahasa: gorita, gorieta, gurita	Masarete: ekita	kurita	Barriai und Kobe: nakultá, gúsa, mókawe Kilenge: na kúlta, na húsa	Motu: urita	—	Maewo: wiritu
151.	Topf	bahasa: uren, urene, ulen, ulene, ulono, unen	kuren, kuring	kure, ura	Barriai: ulo Kilenge: kulo	uro, ulo, gulo, olaka (oro)	—	Espiritu Santo (Tangoa): kuro, khuro Efate: buro
152.	tot, sterben	bahasa: mata, maa Alf. von Ceram: mata, mamata Kei-Banda: matai	Masarete: mata	mate, matei, matoi	Barriai, Kobe, Nakanai: mate	ma'e, make, mase, maze	Gower-Insel: mą́ĭ Guadalcanar: mate; San Cristoval: mate mate, töten	mate, nate
153.	trinken	bahasa: ninu, inu, kinu Alf. von Nord-Ceram: ien, ienu, ienienu Kei-Banda: nínu	Masarete: ino	Tontemboan, Tonsea, Tombulu: ĕlĕp Bentenan, Ponosakan, Bolaäng-Mongondou: manginum, monginum	Barriai: un	inu, inui, inua, niua	San Cristoval: gono, uu Florida: ilu	Espiritu Santo (Tangoa): inu, enu Espiritu Santo (Nogogu): un Malo: inu Oba: in Efate, Api: muni
154.	Tritonhorn (Tritonium, Cassis oder Strombus)	bahasa: tahuri, tahuli, tahulo, tahuljo, ahuljo, tabudi Alf. von Ceram: tahuri, Horn; hue tahuri, blasen	—	—	Barriai: taule Tami: tawul	—	—	—

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
155.	Tür	bahasa: matanulu, mitaruno, mitanurui, etc.	—	—	Barriai: atama Kilenge: ramo	Rubi: atama Sinaugoro: gatama-boka Galoma: abagama	Ulawa, Bululaha: ma na nima; entsprechend oder ähnlich: San Cristoval, Malanta, Aola (Guadalcanar): mata ni vai Florida: mataula	Espiritu Santo: matan na ima Arag: mat gatava Oba: matai vale, katama, katama i vale Maewo: gatame vale
156.	Unterfläche, Sohle	—	Masarete: kadan lalen, Fußsohle fahan lalen, Handfläche	Tombulu: leleek Tontemboan: leleak, Fußsohle	Barriai: lolo, die Fläche, die Sohle; aiğn i lolo meine Fußsohle	Motu: ae lalona, Fußsohle Motu: ima lalona Keapara: gima aona Waima: ima aona, Handfläche	—	Etafe: lalo, lalu, Unterseite, Bauch Malo: lolona, Fußsohle, lolona limana, untere Handfläche Api: lolala, Fuß
157.	urinieren, pissen	—	—	Tombulu, Tontemboan: mi'pi', mipi	Barriai: meme	Motu: mei	—	Efate: meme Oba: mimi
158.	Vater	bahasa: ama	ama	ama, amang	Barriai, Kobe: tama Kilenge und Maleu: tamage, m. Vater	tama, kama, hama, 'ama, ama	Bugotu, Florida, Vaturanga: tama Ulawa, Wango, Sa'a, Bululaha: ama Alite: mama	Espiritu Santo, Api, Malo, Arag, Sesake, Nguna u. Tongoa, Maewo: tama Efate: tema, mama Oba: tama, mama
159.	versuchen, sich bemühen	bahasa: tenu, kenu	—	—	Barriai: ton	Motu: toho	—	—
160.	Vogel	bahasa: manu, manul, manuol Alf. von Nord-Ceram: mąnu, mąlu, mąnuwa, etc. Kei-Banda: manok	Masarete: manut	Bentenan: manokmanok Ponosakan: manukmanuk	Barriai: man Kobe: manu Kilenge: mon	manu, manumanu	manu	manu
161.	Vulva, weibl. Geschlechtsteile	bahasa: ui, uil, hui, puki Alf. von Ost-Ceram: fuki		Tontemboan: tĕla', weibl. Geschlechtsteil b. Tieren	Barriai: kere Kilenge: pui	—	—	—

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
162.	Wange	Alf. von Ost-Ceram: favar bahasa: asu, wasu	Masarete: papanen	pipi, paling	Barriai, Kobe, Kilenge: papa	Motu: vaha	San Cristoval: baba	Efate: babu Malo: basa Sesake: bupu
163.	Wasser 1.	bahasa: wae (wai), wael, waele, waelo, ael etc. Alf. von Ost-Ceram: wai, aar Kei-Banda: uwár	Masarete: wai, Süßwasser, fließendes Wasser	Bentenan: ake Tonsawang: ache	Barriai und Kobe: eau Kilenge: iako (Kelana: yau Rook: ya Jabim und Bukaua: bu)	vei, bei, veina, vai, wai, ake, akena, Wasser, Fluß	San Christoval, Ulawa, Sa'a, Bululaha: wai Alite: kuai	Espiritu Santo (Tangoa), Arag, Oba: wai, uai Maewo: bei Api: uai, nuai, ue Nguna, Tongoa, Api: oai Efate, Sesake, oai, noai
	2.	—	Masarete: rana, der See	Tombulu, Tontemboan: Tondano: rano, dano	Tami: lan	ranu, nanu, Wasser	—	—
164.	Weg	bahasa: lalan, lálane, lálano, laran	—	lalan, lalang dalan, ralĕn	Barriai: erapmata Kobe: erapu	dala, dara, lara etc. (Massim: eda, keda etc.)	Malanta, Ulawa: tala San Cristoval: tara Flo.: halautu	Nguna, Tongoa, Malo: sala Makura: hale, Arag: hala, halo, Oba: matahala
165.	Weib	bahasa: mahina, mehina, bina, pepina Alf. von Nord-Ceram: mạhi̯nă, mạpi̯nạ, hihi̯nă Alf. von Ost-Ceram: vovina, finen	fina, finha	vevene, vavinei, bene; tina, toina, Weib, Weibchen	Barriai: taine Kobe: támine Kilenge und Maleu: ivare Nakanai: tavine	vabine, babine, vavine, hahine etc. (Massim, Taupota: inaro; Kubiri und Raga: ieveri)	Bugotu, Florida: vaivine Fagani: fefene	Arag, Oba: vavine Malo: vavini Api (Bieri): fafine
166.	weinen	bahasa: tani, tatani, tane, tatane, kani, kakani, kane, kakane	Masarete: tangi	Bentenan: tumangis	Barriai: tañ Nakanai: tañi	kani, tại, te, hai, tagi, agi	San Cristoval: ani, angi Bugotu: tañi Flo.: tañi, tañitañi	tañi, tañ
167.	weiß	bahasa: puti, paputi, putiil, puil, weiß	Masarete: bŏti Amblau: purini, weiß	puti; budo, mobudo, mavuro; kulo, kulo', weiß; Tontemboan: purei, urei, (Sangir: puhe) Seeschnecke, wahrscheinlich Ovulum-Art	Barriai: boreboré, weiß; pura, Weißer Mann, Europäer; taine itin boreboré, ein Albino-Weib; bule, Ovulum-Schnecke; Kilenge: boreborea, weiß	porena, uloulo, urouro, kulokulo, kurokuro, weiß (Massim: posiposi, poepoena, buraburana)	Bugotu, Florida, Malanta: pura, weiß; Bugotu oder Nord-Malanta: bŏra, Muschel	Efate: bụle, ein Schneckengehäuse; leuchtend

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
168.	werfen	bahasa: teli, keli Huamual: tale Alf. von Ost-Ceram: tafola	—	—	Barriai: taro	Motu: taho a	Maramasiki: tai	—
169.	wie viel?	—	pila	Tombulu, Tontemboan: Tonsea, Tondano: pira	Barriai: pida	Motu: hida Uni: bida	—	Efate: bisa, fisa
170.	Wind	bahasa: anin, anine, anĭno	—	Tombulu, Tontemboan: Tonsea, Tondano: rĕgĕs	Barriai: rai Kobe: hai Kilenge: lai	lai, lani, agi, gagi	San Cristoval: dani reho, Sturm	lagi, lage, laṅi
171.	Woge, Dünungswelle, Brandung	bahasa: kalúlane, alúlane	—	—	Barriai: ṅalu	Galoma: nalu, Wasser	San Cristoval, Malanta: navo	Efate: ngalu Oba: navo
172.	Yams, Dioscorea	Ambon: uhi Ceram: uhe, uhi	obi	uvi, ubi, ibi	Barriai: bidn̄ Kobe: bidi Kilenge: bir, vir, langer Yams; Barriai, Kilenge: kiu, runder Yams	Pokau: veu	Malanta: uhi, hufi San Cristoval: ufi, huhi	Efate: ui Nguna u. Tongoa: uvi Api: wi, ui, yubi, uvi
173.	Zahn	bahasa: nio, niki, niri, nikio Alf. von Nord-Ceram: lissier, niesie, nissier etc. Kei-Banda: níno	Masarete: ngisin (NB. ṅisin)	Bentenan: isi	Barriai: luo Kobe: nuo Nakanai: livo Kilenge: roṅa	nise, ni'e, nike; rua	Altite, Florida, Vaturanga, Aola: livo San Cristoval: rio, riho, lifo Ugi: liho Ulawa, Sa'a, Bululaha: nio; Bugotu: livo, Mund	Api: livo Oba: livogi Arag: liwo Maewo: liwoi
174.	Zaun, Umfriedigung	bahasa: ălo, aláato Alf. von Ost-Ceram: ara-ara	Masarete: ah	Tombulu, Tontemboan: Tonsea: ala'vat, alavat, kalavat, Umfriedigung; malavat, umfriedigen	Kobe: ala Barriai: silasila Kilenge: sira	Motu: ara Sinaugoro: gala	San Cristoval: bara	Oba: ara, Damm, Zaun, ara vatu, Steindamm
175.	zerreißen	Hila (bahasa): kata, brechen	—	—	Barriai: taka (Jabim tăka)	—	Bugotu: tagi Ulawa: kaka San Cristoval: haaki	—

	I Deutsch	II Bahasa tanah und Alfuren von Ceram	III Alfuren von Buru	IV Alfuren von Nordost-Celebes	V Barriai-Gruppe	VI Westl. Papuo-Melanesier	VII Süd-Salomonen	VIII Nord-Neu-Hebriden
176.	Zuckerrohr	bahasa: tehu, tohu, tohulo Alf. von Ceram: tehu, tohu, tohua, tepu	tefu, tifu, tevu, tepu	tohu, tuvu, tuveri; pola	Barriai, Kobe, Maleu: tou Kilenge: to	Motu: tohu (Massim: tou, tom)	Bugotu: ehu San Cristoval: ohu	Malo: tou Espiritu Santo: tovu, tov
177.	Zunge	bahasa: mee, meï, maa, málea Alf. von Nord-Ceram: mein, meei, main Kei-Banda: mẹno	maan, maän	—	Barriai, Kobe, Kilenge, Maleu: mai	mae, maia, maja, maiana, mea, mala, maara	Ulawa, Fagani, Malanta: mea Wango: meamea	Efate, Nguna, Tongoa, Sesake, Api, Makura: mena Malo, Espiritu Santo: meme Arag: mea Oba: meagi

1. Abend: Die Angabe für Nakanai stammt aus Parkinson: „30 Jahre", p. 786; die für die Papuo-Melanesier aus Lawes: „Grammar', p. 148, die für Mahaga aus v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 58, und die für Florida aus „Na Lei Roñoroño", Matth. VIII, v. 16; XIV, v. 15; XX, v. 8, und pass. — Zwischen den Molukken, aus denen mir kein verwandter Ausdruck bekannt ist, und der Barriai-Gruppe haben wir noch: Paup: rĕrẹ̆ĭ (gesprochen wie drĕrẹ̆ĭ) (Fried); Tumleo: lalij (Schultze, p. 88); Kelana: lalávia; Rook: rab-rab (beides Zöller, p. 444). Weiter im Osten findet sich: Mahán auf Insel Lihir: ä lĕ̂lĕ, der Abend, abends (Fried); — Sikayana: afi-afi („Novara", II., Beil. III, p. 17); — Mota: ravrav, also fast genau wie Rook (Codrington and Palmer, p. 142); — Rarotonga: aiai (Gill: „Life", p. 261). — In Polynesien ist eine Abwandlung dieses Wortes allgemein; s. Tregear: „Dictionary", p. 3, unter ahiahi.

2. Ader, Sehne, Wurzel. S. über Zusammenhang und Allgemeines: Teil II, p. 215, Nr. 146. Noch nicht erwähnte wertvolle Reihen finden sich noch bei Codrington: „Languages", p. 49, 88; und Ray: „Reports", p. 497. Die Angaben für die bahasa tanah stehen bei van Ekris: „Woordenlijst", p. 70, 133, und bei van Hoëvell: „Landtaal", p. 123; ai = Holz, Baum (van Ekris, p. 69). Die Angabe für Motu findet sich bei Lawes: „Grammar", p. 136; die Wörter für die Neu-Hebriden sind entnommen aus: Suas, VII, p. 57, — Ray: „New Hebrides", p. 116, und Ray: „Tangoa", p. 712. Erwähnen will ich noch: Kei-Inseln: wâr; Letti: war-ni (Kern: „Fidjitaal", p. 196); — Jabim: ŭăng (Schellong, p. 100); — Zentral-Karolinen: uär (Fritz, p. 133), Wurzel; die Ader heißt hier: uā (Fritz, p. 132).

3. Ameise. Diese Reihe scheint mir mangels Materials und auch wegen der Qualität des vorhandenen zweifelhaft. Das Wort für die bahasa stammt aus v. Hoëvell: „Landtaal", p. 88; das für Ceram-Bonfia aus Le Cocq, p. 377; das für Buru-Massarete aus Hendriks, p. 48. Hinzu treten noch: Jabim: si (Schmidt: „Jabim", p. 32) und lĭssĕ, kleine Ameisenart, (Schellong, p. 63).

4. Anzünden, brennen, rösten. Siehe Teil II, p. 214, No. 134. Zu den hier gegebenen Reihen mögen noch hinzugefügt sein: Codrington: „Languages", p. 45, 77; und Fornander, III, p. 176. Die Angaben für die bahasa tanah stammen außer von van Ekris von van Hoëvell: „Landtaal", p. 50. Für Huamual siehe van Hoëvell: „Ambon", p. 113; für die Alfuren des Wahaai-Bezirks siehe Boot, p. 1189. Für Tontemboan siehe Schwarz: „Wdb.", p. 548. — Es mag bei dieser Gelegenheit, wo das Wort Tontemboan zum erstenmal vorkommt, bemerkt sein, daß dieses das richtige Wort ist; Tompakĕwa, das auch von mir vielfach im II. Teil gebraucht worden ist, bezeichnet einen jenem Stamme gegebenen Spottnamen und ist daher zu Unrecht verwendet worden. Für die übrigen, häufig sehr verschieden geschriebenen Stämme scheinen die folgenden die richtigen Schreibweisen zu sein: Tombulu, Tondano, Tonsea, Tonsawang, Bentenan; cf. J. A. Schwarz: „De benamingen Tontemboan en Tompakewa", in „Tijdsch. I. T. —, L. — en Vke." (1903), p. 108 bis 117; — Schwarz: „Wdb.", p. 529; — Graaf-

land, I, p. 323, 324; — auch Wilken: „Geelvinksbaai“, p. 623. — Die Angaben für die Papuo-Melanesier stammen aus Lawes: „Grammar“, p. 133, 146. Für die Salomonen siehe v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 712, und Ray: „Texts“, p. 8; für die Hebriden siehe noch Macdonald: „Asiatic Origin“, p. 206, und „Oceanic Languages“, p. 309. — Es mag noch hinzugefügt werden: Tettum: sunu (Mathijsen, p. 113); — Magindanao: tutung (Juanmartí, I, p. 238); — Nufoor: kun (v. Hasselt: „Wdb.“, 2. Aufl., p. 18); — Kern: „Mafoor“, p. 246; — Mota: tun, tin (Codrington and Palmer, p. 218, 230).

5. Areca-Palme; Areca-Nuß. Siehe Teil II, p. 202, No. 23 und 24. Eine Reihe findet sich bei Ray: „Reports“, p. 482. — Für die bahasa tanah siehe noch van Ekris: „Woordenl.“, p. 94; über die hua alang, die wilde Areca-Nuß, Pinanga Sylvestris globosa, wie sie Rumphius nennt, siehe Rumphius: „Kruydboek“, I, p. 38, 41; auch an der Südküste von Britisch-Neu-Guinea werden — wenigstens in der Aird-River-Gegend — wie in den Molukken und bei den Barriai-Kilenge in Ermangelung der echten die wilden Areca-Nüsse gekaut (Mac Gregor, p. 75). — Für die Alfuren der Minahassa siehe Niemann: „Alfoersche Taal“, p. 220; für die Papuo-Melanesier siehe Ray, loc. cit., und für die Süd-Salomonen: v. d. Gabelentz und Meyer, No. 126; und Verguet, p. 229. Die Bewohner der Neuen Hebriden machen bekanntlich von der Areca-Nuß keinen Gebrauch.

Hierzu mag noch bemerkt sein: für Tumleo wird neben po auch póu für Arecapalme, und apu für die Nuß angegeben (Schmidt: „Jabim“, p. 25, 47; Schultze, p. 92). Für Jabim haben wir bu und mbu (Schellong, p. 34, 66).

Das Wort bu in verschiedenen Abwandlungen beherrscht große Räume in Melanesien, fehlt dann aber ganz unbegründet an Stellen, wo man es erwarten sollte, und wird hier durch völlig fremdartige Ausdrücke ersetzt; so in Graget durch iĕb, in Bilibili durch íemb (Fried.). Während wir auf der Gazelle-Halbinsel ă‿büāī oder ă‿mbüāī, auf den Witu-Inseln: mbua, auf Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg einen geschlossenen bue-Bezirk, und selbst in Mouk, Admiralitäts-Inseln, mbue haben, findet sich bei den Usiai und Matankor: pame und bame. In Petát, Buka haben wir für Nuß: mắlį; in Vella Lavella: sẹ́ṅălă; auf Ndai, Gower-Insel: ăgĕ̆rọ.

Von der gewaltigen Verbreitung dieses Worts mag die folgende Reihe einen Begriff geben: Tobadi (Humboldt-Bai): fŭgŭ; — Sissano: pọ; — Aróp: pọ, Baum; aber mösų́, Nuß; — Vrinagol (Valman, Pap. Sprache): pŏtų; — Paup und Yakomul: pŏü (Pflanze und Frucht); — Put, Kumenim: bübŭs, püpŭs (Pap. Sprache); — Afur (Pap. Sprache): fụ̆m, Nuß; fụ̆mąröp, Baum; — Wogeo (Le Maire-Inseln): bų́ă; — Keule (ebenda): bų́ĕ; — Kopar (Pap. Sprache an der Mündung des Augusta-Flusses): bų́rüṅ, Nuß; aber dieses Wort scheint nur unmittelbar an der Küste sporadisch in die Papua-Sprachen übernommen zu sein; denn in Mangut erhielt ich părĭṅ, in der Mabú-Gegend ăṅgĕtăṅ für Nuß; beides im Mündungsgebiet des Flusses. — Unter Auslassung der bereits in der Zusammenstellung und im Text berührten Gegenden fahre ich bei St. Matthias fort: Eluaue und Emsau (St. Matthias): bų́ă; Kung, Tsoi (nordöstlich. Neu-Hannover): bų́ă; Bauung (Wauung) und Ngamat (südwestlich. Neu-Hannover): bų́ă; Bagail, Majum, Lossuk: bų́ĕ; Avelus: vų́ĕ; Lauan: bų́ĕ oder vų́ĕ; Mongai, Sali: vų́ĕ; Munuwai, Fezoa: bų̄; Panangai, Lakurumau, Limba, Langanie, Lawu: bų́ĕ; Lemusmus: bų; — Tatau (Tabar-Inseln): mį‿mbų́; — Kowamerara und Sigáb (ebenda): mį‿mbų́ă; — Belik (Neu-Meckl.): ă‿bų́ŏ; — Lihir: ă‿mbų́ŏ; — Namarodu, Lalinau, Punam, Bissapu (Laur): büāī; — Palabong: ă bų́ę̆; — Suralil (Süd-Neu-Meckl.): mbų; — Nokon: bų; — Molot (Neu-Lauenb.): ă bų́ĕ; — Gazelle-Halbinsel (Nordküste): ă‿mbüāī; — ebenda, Kabakaul-Dialekt: ă büāī; — Kambangeriu, Kondo, Yalui (Lambell): büāī; — Lamassa: büāī; — Hamatana (Buka): bŏkŏ, Nuß; — Burruwe (West-Bougainville): büăχĕ; — Iapa (ebenda): bŭgăbă (beides Nuß). — Auf den Salomonen scheint sich das Wort schon stark zu verlieren, obwohl hier im Gegensatz zu den Neu-Hebriden der Betelgenuß noch in voller Blüte steht. Dagegen haben wir auf den Palau-Inseln: bua (Semper, p. 156); auf Yap: bų, mbų (Fr.); auf den Zentral-Karolinen: pŭ (Fritz, p. 126).

6. Arm, Hand: M. P. rima, lima; fast überall. Reihen finden sich bei Brandes: „Proefschrift“, p. 12; — Buschmann, p. 152; — Fornander, III, p. 195, 196; — Kern: „Fidjitaal“, p. 149, 150; — Codrington: „Languages“, p. 44, 73 bis 76; — Ray: „Comp. Vocab.“, p. 19; — Ray: „Reports“, p. 482, 491; — Tregear: „Dictionary“, p. 415, 416; — Baer, p. 473. — Die Angaben für die bahasa tanah und für die Alfuren von Ost-Ceram stammen aus: van Ekris: „Woordl.“, p. 335; van Hoëvell: „Landtaal“, p. 44; Boot, p. 1187, 1188. — Für die Alfuren der Minahassa siehe Niemann, p. 404, 405. Für die übrigen die genannten Reihen bei Codrington und Ray, sowie bei letzterem „New Hebrides“, p. 123. Außerdem noch Egidi: „Tauata“, p. 1017; Verguet, p. 230; Suas, p. 43 bis 45.

Dem ist noch hinzuzufügen: Rook-Insel: limán

(seine Hand [Zöller, p. 472]); — Jabim: lema (Vetter; Schellong, p. 61, 118); Tami: liman (Bamler, p. 228). — In Mota ist lima das un-Wort für panei, Hand (Codrington and Palmer, p. 50).

Das Barriai und Kilenge bage scheint völlig allein dazustehen; sollte es mit dem agen, Fuß, der Siassi-Inseln (Dempwolff) zusammenhängen, oder ist es aus einer Papua-Sprache übernommen? Denn in Bogadjim haben wir bang = baṅ (Hagen, p. 298) und in Bongu: ĭboṅ (Hanke, p. 221). Im Dialekt der Tinguĭanes heißt Hand: lagbang (Baer, p. 473).

7. Auge: Siehe Teil II, p. 208, No. 78. — Reihen finden sich u. a. außerdem noch bei: Fornander, III, p. 218, 219; — Ray: „Vocab.", p. 16, und „Reports", p. 488; — Tregear: „Dictionary" p. 220 bis 222. — Das Wort ist in den M. P.-Sprachen nahezu allgegenwärtig. Quellen: van Ekris, p. 309; van Hoëvell: „Landtaal", p. 92; Boot, p. 1187; — Hendriks, p. 86; Jellesma: „Boeroe", p. 312; — Niemann: „Alf. Taal", p. 73. — Für Maleu: Dempwolff, p. 223, 224. — Für die Papuo-Melanesier die genannten Reihen bei Ray, sowie Lawes: „Grammar", p. 148, und Egidi, p. 1016. — Für die Süd-Salomonen: v. d. Gabelentz und Meyer, No. 212; Verguet, p. 230. — Für die Neu-Hebriden: Ray: „New Hebr.", p. 122; Ray: „Api", p. 302, 303; Suas, p. 45. — Im übrigen sei nur noch erwähnt: Rook, Siassi-Insel, Jabim Bukaua, Tami: mata (Zöller, p. 446; Schellong, p 65, 116; Dempwolff; Bamler, p. 230).

8. Auslegerbalken. Über das Wort saman und Abwandlungen bringt Teil II eine große Menge von Material; p. 246 und passim. In der Literatur sind aber im allgemeinen die Angaben nicht häufig. Reihen finden sich bei: Fornander, III, p. 56; Ray: „Vocab.", p. 23; „Reports", p. 404, 495, und „Maisin", p. 404. — Im einzelnen ist zu bemerken: Ob die Ausdrücke der Alfuren der Molukken dem Molukken-Malaiisch oder ihrer alteinheimischen Sprache angehören, ist zweifelhaft. Ich glaube, daß ersteres zutrifft, denn in der Sprache der Alfuren sollte man sama oder saman erwarten (cf. de Clercq: „Het Maleisch", p. 51). Siehe auch Tontemboan: kĕpa (Schwarz, p. 680).

Die Quelle für die Minahassa ist: Graafland, II, 404, 405. Für die Papuo-Melanesier siehe die Reihen von Ray. Für die Süd-Salomonen fehlt mir jegliches Material, da der Mon in diesen Gegenden das wichtigste Boot ist, wenn auch kleine Auslegerboote zum Fischen vorhanden sind. Auch ich sah in Gower-Insel (Ndai) kein Auslegerboot, um die betreffenden Benennungen feststellen zu können. Für die Neuen Hebriden siehe Suas, p. 65; Ray: „New Hebr.", p. 119; Macdonald: „South Sea Languag.", II, p. 258, und Teil II, p. 309, dieser Veröffentlichung, wo es aber anstatt Tángoa heißen muß: Tongoa (Tóṅoa). — Wie bereits an verschiedenen Stellen in Teil II gezeigt wurde, ist das Wort mit der Sache von vielen Papua-Stämmen übernommen worden, so Bongu: saman (Hanke, p. 221); Bogadjim: samáng (Hagen, p. 294).

9. Ausschöpfen; Schöpfgefäß; Ößfaß. Siehe Teil II, p. 265, 266. Hier fehlt es leider sehr an Material. Die Angaben für die bahasa tanah stammen aus van Ekris, p. 106, 335, und van Hoëvell: „Landtaal", p. 69; die für die Minahassa stammen aus Graafland, II, p. 339, und Schwarz: „Woordenb.", p. 239, 249; limas ist sicher aus dem Mal. übernommen; lomai heißt: schöpfen; lolomai ist das Ößfaß aus Baumblatt — wahrscheinlich der Woka-Palme — hergestellt. In Jotafa (Humboldt-Bai) haben wir: waga daum lumpa = das Boot (sein) Wasser ausschöpfen (Bink, p. 73). Das kaui, Schöpfgefäß, der Jabim ist gleich dem kauwi von Kai und Tami (Schellong, p. 52). Dieses kauwi klingt sehr ähnlich dem kavi oder kabi von Neu-Hannover, das seinerseits mit kavo von Majum, kavok von Mongai, kĕvĭn von Lawu und găbĭnbạ von Lamassong (alles Neu-Mecklenburg) übereinstimmen dürfte. Eine Form von lima habe ich auf dem ganzen Neu-Mecklenburg nur in Tegarot mit rĕmăsọ̆ă angetroffen, sonst erṣt wieder auf Nissan und Buka, so in Hanahán, Buka, mit lĭmăsă.

10. Baden. Quellen: Lawes: „Grammar", p. 145; v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 622. Auf Rotti haben wir diu (Kern: „Woordenlijst", p. 5); in Kowamerara (Tabar-Ins.): sịsí, baden; auf Lihir: sị, schwimmen; in Punam und Bissapu (Laur, Mittl. Neu-Mecklenb.): sĭsíụ, baden. — Im Jabim endlich: liṅ (siehe Schmidt: „Jabim", p. 29, 32).

11. Banane. Siehe Teil II, p. 212 Nr. 109. — Reihen finden sich noch u. a. bei: Codrington: „Languages", p. 39, 54; — Ray: „Vocab.", p. 11; — Ray: „Reports", p. 482; — Guppy: „Plant Names", p. 16, 17, 18, 19. — Quellen: Für bahasa tanah und Ceram: van Ekris, p. 128; van Hoëvell: „Landtaal", p. 96; Kern: „Stamland", Bijl. C; Riedel: „Sluik- en Kr. Rass.", p. 123, 124; Le Cocq: „Bonfia", p. 308. — Für Tontemboan: Schwarz: „Wdb.", p. 341. — Für Salomonen und Hebriden: die genannte Reihe von Codrington; Ray: „New Hebr.", p. 116; Verguet, p. 229; Woodford, p. 225; Ivens, p. 759; Macdonald: „S. S. L.", II, p. 250.

Die westlichen Papuo-Melanesier scheinen das Wort nicht zu besitzen. Sonst ist das Wort in Melanesien noch außerordentlich weit verbreitet; als Beispiel diene folgende Reihe: Tobadi (Humboldt-B.): ụ́rĕ; — Sēr: bụr; — Arop: bụr, vụr; — Tumleo: wŏr, ŭŏr (Schultze, p. 96, hat wa͡ur); — Paup: vụt', vọt'; — Yakomul: vụt'; — Bilibili: hŭndĭ; — Kung, Tsoi (Neu-Han.): ụ́rẹ, ụr; — Bauung, Ngamat (Neu-Han.); Bagail, Majum, Avelus, Lossuk, Mongai: ŭr, ụr; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga, Sali, Lemakot: fŭt; — Lemusmus: hŭt; — Lakurumau: vĕdĭ; — Munuwai, Fezoa, Lawu: vŭdŭ; — Panangai: vŭt; — Limba: hụ́ndị; — Tegarot: ĕ‿ŭndŭ. (Alles Nord-Neu-Mecklenb.); — Tatau (Tabar-Ins.): mị‿vụ́ndị; — Kowamerara, Sigab (ebenda): mị vụ́ndị (mị‿tămbụ́n, besondere Art B.); — Belik: ă‿ŭn; — Lihir: ă‿hŭị́n; — Namarodu, Lalinau, Punam, Bissapu, Palabong: ă hŭdŭ; — Molot (N. L.): vŭn; — Gazelle-Halbins., Nordk.: ă vŭndụ; — ebenda: Kabakaul-Dial.: ă vŭdŭ; — Nokon: hụn; — Kambangeriu (Lambell): ă‿fŭn; — Kondo, Yalui (ebenda): ă‿hŭn; — Lamassa: fŭn, fụn; — Lambom, Ngolhon: fŭn; — Petat (Buka): pọs; — Hamatana (ebenda): pŏsŏ.

12. Bauch. Siehe Teil II, p. 200, Nr. 9. Quellen sind: Niemann: „Alf. Taal", p. 226; — Codrington: „Languages", p. 39, 55; — Lawes: „Grammar", p. 80, 154; — Ray: „Vocab.", p. 11; „Reports", p. 483; „New Hebrides", p. 123. — Im übrigen Reihen bei: Tregear: „Dict.", p. 165, 166; — Wallace, p. 161; — Turner: „Samoa", p. 367.

13. Begatten, beschlafen. Quellen: v. Hoëvell: „Landtaal", p. 48; — Hagen et Pineau: p. 318. Für Jabim hat Schellong (p. 97): teĭgĭng.

14. Beil, Axt, Deißel. Quellen: Lawes, „Grammar", p. 107, 149; — Codrington: „Melanesians", p. 314; — v. d. Gabelentz: II, 96; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 311, 502; — Strauch: p. 415. — Wir treffen anscheinend dieselben Worte in: Jotafa: iere (Bink, p. 71); — Sissano: ẹl; — Paup und Yakomul: ĭĕr, yĕr; — Wogeo (Le Maire-Ins.): bărẹ́; — Gazelle-Halbins., Nordk.: ă‿rị́ăm; — Parkinson (Bismarck-Archipel, p. 122, Tafel) hat: airam, Steinbeil. Ich glaube nicht, wie man annehmen könnte, daß dies gleich dem englischen iron, Eisen, ist, sondern ich halte es für ein echtes Eingeborenenwort, das nur zu schreiben ist a͡ iram. — Nissan: ịrăn. — Alles Vorhergehende in der Bedeutung: Steinbeil. — Es muß zunächst dahingestellt bleiben, ob in diese Reihe vielleicht noch hineingehören: Majum: kị́ĕm; — Lauan: ị́ĕm; — Sali: ịẹ́m; — Lemakot, Lakurumau, Panangai: a͡ iĕm (gespr. a͞iyĕm); — Limba: kị́mă; alles: Steinbeil; — Pánaras hat kịĕ́n in der Bedeutung „Speer". — In Mota heißt ari: schneiden (Codrington and Palmer, p. 6).

15. Bein (Fuß). Siehe Teil II, p. 199, Nr. 5. An Reihen können noch hinzugefügt werden: Ray: „Vocab.", p. 17, 18, und „Reports", p. 490, 493. An Quellen außer den genannten noch: Egidi: „Tauata", p. 1017, und Ray: „Api", p. 302, 303. In Ray: „New Hebrides", p. 123, tritt für diese Gruppe kein Wort auf, das hierher gehören könnte; v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 246. Zu bemerken ist noch: Bukaua: ahi (Zöller, p. 449); Tami: ge (Bamler, p. 220).

16. Berg. Quellen: van Ekris: „Woordenl.", p. 121; van Hoëvell: „Landtaal", p. 47; — Lawes: „Grammar", p. 151; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 86. — Jabim, Bukaua: lo (Schellong: „J.", p. 63; Zöller, p. 449).

17. Blasrohr. Siehe Teil II, 117ff., zu dessen Quellen noch hinzutritt: Graafland, I, p. 282, 283. In einem besonderen Aufsatz über Waffen im „Baessler-Archiv" wird auch in linguistischer Hinsicht auf das Blasrohr eingegangen werden.

18. Blasen; Luft; Atem. Siehe Teil II, p. 214, Nr. 142, 143. Weitere Quellen: Lawes: „Gr.", p. 106; — „Na Lei Roṅoroṅo", Matth. VII, v. 25; VIII, v. 26, 27; Joh. III, v. 8; und passim; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 625. — Schellong (p. 101) hat für atmen: ussíaŭa; dies scheint mit Barriai: uso, blasen, und aŭa, Mund, übereinstimmend zu sein: das Blasen seines Mundes. Zu erwähnen wären noch in diesem Zusammenhange: Mota: ug, uw, blasen (Codrington and Palmer, p. 233, 237); — Zentral-Karolinen: ŭgu (Fritz, p. 133); — Nias: noso, Atem, Seele, Leben (Sundermann, p. 438).

19. Blatt; Haar. Siehe Teil II, p. 207, Nr. 66. Unter den noch zu erwähnenden Reihen ist in erster Linie zu nennen Codrington: „Languages", p. 46, 73, 80. Denn hier befinden sich einige sehr lehrreiche Bemerkungen über den Gebrauch desselben Wortes für „Haar" und „Blatt". Das trifft ganz besonders zu für einige in dieser vergleichenden Untersuchung wichtigen Gruppen, ist aber auch sonst häufig in den M. P.-Sprachen. Ich erwähne, daß im Pidgin-Englisch von Deutsch-Neu-Guinea, das ja auch sonst so hübsch den Geist der melanesischen Sprachen erkennen läßt, dasselbe Wort „grass" für Gras, Blatt und Haar gilt. Ähnliches hat auch Fornander, I, p. 158, bemerkt. Weitere Reihen bei Fornander, III, p. 180; Ray: „Vocab.", p. 20; Ray: „Reports", p. 493; Lawes: „Grammar", p. 150. — Die Quellen für die Alfuren

der Minahassa sind: Jansen, p. 528; Niemann: „Alfoersche Taal", p. 222, 223; für Nakanai: Parkinson: „Dreißig Jahre", p. 782. — Mein ábei i laun, Baumblatt (Teil II, p. 191), ist gleich dem ailaun der bahasa (Reinwardt, p. 460). — Quelle für die Papuo-Melanesier ist neben Lawes und Ray noch Egidi: „Tauata", p. 1018; für die Süd-Salomonen neben Codrington noch v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 117, und Ray: „Texts", p. 28. — Für die Neu-Hebriden ist herangezogen Ray: „New Hebr.", p. 116, und „Tangoa", p. 710.

Für das zwischen Ceram und West-Neu-Pommern gelegene Gebiet ist zu bemerken: Jotafa: dau (aidau, udau), Blatt (Bink, p. 68; Kern: „Jotafa", p. 150); — Paup und Yakomúl: raun, Blatt; — Jabim: laun; Tami: lau (Schmidt: „Jabim", p. 28, 49; Bamler, p. 227. — Im übrigen Schmidt: „Verh. v. Deutsch-Neuguinea", p. 13, 18, 62, 67).

20. Blitz. Siehe Teil II, p. 211, Nr. 104. Reihen finden sich noch bei Fornander, III, p. 90, und Tregear: „Dict.", p. 574. — Wie im Teil II bereits angemerkt, hat bei der Entwicklung dieses Wortes die Umsetzung sicherlich eine Rolle gespielt; siehe Fidschi: liva, und Mota: vila (Kern: „Fidjitaal", p. 150; Fox: „Introduction", p. 60; Codrington and Palmer, p. 262). Nimmt man jedoch Tagal: qilat oder quilat (Noceda y Sanlucar, p. 265, 596), Sikayana und Samoa: uila, sowie wieder Mota: vila in eine Reihe, so könnte man auch an ein Abwerfen der End-Konsonanten denken.

Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 96; — van Hoëvell, p. 49. — Für die Alfuren der Minahassa ist als benutzte Quelle noch Schwarz: „Wdb.", p. 150, zu nennen; für Florida: v. d. Gabelentz und Meyer, p. 409; für die Hebriden aber Hagen et Pineau, p. 314, sowie Macdonald: „Asiatic Origin", p. 45, und „Oceanic Languages", p. 139.

21. Blut (Fleisch). Siehe Teil II, p. 212, Nr. 114. Reihen für „Blut" finden sich bei: Brandes: „Proefschrift", p. 46, 47; — Codrington: „Languages", p. 40, 58, 59; auch p. 24, note; — Ray: „Vocab.", p. 12; — Ray: „Reports", p. 483, und „Maisin", p. 404; — Lawes: „Grammar", p. 145; — Kern: „Fidjitaal", p. 135; — Wallace, p. 611. — Reihen für „Fleisch": Codrington: „L.", p. 43, 69; — Ray: „Vocab.", p. 17, 18; — „Reports", p. 489; — Wallace, p. 617.

Quellen: van Ekris, p. 104; van Hoëvell: „Landtaal", p. 49, 118; — Hendriks, p. 55, 85; — Niemann: „Alf. Taal", p. 222, 109; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 264; — Ray: „New Hebr.", p. 123, 124; — Suas, p. 43, 47; — Macdonald: „Asiatic Origin", p. 183. — Während Blut im Jabim de heißt (Schmidt: „Jabim", p. 25, 47; derselbe: „Deutsch-Neuguinea", p. 20, 21, 47), hat Schellong (p. 38, 83) noch ssĕngun für „Menstrualblut", worin das siṅ der Barriai enthalten sein dürfte. In Paup (Eitapé-Gegend) heißt Blut: tĭnĭĕ.

22. Blüte. Niemann: „Alf. Taal", p. 222, 223; — Lawes: „Grammar", p. 82; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 115. — Nufoor: smurek, blühen (v. Hasselt: „Wdb.", 2. A., p. 33).

23. Bogen. Siehe Teil II, p. 118 ff. Über den Bogen, auf den ich noch in einer besonderen Arbeit eingehen werde, soll an dieser Stelle nur weniges gesagt werden. Die wichtigsten der bekannten Reihen finden sich bei: Brandes: „Proefschrift", p. 12, 48, 49; — Codrington: „Languages", p. 41, 62, 129; — Fornander, III, p. 257; — Wallace, p. 612; — Turner: „Samoa", p. 360; — Ray: „Vocab.", p. 12, 13, und „Reports", p. 484; sowie „New Hebrides", p. 118; — Schmidt: „Mon-Khmer", p. 139. — An Quellen ist für die Zusammenstellung noch herangezogen: 1. Schwarz: „Wdb.", p. 596; — Hagen et Pineau, p. 312; — Goodenough, p. 358; — Woodford, p. 225; — 2. van Hoëvell: „Ambon", p. 111; — Stephan: „Südseekunst", Tafel IX (das mir fehlende Wort für die Barriai; cf. Teil II, p. 127 I); — Lawes: „Grammar", p. 145, 146. — Ich habe die Auffassung, daß jeder der beiden linguistischen Bogen eine Wanderschicht darstellt; die Träger des busur-Bogens kamen zuerst und waren wirkliche Bogenschützen. Die pana-Leute kamen später und führten den Bogen nur teilweise und immer nur als Neben- oder angenommene Waffe neben dem Speer, ihrer Hauptwaffe. Zu letzteren gehörte die hier betrachtete Wandergruppe. Die Barriai, Kilenge und Kobe kamen in ein bogenloses Land, die Papuo-Melanesier fanden vielsprachige Papua-Bogen vor, und nur die Salomonen- und Hebriden-Zweige fanden in den neuen Ländern bereits den busur-Bogen vor, den eine ältere melanesische Wanderschicht hierher gebracht hatte. Dem steht allerdings das völlig alleinstehende, aber sicher überlieferte (siehe „Aborig. Voc. Sinaugolo", p. 1) bugo von Sinaugoro entgegen, das Ray („Rep.", p. 484) wohl im Hinblick auf die Vorliebe des Sinaugoro für g zu usu, vuhu, vus der Hebriden, und damit in die busur-Reihe setzt. Das Sinaugoro gehört aber gerade zu den Dialekten, die denen der Barriai-Gruppe am nächsten stehen. Vermehrte Kenntnis muß zeigen, ob nicht vielleicht bugo nur als Zufallsform in die busur-Reihe hineinzugehören scheint.

24. Boot. Siehe Teil II, p. 244, 245. — An Reihen will ich noch nennen: Fornander, III, p. 278; —Ray: „Vocab.", p. 12, 13; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Ray: „New Hebr.", p. 119; — Ray: „Reports", p. 484. — Sonst ist noch benutzt worden: Lawes: „Grammar", p. 154; — Verguet, p. 230; — Hagen et Pineau, p. 314; — Suas, p. 49, 51; — Goodenough, p. 362, 363. — Für die verwandten und benachbarten Sprachen der Barriai-Gruppe haben wir: Rook: wanga; Jabim, Bukaua: won; Kelana: wonga; Tami: wan (Schellong, p. 102, 120; — Schmidt: „Jabim", p. 34, 53; — Schmidt: „Deutsch-Neuguinea", p. 21, 22, 71).

Auf die Boote muß im ethnologischen Teil noch einmal zurückgekommen werden.

25. Den Brautschatz bezahlen; Brautschatz; kaufen. Siehe Teil II, p. 200, Nr. 13. — Reihe bei Marre: „Aperçu", p. 162. — Quellen für das Herangezogene: van Ekris, p. 79; — van Hoëvell, p. 51; — Willer: „Boeroe", p. 107; — Wilken: „Verw. Maleische Ras", p. 702; — Hendriks, p. 57; — Parkinson: „Dreißig Jahre", p. 786; — Ray: „Reports", p. 483; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 735; — Ray: „New Hebrides", p. 127. — Ferner: Mota: wol, kaufen, verkaufen, Tauschhandel treiben. (Codrington and Palmer, p. 279.) — Das Wort findet sich aber auch in derselben Bedeutung: kaufen, Brautschatz bezahlen, von Neu-Hannover bis zur Gazelle-Halbinsel; so: Tsoi; pŭl; Bagail: pọlĕ; Majum: pŭlĕ; Lochagon (Luchagun), Bol, Fezoa: dĭvŭl; Langanie: ĭạụlĕ; Melanesier d. Gaz.-Halbins.: kŭl.

26. Quellen: Hendriks, p. 9, 30; — Schellong, p. 80; — Schmidt: „Jabim", p. 31, 58. — Dieses Wort hängt also offenbar nicht mit Kai: bolañ, Tarokraut, zusammen, wie Schmidt meint, sondern ist aus dem Westen mitgebracht worden. Mit dem Tarokraut, das oft als Gemüse gekocht wird, hat dieses Gericht auch nicht das geringste zu tun. Die Taroknolle wird vielmehr über große Strecken Melanesiens hin in Mörsern, zum Teil ausgehöhlte Baumstümpfe, mit Stampfern zerquetscht. In Buka hat man zu diesem Zweck die großen, schweren Steinstößel in Glockenform. Siehe auch Guppy: „Solomon-Islands", p. 87. — Dagegen bin ich stark geneigt, das pŏla von Tobelo hierher zu nehmen. Das Tobelo ist zwar eine nichtmelanesische Sprache, aber viel linguistisches Gut haben — wie bereits in Teil II gezeigt — die Sprachen der Halmahera-Gruppe mit den melanesischen gemeinsam. Im Tobelo heißt nun pŏla: Sagu in ein Blatt gewickelt und über dem Feuer zubereitet. Das ist der jedem Neu-Guinea-Mann wohlbekannte Sagu, eine zähe, dickbreiige Masse von grauer Farbe und gläsernem Aussehen, ähnlich wie manche Arten von Sagu-Pudding bei uns. An der Nordküste von Kaiser-Wilhelmsland, wenigstens von der holländischen Grenze bis zum Augusta-Fluß, ist dies die üblichste Zubereitungsart. Auf Vanikoro, Santa Cruz-Inseln, findet sich ole, Sagupalme, das ich aber nicht so ohne weiteres hierher zu zählen wage. (Hueting: „Woordenb.", p. 303; — Dumont d'Urville: „L'Astrolabe", Phil. II, p. 172.)

27. Quellen: van Ekris: „Woordl.", p. 84; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 51.— Der Übergang von h zu b ist nicht schwer zu erklären: h = v oder f ist sehr häufig in M. P.-Sprachen, und noch häufiger der von v und f zu b und p. Beispiele: Die Bāsa-Buki hat zuweilen ein h, wo Bugi ein v hat (Matthes: „Verslag", p. 54). — Für h = f hat Codrington: „Languages", p. 193, 198, 202, manche Beispiele. — Auch in den Wokam- und Wammer-Dialekten der Aru-Inseln ist zuweilen f = h: lefu = lehu; (Brumund: „Aroe", p. 330, 335.) — In den Dialekten am Alu und Awa, Shortland-Inseln, fand ich h und f durchweg sehr ähnlich. — Siehe auch Schan bā; Atjeh: ba; Mal. bâwa, bei Niemann in seiner bekannten Arbeit über das Verhältnis des Tjam zu den indonesischen Sprachen, p. 37.

28. Brotfruchtbaum. Siehe Teil II, p. 214, Nr. 141. Reihen finden sich u. a. bei: Ray: „Vocab.", p. 13, 14; — Ray: „Reports", p. 484; — Lawes: „Grammar", p. 146; — Guppy: „Plant-Names", p. 18, 19; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 128; — de Clercq: „Plantk. Wdb.", Nr. 339. — Belege für die Angaben in der Liste noch: van Ekris: „Woordl.", p. 118; — Schwarz: „Wdb.", p. 205. — Auf den Süd-Salomonen und Hebriden finden sich mit Ausnahme von Efate: kuru, das ich nur bei Turner („Samoa", p. 358) gefunden habe, und abgesehen von den polynesischen Enklaven, durchweg andere Formen, von denen die der Hebriden zum Teil scheinbar mit dem mei usw. der polynesischen und mikronesischen Inseln verwandt sind. (Siehe neben Guppy, loc. cit., auch Macdonald: „S. S. L.", II, p. 250, 251.) In den Salomonen finden wir die bareo-Form des Brotbaums.

Es ist sehr lehrreich, die verschiedenen linguistischen Formen für den Brotbaum zu verfolgen; für die un- und mai-Formen ist es in gewisser Weise bereits geschehen, aber das ganze damals noch unbekannte Melanesien, das missing link für so viele noch ungelöste Fragen auf dem M. P.-Forschungs-

gebiet, fehlt. Wenn ich nun im folgenden versuche, die vier mir am wichtigsten erscheinenden linguistischen Formen des Brotfruchtbaums zu überblicken, so lasse ich Indonesien und Polynesien beiseite, weil hier von de Clercq („Plantkundig Woordenboek“) und von Guppy („Plant-Names“) in der Hauptsache bereits die Arbeit getan ist. Allerdings nur für die un- und mai-Formen, denn die bareo- und be-Formen scheinen nur in Melanesien aufzutreten. Der Herkunftsort ist bei jedem Wort angegeben; wo eine solche Angabe fehlt, stammt, wie immer, die Form von mir.

1. Der un-Brotfruchtbaum; von Westen nach Osten:

Nufoor: ur (v. Hasselt); — Tobadi (Jotafa, Humboldt-Bai): ụrị; — Ninigo: ul (Dempwolff); — Sēr (Nordküste von Neu-Guinea): ūll; — Sissano: ụll oder ụ́ĭl; — Arop: ụl; — Tumleo: ăŏl oder ăŭl; — Paup: wụl; — Yakomul: wụl. — Jetzt füge ich einige Papua-Sprachen ein, die, wie ich glaube, das Wort mit diesem Kulturgewächs übernommen haben: Dallmannhafen-Gegend: vŏl, väl; — Afur: fạl, die Frucht; fạlạ́rọ̈p, der Baum; — Vrinagol, Tsinapäli, Akur (Valman): ĭạ́l, yạl; ĭā́l, yäl; — Muschu: wŏn; — Kopar (Mündung des Augusta-Stroms): ịn̆ŭr oder ịn̆gŭr. — Die folgenden sind wieder melanesische Sprachen: Wogeo (Le Maire-Inseln): kụl; — Karkar: ūl (Schmidt: „D. N. G.“, p. 14); — Graget: ül; — Bilibili: ụ́lẹ; — Jabim: ū (Schellong, p. 100). — Siassi-Inseln: un, kūn (Dempwolff); — Tami: gum (Bamler); — Kilenge: kun; — Barriai: un; — Kobe: unu; — Witu-(Französische)Inseln: kulu; — Paluán, Lóu und Moánus (Admiralitäts-Inseln): kŭl; — Eluaue und Emsau (St. Matthias): ụ́lụ́. — In Nord-Neu-Mecklenburg findet sich, soweit mir bekannt, der ŭn-Baum nur in der Sprache, die allen übrigen fernsteht, bei der scheinbar nicht-melanesischen Sprache von Nayama-Panaras-Letatan. — Hier heißt gül u. gün Brotfrucht; vüli̊ọ̈bü und vọli̊ŏpö Brotfruchtbaum [ä ŭbü, ọ̈bü, ŏbü = Baum]; — Nokon (N. M.): wŏn Brotfrucht; während Baum bi̊hị; — — Nuguria: kŭrü oder ulu (Parkinson: „Ongtong Java“, p. 148; — Thilenius: „Ergebnisse“, I, p. 87); Luaniua (Ongtong-Java): ’ŭhü (Parkinson, loc. cit.); — Sikayana: kŭrụ̈; — Aniwa (Neu-Hebriden): tä kụ́rụ. Aus dem Polynesischen dürfte die in der Zusammenstellung für Efate angegebene Form kuru stammen; denn sie ist charakteristisch polynesisch; siehe Tuamotu: kuru (Tregear: „Paumotuan Dict.“, p. 118). — Motu, Galoma, Rubi: unu (Ray); — Sinaugoro, Hula, Keapara: gunu (Ray); — Suau (Massim-Bez.): unuru (Ray); — Dobu (d’Entrecasteaux-Gr.): unu (Ray); — Kiriwina (Trobriand-Ins.): kumu (Ray).

2. Der mai-Brotfruchtbaum; von Westen nach Osten:

Feis (West-Karolinen): mai; — Zentral-Karolinen: mäi (Fritz, p. 121); — Ponape (Ost-Karolinen): mai (Doane, p. 450); — Marshall-Inseln: mä (Erdland, p. 151); — Gilbert-Inseln: mái (Bingham, p. 32); — Sulka: iangmeil; — Mengen: meiga ta; — Tumuip: membiria (Parkinson: „30“, p. 778); — Vanikoro: meï (Dumont d’Urville: „Astrolabe“, Philol. II, p. 165); — Tanna: nime (Macdonald: „S. S. L.“, II, p. 251); — Aneityum: inma (Inglis, p. 87).

3. Der báreo-Brotfruchtbaum; von Westen nach Osten:

Bongu: bóli oder bóili (Hanke, p. 137, 223; — v. d. Gabelentz); — Bogadjim: bali (Hagen: „Papua’s“, p. 297); beides Papua-Sprachen; — [Lakurumau (Nord-Neu-Mecklenb.): ä bāŭĕ] — Munuwai: bĕrọ̈ă; — Fezoa; ä bĕrŏă̊; — Limba: bắlĭŏ; — Lawu: bĕlŏă (dies alles Nord-Neu-Mecklenb.); — Tatau (Tabar-Ins.): mị‿mbĕrẹ́ọ̈; — Kowamerara (ebenda): bärẹ́ụ; — Insel Lihir: ă‿mbạ́lĕ; — Lalinau (Laur, Mittl. Neu-Mecklenb.): bärẹ́ü; — Bissapu (ebenda): bärẹ́ọ̈; — Punam: bärẹ́wä; — Molŏt (Neu-Lauenb.): bă̊rĕ (barä); — Lamassa (Süd-Neu-Meckl.): ă‿mbĕrāū; — Likiliki: béréo (Lesson, II, 53); Nissan: bă̊rĭŏ; — Hanahán: bạ́lĭāū; — Hámatana (Buka): bắlẹ̆āū; — Shortland-Inseln: bareo, balia. (Ribbe, p. 161; Guppy: „Solomon Islands“, p. 84, 190, 301); — Iapa (West-Bougainville): pạ́räü; — San Cristoval: bareo (v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 128); — Vanikoro (Santa Cruz-Ins.): bali, balu (Dumont d’Urville: „Astrolabe“, Phil. II, p. 165); — Malekula: barabe; — Baki: barabi, berebi (v. d. Gabelentz und Meyer; Macdonald: „S. S. L.“, II, 250); — Taupota (Osthorn Neu-Guinea): bereha (Ray); — Wedau (ebenda): berewaduwadu (Ray). (Beide zum Massim-Bezirk gehörig.)

4. Der be-Brotfruchtbaum:

Báuung und Ngamat (Südwest-Neu-Hannover): bi̊n̆gŏ oder bi̊n̆ŏ; — Tsoi (Nordost-Neu-Hannover): bi̊n̆ŏ; — Bagail, Avelus, Lossuk: vẹ́gŏ; — Majum: vẹ́kŏ; — Mongai: vẹ́gŏ; — Lauan: ă‿vẹ́, ă‿bẹ́; — Sali: vĕ̊yĕ; — Lemusmus: bị; — Panangai: ă‿bị́ĕ (alles nördl. Neu-Mecklenb.); — Tegarot: vĕn̆kă̊läp, (mittl. Neu-Mecklenb.); — Belik: bị́ŏ; — Nokon (Süd-Neu-Mecklenb.): bi̊hị̊; — Burruwe (West-Bougainville): băn̊i̊gŏ; — Panaieti: bene; — Misima: beni; — Tagula: beli (alle drei Louisiade-Archipel; Ray). Ohne aus der Tatsache weitere Folgerungen ziehen zu wollen, nenne ich noch zwei Papua-Sprachen mit ähnlich klingenden Ausdrücken für

Brotfruchtbaum: Wanimo (Angriffshafen, Neu-Guinea): pi̧; — Leitere: pa͡i.

Niemand weiß besser als ich, wie lückenhaft diese Reihen sind; denn ich weiß, in wie vielen meiner Wörterlisten das Wort für Brotbaum fehlt; mangelnde Zeit oder Verständigungsmöglichkeit haben damals diese Lücken verursacht. Aber niemand, der sich mit M. P.-Unterschungen beschäftigt hat, wird verkennen, welches Schlaglicht solche Reihen auf die Kulturzusammenhänge in diesen Gebieten werfen.

Ich habe versucht, die Ergebnisse solcher Reihen kartographisch niederzulegen. Aber solche Karten haben zur Zeit noch ebenso geringen Wert wie die Kärtchen, in die man die Verbreitung der Kulturgüter eingezeichnet hat. Sie sind Blender, die über die großen Lücken unserer Kenntnisse hinwegtäuschen. Wird uns aber einst vermehrte Kenntnis gestatten, solche Karten mit einem gewissen Grade von Sicherheit und Vollständigkeit herzustellen, so wird uns ihre Kombination ein im allgemeinen richtiges Gesamtbild über die Völkerverschiebungen und Völkerzusammenhänge in jenen Gebieten liefern.

Für den Brotfruchtbaum ergibt sich kurz zusammengefaßt, das Folgende:

1. Der un-Baum geht von der Nordwestspitze von Sumatra durch ganz Indonesien, an der Nordküste von Neu-Guinea entlang, durch ganz Melanesien und Polynesien bis zu Hawaii und den Tuamotus. Er vermeidet Mikronesien.

2. Der mai-Baum geht durch ganz Mikronesien, trifft aber auch die Santa Cruz- und Neu-Hebriden-Gruppen und geht dann ebenfalls durch Polynesien bis Tahiti, den Marquesas und Hawaii (das letztere hat Guppy nicht; siehe jedoch Doane, p. 450; Hawaii: mei).

3. Der bareo-Baum geht von Nord-Neu-Mecklenburg und den Tabar-Inseln in einer geschlossenen Reihe über die Salomonen nach den Hebriden und nach Südost-Neu-Guinea. Ob die Papua-Sprachen an der Astrolabe-Bai hierher gehören, lasse ich zunächst offen; die Lücke ist groß, sonst würde ich glauben, die Frage bejahend beantworten zu müssen (cf. Santa Cruz: bali; Bogadjim: bali).

4. Der be-Baum sitzt geschlossen in Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg, hat aber einige Posten in Süd-Neu-Mecklenburg und Bougainville, die wie Etappen seiner Wanderung nach dem Louisiade-Archipel aussehen.

Es ist lehrreich, zu bemerken, wie der un-Baum durch die Dampier-Straße und über Admiralitäts-Inseln und St. Matthias außen um Neu-Mecklenburg herum die bareo- und be-Gruppen in der Hauptsache umfaßt. Den St. Georgs-Kanal, der für Churchill neben der Torres-Straße eines seiner beiden polynesischen Einfallstore in die Südsee bildet, vermeidet er durchaus. Die To-Leute der Gazelle-Halbinsel haben das Wort kăpĭák oder kăpĭąkă für Brotfruchtbaum (Kabakaul und Matupí).

Wie ich schon in Teil II, p. 112 angedeutet habe, scheint z. T. der geringe M. P.-Einschlag, den die nichtmelanesische Sprache von Nayama-Panaras besitzt, von dem letzten Ausläufer des Alfurenzuges herzurühen, der die Papuo-Melanesier in die Südsee brachte, und der hier mit seinem Nordast über Kobe-Nakanai nach Osten hinausschoß. Das gün von Nayama entspricht auffallend dem ŭn der Barriai und dem gunu von Keapara. Das Wort wŏn für Brotfrucht in der Nokon-Sprache (während der Baum bihi heißt) dürfte auf Beeinflussung von den östlichen Randinseln aus zurückgehen. Für die Dialekte der Muliama-Sprache fehlt mir leider das Wort; möglicherweise finden sich auch hier un-Einflüsse.

Es ist wohl möglich, daß die bareo- und be-Bäume einstmals zusammengehört haben; aber in diesem Falle muß eine dialektische Trennung schon zu der Zeit stattgefunden haben, als die Sprachgenossen noch geschlossen in einer Gegend saßen.

Ich bemerke noch ganz nebenbei, ohne auf die Tatsache weiteren Wert zu legen, daß auf Sumba der Baum pingi heißt. (Roo van Alderwerelt, p. 273; — Pos, p. 261.)

29. Bruder. Siehe Teil II, p. 213, Nr. 125. — Quellen: Niemann: „Alf. Taal", p. 226; — Egidi: „Tauata", p. 1016; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 194. — Bei den zur Barriai-Gruppe gehörigen Sprachen haben wir noch: Rook: tăsi (Zöller, p. 459); — Jabim: lắsi (Schellong, p. 60, 114; — Schmidt: „Jabim", p. 28, 49). Das kakau in Barriai: tari kakấu, jüngerer Bruder, scheint aus einer Papua-Sprache zu stammen (cf. Schellong, p. 114, kakka = jung [Teil II, p. 196b]).

Der von mir in demselben Wort bemerkte Übergang von r in d ist charakteristisch (Teil II, p. 196b). Siehe hierüber Brandes: „Proefschrift", p. 38; — Juynboll, p. 36; Alt-Jav.: ari; Neu-Jav.: adi.

30. Brust. Quellen: 1. Lawes: „Grammar", p. 75; — Ray: „Reports", p. 484; — „Na Lei Roñoroño", Luc. XVIII, v. 13; XXIII, v. 48. — Brustkasten. 2. Männliche Brustwarzen; weibliche Brust; Milch. — Quellen: van Hoëvell: „Landtaal", p. 50; — Hendriks, p. 94, 109; — Schwarz: „Wdb.", p. 467; — Niemann: „Alf. Taal", p. 116, 117; — Lawes: „Grammar", p. 151;

— v. d. Gabelentz, II, p. 139; — „Na Lei R.“: Luc. XI, v. 27; XXIII, v. 29; — Macdonald: „Oceanic Languages“, p. 284.

Sonst haben wir noch: Rook, Bukaua: su; Jabim: su, susu; — Tami: sut (Schmidt: „D. N. G.“, p. 19, 20, 69; Schellong, p. 85, 117).

31. Buschhuhn; Großfußhuhn; Megapodius. Siehe Teil II, p. 204, 205, Nr. 48. Quellen: Für die bahasa tanah und Ost-Ceram Valentijn, III, I, p. 320, 321; — van Hoëvell: „Ambon“, p. 215; — Wallace, p. 263 ff., 397, 398; — Sal. Müller: „Reizen“, II, p. 37; — Riedel: „Sl. en Kr. Rassen“, p. 56; — Martin: „Reisen“, p. 37 und Anmerk.; — Sachse, p. 56. — Für die Minahassa: Graafland, I, p. 16; II, App., p. XVIII, CXXI. — Die Ansicht der vorstehenden Quellen, soweit sie sich darüber äußern, geht offenbar dahin, daß das Wort maleo aus Nordost-Celebes stammt, während es einige für malaiisch zu halten scheinen. (Siehe u. a. Robidé van der Aa: „Reizen“, p. 56; — Teijsmann: „Verslag“, p. 215; — Schwarz: „Wdb.“, p. 680 II.) Nach de Clercq: „Het Maleisch“ ist muléu die Ambonsche Form, moléo die der Minahassa; van Hoëvell: „Vocabularium“ erwähnt das Wort nicht unter den Fremdlingen im Malaiischen der Molukken. Ich habe das Wort in keinem der mir zugänglichen Vokabularien von Celebes und den Gegenden mehr westlich finden können. Dagegen ist das Wort in irgendeiner Form in den Molukken weit verbreitet, so noch in: Ombi: moleu (Stormer, p. 632); Galela: mĕléo (von Baarda: „Woordenl.“, p. 257); Tobelo: meleu (Hueting: „Wdb.“, p. 243); sonst bei den Alfuren von Halmahera noch: moleo (Campen: „Eenige Mededeelingen“, p. 177). — Quelle für Papuo-Melanesier: Lawes: „Grammar“, p. 149. — Für die Süd-Salomonen fehlen mir jegliche Angaben; für die Neuen-Hebriden: Macdonald: „S. S. L.“, II, p. 216.

Wie bereits in Teil II, p. 205, angedeutet wurde, kann man zwei linguistische Reihen des Megapodius in der Südsee verfolgen: das maleo-Buschhuhn und das kiau-Buschhuhn. Leider ist mein Material nur spärlich, aber doch werden selbst diese wenigen Daten genügen, um diese beiden Schichten in ihrer Verteilung deutlich erkennen zu lassen.

1. Das maleo-Huhn; von Westen nach Osten: Molukken; — Tumḷeo: mạ́lĕŏ; — Tsinapäli (Valman; Pap.-Spr.): mălẹ͡áu; — Graget: mălạ́ŭ; — Bogadjim: malaún (Hagen, p. 293; — für Bongu hat Hanke, p. 186, 223: mīlégun oder milẹ́gun); — Bilibili: mŏ́lŏ; — Witu-Inseln: málai; — Keapara, Galoma: walio (Lawes); — Mota: malau (Codrington and Palmer, p. 62; — Codrington: „Mel.“, p. 18); — Efate; Bieri: malau (Macdonald).

Ich nehme an, daß das Wort in die beiden Papua-Sprachen von den benachbarten Dialekten von Tumleo und Graget übernommen worden ist; dies um so mehr, als mir in dem Tsinapäli benachbarten Valman-Dorf Akur das Wort sẹmĕr für Megapodius gegeben worden ist, während in Tsinapäli selbst sẹmĕ́r das Wort für Haushuhn ist.

2. Das kiau-Huhn; von Westen nach Osten: Barriai, Kilenge: kaiau; — (Kobe: geneo;) — Neu-Hann. (Kung, Tsoi): ki͡áu: — Neu-Hannover (Bauung, Ngamat): kị͡au; — Neu-Mecklenburg: Bagail, Majum, Avelus, Salĭ, Panangai, Nayama - Panaras (letzt. nicht-melan.): kā́ĭ͡au; — Lossuk, Mongai: kā́ĭy͡au; — Lauan: sắχ͡au (dieses χ ist der Mitlaut, der in Neu - Mecklenburg bald wie χ, g, k oder ṙ klingt); — Lakurumau: χĕ͡áu; — Munuwai: gĕạ́ŏ; Lochagon, Fesoa: χĕạ́ŏ; — Lawu: χĕ͡áu; — Limba: kā́ĭă; — Tegarot: ĕ vị͡au; — Kowamerara (Tabar-Inseln): kẹáŭ; — Mittl. Neu-Mecklenb.: Belik: kị́ă; Lalinau, Bissapu, Punam: kị́͡au; — Süd-Neu-Mecklenburg: Nokon: kaiau; — Lamassa: kiau; — Neu-Lauenburg: kakiau; — To-Leute der Gazelle-Halbinsel: kiakiau. — Auf Buka habe ich neben Hanahán: kị́h͡au auch das Wort kŏ́lŏṅ gefunden. — Bougainville: Búrruwe; paio; — Iapa: pau; — Nasioi (Pap.-Spr.): kiau (Rausch, p. 109); — Santa Cruz: kio (Codrington: „Languages“, p. 57, 70). — Auf der Insel Wogeo ist mir kịnĭắ oder kịnyắ, im Kabakaul-Dialekt der Gazelle-Halbinsel: ă‿ṅị́ŏk, im Dialekt der Nordküste auch ă‿ṅị́ŏkẹn genannt worden. Alle drei, meine ich, gehören zum geneo von Kobe und vielleicht ebenfalls zur kiau-Reihe. Auch diese beiden Reihen, so unvollkommen wie sie sind, sprechen für sich.

32. Kanari-Baum; canarium commune. Siehe Teil II, p. 199, 200, Nr. 8. — Als Quellen sind noch herangezogen worden: Rumphius: „Kruydboek“, II, p. 147; — Reinwardt, p. 461; — Schwarz: „Wdb.“, p. 93; — das kanari der Minahassa dürfte aber nicht einheimisch sein; Adrianis Anmerkung in solchen Fällen: „uit ’t Mal.“ fehlt allerdings. — Ob das bei den Papuo-Melanesiern eingetragene okari mit Bestimmtheit den Kanari-Baum bezeichnet, ist nicht durchaus sicher (siehe Chalmers and Gill, p. 101). — Für die Süd-Salomonen ist herangezogen: Codrington: „Mel.“, p. 132; — Ray: „Texts“, p. 23; — Verguet, p. 194; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 135. — Für die Neu-Hebriden noch Macdonald: „S. S. L.“, II, p. 250.

Auch diese Bemerkungen möchte ich mit einer linguistischen Verbreitungsliste abschließen:

Von den Molukken, denen noch ngië für Makian hinzugefügt sein mag (de Clercq: „Ternate", p. 83), nach Osten gehend, haben wir: Nufoor: mgan (v. Hasselt); — Tumleo: ṅăṅạr; — Dallmannhafen-Gegend: kaimare; — Muschu: kainiara; — Wogeo: kaṅar; — Manam: kangari (Werner); — Graget: gaṅas; — Bilibili: ắṅĭr; — Bongu: keṅar (Hanke); — Siassi: aṅar (Dempwolff); — Tami: jalib (Bamler); — Barriai: aṅal; — Kobe: aṅahi; — Witu-Inseln: taṅari; — Admiralitäts-Inseln: kanai, kene; — Neu-Hannover (Kung, Tsoi, Bauung, Ngamat): ṅăṅ; — Bagail, Lossuk, Mongai: ṅăk: — Avelus: ṅăṅắk; — Lauan, Nonapai, Sali, Lemakot, Panangai: ṅa͡ĭ; — Nayama-Panaras-Letatan: ṅari; — Limba: ṅa͡ŭṅa͡ŭ; — To-Leute der Gazelle-Halbinsel: gắlĭp, ă‿ṅgắlĭp; — Mengen: kangail tia; — Tumuip: kangali (Parkinson: „30", p. 778); — Hanahán (Buka): ụṅắl; — Búrruwe (West-Bougainville): ṅan; — Iapa (ebenda): ṅam; — Mota: ṅai (Codrington and Palmer, p. 106): — San Cristoval: nari; — Mahaga: nali; — Florida: ṅali; — Sesake: nai; — Malekula: negi; — Bieri: nigai; — Efate: nagai. (Die letzten 7: Codrington, Verguet, v. d. Gabelentz und Meyer, Macdonald.)

Man sieht, daß vom mittleren Neu-Mecklenburg bis nach Bougainville eine große Lücke vorhanden ist. Zum Teil wird diese durch sehr verschiedene Formen mit kleinem Verbreitungskreise eingenommen, von denen allerdings wieder einige, wie Majum: ṅχắṅŏk und Lawu: χa͡ŭlĕ, mit den obengenannten ṅaṅ- und ṅăk-Formen zusammenhängen mögen. Zum anderen Teil ist hier aber ein Wort mit mehr als lokaler Verbreitung eingeschoben: dămą͡ŏ; nämlich: Lakurumau: dăma͡ŭ; Munuwai: dămą͡ŏ; — Fezoa: dĕmắŏ; — Kowamerara (Tabar-Inseln): dămą͡ŭ; — Tegarot: vĕndĕmă; — Belik: dămŏ; — Lihir: ă‿tạmĕ; — Suralil: dăma͡ŭ, die Nuß; — Nokon: găma͡ŭ, Nuß; pŏgĭŏn, Baum. Bei Laur, mittl. Neu-Mecklenburg, zeigt sich auch hier wieder, wie an so vielen anderen Stellen, daß sich in dieser Gegend eine Sprache wie ein Keil zwischen ein früher im allgemeinen einheitliches Sprachgebiet eingefügt hat, wobei sie zugleich eine Mischung mit den vorhandenen Sprachelementen einging. In Punam, Bissapu und Lalinau habe ich hĭnŭa͡ĭ, in Namarodu hĭnwę, in Palabong: hŭnŭę, in Kait: a͡ inụị, in Kalangor a͡ inụị festgestellt. In der Namatanai-Gegend ist mir an der Westseite der Insel neben ă hĭnŭa͡ĭ noch ă gắlĭb genannt worden; das war aber sicher entweder Pidgin-Englisch oder von der gegenüberliegenden Gazelle-Halbinsel übernommen. Auf Lihir, dessen Zugehörigkeit als ein Dialekt zum Laur mir immer zweifelhafter wird, heißen Baum und Frucht ă‿tạmĕ. In Lamassa heißt der Kanari-Baum ĕb lĕs.

Zu der oben gegebenen kanari-galip-Reihe ist noch zu bemerken, daß sich das Wort in mehreren Sprachen findet, die sicherlich keine melanesischen sind. Es ist das höchst bemerkenswert, denn es handelt sich im Kanari-Baum nicht um eine Kulturpflanze, die vielleicht von wandernden Polynesiern oder Melanesiern eingeführt sein könnte, sondern um ein Wildgewächs. Auf die Halmahera-Formen muß in diesem Zusammenhange ganz besonders hingewiesen werden.

Nr. 33. Caryota. Siehe Teil II, p. 204, Nr. 41. Wie in manchen ähnlichen Fällen, so sind auch hier sichere Feststellungen nicht leicht zu erhalten, weil die Sprachaufnehmenden gewöhnlich keine Botaniker sind. Irrtümer sind aber im vorliegenden Falle um so leichter möglich, als es mehrere Pflanzen gibt, deren Mark, also eine Art Sagu, die Naturvölker ausnutzen, wenn sie keine bessere Nahrung haben. So wird auf Aniwa das Mark des Cycas (tă ka͡ŭka͡ŭŭ), des „faux sagou", wie ihn Lesson (II, p. 17) genannt hat, zubereitet und gegessen. Dasselbe geschieht in geringem Umfange auf den Inseln der Torres-Straße (Haddon: „Western Tribe", p. 308; — Gill: „Life in the Southern Isles", p. 200), und wenn nach Mac Gregor auch sonst diese Nahrung in Britisch-Neu-Guinea nicht genossen wird („British New-Guinea", p. 71), so verzehrt man doch dort in den Zeiten des Mangels die Beeren des Cycas. (Chalmers and Gill, p. 310.) Auf Fidschi war nach Dr. Seemann das Mark des selten vorkommenden Cycas dem gemeinen Volk als Nahrung verboten und nur den Häuptlingen vorbehalten (Seemann, p. 288). Eine vierte Sagu liefernde Pflanze ist nach Dr. Matthes die Corypha Gebanga, kúwala im Makassar (Matthes: „Verslag", p. 13; — Matthes: „Mak. Wdb.", p. 64), deren Mark auch auf Madura und Timor in Zeiten der Not den Reis ersetzen muß; in Tettum heißt dieser Gebanga-Sagu akar (Mathijsen, p. 3, 118; — de Clercq: „Pl. Wdb.", Nr. 887). Eine fünfte Sorte von Sagu liefert schließlich in den Molukken die Arenga saccharifera, allerdings auch wohl nur in Zeiten des Gebrechs und beim Mangel der echten Sagu-Palme (de Clercq, loc. cit., Nr. 322; — van Doren: „Herinneringen", I, p. 33). Ich weiß daher in der Tat nicht, was der Sagu liefernde Baum sali von Wiak (Schouten-Inseln) eigentlich darstellt: ist es ein Cycas oder eine Caryota. Dem Namen nach könnte es letztere sein (van der Aa: „Reizen", p. 59).

Ich kann daher zu dem, was bereits in Teil II gesagt worden ist, so gut wie nichts hinzufügen. Während im Tontemboan: a'kel, im Tonsea: akĕl, im Sangir: akelĕ die Arenga saccharifera bezeich-

nen, ist im Tontemboan: a'kĕl im bolai, die Caryota Rumphiana. (Schwarz: „Wdb.", p. 7, 8; — Graafland: „Minahassa", II, App., p. LXVI.) — Auf Ambon heißt das nichtentfaserte Mark der Sagu-Palme ela (Ludeking, p. 87).

34. Kasuarine: Casuarina equisetifolia. Siehe Teil II, p. 203, Nr. 31.

Leider ist mein Material für dieses bis nach Nordwest-Sumatra (Atjeh: arun; Minangk: haro, haru; de Clercq: „Wdb.", Nr. 698) zurückgehende Wort nur sehr dürftig. — Die Quelle für Mota ist: Codrington and Palmer, p. 6: aru; — für Oba: Suas, p. 65. — Das rịr der melanesischen Sprache von Paup gehört offenbar hierher. Denn die Umwandlung von M. P. a in i findet sich mehrfach in dieser Sprache. So:

mịẹ̆ṅ, Vogel; M. P. măn.
mĭmpịẹ̆l, Taube = măn păl (Vogel Taube).
rịẹ̆ṅ, Wasser = răn, dăn.
mĭndặŭ, Huhn = măn tọ̆ă im Dialekt von Kowamerara.
kămịẹ̆t, tot; M. P. mat.

Dieses rịẹ̆r oder rịr findet sich allerdings auch in der benachbarten Papua-Sprache von Vrinágol (Valman), wahrscheinlich übernommen.

Wenn aber rịr in diese Reihe hineingehört, so wird es es auch mit vẹrĕn von Sissano (melanes. Sprache) der Fall sein.

Wie einzelne Formen deutlich zeigen, gehört aber auch das durchgehende Wort für Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg in diese Reihe hinein, wenn es auch in der Hauptsache so stark umgewandelt ist, daß es ohne diese Übergangsformen mit Sicherheit kaum zu erkennen wäre. Bauung und Ngamat (Neu-Hannover): ăntắṅĭs; — Kung und Tsoi (ebenda): ăṅtắṅĭs; — Bagail, Majum: sĭ́ṅĭt; — Avelus, Lossuk, Lauan, Sali, Limba: ĭăntắṅĭs oder yăntắṅĭs; — Mongai: ăntắṅĭs; — Nonapai, Lakurefanga, Lemakot und Panaras-Nayama (letzt. nicht-mel. Sprache): ĭătắṅĭs oder yătắṅĭs; — Lakurumau, Munuwai, Fezoa: ĕătắṅĭs; — Panangai, Lawu: ĭặrăṅĭs; — Tegarot: ĕ́răṅĭs. — Hiernach hätte sich also das Wort — wenn man so sagen darf — von Süden nach Norden auf Neu-Mecklenburg bis nach Neu-Hannover ausgedehnt. Denn je weiter sich das Wort nach Norden entfernt, desto mehr weicht es auch von der indonesischen Form aru ab, die noch in Matupí (Gazelle-Halbinsel) als ă͜ịárĕ (spr. ā͞iyárĕ) erscheint.

Erwähnen will ich noch für Tumleo: ĭĕ́l oder yĕl.

35. Derris uliginosa oder ähnliche Pflanzen, meistens zum Fischvergiften benutzt. Siehe Teil II, p. 213, Nr. 130.

Diese Pflanzen sind für den Indischen Archipel, wo sie sich unter Namen wie tuba, tuwa, toba sehr häufig finden, ausgezeichnet bearbeitet. Siehe Kern: „Stamland", Bijl. Aff., p. 77, 78; — Greshoff, X, p. 58, 70, 71 und passim; XXIX, p. 60 bis 62 und passim; — de Clercq: „Plantk. Wdb.", Nr. 1061, 1064; — Matthes: „Boeg. Wdb.", p. 374, Kolonne I, unter toewa 5e. — Dagegen ist für den Osten das Material sehr spärlich. — Die Quellen für die Angaben in der Zusammenstellung: Rumphius: „Kruid-Boek", V, p. 35 bis 37; — Riedel: „Sl. en Kr. Ras.", p. 12, 123; — Schwarz: „Wdb.", p. 554; nach Koorders, p. 346, handelt es sich hier um ein Calophyllum; — Goudswaard, p. 44, 45, nennt das Wort tuba in Verbindung mit den Anwohnern der Geelvinksbaai, ohne damit allerdings wohl sagen zu wollen, daß es in ihre Sprache hineingehört. — In Mota haben wir gatuwa und tua (Codrington and Palmer, p. 2).

36. 1. Dorf, Platz, Siedelung. Siehe Teil II, p. 213, Nr. 131. — Quellen außerdem: Lawes: „Grammar", p. 151; — Suas, p. 37, 62. — 2. Siehe Teil II, p. 210, Nr. 100. Das M. P. vanua ist in sehr verschiedenen Formen und unter äußerst verschiedenartiger Bedeutung weit verbreitet. Es kann bezeichnen: Wohnung, Haus, Platz, Dorf, Stadt, Land, Landschaft, Reich, Erde; Geschlecht, Stamm, Einwohnerschaft, Volk; ja sogar Luft und Lufthimmel. Wie bereits von Wilken bemerkt, ist diese Tatsache leicht erklärlich: Denn nicht selten wird ein Dorf nur durch ein einziges Großfamilien-Haus dargestellt, und eine Landschaft, ein Reich, besitzt nicht mehr wie ein einziges derartiges Dorf. Die Insassen eines solchen Hauses können aber zugleich die alleinige Bevölkerung eines solchen Reiches ausmachen und dabei der Auffassung sein, daß sie im Mittelpunkt der Erdbevölkerung stehen; denn ihre Kenntnis, ihr Horizont, reicht über ihren eigenen kleinen Kreis nicht hinaus, die Luft, das Firmament, scheint nur ihnen allein zu gehören (siehe auch Wilken: „Over de Verwantschap... Maleische Ras", p. 663, 664; — ders.: „Handleiding", p. 346). So heißt, um ein paar Beispiele herauszugreifen: Bei den Alfuren von Buru ihr fĕ̄na oder fenna: Geschlecht, Stamm, Dorf, Staat (Wilken, der immer fĕnā oder fenna schreibt, im Gegensatz zu dem vena von Riedel, das er als unrichtig bezeichnet: „Alf v. Boeroe", p. 3 ff; — „Over de Verw.... Mal. Ras", p. 667 bis 669, Anm.; — „De Indische Gids", VIII [1886], 2, p. 1597). Auf Rapanui heißt hennùa oder heenua, auf Fakaafo und Vaitupu: fanua (fenua): „Land", und da diese Länder sehr kleine Inseln sind, auch zugleich „Insel" (Forster: „Bemerk.", Tafel zu p. 254; —

Roussel, p. 88; — Hale, p. 263. — Über Sikayana siehe „Novara“, II, Beil. III, p. 17). In der Sprache der Sulu-Inseln heißt vānuā: Stadt (Haynes, Nr. 18, p. 233), banūā: Land (Haynes, Nr. 16, p. 344), in der von Nias: banua: Luft, Lufthimmel; Dorf, Dorfleute (Sundermann, p. 423). Das spanische pueblo ist in diesem Sinne dem M. P. vanua sehr verwandt; denn wenn z. B. im Panay das Wort banua mit „pueblo“ bezeichnet wird, so heißt das nichts anderes als: Dorf, Dorfschaft; Volk, Einwohnerschaft. (Gayacao, p. 23.) — Auf Mortlock (Karolinen) heißt fanufan, auf Kusaie: fwala: Erde, Welt. (Pleyte: „Vocabulary“, p. 502.) In der Marshall-Gruppe bedeutet enni, ēne: Land, einzelne Insel (Chamisso, IV, p. 86; — Erdland, p. 100), in den Zentral-Karolinen fáneu: Land oder Grundstück (Fritz, p. 106, 114).

Linguistische Verbreitungsreihen von M. P. vanua finden sich u. a. bei: Forster: „Bemerk.“, Tafel zu p. 254; — Buschmann, p. 157; — Tregear: „Dict.“, p. 620, 621; — Jansen: „Menado“, p. 528; — Ray: „Voc.“, p. 20; — Ray: „Reports“, p. 492, 502. — Die Quellen für die Angaben in den Zusammenstellungen sind (außer den bereits angeführten): van Ekris: „Wdl.“, p. 84; — van Hoëvell: „Landtaal“, p. 55, 90; — Hendriks: p. 46, 121; — Jellesma: „Boeroe“, p. 304, 309, 312; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 98, 99, und passim; p. 119; — Willer: „Boeroe“, p. 205; — van der Miesen, p. 951; — Lawes: „Grammar“, p. 149, 156; — Egidi: „Tauata“, p. 1017. — Der Name eines der beiden Hauptdörfer der Motu, Anuapata, bedeutet: „Großes Land“ (Turner: „Motu“, p. 471); — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 79; — H. C. v. d. Gabelentz, I, p. 244; — Ivens, p. 761; — Ray: „New Hebr.“, p. 112; — Ray: „Api“, p. 302, 303; — Macdonald: „Asiatic Origin“, p. 69, 70; — ders.: „Oceanic Languages“, p. 165; — Suas, p. 49, 51; — Hagen et Pineau, p. 308. — Von den Sprachen, die als Untergruppe mit zur Barriai-Gruppe gerechnet werden, mag noch gesagt sein, daß pa̍nūh im Tami „Haus“ heißt, und daß ṅa̍mälä̍ Dorfmensch, der Jabim der gleichen Denkungsweise entsprungen ist, wie das panua der Barriai (siehe Schellong, p. 64, 68, 70, 119, 120).

Im Teil II, p. 210, sind bereits einige neue Feststellungen von mir gegeben worden. Um zu zeigen, welchen Platz das M. P. vanua im östlichen Neu-Guinea und im Archipel einnimmt, erscheint es nützlich, diese Angaben durch Bekanntgabe weiterer Aufnahmen zu vervollständigen. Wir haben in: Sissano, Arop, Malol: änǫ́, in Zusammensetzungen nǫ, Familienhaus; Sissano: pǫŏn, Arop: pǫŏm̊, Insel. Tumleo: änǫ́, Dorf; Vrinagol (Papua-Sprache): pŏn, Insel (wohl Lehnwort); Paup: änǫ́, änǫ̆, Familienhaus, Ort, Platz; das letztere besonders in Zusammensetzungen. Ich habe keine Bedenken, diese äno-Wörter in die vanua-Reihe hineinzunehmen. Nicht wenige Elemente aus dem Sprachschatz der melanesischen Sprachen dieses Teils der Nordküste von Neu-Guinea weisen um die Nordküste von Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg herum nach den Tabar-Inseln und nach Lihir. Hier haben wir hąnǫ, Insel, Ort, Platz, das seinerseits dem ha̍nuo von Bissapu, Laur, und dem hän, Dorf, von Hanahán, Buka, nahesteht.

Die Reihe geht weiter: Manám; anúa (Werner, p. 113); — Karkar: panu (Schmidt: „D. N. G.“, p. 21); — Graget: fa̍nų̆; — Bilibili: bạn̊; — Witu-Inseln: va̍nų̆ä; alles: Dorf, Platz. — Paluan (Adm.-Ins.): fa̍nų, Platz, Insel; — Lou (ebenda): bo̍nų; Päk: pa̍nų; beides: Ort, Platz.

Neu-Hannover und das nördlichste Neu-Mecklenburg scheinen für die vanua-Reihe völlig auszufallen; erst in der Lauan-Gegend setzt das Wort, und zwar in der Buru-Amblau-Form, wieder ein. Wir haben: Laùan, Nonapai, Lakurefanga, Panangai, Sali, Lemakot: bi̍nă; Lakurumau, Munuwai, Lochagon, Fezoa, Lawu: bi̍nĕ. Im̊ mittleren und südlichen Neu-Mecklenburg haben wir dann die in Teil II bereits genannten Formen von vanua; aber sie scheinen gegen andere Ausdrücke etwas zurückzutreten. So ist das Hauptwort für „Dorf, Platz“ in: Namarodu, Lalinau, Bissapu: tạmän; in Punam: tạma̍n; Molot (Neu-Lauenburg): ta̍män; Nokon: päkta̍; Gazelle-Halbinsel, Nordküste: ä͜ngų́nĕn; Kabakaul-Dialekt: ä͜ngų́nän. Das in Neu-Hannover und im nördlichsten Neu-Mecklenburg soeben festgestellte Loch in der vanua-Reihe wird in folgender Weise ausgefüllt: Bauung, Ngamat (Neu-Hann.): dį́nä; — Bagail, Majum, Avelus: sį́vĕr; Lossuk: sį́vĕ; Mongai: sų́vä.

37. Ei. Siehe Teil II, p. 205, Nr. 52. Reihen finden sich u. a. noch bei: Codrington: „L.“, p. 42, 66; — Ray: „Vocab.“, p. 15, 16; — Ray: „Reports“, p. 487; — Barth: „Boesang“, p. 214, 244. — Die Quellen für die Angaben in der Zusammenstellung sind außerdem: van Hoëvell: „Landtaal“, p. 58; — van Eijbergen: „A. en K.“, p. 562; — Hendriks, p. 96; — Niemann: „Alf. Taal“, p. 238, 239; — Woodford, p. 225. — Die Formen der Westlichen Papuo-Melanesier, die in den genannten Reihen von Ray näher angegeben sind, können mit Bestimmtheit als die nächsten Verwandten der Barriai-Formen bezeichnet werden; Motu: katoi ist ebenso gleich Kobe: katolu, wie Motu: toi gleich Barriai tol. — Mota:

tol, toliu (Codrington and Palmer, p. 224); — Tami hat katol; Jabim: ṅalatu und kiseru (Schellong, p. 69; — Schmidt: „Jabim“, p. 49; — ders.: „D. N. G.“, p. 15, 64).

Sonst sind in Deutsch-Neuguinea die Formen für „Ei“ so verschieden, daß ich mit dem mir zur Verfügung stehenden Material größere zusammenhängende Reihen nicht aufstellen kann. Ich greife als Beispiele einige heraus:

Sēr: tịpőṅ; — Kopoam, Kabine: ĭụ́lŭm, yụ́lŭm, Ei, Hoden; — Paup: tĕlĭ̋ṅ; — Yakomul: ṁĭndĕlĭ̋ṅ, Hühnerei; — Graget: pạtűn; — Witu-Inseln: kŏrụ́nă; — Tsoi (Neu-Hann.): kạ́tŭị, Ei, Hoden; — Kowamerara: kătọ́rụ; — Belik: kărlọ́; — Lihir: ă‿kạdrűn; — Lalinau: tŭlűr; — Bissapu: tűlerŭ, tűlĕrŏ; — Nokon: pắsĭn, păsĭ̋n; — Molot (Neu-Lauenb.): kị̆āū; — Gazelle-Halbinsel, Kabakaul: ă kị́āū; — ebenda, Nordküste: ă kị́āū; ă kẹ́vāī; — Lamassa: kűtlĭn; kĭ́āū; — Petat (Buka): ă‿nắt (ein Junges); — Burruwe (Bougainville): pắmŭs.

38. Eiter. Siehe Teil II, p. 209, Nr. 90. Reihen finden sich u. a. bei: Marre: „Aperçu“, p. 45, 46; — Brandes: „Proefschrift“, p. 12. — Benutzte Quellen: Hendriks, p. 74. — Für die Westlichen Papuo-Melanesier habe ich nur Motu: hura, hula (Lawes: „Grammar“, p. 104) feststellen können. Für die Salomonen und Neu-Hebriden fehlt mir jegliche Angabe.

39. Erbrechen; sich übergeben. Quellen: van Hoëvell: „Landtaal“, p. 50; — Ludeking, p. 202, 203; — Schwarz: „Wdb.“, p. 253; — von Niemann: „Alf. Taal“, p. 226, 227, werden noch die Formen lumua, dumua, malua (In- und Präfixe) angegeben. — In Bareë haben wir luwa, meluwa; Tara: neluwa (Kruijt, p. 43). — Lawes: „Grammar“, p. 156; — Macdonald: „Asiatic Origin“, p. 118, 119; — ders.: „Oceanic Languages“, p. 217. — Für die hier in Betracht kommenden Salomonen und für die übrigen Hebriden fehlen mir Angaben. Aber man darf das Wort auch hier erwarten, denn es ist weitverbreitet, von Madagaskar bis Rapanui und Hawaii (cf. Tregear: „Dictionary“, p. 431; — Roussel, p. 94). — In Mota haben wir: lulua, erbrechen, luluava, das Erbrechen (Codrington and Palmer, p. 56); auf der Gazelle-Halbinsel: marue, marmaruei (Costantini, p. 179).

40. Erde; trockener Boden; Grund. Siehe Teil II, p. 213, Nr. 121. Reihen finden sich u. a. noch bei: Fornander, III, p. 161; — Ray: „Vocab.“, p. 15, 16; — Ray: „Reports“, p. 487; — Barth: „Boesang“, p. 205, 234, 239, 248. — Zur Zusammenstellung ist folgendes zu bemerken: In der bahasa tanah kommt tanama, kanama, ranama unter der Bedeutung: Sumpf, Pfütze vor (van Ekris: „Wdl.“, p. 120; — van Hoëvell: „Landtaal“, p. 96). Ich bin mir nicht sicher, ob dies hierher gehört. In Kei-Banda haben wir tambíru (Eijbergen: „A. en K.“, p. 560). — Weitere Quellen: Egidi: „Tauata“, p. 1017; — v. d. Gabelentz, I, p. 235; — Macdonald: „Asiatic Origin“, p. 190; — Suas, p. 38, 40; — Ray: „Api“, p. 302, 303; — Ray: „New Hebrides“, p. 112. — Mota hat ebenfalls tano (Codrington and Palmer, p. 193).

Das Wort tana, tano ist eines von denen, welche sehr deutlich mitwirken zu zeigen, daß der von mir hier untersuchte Wanderzug den von mir vertretenen Weg genommen hat und keinen anderen. Denn während das Wort auf der Nordküste von Neu-Guinea bis zur Dampier-Straße ziemlich häufig auftritt, scheint es von den Witu-Inseln an nach Osten und Norden zu überhaupt nicht mehr zu finden zu sein. Dem bereits in Teil II Gesagten füge ich zur Stütze dieser Auffassung hinzu: Paup und Yakomul: tĕtắn; — Karkar: dān (Schmidt: „D. N. G.“, p. 12, 61); — Graget: tăn; — Bilibili: tăntắn. Von den Witu-Inseln an aber haben wir ganz andere Ausdrücke; ich greife einige heraus: Witu-Inseln: ṅgărṅgắrị; — Lou (Adm.-Ins.): bọ̋năt; — Bauung und Ngamat (Neu-Hann.): bụ́nĕp; — Bagail, Nonapai, Lakurefanga: kắvălĕ; — Lauan: kắvălĕ oder kắbălĕ; — Majum, Avelus, Lossuk: kăvḗlĕ; — Mongai: kắvĕlĕ; — Sali, Lemakot: kăvḗla; — Kowamerara (Tabar-Ins.): mị‿kămbẹ́ra; — Lakurumau: ă‿vị́yĕ; — Munuwai, Lochagon, Fezoa: ă‿pĭ̋rĕ; — Tegarot: ĕ‿vĭ̋lŭ; — Bissapu: ă pị́sẹ; — Punam: ă pĭ̋sĕ; — Matupí: ă‿píĕ; — Kabakaul: ă‿pị́ă; — Limba: pűlă; — Lawu: ă‿plḗ (plä); — Lamassa: lăkmắn. Dem vermag ich kein Wort aus der tana-Reihe gegenüberzustellen.

Anderseits aber fehlt das Wort tana in der Mehrzahl der philippinischen Sprachen, und zwar in allen wichtigen unter ihnen. Das Tagalog hat dafür Ausdrücke, wie: pila, pisong, pitak, die stark nach Neu-Mecklenburg hinneigen (Noceda y Sanlucar, p. 405, 623).

41. Essen. Siehe Teil II, p. 199, Nr. 7; p. 203, Nr. 32. — Reihen finden sich u. a. noch in: Fornander, III, p. 36; — Tregear: „Dict.“, p. 115; — Ray: „Vocab.“, p. 17, 18, 32; — Ray: „Reports“, p. 487, 489; — Ray: „Maisin“, p. 404. — Quellen für die Zusammenstellung noch: Schwarz: „Wdb.“, p. 92; — Egidi: „Tauata“, p. 1020; — Lawes: „Grammar“, p. 148; — „Na Lei Roṅoroṅo“, Matth. XI, v. 18, 19; XVI, v. 16, 20; XV, v. 27, u. pass.; — Ray: „New Hebrides“, p. 127; — Ray: „Tangoa“, p. 709; — Ray: „Api“,

p. 302; — Suas, p. 34. — In Mota findet sich gan (Codrington and Palmer, p. 13). — In den zur Barriai-Gruppe gerechneten Sprachen haben wir: Rook-Insel: gani; — Kelana: lani; — Jabim: eṅ oder iṅ; — Tami: gan (siehe Schellong, p. 92, 123, 124; — Schmidt: „Jabim", p. 26, 30, 48; — Schmidt: „D. N. G.", p. 25, 26, 74).

42. Feige; furchtsam. Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 101; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 45; — Niemann: „Alf. Taal", p. 214, 215, 424, 425; — Lawes: „Grammar", p. 148; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 590; — Ivens, p. 757; — Macdonald: „Asiatic Origin", p. 146; — Ray: „New Hebrides", p. 128. — Auf Mota findet sich matagut und matawut (Codrington and Palmer, p. 78, 81). — Reihen über die Verbreitung des Worts haben Tregear: „Dictionary", p. 224, und Turner: „Samoa", p. 370.

43. Felltrommel. Siehe Teil II, p. 199, Nr. 4. „Die rābana", schreibt mir ein niederländischer Gelehrter, „ist ein übernommenes Wort; es kann daher nicht mit abam und amban verglichen werden." Jawohl! Aber wann ist es übernommen worden? Wann ist es in die bahasa tanah, in die Sprachen von Tobelo und Galela aufgenommen worden? Ich habe nirgends etwas darüber finden können. Die linguistische Vergleichung der Musikinstrumente macht ganz besondere Schwierigkeiten. Denn einmal sind sie mit ihrem Volk und ihrem Stamm gewandert; aber diese Namen haben im Laufe der Entwicklung der Sprache und unter der Einwirkung der Vermischung mit anderen Sprachen erhebliche Veränderungen erfahren. Zum anderen sind die Musikinstrumente aber auch von Hand zu Hand durch den Handel gewandert, diesmal von Anfang an unter verstümmelten Namen und nicht selten wohl unter Verwechslung der Instrumente, die, wie die Trommel in ihren Abarten, für den Kundigen wohl sehr verschieden voneinander sind, für den Fremdling aber schließlich alle eine Trommel sind.

Welche Schwierigkeit hat nicht allein schon der, welcher nie im Ostindischen Archipel war oder keine gut geordnete ethnologische Sammlung zur Hand hat, sich nach den Beschreibungen — von Valentijn angefangen — ein klares Bild davon zu machen, was ein gĕndang, eine rĕbana, tifa, tuba usw. für ein Instrument ist!

Es kommt hinzu, daß wir viele melanesische Sprachen noch nicht kennen, daß wir von Lautgesetzen nichts wissen, und daß wir selbst dort, wo wir die Sprachen kennen, in Melanesien keine oder nur unbedeutende oder lokal beschränkte Lautgesetze ableiten können.

Tatsache aber ist, daß einige auffallend ähnliche Ausdrücke für „Trommel" sich in Indonesien und Melanesien finden, und daß sie neben einer sehr großen Anzahl anderer, übereinstimmender Worte stehen. Es scheint weiterhin, daß die letzten Einwanderungen nach Melanesien verhältnismäßig jung und sehr wahrscheinlich jünger sind als die Anfänge der doch schon beträchtlich alten chinesischen, indischen, vielleicht sogar arabischen Einflüsse in Indonesien.

Es erscheint daher keineswegs leichtfertig, wenn auch Worte zum sprachlichen Vergleich herangezogen werden, die im Verdachte stehen, übernommene zu sein, oder die es tatsächlich sind.

Die rābana oder rĕbana besitzt einen niedrigen zylinderförmigen Körper; nur eine Seite ist bespannt. Zum Unterschiede besitzt die gĕndang-Trommel einen hohen zylinderförmigen Körper, und eine oder beide Seiten sind mit einem Trommelfell bespannt. Im Deutschen würden wir also diese beiden Instrumente scharf unterscheiden, wenn wir das erste ein Tamburin, das zweite eine Trommel nennen. Sehr häufig wird aber in der Literatur gerade das gĕndang mit Tamburin bezeichnet, was dazu beiträgt, die Verwirrung zu vermehren. Während nun gĕndang bis zum Festland von Hinter-Indien, zu den Schan zurückgeführt werden kann, soll rābana von der Malabar-Küste der vorderindischen Halbinsel herstammen. Ob aber bestimmte Nachrichten darüber bestehen, daß gerade die Portugiesen das Instrument mit seinem Namen in den Ostindischen Archipel eingeführt haben, wie allgemein angenommen zu werden scheint, und nicht schon durch die Hindus, weiß ich nicht. Sind solche Beweise nicht vorhanden, so liegt die Einführung durch die Hindus angesichts der großen Verbreitung dieses oder eines ähnlichen Worts im M. P.-Sprachgebiet näher.

Die tifa oder tuba der Molukken bezeichnet im Prinzip dieselbe Art Trommel, welche die Malaien des Westens gĕndang nennen. (Siehe hierüber: Valentijn, II, I, p. 162, 164 und Tafel XXXVIII; — Wilken: „Boeroe", p. 40; — Wilken: „Handleiding", p. 111, 118, 119, 567; — van Hoëvell: „Ambon", p. 104; — Martin: „Reisen", p. 48, 62, 105; Tafel VII, Fig. 1 und 2: tifa in einer Art Sanduhr-Form; — Klinkert, p. 708; — Shellabear: „Vocab.", p. 34, 96; — Swettenham, I, p. 31, 138; II, p. 41, 117; — Badings, p. 352, 408; — Michaelis, p. 598. — Van Hoëvell: „Vocabularium", und de Clercq: „Het Maleisch", in denen doch das Wort rābana auftreten müßte, sagen nichts, ebenso wie man auch in Veth: „Uit Oost en West", vergeblich nach Aufklärung ausschaut.)

In Timor haben wir baba, baban, das stark an das kaba der Motu und das abam der Barriai anklingt (de Castro: „Résumé", p. 489; Alves da Silva, p. 75; Mathijsen, p. 5). Das opa von Ceram stimmt völlig überein mit dem opa, aopa der Toaripi, das seinerseits zweifellos von dem apa, gaba, kaba, kapa der benachbarten, melanesisch sprechenden Papuo-Melanesier herstammt. Die Silbe ba oder pa bildet überhaupt auf dieser ganzen langen Wanderlinie einen Bestandteil der Worte für Felltrommel, auch im pahu, pa'u der Polynesier. (Siehe Chalmers: „Toaripi", p. 331; — Haddon: „Decorative Art", p. 128; — Lawes: „Grammar", p. 48: Toaripi und Papua-Golf: apa, aopa, opa.) — Über Polynesier siehe zu Tregear: „Dictionary", p. 301, noch: Tahiti: pahu (Ellis: „Polyn. Res.", I, p. 281 bis 283); — Mangareva: pahu (Tregear: „Mang.", p. 64; „Essai de Grammaire", voc. p. 71); — Marquesas: pahu („Lettres sur les Iles Marquises", p. 64, 96, 187); — Takaafo: pahu (Hale, p. 362). Die Abbildung einer der schönen, jetzt so seltenen polynesischen Felltrommeln findet sich in Fig. N., p. 16, „Journ. Anthrop. Inst.", p. 21 (1892). Siehe hierzu Kilenge: parua. — S. a. Emerson, p. 140, 141; pl. X.

Valentijn (II, I, p. 162) hat bemerkt, daß ihm das Wort tifa vom hebräischen toph abstammend zu sein scheine. Diese Neigung, den Grund aller Weisheit in den Chroniken der Israeliten zu suchen und zu finden, die noch heute in dem heißen Bemühen von Südsee-Missionaren nachweht, die M. P.-Sprachen mit den semitischen in Zusammenhang zu bringen, scheint auch die Trommelfrage zu berühren. Bei Einzeluntersuchungen über den Wortschatz der Sprache der Cook-Inseln ist man auf die Rarotonga-Bibel angewiesen, denn ein Rarotonga-Wörterbuch schuldet die Mission der Wissenschaft seit mehr wie 80 Jahren. In dieser Bibel nun ist „Trommel" annähernd zu gleichen Teilen mit pa'u und tophe übersetzt. Eine durch diese Entdeckung notwendig gewordene Heranziehung englischer und deutscher Übersetzungen zeigt nun, daß „pa'u", „tophe", „tabret", „timbrel", „Handtrommel" und „Tamburin" bunt durcheinander gehen. (So:

Jesaias, 5, 12; 24, 8; 30, 32; Hesekiel, 28, 13: pau = tabret.

Hiob, 21, 12: pau = timbrel.

Genesis, 31, 27; 1. Sam. 10, 5; 18, 6: tophe = tabret.

Exod., 15, 20; Richter, 11, 34; 2. Sam., 6, 5: tophe = timbrel.)

Ein Zurückgehen auf die hebräische Bibel würde in diesem Zusammenhang auch weiter keinen Nutzen bringen, denn an der Rarotonga-Bibel scheinen verschiedene Übersetzer gearbeitet zu haben, und zum mindesten eine der Übersetzungen ist nicht konsequent verfahren. Das tophe ist offenbar unter Anfügung eines auslautenden e aus dem Hebräischen übernommen worden (toph), denn polynesische Worte lauten nie mit einem Konsonanten aus. Für den M. P.-Forscher aber, der nichts vom Hebräischen versteht und nicht auf jene Stelle bei Valentijn gestoßen ist, muß das Wort tophe in der lexikonlosen Rarotonga-Sprache um so mehr eine Quelle der Irrungen werden, als tophe ja in der Tat linguistisch dem molukkischen tifa oder tuba nahezustehen scheint.

Nachdem so auf einige der Schwierigkeiten hingewiesen worden ist, die einer sprachlichen Untersuchung entgegentreten, muß noch bemerkt werden, daß in ihrer Gesamtform und ihrem Charakter nach alle Felltrommeln von Ost-Indonesien bis zu den polynesischen Inseln einander gleich sind. Innerhalb dieses Rahmens sind aber durch die Größe, durch Beiwerk, durch Ornamentierung viele und mannigfaltige Unterschiede gegeben. So stellen im zentralen Melanesien die henkellosen Trommeln des Archipels, die Henkeltrommeln von Nord-Neu-Guinea und die Krokodilkopf-Trommeln des Papua-Golfs drei charakteristische Untertypen dar. (Siehe zu dem bereits Gesagten noch: Haddon: „Western Tribes", p. 340, 341, 375, 376; — Haddon: „Head-Hunters", p. 218.) — An Quellen sind für die Zusammenstellung noch herangezogen: van Hoëvell: „Vocab.", p. 34; — de Clercq: „Het Maleisch", p. 56; — Riedel: „Sl. en K. R.", p. 8, 26, 127; pl. III, p. 475; — Hendriks, p. 98; — Martin: „Reisen", p. 344; — Turner: „Motu", p. 491; — Lawes: „Grammar", p. 88, 148. — Auf den Süd-Salomonen und Neu-Hebriden scheinen die Felltrommeln unbekannt zu sein.

Wenn ich es nach dem vorhin Gesagten dahingestellt sein lasse, ob die Formen der Molukken in die hier aufgestellte Reihe hineingehören, so ist dahingegen sicher, daß die Felltrommeln der Barriai-Gruppe und der Westlichen Papuo-Melanesier linguistisch zusammengehören. Es bleibt noch übrig festzustellen, soweit meine Kenntnis reicht, daß die aba-Form auf einer anderen Wanderstraße nicht vorzukommen scheint. Wir haben von Westen nach Osten:

Tobadi (Humboldt-Bai): mĕșĭnkĕ (O. Finsch, „Samoafahrten", p. 357, hat mĕšink; van der Sande schreibt: mĕsĭntje oder mĕsĭn[t]je [p. 312]); — Wutung: rį; — Wanimo (Angriffshafen): krį; — Leitere: kāī (die letzten 3 Papua-Sprachen); — Sēr:

bĕtí; — Sissano: vĭtį; — Arop: vätį, vĕtį; — Tumleo: ätį (E r d w e g : „Tumleo“, p. 302, hat auch atí); — Paup: ätẹ̆ĭ oder ätį; — Yokomul: ätį, ạtį; — Tsinapäli und Akur: āĭtį; diese beiden Papua-Sprachen; dagegen hat man mir in dem ebenfalls zum Valman gehörigen Vrinagol: vắṅkŭl als Bezeichnung für Felltrommel genannt. — Afur: nĭmbẹ̆ŏ; — Put, Kumenim: whįlŏ oder whįrŏ; — Kopar (Mündung des Augusta-Stroms): nĭṅĭndĭ̄b (diese 3 Papua-Sprachen); — Graget: dọküắg; — Bilibili: kŏṅŏk; — Kung, Tsoi, Bauung, Ngamat (Neu-Hann.): kärụ́t; — Bagail, Majum, Avelus, Lossuk, Lauan, Nonapai, Lakurefanga: kärŭ́t; — Sali, Lemakot, Lawu: kärụ́t; — Munuwai, Lochagon: gärụ́t; — Lakurumau: χärụ́t; — Mongai: ă‿küpụ́; — Tegarot: ä gắwü; — Lihir: ä pụ́ĭĕ (pụ́yĕ); — Namarodu, Bissapu, Gazelle-Halb., Kabakaul: kŭ́dụ; — Nokon: kündụ́; — Suralil, Lambom: kŭ́ndụ; — Gazelle-Halb., Matupí; Nissan: kŭ́ndü; — Lamassa: kụ́dü. — Auch hier zeigt sich wieder ein scharfer Unterschied zwischen Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg mit ihrer geschlossenen karut-Reihe auf der einen Seite und Mittel- und Süd-Neu-Mecklenburg mit ihrer kundu-Reihe auf der anderen Seite.

Ich bemerke nur nebenbei, ohne besonderen Wert darauf zu legen, daß Formen wie Mal. gĕndang, gändang, und Nokon: kündụ́ eine gewisse Ähnlichkeit zeigen. Zur atí-Reihe von Nord-Neu-Guinea setze ich mit dem gleichen Vorbehalt das ā̦si und āji der Marshall-Inseln (H e r n s h e i m, p. 5; E r d l a n d, p. 78). Aber es scheint so, als wenn die ati-Felltrommel eine größere Verbreitung hat oder gehabt hat, denn auch für die Papua-Dörfer im Hinterland von Friedrich-Wilhemshafen werden Formen wie kasi, ahi, ahē genannt. (D e m p w o l f f: „Beiträge“, p. 245 bis 252.)

44. Fest; stark; — alt. Reihen finden sich u. a. bei F o r n a n d e r, III, p. 221; — T r e g e a r: „Dictionary“, p. 231; — K e r n: „Fidjitaal“, p. 154; — C o d r i n g t o n and P a l m e r, p. 85. — Im übrigen werden die Angaben in der Zusammenstellung belegt durch: v a n E k r i s: „Wdl.“, p. 310; — v a n H o ë v e l l: „Landtaal“, p. 94, 108; — L e C o c q d'A r m a n d v i l l e: „Bonfia“, p. 374; — H e n d r i k s, p. 99; — N i e m a n n: „Alf. Taal“, p. 74, 75; — S c h w a r z: „Wdb.“, p. 539; — v. d. G a b e l e n t z und M e y e r, p. 369. — In der Bedeutung: „stark, kräftig“ kommt kuat oder kuwat im Malaiischen vor (K l i n k e r t, p. 692; — S w e t t e n h a m, II, p. 68; — S c h e l l a b e a r, p. 62; — B a d i n g s, p. 374), madu, maduk, maduch auf den Palau-Inseln (v. d. G a b e l e n t z und M e y e r, Nr. 363). Auf Rotti heißt matua: groß (K e r n: „Samenspraken“, p. 89), auf Mota heißt es: ausgewachsen, reif.

45. Fett. — Eine polynesische Reihe gibt T r e g e a r: „Dict.“, p. 251. — Weitere Quellen: v a n E k r i s, p. 312; — v a n H o ë v e l l: „Ldt.“, p. 117; — F. E. L a w e s: „Aborig. Vocab.“, p. 2; — L a w e s: „Gr.“, p. 148; — M a c d o n a l d: „O. L.“, p. 243.

46. Feuer. Siehe Teil II, p. 203, Nr. 28. Man hat linguistisch zwei Reihen von Feuer im gegebènen Falle zu unterscheiden, die api- und die sina-Reihe.

1. Die Angaben über das api-Feuer sind in der Literatur sehr häufig. Reihen finden sich u. a. bei: B u s c h m a n n, p. 159; — J u y n b o l l, p. 27; — F o r n a n d e r, III, p. 41; — T r e g e a r: „Dictionary“, p. 3; — C o d r i n g t o n: „Languages“, p. 43, 67, 68; — R a y: „Vocab.“, p. 16, 17; — R a y: „Reports“, p. 489; — W a l l a c e, p. 608, 616; — B a e r, p. 472; — B a r t h, p. 275. — Benutzte Quellen ferner: v a n E k r i s, p. 86; — v a n H o ë v e l l: „Landtaal“, p. 120; — v a n E i j b e r g e n: „A. en K.“, p. 567; — N i e m a n n: „Alf. Taal“, p. 110, 111; — S c h w a r z: „Wdb.“, p. 22; — L a w e s: „Grammar“, p. 113; — v. d. G a b e l e n t z und M e y e r, Nr. 100; — H. C. v. d. G a b e l e n t z, II, p. 138; — S u a s, p. 45, 46; — R a y: „New Hebr.“, p. 112. — Für die der Barriai-Gruppe angehörigen oder nahestehenden Sprachen haben wir die Formen: ya oder wohl besser ĭắ für Tami, Bukaua, Jabim, und yap (ĭắp) für Kelana und Rook (S c h e l l o n g, p. 47, 110, 111; — S c h m i d t: „Jabim“, p. 27, 48; „D. N. G.“, p. 12, 61). — Im übrigen ist das Wort an der Nordküste von Neu-Guinea und durch ganz Melanesien hin weitverbreitet; Waigeu; appé, apé (d'E n t r e c a s t e a u x, I, p. 586); — Tobadi (Humboldt-Bai): ą̆ĭ; — Paup: lį́ẹf; — Yakomul: lį́ẹ; — Insel Wogeo: ĭọ́wă (yọ́wă); — Tumleo: yep; — Karkar: yai (diese beiden: S c h m i d t: „D. N. G.“, p. 12); — Graget, Bilibili: ĭắ; — Paluan (Adm. Ins.): ĭĕ́b; — Pāk (ebenda): į; — Belik (mittl. Neu-Mecklenb.): ă‿ĭắ sĕsŏ́t; — Namarodu: ĭą́; — Lalinau, Punam, Bissapu: ĭắ; — Lihir: ă‿ĭĕ́ (ă‿yĕ́); Lamassa: ĕb‿ĭắ. — Auch auf der Außenlinie treffen wir dieses Wort: Mapia-Inseln: yaf (K u b a r y: „Ethnogr. Beitr.“, p. 112, 113); — Yap: nĭfį; — Feis: ẹ̆ắf. — Mortlock: ief; Kusaie: e (P l e y t e, p. 302); — Gilbert-Inseln: ai, Feuer; áia, Feuerholz (L e v ê q u e, p. 90; B i n g h a m, p. 1).

2. Das sina-Feuer. Siehe Teil II, p. 203, Nr. 28. — Reihen finden sich noch bei: F o r n a n d e r, III, p. 118; — C o d r i n g t o n: „Lang.“, p. 93, 94; — T r e g e a r: „Dict.“, p. 68, 69; — R a y: „Vocab.“, p. 14, 15; — R a y: „Reports“,

p. 501. — Die Einträge in der Zusammenstellung werden belegt durch: van Ekris: „Wdl.", p. 102; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 63, 67. — Wie mich Dr. Adriani aufmerksam gemacht hat, gehört die in Teil II für die Minahassa gemachte Angabe in der Tat in diese Reihe nicht hinein. — Egidi: „Tauata", p. 1118; — v. d. Gabelentz, II, p. 93, 109; — Ivens, p. 759, 761; — Schellong: „Jabim", p. 109; — die Aufnahme betreffend Gower Ins. stammt von mir; — Macdonald: „Asiatic Origin", p. 176; — Ray: „New Hebrides", p. 110, 138. — Das Ineinandergreifen der beiden Worte mit ihren verschiedenen Bedeutungen ist interessant; die Gruppe paßt in dieser Hinsicht ganz ausgezeichnet zusammen. Auch in Mota, das in so vieler Hinsicht mit den Sprachen dieser Gruppe verwandt ist, haben wir av, avi für Feuer, siña für „scheinen", „leuchten" (Codrington and Palmer, p. 8, 9, 171). Zu dem Barriai ist noch zu bemerken, daß ābi = Feuer von Dr. Emil Stephan stammt („Globus", LXXXVIII, Nr. 14, p. 221, 1. Anm.), dagegen dĭñă = Feuer von mir. Stephan hat das Barriai-Land nie betreten, sondern bediente sich für seine linguistischen Feststellungen einiger an Bord des Kriegsschiffes beschäftigter Barriai-Leute. Seine Aufnahmen haben unter diesen Verhältnissen gelitten. Das ābi ist aber vollkommen vertrauenerweckend. Es ist sehr wohl möglich, daß bei den Barriai ābi und diña zwei Arten von Feuer bezeichnen, oder daß ābi das Feuer in bezug auf seine Wärme ist, und diña und Kilenge riña das Feuer in bezug auf seinen glänzenden Schein.

Auch das Wort sina ist in Abwandlungen auf der Nordküste von Neu-Guinea in ähnlichem Umfange vertreten wie api, fehlt mir aber, wenigstens in der Bedeutung „Feuer", „Sonne" oder „Mond", in den nicht genannten Teilen des Archipels und auf den Nord-Salomonen gänzlich. In der Bedeutung „scheinen", „leuchten" mag es dagegen vorkommen. Nach diesem Worte habe ich mich leider wenig erkundigt. Ich nenne die Ausdrücke von der Neu-Guinea-Küste: Wandamen: sembai, Mond (Bink: „Wandammen", p. 681); — Tobadi und Ngrōs (Jotafa, Humboldt-Bai): sembí (siehe auch Kern: „Jotafa", p. 154); — Tumleo: sănąr; — Vokau, Vrinagol (Valman, Pap. Spr.): sĕnăr, sănăr; — Paup: mąhăr; — Yakomul: ănăr; — Put, Kumenim (Pap. Spr.): sĕnăr, alles Mond; — Bongu (Pap. Spr.): siñ, Sonne (Hanke, p. 207; — Miklucho-Maclay, in v. d. Gabelentz und Meyer, p. 500, sowie Schellong, p. 109; sĭñ, sen, sĭn, Sonne); — Rubiana (New Georgia): sindara, Mond (Woodford, p. 226); siehe auch Mota: sar, scheinen (Codrington and Palmer, p. 160).

Wir haben ferner, wie schon in Teil II gezeigt: Pāk (Adm. Ins.): sįn; — Paluan (ebenda): tsĭn; — Lou (ebenda): sį́nsįn; alle drei: Sonne.

47. Fisch. Siehe Teil II, p. 204, Nr. 45. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Fornander, III, p. 67; — Tregear: „Dict.", p. 102, 103; — Ray: „Vocab.", p. 16, 17; — Codrington: „Languages", p. 43, 68, 69. — Weitere benutzte Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 94; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 117; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 567; — Boot, p. 1190; v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 163; — Verguet, p. 229; — Ivens, p. 758; — Woodford, p. 226; — Ray: „New Hebrides", p. 114; — Ray: „Api", p. 302, 303. — Mota hat iga (Codrington and Palmer, p. 30). — In den zur Barriai-Gruppe gezählten Sprachen ist das Wort durchweg vertreten: Rook: ig und ie; Kelana: iga; Jabim, Bukaua, Tami: i (Schellong, p. 47, 114; — Schmidt: „Jabim", p. 27, 48; — ders.: „D. N. G.", p. 16, 64); Siassi: i (Dempwolff).

Der ika-Fisch ist außerordentlich weit und zahlreich im M. P.-Sprachgebiet verbreitet, aber, wie der merkwürdige Ausfall bei den Alfuren der Minahassa und der noch auffallendere bei den Westlichen Papuo-Melanesiern zeigt, keineswegs überall vorhanden. Die folgende Liste gibt einen Begriff von der Verbreitung des Worts über den weniger bekannten Teil von Melanesien: Humboldt-Bai (Tobadi, Ingros und Entsau): į́gĕ; — Graget: íyẹ; — Witu-Inseln: į́gă; — Paluan und Lou (Admir.-Ins.): nĭk; — Pāk und Mouk (Admir.-Ins.): nį; — Kung (Neu-Han.): ĭĕn (yĕn); — Tatau (Tabar-Ins.): mį͡ įĕ; — Kowamerara und Sigáb (ebenda): mį͡ įă; — Belik: ă‿ĕn; — Lalinau, Puñam, Bissapu: a͡ en (gespr. fast wie ā̆n); — Molot (Neu-Lauenb.): ĭĕn (yĕn); — Gazelle-Halb., Kabakaul: a͡ ïĕn; ebenda, Nordküste: ă‿ĕn; — Petat (Buka): ă‿ĭĕn (gespr. ăyĕn); — Hamatana (Buka): ĭĕnă (yĕnă). — In Mikronesien ist das Wort ebenfalls vertreten, so in Yap: nĭg, nĭk; — Feis: įχ. Dazwischen finden sich andere Formen, so: Paup: fā̆ā̆ĭ und Yakomul: hā̆ā̆ĭ, die stark an Bugotu: fei erinnern, auf das schon Codrington: „Languag.", p. 69, hingewiesen hat. Ferner: Nokon: įsų́; — Kambangeriu und Lamassa: ă‿sı́s; — Iapa (West-Bougainville): bŏ́sį, Formen, die an Doura: sisi, und Pokau: sisiatu, der Westlichen Papuo-Melanesier zu erinnern scheinen.

48. Fliege. — Siehe Teil II, p. 207, Nr. 65. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Fornander, III, p. 186; — Codrington: „Lang.", p. 43, 69,

70; — Tregear: „Dict.", p. 394, 395; — Ray: „Vocab.", p. 17, 18; — Ray: „Reports", p. 489; — Wallace, p. 617; — Barth: „Boesang", p. 273. — Die Angaben in der Zusammenstellung werden belegt durch: van Ekris: „Wdl.", p. 328; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 118; — Schwarz: „Wdb.", p. 213; — Niemann: „Alf. Taal", p. 108, 109; — Woodford, p. 226; — Ray: „New Hebr.", p. 115; — Suas, p. 65. — Auf Mota findet sich ebenfalls laňo (Codrington and Palmer, p. 44). — Bei den zur Barriai-Gruppe gerechneten Sprachen haben wir: Jabim: leloň; — Tami: langolang (Schmidt: „D. N. G.", p. 16, 64). — Von den beiden Formen für „Fliege" kommen in einzelnen Fällen, so im Mal. und im Fidschi, alle beide in derselben Sprache nebeneinander vor (Klinkert, p. 797; Kern: „Fidjitaal", p. 148). Sie scheinen dann, wie im Mal. lalat, lalĕr und langau, zwei verschiedene Fliegenarten darzustellen. Das Fehlen der einen oder anderen Form in meiner Zusammenstellung ist daher kein Beweis, daß die fehlende dann überhaupt nicht vorhanden ist. Der Sprachschatz ist zumeist nur unvollkommen bekannt; die fehlende Form mag nur in den Listen ausgeblieben sein, weil dem Frager nicht bekannt war, daß in der Eingeborenensprache mehrere Ausdrücke für die verschiedenen Arten eines Tieres gebraucht werden, das er mit dem Gesamtnamen „Fliege" bezeichnet.

Die laňo-Fliege ist in Melanesien ungemein verbreitet. So habe ich in Neu-Hannover und der ganzen Nordhälfte von Neu-Mecklenburg lediglich das Wort läň festgestellt, das dann nach Süden zu in laňe oder laňa übergeht.

49. Fliegen — Reihen: Tregear: „Dict.", p. 411; — Ray: „Reports", p. 489; — Quellen noch: van Ekris: „Wdl.", p. 95; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 118; — Le Cocq d'Armandville, p. 390; — Lawes: „Grammar", p. X, 116, 127, 148; Motu: lele, schwimmen = polynes.: lele, fliegen; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 661; — Ray: „Texts", p. 22; — in Mota findet sich: rowo (Codrington and Palmer, p. 149); — in Lamassa heißt: sįs rǫę, fliegender Fisch; — Marei (Tabar-Ins.): ärǫvö, fliegen.

50. Fregattvogel. — Quelle: Codrington: „Mel.", p. 180. — Leider ist Material, welches über das übliche Schema oder die vorgedruckten Listen zur Aufnahme fremder Sprachen hinausgeht, sehr selten. Mangelnden Vergleichmaterials wegen mußte auch darauf verzichtet werden, den Fliegenden Hund heranzuziehen, über den ich selbst gerade sehr viel Material besitze. Siehe Teil II, p. 201, Nr. 19. Zur Florida-Form daula ist zu nennen: Kalil (N. M.) und Nordost-Laur: ndaula; — King: daulai; — Lambél: daúlai; — Lamassa: da͡ul (Stephan und Graebner, p. 220; — die Lamassa-Form ist auch von mir gefunden worden).

51. Frosch. — Siehe Teil II, p. 205, Nr. 50. — Außerdem herangezogene Quellen: van Hoëvell: „Landtaal", p. 76; — Schwarz: „Wdb.", p. 97; — ders.: „Teksten", p. 122. — In Motu heißt der Frosch: parapara (Lawes: „Grammar", p. 123), in Ansus, Insel Jäpen: korakora; letzteres gehört offenbar in die Reihe hinein (v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 161). — Auf den Salomonen sind die Frösche noch zahlreich, erreichen aber nach Codrington („Mel.", p. 17) nicht mehr die Santa Cruz-Inseln.

Im Mal. heißt der Frosch bekanntlich kodok. Sehr interessant ist, was Gustav Schlegel bei einer sonst nicht zur Sache gehörigen Gelegenheit bemerkt, wo er sich des Wortes kodok bedient, um chinesische Transkription zu erläutern: — — „we remark that the Chinese, having no D replace it by an L, as e. g. in the malay word Kodog (frog), transcribed Kolok" („Geograph. Notes", XIII, 17, note 10). — Auch in der bahasa tanah hat van Hoëvell (loc. cit.) ein vereinzeltes kódoke angegeben; das dürfte aus dem Mal. übernommen sein.

Von der Mannigfaltigkeit der linguistischen Formen für Frosch im mittleren Melanesien wird die folgende Zusammenstellung einen Begriff geben: 1. Tobadi und Ingros: kĕrą́ŭ; — Entsau: kärą́ŭ (alle 3 Humboldt-B.); — Tatau (Tabar-Ins.): mį‿kų́räŭ; — Kowamerara und Sigab (ebenda): mį‿kųrą́ŭ; — Pororan, Petat und Hámatana (Buka): kų́ră. — 2. Tsoi, Kung (Neu-Hann.): păka͡u; — Bauung, Ngamat (ebenda): pắka͡u; — Bagail, Majum, Avelus, Lossuk, Mongai, Sali, Lemakot: pa͡u; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: pą́ŭ; — Panangai: ă‿vą́ŭ; — Lakurumau, Fezoa, Lawu: va͡u; — Lochagon: ă‿va͡u, ă‿pử̆rŭ; — Munuwai: pử̆rŭ. — Die doppelte Form von Lochagon macht es höchst wahrscheinlich, daß pử̆rŭ eine besondere Art von Fröschen bezeichnet. — 3. Gazelle-Halb., Kabakaul-Dial. und Nordküste: ă‿rő̆kröčk; — Molot (Neu-Lauenb.): rŏkrő̆k; — Lihir: kąhő̆k; — King, Kait (Süd-Neu-Meckl.): rő̆kröčk; — Kambangeriu, Kondo (Lambel), Lamassa: rŏkrő̆k; — Petat (Buka): tő̆ktŏk; — Hanahán (Buka): tǫ́ktŏk; — hier handelt es sich, wie ich für Petat festgestellt habe, um eine besondere Art; der Frosch im allgemeinen heißt, wie schon oben genannt, kų́ră.

Von diesen drei Gruppen scheint die pau-Gruppe lokal zu sein, während die rokrok-Gruppe wohl zum mal. kodok gehört (siehe auch Kern: „Mafoor", p. 247) und ich in karau - kurau - kura

eine Fortsetzung der Reihe kodok-kalo erblicke, die uns hier beschäftigt hat.

Außerdem gibt es noch eine sehr erhebliche Zahl scheinbar einzeln stehender Worte, die zum Teil besondere Arten von Fröschen bezeichnen mögen, zum anderen Teil aber vielleicht bei vermehrter Kenntnis besser untergebracht werden können. Es folgen meine Aufzeichnungen: Tumleo: wălį̆ŏ (fast gespr. wie ŭwălį̆ŏ); — Graget: gạsŏ́k; — Bilibili: hŏr; — Witu-Inseln: ndŏ́gŏ; — Paluan (Adm. Inseln): kŏ́mau͡; — Pāk (ebenda): tĕ́ṅau͡; — Limba: kắtkăt; — Tegarot: ĕ‿gĭ̊ṅkĭn; — Belik: ă kĭ̊lŏ; — Lalinau: pẹ́mă, tĭ̊rtĭ̊r; — Bissapu: pẹ́mă; — Punam: bĕm; — Burruwe (West-Bougainville): măgáu͡; — Iapa (ebenda): kạ́kăkŭ.

52. Gattin, Ehefrau. — Quellen: Niemann: „Alf. Taal", p. 239; — Ray: „Vocab.", p. 28; — Ray: „Reports", p. 492, 503. Es ist zu bemerken, daß auch ganz besonders das alago von Sinaugoro vollständig dem arao der Barriai entspricht, da das Sinaugoro mit Vorliebe ein g an den Anfang eines Wortes oder einer Silbe hinzufügt; so gale, Kinn; gulo, Topf; gatama, Tür; gaba, Trommel; gala, Zaun; giguna, Schwanz; usw. (siehe Lawes: „Aboriginal Vocabulary", passim); — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 196; — Ray: „New Hebr.", p. 121.

53. Gedärme. — Quellen: Niemann: „Alf. Taal", p. 228, 229; — Lawes: „Grammar", p. 81; — Suas, p. 54. — In Mota findet sich tinai (Codrington and Palmer, p. 218).

54. Gehen. — Siehe Teil II, p. 206, Nr. 64. — Reihen finden sich u. a. bei: Kern: „Fidjitaal", p. 147, 148; — Ray: „Vocab.", p. 33; — Ray: „Reports", p. 490. — Außerdem benutzt: van Ekris: „Wdl.", p. 81; — Lawes: „Grammar", p. 25, 149; — Egidi: „Tauata", p. 1021; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 645; — Ivens, p. 762. — Auf den in Frage kommenden Hebriden sind die Formen die folgenden: Oba: vano, van (Suas, p. 43, 44); — Baki: va, vano; W.-Api: ven; Sesake: pa, va; Havannah H.: bano (Ray: „Api", p. 302, 303); — Malo, Arag, Maewo, Espiritu Santo (Marina): van (Ray: „New Hebr.", p. 129). — Von den zur Barriai-Gruppe gerechneten Sprachen haben Rook, Siassi und Kelana: la (Schmidt: „D. N. G.", p. 25, 74).

55. Geist eines Verstorbenen. — Dieses Wort vom allerhöchsten Interesse ist bisher verhältnismäßig wenig beachtet worden; eine leidlich durchgehende linguistische Reihe ist mir unbekannt. Der einzige, soweit mir bekannt, der dem Wort größere Aufmerksamkeit geschenkt hat, ist der vortreffliche G. A. Wilken („Boeroe", p. 23, 53; — „Animisme", p. 159, 160; — „Shamanisme", p. 461; — „Handleiding", p. 554, 611; — siehe auch de Hollander, II, p. 476, 496).

Das mit dem Barriai in der Form so merkwürdig übereinstimmende antu scheint lediglich malaiisch und auf den Westen beschränkt zu sein. Wir haben: Bĕsisi von Ayer Itam und von Sĕpang, sowie auch sonst Malaien der Malaiischen Halbinsel: hantu = Geist, Erscheinung (Skeat and Blagden, II, p. 617; — Maxwell: „Shamanisme", p. 222 bis 228). — Ferner hantu = Gespenst, Erscheinung, im Malaiischen, das in Singapore und im Westteil von Niederländisch-Indien im Gebrauch ist (Swettenham, I, p. 45; — Shellabear, p. 38; — Klinkert, p. 229, 677; — Badings, p. 355); antu, in derselben Bedeutung, im Riouw-Lingga-Archipel (Schot: „Battam", IV, II, p. 183, 184) und schließlich hantu in Zusammensetzungen, gleich „Geist", „Gespenst", bei den Dajaks von Borneo (Hardeland, p. 160). — Das Wort nitu in der Bedeutung „Geist eines Verstorbenen", „Erscheinung" ist außer dem in der Zusammenstellung Aufgeführten noch zu finden bei den Battak, auf Mentawei, Sumbawa, Rotti, Timor, den Sula-Inseln (siehe neben den schon genannten Arbeiten von Wilken noch Heijmering, V, 2, p. 625; VI, 1, p. 90; — Kleian, p. 282; — Riedel: „Sula", p. 399, 402). — Das Wort niawa oder niaua in derselben Bedeutung kommt auf den Sula-Inseln und auf Magindanao vor (Riedel: loc. cit.; Juanmartí, I, p. 146). — Sehr interessant ist das sprachlich zwischen antu und nitu stehende Wort anito der Philippinen, an das sich auch das kani von Tami lehnt (Bamler, p. 225); einmal dieser seiner linguistischen Form wegen, und dann auch wegen seiner Bedeutung. Es heißt nämlich im: Bikol: anito: Geist eines Verstorbenen (Márcos de Lisboa, p. 26); Tagal: anito, Ahnenbild (Noceday Sanlucar, p. 14); Iloko: anito, Aberglaube (superstición) (Carro, p. 21). — Siehe auch F. Blumentritt: „Diccionario Mitológico de Filipinas", p. 19 bis 23, in Retana: „Archivo", tomo II.

Für die Zusammenstellung sind noch folgende Quellen herangezogen worden: Valentijn, II, I, p. 4; III, I, p. 38 [II]; — van Ekris: „Wdl.", p. 316; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 61; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 7 bis 9, 58, 77, 106 und passim; — Sachse, p. 89; — Hendriks, p. 76; — Dempwolff, p. 224. — Für die letzten drei Klassen sind die Angaben sehr spärlich; bei den Süd-Salomonen handelt es sich um durchaus andere Ausdrücke (Codrington: „Mel.", p. 124 ff.; — Verguet, p. 211; — Ivens,

p. 765), abgesehen von Sa'a: la'oa. Dieses aber muß nach meiner Auffassung gleich nitu gesetzt werden. Denn 1. ist der im Sa'a ausgefallene Konsonant sehr häufig gleich M. P. t, wie mae, sterben; hau, Stein; hiu, sieben; he'u, Stern; ma'u, Furcht; 'asiku, mein Bruder (I v e n s, p. 756 ff.), auf das deutlichste zeigen; und 2. ist l = n nicht nur eine sehr häufige Erscheinung in M. P.-Sprachen im allgemeinen, sondern sie tritt auch ganz besonders auf Malanta hervor. (Siehe u. a.: K e r n: „Fidjitaal", p. 15; — C o d r i n g t o n: „Lang.", p. 212 bis 218; — T u r n e r: „Motu", p. 497; — R a y: „Reports", p. 418.) Daß im übrigen dieses Wort in irgendeiner Abwandlung und in irgendeiner Bedeutung auch sonst in diese Gegenden gebracht sein dürfte, das scheinen Formen in der Nachbarschaft zu beweisen, wie: Torres-Inseln (Banks-Gruppe): nete, Geist (C o d r i n g t o n: „Mel.", p. 265), Shortland-Inseln (Alu, Awa): nito, nitu (G u p p y: „Solomon Islands", p. 181, 182), und Melanesier der Gazelle-Halbinsel: nio (B r o w n: „Mel. and Polyn.", p. 190, 191). — Ich selbst besitze in meinem Material lediglich: Graget: nĭtụn: — Bilibili: ṅĭtụn; — Médjiru (Jaluit-Gruppe; Marshall-Inseln): ạnĭt, Geist eines Verstorbenen. Auf den Zentral-Karolinen findet sich änü (F r i t z, p. 106). — Luaniua (Ongtong-Java): aitu (B r o w n: loc. cit., p. 417); Samoa, Rotumah: aitu, und Tuamotu: maitu (V i o l e t t e, p. 10; H a l e, p. 294) dürften mit gleichen und ähnlichen Formen der übrigen polynesischen Inseln auch hierher gehören.

In Graget und Bilibili haben die Formen nịtụn auch die Bedeutung „Schatten", „Spiegelbild im Wasser"; in Graget außerdem noch die von „Fußspur".

Abgesehen von der Barriai-Gruppe sind, soweit mir bekannt, im Bismarck-Archipel für Geist eines Verstorbenen, Erscheinung, Gespenst, nur Ausdrücke vorhanden, die durchaus nichts mit nitu zu tun haben. Ich muß aber feststellen, daß mein Material in dieser Richtung nur lückenhaft ist. Das Wort tábaran oder támbaran ist auf der Gazelle-Halbinsel und im mittleren und südlichen Neu-Mecklenburg sehr verbreitet. Anders in Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg. Ich gebe im folgenden eine kleine Zusammenstellung, in der Nr. 1 einen Geist, allgemein gesagt, bezeichnet, Nr. 2 den Geist eines Verstorbenen, Nr. 3 den Geist einer im Kindbett verstorbenen Frau, also den bekannten pontianak des Indischen Archipels.

Bauung und Ngamat (Neu-Hann.): 1. ĕṅụrmĭắṅ, 2. ắlĕlĭṅ, 3. kőṅŏpŏnŭk; — Bagail und Majum: 1. bắtŭă, 2. bĭχŏn, 3. fehlt; — Avelus, Nonapai, Lauan, Lakurefanga, Sali, Lemakot: 1. rőṅăn, 2. pălắū, 3. tắnŭăn; — Lossuk und Mongai: 1. rőṅăn, 2. fehlt, 3. unsicher; — Panangai: 1. vắrăk, 2. rőṅăn, 3. vắrăk; — Lochagon, Bűrre bei Fezóa und Lawu (Lefu): 1.—3. vắrăk oder vărắk; — Limba und Langanie: 1.—3. tọṅăn; — Marei (Tabar-Ins.): 1. mį‿tănụ́ă, 2. mį‿pạzăpắts, 3. unbekannt; — Simberi (ebenda): 1. mį‿tănụ́ă, 2. mį‿pätspắts; 3. unbekannt.

Das vorhin genannte nio oder niono, das G. B r o w n unter der Bedeutung „Schatten", „Seele" für die Melanesier der Gazelle-Halbinsel angibt, habe ich sonst nirgends finden können; es fehlt auch in meinem eigenen Material. Ich lasse es daher zunächst dahingestellt sein, ob es wirklich zur nitu-Reihe gehört oder nicht, vielmehr besser zu nunu, „Schatten". (Siehe Nr. 124 dieser Zusammenstellung.)

56. Großvater. — Reihen finden sich u. a. bei: T r e g e a r: „Dictionary", p. 557, 558; — L a w e s: „Grammar", p. 149. — Es ist M. P. pu, mpu, puṅ, mpŭṅ. — Benutzte Quellen: v a n E k r i s: „Wdl.", p. 130; — v a n H o ë v e l l: „Landtaal", p. 67; R i e d e l: „Sl. en Kr. R.", p. 129; — H e n d r i k s, p. 15, 77; — v a n D o r e n: „Boeroe en Manipa", Lijst; — S c h w a r z: „Wdb.", p. 23; — N i e m a n n: „Alf. Taal", p. 402, 403; — G r a a f l a n d: „Minahassa", I, p. 249; — L a w e s, loc. cit.: p. 132, 149; — G i l l: „Life", p. 261; — C o d r i n g t o n: „Melanes", p. 36, 41; — M a c d o n a l d: „Asiatic Origin", p. 210. — In Mota findet sich tupui (C o d r i n g t o n and P a l m e r, p. 230). — Auch im Archipel haben wir das Wort: Bagail: tĭvọk; — Majum, Avelus: tĭvŭk; — Lossuk, Mongai; tĭvŭk; Panangai: tắbŭk; — Marei und Simberi (Tabar-Ins.): tŭmbụ́k; — Melanesier der Gazelle-Halbinsel: tubu (C o s t a n t i n i, p. 205); — Lalinau: tŭbụ; — Lihir: tŭmbụ; alles: Großvater.

57. Gürten. Quelle: L a w e s: „Gr.", p. 149.

58. Haar. — Reihen finden sich u. a. bei: B r a n d e s: „Proefschrift", p. 91; — M a r r e: „Aperçu", p. 45; — F o r n a n d e r, III, p. 130; — T r e g e a r: „Dict.", p. 96, 97; — J u y n b o l l, p. 522; — K e r n: „Fidjitaal", p. 210; — B r a n d s t e t t e r: „Prodromus", p. 41 ff.; — C o d r i n g t o n: „Languages", p. 44, 72, 73, 76; — R a y: „Vocab.", p. 19; — R a y: „Reports", p. 488, 491; — W a l l a c e, p. 616, 618. — Allgemein M. P. vulu. — Weitere herangezogene Quellen: v a n E k r i s: „Wdl.", p. 92; — v a n H o ë v e l l: „Landtaal", p. 66; — H e n d r i k s, p. 119, 136, 147; — N i e m a n n: „Alf. Taal", p. 405; — L a w e s: „Grammar", p. 149. — Die Formen der Westlichen Papuo-Melanesier befinden sich vollständig innerhalb eines gewissen Lautgesetzes, nach dem z. B. Kobe: tolu = Motu: toi = drei; — Nakanai: oli = Motu:

hoihoi = kaufen wird. Hier entspricht das hui dem hulu der bahasa; das bui dem bulu von Bentenan, und gui dem guluṅ der Barriai. — Ray: „Tangoa", p. 709, 710; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 210, 216. — In Mota findet sich ului, vului (Codrington and Palmer, p. 234, 264). — Für die zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen kann ich nur betreffend des Jabim eine Kleinigkeit beibringen. Der zwar schlecht, aber keineswegs entbehrlich gemachte Schellong hat lilu, Härchen; uling lu, Hauthärchen; utim lu, Schamhaar (p. 63, 99). Nun sind ja allerdings Schellongs Formen häufig recht ungenau, sein System von Klammern wirkt verwirrend, und zuweilen trifft man sogar an zwei verschiedenen Stellen des Buchs verschiedene Ausdrucksweisen für ein und dieselbe Form. Das trifft auch in diesem Falle zu. Wäre es nicht so, dann würde ich sogar (u)tĭm(e)lu, Schamhaar, gleich dem Barriai: ụ́tĭm ịlāūn, dein Schamhaar, gesetzt haben (p. 99).

Im Archipel ist das vulu-Haar weit verbreitet.

59. Haifisch. — Siehe Teil II, p. 201, Nr. 16. — Reihen finden sich bei: Kern: „Stamland", Bijl. A ff.; — Kern: „Fidjitaal", p. 161; — Kern: „Aneityum", p. 129; — Marre: „Aperçu", p. 61; — Tregear: „Dict.", p. 210, 211; — Ray: „Vocab.", p. 25; — Ray: „Reports", p. 498; — Churchill: „Easter Island", p. 229, 230. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 134; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 66; — Hendriks, p. 119; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 10; — Lawes: „Grammar", p. 153; — Ray: „Texts", p. 25, 27; — Ray: „New Hebrides", p. 114; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 216, 217. — Für die Süd-Salomonen besitze ich außer Florida bagea und dem von mir festgestellten baipa leider keinerlei Angaben, wie denn überhaupt dieses Tier in Melanesien linguistisch etwas stiefmütterlich behandelt worden ist. In Mota findet sich pagoa (Codrington and Palmer, p. 110, 111), in den Zentral-Karolinen: pẹ́u (Fritz, p. 125). Auf Feis selbst habe ich aber pŏgāū und pāgāū gefunden.

Bei den zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen kenne ich nur für die Jabim das Wort für Haifisch. Schmidt schreibt yaqa („Jabim", p. 27), was nach seiner Lauterklärung (p. 4) soviel wie etwa yakŭa ist, also bei der Verschwommenheit des Mitlautes q dem jắkŏä von Schellong (p. 48) vollkommen entspricht.

Um einen leidlich vollständigen Überblick über die sprachlichen Ausdrücke für „Haifisch" auf der Nordküste von Deutsch-Neu-Guinea und im Bismarck-Archipel zu geben, füge ich dem in Teil II, Nr. 16 Gesagten noch das Folgende hinzu: Arop: bụ́ĭ; — Tumleo: vụχ (vụ́ĭ); — Valman (Pap.-Spr.): vụ́ĭ, vụ́ẹ̆, bụ́ẹ̆; — Yakomul: vạ́ịị, vạ́ij; — Graget und Bilibili: săsắm; — Witu-Inseln: kälụ́gä; — Lóu (Adm.-Inseln): pẹ̆lẹsäm; — Paluán (ebenda): pắlẹsäm; — Pāk (ebenda): bẹ́ụ; — Mouk (ebenda): pẹ́ụ. — Die in Teil II gemachten Angaben für Neu-Hannover beziehen sich auf die ganze Insel, soweit mir bekannt: im Norden und Osten herrscht mehr bẹ́ŭä, im Süden und Westen mehr bẹ́ŭä; — Avelus, Lossuk: vẹ́ŏ; — Majum: vẹ́ŏ; — Bagail, Lochagon, Munuwai: bẹ́ŏä; — Fezoa: bẹ̆ụä; — Lakurumau, Panangai, Lawu: bẹ́ụä; — Lemusnus: bị́ŭä; — Mongai, Sali, Lemakot: vẹ́ŭä; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: vẹ́vŭa (bẹ̆ŏä); — Nayama-Panaras: bị́ŏmă und bị́ŭmă; Tegarot: ĕ‿mbẹ́vŭä; — Limba, Langanie: mbāĭị; — Kowamerara (bessere Lesart): mị‿mbắĭä (spr. mịmbắyä); — Bissapu (bessere Lesart): ä bắĭāūä (spr. bāĭyāūä); — King: bẹ́ä, bíä (Stephan und Graebner, p. 220); — Lambell: bia (loc. cit.); — Hanahán (Buka): bạ́kĭ. — Melanesier der Gazelle-Halbinsel: ä‿mŏṅ. — Dieses polynesische Wort (siehe z. B. Tregear, loc. cit. und Mitiaro [Cook-Inseln]: nŏṅŏ) ist eines der verhältnismäßig wenigen, die für polynesische Züge durch den St. Georgs-Kanal im Sinne von Churchill reden.

60. Haus. — Siehe Teil II, p. 207, Nr. 70. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Fornander, III, p. 105; — Buschmann, p. 157; — Wallace, p. 619; — Codrington: „Languages", p. 22, 23, 45, 77 bis 79; — Tregear: „Dict.", p. 612, 613; — Ray: „Vocab.", p. 20; — Ray: „Reports", p. 492. — Es kommen in diesem Zusammenhang zwei im M. P. weit verbreitete linguistische Formen für „Haus" in Betracht, das rumah-Haus und das valai-(walai-)Haus.

1. Das rumah-Haus. — An Quellen sind noch herangezogen worden: Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 119 (siehe auch v. Rosenberg: „Zuidoostereilanden", p. 111; — ders.: „Malayische Archipel", p. 601); — Schwarz: „Wdb.", p. 390; — Egidi: „Tauata", p. 1017; — Codrington: „Mel.", p. 301, note; — Verguet, p. 230; — H. C. v. d. Gabelentz, I, p. 236; — Ray: „Mittheilungen über drei Dialekte", p. 58, 59; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 278; — Ray: „Tangoa", p. 710; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Ray: „New Hebrides", p. 117. — In Mota findet sich ima (Codrington and Palmer, p. 31). — Für die zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen ergibt sich folgendes: Kelana: ruma (Zöller, p. 473); — Rook: rumei, rum (Schellong, p. 120); — Jabim: lum, Männer-, Fremdenhaus;

andu, Weiber-, Familienhaus (Schellong: „Jabim“, p. 30, 64; — Schellong: „Barlum“, p. 151; — Schmidt: „Jabim“, p. 24, 50, 64; — Schmidt: „D. N. G.“, p. 21, 22, 71; — Pöch: „Hausbau“, p. 514); — Siassi-Inseln: rum, rumei und rumai. — Sowohl auf Rook wie auf den Siassi-Inseln ist rum das Weiber-, Familienhaus, rumai das Männer-, Fremdenhaus (Dempwolff, p. 216 bis 225); Tami: lum, Männer-, Fremdenhaus (Bamler, p. 229).

2. Das valai-Haus. — Durchweg scheint die Auffassung zu herrschen, daß das baileo, baleo von Ceram und Nachbarinseln ein übernommenes Wort ist und seinen nächsten Verwandten im mal. balai hat. (Siehe u. a.: de Clercq: „Het Maleisch“, p. 9; — van Hoëvell: „Vocabularium“, p. 8; — Klinkert, p. 607; — van Hoëvell: „Landtaal“, p. 98, wo usallo, usari, usaljo, osari und tailane als die einheimischen Bezeichnungen für „Rathaus“ in den Dialekten der bahasa tanah genannt werden.) Einen eigentlichen Beweis für diese Auffassung habe ich nicht finden können. Aber angenommen, sie ist richtig, so erhebt sich die Frage, die schon bei einer anderen Gelegenheit gestellt worden ist: wann ist die Einführung erfolgt? Wie ich nachher zeigen werde, kommt in einer ganzen Reihe von melanesischen Sprachen und Dialekten eine Abwandlung von valai in der Bedeutung „Männerhaus“, „Fremdenhaus“, „Rathaus“ neben einer Abwandlung von rumah vor, die für das Weiber-, das Familienhaus gilt. Im Osten des Indischen Archipels sind im übrigen Formen, die dem mal. balai gleich sind oder nahestehen, sehr häufig: so Dayak: balai, Rathaus (Hardeland, p. 33); — Bugi: bóla (Matthes: „Boegi“, p. 217); — Makassar: bálla (Matthes: „Makassar“, p. 200), beides „Haus“ (siehe auch Wilken: „Handleiding“, p. 339). Auch die Dialekte der Halmahera-Gruppe besitzen, obwohl sie nichtmelanesisch oder nichtindonesisch sind, in ihren Hauptvertretern ebenfalls Formen, die wohl Abwandlungen des M. P. valai sind, so: Ternate: făla; — Tidore; fŏla: — Galela und Tobelo: făla (von Ternate übernommen); — Isam, Tololiku, Loda, Waioli, Ibu: vŏla (de Clercq: „Ternate“, p. 286; — Hueting: „Halmahera-Groep“, p. 378; — van Baarda: „Wdb.“, p. 134; — Hueting: „Wdb.“, p. 87).

Zur Zusammenstellung sind an Quellen noch herangezogen worden: Martin: „Reisen“, p. 50, 75, 141, 174, 175, 177, 253; — Jansen, p. 528; — Niemann: „Alf. Taal“, p. 412; — Schwarz: „Wdb.“, p. 575; — Bolsius, p. 880; — Woodford, p. 226; — Ray; „New Hebr.“, p. 117; — Suas, p. 37, 38, 40.

Wie die Zusammenstellung ziemlich einwandfrei zeigen dürfte, ist das Haus der hier untersuchten Wanderschicht das rumah-Haus. Wie schon auseinandergesetzt, ist das baileo, baleo von Ceram und Nachbarinseln wahrscheinlich übernommen, zum mindesten aber sehr zweifelhaft. Die Sprache der Alfuren der Minahassa mit ihren valai-Formen steht, wie diese Untersuchung in immer höherem Maße ausweist, der hier verfolgten Sprachschicht ferner. Die Form vale auf den Süd-Salomonen endlich und auf den Neu-Hebriden, die ins Gewicht fallen könnte, tritt nur in verhältnismäßig geringem Umfange auf und ist schließlich zwanglos durch die starken polynesischen Beeinflussungen erklärt, welchen die Süd-Salomonen und Neu-Hebriden nachweislich ausgesetzt gewesen sind.

Bei einer eingehenderen Untersuchung stellt sich heraus, daß die meisten melanesischen Sprachen mehrere Ausdrücke für „Haus“ haben, wohl nahezu immer mindestens zwei. Das ist einmal eine Bezeichnung für das Haus im allgemeinen gesagt, die auch gewöhnlich zugleich „Familienhaus“, „Weiberhaus“ oder „Kochhaus“ bedeutet. Der zweite Ausdruck gilt für „Männerhaus“, „Jünglingshaus“, „Fremdenhaus“, „Klubhaus“, auch sogar für „Bootshaus“, das dann zugleich Männer- oder Versammlungshaus ist. Dazu können noch folgende andere Hausnamen vorhanden sein:

1. Besondere Ausdrücke für „Weiberhaus“, verschieden von der zuerst genannten Klasse; Haus einer Witwe.
2. Haus eines einzelnen Mannes.
3. Hausschuppen.
4. Tempel.
5. Vorratshaus.
6. Menstruationshütte.
7. Hütte zum vorübergehenden Gebrauch (an Fischplätzen, in Sagubüschen usw.); Hütten in den Pflanzungen.
8. Schweinestall.

Wenn ich nun im folgenden eine kurze linguistische Skizze des Hauses von Nordost-Neu-Guinea und vom Bismarck-Archipel gebe, so kann ich nur die zuerst genannten beiden Hauptklassen, das „Haus im allgemeinen“, zugleich „Familienhaus“, und das „Männerhaus“ berücksichtigen. Von den anderen Klassen sollen nur dann die Ausdrücke genannt werden, wenn sie in die rumah- oder valai-Reihe hineinfallen. Es handelt sich nur um melanesische Sprachen; Papua-Sprachen sind nur dann herangezogen worden, wenn auch bei ihnen das betreffende Wort in die rumah- oder valai-Reihe hineinfällt.

Gebiet der 4 Radja (Radja ampat): um (de Clercq: „Kalana fat“, p. 1342; — ders.: „Nieuw

Guinea", p. 217); — Waigeu: ruma (d'Entrecasteaux, I, p. 585); — Nufoor: rum (v. Hasselt: „Wdb.", 2. Aufl., p. 29); — Mokmer (Schouten-Inseln): rụm; — Tobadi und Ingros (Jotafa, Humboldt-Bai): rụ́mŭ, rụ́mụ, Familienhaus (in Pyramidenform; Tobadi: dŭm, in Giebelform); — Tobadi: pą̊rĕ, Vorratshaus; — Jenbi (Imbí), an der äußeren Humboldt-Bai: rụ́mă, Familienhaus in Pyramidenform. (NB. Bink: „Jotafa", p. 67, hat duma: Haus.) — Von der Humboldt-Bai bis nach Tumleo im Osten kommt, soweit ich weiß, kein Wort für Haus vor, das in die rumah- oder valai-Reihe hineingehören könnte; — Tumleo: lāūm; für „Männerhaus" habe ich noch lāūm jịjị oder yịyị; für „Weiberhaus": lāūm tạmĕn. Der zweite dieser Ausdrücke ist klar, ist einfache Übersetzung; was ersterer bedeutet und ob es die richtige Wiedergabe von „Männerhaus" oder „Jünglingshaus" ist, weiß ich nicht; — Seleo: rum (Erdweg: „Varopu", p. 104); — Vrinagol (Pap. Spr.): pẹl, Hausschuppen; neben nạ́gŏl, nạ́kŏl, Familienhaus, Platz; — Paup: rụm, Innere des Hauses; ạpắr, Männerhaus (nicht auf Pfählen), neben ănọ́, Familienhaus (Pfahlbau); — Yakomul: ăpắr, Männerhaus (nicht auf Pfählen), neben ănọ́, Familienhaus (Pfahlbau); — Wogeo (Le Maire-Inseln): rụ́mẹ; — Keule (ebenda): rụm (beides: Familienhaus); — Karkar: ab (Schmidt: „D. N. G.", p. 21); — Siar, Saran: ab (Dempwolff); — Graget: ạb, auch hạb, Familienhaus; dą̊sẹ̆m, Männerhaus; — Bilibili: ạmb, Familienhaus; dạ́rĕm, Männerhaus (für „Weiberhaus" habe ich noch pāīnạb, das im Vergleich zum lāūm tạmĕn von Tumleo interessant ist durch die verschiedene Stellung des Genitivs). — Für die Papua-Sprache von Sungumana dieser Gegend wird noch urum für Haus genannt, das ein Lehnwort aus der M. P. rumah-Reihe sein dürfte (Hanke, p. 252). — Nach den schon genannten Worten in den Sprachen der Barriai-Gruppe folgen dann: Liebliche Inseln, Aweleng, Amgä: um, num, Männerhaus, neben vin, Familienhaus; Witu-Inseln: rúmă, Familienhaus, rŏ̊vŏ Männerhaus. — Das Vorkommen von um, num in der Bedeutung „Männerhaus" (pfahllos) in den Sprachen der Lieblichen Inseln, von Aweleng und Amgä ist beachtenswert. Diese Sprachen sind, wenn auch vielleicht nicht richtige Papua-Sprachen, so doch ganz sicherlich in hohem Maße nichtmelanesisch beeinflußt. Alle melanesischen Sprachen der Nachbarschaft aber und auch sonst im allgemeinen in Melanesien haben das M. P. rumah-Wort für „Familienhaus" und das fremde, aus den M. P.-Reihen herausfallende Wort als Bezeichnung für „Männerhaus". — Lou (Admiral.-Inseln): um, Familienhaus, liol, Männerhaus; — Päk (ebenda): um, Familienhaus; luχ Männerhaus; — Mouk (ebenda): um, Familienhaus; kamal, Männerhaus. — Hier ist die geeignete Stelle, um Wuvulu und Aua unterzubringen; dort haben wir: umu, Familienhaus; pale, Bootshaus (Männer-Versammlungshaus) (Hambruch, p. 56, 61). Dieses Verhältnis treffen wir noch häufiger.

Beachtenswert ist das soeben genannte kamal von Mouk, Adm.-Inseln, denn wir finden es als kamali, Gemeindehaus, auf der Insel Oba, Neu-Hebriden, wieder (Suas, p. 43).

Kung, Murapá (Neu-Hann.): lụ, F. H.; — Tsoi (ebenda): lụ́ĭ, F. H., dắvămă, M. H.; — Bauung, Ngamat (ebenda): lụ, F. H.; — rắn̉ămă, M. H.; — Bagail: lụ́ĭ, gắrămă; — hier gibt es noch das Wort văl, „Weiberhaus"; — Majum: lụ́ĭ, kărắmă; — Avelus, Lossuk: lụ́ĭ, lụ́ĭ kărắmă; — Mongai: lụ́ĭ, lụ gắrămă; — Lemusmus, Ost-Dyaul: lụ, F. H.; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: lĭ̊fŭ, n̉ărămắ; — Sali, Lemakot: lĭfụ́, lĭfụ́ gắrămă; — Panangai: lịfŭ, ă‿gắrămă; — Lakurumau: ă‿flụ, ă gắrămă. — In ganz Neu-Hannover und im nördlichen Neu-Mecklenburg findet sich also eine geschlossene linguistische Hausgruppe, und zwar zugleich für Familien- und für Männerhaus. — Das Wort văl in Bagail dürfte einer Beeinflussung durch die nun folgende Gruppe entstammen. — Munuwai, Lochagon: văl, F. H.; — sĕrĕmắ, M. H.; — Nemassalang: vạl, sĕrĕnắ; — Lawu: văl, văl gĕ̊rămă; — Fezoa: văl, vĭ̊lĕ bắụị; — Bol, Fatmilak: bọl, vĕlĭ̊lĕ̊vụ. — Jetzt folgen mehr nach dem mittleren Neu-Mecklenburg zu einige Ausdrücke, die zum Teil mit dem M. P. rumah zusammenzuhängen scheinen, so: Tegarot: ĕ̊rnụ (ĕ‿rnụ); — Katendan (Ost): ĕ‿ụ́nụ; — Logun (Westseite): lẹ͡ ụ́nụ, lọ́nụ; — Belik: gŭnŭn; — Lihir, Mahur, Massait: lŭm, lụ́ŏm tịẹn (Familienhaus); ă‿rịrí, ă‿rĕrí, M. H.; — das vắnŭa von Kowamerara und Sigab (Tabar-Inseln), sowie das ănụ́ă von Limba und Langanie (Ost-Neu-Mecklenburg) sind natürlich Abwandlungen von M. P. vanua, haben aber die Bedeutung „Haus". In den Dialekten des mittleren und südlichen Neu-Mecklenburg spielt hingegen besonders valai eine erhebliche Rolle, und dies geht über den St. Georgs-Kanal hinüber zu den Melanesiern der Gazelle-Halbinsel. Hiermit ist aber nicht etwa — wie auch mit ähnlichen Wörtern — eine Stütze für die Annahme Churchills gewonnen, daß ein polynesischer Wanderstrom durch den St. Georgs-Kanal in die Südsee hinausgezogen ist. Es ist vielmehr seit längerer Zeit bekannt (siehe Parkinson: „Dreißig Jahre", p. 45 bis 49), daß die Melanesier von Neu-Mecklenburg aus über Neu-Lauenburg nach der Gazelle-Halbinsel eingewandert sind. Von Osten her, vom Außenrand von Neu-Mecklenburg her, ist also dieser Einfluß

gekommen. Hier lag die Wanderstraße eines philippinischen oder subphilippinischen Völkerstroms, hier sitzen noch heute Polynesier auf Nuguria, hier waren sie früher auf dem Carteret-Atoll und wahrscheinlich auch auf Nissan ansässig.

Wir haben im mittleren Neu-Mecklenb.:

Labúr: pọ̈äl, F. H.; hắlä, M. H.; — Namarodu: pŭắl (pöắl), Familienhaus, Kochhaus; hắlä nä tịnöl̆ĕn, Haus eines Verheirateten; hắlä‿nᵉ hähĭn, Haus einer Witwe; hắlä tắrẹ, Männerhaus; — Lalinau: pöắl, hắlä tĕ́rẹ; — Bissapu: pụắl (hắlä nä tịnọlĕn), Familienhaus; hắlä tắrẹ, M. H.; — Punam: hắlä, F. H.; bäń, M. H.; — Palabong: ä päl, F. H.; hắlä, hắlĕ, M. H.; — Nokon: rụm, F. H.; bäń, M. H.; — Suralil: rüm, F. H.; mbạ, M. H. — Es ist hier zweierlei beachtenswert: einmal, daß sich auf den Grenzgebieten der beiden Sprachen von Laur und Nokon einige Verschiebungen und Beeinflussungen vollzogen haben; und dann, daß sich — worauf ich immer wieder hinweise — die Laur-Sprache mit ihren valai-Formen wie ein Keil zwischen ihren Nachbarn mit ihren rumah-Formen eingeschoben hat. Lihir mit seinem lụŏm, Mahur, Massait, Mali mit ihrem lüm, die ich in Teil II als Dialekte, wenn auch fernstehende, zum Laur gerechnet habe, fallen auch hier wieder aus der Gemeinschaft der Laur-Dialekte heraus. Weiter:

Molot (Neu-Lauenb.): rụ́mä; — Melanesier der Gazelle-Halbinsel: ä‿päl, Familienhaus (überall); dagegen Männerhaus: Matupi-Gegend: päl nắ‿tärẹ̈ị (gespr. vielfach: pal nắtärẹ oder nĕ́tĕrẹ); — Ratawul: päl nä‿tärẹ̈ị (gespr. pal nĕ́tĕrẹ); — Watpi, King, Kait, Kalangor (Neu-Meckl.): rụ́mụ (Watpi-Gegend auch rụ́mọ), F. H.; päl, M. H.; — Kambangeriu (Lambell): rụmắl, F. H.; päl, M. H.; — Lamassa: rụmāī, F. H.; päl, M. H. — Überall in Süd-Neu-Mecklenburg, soweit mir bekannt, von Tsemalu im Westen, um Kap St. Georg herum bis Ngolhon, ist päl‿ä‿mŏ́n, das Mon-, Boots-Haus.

Die zum Muliama-Sprachgebiet gehörigen Inselgruppen Tanga und Anir fallen ganz aus diesen Reihen heraus; in Tanga fand ich: fīlŭńkŭ́r, F. H.; bịä, M. H.; auf Anir: fĕ́lŭńkụ́r, F. H.; bịä, M. H.

Im Anschluß hieran und der Vollständigkeit wegen füge ich auch die für einige Salomonen-Sprachen von mir festgestellten Ausdrücke für „Haus" bei. Nissan: ạ‿ŭ́m, F. H.; äbắs, ắbäs, M. H.; — Carteret-Atoll: lụ́mä, F. H.; — Petat (Buka): ä nŭ́mä, F. H.; ä tsụvắn, M. H.; — Hamatana (Buka): lĭ́mä, F. H.; ạ́väs, M. H.; — Hanahán (Buka): lŭ́ma, F. H.; äbắsä, M. H.; aber lŭmắntähöl, gesproch. hier und da wie lĕmắntähöl, W. H.; — ŭ, ĭ und ĕ sind im Nordost-Buka-Dialekt offenbar sich sehr nahestehende Vokale. — Toboroi (Ost-Bougainville): rụ́mä, F. H.; käräkĭ́n, Männer-, Gemeinde-Haus; — Burruwe und Iapa (West-Bougainville): nụ́mä, F. H.; käbắsä, M. H.; — Buin (Süd-Bougainville, Pap.-Spr.): ụm, Dorf; — Alu, Awa (Shortland-Ins.): nụ́mä, F. H. — Guppy („Solomon-Isl.", p. 181) hat neben numa noch fale-fale, beide ohne nähere Erklärung; Woodford („A Naturalist", p. 226) und Ribbe (p. 191) haben nur numa, aber auch ohne nähere Bezeichnung. Da ich an Ort und Stelle auch nur numa festgestellt habe, allerdings mit der Umgrenzung „Familienhaus", so weiß ich nicht, welche Hausart fale-fale bezeichnet.

Das schon in der Zusammenstellung aufgeführte Ndai (Gower-Ins.) hat neben luma, Familienhaus, bẹ́ŭ, Männerhaus.

Es bleibt noch übrig, einen Blick auf die fernliegenden Außeninseln, auf Mikronesien zu werfen. Dort finden wir: Sonsol: im, Familienhaus; falû mar, Männerhaus (Kubary, loc. cit., p. 98); — Angaur: blāī, bāī Männerhaus; Wilson schreibt: playe und pye (Keate, p. 362); — Yap: nạŭ́n (auch nạŏ́n gehört), Familienhaus; sŭ́päl, Bootshaus; — der Padre Capuchino hat noch: pebay, Gemeindehaus; dupal, pal, Menstruationshütte („Primer Ensayo de Gramatica de la Lengua de Yap", p. 98); — Feis: ịm Familienhaus; fắlụä, fälẹlụ́ä (fäl ẹl ụ́ä), Bootshaus, zugleich Versammlungshaus der Männer; päl, Menstruationshütte; — Oleai: ịm (Chamisso, IV, p. 81); — Zentral-Karolinen: ịm (Fritz, p. 81, 117; diese Abschnitte zeugen von recht geringem ethnologischen Sinn); — Mortlock: im; — Kusaie: lom (Pleyte: „Vocabulary", p. 502); — Ponape: im (Hahl: „Ein Beitrag", p. 9); — Marshall-Ins.: ịm, íem (Chamisso, IV, p. 81; — Erdland: „Wörterbuch", p. 104); — Gilbert-Inseln: uma (Levêque, p. 77).

Überblicken wir kurz diesen letzten Abschnitt, so ergibt sich, daß das rumah-Haus in der Hauptsache Mikronesien beherrscht. Zwar finden sich im äußersten Westen auch valai-Formen neben denen von rumah, genau so, wie wir das auch stellenweise in Melanesien sahen: dem ịm und falu von Sonsol entspricht das ima und vale von Maewo der Neu-Hebriden (Codrington: „Mel.", p. 301, note). Aber diese valai-Formen zeigen sehr deutlich, daß sie von den Philippinen herstammen: Formen wie bay, balay, bale (Baer, p. 473) stehen hier den mikronesischen bai, blai, pal, fal gegenüber.

Überblickt man schließlich die ganze für diese Untersuchung notwendig gewordene Zusammenstellung, so ergibt sich das Folgende:

Das rumah-Haus ist von den Molukken an in der Hauptsache an der ganzen Küste von Nord-

Neu-Guinea vorhanden, während das valai-Haus von Nordost-Celebes und von Halmahera an hier zu fehlen scheint. Das rumah-Haus findet sich dann besonders kompakt zu beiden Seiten der Vitiaz- und Dampier-Straßen vertreten, es beherrscht das ganze westliche Neu-Pommern mit den Witu-Inseln, die Westlichen Papuo-Melanesier und in der Hauptsache den Massim-Bezirk; es ist vorherrschend auf den südlichen Salomonen und den nördlichen Neu-Hebriden. Der in dieser Abhandlung untersuchte alfurische Wanderzug ist im wesentlichen für diese rumah-Verbreitung verantwortlich.

Ein zweiter, offenbar aber etwas schwächerer rumah-Zug ist über die Admiralitäts-Inseln nach Neu-Mecklenburg gegangen, das er aber nicht sonderlich intensiv beherrscht. Besonders ist hier das rumah-Haus in der Mitte durch einen offenbar von Osten gekommenen valai-Strom vollständig durchbrochen. Dieser valai-Strom war so stark, daß er bis nach der Gazelle-Halbinsel herüberreichte und auch das ganze Süd-Neu-Mecklenburg stark beeinflußt hat; rumah und valai stehen sich hier annähernd zu gleichen Teilen gegenüber.

Das rumah-Haus scheint dann auch im wesentlichen die melanesischen Teile der Salomonen und Neu-Hebriden zu besitzen, hat aber in den Süd-Salomonen und Nord-Neu-Hebriden einen erheblichen Abbruch durch das valai-Haus erfahren.

Mikronesien wird in der Hauptsache vom rumah-Haus beherrscht; das Vorkommen von valai-Formen im Westen muß auf philippinische Einflüsse zurückgeführt werden.

Meine Reihen sind lückenhaft, und doch sind die Gruppen im allgemeinen abgerundet, das Gesamtbild ist ein leidlich geschlossenes. Ein Vergleich mit den Dutzenden von verschiedenen ethnologischen Hausformen, die zu diesen wenigen linguistischen Formen gehören, zeigt wieder einmal an einem Beispiel, wie unerläßlich bei der Suche nach Kulturzusammenhängen die Heranziehung der Sprache ist.

61. Haut (Fell); Schale, Rinde.

1. M. P. kulit. — Siehe Teil II, p. 206, Nr. 59. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Fornander, III, p. 75; — Tregear: „Dictionary", p. 149, 150; — Codrington: „Languages", p. 49, 90; — Marre: „Aperçu", p. 53; — Ray: „Vocabulary", p. 25; — Ray: „Reports", p. 498. — Quellen für die Angaben in der Zusammenstellung: van Ekris: „Wdl.", p. 130; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 70, 115; — Le Cocq d'Armandville: „Bonfia", p. 389; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 567; — Niemann: „Alf. Taal", p. 412, 413; — Schwarz: „Wdb.", p. 189; — Woodford, p. 227; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 252; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Ray: „New Hebrides", p. 124; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 210. — Bei den zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen findet sich: Jabim: uli; Bukaua: uliṅ; Siassi-Inseln: uli, ulin, wilin; Tami: gugul, guli (Schellong: „Jabim", p. 32, 73, 101, 119; — Bamler, p. 221, 222; — Schmidt: „Jabim", p. 34, 52; — ders.: „D. N. G.", p. 20, 21, 67 unter Nr. 83; p. 70; — Dempwolff, loc. cit.).

2. Die tini-Haut. — Siehe Teil II, p. 213, Nr. 126. — Die Quellen sind die gleichen. — In den zur Barriai-Gruppe gerechneten Sprachen findet sich: Rook: tini, Haut; — Tami: tini, Körper (Zöller, p. 473).

62. Häuptling. — Siehe Teil II, p. 208, Nr. 76. Die Ausdrücke für „Häuptling" sind in Melanesien ganz offenbar sehr verschieden untereinander. Mein Material in dieser Hinsicht ist leider nur von sehr beschränktem Umfange; immerhin besitze ich jedoch das Wort in 38 verschiedenen Sprachen und Dialekten. Aber mit diesen und unter Heranziehung der bereits aus der Literatur bekannten Tatsachen ist es doch nicht möglich, auch nur ein Wort für „Häuptling" zu finden, das über einen engen Kreis hinauszugehen schiene. Und doch sind einige Ausdrücke für „Häuptling" in den M. P.-Sprachen vorhanden, die eine weitere Ausbreitung haben, wenn sie auch in Melanesien bei dem heutigen Stand unserer Kenntnisse nur sporadisch zu finden sind. Ich möchte einige Bemerkungen hierüber machen.

1. Im Teil II habe ich angedeutet, daß vielleicht das bekannte kolano, korano mit dem maron der Barriai zusammenhängen könne. Vermehrte Kenntnis hat mich aber inzwischen zu der Auffassung gebracht, daß dies doch wohl nicht der Fall ist. Wir haben: Java: kĕlana; Tontemboan, Ternate: kolano (Schwarz: „Wdb.", p. 165); Ternate: dano, danu (de Clercq: „Ternate", p. 268); Bagobo: matano (Schadenberg, p. 34), und schließlich an der ganzen Nordküste von Niederländisch-Neu-Guinea: kolano, korano, aber hier mit Sicherheit von Tidore aus erst in neuerer Zeit eingeführt. Sonst aber habe ich dieses Wort nirgends finden können, und das Zusammenbringen von korano und maron macht lautlich Schwierigkeiten.

2. Ein bekanntes Wort für „Fürst" und fürstliche Titel ist im südlichen Celebes áru, áruṅ, árumatowa (Matthes: „Verslag", p. 21, 29, 32, 43, 44, 47, 56; — Matthes: „Bijdragen", p. 3, 4, 6 und passim). Wir haben ferner: Tagal: hari, König (Noceda y Sanlucar, p. 137); — Bikol: hade

(Marcos de Lisboa, p. 158); — Iloko: ári, König (Carro, p. 27). — Unmittelbar an die Philippinen schließt sich das bekannte arii, ariki der polynesischen Inseln an (Fornander, III, p. 55, 56; — Tregear: „Dictionary", p. 23, 24), das sich auch im polynesisch beeinflußten Melanesien findet, so in Oba (Neu-Hebr.): ratahiki (Suas, p. 49). (Über Aneityum: arid, siehe Kern: „Aneityum", p. 87). — Chamorro: tjamoro; — Oleai: tamohu (Chamisso, IV, p. 78); — Feis: tŏmŏl (Fr.); — Zentral-Karolinen: sǫmol (Fritz, p. 81); — Karkar: tamol busman (Schmidt: „D. N. G.", p. 17, 67); —Bilibili: maror; — Kelana: malulu; — Rook, Siassi, Barriai: maron; — Belik (Mittl. Neu-Meckl.): a͡ urŭn (oder āurŭn?); — Schellong: „Jabim", p. 115, hat ă tămăru̥ aus dem mir unbekannten Dorf Perinzula in Neu-Mecklenburg; dieses Wort dürfte mit dem von Belik verwandt sein; — Espiritu Santo (Tangoa): moli; — Esp. Santo (Nogogu): mul (Ray: „New Hebr.", p. 121); — Samoa: mąló Herrschaft, Macht (Violette, p. 153; — Newell, p. 51); — Tahiti: oro-matua, Geist der Verstorbenen, Halbgott, Gott („Tahitian Dictionary", 1851, p. 173; — Fornander, I, p. 127: oro-matua = Bugi: aru-matowa gesetzt). Formen wie tjamoro und ähnliches bedeuten eigentlich „Mann". Ob sie tatsächlich, und wie sie mit den übrigen zusammenhängen, ist nicht ganz klar. Die gleichen Bedenken habe ich betreffend der von Fornander aufgestellten Gleichung: aru-matowa = oro-matua; Oro ist bekanntlich der Kriegsgott, der Nationalgott von Tahiti. Für Malanta, Ulawa, San Cristoval haben wir die Ausdrücke ma'eraha, ma'elaha, die aber nach der von Codrington gegebenen Erklärung sicher nicht hierher gehören („Melanesians", p. 51).

3. latu, ratu, datu, über das wir Reihen bei Fornander, III, p. 189, und Kern: „Fidjitaal", p. 163, 164, 182, besitzen. Es ist vom Westen des Indischen Archipels über die Philippinen und über ganz Polynesien hin bis nach Hawaii verbreitet. Unter den Formen latu, lato, latul, laul haben wir es in der bahasa tanah, auf Ceram und Buru (siehe noch: de Morga, p. 211, 471; — Kern: „Gewoonten", p. 107; — van Ekris: „Wdb.", p. 106; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 78; — van Hoëvell: „Ambon", p. 109; — Jellesma: „Boeroe", p. 305; — de Hollander, I, p. 495). In Melanesien habe ich das Wort nirgends gefunden. Jacob Le Maire hat allerdings für Nokon das Wort latieuw unter der Bedeutung „König". Wie ich aber in Teil II, p. 2 angedeutet habe, handelt es sich hier möglicherweise um ein Versehen, indem das letzte Wort von Le Maires Tafahi-Wörterliste: „overste, latou, of latau", das auf ariki, König, folgt, als erstes Wort in die unmittelbar darauf folgende Nokon-Liste hineingeraten ist. Denn ich habe konom, Häuptling, für Nokon festgestellt. Möglicherweise gibt aber vermehrte Kenntnis, die nicht zum wenigsten für das Wort „Häuptling" in Melanesien nötig ist, auch hier dem vortrefflichen Le Maire recht (Le Maire: „Spieghel", fol. 85).

4. Kilenge: tabolo; Galoma: bele (Lawes: „Grammar", p. 146; siehe die übrigen in der Zusammenstellung); Galavi, Boniki (Massim): doboro (Ray: „Reports", p. 485).

63. Helfen. — Quellen: Niemann: „Alf. Taal", p. 407; — Lawes: „Grammar", p. 87.

64. Herunterfließen, herunterfallen. — Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 101; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 118; — Ray: „Texts", p. 17; — „Na Lei Roṅ.", Matth. VII, v. 25; — Macdonald: „Asiatic Origin", p. 184, 185; — ders.: „Oceanic Languages", p. 286, 287. — Dieses Wort ist sicherlich beachtenswert; denn wir haben noch: Jotafa: tāb, Regen (Bink: „Jotafa", p. 64; — Kern: „Jotafa", p. 155); — Ingros (Jotafa): tāb (Fr.); — Fidschi: dave, fließen (Hazlewood, p. 31); — Tonga: tafe, Gießbach, Wasserlauf (Mariner, II, vocab.; „Dict. Toga", p. 243); — Futuna: tafe: fließen, Bach, Gießbach (Grézel, p. 250); — Uvea: tafe, Fluß, fließen („Dict. Uvea", p. 71); — Samoa: tafe: Gießbach, reichlich fließen (Violette, p. 252; — Newell, p. 66); — Niué: tafe, fließen (Tregear and Percy Smith, p. 102); — Tahiti: tahe, fließen (Davies, p. 241); — Mangareva: tahe, fließen („Essai de Grammaire", II, p. 92; Tregear: „Mangareva", p. 90); — Marquesas: tahe, fließen (Dordillon, p. 247); — Rapanui: tahe, fließen (Roussel, p. 31); — Hawaii: kahe, ausgießen, verspritzen, fließen (Mosblech, p. 37; Andrews, p. 243).

65. Hinten; Achtersteven; steuern, Steuer. — Siehe Teil II, p. 274, 312. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Fornander, III, p. 240; — Barth, p. 235. Weitere für die Zusammenstellung benutzte Quellen: Niemann: „Alf. Taal", p. 210, 211; p. 94; — Schwarz: „Wdb.", p. 628; — Lawes: „Grammar", p. 121, 145; — Ray: „Texts", p. 27, 29; — Woodford, p. 231; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 251. — Für die zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen findet sich: Jabim: gŏlĭm, Steuerpagaje; gu̥lĭn(g), steuern (Schellong: „Jabim", p. 47).

Das Wort ist, wie auch die für die Schiffahrt von mir in Teil II beigebrachten Zusammenstellungen ausweisen, in Melanesien weitverbreitet. Auch

in einige Papua-Sprachen, oder doch in ihre schiffstechnischen Ausdrücke, scheint das Wort übergegangen zu sein. Wenigstens scheinen mir Bongu: muruna, das letzte (Hanke, p. 182), und Saibai: kuli, Steuerruder (Ray and Haddon: „Languages of Torres Straits", p. 495, 515) darauf hinzudeuten. Dagegen scheint es in melanesischen Sprachen, wenigstens in der Bedeutung „Achtersteven", stellenweise völlig zu fehlen. So in Neu-Hannover und in ganz Nord-Neu-Mecklenburg.

66. Hochnehmen, hochheben. — Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 90; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 93; — Lawes: „Grammar", p. 74, 107; hier ist zu sagen: isi heißt in Zusammensetzungen „up", also „hoch-", „auf-"; „abiaisi, to take up".

67. Hoden. — Siehe Teil II, p. 206, Nr. 68. — „Indon. laso, lasoe, lase, lahoe beteekent steeds penis en nooit testes", schrieb mir in bezug auf diese Stelle meiner Arbeit ein niederländischer Gelehrter. Diese Auffassung ist irrig. Ich bemerke zur Vermeidung aller Zweifel, daß ich testiculus mit Hode und membrum virile oder penis mit Penis wiedergegeben habe. Beide kommen in denselben Quellen nebeneinander vor. Eine Verwechslung durch die Verfasser ist also ausgeschlossen. Verletztes Schamgefühl, Unaufrichtigkeit einer ganzen Weltanschauung bringen Verwirrung in wissenschaftliche Arbeiten hinein. Kein Mensch nennt diese beiden Körperteile beim richtigen Namen, der in manchen Sprachen drauf und dran ist, verloren zu gehen. Man weiß häufig tatsächlich nicht, unter welcher Benennung, unter welchem lateinischen Namen man eines dieser beiden von der Prüderie mit Tabu belegten Wörter in den Wörterbüchern suchen soll. In einer sehr erheblichen Zahl von denen, die Missionare verfaßt haben, sucht man diese beiden Wörter vergeblich.

Die Angaben in der Zusammenstellung sind belegt durch: van Ekris: „Wdl.", p. 106; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 112; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 112; — Lawes: „Grammar", p. 63; — hierzu ist zu bemerken, loc. cit. p. X: „l is prefixed, as lahi for afi, and is often omitted in the beginning or middle of a word, as tui for tuli, ima for lima." Dieses Gesetz auf apo angewendet, ergibt: Motu: lapo = Barriai: labe; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 237; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. p. 212, 213; — ders.: „Asiatic Origin", p. 109; — ders.: „Oceanic Languages", p. 207; — Suas, p. 41. — Für die zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen findet sich folgendes: Jabim: (n)ŏlắssō (wahrscheinlich ṅă lắso), die Hoden (Schellong: „Jabim", p. 78), und an der Astrolabe-Bai, wo sich ja manches sprachlich Verwandte findet: Siar: laben, Hoden. Hiermit verhält es sich folgendermaßen. Das Wort steht unter einem Langtub-Wörterverzeichnis (Dempwolff, loc. cit. p. 240). Langtub ist ein Dorf an der sogenannten Maclay-Küste, in dem man nach Dempwolff eine Papua-Sprache redet. „Gewährsmann: Tabun, 14jähriger Junge, etwa ein Jahr aus seiner Heimat entfernt und auf Graget bei befreundeten Eingeborenen zu Gast, wo er die Siar-Sprache erlernt hat. April 1903 in Herbertshöhe in meinem Dienst. Vermittlungssprache Siar." Die Aufnahme ist daher bedenklich, denn jener Junge hat ganz offenbar Siar in seine Muttersprache hineingemischt, was ich nach meinen Erfahrungen unter solchen Verhältnissen nur erwarten muß. Mindestens elf Worte scheinen mir Siar zu sein, darunter auch laben, das der Verfasser schon selbst als dahin gehörig vermutet hat. Ich selbst habe in Graget festgestellt: labek, labe, laben, meine, deine, seine Hoden.

Alle bisher genannten Formen und mit einer mehrdeutigen Ausnahme alle in der Zusammenstellung aufgeführten tragen die Bezeichnung „Hoden". Dagegen führt lasoi im Mota die Bezeichnung „männliche Geschlechtsteile", also wohl Hoden und Penis zusammen. Dahingegen bedeuten auf Futuna (Hebr.) raso, Tikopia: laso (Dumont d'Urville: „Astrolabe", Phil. II, p. 164) und auf den polynesischen Inseln raho, laho, laso, Hoden. Auf Tahiti hat raho die Bedeutung von „female pudenda" (Davies, p. 219) oder, wie Tregear sagt, von „pudendum muliebre" erhalten („Dictionary", p. 386; — Codrington and Palmer, p. 46).

Ich selbst kann aus meinen eigenen Aufnahmen nur weniges für Melanesien hinzufügen: Eluaue und Emsau (St. Matthias-Gruppe): lắsŏgụ (lắsŭm, lăsűnă); — Insel Emirau (Sturm-Insel): ăgĕlăsŏ́gụ (ăgĕlăsűm, ăgĕlăsŏ́nă); — Nokon (Neu-Mecklb.): lŏsắṅ (lŏsắm, lŏsŏ́n): in allen drei Fällen: Hoden; in allen drei Fällen besitze ich auch den Ausdruck für Penis, der anders lautet.

Es zeigt sich aus dem Vorstehenden, daß mit Ausnahme von Mota und Oba, wo das Wort Geschlechtsteile, und von Tahiti, wo es „pudendum muliebre" bedeutet, der Ausdruck laso usw. stets „Hoden", in keinem Falle „Penis" bezeichnet. Dagegen hat das Wort westlich einer Linie, die etwa mit der bekannten Brandesschen Linie zusammenzufallen scheint, durchweg die Bedeutung von „Penis". Ich führe einige Beispiele auf: Bugi und Makassar: láso (Matthes: „Boegi", p. 613; „Makassar", p. 534); — Sumba: lasu, aber auch wota, das nach Osten in den uti-Penis hineingehört (de Roo

van Alderwerelt, p. 262, 280); — Loindang (Togian-Inseln): lasu (Adriani: „Togian", p. 4); — To Bungku: lahu (Adriani: „To Boengkoe en To Mori", p. 252); — Moma (Bareë): lahu (Kruijt, p. 33); — Tontemboan: lokon = membrum virile (Jellesma: „Tompakewa", p. 43); dagegen lokon = „de testikels van het ml. schaamdeel" (Schwarz: „Wdb.", p. 247) Widerspruch! — Bagobo: laso (Schadenberg, p. 34); — Tiruray: lasú, Vorhaut (Bennásar, I, p. 88); — Tagal: lalacqui, membrum virile, aber auch otin, membrum virile (Noceda y Sanlucar, p. 167, 221). Da es nach José Rizal im Tagalischen kein o gibt, sondern nur u, während man höchstens am Wortende einen zwischen o und u stehenden o͡u-Laut zulassen kann (p. 314), so müssen wir also utin schreiben und haben damit wieder, wie schon für Sumba festgestellt wurde, das melanesische uti. (Siehe auch Wilken: „Handl.", p. 51.)

Es hat sich also herausgestellt, daß etwa westlich der sogenannten Brandesschen Linie laso usw. die Bedeutung von Penis hat, während zugleich daneben sich an einigen Stellen in derselben Bedeutung uti findet, das zwar auch sonst im Indischen Archipel vorkommt (so bei den Dayak; cf. Hardeland, p. 638, und Tiedtke, p. 13, für Sampit: utie, Hoden; p. 55: latak, Hoden), aber in der Hauptsache in dieser Form charakteristisch für viele Sprachen östlich der genannten Linie ist. Laso usw. hat dagegen östlich jener Linie die Bedeutung von Hoden.

Man sieht, daß selbst diese beiden unkeuschen Wörter einer vergleichenden linguistischen Behandlung fähig sind. Schade drum, daß sie in so vielen Arbeiten fehlen!

68. Holz, Baum. — M. P. ai, kai. — Reihen finden sich u. a. bei: Brandes: „Proefschrift", p. 92; — Kern: „Mafoor", p. 227; — Kern: „Fidjitaal", p. 144; — Kern: „Aneityum", p. 106; — Codrington: „Lang.", p. 51, 95; — Tregear: „Dict.", p. 387, 388; — Ray: „Vocab.", p. 28; — Ray: „Reports", p. 502; — Wallace, p. 630; — Turner: „Samoa", p. 357; — Baer, p. 469. — Weitere herangezogene Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 69; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 69; — Reinwardt, p. 460; — Boot, p. 1188; — Hendriks, p. 58; — Niemann: „Alf. Taal", p. 410, 411; — Schwarz: „Wdb.", p. 83; — Lawes: „Grammar", p. 156. — Merkwürdig ist bei den Westlichen Papuo-Melanesiern der Ersatz des überall sonst in dieser Sprachgruppe vorhandenen ai durch au. Dagegen findet sich ai, kai im Massim-Bezirk, der ja überhaupt einen Einschlag des uns hier beschäftigenden Alfuren-Stroms erhalten hat. Noch merkwürdiger erscheint mir aber das ubu in Keapara: hau-ubu, und Galoma: gau-bu. Ray erklärt dieses ubu mit „probably, the trunk". Diese Erklärung ist ganz offenbar richtig. Dieses obu, ubu in der Bezeichnung „Stamm" findet sich nämlich, wie ich bereits erwähnt habe, in der Sprache von Nayama-Panaras, Neu-Mecklenburg, die, wie ich ebenfalls schon in Teil II gezeigt, und wie es bei näherer Untersuchung immer deutlicher wird, den letzten Ausläufer des an der Nordküste von Neu-Pommern hinstreichenden Zweiges unseres Alfuren-Zuges erhalten haben muß. (Siehe Teil II, p. 112. — Sollten Massarete und Bentenan: pun; Ponosakan: punu, damit zusammenhängen können? Vgl. Hendriks, p. 85; — Niemann: „Alf. Taal", p. 225, 418, 419.) — Weitere Quellen: Egidi: „Tauata", p. 1018; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 112, 113; — Ray: „Texts", p. 28; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 189; — Suas, p. 54.

Die zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen haben das Wort durchweg in leicht erkennbarer Form: Rook, Kelana und Siassi-Inseln: ai; Bukaua: a; Jabim: ka; Tami: kai (Zöller, p. 448, 475; — Bamler, p. 223; — Schellong: „Jabim", p. 50; — Dempwolff, p. 220; — Schmidt: „Jabim", p. 27, 48; — ders.: „D. N. G.", p. 13, 62).

Das Wort ist in Melanesien weit verbreitet, besonders auf der Wanderstraße längs der Nordküste von Neu-Guinea. Ich hebe die wichtigsten mir bekannten Daten heraus; wie überall in diesem Teil, stammen die nicht mit Quellenangabe bezeichneten Ausdrücke von mir her.

Jotafa: ai (Bink: „Jotafa", p. 68); — Jenbi (Imbí, äußere Humboldt-Bai): ạ́ĭ; — Sissano, Arop: ạ́ĭ; — Tumleo: ieíχ, (Schmidt: „D. N. G.", p. 13: ieí; Schultze, p. 85: ieij); — Paup: a͡ī; — Yokomul: ẹ́ĭ, Baum; ịyĕ, Holz; — Wogeo (Le Maire-Inseln): kạ; — Manám: ai (Pöch: „Nordküste", p. 150); — Karkar: ai (Schmidt: „D. N. G.", p. 13); — Graget: ạ́ĭ, ĭắ, Holz, Baum; — Bilibili: ạ́ĭ; — Witu-Inseln: a͡ī; — Paluán (Adm.-Ins.): ka͡ī; — Lou (ebenda): kĕ; — Pāk (ebenda): kẹ; — Neu-Hannover: a͡ī; — Kowamerara (Tabar-Inseln): a͡ī; — Lihir: ăĭế (gespr. ăyế); — Bissapu, Punam (Laur): dăhắ; — Melanes. d. Gazelle-Halbinsel (Kabakaul-Dial.): ă dăva͡ī; (Nordküste): ă‿ndịva͡ī; — (Nokon: kŭmba͡ú;) — Lamassa: ĕb‿ĭa͡ī, Holz; — Petat (Buka): rŭa͡ī; — Hamatana (ebenda): rọ́ĭ, ro͡ī.

69. Huhn. — Siehe Teil II, p. 205, Nr. 56. — Reihen finden sich u. a. bei: Codrington: „Languages", p. 44, 70, 71; — Ray: „Vocab.", p. 17,

18; — Ray: „Reports", p. 490; — Wallace, p. 617; — Turner: „Samoa", p. 359. — Weitere herangezogene Quellen: van Hoëvell: „Landtaal", p. 80; — Schwarz: „Wdb.", p. 161; — Woodford, p. 226. — Auf den Neu-Hebriden finden sich lediglich Formen wie to, toa, tao (Ray: „Api", p. 302, 303; — Ray: „New Hebr.", p. 114; — Suas, p. 36; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 303). — Nach Codrington and Palmer, p. 39, 223 (siehe auch Codrington: „Lang.", p. 70, 71) heißt auf Mota: koko klucken; kokok ist dort der Name für das neuerdings eingeführte Haushuhn, während das einheimische Haushuhn toa heißt. Das kua einiger Salomonen-Inseln gehört offenbar zu toa.

Codrington hat seinerzeit sein Bedauern ausgedrückt, daß es mit dem damals zur Verfügung stehenden sprachlichen Material nicht möglich war, das zweifellos in Melanesien eingeführte Huhn auf sein Ursprungsland zurückzuverfolgen („Languages", p. 70). Heute bei vermehrter Kenntnis sieht es in dieser Hinsicht besser aus. Mein Material ist zwar auch noch sehr lückenhaft, aber es ermöglicht doch, wenigstens einige leidlich zusammenhängende Reihen aufzustellen.

1. Das koko-Huhn. Seine Anfänge in Indonesien sind aus Teil II, p. 205, Nr. 56, und aus der Zusammenstellung zu ersehen. Wir haben weiter an der Nordküste von Neu-Guinea: Nufoor: mańkoko (v. Hasselt: „Wdb.", 2. Aufl., p. 29); — Wandamen: kokore (Bink: „Wandammen", p. 66); — Graget: kăkăsĕ́k; — Bilibili: kŏ́kŏrĕk, neben tue (letzteres Zöller, p. 475); — Poom (Pap. Spr.): kókole (ebenda). — Hieran schließen sich die Formen der Barriai-Gruppe. Weiter: Paluan (Adm.-Ins.): kărắrụ; — Lalinau (mittl. Neu-Meckl.): kăré̱kă; — Punam, Bissapu: kărẹ́kă; — Neu-Lauenburg: kărẹ́kĕ und kắrẹkĕ; — Melan. d. Gazelle-Halbinsel: kăkắrụ, kăkạ́rŭk, kăkărụ́kẹn; — Kalangor (N. M.): krĕ́gĕ, krĕ́gä; — Nokon, Lamassa, Nissan: kŏk; — Petat (Buka): kĕkĕ́lẹ̆a͞u; — Hanahán: ké̱rĕa͞u; — Hamatana: kĕ́rĭa͞u; — Burruwẹ̀ (West-Bougainville): kŏrạ́ŭ; — Iapa (ebenda): kŏkŏrẹ́ŭ; — Shortland-Inseln: kokole, kokoraků (Ribbe, p. 189); — Vella-Lavella, Renonga, Simbo, Rubiana: kokoraku (Ribbe, p. 189). — Endlich schließt sich hier an als Abschluß die schon in der Zusammenstellung genannte Form kokoroko der Süd-Salomonen, Ysabel, Florida, Vaturanga und Malanta.

Schließlich muß ich noch an dieser Stelle das von mir auf Gower-Ins. für Huhn festgestellte Wort kŭkụ́ä aufführen. Denn es steht sprachlich in gewisser Weise zwischen kŏkŏ und toä und läßt es zweifelhaft erscheinen, ob das kua von Ulawa, San Cristoval und Malanta dem koko-Huhn zugehört oder dem gleich zu besprechenden toa-Huhn.

Es ist schon bemerkt worden (Codrington: „Languages", p. 70), daß das Wort koko usw. der Schallnachahmung seine Entstehung verdankt. Das koko, krähen, in Bima, und kokotoo, krähen, in der bahasa tanah sind ja eine unmittelbare Bestätigung einer solchen Auffassung. Es gibt im M. P.-Sprachgebiet auch andere Vögel, die einen ganz ähnlichen Namen tragen, der sicherlich auch auf Schallnachahmung beruht. So heißt der Phalacrocorax spec. im Tagal. und Bisaya: kolokolo, und im Bikol ein durch seinen klagenden Schrei bemerkenswerter Omen-Vogel corocoró (Blumentritt: „Verzeichnis", p. 26; — Marcos de Lisboa, p. 104; — Retana: „Archivo", I, Castaño, p. 24). Man kann ferner sehr wohl annehmen, daß an einzelnen Stellen das europäische Haushuhn mit seinem Namen erst neuerdings durch englische und französische Schiffe eingeführt worden ist. Dieser Fall liegt, glaube ich, für die Lamassa-Lambom-Gegend mit ihrer schwachen fluktuierenden Bevölkerung vor. Lamassa war lange Jahre ein Anlaufhafen der Walfänger, und Lambom hat die Marquis de Rays-Expedition vor seinen Toren gehabt; sie mögen das kŏk nach Süd-Neu-Mecklenburg und Nachbarschaft gebracht haben.

Aber alles dies vermag nicht das durchgängige und geschlossene Auftreten dieses Worts in Melanesien zu erklären, wie es meine Aufstellung nachweist. Mag man ruhig annehmen, daß dieses schallnachahmende Wort an verschiedenen Stellen unabhängig von anderen selbständig entstanden ist; mag man sich an mehreren Stellen für europäische Einführung aussprechen: unmöglich ist es, auf diese Weise die intensive Verbreitung eines Wortes zu erklären, das gerade in seinen charakteristischen Formen wirklich nicht viel mit dem europäischen kok gemeinsam hat. Alles zwingt vielmehr zu der Auffassung, daß das koko-Huhn in der Hauptsache durch wandernde Stämme aus einer gemeinsamen Heimat in die Südsee gebracht worden ist.

2. Das toa-Huhn.

Sēr (Nord-Neu-Guinea, zwischen Humboldt-Bai und Eitapé): ma͡întŏ́; main = man = Vogel; — Tumleo: tọ́ụ̆; — Paup: mĭndạ́ŭ, mĭntạ́ŭ; min = man = Vogel; — Yakomul: mĭndạ́ŭ; — Wogeo (Le Maire-Inseln): tŏ̱́ŏă; — Bilibili: tue (Zöller, p. 475); — Papua-Dörfer an der Astrolabe-Bai: tu, tue, to (Miklucho-Maclay in v. d. Gabelentz und Meyer, p. 502; — Zöller, p. 475; — Hanke, p. 214). — Witu-Inseln: tŏ̱́gă; — Lou (Adm.-Ins.): ŏ̱́ă; — Pāk (ebenda): kọhắ; — Kowamerara (Tabar-Inseln): tọ́ă, tŏ̱́ă; — Lihir: ă‿tĕ́, das Huhn. — Von

hier bis zu den Neu-Hebriden mit tu, to, toa (Macdonald: „S. S. L.", p. 214, 215) habe ich eine große Lücke, die vielleicht eher eine Lücke in meinen Kenntnissen, als ein wirkliches völliges Fehlen des Wortes auf dieser Strecke bedeutet. Ich für meine Person bin geneigt, das kua von Malanta, San Cristoval und Ulawa dem toa-Huhn zuzurechnen. Die hier ausliegenden polynesischen Inseln Nuguria und Sikayana haben das polynesische moa.

3. Das pura-Huhn.

Neu-Hannover (wie es scheint, durchweg): pụ́ră; — Bagail, Majum, Avelus, Lossuk, Mongai, Lauan, Nonapai, Lakurefanga, Sali, Lemakot, Lemusmus, Limba, Langanie: pụ̃ra; — Panangai: vụ̃rắ; — Munuwai, Nemasalang: vǒrắ; — Lochagon: vụ́ră; — Lakurumau, Fezoa, Lawu: vụ̃ră; — Nayama, Pánaras, Letátan: pụ̃ră, pǒ̃ră. Also ganz Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg haben geschlossen und, wie es scheint, ausnahmslos dieses Wort.

4. Das moa-Huhn scheint auf Polynesien, die polynesischen Inseln Melanesiens und Mikronesien beschränkt zu sein. Das von Dempwolff für Ninigo gemeldete Wort mou (p. 196) halte ich für eine Form von M. P. man.

Als Belege für Mikronesien: Satawal (Karol.): moa (Dumont d'Urville: „L'Astrolabe", Phil. II, p. 187); Gilbert-Inseln: moa (Levêque, p. 101).

70. Hund. — Siehe Teil II, p. 205, Nr. 51. — Dr. N. Adriani hat mir in bezug auf diese Nr. 51 gütigst bemerkt, daß asu unmöglich etwas mit kaua zu tun haben kann. Ich glaube jetzt auch, daß er mit dieser Auffassung vollkommen recht hat. Für meine Stellung war damals in der Hauptsache das Vorkommen von aho, kaso, kauna, kauno nebeneinander in den Halmahera-Dialekten ausschlaggebend gewesen. Auch Fox (p. 100) bringt asu und kau zusammen.

Während wir nun das nicht hierher gehörige asu in der bahasa tanah und auf Buru vertreten sehen (van Ekris: „Wdl.", p. 77; van Hoëvell: „Landtaal", p. 69; — Hendriks, p. 120; — Jellesma: „Boeroe", p. 297), haben wir in Ceram (Keffing, Gesir usw.): kafuna (Miklucho-Maclay: „Verzeichniss", p. 376), kafunar (Sal. Müller, I, p. 115) und kafúni; auf Watu Bela: afúna (Wallace, p. 614); ferner im Bentenan von Nordost-Celebes: kapuna (Niemann: „Alf. Taal", p. 409; — van der Crab: „Moluksche Eilanden", Lijst van Woorden, p. 9), das nach den scharfsinnigen Bemerkungen von Adriani (Hueting: „Halmahera-Groep", p. 378, 379, u. Anm. 11) das gleiche Wort ist wie Waioli und Ibu (Halmahera): kauna. Dasselbe Wort kapuna, Hund, findet sich auf Siáu (Siauw), einer der Sangir-Inseln, während Sangir selbst asu hat (cf. Adriani: „Spraakkunst", p. 1, 5, 56; „Sangireesche Teksten", p. 114). Nach der Darlegung von Adriani ist ferner Gorontalo: ạpulạ = kapuna (Schröder, p. 101), und schließlich haben wir kapuna in der Bedeutung „Krokodil" in der Sprache von Tawaili, an der Ostküste der Palu-Bai, Westküste von Celebes (Adriani: „Overzicht", p. 29, und bei Hueting, loc. cit.). Wie sich nachher zeigen wird, haben wir ganz dasselbe Wort kapuna, kapune, in der gleichen Bedeutung „Hund", auf den Tabar-Inseln und auf Nord-Neu-Mecklenburg. Es ist das höchst bemerkenswert!

Weitere für die Zusammenstellung benutzte Quellen: Dempwolff, p. 223, 224; — Ray: „Vocab.", p. 14, 15; — Ray: „Reports", p. 396, 487. — Bei den Westlichen Papuo-Melanesiern scheint sich mir nichts zu befinden, das in die kapuna-Reihe hineingehören könnte, wohl aber manches in den Sprachen des Massim-Bezirks, die, wie ich immer wiederhole, einen Einschlag des uns hier beschäftigenden Wanderstroms erhalten haben müssen. In der Papua-Sprache der ganz von Westlichen Papuo-Melanesiern umwohnten Manukolu findet sich g'one. Dagegen findet sich im Roro und Kabadi der Westlichen Papuo-Melanesier kaua in der Bedeutung Ratte. Da wir nun eine Vertauschung von Tiernamen — Schwein, Hund, Katze — in dem vierfüßerarmen Melanesien und Polynesien nicht selten haben, so ist dieses kaua zu beachten (Ray: „Reports", p. 496). — Die Neu-Hebriden werden fast völlig von dem polynesischen kuli, kuri beherrscht (Ray: „New Hebr.", p. 113; — Macdonald: „S. S. L.", p. 216, 217; — Inglis, p. 92, 114; — Kern: „Aneityum", p. 115).

Da die Stellung der zur Barriai-Gruppe gerechneten Sprachen hinreichend deutlich aus dem bereits in Teil II Gesagten hervorgeht, so kann ich jetzt daran gehen, eine Reihe des kapuna-Hundes aufzustellen. Quellen, die bereits in Teil II und hier angegeben sind, werden nicht wiederholt; alle Wörter ohne jede Quellenangabe stammen von mir.

Gorontalo: apula; — Siauw, Bentenan: kapuna; — Ost-Ceram: kafuna, kafunar, kafuni; — Watu-Bela: afúna; — Waioli und Ibu (Halmahera): kauna; — Papua-Kowiay (Namatote usw.): awuna (Miklucho-Maclay: „Verzeichniss", p. 376); — Papua von Lobo, West-Neu-Guinea: kawuna (Sal. Müller, I, p. 115); — Arfak-Geb. (Geelvinksbai): kaua, kouwa; — Ansus: wona (v. Rosenberg: „Geelvinkbaai", p. 132); — Wandămen: wona (Bink: „Wandammen", p. 66); — Tobadi (Humboldt-B.): kauno; — Ingros, Ent-

sau (ebenda): konye (oder konje); — das hong von Bink („Jotafa“, p. 65; siehe auch Kern: „Jotafa“, p. 143) habe ich nicht gefunden; — Sissano: ąŭn, ą̃ün; — Arop: äŭn; — Tumleo: ā̆ŭn (Fried.); — Seleo: aun (Erdweg); — Paup, Yakomul: ą̃ün, āūń; — Suéin: haun (Erdweg, im „Globus“, LXXIX, p. 104); — Wogeo und Keule (Le Maire-Inseln): kẹ (ob dieses Wort hierher gehört, ist mir allerdings mehr wie zweifelhaft; die einzigen ähnlich klingenden unter einer großen von mir aufgenommenen Zahl von Worten für „Hund“ sind: Iapa [West-Bougainville]: bĕkę̆ü, und Burruwe [ebenda]: bĕkę̆ŏ); — Karkar: gaun (Schmidt: „D. N. G.“, p. 15); — Siar: gaun (Finsch: „Samoafahrten“, p. 102); — Graget: gāūn, ńgāūn; — Bilibili: gāūn; — Langtab (Papua-Sprache), Szeak-Bagili: gaun; — Kelana, Rook: gábun; — Siassi-Inseln: gawun, gaon; — Tami: kaua, koung; — Barriai: kaua; — Kobe: kauwa; — Kilenge: gaune; — Tubetube: bwauwa; — Wedau: auwou; — Murua: kauuku; — Manukolu (Papua-Sprache): g'one; — Florida: kau. — Dies war von der Gabelung an der Dampier-Straße an gerechnet der südöstliche Zweig der Wanderstraße des kapuna-Hundes, den ich in der Hauptsache dem von mir untersuchten Alfuren-Zuge zuteile. Jetzt folgt der nördliche Zweig, den ich im wesentlichen dem subphilippinischen Wanderzuge zuweisen möchte:

Witu-Inseln: kāūä, kāūwä; — Neu-Hannover (Südost): kāūwĕg; — Neu-Hannover (Nordwest): kāūwĕk; — Nayama-Panaras: kāūnä und kåvų̆nĕ; — Kowamerara und Sigáb (Tabar-Inseln): kąpų́nę̆, găpų́nĕ; — Tatau (Tabar-Inseln): mi‿kǫpŏn, mein Hund; — Limba und Langaníe (Ostküste nördl. Neu-Mecklenb.): kąpŭnä und bą̆lŏ; — Vanikoro (Santa Cruz-Inseln): kaebua (Dumont d'Urville: „L'Astrolabe“, Phil. II, 166).

In diese Reihe gehört nach meiner Ansicht noch das Wort für Opossum hinein, das als kapúl in das Pidgin-Englisch von Deutsch-Neuguinea übernommen worden ist. Wir haben: Lalinau: ką̆pŭl und kăpŭl; Namarodu, Bissapu, Punam, Palabong: kąpŭl; — Nokon: kăpŭl; — Stephan hat: Laur: kapúl, kabúl; King: kabúl (Stephan und Graebner, p. 220); — weiter: Molot (Neu-Lauenb.): kąpŭl; — Melanesier der Gazelle-Halbinsel: kapul (Costantini, p. 164); — Lambél; Lamassa, Lambom: kăpŭl; — Likiliki: kapune (Lesson, II, p. 65, 67). — Abgesehen von dieser Gegend ist mir das Wort in dieser Bedeutung nirgends entgegengetreten; ganz besonders fehlt es in Nord-Neu-Mecklenburg, in Belik, auf Lihir und überall dort, wo kapune usw. „Hund“ bedeutet.

Als Stütze für meine Auffassung, daß das Wort kapul = Opossum in die kapune-Reihe (Hund) hineingehört, führe ich an:

1. Gorontalo: apula = kapuna, wie dargelegt; — Likiliki: kapune = Lambom: kapul.

2. Bezeichnungen für Tiere werden in Melanesien und Polynesien häufig verschoben, wie erwähnt.

3. Ein besonders beweiskräftiger Fall dieser Art findet sich ganz in der Nachbarschaft: Hanahán: kǒrĭ; Hámatana: kǫ̆rĭ; Petat: kǒrę́ (alles Insel Buka) bedeuten „Opossum“. Das ist aber das kuri, Hund, der Polynesier, mit denen diese Bukas in den sogenannten „Östlichen Inseln“ nachweisbar vielfach in Berührung gekommen sind.

Der kapuna-Hund also, der auf der ganzen Nordküste von Neu-Guinea stark vertreten ist, hat einen Zweig durch die Vitiaz- und Dampier-Straßen, einen anderen nördlich um Neu-Mecklenburg herumgeschickt. Es scheint so, als wenn sich die beiden in der Gegend der Süd-Salomonen fast wieder getroffen haben. Den St. Georgs-Kanal hat auch dieser Wanderstrom nicht berührt.

Über den schallnachahmenden Charakter des Wortes ist manche Bemerkung gemacht worden (Kern: „Jotafa“, p. 143; — Brandstetter: „Mata-Hari“, p. 30, 31; — Schmidt: „D. N. G.“, p. 63; — Fox, p. 100). Im Dajak heißt kaung Geheul; kaung aso, das Geheul des Hundes (Hardeland, p. 251). Auf Rapanui, wo La Pérouse im Jahre 1786 nur die Ratte als einzigsten Vierfüßer vorfand, heißt der eingeführte Hund hauhau (Roussel, p. 27). Wohl möglich also, daß die eine oder andere Form oder Nebenform so entstanden ist. Die ganze Reihe aber, wie ich sie hier vorgeführt habe, ist eine kulturhistorische.

Es gibt noch einige andere linguistische Klassen von Hunden, die in diesem Zusammenhang kurz erwähnt werden müssen. Denn erst dann hebt sich die Verteilung des kapuna-Hundes recht deutlich ab.

1. Der polynesische kuri- oder kuli-Hund, auf den polynesischen Inseln, auf den Neu-Hebriden, in der Fidschi-Gruppe und zum Teil in Mikronesien. Hinzu tritt sporadisch für Polynesien ilio und nuhe. (Siehe Fornander, I, p. 76; III, 75, 76; 174; — Tregear: „Dictionary“, p. 186; — Gatschet, p. 270; — Erdland, p. 32; — Levêque, p. 53.)

2. Der mui-Hund:

Poam (Adm.-Ins.); mui, moi (Dempwolff, p. 208); — Paluan, Pāk (ebenda): mų́į; — Mouk (ebenda): mųí; — Mekeo: amue (Ray: „Reports“, p. 487); — Hamatana (Buka): mŭkį́; — Ob Nasioi

(Pap.-Spr. auf Bougainville): mósi (Rausch, p. 109), (Reboine: mŏsi, Fried.) hierher gehört, lasse ich dahingestellt sein, ebenso wie ich meine Bedenken betreffend Marquesas: nuhe (Dordillon, p. 198) habe, obwohl ein Wechsel von m zu n in den M. P.-Sprachen nicht selten ist.

3. Der piu-Hund:

Bagail, Lossuk, Mongai, Sali, Lemakot: pįŭ; — Avelus: pįŏ; — Majum: pę́ŭ; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: pę́ŭ, pįŭ; — Panangai: bįŭ; — Munuwai, Lochagon, Lakurumau, Nemassalang, Fezoa, Lawu: vįŭ. Dieses Wort nimmt also das ganze nördliche Neu-Mecklenburg ein, aber nicht, wie wir gesehen haben, Neu-Hannover.

4. Der pap-Hund: Namarodu, Lalinau, Punam, Bissapu, Palabong (alles Laur): pạp; — Nokon, Suralil: pạp; — Molot (Neu-Lauenb.): pạp; — Melanes. der Gazelle-Halbinsel: pạp oder păp; — King, Kait, Kalangor; Kambangeriu (Lambell): pạp.

5. Der pul-Hund:

Belik (mittl. Neu-Mecklenb.): vŭlụvŭn; — Lihir: pŏl; — Tanga, Anir: pŭl; — Lambom: pŭl; — Lamassa: pŏl.

Dann besitze ich noch eine ganze Reihe einzeln dastehender Wörter für „Hund", von denen ich nur die nennen will, die auch mit dem Buchstaben p beginnen, wie schon die letzten drei Gruppen:

Sēr: mbįn̆; — Vrinagol: pélĕn (auch bélĕn gehört); — Akur, Kopoam: pélę; (bis auf Sēr Papua-Sprachen); — Angaur (Palau-Inseln) und Yap (West. Karol.): pįlĭs; — Feis (West.-Karol.): pęs.

Die große Zahl sehr verschiedenartiger Ausdrücke für „Hund" in den Papua-Sprachen von Neu-Guinea beweist, daß dieses Tier schon von alters her im Lande vorhanden war, zu einer Zeit bereits, als die Melanesier ihre Einwanderungen begannen.

71. Innen. — Siehe Teil II, p. 207, Nr. 69. — Reihen finden sich noch bei: Fornander, III, p. 184; — Tregear: „Dictionary", p. 398, 399; — Lawes: „Grammar", p. 150; — Ray: „Reports", p. 449. — An Quellen sind noch herangezogen worden: van Hoëvell: „Landtaal", p. 49; — Hendriks, p. 66. — Motu: lolona ai ist nach Form und Bedeutung vollkommen gleich Barriai: loliai (Lawes: „Grammar", p. 6); — Suas, p. 39, 40. — Für Jabim ist noch hinzuzufügen: ālīlūm, unter, hinter, dahinter (Schellong: „Jabim", p. 29). — In Motu haben wir: lele, das Innere; loloi, das Binnenteil; ilolona, in das Innere hinein (Codrington and Palmer, p. 31, 48, 53).

Das Wort ist offenbar im M. P.-Sprachgebiet auch sonst gut verbreitet und tritt vielfach in Zusammensetzungen auf. Beispiele: Bagobo: lalum, unten, hinab (Schadenberg, p. 35); — Mouk (Adm.-Inseln): lŏndrŏl, das Innere des Boots; — Lamassa: ĕb‿lŏn ĕb‿wăn̆, das Innere des Boots.

72. Insel. — Siehe Teil II, p. 203, 204, Nr. 36; p. 231, Nr. 150. — Weitere herangezogene Quellen: Lawes: „Grammar", p. 120; — v. d. Gabelentz, II, p. 138; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 92. — Das iso von Mahaga halte ich für nusa, ebenso wie wir auch z. B. in Bima: nisa haben (Jonker: „Bima", p. 61). — In mutmut, motumotu, vanua motu haben wir natürlich das allgemein polynesische motu, welches im Gegensatz zu vanua, das eine größere oder hohe Insel bezeichnet, eine kleine, niedrige Insel, ein Atoll bedeutet. Das vanua motu von Sesake dürfte „ein abgebrochenes Stück Land" bedeuten (cf. u. a. Tregear: „Dictionary", p. 255: — Friederici: „Tuamotu-Inseln", p. 100, 168). — Auf den Siassi-Inseln findet sich mụtụ (Dempwolff, loc. cit. p. 220).

Ich möchte nun dem, was in Teil II und in der Zusammenstellung bereits über die nusa-Insel gesagt worden ist, noch einiges hinzufügen, um ihre Verbreitung in Melanesien etwas deutlicher hervortreten zu lassen. Indonesien, über das auch noch manches zu sagen wäre, lasse ich beiseite. Wir haben noch:

Lobo (West-Neu-Guinea): nusu (Modera, p. 121); — Karkar: nut (Schmidt: „D. N. G.", p. 12); — Graget und Bilibili: nụį; — Jabim: nu (Schellong, p. 76); — Tami: nut (Bamler, p. 235); — Bauung, Ngamat (Neu-Hann.): kụ́lĕnŭsĕ; — Kung, Tsoi: kụ́lŏnụ́să; — Bagail, Lossuk: kŭ́rŭnŭsĕ; — Majum: kŭrŭnŭ́să; — Lemusmus: nụ́să; — Nemassalang: ĕnụ́să; — Nayama-Panaras: ęnụ́să; — Fezoa: ĕnŭ́să; — Lawu: nụ́sĕ; — Kowamerara und Sigáb (Tabar-Inseln): nŭ́să; — Limba und Langaníe: yęnŭ́să; — Tegarot: ĕ‿nụ́sĕn̆ŭs; — Lamassa: ĕb‿nụ́, das Nest (die Insel heißt hier ă‿mbį́t); Shortland-Inseln: ă‿nŭ́s; — Kieta (wohl Toboroi): a‿nŭ́sa; — Renonga: nŭsa; Simbo und Rubiana: nŭ́sa (die letzten: Ribbe, p. 188); — Nekete-Thyo (Neu-Kaled.): nui („Vocab. Nékété et Thyo", p. 11, 42).

Von den sonst noch in meinen Aufzeichnungen vorhandenen, sehr verschiedenartigen Namen für Insel will ich nur noch mŭ́gŭr, mọ́gŭr and mŏgŭ́r für Laur (mittl. Neu-Mecklenb.), pụ́dŏ von Păk (Admiral.-Ins.) und pŭtŭ́s von Nokon, sowie einige Formen aus den Nord-Salomonen nennen. Das pudo von Pak ist nämlich ganz offenbar gleich dem indonesischen pulo zu setzen, und auch putus in diese Reihe zu stellen, zögere ich keinen Augenblick angesichts der großen Zahl ausgesprochen wohlerhaltener indonesischer Worte, die sich gerade auf

der Ostküste von Neu-Mecklenburg und den hier ausliegenden Inseln findet. Für die Nord-Salomonen endlich nenne ich: Petat (Buka): ă‿tŏl; — Hamatana (Buka): ă‿tŏlŏ; — Burruwe (West-Bougainville): tŏrŏ; — Iapa (ebenda): tọrọ. — Das Wort ă‿tŏl wird genau so ausgesprochen, wie wir das bekannte Wort Atoll im Deutschen aussprechen, hat aber mit ihm offenbar nichts zu tun. Denn atollons heißen bei Pyrard de Laval die dreizehn Provinzen, in welche der Malediven-Archipel, das klassische Land der Atolle, eingeteilt ist. Von hier aus ist dann der Name in die Literatur und in die Atlanten übergegangen (Pyrard de Laval, I, p. 71; — siehe auch Böttger: „Korallenbauten", p. 7; – Günther: „Korallenbauten", p. 12). Das Wort Atoll gehört also wohl in die Sprache der Malediven.

73. Kakadu und Papagei. — Siehe Teil II, p. 203, Nr. 34; p. 205, Nr. 49. — Hier fehlt es leider in so betrübendem Umfange an Material, daß eigentlich über das von mir gesammelte hinaus nur wenig vorhanden ist. Dazu kommt einige Unsicherheit infolge einer scheinbaren Vertauschung von Namen. Denn Tagal.: kaláñay, und Bisaya: kaláñag, werden mit „weißer Papagei" bezeichnet, was wohl dasselbe ist wie der große weiße, sogenannte „Brillenkakadu" mit blauumränderten Augen, der in Neu-Guinea, auf dem Archipel und in den Salomonen so häufig ist; das Wort kalañar und Abarten bezeichnet aber im Archipel den zweifarbigen (Männchen und Weibchen verschieden), rot-grünen Eclectus. (Siehe zu dem in Teil II bereits Angegebenen noch: Noceda y Sanlucar, p. 75.)

Über den kalañar-Papagei möchte ich folgende Reihe aufstellen, deren Glieder zum Teil recht verschieden voneinander aussehen, die aber doch, wie einzelne Übergangsstufen zu zeigen scheinen, alle zusammengehören dürften.

Tumleo: ălăñ; — Bilibili: ărăñ; — Barriai: kaláñan; — Paluan (Adm.-Ins.): kărĕñ; — Báuung und Ngamat (Neu-Hann.): ʃyăñă; — Bagail, Avelus: gạk; — Lossuk: kạg; — Mongai: kạg, kạkă; — Majum: gạ; — Fezoa: ĕĭără (spr. ĕjără); — Munuwai, Lochagon, Nemassalang: ă ēĭĭạră (spr. ēĭjạră); Lawu: ĭălĕ (spr. jălĕ); — Tegarat: rălăñă; — Hanahán (Buka): kălăkălă. — Das Wort keli von Buka (Schellong: „Jabim", p. 114) gehört vielleicht zu Barriai: elea, ebenso wie mir Limba und Laganíe: tẹrăk dasselbe zu sein scheint wie das keleak der Minahassa. Man wird sich erinnern, daß auch das kapuna, Hund, der Minahassa vollkommen gleichlautend in Limba und Langaníe vorhanden ist. Vermehrte Kenntnis wird wahrscheinlich gerade in dieser Gegend überraschende Übereinstimmungen ans Licht bringen.

Schließlich will ich noch eine kleine Reihe, auch lediglich wegen einer solchen Übereinstimmung, aufführen:

Jotafa: oijan, Luri (wohl eclectus) (v. Rosenberg: „Beschrijving van eene Reis", XXIV, p. 350); — Lauan, Nonapai, Lakurefanga (Nord-Neu-Mecklenb.): wŏĭă, ŏẹĭă, ŭēĭĕ; — Panangai, Nemassalang: wēĭĕ; — Sali, Lemakot, Lakurumau: wēĭĭĕ (spr. wēĭjĕ).

Es ist hier noch zu bemerken, daß der weiße Kakadu, der sonst in den Salomonen zahlreich ist, und den ich auf Bougainville in riesigen Scharen gesehen habe, nicht nach Süden über die Meeresstraße hinausgeht, die Guadalcanar und Malanta im Norden von San Cristoval und Ulawa im Süden trennt (Codrington: „Melanesians", p. 17). Auch in Nord-Neu-Mecklenburg scheint der weiße Kakadu mit himmelblauen Augenrändern zu fehlen oder wenigstens selten zu sein. Hier muß also die Linguistik versagen.

74. Kind. — Siehe Teil II, p. 209, Nr. 92. — Reihen über M. P. anak finden sich u. a. noch bei: Juynboll, p. 19; — Codrington: „Lang.", p. 41, 63, 64; — Wallace, p. 613; — Ray: „Vocab.", p. 13, 14; — Ray: „Reports", p. 485; — Lawes: „Grammar", p. 152. — Weitere herangezogene Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 74; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 76; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 563; — van Doren: „Boeroe en Manipa", Lijst; — Hendriks, p. 123; — Niemann: „Alf. Taal", p. 414, 415; — Schwarz: „Wdb.", p. 17. Dieses anak scheint sich allein unter den Dialekten der Alfuren der Minahassa im Tontemboan zu finden. — v. d. Gabelentz, I, p. 244; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 91; — Ray: „Drei Dialekte", p. 6; auf Ugi ist mela = klein; — Ivens, p. 760; — Ray: „New Hebrides", p. 120; — Suas, p. 42, 44; — Macdonald: „Asiatic Origin", p. 91, 141; — ders.: „Oceanic Languages", p. 188, 240; — Ray: „Api", p. 302: — Hagen et Pineau, p. 308. — In Mota findet sich: mera, meramera, reremera (Codrington and Palmer, p. 89; — Codrington: „Mel.", p. 28). — Bei den zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen findet sich: Bukaua: atú (Zöller, p. 481); — Jabim: latu (Schellong, p. 60); — Tami: natu (Bamler, p. 233). — Wir haben aber auch die zweite Form meiner Zusammenstellung, nämlich in Kelana und auf Rook: singare gegen (Zöller, p. 481), und schließlich fehlt auch melo nicht, indem nach Vetter (p. 232) bei den Jabim „melo" die Anrede ist, mit der man Kinder anspricht.

Überblickt man diese Zusammenstellung, so wird man fast zum Leichtsinn und zu der Behauptung verführt, daß für sich allein das Kapitel „Kind" schon geeignet sei, die sprachliche enge Zusammengehörigkeit der Gruppen V bis VIII zu beweisen. Vergeblich wird man irgendwo etwas Ähnliches antreffen: mero usw. haben wir stark in dem ja immer als verwandt bezeichneten Massim-Bezirk und in Mota; sonst aber habe ich es nirgends gefunden, ebensowenig etwas, das sich mit der wundervollen Gleichung: kekele = kekeni = kale = kari vergleichen könnte.

Ich will nun aus der großen Zahl verschiedenartiger von mir gesammelter Wörter für „Kind", „Knabe", „Mädchen" nur die hier aufführen, welche einen Beitrag zur Verteilung des natu-Kindes in Melanesien liefern:

Tobadi: nạtụ; — Sissano: nạtụ; — Tumleo: nătŭn; — Manám: ṅatu (Pöch: „Nordküste", p. 150); — Szeak-Bagili: natu (Zöller, loc. cit.) (aber Graget und Bilibili: ai); — Witu-Inseln: tụ; — dieses tu muß mit tu, tuna von Ngao (Ysabel) verglichen werden; wenn Codrington letzteres in einer solchen natu-Umgebung gefunden hätte, wie ihrer sich das tu von Witu erfreut, dann würde er nicht gezögert haben, wie er es tut („Languages", p. 64), dieses tu zur natu-Reihe zuzurechnen. — Paluan und Lou (Adm.-Ins.): nŏt; — Mouk (ebenda): năt; — Bauung und Ngamat (Neu-Hann.): năt, nătlĭk; — Kung (ebenda): nạt, Kind; nạtŭṅ, unverheirateter junger Mann; — Tsoi (ebenda): nạt. Ganz Nord-Neu-Mecklenburg scheint von diesem Worte frei zu sein. — Lihir: nạtụ, Sohn; — Laur, Nokon, Melanesier der Gazelle-Halbinsel: nạtụ. — Nur in Bissapu (Laur) habe ich dialektisch etwas verschieden: nạtĭgụ, nạtŭm, nạtịnẹ, mein, dein, sein Sohn, gefunden; — Lamassa: nạt; — Petat (Buka): ă‿năt, das Ei; — Alu, Awa (Shortland-Inseln): nạtụ.

75. Kinn. — Quellen: van Ekris: „Wdb.", p. 71; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 76; — Boot, p. 1187; — Le Cocq d'Armandville: „Bonfia", p. 373; — Niemann: „Alf. Taal", p. 415; — Lawes: „Grammar", p. 146; — Lawes: „Abor. Vocab.", p. 1; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 212; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 217. — Für die Süd-Salomonen fehlen mir leider alle Angaben. Sonst habe ich nur noch angetroffen: Gorontalo: walo (Reinwardt, p. 641).

76. Knochen, Gebein, Rückgrat. — Siehe Teil II, p. 213, Nr. 132. — Reihen finden sich u. a. bei: Fornander, III, p. 173; — Tregear: „Dictionary", p. 563; — Codrington: „Languages", p. 40, 60; — Ray: „Vocab.", p. 12, 13; — Ray: „Reports", p. 484; — Lawes: „Grammar", p. 133, 146. — An Quellen sind noch herangezogen worden: van Ekris: „Wdl.", p. 336; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 46; — Niemann: „Alf. Taal", p. 216, 217; — Schwarz: „Wdb.", p. 388. — Für Britisch-Neu-Guinea zeigt sich auch hier wieder die nahe Verwandtschaft einiger Massim-Stämme. — v. d. Gabelentz, II, p. 94; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 233, 253; — Ray: „New Hebrides", p. 123; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 214. — Auf Mota finden wir: sur, Knochen; tura, Stütze, Bein (Codrington and Palmer, p. 182, 230). Dieses „Stütze, Bein" ist genau dasselbe wie in Limba und Langanie (Nord-Neu-Mecklenburg): tŭtŭr, die Pritsche mit erhöhtem Kopfteil. — Im Tami haben wir tukatuk (Schmidt: „D. N. G.", p. 20, 70, 71). — Sonst ist das Wort im M. P.-Sprachgebiet noch weitverbreitet; ich greife heraus: Tangão (Nord-Formosa): tûrû, Rücken (Dodd: „A Few", Nr. 10, p. 204); — Manám: dóga (Werner, p. 112); — Lamassa: sŭr; — Melanesier der Gazelle-Halbinsel: ŭr; alles: Knochen.

77. Knotenstrick, aus einer Liane hergestellt; Liane; Strick. — Siehe Teil II, p. 50. — Es kann in diesem Abschnitt in der Hauptsache nur auf das Linguistische der Frage eingegangen werden; das Weitere muß dem ethnologischen Teil überlassen bleiben. — Reihen finden sich bei Ray: „Vocab.", p. 24; — Ray: „Reports", p. 445, 497, 499; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 543; — Tregear: „Dictionary", p. 3, 4. — Weitere herangezogene Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 133; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 112; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 128; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 566; — Hendriks, p. 55. — In der Neu-Guinea-Untergruppe findet sich: Tami: wal (ual), Baumbast, Schlingpflanze, Faser aus der Luftwurzel des Pandanus, als Faden zum Nähen (Bamler, p. 251). — Lawes: „Grammar", p. 155; — Egidi: „Tauata", p. 1018, hat: Kuni: válo, Liane zum Binden; — Strong, p. 157; — d'Albertis, II, p. 386: waro = girdle of rattan; — Codrington: „Languages", p. 84, 217; — Fox, p. 58, 60; — awala, das neben e taṅahulu im Sa'a für „zehn" steht, hat nichts mit walu, „acht", zu tun und deutet nicht „auf eine frühere Zählung nach achten" hin, wie Fritz Graebner meint („Zentralbl. f. Anthropologie", XVII [1912], p. 165). Awala gehört vielmehr in die hier behandelten Reihen hinein (siehe besonders Rubrik VII der Zusammenstellung). Es ist ein Ausdruck des Zählens, des Rechnens. Wo man hingreift, zeigt diese Nr. 77, wie nahe sich sprachlich meine Grup-

pen stehen. Ein Beispiel mehr: Sa'a: „walo pasa, ten flying fish; — ṅa walo a string means ten coconuts when strung as copra, or ten native monies" (Ivens, p. 939). Dem gegenüber: Kabadi (Papuo-Mel.): „In the case of coconuts varo is used for ten e. g. niuda varo ka, ten coconuts. Varo means a string i. e. string of ten. — In the case of people the ordinary numerals are used." (Strong, p. 157.) — An der Nordküste von Neu-Guinea findet sich noch: Jotafa: waar (NB. wār) Bink: „Jotafa", p. 68); — Yakomul: wŏr, gespaltene Liane, zum Binden.

Ich stehe nicht an, in dem soeben behandelten Absatz waro, verbunden mit dem, was noch im ethnologischen Abschnitt gesagt wird, einen ebenso überzeugenden Beweis für die von mir behauptete Gruppen-Zusammengehörigkeit zu erblicken, wie ich das soeben beim Absatz „Kind" angedeutet habe.

78. Kokospalme. — Siehe Teil II, p. 210, Nr. 93. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Codrington: „Lang.", p. 41, 64; — Lawes: „Grammar", p. 146; — Guppy: „Polynesian Plant-Names", p. 20 bis 23; — Ray: „New Hebrides", p. 116; — Ray: „Vocab.", p. 14, 15; — Ray: „Reports", p. 485. — Weitere herangezogene Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 316; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 78; — Hendriks, p. 76; — Niemann: „Alf. Taal", p. 419; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 129; — Hagen et Pineau, p. 313.

Von den zur Barriai-Gruppe gerechneten Guinea-Sprachen haben Kelana, Siassi und Rook: niu, Bukaua und Jabim: nip; Tami: niṅ (Zöller, p. 482; — Bamler, p. 234; — Schellong: „Jabim", p. 75, 111; — Schmidt: „Jabim", p. 30, 51; — Dempwolff).

Auf der Nordküste von Neu-Guinea ist niu sehr stark vertreten. Dem, was darüber schon bekannt ist (siehe besonders Schmidt: „D. N. G.", p. 13, 14), füge ich für Neu-Guinea und den Archipel noch das Folgende hinzu. Es ist nützlich, noch vorher zu bemerken, daß sowohl niu als auch das später zu nennende lamas im allgemeinen die reife Nuß bezeichnen, aber auch die Palme. Will man jedoch zum Ausdruck bringen, daß es sich um den Baum handelt, nicht um die Frucht, so wird das Wort „Stamm" in der Weise beigefügt, wie sie in den betreffenden Sprachen für Genitivverbindungen üblich ist. Ein solches zusammengesetztes Wort heißt dann recht eigentlich „Kokospalme".

Tobadi u. Ingros (Humboldt-B.): nịụ; — Sissano: nẹ́ụ; — Arop: nẹ́ụ, nẹ; — Malol: nẹ́ŭ; — Tumleo: nēīŭ (gespr. nā́īŭ); — Paup: nẹ́ụ; — Yakomul: nịụ; — Wogeo (Le Maire-Inseln): nị; — Graget: nịụ; — Bilibili: nẹ́ŏ; — Longa (Binnenland von West-Neu-Pommern): ṅụp; — Pāk, Mouk (Adm.-Ins.): nịụ; — Eluaue und Emsau (St. Matthias-Gruppe): nịụ; — Neu-Hannover: nịụ und nịŭ; — Bagail, Majum, Avelus, Lossuk, Mongai: nẹk; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga, Sali: nị (auch nẹ gehört), Nuß, ĭą́‿nĭ (spr. yą́nĭ), Palme; — Panangai, Lemusmus: nị; — Lemakot: nị, Nuß; ĭạĭ‿nị́, Palme; — Lakurumau: ă‿nị́; — Muṇuwai, Lochagon, Nemassalang: nŭr; — Fezoa: ẹ́‿nŭr, die K. . . . .; Lawu: nụl; — Tatau, Kowamerara und Sigab (Tabar-Inseln): nịụ; — Limba und Langaníe: nẹ́ŏ; — Panaras-Nayama: nụn; — Tegarot: ậ‿nụ́; — Alu und Awa (Shortland-Inseln): nịụ; — Vella Lavella: nẹ́rŭ; — Ndai (Gower-Ins.): nịụ; — Tongoa (Neu-Hebriden): nắ‿nĭụ; — Aniwa: nịụ.

Diese Reihe zeigt einige auffallende Lücken. Sie sind hervorgerufen: 1. durch die Papua-Sprachen von Humboldt-Bai bis Sēr, in der Muschu-Gegend und im Mündungsgebiet des Augusta-Stroms, die ganz andere Ausdrücke für „Kokospalme" besitzen; 2. durch Einschub der lamas-Palme, die das ganze mittlere und südliche Neu-Mecklenburg sowie das melanesische Ost-Neu-Pommern ausfüllt, und schließlich durch verschiedene andere Worte auf Buka und Bougainville, wo ich wenigstens das Wort niu nicht gefunden habe, wenn es vielleicht auch in Toboroi, Ost-Bougainville, vorhanden sein mag. Diese große Lücke vom Schleinitz-Gebirge in Neu-Mecklenburg bis zu den Shortland-Inseln ist beachtenswert. Sie spricht auch wieder gegen die Churchillsche Ansicht über eine Haupt-Wanderstraße durch den St. Georgs-Kanal. — Die lamas-Palme ist nach der niu-Palme die wichtigste mir bekannte linguistische Kokospalme; ich nenne daher die mir bekannten Bestandteile dieser Gruppe:

Belik: lămā̆s; — Lihir: lămē̆s; — Namarodu, Punam, Palabong, Nokon: lămā̆s; — Nakudukudu, Lalinau, Suralil: lā̆măs; — King, Kaït, Kalangor, Kambangeriu, Lamassa, Lambom, Ngolhon: lămā̆s; — Molot (Neu-Lauenb.), Melanesier der Gazelle-Halbinsel: lā̆mă.

79. Kommen. — Siehe Teil II, p. 209, Nr. 89. — Reihen finden sich u. a. noch bei Tregear: „Dictionary", p. 195; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 646; — Ray: „Vocab.", p. 31; — Ray: „Reports", p. 486. — An Quellen sind noch herangezogen worden: van Ekris: „Wdl.", p. 304; — Schwarz: „Wdb.", p. 2; — Lawes: „Grammar", p. 24, 25. Beachtenswert ist hier eine Art unregelmäßiger Konjugation des Verbums mai mit Formen, die stark an das Barriai erinnern. So etwas mag auch im Barriai vorliegen; denn, wie schon in Teil II bemerkt, sind mir diese Barriai-

Formen nach meinen Aufzeichnungen nicht völlig klar geworden. — Egidi: „Tauata", p. 1021; — Ivens, p. 758; — „Na lei", Matth. II, v. 1, 2; III, v. 1, u. passim; — Ray: „New Hebr.", p. 129; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 224. — Im Jabim findet sich meṅ, miṅ (Schmidt: „Jabim", p. 29, 50).

80. Kopf; Stirn. — M. P. (h)ulu. — Reihen finden sich u. a. bei: Marre: „Aperçu", p. 47; — Juynboll, p. 632; — Fornander, III, p. 185; — Tregear: „Dictionary", p. 579, 580; — Wallace, p. 619; — Codrington: „Lang.", p. 45, 76; — Ray: „Vocab.", p. 19; — Ray: „Reports", p. 491; — Brandstetter: „Prodromus", p. 53; — Baer, p. 478. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 130; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 69; — Ludeking, p. 206, 207; — Boot, p. 1187; — van Doren: „Boeroe en Manipa", Lijst; — Hendriks, p. 77; — Niemann: „Alf. Taal", p. 408, 409; — Wilken en Schwarz, p. 192; — Lawes: „Grammar", p. 149; — Egidi: „Tauata", p. 1016; — Woodford, p. 226: — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 210. — Das Wort ist selten in Melanesien, und daher ist diese Reihe, wenn auch die Neu-Hebriden gänzlich ausfallen, von Wichtigkeit; daher sind auch solche Formen von Wert, wie Jabim: tébĕla; Bukaua: sébĕla (Zöller, p. 511) und Tami: tebeleṅ oder dapolen (Zöller, loc. cit.; Bamler, p. 219), wenn sie auch an sich vielleicht nicht ganz fehlerfrei sind.

81. Kopfstütze. — Siehe Teil II, p. 209, Nr. 87; — Untersuchungen über dieses Wort scheinen mir bisher nur von Wilken, loc. cit.; Tregear: „Dictionary", p. 581, und ganz neuerdings nach ihm auch von Churchill („The Polynesian Wanderings", p. 241; — „Easter Island", p. 246) gemacht worden zu sein. — Quellen für meine Zusammenstellung:

van Ekris: „Wdl.", p. 99; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 69, 81; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 63; — Wilken: „Boeroe", p. 35; — Wilken: „Geelvinksbaai", p. 638; — Hendriks, p. 57; — de Hollander, II, p. 473: — Martin: „Reisen", p. 293, von Nord-Buru sprechend, sagt „karangulu (kara = Baumwolle)". In welcher Sprache ist kara die Baumwolle? Sollte Martin kara mit kapa verwechselt haben? — Die bisher behandelten Kopfstützen sind entweder kunstlos bearbeitete und abgerundete Holzkloben, wie in vielen Teilen Melanesiens, oder aber es sind Kissen, die mit trockenen Baumblättern oder Baumwolle ausgestopft sind, aber den Namen des alten Holzgeräts der Vorväter übernommen haben. — Es ist schon in Teil II erwähnt worden, daß Wilken die Etymologie des Wortes festgestellt und es bis zum äußersten Westen Indonesiens zurückgeführt hat. Zur Bekräftigung seiner Auffassung mache ich im Vorübergehen noch einige Angaben: Padangsche Bovenlanden: kalang hulu (Hennij, p. 406); — Lubu (Sumatra): kalang hulu (Willer: „Loeboes en Oeloes", p. 63); — Dajak: galuling, neben bantal (Hardeland, p. 42, 122); — Dajak: hĕlĕn (Barth, p. 72); — Tettum (Timor): karaluni und kluni (Mathijsen, p. 61, 66); — Galoli (Timor): iklúnin (Alves da Silva, p. 23, 369); — Sulu ūăn, ūān (Haynes, Nr. 16, p. 345; Nr. 18, p. 200); — Tagal.: olonán, Kopfende vom Bett (Noceda y Sanlucar, p. 215, 1; — Brandes: „Proefschrift", p. 15); — Bagobo: gulunan (Schadenberg, p. 34); — Magindanao: ulunán (Juanmartí, II, p. 47). — Siehe auch im allgemeinen: Wilken: „Handleiding", p. 79. — Weitere Quellen: Wilken en Schwarz: „De Taal", p. 192; — Niemann: „Alf. Taal", p. 310; — Schwarz: „Wdb.", p. 558, 653. — Bei den westlichen Papuo-Melanesiern und zum mindesten bei den Massim-Leuten bis zum Ostkap von Neu-Guinea ist nach übereinstimmenden Zeugnissen merkwürdigerweise eine Kopfstütze nicht im Gebrauch. „In sleeping", sagt Turner, „they use no pillow except what is furnished by their arms" (Turner: „Motu", p. 494; — Finsch: „Ethnol. Erfahr.", p. 108). — Dagegen findet sich das iori, „wooden pillow", bei den eine Papua-Sprache redenden Toaripi (Chalmers: „Toaripi", p. 332). Bei den Papuas mehr in den Golf hinein ist dieses Möbel ebenfalls im Gebrauch; von den langen Häusern von Kiwai sagt derselbe Chalmers: „The only furniture is the wooden pillow." Sie hatten die Form eines kleinen Krokodils oder waren Holz- oder Gabagaba-Kloben (Chalmers: „Kiwai", p. 119; — d'Albertis, II, p. 11 und 378, Tafel, Fig. 3 und 20).

Anders erklären sich in meiner Zusammenstellung die nur spärlichen Angaben in der Spalte für die Süd-Salomonen; hier sind Kopfstützen in der Gestalt von Holzkloben vorhanden (Guppy: „Solomon Islands", p. 61), leider fehlen mir aber eingehendere sprachliche Bezeichnungen. — Ray, in Doane: „A Comparison", p. 452; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 313; — ders.: „Oceania", p. 128. — Im Jabim finden wir quălim (etwa kŭălĭm), geschnitzte Kopfstütze (Schellong: „Jabim", p. 80). — Die Dialekte von Mota und Veverau (Banks-Inseln) haben: iliṅa, uluṅa, qatiliṅa, qatuluṅa; es handelt sich hier um einen Kloben als Kopfstütze (Codrington and Palmer, p. 31, 130, 132, 235).

Bevor ich nun dazu übergehe, die bereits im Teil II gegebene linguistische Reihe der Kopfbank aus meinem Material zu ergänzen, müssen noch zwei Punkte berührt werden, ein sprachlicher und ein technischer.

Aus dem Umstande, daß solche linguistischen Formen, wie kaluk, kaluke, alok, aluga, in großer Häufigkeit in unmittelbarer Nachbarschaft als Bezeichnung ein und desselben Gegenstandes vorkommen, folgt mit Sicherheit, daß Neu-Guinea-Formen wie kaluk und kalika, die genau dem Fidschi: kali, und Neu-Guinea-Formen wie alok und aluga, die ihrerseits sprachlich genau dem Samoa: aluṅa, entsprechen, alle auf ein und dasselbe ursprüngliche Stammwort zurückgehen. Nun zeigt sich aber, daß wir auf Tonga kali neben aluṅa und auf Samoa 'ali neben aluṅa haben, beide in der Bedeutung „Kopfstütze". Es erhebt sich nun die Frage, die unseren zweiten, den technischen, Punkt enthält: verdanken diese beiden Wörter in denselben Sprachen zwei verschiedenen Kulturströmungen ihr Dasein, oder bezeichnet eine jede eine besondere Form von Kopfstütze? Das erstere vermag ich so ohne weiteres nicht zu beurteilen, das zweite trifft für Samoa wenigstens zu. Hier bezeichnet man das harte Bambus- oder Holz-Gestell mit 'ali, das weiche Kissen von Rindenstoff oder das als Kopfkissen benutzte Bündel von Rindenstoff mit aluṅa. (Siehe Violette, p. 12, 15; — Newell, p. 106; — Funk, p. 37; — Stair, p. 112.) In Tonga scheint dasselbe Verhältnis vorzuliegen, obwohl ich es nicht mit Sicherheit habe feststellen können. Mariner hat alúṅa und kali unterschiedslos nebeneinander, das „Dict. Toga" aber sagt für kali: „oreiller en bois avec pieds" (p. 152) und für 'oluṅa: „oreiller, chevet" (p. 220). Labillardière und d'Entrecasteaux haben nur kâli und kali unter der Bezeichnung „oreiller de bois", und ersterer bildet in seinem Atlas eine zweibeinige und eine halbkreisförmig gebogene Kopfstütze aus Holz ab. (Labillardière, II, p. 159; voc. p. 46; Atl. Taf. 33, Fig. 34, 35; — d'Entrecasteaux, I, p. 567.) Fréminville (p. 257) bestätigt dadurch den hier vorliegenden Zusammenhang von Wort und Sache, daß er erzählt, die Tonga-Leute hätten bei ihren Besuchen „leurs petits traversins de bois" mit an Bord der französischen Schiffe gebracht. Diesen Tatsachen entspricht eine Angabe von Erskine, der alle drei Gruppen besuchte, daß die samoanische zweibeinige Kopfstütze von Tonga, und diese wieder von Fidschi übernommen worden sei. Die Kopfstützen von Samoa, Tonga und Fidschi sind technisch im Prinzip gleich (Erskine, p. 110, note; p. 194). Die Kopfstütze von Fidschi aber heißt kali (Hazlewood, p. 47) und besitzt Füße.

Angesichts dieser Tatsache könnte man vielleicht versucht sein, anregen zu wollen, ob nicht auch vielleicht in Melanesien die mehr nach kali neigenden Formen die bekannte Kopfstütze in Pferdchen-Form bedeuten, während die sich aluṅa nähernden die rohere Klobenform bezeichnen mögen. Einer näheren Untersuchung hält aber eine solche Auffassung nicht stand. Denn einmal bezeichnen an der Nordküste von Neu-Guinea beide Formen unterschiedslos denselben Gegenstand, nämlich die vierbeinige, meist ornamentierte Kopfstütze, und dann bezeichnet uluṅa über die ganze Linie hinweg bald die eine, bald die andere technische Form. Auch sonst sind ja auch die letzteren viel zahlreicher als die linguistischen Formen und zeigen unter sich starke Verschiedenheit. Die polynesische Form mit drei Füßen (siehe Williams, „Enterp.", p. 537; — Graeffe: „Reisen", p. 530, II; Uvea) steht der vierfüßigen von Melanesien ebenso fern, wie Formen von Ost-Neu-Guinea (siehe Finsch: „Samoafahrten", p. 156, und Atlas, Taf. III, 1) manchen anderen vom Augusta-Strom, oder wie die roh zugehauene Holzrolle von Nord-Neu-Mecklenburg der Bettpritsche mit angeschnittener Kopfstütze von Kalangor, Süd-Neu-Mecklenburg, die ă kắmbŭlṳ̆ heißt.

Ich gebe nun meine Ergänzung zu Teil II, p. 209. Soweit mir bekannt, ist bei jedem Wort die Form und das Material des Gegenstandes angegeben. Bä bedeutet: Bänkchen, Pferdchen; H: Holzrolle, Holzkloben; Bs: Bambusrolle, Stück eines dicken Bambusgliedes; S: Stück des dicken Stils eines Sagupalmen-Wedels. Tumleo: hier habe ich noch ạlŏk neben ălő̆k; Bä mit vier Beinen aus Kletterpalme (calamus); — Bilibili: kắlǐ̆k; Bä. — Für Neu-Hannover habe ich keine Ausdrücke, die in die Reihe hineingehören; da sie mir nicht genügend sicher sind, lasse ich sie zunächst beiseite. — Bagail: ṳ́lŭṅen (Bs); — Majum: ṳ́lŭṅĕn (H, Bs, S); — Avelus, Lossuk: ṳlṹṅĕn (Bs, S); — Mongai: ṳ́lŭṅĕn (S); — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: gṳlṹṅĕn, gṳlŭṅṹn (Bs, H, S); — Sali, Lemakot: ṳ́lŭṅĕn (Bs, S); — Panangai: ő̆lŭṅĕn (Bs); — Lakurumau: ŏlăṅő̆n (Bs, S); — Munuwai, Lochagon, Nemassalang: ő̆lăṅĕn (Bs, H); — Fezoa: ṳ́lŭṅǐn (Bs); — Lawu: ọ́lǐṅĕn (Bs); — Tegarot: vătlṹṅĕn (Bs); — Limba u. Langanie: lṹlă; — Pánaras: ṳ́lǐṅĕn (Bs); lịbḗlĕmă (Bä m. 4 Beinen); — Melan. der Gazelle-Halbinsel: ă ŭlạlăṅ, oder ă kắūr, was „Bambus" heißt. — Dasselbe war in Kambotorós (Süd-Neu-Mecklenburg) der Fall, wo man mir eine aus einem dicken Bambusglied bestehende Kopfstütze mit ă ṅṳ́tṳ, d. i. „Bambus", bezeichnete. Das richtige Wort wird dem von Lamassa gleich oder ähnlich sein. — Kalil (Neu-Mecklenburg):

ulálan (Bä) (Stephan und Graebner: „Neu-Mecklenb.", p. 92); — Kalangor: kắmbŭlụ, Bettpritsche mit angeschnittenem Kopfkissen; — Lamassa· pŭlŭnĕn (Bs); — Hanahán (Buka): ŭlänä (Bs und S); — Hamatana (Buka): ǫ̆länä (H, Bs und S). — Für Polynesien füge ich noch hinzu: Tuamotu-Inseln: uruña (Hale, p. 337), ruruña (Tregear: „Dict.", p. 581). — Für die nach Norden ausliegenden Inseln und für Mikronesien ist noch anzugeben: Wuvulu und Aua: luluna (Bä) (Hambruch, p. 53); — Zentral-Karolinen: ụlụ̄n (Fritz, p. 134); — Ponape: uiliña (Doane, p. 452). — In der Hauptsache handelt es sich hier, soweit ich sehe, um Holzklötze oder Kloben ohne Beine (siehe auch Chamisso, IV, p. 172).

Schließlich ist noch zu bemerken, daß auch die Tasmanier, die ja so manches in Sprache und Kultur mit den Melanesiern gemeinsam haben, kleine hölzerne, fellbezogene Kopfstützen, roere, in Gebrauch hatten. (Labillardière, II, p. 43, und Vocab. p. 39; — d'Entrecasteaux, I, p. 555.) Auch die Indianer Amerikas verwendeten ja bekanntlich Kopfstützen.

82. Kot, Fäces. — Siehe Teil II, p. 212, Nr. 117. — Reihen sind u. a. außerdem noch zu finden bei: Lawes: „Grammar", p. 148; — Codrington and Palmer, p. 186. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 119; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 56; — Hendriks, p. 95; — Niemann: „Alf. Taal", p. 236, 237; — Schwarz: „Wdb.", p. 472. — Über die Süd-Salomonen fehlen mir alle Angaben. — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 226; — ders.: „Oceanic Languages", p. 288; — Suas, p. 44, 45, 49, 50, 53. — In Mota findet sich tae.

Im Jabim haben wir pe (Schmidt: „Jabim", p. 31; — bei Vetter ist es in seinem „ai yape, ich Notdurft verrichte" zunächst nur mit Mühe zu erkennen). Dieses Wort ist insofern interessant, als es ganz offenbar zu der Reihe gehört, die neben der tai-Reihe mir am weitesten in Melanesien verbreitet zu sein scheint, nämlich der pĕk-Reihe. Dieses Wort, das wir bei den Melanesiern der Gazelle-Halbinsel mit pĕkĕ und pĕkäpĕkĕ haben, das in der Form pĕkĕpĕk ganz allgemein ins Pidgin-Englisch übergegangen ist und das in Neu-Mecklenburg stark vertreten ist, hat auch sonst seine Verbreitung. Ich nenne: Ninigo: bĕgĕ (Dempwolff, p. 200); — Mapia: bek (Kubary: „Ethn. Beiträge", p. 113); — Zentral-Karolinen: pa, pä (Fritz, p. 125); — Ponape: bek (Kubary: loc. cit.); — Marshall-Inseln: bäkat, sich mit Kot (Entleerung) besudeln; bäkedak, entleeren (Kot) (Erdland, p. 86). — Schließlich findet sich noch: Sarán (Adalbert-Hafen, Nord-Neu-Guinea): debek, Kot. Dieses Wort scheint aus tai und pek zu bestehen, falls nicht Pidgin-Englisch dazwischengeraten ist (Dempwolff, p. 210 ff.).

83. Körbchen. — Quellen: Niemann: „Alf. Taal", p. 420, 421; — Schwarz: „Wdb.", p. 98; — Hagen et Pineau, p. 314. — Sonst ist mangels linguistischen Materials nur die ethnographische Tatsache festzustellen, daß die Alfuren von Inner-Ceram ihr masakéke oder maskéke, Proviant-Körbchen, für Areka-Nüsse, Tabak usw., genau so über der Schulter hängend dicht unter der Achselhöhle tragen, wie die Barriai ihr kare und die übrigen Melanesier von Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg ihre entsprechenden Körbchen und Netztaschen (Valentijn, II, I, p. 73; — Sachse, p. 76; — Campen: „Kau", p. 289, Alfuren von Halmahera genau so). Über die kiapa oder kaiapa der Motu siehe Turner: „Motu", p. 489; — Chalmers and Gill, p. 316.

84. Krokodil. — Siehe Teil II, p. 202, Nr. 25. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Ludeking, p. 254, 255; — Ray: „Reports", p. 486; — Barth, p. 251, 253; — Swettenham: „Comparative Vocabulary", p. 135; — den Hamer, p. 466, 467. — Über die Verbreitung des Krokodils muß zunächst festgestellt werden, daß es in den Salomonen und Santa Cruz-Inseln noch sehr zahlreich ist, daß es auf den Banks- und Torres-Inseln noch vorkommt und auf den nördlichen Neu-Hebriden noch bekannt ist und einen Namen hat. (Siehe Codrington: „Mel.", p. 18; — Kern: „Stamland", p. 280.) Die Polynesier, die in ihren Hauptsitzen das Krokodil nicht kennen, haben dort, wo sie an den Außenrändern Melanesiens mit diesem Tier bekannt geworden sind, wie es scheint, ihr Wort für Eidechse, moko, mit einem entsprechenden Zusatz auf das Krokodil ausgedehnt. Wenigstens habe ich auf Sikayana: mŏkŏtŏlŏ für Krokodil erhalten und auf dem naheliegenden melanesischen Gower: mŏkŏtǫ̆rǫ. Das tŏlŏ von Sikayana scheint mir das allgemein polynesische tele, tere, kele, groß, zu sein (Tregear: „Dict.", p. 505); mokotolo von Sikayana würde also heißen: große Eidechse. — Weitere herangezogene Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 94; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 73; — Le Cocq d'Armandville: „Bonfia", p. 359, 374. — Das noch von Ludeking für Ambon genannte buaja dürfte dem Molukken-Malaiisch entstammen. — Auf Buru und bei den Alfuren von Nordost-Celebes sind, soweit mir bekannt, völlig andere Ausdrücke im Gebrauch. Dagegen heißt im Tombulu, Tontemboan, Tonsea und Tondano das Wort wuaja: mutig, kühn, stark

(Niemann: „Alf. Taal", p. 418, 419; — Schwarz: „Wdb.", p. 624); — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 159; — Ray: „Texts", p. 25. — In Mota findet sich via (Codrington and Palmer, p. 262); im Jabim: ŏa (Schellong: „Jabim", p. 76; Schmidt: „Jabim", p. 31).

Ehe ich nun daran gehe, das von mir bereits in Teil II Gebrachte zu ergänzen, um den in der Zusammenstellung aufgeführten Daten den richtigen Rahmen zu geben, muß ich eine Bemerkung vorausschicken. Im allgemeinen entsprechen meine melanesischen Ergebnisse den Formen, wie wir sie im Westen, z. B. in Nias mit buaja (Sundermann, p. 424), im Sampit und Katingan (Dajak) mit biaije, baé (Tiedtke, p. 13), im Bima mit mbaî (Jonker, p. 53), auf dem Sulu-Archipel mit būaiyă und buaia (Haynes, Nr. 16, p. 325, 345), im Magindanao mit buhayá (Juanmartí, II, p. 59) und im Tiruray mit buaya (Bennásar, I, p. 24) antreffen. Daneben findet sich aber noch eine Form, für welche ein g- oder k-Mitlaut charakteristisch ist, die sicherlich mit dem wukaa der Binnen-Alfuren von Ceram, vielleicht auch mit dem soeben genannten baé von Katingan nahe verwandt ist, und die, wenn sie auch wohl der Wurzel nach zu demselben ursprünglichen Stammwort gehört, möglicherweise doch eine besondere Art von Krokodilen bezeichnet oder bezeichnet hat. Jetzt ist das allerdings in Melanesien, wenigstens soweit ich feststellen konnte, nicht der Fall: das Barriai: buaia und das Kobe: bagele bezeichnen ein und dieselbe Art von Saurier. Soweit ich gesehen und erfragt habe, gibt es in Melanesien nur eine Art von Krokodil; sollten die Zoologen Unterschiede festgestellt haben oder noch feststellen, so sind sie doch meines Wissens den Eingeborenen nicht bekannt. Sie unterscheiden nur zwischen groß und klein. Unter den Melanesiern der Gazelle-Halbinsel kommen, wie ich aus meinen Aufzeichnungen ersehe, und wie es Costantini (p. 179, 193) bestätigt, zwei Formen nebeneinander vor: Kabakaul-Dialekt: ă pŭkpŭk oder ă‿bŭkbŭk; Nordküste: ă pŭkpŭk. und neben beiden ă mărạŭ (mărāū). Näheres hierüber festzustellen, habe ich leider versäumt.

Wenn ich daher die Beantwortung der Frage nach der Stellung der k-Untergruppe des buaya-Krokodils zunächst offen lasse, so will ich diese Formen doch besonders geben, um so ihre Verteilung und sprachliche Entwicklung besser hervortreten zu lassen:

Ninigo: hua (Dempwolff, p. 196); — Paluan (Adm.-Ins.): búai; — Pak: buāī; — Mouk: ĕ‿mbrúai, embúai; — Bauung, Ngamat (Neu-Hann.): ụvāīĕ; — Bagail: ŭẹ́: — Majum: ụ́ĭĕ; — Lossuk: ŭĕ́ĕ; — Avelus: ĭụ́ĕ; — Mongai, Lauan, Nonapai, Lakurefanga: ŭị́ĕ, ŭị́ặ; — Sali, Lemakot: ụíyĕ; — Panangai: ă‿fŭ́ĭyĕ; — Munuwai, Lochagon, Nemassalang: vụ́yĕ, vụ́yọ̆; — Lakurumau, Fezoa: vụ́yĕ, vụ́yặ; — Tegarot: ĕ‿ụ́ă; — Bissapu (besser, wie in Teil II): ă hụạ́ĭă (hụạ́yă); — Hanahán (Buka): hụẹ́; — Iapa (besser wie in Teil II): bụắ, vụ́ă.

Es folgt nun die k-Untergruppe:

Wogeo (Le Maire-Inseln): vŏkẹ́; — Keule (ebenda): vạkĕ́; — Graget: văgāī; — Witu-Inseln: vụ́gă; — Lihir: ă‿vạkị́b; — Belik (gegenüberliegendes Neu-Mecklenb.): ạ‿gĭ́p.

Zu erwähnen sind dann noch zwei Worte, die wieder zeigen, daß ein gewisser Zusammenhang zwischen den Melanesiern des Westteils der Nordküste von Kaiser-Wilhelmsland und der Gegend der Tabar-Inseln und von Limba und Langanie (Neu-Mecklenb.) besteht. Denn wir haben in: Sēr: tạpụ́; Sissano: tạpọ́; — Tumleo: ạlĕ́ŏ; — Paup: ạlụ́ŏ; — Yakomul: ăl‌ị́ŭ; — Kowamerara (Tabar-Ins.): mị‿lọ́wă; — Tatau (ebenda): mị‿kŏ́pọ; — Limba und Langanie: lạ́ŭă, lāūă.

Auf der Nordküste von Neu-Guinea sind noch beachtenswert: Nufoor: wongoor (v. Hasselt: „Wdb.", 2. Aufl., p. 37); — Bilibili: wŏ́ṅgĕ; — Bongu: wája (Hanke, p. 218); — Bogadjim: wangaim; — Wuong: wain (Hagen, p. 298; — die letzten drei: Papua-Sprachen).

Schließlich muß ich auch hier wieder darauf hinweisen, daß an den wichtigsten Punkten des St. Georgs-Kanals, in dem Churchill eine Hauptwanderstraße erblickt, ein Wort aus der buaya-Reihe fehlt und durch pukpuk und marau ersetzt wird.

85. Lachen. — Siehe Teil II, p. 210. — Weitere Quelle: Schwarz: „Wdb.", p. 286. — In Mota findet sich ṅiṅisa, to grin (Codrington and Palmer, p. 108).

86. Laportea spec. — Siehe Teil II, p. 207, Nr. 67.

87. Laufen. — Verwendete Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 107; — van Hoëvell: „Landtaal", p. 102, 108; — lawa mahina, lawa pepinallo heißt: ein Weib entführen. — Schwarz: „Wdb.", p. 570, 659; — Lawes: „Grammar", p. 97, 153. — Für die Hebriden besitze ich keinerlei Angaben, für die Salomonen nur Florida: aha, fliehen. Ob dieses Wort in diese Reihe hineingehört, lasse ich dahingestellt sein (v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 662).

88. Laus. — 1. Die Haarlaus; Körperlaus; — M. P. kutu. — Siehe Teil II, p. 214, Nr. 133. — Reihen finden sich bei: Kern: „Stamland", Bijl. A ff.; — Brandes: „Proefschrift", p. 11; — Tre-

gear: „Dictionary“, p. 187; — Codrington: „Languages“, p. 46, 81; — den Hamer, p. 468; — Ray: „Reports“, p. 493; — Wallace, p. 621; — Brandstetter: „Charakterbild“, p. 16; — Baer, p. 476. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.“, p. 131; — van Hoëvell: „Ldt.“, p. 85; — Le Cocq: „Bonfia“, p. 376; — van Eijbergen: „A. en K.“, p. 564; — Hendriks, p. 61; — Niemann: „Alf. Taal“, p. 430; — Schwarz: „Wdb.“, p. 207. — In Bolaäng-Mongondou, auf den Togian-Inseln, in Bareë haben wir gleichfalls kutu (Wilken en Schwarz, p. 192; — Adriani, loc. cit., p. 11; — Kruijt, p. 37), während sich in Gorontalo: utu findet (Breuking, p. 9); — Lawes: „Grammar“, p. 134, 151; — Egidi: „Tauata“, p. 1019; — Woodford, p. 226; — Ray: „New Hebrides“, p. 115; — Ray: „Tangoa“, p. 711; — Macdonald: „S. S. L.“, II, p. 214. — In Mota findet sich wutu (Codrington and Palmer, p. 287).

Zu dem, was ich bereits zur linguistischen Verbreitung der Kopflaus in Teil II gesagt habe, kann ich noch hinzufügen: Nufoor: uk (v. Hasselt: „Wdb.“, 2. Aufl., p. 25); — Tumleo: ǎụt, ā̂ut; — Yakomul: wụt; — Siar, Saran: ud (Dempwolff, loc. cit.); — Neu-Hannover: ńüt; — Bagail, Majum, Lossuk, Avelus, Mongai, Panangai, Sali, Lemakot, Lakurumau: ńüd; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: ńüd, ńüt; — Limba, Langanie: ụt; — Melanesier der Gazelle-Halbinsel: ā͡ụt: — Hanahán (Buka): ă‿ụ́t. — Eine merkwürdige Bildung, die mir aber auch zur kutu-Laus zu gehören scheint, ist die folgende: Munuwai, Lochagon: ụ́rïń; — Fezoa, Nemassalang: ürị́n; — Lawu: ụrịn.

2. Die Kleiderlaus: tuma. — Siehe Teil II, p. 213, Nr. 133. — Reihen finden sich bei: Brandes: „Proefschrift“, p. 12; — Ray: „Vocab.“, p. 21; — Ray: „Reports“, p. 402, 493; — Ray: „Maissin“, p. 403, 404. — Ray scheint hier tuma für ein Papua-Wort zu halten; dieser Auffassung könnte natürlich nicht beigetreten werden. — Weitere Quellen: Niemann: „Alf. Taal“, p. 430; — Wilken en Schwarz, p. 192; — Schwarz: „Wdb.“, p. 544. — Im Jabim und Tami findet sich tum (Schellong: „Jabim“, p. 100; — Schmidt: „Jabim“, p. 52, und „D. N. G.“, p. 16, 65, ist sich über die Natur von tuma auch nicht klar gewesen).

Um diesen von mir bereits in Teil II hervorgehobenen Unterschied zwischen kutu und tuma noch durch ein weiteres Beispiel zu unterstreichen, führe ich noch Timor an. Hier haben wir: Tettum und Galoli: utu, Kopflaus; tuma, Kleiderlaus (Mathijsen, p. 101, 125; — Alves da Silva, p. 300).

Das Auftreten von tuma in der Barriai-Gruppe ist beachtenswert, denn dieses indonesische Wort ist höchst selten in Melanesien. Ich kenne es außer den genannten nur noch auf Paluan, Admiral.-Inseln, dessen tsụmĕ̄ŏ hierher gehören dürfte. (In Teil II versehentlich unter kutu geraten.) Die Gazelle-Halbinsel, Neu-Hannover, Neu-Mecklenburg, Buka und Bougainville, sämtlich mit dazugehörigen Außeninseln, sind, soweit meine Kenntnis reicht, völlig frei von der tuma-Laus. Diese Leute gingen zur Zeit ihrer Harmlosigkeit eben völlig nackend und kannten daher dieses Ungeziefer nicht.

89. Leiter, Treppe, Brücke. — Eine Reihe findet sich bei Marre: „Aperçu“, p. 86. — Dieses Wort ist ziemlich weitverbreitet im M. P.-Sprachgebiet. Außer dem bereits bei Marre Gegebenen mag noch erwähnt sein: Dajak: tetäi, Brückenweg (Hardeland, p. 598); — Iniboloi: tei-tei (Scheerer, p. 152); — Magindanao und Tiruray: titay (Juanmarti, I, p. 232; — Bennásar: I, p. 194); — Iloko: taytay (Carro, p. 266); — Zentral-Karolinen: ätŏtŏ (Fritz, p. 108); — Tumleo: tiet (Schultze, p. 96); — Bongu (Pap.-Spr.): teta (Maclay, in v. d. Gabelentz und Meyer, p. 497; — bei Hanke ist das Wort nicht vorhanden); — Tahiti: ea (Davies, p. 56; — Jaussen, 2. édit., p. 100, schreibt „èá (keka)“; — Marquesas: pakatea (Dordillon, p. 211). — Sonst sind in Polynesien durchweg, wie es scheint, Formen des zweiten durchgehenden M. P.-Worts für Treppe, nämlich ara, aran, verbreitet (siehe Brandes: „Proefschrift“, p. 44, 45; — den Hamer, p. 460, 461; — Tregear: „Dictionary“, p. 12).

Quellen für die Zusammenstellung: van Ekris: „Wdl.“, p. 125; — van Hoëvell: „Ldt.“, p. 51; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 63; — Niemann: „Alf. Taal“, p. 226, 227; — Schwarz: „Wdb.“, p. 516; — Wilken en Schwarz, p. 191. — Im Jabim haben wir tẹ (Schellong: „Jabim“, p. 97), Treppe.

90. Machen. — Quellen: Lawes: „Grammar“, p. 109; — v. d. Gabelentz, I, p. 236, 244.

91. Mango. — Siehe Teil II, p. 205, Nr. 58. — Weitere Quellen: Rumphius: „Kruydboek“, I, p. 95, 98; — Ludeking, p. 238, 239; — Wilken en Schwarz, p. 192; — Schwarz: „Wdb.“, p. 107, 171; — Ray and Haddon: „Languages“, I, p. 489, 515. — Das zur Verfügung stehende Material ist sehr spärlich. Es ist daher nicht mit Sicherheit zu sagen, ob alle in der Zusammenstellung aufgeführten Formen auch wirklich in sie hineingehören; einige sind nur mit Vorbehalt gegeben. Aber sicher erscheint, daß Zusammen-

hänge in großem Umfange vorhanden sind, und zwar einschließlich der Papua-Sprachen. Dem wai der Jotafa — in Imbi (Jenbí) fand ich allerdings buĭás, buyás —, dem óie von Bongu (Hanke, p. 234), dem juái von Bogadjim, dem woawai der Tami und dem koai von der Gazelle-Halbinsel entspricht auf der Südseite von Neu-Guinea das waiwai von Miriam, das waiwi von Saibai, das uĭuĭ von Daudai, das veivei von Mekeo und das waiwai von Sariba.

92. Mangrove. — Siehe Teil II, p. 201, Nr. 17. — Eine Reihe findet sich bei Guppy: „Plant-Names", p. 26, 27. — Weitere Quellen: van Hoëvell: „Ldt.", p. 99; — Lawes: „Grammar", p. 77. — In Jotafa findet sich: aimeraar, Rhizophorenbaum (Bink: „Jotafa", p. 68).

Die Feststellung ist in diesem Falle schwierig, weil es bei den Angaben nicht durchaus sicher ist, ob wir es mit einer Rhizophora zu tun haben oder vielleicht mit einer Bruguiera oder Sonneratia. So sind Worte, wie parapat, parepa und ähnliche für Sonneratia, weitverbreitet im westlichen Indischen Archipel (cf. de Clercq: „Plantk. Wdb.", Nr. 3188).

Während nun die in der Zusammenstellung behandelte ara-Mangrove in Melanesien ganz selten ist und daher das von mir Angegebene für meine Beweisführung von Wert ist, besitzt die togo- oder tongo-Mangrove weit größere Verbreitung (siehe darüber Guppy: loc. cit; — Seemann, p. 436; — Hazlewood, p. 270, 271; — Christian: „Caroline Islands", p. 330). Dem kann ich noch hinzufügen: Ambon: tonki, tonge, tongkej (Ludeking, p. 242ff.); — Bilibili: tŏṅ; — Bongu (Pap.-Spr.): toṅ (Hanke, p. 234); — Neu-Hannover: tŏṅŏṅ; — Limba und Langanie: tŏṅ; — Motu: togo, Frucht einer Mangrove (Lawes: „Grammar", p. XI, p. 131). — Wieder tritt hier der Zusammenhang zwischen Limba und Langanie und der Nordküste von Neu-Guinea zutage. Denn im ganzen übrigen melanesischen Nord-Neu-Mecklenburg ist, soweit mir bekannt, nur krŭg oder krŭk, in Lochagon: kärŭk im Gebrauch.

93. Maro; T-förmige Hüftbinde; Rindenzeug. — Siehe Teil II, p. 208, Nr. 74. — Die Feststellung und Gewinnung sprachlicher Daten machen hier Schwierigkeit wegen der Veränderungen, die mit der Eingeborenen-Bekleidung infolge der Berührung mit Kulturen vor sich gegangen sind, die sie von außen beeinflußt haben. Stoffe europäischen und asiatischen Fabrikats und Zuschnitts haben in den Molukken im allergrößten Umfange die altherkömmlichen Rindenstoffe verdrängt, und in Melanesien erblicken zahlreiche und einflußreiche Kreise der weißen Bevölkerung ihre erste und wichtigste Kulturaufgabe darin, dem bisher harmlos im Anzuge des Paradieses einherschreitenden Eingeborenen ein Stück Zeug zu überreichen, damit er sich „anständig" kleide. Es ist nun bemerkenswert, daß in Gegenden, in denen die Bewohner bis vor kurzem völlig nackend gingen und es zum Teil noch heute tun, so im Bismarck-Archipel und in den Salomonen, doch eine Abwandlung des Wortes maro in der Bedeutung „Rindenzeug" oder „Hüfttuch" vorhanden ist. Eine Erklärung hierfür kann im allgemeinen nur das Folgende geben: entweder, die Leute besaßen bereits in ihrer Sprache diesen Ausdruck für Rindenzeug von alters her und übertrugen ihn nun auf das von außen eingeführte Bekleidungsstück, das ja auch aus Zeug war; oder aber das Wort wurde mit dem Bekleidungsstück eingeführt oder bürgerte sich infolge seiner Einführung von außen ein. Schließlich konnten beide Fälle nebeneinander bei demselben Stamm eintreten, indem zu dem bereits vorhandenen maro-Rindenzeug noch ein maro-Hüfttuch von außen hinzukam. Kleine Varianten, und die Tatsache, daß hier und da das Männer-maro sich ein ganz klein wenig vom Weiber-maro sprachlich unterscheidet, würden für diesen zuletzt genannten Fall sprechen: das Weiber-Hüfttuch aus Rindenzeug war vorhanden und trug die allgemein übliche Bezeichnung für Rindenzeug. Das Hüfttuch der bisher nackten Männer aber kam von außen zugleich mit einem Namen, der inzwischen bei jenem Volke seiner Herkunft einen etwas anderen sprachlichen Entwicklungsgang durchgemacht hatte.

Die Untersuchung dieser Verhältnisse ist äußerst schwierig, ohne ein großes, ins einzelne gehende Material unmöglich. Ich bin darauf auch weder vorbereitet, noch gehört so etwas in diese Arbeit hinein. Ich will nur einen Fall herausgreifen, der diese Schwierigkeit kennzeichnet und zugleich die linguistischen Angaben beleuchtet, die ich nachher geben werde: die zahlreiche, gesunde und kräftige Bevölkerung der Salomonen-Insel Buka ging bis vor kurzem in ihrem männlichen Teil völlig nackend und tut es vernünftigerweise zum Teil auch heute noch so, wenigstens, wenn sie unter sich ist. Auf Petat heißt nun ein altherkömmlicher schleifenartiger Festschmuck um die Hüften pāūs, der vordere Teil des Weiberschurzes heißt tĕhų, der hintere häbĕtĭs. Außerdem haben die Petat-Leute aber noch für Hüfttuch die Bezeichnungen mąl, kǎlĭkǫ und lǎväläva. Ein Häuptling in älteren Jahren hat mir im Kreise anderer hierzu auf Befragen das Folgende erklärt: Wir gingen früher alle nackend und erhielten zuerst einige Hüfttücher von Samoa, wo

man sie mạl ̄nennt. Dann kamen die Engländer mit ihren Tüchern, welche sie kắlĭkọ nennen; zuletzt kamt ihr und brachtet uns eure Tücher zugleich mit dem deutschen Wort lắvälävä. Ein Kommentar ist leicht gegeben: z. Z. der Sandelholzhändler und Walfänger und wohl bis in die Glanzzeit des Hauses Godeffroy hinein kamen die Melanesier nicht nur viel mit Polynesiern in Berührung, sondern auch selbst als Arbeiter nach Samoa; noch heute ist im Archipel „Samoa" gleichbedeutend mit „Polynesier". Dann kam die Zeit des labour-trade mit englischen und australischen Menschenfängern und englischem calico, und zum Schluß kamen die Deutschen, unfähig, wie anderenorts, so auch hier, ihrer Heimatsprache Eingang zu verschaffen, und brachten das samoanische Lavalava.

Quellen für die Zusammenstellung: Hendriks, p. 57; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 15, 23; — Suas, p. 48; — Hagen et Pineau, p. 311. — Auf Mota ist malo die Bezeichnung für Rindenzeug und Hüfttuch (Codrington and Palmer, p. 64). — In den Sprachen der zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Stämme findet sich: Siassi-Inseln: mal.

Um einen Überblick über die Verteilung dieses Wortes über Melanesien zu geben, füge ich dem bereits in Teil II Gesagten weiteres, zumeist von mir gesammeltes Material hinzu:

Waigeu: marau, Rindenstoff (Labillardière, II, vocab. p. 59; d'Entrecasteaux, I, 586); — Tobadi (Jotafa): mạrĕ; — Sissano: mäl oder mạl (für Männer); mạl tämĕn (für Weiber); — Arop: mạl und mạü; — Tumleo: mŭŏl, mọl; — Paup und Yakomul: mạl; — Tsinapäli, Akur, Vrinagol: mạlụ (für Mann); — Vrinagol: mālmạlụ (für Weib); — Insel Yúo: mạĭ; — Karkar: mäl (Schmidt: „D. N. G.", p. 23); — Graget und Bilibili: mäl; — Siar, Saran: mal (Dempwolff); — Kabenau-Münd., Langtub (Pap. Spr.): mal (Werner, loc. cit.; Dempwolff); — Manikam (Pap. Spr.): mol (Zöller, p. 501); — Bogadjim (Pap. Spr.): mel (Hagen, p. 295); — Liebliche Inseln, Aweleng. Amgä: mäl; — Mait (bei Dyaul, Neu-Mecklenb.): mạl, Weiberschurz; — Belik (Neu-Mecklenb.): ă‿mắn; — Namarodu, Punam: mäl (die letzten drei: Männer-Hüfttuch); — Suralil: mạl (für Mann); mäl‿kĕn‿wọ̆k (für Frau); — Melanesier der Gazelle-Halbinsel (To-Leute): mäl, Rindenzeug und Männerschurz (cf. Costantini, p. 177); — Kait (Neu-Mecklenb.): mälụ́; — Pororan und Petat (Buka): mälọmälọ und mạl (die letzten drei: Hüfttuch); — Anuda: mắrŏ (T.-Binde); — Atiu (Cook-Inseln): mắrŏ, Rindenzeug und Hüfttuch.

Der Weiberschurz trägt in Melanesien verschiedenartige Namen; am meisten ist mir vorgekommen in ganz Laur: ă hŭgŏ.

94. Mann. — Reihen finden sich u. a. bei: Kern: „Fidjitaal", p. 176; — Tregear: „Dictionary", p. 464, 465; — Codrington: „Languages", p. 46, 81, 82; — Ray: „Vocab.", p. 21; — Ray: „Reports", p. 494. — Weitere Quellen: Niemann: „Alf. Taal", p. 430, 431; — Schwarz: „Wdb.", p. 539, 540; — Ray: „New Hebrides", p. 120. — Für die Neu-Guinea-Sprachen der Barriai-Gruppe haben wir: Tami: damo (Bamler, p. 219); — Rook und Kelana: támtamon (Zöller, p. 487).

Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß das aus dem Absatz „Mann" für meine Beweisführung gewonnene Ergebnis nicht sehr bedeutend ist; es muß aber auch angemerkt werden, daß auch sonst in den Sprachen Melanesiens die Wörter für „Mann" auffallend verschiedene Formen zeigen, sei es, daß ganz neue Ausdrücke auftreten, sei es, daß die bekannten M. P.-Stämme sich sehr eigentümlich entwickelt haben. (Siehe u. a. Kern: „Mafoor", p. 263, 264.) Es liegt daher keine Veranlassung vor, hierauf näher einzugehen. Nur eine sehr beachtenswerte Form soll kurz verfolgt werden:

Bobongko und To Loina: mo'ane (Adriani: „Togian", p. 30); — Bentenan: tomata mohanej (Niemann: „Alf. Taal", p. 431); — Bonerate und Kalao: moani, Mann; moane, männlich (Bakkers: „B. en K.", p. 260, 262, 263); — Alfuren v. Nord-Ceram (Wahaai): mohiāmin, mānonna, mānāwā usw. (Boot, p. 1188); — Salawati: maan; — Ansus (Japen): muam (v. Rosenberg: „Geelvinkbaai", p. 131); — Wogeo (Le Maire-Inseln): mọắn; — Manam: moáne (Pöch: „Nordküste", p. 150); — Hatzfeldhafen-Gegend: mọandĕ (Schellong: „Jabim", p. 114); — Luf: mọ̆ăn (Dempwolff, p. 200ff.); — Pāk (Adm.-Inseln): mọ̆ăn; — Lou (ebenda): mŏẹ́n; — Weberhafen (Gazelle-Halbins.): moắn; — Mioko (Neu-Lauenb.): mŏắnĕ; — Kap Hunter-Gegend (Neu-Mecklenb.): moắne (alle drei: Schellong: „Jabim", p. 114); — Sariba (Massim-Bez.): tamoai (Ray, in „Journ. Anthrop. Inst.", XXIV, p. 30). Parallel dieser fast lückenlosen Reihe, die diesmal allerdings durch den St. Georgs-Kanal zu führen scheint, falls Schellongs Angaben korrekt sind und das Wort in Neu-Mecklenburg und Außeninseln nicht auftritt, läuft eine Außenreihe durch Mikronesien: Yap: pọmŏŏn; — Zentral-Karolinen: muan, muän, Mann, männlich (Fritz, p. 123); — Oleai: mōmoan (Chamisso, IV, p. 76); — Marshall-Inseln: mōmoan; momān, Mann, männlich (Chamisso, loc. cit.; — Erdland, p. 41, 158).

In Feis der West-Karolinen endlich haben wir mäl für Mann. Da M. P. n im Feis vielfach zu l wird, so gehört mäl ganz offenbar zum moan der übrigen Karolinen und führt uns so über Graget: tamŏl, Kobe: tamone, zum tamol, tamole von Efate.

95. Männlich; Männchen. — Reihen finden sich bei: Lawes: „Grammar", p. 151; — Ray: „Vocabulary", p. 21; — Ray: „Reports", p. 494. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 306; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 86; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 564; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 183; — Ivens, p. 763; — Ray: „New Hebrides", p. 120; — Ray: „Api", p. 302, 303.

96. Meer, See; Salz. — Siehe Teil II, p. 212, Nr. 116. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Fornander, III, p. 135; — Tregear: „Dictionary", p. 446; — Kern: „Fidjitaal", p. 153; — Codrington: „Languages", p. 21, 49, 88 bis 90; — Ray: „Vocab.", p. 25; — Ray: „Reports", p. 497, 498; — Wallace, p. 626. — Weitere benutzte Quellen: Le Cocq: „Bonfia", p. 393; — van Ekris: „Wdl.", p. 122; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 126; — Hendriks, p. 90; — Niemann: „Alf. Taal", p. 116, 117; — Jansen: „Menado", p. 526, 530; — Schwarz: „Wdb.", p. 472; — Lawes: „Grammar", p. 129; — Woodford, p. 227; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 105; — Ray: „New Hebrides", p. 112; — Ray: „Tangoa", p. 712; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 268; — Suas, p. 49. — In Mota findet sich tas, See, Salzwasser, neben lama, offene See, das wir ja auch bereits in Keapara und Maewo sahen (Codrington and Palmer, p. 43; 204).

Für die Neu-Guinea-Sprachen der Barriai-Gruppe ist zu bemerken: Rook: te (Zöller, p. 488); Siassi-Inseln: te, tẹ, tòi (Dempwolff, p. 216 ff.).

Codrington, Wilken und Ray haben einige sehr vortreffliche Bemerkungen über M. P. tasik und über laman und laut gemacht (Codrington: „Languages", p. 21, 88 bis 90, und „Journ. Anthrop. Institute", XXI, [1892], p. 6, 13; — „De Indische Gids", jaarg. VIII, deel II, p. 1598, 1599 [1886]). Durch Vorführung einigen neuen Sprachstoffes möchte ich sie an dieser Stelle stützen und erweitern. Ich bemerke noch, daß eine Verbreitungs-Reihe von laut innerhalb des Westteils des M. P.-Sprachgebiets sich bei Brandes: „Proefschrift", p. 92, befindet.

1. tasik: Tobadi (Humboldt-Bai): tązĕ, ṣązĕ; — Graget: mạs; — Bilibili: mäs, Meer. Diese beiden gehören eigentlich in die M. P. masi-Salz-Reihe hin (cf. Kruijt: „Woordenlijst", p. 44); — Sulu: ạsĭn, ạsĭm, Salz (Haynes, Nr. 18, p. 213); — (Tami: moi, bei Bamler, p. 232); — Witu-Inseln: ndadi; — Nakanai: däs; — Sali, Lemakot, Lemusmus: täs; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: täs, See am Strand; neben lămän, hohe See; — Lakurumau, Fezoa: räs; — Panangai: räs, neben lămĕn (wie vorher); — Lawu: räs, neben lĕmĕn (wie vorher); — Tegarot: ĕ‿răs; — Limba und Langanie: tẹs; — Belik: ă‿räsị; — Lihir: ă‿tĕs, Salzwasser; — Namarodu, Lalinau, Bissapu: ă‿tĕs, Salzwasser, See am Strande; tĭnă oder tĭnĕ‿nă‿lämạnă, hohe See; — Suralil: däs; — To-Leute der Gazelle-Halbinsel: ă‿tă, ă‿tạ; — Nokon: täs, lŏntăs; — Kait und Kalangor: ă‿tăsị; — Petat (Buka): däsị, Salzwasser; lāūn, Meer; — Hanahán: tăsĭ, Meer; — Hamatana: täsị, Salzwasser; — Iapa (Bougainville): tăgĕsĭ; — Ndai (Gower-Ins.): ạsị. — Ferner in Mikronesien: Yap: dạĭ, dāī; — Feis: tạs, Salzwasser; — Mortlock (Karol.): set, Salzwasser, Meer.

2. laman. — Tsoi (Neu-Hann.): lămän, Meer, See; lămän, lăwă oder lăŭä, offenes Meer, hohe See; — Bauung und Ngamat (Neu-Hann.): lămän mŏgăsĭm, hohe See; — Bagail, Lossuk: lămĕn; — Majum, Mongai: lămän; — Avelus, Nemassalang, Lochagon, Munuwai: lĕmĕn; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: lămän, hohe See, neben täs (wie früher); — Panangai: lămĕn, neben räs; — Lawu: lĕmĕn, neben räs; — Namarodu, Lalinau, Bissapu: tĭnă nă‿lămạnă, hohe See, neben tĕs, Salzwasser; — Petat (Buka): lāūn, Meer, neben däsị, Salzwasser.

Der Eindruck, den diese beiden Reihen, verbunden mit dem, was die Zusammenstellung sagt, hinterlassen, ist der, daß wahrscheinlich in den meisten, wenn nicht in allen hier genannten Sprachen neben tasik, Salzwasser, flache See am Strand, das Wort lămän, hohe See, vorkommt. Wenn dies die hier vorgeführten sprachlichen Daten nicht zum Ausdruck bringen, so wird das daran liegen, daß der Untersucher sich dieser Zweiteilung nicht immer bewußt war und beim Abfragen keinen besonderen Nachdruck darauf legte. Ich selbst bin mir bewußt, nicht immer diese Zweiteilung berücksichtigt zu haben. In Oleai (Karol.) findet sich lạŏ, See. Zu Codringtons Bemerkung betreffend nao, nawo, navo (loc. cit., p. 89) stelle ich das Folgende fest: Sissano, Malol: nă, Salzwasser; — Paup: nạŭ, Salzwasser; — Yakomul: nạŭ, nāū, Salzwasser, See. Bei ṅalu, Dünungswelle, komme ich auf dieses Wort noch einmal zurück.

97. Milch; Frauenbrust. — Siehe Teil II, p. 212, Nr. 115. — Weitere Quellen: van Hoëvell: „Ldt.", p. 50; — van Eijbergen: „Aroe en Kei", p. 564; — Hendriks, p. 94; — Nie-

mann: „Alf. Taal", p. 432, 433; — Schwarz: „Wdb.", p. 467; — Lawes: „Grammar", p. 151; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 228; — Macdonald: „Asiatic Origin", p. 183. — Auf Mota findet sich susui (Codrington and Palmer, p. 184), auf den Siassi-Inseln: tüsụn (Dempwolff, p. 220 ff.), weibliche Brüste. Im übrigen siehe Nr. 30, „Brust".

98. Mond. — Siehe Teil II, p. 212, Nr. 118. — M. P. vulan. — Reihen finden sich u. a. bei: Marre: „Aperçu", p. 71; — Brandes: „Proefschrift", p. 91; — Juynboll, p. 522; — Codrington: „Languages", p. 47, 82; — Ray: „Vocab.", p. 21; — Ray: „Reports", p. 494; — Wallace, p. 622; — Baer, p. 473. — Siehe auch Fornander, III, p. 273. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 92; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 86; — Boot, p. 1190; — Le Cocq: „Bonfia", p. 376; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 564; — Hendriks, p. 48; — Niemann: „Alf. Taal", p. 431; — Verguet, p. 230; — v. d. Gabelentz, I, p. 235, 244; — Ray: „New Hebr.", p. 110. — In Mota findet sich vula (Codrington and Palmer, p. 267). — Für die zur Barriai-Gruppe gezählten Neu-Guinea-Sprachen haben wir: Tami: kayo; Bukaua: ayú; Jabim: ayuṅ; Kelana: keíwo; Rook: kaío (siehe Schmidt: „D. N. G.", p. 11, und seine Erklärung für diese Formen, p. 59). Hierzu Siassi-Inseln: kayo (Dempwolff, p. 216 ff.). Ich glaube nicht, daß Schmidts Erklärung richtig ist, sondern halte kaio und weiterhin auch die anderen als eine Entwicklung von Barriai: taiko, indem k zu t geworden und das zweite k fortgefallen ist. Denn daß Barriai: taiko, und Kobe: daiko, nicht allein in Melanesien stehen, habe ich schon in Teil II gezeigt. Zu den dort angeführten Formen kommt noch Kúrumut (Neu-Mecklenburg): tẹ̄kẹ (Schellong: „Jabim", p. 110).

Der vulan-Mond ist sehr stark verbreitet, wie folgende Reihe zeigt:

Sēr, Sissano: bụl; — Arop: bụ; — Graget: fülẹ̄; — Saran: fụl (Dempwolff, loc. cit.); — Wuvulu und Aua: pula, puna (Hambruch, p. 57); — Paluan und Lou (Adm.-Inseln): pŭl; — Pāk (ebenda): bŏl; — Bauung und Ngamat (Neu-Hann.): ụ́lĕn; — Kung und Tsoi (ebenda): ụlĕ́n; — Bagail, Majum, Lossuk, Avelus, Mongai: ụ́lĕn; — Lemusmus: hụ́lĕn; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: fŭlĕn; — Sali, Lemakot: fŭlŭn; — Lochagon, Nemassalang, Lakúrumau, Múnuwai, Fezoa, Lawu: flĕn; — Limba und Langanie: ụ́lĭn; — Nayama-Panaras: ụ́lăṅ; — Tegarot: ĕ‿ṅŏlĭ́n; — Kowamerara (Tabar-Ins.): mį‿vụrắ; — Tatau (ebenda): mį‿ụ́rä; — Lihir: ă‿hụlĕ́n. Auf Yap (Karol.), fand ich pŭl.

Auch hier zeigt sich wieder, daß Lihir aus der Sprachgruppe von Laur herausfällt, die durchweg Formen, wie das genannte tẹ̄kä hat. Auch sonst hat — soweit meine Kenntnis reicht — der vulan-Mond für diese Gegend in Lihir das Ende seiner Wanderung nach Süden erreicht. Denn während wir bei den Melanesiern der Gazelle-Halbinsel, im Kabakaul-Dialekt ă‿gāī, und an der Nordküste ă‿ṅgāī haben, die ich ebenfalls zum taiko-kaio-Mond rechne, finden wir in Süd-Neu-Mecklenburg das Wort von Karkar und Szeak-Bagili wieder (Schmidt, loc. cit.). Wir haben: Wogeo (Le Maire-Inseln): kälẹ̄vĕ; — Molot (Neu-Lauenburg): kălăṅ; — King, Kait: kắlăṅ; — Nokon, Kalangor, Kambangeriu (Lambell), Lamassa, Lambom: kälăṅ.

Ist meine Auffassung betreffend des taiko-Mondes richtig, dann finden wir dieses Wort von Ost-Neu-Guinea durch Neu-Pommern hindurch bis nach Namatanāī, an der Ostseite von Neu-Mecklenburg. Allerdings haben wir bei den Nakanai: gama (Parkinson: „Dreißig Jahre", p. 786) und bei den Baining gänzlich anderslautende Worte. Auch auf Buka und Bougainville habe ich nichts gefunden, das zu den genannten Wörtern gerechnet werden könnte.

Auf Feis haben wir das polynesische mărắm, auf Oleai nach Chamisso: moram (IV, p. 83).

Das tŏp von Kilenge und Maleu vermag ich nicht zu erklären.

99. Mund. — Siehe Teil II, p. 200, Nr. 12. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Tregear: „Dict.", p. 586; — Codrington: „Lang.", p. 21, 47, 84; — Ray: „Vocab.", p. 20, 22; — Ray: „Reports", p. 494. — Weitere Quellen: Schwarz: „Wdb.", p. 580. — In diesem Wort stehen die Sprachen des Massim-Distrikts denen der Barriai-Gruppe entschieden näher als die der Westlichen Papuo-Melanesier. — Lawes: „Grammar", p. 76: das ahagaia von Motu entspricht völlig dem wawaṅag von Mota, so daß Codringtons Bemerkung auch für Motu völlig zutrifft. (Codrington and Palmer, p. 274; — Codrington: „Lang.", p. 21); — Ray: „Tangoa", p. 711; — Suas, p. 45; — Macdonald: „Oceania", p. 130.

Das siṅoro der Barriai entspricht völlig dem siṅona von Oba. In Mota findet sich: „siṅo, to thrust forward the snout, as a pig smelling at food." (Codrington and Palmer, p. 171.) Für die zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen haben wir: Tami: kaua, Mund, Sprache (Bamler, p. 226); — Siassi-Inseln: kauvam, avon (Dempwolff, p. 216 ff.); — Bukaua: auinschung

(Zöller, p. 491). Dies muß wahrscheinlich heißen: a͡u‿i‿ű̆sŭṅ, mein Mund, seine Lippen, oder meine Öffnung, ihre Lippen; ű̆sŭ in diesem Sinn ist ein häufig vorkommendes melanesisches Wort, und ebenso häufig wird in ihm das s fast wie š ausgesprochen. — Jabim: aua (Schmidt: „D. N. G.", p. 18, 67). — Dieses aua, gleich dem Barriai: aua, steckt höchstwahrscheinlich noch in: uiaua, vagina; ussíaua, atmen; ussúṅaua, Nüster; utiaua, glanspenis (Schellong: „Jabim", p. 101, 102). Das aua in der Bedeutung „Mund" ist nicht häufig in Melanesien.

100. Mutter. — M. P. ina, inaṅ. — Siehe Teil II, p. 213, Nr. 128. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Codrington: „Lang.", p. 47, 83; — Ray: „Vocab.", p. 22; — Ray: „Reports", p. 494. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 95; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 88; — Le Cocq: „Bonfia", p. 377; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 564; — Hendriks, p. 54; — Niemann: „Alf. Taal", p. 436, 437; — Schwarz: „Wdb.", p. 70; — Dempwolff, p. 223, 224; — Parkinson: „Dreißig Jahre", p. 783; — Egidi: „Tauata", p. 1016; — Ray: „New Hebrides", p. 121. — Die Formen der Neu-Guinea-Sprachen der Barriai-Gruppe sind bereits in Teil II genannt worden: Tami, Bukaua: dina (Bamler, p. 219); — Jabim: dĕna, tĕna; tịnŏ, „die eigene Mutter" (vielleicht Anrede?) (Schellong: „Jabim", p. 98, 99; — Schmidt: „Jabim", p. 25, 47).

101. Nabel. — Siehe Teil II, p. 211, Nr. 106. — Eine Reihe findet sich u. a. noch bei: Ray: „Reports", p. 495. — Weitere herangezogene Quellen: Hendriks, p. 85; — Lawes: „Grammar", p. 151; einige Formen der Sprachen des Massim-Bezirks stehen denen der Barriai-Gruppe näher als die der westlichen Papuo-Melanesier. — Egidi: „Tauata", p. 1017; — Schellong: „Jabim", p. 118; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 212. — Für Mota haben wir putoi (Codrington and Palmer, p. 126). — Die zur Barriai-Gruppe zugerechneten Neu-Guinea-Sprachen haben: Tami: mbiso; — Jabim: mĭ̆su; — Rook: biso; — Siassi-Inseln: pison (Schmidt: „D. N. G.", p. 19, 69; — Schellong: „Jabim", p. 66, 75; — Dempwolff).

102. Nacht. — Siehe Teil II, p. 202, Nr. 22. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Brandes: „Proefschrift", p. 91; — Codrington: „Lang.", p. 47, 85; — Tregear: „Dict.", p. 342, 343; — Ray: „Vocab.", p. 23; — Ray: „Reports", p. 495. — Weitere Quellen: van Hoëvell: „Ldt.", p. 89; — Schwarz: „Wdb.", p. 594; — Bolsius, p. 886; — Lawes: „Grammar", p. 152; — Ray: „New Hebrides", p. 111; — Suas, p. 38, 47, 49, 50, 61; — Ray: „Api", p. 302, 303. — In den Neu-Guinea-Sprachen der Barriai-Gruppe haben wir: Tami: mboṅ (Bamler, p. 231); — Siassi-Ins.: boṅ; — Rook: bĕṅ; sowie ähnliche Formen, die alle dem Barriai: boṅ, nahestehen (siehe Schmidt: „Jabim", p. 25, 47; — Schmidt: „D. N. G.", p. 11, 60).

Das M. P. vengi ist in Melanesien weit verbreitet, findet sich aber keineswegs überall. So haben wir, um einiges herauszugreifen, in: Graget: tịdő̆m; — Bilibili: tĭ̋dŏm; — Gazelle-Halbinsel (Melan.): ă‿mărű̆m; — Lihir: ă‿lắn; — Tegarot: ĕ‿mā̆ĭṅ; — Lawu: sŏk; — Lakurumau: lő̆sŭk, und Panangai: bĭnăső̆k. Auch geht das Wort häufig Zusammensetzungen ein, deren andere Bestandteile mir nicht klar sind. Während sich in Bauung und Ngamat (Neu-Hann.): vŏṅ; in Bagail: vụn; in Majum, Avelus, Lossuk: vŭṅ, und in Lemusmus: bŭṅ findet, haben wir dagegen: Tsoi (Neu-Hann.): tănẹbŭṅ; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: lăvű̆ṅ, lắbŭṅ, lő̆bŭṅ, lő̆vŭṅ; — Munuwai, Fezoa, Nemassalang: lăbű̆ṅ; — Sali, Lemakot: bĭ̋năvŏṅ; — Limba und Langanie: ạsĕ́m-bĭṅ; — Mongai: sịvăgăvű̆ṅ. Unter diesen Umständen gewinnen die vortrefflich in sich zusammenhängenden Angaben der Zusammenstellung.

103. Name. — Siehe Teil II, p. 204, Nr. 37. — Reihen finden sich noch bei: Ray: „Vocab.", p. 22; — Ray: „Reports", p. 495; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 273. — Weitere herangezogene Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 314; — van Hoëvell: „Landt.", p. 89; — Hendriks, p. 75; — Ray: „New Hebr.", p. 124.

104. Nase. — Siehe Teil II, p. 210, Nr. 94. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Fornander: III, p. 250; — Tregear: „Dict.", p. 101; — Codrington: „Lang.", p. 48, 85; — Ray: „Reports", p. 494, 495; — Barth, p. 173, 174, 258. — Die Form für „Nase", die im Barriai und Kobe übereinstimmend nunura heißt, macht zunächst scheinbar einige Schwierigkeit. Das ra ist angehängter Artikel, bleibt also übrig: nunu. Dieses Wort stimmt in Form und Bedeutung vollständig mit den entsprechenden Ausdrücken in den Sprachen der Halmahera-Gruppe überein. Diese sind aber keine melanesischen Sprachen. (Siehe Teil II, loc. cit.) Nun zeigt das Barriai-Wort nunura eine an sich auffallende Unregelmäßigkeit, die aber den Beweis zu liefern scheint, daß Barriai und Kobe nunu, wie Tami: lusu, Rook: usu, Motu: udu, zu dem weitverbreiteten M. P.-Wort gehört, das wir in Indonesien mit hidoṅ, hiroṅ, uroṅ haben. Es ist nämlich im Barriai: nụ́nŭgn̄, nụ́nŭm, ị́nụ̆dẹn oder ị́nụ̆dn̄ = meine, deine, seine Nase. Hier haben wir

den Übergang von d zu n. Der Übergang von l zu n ist, wie in der vergleichenden Lautlehre gezeigt worden ist, häufig in den Dialekten der westlichen Papuo-Melanesier, und da in allen diesen Sprachen l vielfach gleich d ist, so muß in dem Übergang von d zu n im Barriai eine Erscheinung erblickt werden, mit der es völlig im Rahmen der hier nachzuweisenden großen Sprachengruppe steht.

Im übrigen finden wir die Form nunu ja bereits in der bahasa tanah mit ninu, in Ceram und in Kei-Banda mit ganz ähnlichen Formen. Weitere Quellen: Le Cocq: „Bonfia", p. 378; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 564; — Schwarz: „Wdb.", p. 287; — Egidi: „Tauata", p. 1016; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 223; — Ray: „New Hebrides", p. 122; — Ray: „Tangoa", p. 711; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 212; — Suas, p. 45.

Für die zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen haben wir: Jabim: lų̈súsųń, ųsųń, Nase; — ųsų́ńaųą, Nüster (Schellong: „Jabim", p. 64, 101); — Bukaua: tē̃su; — Rook: noon; üsün (Zöller, p. 492; Schellong: „Jabim", p. 117; auf Rook gibt es mehrere Dialekte); — Siassi-Inseln: izų́n, uzum, üzų́d (Dempwolff, p. 216ff.); — Tami: lusu (Bamler, p. 229).

Der Abschnitt „Nase" liefert eine gute Stütze meiner Beweisführung. Neben der allgemeinen Übereinstimmung der Formen lege ich besonders den Finger auf den Wechsel von l, r, d, s untereinander und zu n schon in der bahasa tanah; ferner auf bani im Kilenge = baṅo, bona in Oba; auf ṅoṅora der Barriai = ṅoṅore von Alite auf Malanta. Diese Formen kommen, soweit meine Kenntnis reicht, sonst nirgends in Melanesien vor. (In Florida ist ṅora = Wange [„Na Lei Roṅoroṅo", Matth. V, 39; Lucas VI, 29].) Dasselbe gilt von dem Gegenstück von ṅoṅora, dem unter Nr. 99 genannten siṅoro der Barriai, das völlig dem siṅona von Oba entspricht.

105. (Nassa-)Schnecke. — Auf dieses Wort ist schon von Ray und Codrington („Journ. Anthrop. Inst.", XXI [1892], p. 6, 7, 12; — Codrington and Palmer, p. 42) hingewiesen worden. In den Bedeutungen „shell armlet" und „univalve, top-shell" führen sie auf: Raluana: lalai (Costantini, p. 173, hat als Nebenform lelai); Nissan: elal; Wild-Isl. (Adm.-Inseln): lan; Banks-Ins.: lala. — Für das dala von Motu hat Lawes („Grammar", p. 83) „name of a shell-fish"; ich habe in Lalinau (Laur): lắlä, auf Pāk und Mouk (Adm.-Inseln): läl als Bezeichnung für einen Trochus-Armring erhalten.

106. Netz. — Quellen: van Hoëvell: „Ldt.", p. 90; — Niemann: „Alf. Taal", p. 440, 441; — Schwarz: „Wdb.", p. 386; — Lawes: „Grammar", p. 104; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 329; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 200; — v. d. Gabelentz, II, p. 8; — „Na Lei Roṅoroṅo", Matth. IV, 18, 20, 21; XIII, 47; Lucas V, 2, 4, 5, 6.

Als zu dem puo der Barriai-Gruppe gehörig ist mir außer den in der Zusammenstellung angegebenen Worten nur noch bekannt: Rotti: mpuak (Kern: „Samenspraken", p. 99), und Admiralitäts-Inseln: pu (v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 329), wo ich selbst andere Ausdrücke gefunden habe. Außerdem scheint mir hierher zu gehören: puooura, „a basket to catsch shrimp", in Tahiti (Davies, p. 211); Witu-Inseln: vų́gŏ stimmt mit dem Florida-Wort vollkommen überein.

Das pṓṅŏ des Barriai gehört sicherlich zum polynesischen kupenga, von dem wir Reihen besitzen bei Andrews: „Dictionary", p. XV; — Fornander, III, p. 94; — Tregear: „Dict.", p. 184. Das kupeṅa-Netz ist häufig in Melanesien, fehlt aber, soweit meine Kenntnis reicht, auf der Nordküste von Neu-Guinea. Denn das kųnę́bę der Le Maire-Insel Wogeo, das möglicherweise durch Silbenumsetzung aus kubene entstanden ist, muß als zweifelhaft betrachtet werden. Sonst habe ich hier andere Formen, so Tumleo: lįb (Fisch- und Schweinenetz); Graget: kăkắṅ, Fischnetz; dŏb, Schweinenetz; Bilibili: rą̂ĩ oder rãĩ, Fischnetz; dŏb, Schweinenetz. — Dagegen haben wir:

Pāk (Adm.-Inseln): kųbé̆n, neben Paluan: lą́ŭ, und Lou: lă; — Bauung und Ngamat (N. H.): ų́vĕnĕ; — Tsoi (N. H.): ųvắnĕ; — Straßeninseln zwischen Neu-Han. und Neu-Mecklenb. (Käwiëng-Seite) und Avelus: bé̆nĕ; — Bagail, Majum: bắnĕ (F.); — Lauan, Nonapai, Lakurefanga, Sali: vắnä; — Lossuk, Mongai: ą́‿vĕnĕ (F.); — Panangai: ŏ́bĕnĕ; — Burre, bei Fezoa: a͡ubį́nĕ (F. u. S.); — Lawu: ă ŏbį́nĕ; — Limba und Langanie: ų́mbĕn (F. u. S.); — Lambú: ă‿ŭmbĕn (F.); — Belik: a͡ibé̆n; — Lalinau, Bissapu, Punam: ă‿ųbé̆n; — Lihir: ă‿ŭmbĭé̆n; — Nokon: ŭmbé̆n; — Gazelle-Halbinsel (Kabakaul und Raluana): a͡ubę́nĕ, a͡ubé̆nĕ; (Ratawul): a͡umbé̆nĕ; — King, Kait, Kalangor: ŭmbé̆nĕ, mbĕnĕ; — Lamassa: ŭmbé̆nĕ, neben ĕp‿ké̆; — Nissan: ă‿ŭmbé̆n; — Hanahán (Buka): ăvé̆n; — Reboine (Ost-Bougainville, Pap. Spr.): a͡ubĕnĕ (NB. vielleicht nur Pidgin-Englisch?) — F. = Fischnetz; S. = Schweinenetz.

Die soeben genannte Form kĕ von Lamassa findet sich noch als: kę auf den Straßeninseln, in Bagail und Majum, und als kę́vä in Kowamerara, Tabar-Inseln.

Die Form sŭrāū endlich der Shortland-Inseln haben wir noch in der Kolonie Toboroi, Ost-Bougainville, und in Iapa, West-Bougainville.

107. Octomelis spec. — Siehe Teil II, p. 215, Nr. 145. — Schwarz: „Wdb.", p. 581, 595. — Dagegen ist wanga im Tontemboan nach Koorders: Metroxylon elatum.

108. Ohr. Siehe Teil II, p. 213, Nr. 123. — Reihen finden sich u. a. bei: Fornander, III, p. 198; — Tregear: „Dictionary", p. 480; — Codrington: „Lang.", p. 42, 65, 66; — Ray: „Vocab.", p. 15; — Ray: „Reports", p. 487; — Kern: „Aneityumsch", p. 112; — Wallace, p. 615. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 122; — van Hoëvell: „Ldt.", 92; — Hendriks, p. 133; — Niemann: „Alf. Taal", p. 72, 73; — Lawes: „Grammar", p. 130, 148; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 224; — Verguet, p 230; — Woodford, p. 225; — Ray: „New Hebr.", p. 122; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 212, 213; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 291.

Für die Neu-Guinea-Sprachen der Barriai-Gruppe haben wir: Jabim: taṅa, taṅa‿laun, Ohr, Ohrmuschel; — Bukaua: dana‿laun, Ohrmuschel; — Tami: taliṅa, taliṅana‿laun, Ohr, Ohrmuschel; — Rook: taliṅa; — Siassi-Inseln: taliṅan (Schellong: „Jabim", p. 91, 117; — Zöller, p. 494; — Bamler, p. 240; — Schmidt: „Jabim", p. 33, 51, 52; — ders.: „D. N. G.", p. 19, 68, 69).

Dr. N. Adriani hat mir in seinem mehrfach erwähnten freundlichen Schreiben bemerkt, daß er infolge der Ableitung des Wortes talinga an der Richtigkeit meiner Gleichung: Barriai: taṅa = M. P. taliṅa zweifele. Schwierigkeiten sind ja vorhanden, aber sie sind bereits von Pater W. Schmidt nach einem verunglückten Versuch in seiner „Jabim-Sprache", p. 51, 52, in seinem „D. N. G.", p. 68, 69, richtig behandelt und entfernt worden. Ich meine die schon in Rays „Vocabulary" von 1895 enthaltenen Formen der Sprachen und Dialekte des Massim-Bezirks: taniga, taina, tana zeigen an, wie solche Entwicklung vor sich gegangen ist. Eine rekonstruierte Reihe, deren Elemente alle in der von mir behandelten Sprachen-Gruppe enthalten sind, würde etwa folgendermaßen aussehen: taliṅa, taniṅa, taiṅa, taṅa; also Übergang von l zu n, und nacheinander Ausfall von n und i. Auf Motu: ta'i'a = taliga hatte schon Codrington: „Languages", p. 66, hingewiesen. Auch außerhalb Melanesiens, im taigna (= taiṅa) des Sulu (Haynes, Nr. 16, p. 352), finden wir solche Formen in einer Gegend, die ja auch sonst — z. B. mit guelingo, Ohr, im Tiruray (Bennásar, I, p. 78) = guélingha, guening, gnialing von Neu-Caledonia (Labillardière, II, voc. p. 55; — d'Entrecasteaux, I, p. 580) — zu diesem Teile Melanesiens sprachliche Beziehungen hat.

Da nun aber die von Adriani empfundene Schwierigkeit in der Tat vorhanden zu sein scheint, wenn nicht hinreichendes Material zur Beobachtung der Entwicklungen vorhanden ist, will ich für dieses eine Wort alles von mir in Melanesien gesammelte Material hier folgen lassen. Ich tue dies auch um so lieber, als dieses Wort gut geeignet erscheint, sprachliche Entwicklungen von der Art zu beleuchten, wie sie in Melanesien häufig sind.

Zuvor muß ich aber noch einige die Zusammenstellung betreffende Punkte berühren. Ich bemerke, daß die Formen der Massim-Sprachen in diesem Falle denen der Barriai-Gruppe näher stehen, als die der westlichen Papuo-Melanesier. Ich weise ferner nachdrücklich auf das tuli von Nakanai hin, das dem kuli von Ysabel, Florida und Vaturanga genau entspricht. Wie die nunmehr folgende Reihe zeigt, habe ich dieses Wort sonst nirgends in Melanesien gefunden. Nur das tula, Ohrenschmalz (Costantini, p. 206), mag möglicherweise hierher gehören.

In der nun kommenden Aufstellung sind auch zuweilen Artikel und Pronominal-Suffixe mitangegeben. Zum Teil geschieht dies, weil jene Formen Interesse zu bieten scheinen, zum Teil, weil ich das Wort nur unter dieser Form in meinen Aufzeichnungen besitze. In diesen Fällen bedeutet d. den Artikel, m. de. s. die Pronominalform.

Abgesehen von den Witu-Inseln, von Mimias, Ostküste von Süd-Neu-Mecklenburg, von Tiob, Nordost-Bougainville, und vom Tongoa-Dialekt, Neu-Hebriden, sind alle die folgenden Angaben persönlich von mir am Orte festgestellt worden. Nur für die vier genannten Stellen, die ich nie besucht habe, sind die betreffenden Daten anderenorts niedergeschrieben worden, aber aus dem Munde von Leuten, über deren Heimat kein Zweifel bestand.

Tobadi (Humboldt-Bai): tĕnyḛ́ und tĕnyẹ́; — Ingros (ebenda): tĭ̄nyẹ́; — Imbí (Jenbi, ebenda): tĭ̄nyạ́; — Paup (Eitapé-Gegend): tănăkāī́k yăvĕ́ṅ, tănăkāī́m yịyĕ́ṅ, tănăkāīṅ yĕnĕ́ṅ: m., de., s. Ohr; — Yakomul: genau so, nur in der zweiten Person yịyĕ́m anstatt von yịyĕ́ṅ; — Put, Kumenim (Muschu-Gegend): ăḷịgạ́s (Pap.-Spr.); — Wogeo und Keule (Le Maire-Inseln): tắlĭ̄ṅă; Wogeo: tắlĭ̄ṅắk, tắlĭ̄ṅắm, tắlĭ̄ṅắ, m., de., s. Ohr; — Graget: tĭ̄lĭ̄ṅắk, m. O.; — Kilenge, Barriai: taṅa (siehe später Lauan, Neu-Meckl.); — Kobe: taliṅa; — Nakanai: tǘlĭ̄ṅgü, m. O.; — Witu-Inseln: tălĭ̄ṅắṅgụ, m. O.; — Paluan (Adm.-Ins.): tắlṅŏ̈ṅ, m. O. (siehe später ähnliche Formen

in Süd-Neu-Meckl.): — Lou (ebenda): tắlĭṅŏṅ, m. O.; — Pāk (ebenda): tắlĭṅăk, m. O.; — Mouk (ebenda): ndrĭlĭṅgŏ, m. O.; — Eluaue und Emsau (St. Matthias-Gr.): tälĭṅä; — Kung, Ungalik, Tsoi (Neu-Hann.): tắlĭṅä; — Fahrteninseln, Mongai, Limba und Langanie: tắlĭṅä; — Ost-Dyaul, Lauan, Nonapai, Lakurefanga: tắṅä; hier haben wir also genau dieselbe Form, wie in Kilenge und Barriai, ohne daß die betreffenden Sprachen sich näher ständen, als daß sie eben alle melanesische sind. Lauan: tắṅäk, tắṅäm, tắṅänä, m., de., s. O. Also auch hier, bis auf die dritte Person, genau wie in Kilenge. — Mait und West-Dyaul: tắläṅä; — Nemassalang; lĭṅä. — Hier haben wir also wieder das ursprüngliche linga (i. e. lĭṅä) = „hören" der Sprachen der Alfuren der Minahassa, nach Wiederabwerfung des präfigierten tä (Schwarz: „Wdb.", p. 240); — Bol. Fatmilak: lĭṅĕ; — Lakurumau: rĕṅä; — Panemego: rắṅĕ; — Luberu: tĕṅä. Jetzt folgen die Tabar-Inseln: Simberi (Ins. Simberi): tĕtắrĭṅa; — Katatár (ebenda): tắtrĭṅä; — Tatau und Topimeda (Insel Tatau): tĕtĕrĭṅä, tĕtắrĭṅä (tĕtĕrĭṅŏṅ, tĕtĕrĭṅắ, tĕtĕrĭṅắn, m., de., s. Ohr); — Sambuari (Ins. Tatau): tắtrŭṅä; — Kowamerara und Sigab (Insel Tabar): tätäriṅắṅgu̥, tätärĭṅắu̥, tätärĭṅắn: m., de., s. Ohr; — Wunapüts (am Fuße des Soramba, Insel Tabar): tắtẹrĭṅä; — Koko (Insel Tabar): tắlĕrĭṅä; — Mopue (Insel): tắtẹrĭṅä. — Jetzt folgt wieder das gegenüberliegende Neu-Mecklenburg: Lamassong: rĕtĭṅänä; — Panakondo: bätĭsĭṅắ; — Lambusso und Katendan (Ost): bätĭntĭṅä; — Mamau: ĕ‿rĭtĭṅä; — Tawambossi: ĭntĭṅä; — Lambú: ä‿rĭntĭṅä; — Katendan (West); bätŭlŭṅä; — Logun: ĕ‿mbäläntŏlŭṅä; — Mĕssi: ĕ‿mbĕlĕmbĕläntŭṅä; — Lamban: lĕ‿tŭṅä (alles: d. Ohr); — Komalabú: tälĭṅĕk, m. Ohr; — Komalú: tälĭṅĕnĕ, s. Ohr; — Kokolá: tắlĭṅĕm, de. Ohr; — Belik: tắlĭṅĕk, tắlĭṅĕm, tälĭṅĕnĕ, m., de. s. Ohr; — Labúr (Beginn der Laur-Sprachen): tälĭṅänĕ, s. Ohr; — Bo: tälĭṅä; — Pire, Namatanai: tälĭṅäm, de. Ohr; — Lalinau (Bratauen), Namarodu, Bissapu, Palabong: tälĭṅägu̥, tälĭṅäm, tälĭṅạnä oder tälĭṅắnä, m., de., s. Ohr; — Tabare: tälĭṅänĕ, s. Ohr; — Lihir: tĕ̄ṅŏṅ, tĕ̄ṅŏ, tĕ̄ṅän (e = ä), m., de., s. Ohr; — Mahur, Massait: tắĭnŭṅ (tâĭnŭṅ gespr.), tắĭnŭ, tắĭnän, m., de., s. Ohr. — Auch hier zeigt sich wieder, daß die Lihir-Gruppe dem übrigen Laur fern steht. — Nokon: tắlṅắṅ, tắlṅäm, tắlṅĭn. — Dagegen in Suralil, das zwar abgelegen ist, aber auch zum Nokon gehört: tắlĭṅắm, de. Ohr; — To-Leute der Gazelle-Halbinsel, Kabakaul-Dial.: tälĭṅạ́gu̥, m. Ohr; — Nordküste: tälĭṅắṅgu̥; — Mengen: longana ta (Parkinson: „30", p. 778); — Tsemalu, Tambassingora, Watpi, King, Kait, Kalangor: tắlṅắṅ, tắlṅắm, tắlṅänŏ und tälṅắnŏ, m., de., s. Ohr; — Kondo, Yalui (Lambell): tälṅắk, m. Ohr; — Lamassa, Kamkabáng: pẹtälṅäk, pẹtälṅäm, pẹtälṅắn, m., de., s. Ohr; — Lambom, Kambotorós, Wolún und Possoposso: pĭtäṅắk, pĭtäṅắm, pĭtäṅắn; — Ngolhon: tắlṅäk, tắlṅäm, tắlṅän; — Mimias (Siar): pätĕlĭṅắm, de. Ohr; — Nissan und Carteret-Atoll: tắlĭṅä; — Pororán, Hitāū, Petát (Buka): tắlĭṅä; — (Petat: tắlĭṅä‿täg‿ŏn, tắlĭṅä‿täm‿ŏlŏ, tắlĭṅä‿tänâu, m., de., s. Ohr); — Soa und Hámatana (Nordost-Buka): tắlĭṅä; (Hámatana: tälĭṅĕ‿tắr, tälĭṅĕ‿täm‿ŏlŏ, tälĭṅä-nä‿tänä‿kạtị, m., de., s. Ohr); — Tiób (Nordost-Bougainville): tĕ̄ṅän; — Teperoi (Numanúma, Ost-Bougainville): täṅịnänä, s. Ohr; — Burruwe, (West-Bougainville): täṅĭnägu̥, täṅĭnäm, täṅĭnänä, m., de., s. Ohr; — Iapa (ebenda): tắṅĭnägu̥, tắṅĭnäm, täṅĭnänä; — Lehona (Bougainville) und Rubiana (New Georgia): dalinga; Mono und Fauro: tana (diese 3: Woodford, p. 225); — Shortland-Inseln (Alu, Awa): tạṅä; — Vella Lavella: tắlĭṅä; — Ndai (Gower-Insel): älĭṅäku̥, älĭṅämu̥, alĭṅänä; — Weasisi (Tanna, Neu-Hebriden): nọmatắlĭṅäk, nọmätắlĭṅäm, nọmätắlĭṅĕn oder nọmä-tắlĭṅĭn; — Tongoa (Neu-Hebriden): tắlịṅäṅ, m. Ohr; — Suva (Fidschi): dälĭṅäṅgú̥, dälĭṅämú̥, dälĭṅänắ.

Es folgen die polynesischen Sprachen: Nuguría: tắrĭnä; — Tauu: kâūtärịna; — Ongtong Java (Luaniua): he kärĭṅä; — Sikayana: kạŭtärịnä; — Aniwa (Neu-Hebriden): tä‿därĭṅä und tä tärĭṅä; — Niué: tĕlĭṅä; — Atiu und Mitiaro (Cook-Inseln): tärĭṅä; — Rimatara: tärịä; — Tuamotu-Inseln: tärĭṅä. — Die im übrigen von mir auch aufgezeichneten bekannten Formen von Tonga, Samoa und Tahiti führe ich nicht weiter auf.

Mikronesien: Feis: tälĭṅắĭ, tắlĭṅắm, tälĭṅắl, m., de., s. Ohr.

Eine solche Reihe, deren einzelne Glieder streckenweise, Rastort für Rastort, meinem Reisewege entsprechen, ist sicherlich lehrreich. Man sieht, mit welchen Mitteln die Veränderungen hervorgerufen worden sind, die stellenweise derartig sind, daß man, wie Adriani gezeigt hat, alleinstehende Glieder kaum als Verwandte erkennen kann. Die Mittel, mit denen in der Hauptsache die Sprache gearbeitet hat, sind: Auswechslung untereinander der Vokale a, e, i, u, der Konsonanten l, r, n, t, d; Reduplikation und ganz besonders eine weitgehende Ausstoßung von Konsonanten und Vokalen. Alles dies, das leicht zu erkennen ist, und die Menge der Varianten und Übergänge in dieser Reihe erweisen es als sicher aus, daß Formen wie tuṅa, tuli, kuli, teṅa ebenso mit dem taliṅa der Minahassa ein und dieselbe Abstammung haben, wie das taṅa der Barriai und Kilenge, von dem diese kleine Untersuchung ausgegangen ist.

109. Öffnen. — Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 101; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 93; —

Lawes: „Grammar", p. 76; — Welchman, p. 131, 247, 248. — Im Jabim findet sich: ta keiko (Zöller, p. 494). — Siehe das unter Nr. 99. „Mund", Behandelte.

110. Pagaje. — Siehe Teil II, p. 235 ff.; besonders p. 264, 265. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Tregear: „Dict.", p. 77, 78; — Ray: „Vocab.", p. 23; — Ray: „Reports", p. 405, 496; — Barth, p. 264. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 112; — Niemann: „Alf. Taal", p. 80, 81; — Schwarz: „Wdb.", p. 618; — Graafland, II, p. 405; — Lawes: „Grammar", p. XI, p. 109, 152. — Dieses kalo, pagajen, im Motu haben wir auch sonst: Samoa, Tonga: alo, pagajen; Hawaii: alo, schwimmen (Hale, p. 294); Mota: alo, mit der Steuer-Pagaje arbeiten (Codrington and Palmer, p. 3); — Tonga: aalo, aloalo („Dict. Toga", p. 24, 31); — Futuna: aalo, aloalo (Grézel, p. 70, 75); — Uvea: aalo („Dict. Uvea", p. 150); — Samoa: ālo (Violette, p. 13); — Niué: alo (Tregear and Smith, p. 17). — Ich halte es für möglich, daß dieses kalo, alo mit dem sare der bahasa zusammenhängt. Dieses findet sich ja auch — wie Teil II, p. 265 und passim zeigt — in ähnlicher Form auch sonst in den Molukken, wenn auch vielfach in Halmahera-Sprachen. — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 296; — Schellong: „Jabim", p. 125; — Ivens, p. 761; — Ray: „New Hebrides", p. 119; — Hagen et Pineau, p. 314; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 260; — Goodenough, p. 367, 368. — In Mota findet sich wose (Codrington and Palmer, p. 283). — In den Neu-Guinea-Sprachen der Barriai-Gruppe haben wir: Kelana ta‿vose, pagajen; — Rook: posi; ta‿bos pagajen (Schmidt: „D. N. G.", p. 21); — Siassi-Inseln: ta‿vŏs, pagajen (Dempwolff, p. 216 ff.); — Tami: bot; ta‿vot, pagajen (Bamler, p. 218).

Es muß gesagt werden, daß der Abschnitt „Pagaje" nicht viel zur Stütze meiner Beweisführung beiträgt, obwohl gerade hier — wie das Boot, zu dem doch die Pagaje gehört, linguistisch und technisch nachweist — ein Zusammenhang nicht bezweifelt werden kann. Formen wie nắ‿pẹ, Pagaje, im Kilenge, und tắ‿sĭn̈, pagajen, im Jabim (Schellong: „Jabim", p. 95; — Schmidt: „Jabim", p. 32) sind überhaupt nicht unterzubringen. Auf Ceram sind allerdings wohl Formen wie fŏsa häufiger, als meine nur mageren Quellen ausweisen. (Siehe Miklucho-Maclay: „Verzeichnis", p. 377: Ost-Ceram usw.: wosara.)

Man kann diese Unstimmigkeit vielleicht so erklären, daß die M. P.-Pagaje von vielen, vielen fremdsprachigen Stämmen mit ihrem Namen übernommen worden ist; daß aber gerade bei diesem Übergang jener Name viele Verstümmelungen erlitten hat, die schließlich auf die Melanesier selbst zurückgewirkt haben.

111. Pandanus. 1. Siehe Teil II, p. 210, Nr. 101. — Reihen und Bemerkungen finden sich noch bei: Guppy: „Plant-Names", p. 26 bis 29; — Percy Smith: „Hawaiki", p. 138. — Weitere Quellen: de Clercq: „Pl. Wdb.", Nr. 2561; — Schwarz: „Wdb.", p. 333. — Im Bugi haben wir pắnrăn̈, im Makassar pắndan̈ (Matthes: „Bijdr.", p. 54). — Die von Lawes gegebenen Motu-Bäume (p. 141) sind leider sämtlich namenlos; einer unter ihnen, araara, könnte gleich dem parapara der Barriai sein.

2. Siehe Teil II, p. 208, Nr. 83. — Quellen: Dempwolff, loc. cit.; — Ray: „Vocab.", p. 21; — Ray: „Reports", p. 494. — In den zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen findet sich: Tami: mog, Matte aus Pandanusblättern (Bamler, p. 231); — Jabim: me, Matte (Zöller, p. 488).

Das linguistische Material ist leider äußerst spärlich. Das vorhandene beweist aber, wie das ja von Kern und Guppy bereits nachgewiesen worden ist, daß auch der Pandanus zu den Bäumen gehört, die sich bei einer Sprachvergleichung sehr fruchtbar erweisen. Ich will daher zu dem bereits in Teil II Gesagten den Rest des von mir gesammelten Materials hinzufügen.

Tumleo: ŏắr; — Yakomul: särẹ̆k; wahrscheinlich eine besondere Art, deren es auf der Strecke von Angriffshafen bis Yakomul besonders viele gibt; — Bilibili: pạnt; hier haben wir wieder den pandan Indonesiens; — Bauung und Ngamat (Neu-Hannover): răn; die Formen ọ́tŭ́n von Kung, ụtŭ́n von Tsoi, und ạ́ŭm von Murapá (alles Neu-Hann.) bezeichnen auch wohl andere Arten; — Bagail, Lossuk: rĕn; — Avelus, Mongai: ă‿rĕ́n; — Majum: ạ́rĕn: — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: fắrăn; — Sali, Lemakot: fărĕ́n; — Panangai: ă‿fĕ́rĕn. — Hier ist an einem höchst lehrreichen Beispiele zu sehen, wie im Laufe der sprachlichen Entwicklung, von Süden nach Norden, die erste Silbe verloren gegangen ist; das zuletzt noch gebliebene a hat wohl dieses Geschick gehabt, weil man es nach erfolgter Accentverlegung — die in Melanesien häufig ist — irrtümlicherweise für einen Artikel hielt. Ich bin mir in der Tat nicht sicher, ob in Avelus und Mongai ặ‿rĕ́n oder ărĕ́n zu schreiben ist. — Lakurumau: ă‿vĕ́dĭ̌n; — Munuwai, Nemassalang, Fezoa, Lawu: ă‿vĕ́dĕn; — Tegarot: wắsăp; — Limba und Langanie: ạ́ndă; wieder und immer wieder muß ich auf Limba und Langanie mit ihren merkwürdig häufigen west-indonesischen Formen

hinweisen (cf. d e C l e r c q : „Plantk Wdb.", Nr. 2557), die zugleich starke Beziehungen zur Nordküste von Kaiser-Wilhelmsland zeigen (siehe in diesem Falle Bilibili: pạnt); — Pánaras: fắndă. — Belik: a⁀ubŏ; wohl besondere Art; — Melanesier der Gazelle-Halbins.: auch mạrĭtĕ (Matupí; s. Teil II); Pororán (Buka): găļă.

Das fắndă von Pánaras erfordert noch eine Bemerkung. Wie bereits mehrfach erwähnt, steht die Sprache von Panaras-Nayama abseits von den übrigen Sprachen Neu-Mecklenburgs. Von den nur 17 Wörtern meines Verzeichnisses, die M. P. sind, können alle, oder wenigstens fast alle, als Kulturwörter bezeichnet werden, deren Entlehnung seitens der Nayama-Panaras-Leute von melanesischen Kolonisten erklärlich erscheinen dürfte. Nun ist der Pandanus zwar ein wildwachsendes, aber insofern auch wieder ein Kulturgewächs, als die Früchte von einigen Arten gegessen werden.

Ich nenne die 17 Worte, die in einer Abhandlung über Völker-Zusammenhänge erhebliches Interesse besitzen: Aal: tụnĕmă; — Blasrohr: pịtĕlāū; — Brotfrucht: gül u. gün; — Fischnetz: übĭắnămă; — Haifisch: bịömă u. bịümă; — Hund: kắvụnĕ u. kắünă; — Insel: ęnụsă u. ĭnŭsă; — Kanari-(Gallib-) Baum: ṅạrĭọbö u. ṅạrĭŏbü; — Kokosnuß (reife): nụn; — Kokospalme: nịrŏbö; — Kopfstütze: (Bambusrolle): ụlĭṅĕn; — Mond: ụlaṅ u. ŭlăn; — Pandanus: fắndă; — Schildkröte: fün, ą⁀fün; — Schleuder: mắgăn u. mắχĕn; — Tintenfisch (Octopus): ụrịdĕ; — Vogel: mắnị; — Weg: lăn.

Es erscheint mir höchst zweifelhaft, ob die Sprache von Nayama-Panaras eine Papua-Sprache im Sinne von R a y ist. (Siehe S. H. R a y: „Reports", p. 287, 288, 519 bis 522.)

112. Penis. — Siehe Teil II, p. 214, Nr. 144. — Weitere Quellen: L u d e k i n g, p. 214, 215; — R i e d e l: „Sl. en Kr. R.", p. 129; — M i k l u c h o - M a c l a y: „Verzeichnis", p. 375; — H a g e n et P i n e a u, p. 310. — Jabim: ụtị (ụtịm, ụtịắnọ) (S c h e l l o n g: „Jabim", p. 102).

113. Pflanzung; pflanzen. — Siehe Teil II, p. 214, Nr. 139. — Herangezogene Quellen: R e i n w a r d t, p. 460; — v a n E k r i s: „Wdl.", p. 129; — v a n H o ë v e l l: „Ldt.", p. 40; — R i e d e l: „Sl. en Kr. R.", p. 46; — C o d r i n g t o n: „Lang.", p. 162, note; — H a g e n et P i n e a u, p. 315. — Jabim: kum: Feldarbeit tun; Pflanzung (S c h e l l o n g: „Jabim", p. 59; — S c h m i d t: „Jabim", p. 28).

Das Wort uma ist auch sonst häufig in Melanesien, aber keineswegs allgemein. Mein gesammeltes Material ist zu gering, um mich darüber auszusprechen, aber es scheint so, als wenn auch das polynesische mala, mara zahlreich vertreten wäre. In Nord-Neu-Mecklenburg haben wir einen geschlossenen umo-Bezirk, der aber nicht auf die Inseln herüberzureichen scheint: Bagail: ŏmŏ; — Avelus, Lauan, Nonapai, Lakurefanga, Panangai, Lawu: ọmĕ; — Majum: ŏmĕ; — Mongai: ọmă; — Lossuk, Sali, Lemakot: ụmĕ; — Munuwai, Lochagon, Nemassalang, Lakurumau, Fezoa, Limba und Langanie: ụmă; — hierzu noch: Gazelle-Halbins.: ă⁀ụmă (Matupi: ọmĕ); — Bilibili: ọmŏ; — Tumleo: wŏm, üŏm.

Dagegen, wie mir scheint, zum polynesischen mala: Paup: mąŭl; — Yakomul: kănămąŭl; — Lalinau (Laur): mărắṅ; — Tegarot: rắmăṅ; — Tsoi (Neu-Hann.): mạtăṅ; — Bauung und Ngamat (ebenda): nŏnmạtăṅ. — Jabim: mắlă, Dorf (S c h e l l o n g: „Jabim", p. 64). — Wie schon mehrfach gezeigt, ist der Wechsel von r und t häufig in Neu-Mecklenburg.

114. Pflücken; brechen, abbrechen. — Quellen: v a n E k r i s: „Wdl.", p. 123; — v a n H o ë v e l l: „Ldt.", p. 96; — H. C. v. d. G a b e l e n t z, II, p. 145. — In Mota haben wir kora (C o d r i n g t o n and P a l m e r, p. 40), im Jabim: ko (intr.), zerbrechen; kękọ zerbrochen (S c h m i d t: „Jabim", p. 28; — S c h e l l o n g: „Jabim", p. 53). — Ich habe schon früher bei der Aufstellung gewisser Lautgesetze an dem Beispiele von Barriai und Kobe gezeigt, daß h und r in der Barriai-Gruppe häufig auswechseln. Das kor der Barriai gehört also vollkommen in diese hinein, genau so wie das kóre, zerbrochen, ein Bruchstück, der Maori, und wie kolu, zerbrochen, im Tonga-Archipel. Dagegen haben Maori: kóko, verfault, und Tonga: koho, große, tiefe Wunde oder verfault, aber von Pater S c h m i d t beide „zerbrochen" genannt, gar nichts oder nur auf Umwegen mit unserer Reihe etwas zu tun. Dem einen liegt der Sinn des „Abgebrochenen" zugrunde, ein gewaltsamer, plötzlicher Vorgang, dem anderen der Begriff des „Verfallens, Verfaulens", der „Löcherbildung", also ein allmählicher Vorgang (W i l l i a m s: „Dictionary", p. 53, 58; — T r e g e a r: „Dictionary", p. 160, 169; — „Dict. Toga", p. 164, 165; — S c h m i d t: „Jabim", p. 48).

115. Ratte. — Siehe Teil II, p. 206, Nr. 61. — Reihen finden sich noch bei: W a l l a c e, p. 624; — C o d r i n g t o n: „Lang.", p. 48, 86; — R a y: „Vocab.", p. 24; — R a y: „Reports", p. 496. — Weitere Quellen: W o o d f o r d, p. 227; — S u a s, p. 61; — R a y: „Tangoa", p. 711.

Zum karúfei der Alfuren von Ost-Ceram nenne ich noch: Watu Bela: arófa; — Kei-Inseln: karú (Maus) (v a n E i j b e r g e n: „A. en K.", p. 564); — Radja Ampat: kaluf (d e C l e r c q: „Vier Radja", p. 1338). — Nehme ich hierzu das kụrüvę der Witu-

Inseln, dann dürfte wenig Zweifel übrig bleiben, daß die Eintragungen in meiner Zusammenstellung in der Tat zusammengehören. Dieses im M. P.-Sprachgebiet seltene Wort bildet eine gute Stütze meiner Beweisführung.

Die balavo-Ratte, die sich nach Kern: „Stamland", mit der karufei-Ratte von Ceram in Formen wie karú und kaluf zu treffen scheint, und die wir auch im Nufoor mit karau (Feldmaus) haben (von Hasselt: „Fabelen", p. 482 ff.), ist von Kern und Codrington bis Fidschi verfolgt worden.

Zu der in Melanesien am stärksten vertretenen kusue-gasuwe-Ratte, die auch schon von Kern und Codrington eingehend behandelt worden ist, will ich hier die noch in meinem Material vorhandene Ergänzung geben. Ich bemerke, daß da, wo das Wort „Maus" (M.) bezeichnet, ich auch ausnahmslos den betreffenden Ausdruck für „Ratte" besitze, der aber regelmäßig den hier behandelten ein durchaus fernstehendes Wort ist.

Graget; sụ́a͡ĭ und sọa͡ĭ́; (R.) — Bọb, bei Bilibili: kắsŏwa͡ĭ (M.); — Bagail, Majum, Lossuk, Avelus, Lauan, Mongai, Panangai, Nonapai, Lakurefanga: kŭsị́ĕ (M.); — Sali, Lemakot: kŭ́sĭĕ; — Maréi und Simberi (Tabar-Inseln): kụt (M.); kụ́tŭkẹn (R.).

116. Rauch. — Tregear: „Dict.", p. 31, 32; — Codrington: „Lang.", p. 50, 90; — Ray: „Vocab.", p. 26; — Ray: „Reports", p. 499. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 86; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 100; — hau ist eigentlich „Feuer"; — Niemann: „Alf. Taal", p. 82, 83. — Auch avun scheint mir mit api, Feuer, zusammenzuhängen. — Lawes: „Grammar", p. XI, p. 125, 154. — Auch hier stehen viele Formen der Massim dem Barriai näher als die der westlichen Papuo-Melanesier (cf. auch Ray: „Maisin", p. 405); — v. d. Gabelentz, I, p. 93; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 102; — Ray: „New Hebrides", p. 113; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 266. — In Mota findet sich asu (Codrington and Palmer, p. 7).

Als besonders beachtenswert weise ich auf die Übereinstimmung von Kilenge: bun mit Vaturanga: puṅu, hin. Das Wort hat sich in großen Zügen im übrigen ziemlich unverändert gehalten; wir treffen im Westen zum Teil ganz die gleichen Formen, so im Sulu: ạsu (Haynes, Nr. 18, p. 222). — In Paup fand ich ạhụ́ŭṅ oder ạhụ́ṅ.

117. Reden, sprechen. — van Hoëvell: „Ldt.", p. 97, 107; — Codrington: „Lang.", p. 171, 524, 530. — Das Barriai: ga͡u‿nă pŏ́sá ist gleich dem Florida: nau tu bosa, ich spreche; — Ray: „Texts", p. 5, 8 u. passim; — Ray: „New Hebrides", p. 126; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 543; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 218; — ders.: „Oceania", p. 132.

118. Regen. — Siehe Teil II, p. 200, Nr. 14. — M.P. hudjan, hudan. — Reihen finden sich noch bei: Fornander, III, p. 62, 89; — Tregear: „Dict.", p. 570, 571; — Codrington: „Lang.", p. 48, 86; — Ray: „Vocab.", p. 24; — Ray: „Reports", p. 496. — Weitere Quellen: van Eijbergen: „A. en K.", p. 565; — Schwarz: „Wdb.", p. 562; — Woodford, p. 227; — Ray: „New Hebr.", p. 111; — Ray: „Tangoa", p. 711; — Macdonald: „S. S. L.", p. 274.

Formen wie aua, saua, zaua, die den aua, awa, sawa, avara, abara von Barriai, Kobe, Kilenge, Roro und Waima entsprechen, kommen merkwürdig häufig unter den Papua-Sprachen von Nord-Neu-Guinea vor (cf. Schmidt: „D. N. G.", p. 12). Schmidt ist der Ansicht (loc. cit., p. 118), daß diese Formen nicht vom M. P. hudan abgeleitet werden können. Ich glaube, daß Schmidt hiermit recht hat; denn eine solche Ableitung macht allerdings die größten Schwierigkeiten. Auch das angehängte ra — im Kobe nach dem mehrfach erwähnten Gesetz zu h geworden —, das ich für den angehängten Artikel halte, scheint für diese Auffassung zu sprechen. Denn wenigstens nach dem von mir gewonnenen Material wird dieser Artikel in der Hauptsache nur bei den Ausdrücken verwendet, denen im Possessiv-Verhältnis das Suffix zukommt. Man könnte also vielleicht meinen, daß man das aus einer fremden Sprache übernommene aua durch Anhängung von ra im eigenen Sprachgefühl melanisiert hat. Diese wahrscheinlich während des Wanderzuges entlehnten Papua-Wörter sind daher in [ ] in die Zusammenstellung aufgenommen worden, um zu zeigen, daß auch in dieser Hinsicht ein ehemaliger Zusammenhang zwischen Barriai-Gruppe und Westlichen Papuo-Melanesiern nachweisbar ist.

In der dem Barriai nahestehenden Sprache der Witu-Inseln findet sich ura, genau so wie unter den westlichen Papuo-Melanesiern das ura von Rubi neben dem avara von Waima steht.

In den übrigen von mir besuchten Teilen Melanesiens, aus denen ich Aufzeichnungen habe, finden sich manche Übereinstimmungen mit dem Gesagten, aber auch viele Unterschiede. Ich nenne die wichtigsten:

1. Als Ergänzung zur hudan-Reihe: Sēr: bụk; — Sissano und Arόp: vụs; — Paup: kạ́ŭs (ka͡us), neben bạrạ́ĭ (bạra͡ĭ́), Regenwolke, das in die folgende bata-Reihe hineingehört; — Graget: ụ́ĭ; — Mouk (Adm.-Inseln): mbŭlă, während sich auf Paluan, Lou und Pāk gleichmäßig păṅ findet; — Sikayana: ụ́ă; — Feis: ụṣ̑.

2. Paup: bạrậĭ; — Yakomul: părẹ̆ĭ, beides „Regenwolke“; — Kowamerara und Sigab (Tabar-Inseln): bậtă; — Tatau (ebenda): mi̦‿mbắt; — Belik: ă‿bắră (der Übergang von t zu r ist sehr häufig in dieser Gegend); — Lalinau: mbắtă; — Bissapu, Punam: bắtă; — King, Kait: ă‿mbậtŏ; — Lamassa: bạt.

3. Tsoi (Neu-Hann.): lắṅĭt; — Hamatana (Buka): lănĭts. — Diese beide gehören offenbar zu San Cristoval raṅi (cf. Codrington: „Lang.“, p. 86).

Meine übrigen, in sich getrennt dastehenden sprachlichen Daten kann ich zunächst nicht unterbringen.

119. Rot. — Reihen finden sich u. a. bei: Codrington: „Languages“, p. 48; — Wallace, p. 625; — Ray: „Reports“, p. 496. — Es sind hier zwei linguistische Formen von „rot“ zu betrachten: 1. das mera-Rot und 2. das pulo-Rot.

1. Quellen: Le Cocq: „Bonfia“, p. 382; — van Eijbergen: „A. en K.“, p. 565; — Hendriks, p. 71; — Niemann: „Alf. Taal.“, p. 82, 83; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 399; — Ray: „New Hebr.“, p. 125. — In Mota haben wir: mera, memea (Codrington and Palmer, p. 89); in Lamassa: mĕrĕ́k; — Tonga: melo, memelo, melomelo; — Samoa: melomelo.

2. Das pulo-Rot wird von den Barriai aus den rosaroten Blüten eines Strauches gewonnen. Kabui, mein Barriai-Diener, hat mir auch im Botanischen Garten zu Buitenzorg einen in voller Blüte stehenden Strauch als den bezeichnet, der seinen Landsleuten ihre rote Farbe liefert. Leider war dieses Gewächs ausnahmsweise nicht bezeichnet. Da ich hoffte, am nächsten Tage mit Hilfe eines Beamten den botanischen Namen feststellen zu können, so nahm ich mir keine Blätter und Blüten. Leider ist es aber zu dieser Feststellung nicht gekommen. Dr. Matthes meldet, daß die Buginesen die Wurzel der Morinda bracteata, Roxb., in Bugi: ampuládjaṅ, zum Rotfärben benutzen, ebenso wie die kasúmba-Blumen, die Blüten von Carthamus tinctorius (Matthes: „Bijdr.“, p. 10, 16, 23, 24). — Näheres habe ich nicht feststellen können, aber es erscheint möglich, daß ersteres sprachlich in Frage kommt. — Im Sulu findet sich poläh, rot, scharlach (Haynes, Nr. 18, p. 205).

Ob das kikiluaṅe von Kilenge und das iliili von Sesake zusammengehören, vermag ich mangels aller Zwischenformen nicht zu entscheiden.

Die westlichen Papuo-Melanesier und auch die Massim-Leute scheinen für diesen Absatz völlig auszufallen.

120. Rösten, braten. — Quellen: Lawes: „Grammar“, p. 122; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 759.

121. Rufen. — Quellen: van Ekris: „Wdl.“, p. 75; — van Hoëvell: „Ldt.“, p. 99; — Lawes: „Grammar“, p. 80.

122. Sagupalme; Sagu. — Siehe Teil II, p. 231, Nr. 148. — Reihen finden sich bei: Guppy: „Plant-Names“, p. 28; — Ludeking, p. 270 bis 273; — Ray: „Reports“, p. 406, 497. — Weitere Quellen: Rumphius: „Kruydboek“, I, p. 75, 76; — Valentijn, II, I, p. 158; nach ihm heißen Palme und Sagubrei lapia; — Hendriks, p. 30; — v. d. Miesen, p. 953; — Schwarz: „Wdb.“, p. 390; — Ray: „Texts“, p. 24.

Für die nach Süden zu immer mehr in der Zusammensetzung der Flora zurücktretende Kokospalme fehlen mir in den Süd-Salomonen und Neu-Hebriden die Angaben. Das von Guppy mit der Bezeichnung „Salomonen“ angegebene bia gilt wohl nur für die Nord-Salomonen, für die Shortland-Inseln („Plant-Names“ und „Solomon Islands“, p. 184). Ich selbst habe auf Alu und Awa (Shortland-Inseln): bi̦ắ, in Burruwe (West-Bougainville): vĭắtŏvŏ, in Hamatana (Buka): vŭătahŏ́, und in Petat (ebenda): vŭătŏ́ gefunden.

Für die zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen haben wir Tami: lambi, Sagu, Sagukuchen (Bamler, p. 227); — Jabim: lắbi, Palme (Schellong: „Jabim“, p. 59).

Dem, was bereits in Teil II und nun hier über dieses Wort gesagt worden ist, kann ich nur noch hinzufügen: Tumleo: lăpí̦χ (Schultze, p. 88, schreibt lapij), und Bauung und Ngamat (Neu-Hann.): ṅậvi̦ĕ. — Ganz Nord-Neu-Mecklenburg wird durch die sagsag-Sagupalme eingenommen. Sollte hier, wo sich so viele rein indonesische Worte finden, auch dieses sagsag auf das indonesische sagu zurückgehen? Ich glaube es, und meine, daß Le Maires „sagu, onbereyt hout“ ein Stück von dem Stamme einer Sagupalme war, welches die Eingeborenen als Handelsartikel mit hinausgebracht hatten (Le Maire: „Spieghel“, fol, 85).

Wir haben: Bagail, Avelus, Lossuk, Mongai, Lakurumau: săgsậg; — Majum: sắgsăg; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: săksắk, săksậk; — Sali, Lemakot: sĕsậg; — Panàngai, Munuwai, Nemassalang, Fezoa, Lawu, Limba, Langanie: săgsắg.

Auf den Tabar-Inseln ist ein Wort für Sagupalme vertreten, das man geneigt sein möchte, einer Verwechslung mit dem Brotfruchtbaum zuzuschreiben: Tatau: mi̦‿ụ́n, Palme; — Maréi: ŭ́ndŭ, Palme und Sagu; — Simberi: ŭn, Palme und Sagu. Sie gehören aber zweifellos der Sagupalme an.

Noch merkwürdiger berührt diese Erscheinung jedoch, wenn man beachtet, daß dieser scheinbaren Verwechslung der Sagopalme mit dem un-Brot-

fruchtbaum eine solche mit dem bareo-Brotfruchtbaum (siehe unter Nr. 28) parallel läuft. Wir haben für Sagupalme: Nufoor: bariạm, bareạm (v. Hasselt: „Fabelen", p. 569, 571, 572 und passim); — Luf: barao („Globus", XCIII, 16, p. 255, I); — Pokau: baleo; — Roro: pareho (Papuo-Melanes.). — Die Worte bayau des Maisin und baiyau vom Musa River mögen, wie S. H. Ray meint („Maisin", p. 403, 405) durch Metathesis aus dem melanesischen rabia entstanden sein. Sollten aber nicht vielleicht auch sie mit bareo zusammenhängen?

Jedenfalls ist der Austausch der Namen zweier brotliefernder Pflanzen, die in ihrem Habitus und der Art der Brotlieferung nichts gemein haben, beachtenswert.

Wie in Teil II (p. 140, 141) bereits festgestellt, habe ich in Süd-Neu-Mecklenburg weder die Palme noch ihren Namen gefunden. Ebensowenig habe ich bei den Melanesiern der Gazelle-Halbinsel ein einheimisches Wort für Sagupalme und Sagu gefunden. Frau Boluminski hat für die Matupi-Gegend auch durch besonderes Ausfragen nichts feststellen können, und in den Wörterverzeichnissen von Costantini findet sich ein Wort für Sagupalme ebensowenig. Es fehlt also auch in dieser Gegend ganz offenbar.

123. Sand, Sandstrand. — Es sind hier linguistisch drei Arten zu unterscheiden: 1. lavan. — Quellen: van Hoëvell: „Ambon", p. 212; — Niemann: „Alf. Taal", p. 94, 95; — Schwarz: „Wdb.", p. 221; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 93, 97; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 278, 279. — Hier haben wir auch im Jabim: lạb gĭsụ́, Flut; — lắ(b)gị, Ebbe (Schellong: „Jabim", p. 59).

Hierher gehört sicherlich auch: Zentral-Karolinen: läpī, Strand, Ufer (Fritz, p. 119), aber hierher möchte ich auch rechnen: Salawati: len (v. Rosenberg: „Geelvinkbaai", p. 132); — Päk und Mouk (Adm.-Inseln): leṅ, und vielleicht auch Lauan, Nonapai, Lakurefanga: lāūun und āūün, sowie Lawu: rön, falls diese nicht zu der folgenden köne-Reihe gehören.

2. koṅe. — Reihen finden sich u. a. bei: Tregear: „Dict.", p. 291; — Lawes: „Grammar", p. 145; — Ray: „Reports", p. 497. — In Mota findet sich one (Codrington and Palmer, p. 110).

Zu diesem Wort, das auch sonst in Melanesien Verbreitung zu haben scheint, kann ich noch nennen: Paluan (Adm.-Ins.): kŏ́nĕ; — Lou (ebenda): kŭ́nĕ; — Kung und Bauung (Neu-Hann.): kŏ́nĕ; — Bagail, Majum: kắnŏ; — Avelus: lŏkắnŏ; — Sali, Lemakot: ịn, ụn; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: ă‿ŭ́n; — Lossuk, Mongai: kắnŏ; — Munuwai, Lochagon, Nemassalang, Madine, Raibine, Fezoa: χŏ̈n; — Kowamerara: mị‿kŏ́nĕ; — Nokon: kön; — Nissan: ạ‿ŏ́n; — Feis (West-Karol.): ṅol (ich erinnere an Feis: M. P. n häufig = l).

3. kiri. — Reihe bei Tregear: „Dict.", p. 150. — Quellen: Niemann: „Alf. Taal", p. 114, 115; — Schwarz: „Wdb.", p. 353; — Lawes: „Grammar", p. X, p. 120, 145, 153; auch die Papua-Sprache von Toaripi hat miri in der Bedeutung „Strand", „Sandbank", übernommen. In Graget fand ich kililoi.

124. Schatten. — Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 316; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 102; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 25, 77; — Hendriks, p. 75; — Niemann: „Alf. Taal", p. 84, 85; — Lawes: „Grammar", p. 116; — „Na Lei Roṅ.", Matth. IV, 16; Luc. I, 79; Marc. IV, 32; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 272; — Ray: „New Hebrides", p. 113; — Codrington: „Melanesians", p. 250, 251, 252, 253, 269, 276; — Codrington and Palmer, p. 100, 105; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 272, 273. — In Mota bedeutet niniai, Schatten, Abbild; nunuai, der Eindruck eines Tones oder einer Kraft auf die Sinne. — Dies alles, diese ganzen Gedankenverbindungen sind vollkommen melanesisch, vollkommen M. P. Ich gebe einige Beispiele: Tagal. und Bikol: anino, Schatten und Spiegelbild (Noceda y Sanlucar, p. 14; — Márcos de Lisboa, p. 26); — Tagal.: nono: Geist, Seele der Vorfahren (Angel Pérez, p. 271; — Noceda y Sanlucar, p. 207); — Bikol: nono: tief, wie ein Toter schlafen (Márcos de Lisboa, p. 753); — Iloko: aníano, Spiegelbild (Carro, p. 21); — Nufoor: ninimai, Schein, Wiederschein, Schatten (v. Hasselt: „Wdb.", I, p. 108); — Tumleo: nănọk: Schatten, Spiegelbild im Wasser; — Graget: nịtụn: Schatten, Spiegelbild im Wasser, Fußspur; — Bilibili: nịtụn: ebenso, aber ohne Fußspur; — Lauan: χăkălụ́ĕ, Schatten, Fußspur; — Lihir: tŏ́mbărĭṅ (tŏ́mbărị, tŏ́mbărĭẹn), mein usw. Schatten; interessant, weil támbaran, tábaran sonst in diesen Gegenden „Geist" heißt. — Williams („Fiji", I, p. 241) sagt: „Some speak of man as having two spirits. His shadow is called ‚the dark spirit', which, they say, goes to Hades. The other is his likeness reflected in water or a looking-glass, and is supposed to stay near the place in which a man dies." — Wende ich diesen Ausspruch auf die soeben gegebenen Beispiele an, so scheint der eine dieser Geister durch den nunu-Geist, der andere durch den nitu-Geist vertreten zu sein. (Vgl. Nr. 55 der Zusammenstellung.) — Auch anderenorts, z. B. in Tettum, Timor, haben wir das gleiche Wort für „Schatten" und „Spiegel-

bild" (Mathijsen, p. 73), auf Yap dasselbe Wort ĕĭăn für „Schatten" und „Seele".

125. Schild. — Siehe Teil II, p. 133. — Weitere Quellen: van Hoëvell: „Eenige Typen", p. 183; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 121; — Lawes: „Grammar", p. 153; — Welchman, p. 169, 193, 199, 217, 267. — Surville hat in seinem Port Praslin, Ysabel, rérero aufgezeichnet (Fleurieu, Taf. VII, Fig. F.). — Im mittleren Neu-Pommern, benachbart den Nakanai, findet sich bei den Sulka noch gólie, bei den Mengen galei ta (Parkinson: „Dreißig Jahre", p. 778). Sonst habe ich das Wort nirgends gefunden; auch muß gesagt werden, daß in meinen Aufzeichnungen durchweg die Ausdrücke für „Schild" sehr verschieden sind.

Um so höhere Bedeutung kommt den Angaben in meiner Zusammenstellung für die hier versuchte Beweisführung zu.

126. Schildkröte. — Siehe Teil II, p. 211, Nr. 108. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 88; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 103; — Ludeking, p. 254 bis 257; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 121; — Niemann: „Alf. Taal", p. 87; — Lawes: „Grammar", p. 156; — Ray: „Texts", p. 27.

Dies Wort ist häufig in Melanesien, aber untermischt mit einer großen Zahl anderslautender Worte. Zu dem, was bereits in Teil II mitgeteilt worden ist, füge ich aus meinem Material noch hinzu:

Witu-Inseln: mbǫ̃nụ; — Paluan (Adm. Ins.): pŭn; — Lou (ebenda): pụ́ŏn; — Bauung und Ngamat (Neu-Hann.): ŏn; — Bagail, Majum, Avelus, Lossuk, Mongai, Limba, Langanie, Tegarot: ụn; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: fŭn, fŏn; — Sali, Lemakot, Panangai: fŭn; — Lakurumau, Nemassalang, Munuwai, Lochagon, Fezoa, Lawu: vŭn; — Nayama-Panaras: fŭn; ą́‿fŭn; — Simberi, Maréi, Tatau (Tabar-Inseln): mį‿vŏ; — To-Leute der Gazelle-Halbinsel: pŭn; — Nokon: ŭnsį́s (ŭn = Schildkröte, sįs = Fisch); — Nissan: hŭn; — Angaur (Palau-Inseln): wĕl, ŭĕl; — Zentral-Karolinen: uoṅ (Fritz, p. 133).

Zu bemerken ist noch, daß das Wort in den Sprachen der Halmahera-Gruppe vorkommt, und zwar in den Formen: Isam, Tololiku: fen; Tobelo: hĕnĕ; Madole: fĕne; Makian: hĕn (Hueting: „Halmahera-Taalgroep", p. 388, 389; — de Clercq: „Ternate", p. 82). Dasselbe fĕn finden wir im Gebiet der Vier Radja (de Clercq: „Vier Radja", p. 1337; — ders.: „Nieuw Guinea", p. 214). Es ist ferner beachtenswert, daß das Wort sich auch in Papua-Sprachen findet, so in Muschu: hŏn, und im Bongu: wuin (Hanke, p. 219). Letzterem entspricht vollständig das wuín (Erdland, p. 179) und ụi̊n (Frau Boluminski) der Marshall-Gruppe.

127. Schlafen. — Siehe Teil II, p. 203, Nr. 35. — Reihen finden sich noch bei: Lawes: „Grammar", p. 154; — Ray: „Vocab", p. 34; — Ray: „Reports", p. 499; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 627. — Weitere Quellen: van Hoëvell: „Ldt.", p. 105; — „Na Lei Roṅ.", Matth. VIII, 24; IX, 24; XIII, 25; Marc. V, 39; Luc. VIII, 52; Joh. XI, 11; u. passim; — Schellong: „Jabim", p. 124; — Hagen et Pineau, p. 317; — Ray: „New Hebr.", p. 128.

In den zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen haben wir: Jabim: ta‿nibé oder ta‿nibí; — Kelana: tá‿geno; — Rook: tą́‿gĕn; — Tami: ta‿gẹn (Zöller, p. 502; — Schellong: „Jabim", p. 124; — Bamler: p. 242; — Schmidt: „Jabim", p. 30, 50; — Schmidt: „D. N. G.", p. 25, 74). — Das tain von Szeak-Bagili bei Zöller muß zweifellos auch tą́‿ĕn heißen, gesprochen ta͡in. Auch das Barriai ta‿eno klingt genau wie ta͡ino. Erst nachdem ich von einer Reihe weiterer Verbalformen dieses Verbums Kenntnis genommen hatte, war es mir möglich, festzustellen, daß ta‿eno richtig ist, nicht ta‿ino. Den schönsten Beweis für die Richtigkeit meiner Auffassung liefert die schon in Teil II, p. 212 II von mir angemerkte kleine etymologische Entgleisung, die Stephan passiert ist. Er hörte immer, genau wie später ich, ta͡ino, schlafen, und glaubte, in Unkenntnis über die M. P. Herkunft von taine, Weib, und als Opfer einer sonderbaren Gedankenverbindung, taine, Weib, von taino, schlafen, herleiten zu müssen.

Auch das Wort „schlafen" rechne ich zu denen, die eine sehr gute Stütze meiner Beweisführung sind.

128. Schlange. — Siehe Teil II, p. 208, Nr. 85. — Reihen finden sich bei: Ray: „Vocab.", p. 16; — Ray: „Reports", p. 499; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 158. — Weitere Quellen: „Na Lei Roṅ.", Matth. VII, 10; X, 16; XXIII, 33; — Ray: „New Hebr.", p. 114; — Hagen et Pineau, p. 314; — Ray: „Api", p. 296, 302, 303; — „the common t is, in Baki, represented by r". — In Mota findet sich mata (Codrington and Palmer, p. 77).

In den Neu-Guinea-Sprachen haben wir: Jabim: moą́ (Schellong: „Jabim", p. 66); — Siassi-Inseln: mǫtạ.

Unter den verschiedenen Schlangennamen Melanesiens scheinen mir vier besonderer Beachtung wert zu sein.

1. Die hier erörterte mota-Schlange, zu der ich noch hinzufüge:

Tobadi: mązę̆; — Ingros, Entsau; mątĕ (Humboldt-Bai); — Graget: mŏt; — Bilibili: mŏt oder mŏăt (ein ganz kurzes a hinter dem o-Laut hörbar); — Witu-Inseln: mątămbŭnų; — Pāk (Adm.-Inseln): mąr; — Bagail: ma͡utăṅĕ; — Majum: ma͡utäṅĕ; — Avelus, Lossuk: ma͡utĕ; — Mongai: mǫtă; — Lakurumau: mų́rĕ; — Munuwai, Lochagon, Nemassalang, Fezoa: mŭrĕ; — Belik: mǫrăn; — Bissapu: mǫrăn; — Punam: mǫrăn; — Maisin (Pap. Spr.): moti (Ray: „Maisin", p. 405) [offenbar Lehnwort].

2. Die tui-Schlange:

Sula-Inseln: túi (W a l l a c e, p. 627); — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: tų́į, tŭį; — Sali, Lemakot: tų́ĭ; — Panangai: rų́ĭ. — Ich bemerke auch hier wieder, daß der Übergang von t zu r in Nord-Neu-Mecklenburg sehr häufig ist, bei einzelnen Dialekten und Sprachen sogar die Form von Gesetzmäßigkeit annimmt; — Lawu: rų́ĕl; — Kowamerara: mį‿tsǫį; — Maréi: tšų́ĭ; — Simberi: zų́ĭ (die letzten drei: Tabar-Inseln); — Lihir: ă‿tsĕ; auch hier fällt Lihir wieder aus der Laur-Gruppe heraus; — Melanesier der Gazelle-Halbins., Matupí: ă bŭį́; — ebenda, Ratawul: ă‿vŭį́; — Limba und Langanie: zį́zĭ scheinen mir auch in diese Reihe hineinzugehören.

Ich erinnere daran, daß sprachlicher Sula-Einfluß auch sonst schon in Melanesien bemerkt worden ist (siehe Teil II, p. 246, II).

3. Die ani-Schlange:

Sękó (zwischen Humboldt-Bai und Niederl.-Deutsch. Grenze): į; — Wutung: nį́ĕ; — Yako: nį́ĕ; — Wanimo (Angriffshafen): nĭăpą́ (nyăpą́ gespr.); — Sēr: mănį́; — Arop: bănį́; — Tumleo: ănę́jĭ; — Vrinagol, Akur: ą́nį; — Paup, Yakomul: ą́ni. — Pater S c h m i d t („D. N. G.", p. 64), der nur die beiden Formen: Tumleo, ąni, und Valman: ani kannte, hat die Frage gestellt, aber offen gelassen, ob vielleicht dieses ani mit dem nia von Ambon und den Kei Inseln zusammenhängt. Obwohl nun die von mir gelieferten Formen nį́ĕ, nĭăpą́ zu einer Bejahung der Frage auffordern, fühle ich mich doch nicht berechtigt, S c h m i d t s Fragezeichen zu entfernen. Denn das nia, nial, njia, niakwe der bahasa tanah und ähnlich auf den benachbarten Inseln scheint mir rein ostindonesisch zu sein, fehlt jedenfalls auch in der Halmahera-Gruppe, während in Neu-Guinea dieses Wort in der Hauptsache im Munde von Leuten ist, die eine Papua-Sprache reden. Unter den Papuas im Hinterland von Eitapé sagte alles: ani; wenn wir eine Schlange, die diese Leute gar nicht lieben, am Wege trafen, dann rief alles: ą́nį! ą́nį! Hier ist ani zweifellos der allgemeine Ausdruck für „Schlange". Dagegen weiß ich nicht einmal, ob die Papuas von Angriffshafen bis zur Humboldt-Bai mit ihrem nį́ĕ „Schlange" allgemein oder nur eine besondere Art bezeichnen. Die Verständigung mit jenen Leuten war nämlich nicht ganz leicht. Ich hatte zunächst in meinen zoologischen Gläsern nur eine Schlange unter Spiritus sitzen; zu ihr gesellte sich dann in der äußersten Südostecke der Humboldt-Bai eine zweite von anderer Art. Auch diese nannten die noch bei mir vorhandenen Sękó-Leute: į. Es ist also möglich, daß nį́ĕ usw. wirklich der allgemeine Name für „Schlange" ist. Sonst ist in diesen Papua-Sprachen von Leitere bis ausschließlich Humboldt-Bai so gut wie nichts von melanesischen Anklängen zu finden, obwohl die Sprachgenossen in ihrem Äußeren und in ihrer Kultur von den umwohnenden Melanesiern kaum oder gar nicht zu unterscheiden sind. In dem seit meinem Besuch leider gänzlich niedergebrannten prachtvollen Pfahldorf Leitere wurde mir übrigens pǎndĕdę für „Schlange" gegeben.

4. Die sawa-Schlange:

Bugi: sawa, Python bivittatus und Python reticulatus (M a t t h e s: „Boegi-Wdb.", p. 754); — Buton: sávha; — Saleier: saa (W a l l a c e, p. 627); — Tonsea: sawa; — Bentenan: sauwa (N i e m a n n: „Alf. Taal", p. 88, 89); — Bǫb bei Bilibili: sa͡uŭăĭ.

Überall in Neu-Guinea und im Archipel Spuren aus Ost-Indonesien!

Zu erwähnen ist zum Schluß noch der Blutegel, den die Barriai: mota-mota, kleine Schlange, nennen. In Endeh findet sich als Gegenstück maté (R o o s: „Endeh", p. 58). Dagegen haben wir das mal. lintah, das linta', dinta, lita der Alfuren der Minahassa (N i e m a n n: „Alf. Taal.", p. 222, 223; — S c h w a r z: „Wdb.", p. 241), scheinbar auch im Tauata von Britisch-Neu-Guinea mit alina (E g i d i: „Tauata", p. 1019).

129. Schlecht. — Reihen finden sich u. a. bei: W a l l a c e, p. 611; — C o d r i n g t o n: „L.", p. 39, 53; — R a y: „Vocab.", p. 29; — R a y: „Rep.", p. 482. — Weitere Quellen: v. d. G a b e l e n t z und M e y e r, Nr. 452; — R a y: „Api", p. 302; — R a y: „New Hebr.", p. 124; — M a c d o n a l d: „S. S. L.", II, p. 280. — Mota: tatas (C o d r i n g t o n and P a l m e r, p. 207).

In der Neu-Guinea-Untergruppe findet sich: Tami: sę; — Bukaua: sa; — Kelana: sagati; — Rook: ságati; — Tami: sisąn (Z ö l l e r, p. 503; — (S c h e l l o n g: „Jabim", p. 82; — B a m l e r, p. 239; — S c h m i d t: „Jabim", p. 32, 51; — d e r s.: „D. N. G.", p. 24, 73, 74.

Dieses Wort besitzt auch sonst einige Verbreitung in Melanesien, ohne jedoch irgendwo, soweit

meine Kenntnis reicht, eine so schöne Zusammengehörigkeit zu zeigen, wie in den Kolonnen V bis VIII meiner Zusammenstellung. Ich nenne noch: Graget: sălắn; — Witu-Inseln: sạ́gă; — Namarodu, Bissapu: săkẹ́nă; — Lalinau, Palabong: săké̠nă: — Fidschi: z̭a (Kern: „Fidjitaal", p. 138, mit kleiner Reihe).

130. Schlitztrommel. — Siehe Teil II, p. 206, Nr. 60. — Die linguistische Schlitztrommel ist für den vorliegenden Fall ein sehr ungünstiges Vergleichsobjekt. Denn im Westen kennt man die alteinheimischen Namen gar nicht, oder weiß wenigstens nicht mit Bestimmtheit, ob die vorhandenen alteinheimisch sind oder erst neuerer, malaiischer Herkunft. Im Osten aber besitzen die Westlichen Papuo-Melanesier die Schlitztrommel überhaupt nicht, und für die Süd-Salomonen und Neu-Hebriden mit ihren stehenden Schlitztrommeln kenne ich leider gar kein linguistisches Material. Ich habe daher in die Zusamenstellung lediglich die Ausdrücke der Barriai-Gruppe und das Mota-Wort für Schlitztrommel eingetragen, das fast genau so lautet wie das von Barriai und Kilenge (Codrington and Palmer, p. 40; — Codrington: „Melanesians", p. 336). Denn da das Mota-Wort sonst fast regelmäßig einem Ausdrucke der Süd-Salomonen oder Neu-Hebriden entspricht, so liegt die Annahme nahe, daß auch in diesem Falle ein Wort wie etwa kore in den Sprachen jener Inseln vorhanden ist oder vorhanden war. Mehr wie eine Annahme ist es aber nicht.

Im übrigen beschränke ich mich hier darauf, meine in Teil II bereits gemachten linguistischen Angaben zu ergänzen.

Neben der garamut-Trommel erscheinen mir noch zwei melanesische Schlitztrommeln von Beachtung, die tui-Trommel und die hik-Trommel.

1. Die garamut-Trommel.

Sēr: neben văge̠̋r auch vạgĕ̋r. — Yakomul: neben kărịắm auch kĕríĕ̆m gehört; — Tumleo: kărị́m; — Bilibili: gĕrắm; aber Bōk; ̓ạl, und Graget: dŏ; — Matabauung (N.-H.): dăngamụ́t (Strauch, p. 414); — Bauung und Ngamat: dŏ̋ṅgămŭt. — Bagail, Majum, Avelus, Lossuk, Mongai, Fezoa: gărămŭ̋t; — Sali, Lemakot: kărụ́t; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: ĭămŏ̋t, yắmŭt; — Lakurumau: χắrụ́t; — Munuwai, Lachagon, Nemassalang; gắrămŏt; — Panangai: ă‿dĕ̋rmụt; — Lawu: galạ́mŭt; — Limba und Langanie: gŏ̋lămịt; — Simberi, Maréi (Tabar-Inseln); gắrămŭt; — Südöstl. Kap Rongkong (Westk. v. Neu-Meckl.): dăngamụ́t (Strauch, p. 415); — Tegarot: ă‿gạ́vŭ. — Vielleicht auch gehört hierher: Suralil: ṅĭr.

2. Die tui-Trommel:

Nissan: ạ‿tụ́k und ă‿tŭ̋k; — Hanahán und Hamatana (Buka): tụ́ĭ; — Burruwe (West-Bougainville): tụ́ị.

3. Die hik-Trommel findet sich, wie es scheint, in ganz Laur mit hĭk, und in Nokon mit hịk. Hiermit wird, soweit die mir gemachten Angaben erkennen lassen, die große Signal- und Alarm-Trommel bezeichnet, während die kleinere Tanz-Trommel ă‿gắrămŭt heißt.

In Polynesien sind in der Hauptsache vier linguistische Schlitztrommeln zu unterscheiden, die nafa-, lali-, loṅo- und pate-Trommel. Letztere ist mir nur von Rarotonga bekannt (Meinicke: „Inseln", II, p. 149). Der wesentliche Unterschied zwischen den melanesischen und polynesischen Trommeln ist der, daß erstere einen viel schmaleren Schlitz haben als letztere, und daß sie mit einem Stößel gestoßen werden, während letztere mit einem hölzernen Hammer oder mit hammerartigen Schlägeln geschlagen werden (siehe auch Brown: „Mel. and Polynes.", p. 419). Die Größenverhältnisse spielen keine Rolle. Ich habe in Melanesien ganz kurze Trommeln, aber von riesigem Kaliber, und anderseits sehr lange Instrumente von nur geringem Durchmesser gesehen.

Über die technische Seite der Schlitztrommel, über die vieles zu sagen wäre, möge nur folgende Bemerkung Platz finden. Wenn die Alfuren der Elpaputi-Bai-Gegend von Ceram ein Ruf-Signal durch den Urwald hin geben wollen, dann schlagen sie auf einen Baumstamm, „und die auf solche Weise gegebenen Signale", sagt Martin, „klangen weithin durch den Wald, gleich gut vernehmbar wie die auf Ambon und benachbarten Inseln in den Dörfern üblichen Trommelrufe" („Reisen", p. 212). Die Tugeri von Niederl.-Neu-Guinea besitzen keine Schlitztrommeln, aber benutzen ihre schmalen Einbäume als solche, um Trommelsignale zu geben, während man am oberen Purari an hohle Bäume schlägt wie in Ceram (Mac Gregor: „Br. N. G.", p. 52). Das balalong der Philippinen ist ein hohler Baumstamm, der als Trommel zu Lärmsignalen dient, indem man mit einem Holzknüppel darauf schlägt (Blumentritt: „Verz.", p. 20), und Miklucho-Maclay beschreibt die Schlitztrommeln der Astrolabe-Bai als „dicke, lange, ausgehöhlte Baumstämme" . . . „sind dickwandigen, plumpen Kähnen ähnlich" („Ethn. Bemerk.", p. 82). In der Tat, ich selbst habe mich mehrfach gewundert, wenn ich beim Marsch durch die Wildnisse über einen gestürzten Baumstamm steigen mußte und oben stehend mit meinem Peilstock von Areka-Holz daraufstieß, welchen weithallenden starken Ton dies manchmal gab. Ich habe auf der

Insel Ungalik Kinder gesehen, die einen alten Kanu-Körper benutzten, um damit „Garamut" zu spielen, und über Nord-Neu-Guinea und den Archipel hin kann man dann und wann — selbst in Orten, die sonst gute Instrumente besitzen — ganz rohgearbeitete plumpe Schlitztrommeln liegen sehen, die mehr einem Schweinetrog oder einer Kuhtränke ähnlich sehen als den häufig so wundervoll gearbeiteten Trommeln Melanesiens. Beachtet man dann noch die stehenden Trommeln von Malekula, Maewo und Ambrym (M o r e s b y , p. 100), so bleibt wirklich wenig Zweifel übrig, daß diese Art von Trommel an mehreren Stellen der Erde unabhängig voneinander entstanden sein kann. Anderseits ist ebensowenig daran zu zweifeln, daß sie als Kulturgut in gewissen Grenzen übertragen worden ist. So sind die Schlitztrommeln der Eitapé-Gegend (Neu-Guinea), der Le Maire-Inseln, des Mündungsgebiets des Augusta-Flusses, des Ramu, der Potsdamhafen-Gegend, der Admiralitäts-Inseln technisch mit denen von Nissan und Buka völlig übereinstimmend. Selbst die charakteristische runde Stoßstelle — auf den Le Maire-Inseln und in der Potsdamhafen-Gegend durch einen Kreis eingeschnitten, auf Nissan durch ein erhabenes, stehengebliebenes Kreisstück dargestellt — sind vorhanden. Nur die Ornamentierung, dem verschiedenen Kunstgeschmack entsprechend, unterscheidet voneinander, ebenso wie innerhalb des gleichen Hauptcharakters Varianten da sind. So sind die Trommeln von den Le Maire-Inseln im Querschnitt eirund, die von Potsdamhafen, Ramu, Nissan und Buka ebenso, aber mit den höchst charakteristisch vom ganz schmalen Schlitz aus zunächst flach und geradlinig abfallenden Seitenflächen. Die der Eitapé-Gegend und der Admiralitäts-Inseln sind vielfach im Durchschnitt vollkommen kreisrund. Viele von mir gesehene Admiralitäts-Trommeln weisen durch diese kreisrunde Form und nicht wenige auch durch ihre Henkel-Verzierung mehr nach der Eitapé-Gegend als nach Potsdamhafen und dem Ramu hin. Die großen Nissan- und Buka-Trommeln, die sich nach Bougainville fortsetzen, sind prachtvoll ausgeführte, zum Teil blank polierte Instrumente, aber ohne jede Verzierung. Die beiden Griffe sehen aus wie Zapfen großer Kirchenglocken. Drei ganz riesige Schlitztrommeln sah ich in Reboine, eine in Toboroi (Ost-Bougainville).

131. Schmetterling. — Siehe Teil II, p. 202, Nr. 21. — Reihen finden sich noch bei: T r e g e a r: „Dict.", p. 333; — W a l l a c e , p. 613; — C o d r i n g t o n: „Languages", p. 41, 62, 63; — R a y: „Vocab.", p. 13, 14; — R a y: „Reports", p. 485. — Weitere Quellen: N i e m a n n: „Alf. Taal", p. 412, 413 (p. 314, 315 beruht auf einem Paginationsfehler in der gedruckten Arbeit N i e m a n n s; siehe Teil II); — S c h w a r z: „Wdb.", p. 87. — Im Kilenge ist mir nắlbŏbŏ für „Schmetterling" gegeben worden. Nun ist nă der durchgehende Artikel im Kilenge; man müßte unter dieser Voraussetzung also nắ‿lbŏbŏ schreiben. Die Verlegung des Tons auf den so angenommenen Artikel ist keineswegs verdächtig; sie ist sehr häufig in melanesischen Sprachen. Dagegen ist ein mit lb anfangendes Wort in melanesischen Sprachen höchst verdächtig, und das Anhängen eines l an den Artikel nă, etwa unter Einwirkung des folgenden b, kommt in meinem Kilenge-Wörterverzeichnis sonst nicht vor. Nun fällt auf, daß in den Papua-Sprachen der Eitapé-Gegend einmal der Vogel: năl und ṅăl heißt, und dann in derselben Gegend, in Yakomul, das Wort mâĩntăpụ́ọ̈p, „Vogel Schmetterling", vorkommt. Sollte nắlbŏbŏ vielleicht auch „Vogel Schmetterling" heißen? — L a w e s: „Grammar", p. 109, 146; — R a y: „New Hebr.", p. 115; — R a y: „Tangoa", p. 709; — M a c d o n a l d: „S. S. L.", II, p. 214; — G o o d e n o u g h, p. 353. — Über Mota siehe C o d r i n g t o n, loc. cit., p. 63.

Bei den Neu-Guinea-Sprachen der Barriai-Gruppe findet sich: Jabim: mŏ́lĭlịp = Vogel Schmetterling (S c h e l l o n g: „Jabim", p. 66, 67) oder mo-lelip (S c h m i d t: „D. N. G.", p. 16, 64, 65); — Tami: leplep (B a m l e r, p. 228); — Siassi: bobokọ́rọ.

Sonst ist das Wort, wie schon im Teil II bemerkt, in Melanesien weitverbreitet. Ich führe daher hier nur noch wenige Formen auf, ganz besonders im Hinblick auf das, was C o d r i n g t o n („Lang.", p. 63) gesagt hat. Paup: pạ́pụp; — Belik: ă‿rọ̆́rŏ; — Lalinau, Bissapu, Punam: tọ̆́tă (also auch hier wieder der bemerkenswerte Wechsel von t zu r dieser Gegend); — Lihir: kŏmkŏ́mbĕ; — Hanahán: bị́bị; — Burruwe und Iapa (West-Bougainville): kạ́pă.

132. Schneiden. — Siehe Teil II, p. 205, Nr. 55. — Quellen: v a n E k r i s: „Wdl.", p. 124; — v a n H o ë v e l l: „Ldt.", p. 106; — H e n d r i k s, p. 96; — N i e m a n n: „Alf. Taal", p. 218; — S c h w a r z: „Wdb.", p. 516, 517; — W i l k e n: „Besnijdenis", p. 175, 176; — v. d. G a b e l e n t z und M e y e r, Nr. 767; — M a c d o n a l d: „Oceanic Languages", p. 199. — In Mota findet sich toto (C o d r i n g t o n and P a l m e r, p. 226). — Dieses Wort, von dem sich noch kleinere Reihen finden bei K e r n: „Fidjitaal", p. 146, und S c h m i d t: „Mon-Khmer", p. 133, hat möglicherweise einmal mit dem melanesischen und polynesischen teve, tefe, tehe, die incisio ausüben, zusammengehangen. Über letzteres Wort finden sich u. a. Angaben bei:

Macdonald: „S. S. L.", p. 238, 239, 248, 249; — ders.: „Oceanic Languages", p. 297; — Churchill: „Polynesian Wanderings", p. 265. — In diesem Zusammenhang sind aus meinen Aufzeichnungen von Interesse: Nokon: kŏt, Messer aus Flaschenscherben; — Kambangeriu (Lambel): kŏ́tį, schneiden; — Lamassa- i‿kọ́tį, schneiden, z. B. Nabelstrang mit einem Bambusmesser schneiden. Dagegen heißt in Lamassa: mit einem Messer schneiden: ăsĭlā́ī; mit einem Messer hauartig schneiden: tĭ́ṅẹ; mit dem Messer ziehend schneiden: wṓsį,

133. Schnur, Seil. — Siehe Teil II, p. 247, 248. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Juynboll, p. 214; — Ray: „Vocab.", p. 24; — Ray: „Reports", p. 497; — Schmidt: „Mon-Khmer", p. 149; — Barth, p. 204, 269. — Weitere Quellen: v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 335; — Ray: „Texts", p. 12, 13, 15; — Suas, p. 35. — In Mota findet sich tali (Codrington and Palmer, p. 190).

Das Wort ist weitverbreitet; zu dem, was bereits in Teil II (loc. cit. und passim im ganzen Abschnitt „Schiffahrt") gesagt ist, mag noch hinzugefügt sein: Endeh: tari (Roos, p. 85); — Galoli (Timor): tali (da Silva, p. 106); — Tettum (Timor): talin (Mathijsen, p. 118); — Dajak: tali, tadi (den Hamer, p. 476, 477); — Sampit (Dajak): talie (Tiedtke, p. 17); — Jotafa: tạr (Bink: „Jotafa", p. 71; — Kern: „Jotafa", p. 155); — Wagap (Neu-Caled.): tai („Vocab. Wagap", p. 21); — Yap und Oleai: tal (Chamisso: IV, p. 83); — Mógomog (Ulithi): täl.

134. Schulter. — Siehe Teil II, p. 205, Nr. 54. — Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 84; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 104; — Boot, p. 1187; — Niemann: „Alf. Taal", p. 86, 87; — Lawes: „Grammar", p. 123, 154. — Leider fließt der Stoff hier nur sehr spärlich, aber die wenigen Daten zeigen trotz Umsetzung und starker Veränderung unzweifelhafte Spuren ehemaligen Zusammenhangs.

135. Schwanz. — Siehe Teil II p. 214, Nr. 137. — Eine Reihe steht noch bei: Kern: „Fidjitaal", p. 130, 212. — Ich muß vorausschicken, daß ich infolge vermehrten Studiums der Literatur und nach nochmaliger Durchsicht meines Materials zu der Auffassung gekommen bin, daß im Barriai „Schwanz" ebensogut ui wie iui heißen kann. Ich besitze das Wort nämlich nur im Possessiv-Verhältnis, wie gā̄ĭă‿į‿ụ́į, Schweineschwanz; kā́ūă‿į‿ụ́į, des Hundes Schwanz; įă‿į‿ụ́į, Fischschwanz. Da nun im Barriai i + i = i ist, das eine i also in der liaison vollkommen verschwindet, so hört sich gā́ĭă‿į‿ụ́į absolut genau so an, wie gā́ĭă‿į⁀įụ́į. Ich muß es also offen lassen, ob im Barriai iui oder ui das richtige ist.

Weitere Quellen: Hendriks, p. 54; — Macdonald: „Oceanic Lang.", p. 154. — In Tami haben wir: jui.

136. Schwein. — Siehe Teil II, p. 204, Nr. 39. — Reihen finden sich u. a. bei: Brandes: „Proefschrift", p. 91; — Tregear: „Dictionary", p. 344; — Swettenham: „Comp. Voc.", p. 136; — den Hamer, p. 476; — Codrington: „Lang.", p. 48, 86; — Ray: „Vocab.", p. 23; — Ray: „Reports", p. 496; — Wallace, p. 623; — und ganz besonders: Kern: „Stamland", Bijl. A. ff. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 82; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 114; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 567; — Hendriks, p. 45; — Niemann: „Alf. Taal", p. 100, 101; — Schwarz: „Wdb.", p. 587, 591. — Das balauta, Wildschwein, von Kilenge, halte ich durchaus für eine Verstümmelung von bṓlŏ ụtă, verwildertes Schwein, Buschschwein. — Lawes: „Grammar", p. 152; — Egidi: „Tauata", p. 1019; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 144; — Ray: „New Hebr.", p. 113; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Suas, p. 35, 61; — Hagen et Pineau, p. 313.

In den zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen haben wir Jabim: bŏ; — Bukaua: be; — Kelana: bŏre; — Rook: gai, ngai, ṅẹ (Zöller, p. 504; — Schellong: „Jabim", p. 34, 112); — Siassi-Inseln: gai, ṅai, bŏr (Dempwolff, p. 225); — Tami: mbol (Bamler, p. 231).

Zur Zusammenstellung ist das Folgende zu bemerken (siehe auch Teil II, p. 146, 147):

Codrington („Languages", p. 86) hat gemeint: „babi is not likely to turn into bo, though it may well be a form of the same root." Wie die in der Zusammenstellung nebeneinanderstehenden Formen: bawe, bai, pae, poe oder pue, boe, bo jedoch zeigen, ist ihm ein solcher Wandel in der Tat möglich. Es scheint mir wenig Raum für Zweifel, daß bo von vavi, vavu, dem Hausschwein, und bolo von varoi, dem Wildschwein, abstammt. Wie ich nachher zeigen werde, haben wir in Melanesien die mit dem varoi der Minahassa fast genau übereinstimmende Form boroi, und wie sich ebenfalls sogleich herausstellen wird, machen ebenso wie die Ost-Indonesier, so auch die Melanesier häufig einen linguistischen Unterschied zwischen „Hausschwein" und „Buschschwein". Damit ist keineswegs gesagt, daß etwa boro und boroi überall das „Buschschwein" bezeichnen. Keineswegs! In den Werten der Wörter haben sich Verschiebungen vollzogen, und in der Hauptsache werden die in unseren Verzeichnissen auftretenden Wörter für „Schwein" das Hausschwein bezeichnen, weil der

Melanesier immer dieses seinem Herzen am nächsten liegende Tier nennen wird, falls er nicht ausdrücklich nach dem Buschschwein gefragt wird, oder die Begleitumstände im Augenblick des Gefragtwerdens ihn veranlassen, den Namen für „Buschschwein" zu nennen (siehe auch Kern: „Stamland", Bijl. F. Aanteekeningen, passim).

Das Wort gaia, gai usw. scheint mir ein als Lehnwort in die Barriai-Gruppe hineingeratener Fremdling zu sein. Wir finden es als gaia-bei den Kelana-Kai auf der einen Seite (Zöller, loc. cit.), und als gię ta bei den Mengen auf der anderen Seite der Gruppe (Parkinson: „Dreißig Jahre", p. 779). Sonst ist mir das Wort unbekannt, nur im aiporo der Roro, das vielleicht einmal gai-poro hieß, bilde ich mir ein, noch einen Rest zu erblicken.

Bevor ich nun dazu übergehe, aus meinem gesammelten Material einige linguistische Reihen aufzustellen, weise ich darauf hin, daß das melanesische Wort vielfach in Papua-Sprachen auftritt. Diese bereits bekannte Tatsache (siehe die Reihen bei Ray, die Angaben von Egidi, und Schmidt: „D. N. G.", p. 15) spricht stark dafür, daß das Schwein oder wenigstens eine besondere Sorte von Schwein durch die melanesische Wanderung oder infolge der melanesischen Wanderung nach Neu-Guinea und in die Südsee gekommen ist. Reihen:

Tobadi: pőrĕ; — Ingros: pǫrĕ; — Entsau: pǫrŏ (alle drei: Humboldt-Bai); — Sekó (Pap. Spr.): bąrę oder pąlę (l-Laut zwischen l und r); — (Wutung: tyą; — Yako und Wánimo [Angriffshafen]: dä; — Leitere: bą; diese Papua-Sprachen von Wutung bis Leitere bilden eine Gruppe, die der Papua-Sprache von Sekó nahesteht; die Ausdrücke für Schwein sind in diesem Zusammenhang nur genannt worden wegen bare und ba auf den Flügeln). — Sēr: pų́ŏl; — Sissano: pŭl; — Arop: pų́ŏl; — Malól: pų́ŏl und pų́ĕl; — Tumleo: pųl; — Seleo: por (Erdweg: „Varópu", p. 104); — Vrinagol, Tsinapäli, Akur: bų́ĕl und vų́ĕl; — Paup und Yakomul: pų́ęr; — (Kopoam und Kabine, Pap. Spr. im Hinterland von Eitapé: mǫ́rāū); — Dagur, Vatai: bųr oder bų́ęr; — Put, Kumenim: bųl, bų́ęl; — Dallmannhafen-Gegend: bőlĕ, pǫ́lĕ; — Insel Muschu: bőlŏ, bőlő; — Wogeo: bǫ́rŏ und mbǫ́rŏ (an verschiedenen Stellen der Insel festgestellt); — Keule: bōr; — Bongu: bul (Hanke, p. 239); — Astrolabe-Bai-Dörfer (Pap. Spr.): bel, bol, bu (Hagen: „Papua's", p. 299); — Langtub: mboi (Dempwolff); — Graget: bös; — Bilibili: bŏr; — Bōk bei Bilibili: bǫ́ĭ oder bōĩ; — Sarán: bǫr; — Ninigo: bou (die letzten beiden: Dempwolff). — Es folgen nun die bereits genannten Formen der zur Barriai-Gruppe gerechneten Neu-Guinea-Sprachen. Weiter: Witu-Inseln: mbǫ́rŏ; — Paluan (Adm. Inseln): pǫ; — Lou (ebenda): pų́ŏ; — Pāk (ebenda): bų; — Mouk (ebenda): pǫ́ŭ oder pǫ; — Lakurumau: bǫ́ĭ; — Munuwai, Lochagon, Nemassalang, Fezoa: bőrĭ; — Kowamerara, Sigab, Tatau, Maréi (Tabar-Inseln): mį‿mbǫ́rŏ; — Simberi (ebenda): bŏr; — Lawu: bĕlĭ. — Limba und Langanie: bǫl; — Belik: bǫ; — Lihir: ä‿mbǫ̆äl; — Namarodu, Lalinau, Bissapu, Punam: bǫ́rę̆; — Palabong: bőrę; — Tanga: bŏ; — Anir: bō; — Nokon und Suralil: mbŏr; — Molot (N. Lauenb.): bőrŏ; — Mel. d. Gazelle-Halbins., Kabakaul: ä‿bŏrōĩ; — Matupi und Nordküste: ä‿mbŏrōĩ; — Kait, Kalangor: ä‿mbőrŏ; — Kambangeriu, Kondo, Yalui (Lambél); ä‿mbőrōĩ; — Lamassa: ä‿bőrōĩ, das Hausschwein; ä‿brőkōĩ, das Wildschwein; — Hanahán (Buka): pǫm; — Hamatana (Buka): pų́ŏm; — Reboine (Ost-Bougainville; Pap. Spr.): pǫ́rŏ; — Iapa (West-Bougainville): bőrŏgŏ; —(Burruwe [ebenda]: bőnŏgŏ); — Lehona (Bougainv.): pum; — Shortland-Ins.: boa; — Rubiana: boako; — Aola und Hinterl. (Guadalc.): be; boalo (die letzten vier: Woodford, p. 227); — Ongtong Java (Luaniua): hĕ‿bǫ́ĭ; — Mórobe (Adolfshafen, Neu-Guinea; Pap. Spr.): pų. — Auf Yap ist mir bőrŏ als Wort für „Ratte" genannt worden.

2. Sunda: bagoṅ (Coolsma, I, 24); — Bolaäng-Mongondou: boke, Wildschwein (Niemann: „Alf. Taal", p. 101); — Bauung und Ngamat (Neu-Hann.): vőṅgŏ; — Tsoi (ebenda): bőṅgŏ (auch bőṅŏ gehört); — Bagail, Majum, Avelus, Lossuk, Mongai: vőkŏ; — Sesake: wango; — Efate: uago (Macdonald: „S. S. L." II, 214).

Wahrscheinlich gehört auch Burruwe: bonogo (siehe unter Ziff. 1) in diese Reihe hinein. Iapa (das borogo hat) und Burruwe bilden zwei Dialekte einer Sprache.

Ist diese Reihe an sich schon interessant genug, so gewinnt sie noch an Wert durch die folgende:

3. Tombulu: vehoo; — Tontemboan: vio'o, vijoo. — Tonsea: veo; — Tondano: vijoo; — Bentenan: vijo, alles: Wildschwein (Niemann: „Alf. Taal", p. 100, 101; — Schwarz: „Wdb.", p. 613); — Sali, Lemakot: vį́jŏ; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: vį́ŏ, bį́ŏ, bę́ŏ.

Allein diese Übereinstimmung von boko, vijo, varoi der Alfuren der Minahassa mit voko, vijo, boroi von Neu-Mecklenburg ist einem Beweise gleich zu achten, daß ein Wanderzug sprachlich den Alfuren der Minahassa nahestehender Ost-Indonesier die Inseln Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg getroffen hat. Hierzu kommen die vielen schon erwähnten Übereinstimmungen von gleich erstaunlicher Art.

Zu bemerken ist schließlich noch für West-Mikronesien, wo junge Philippinen-Einflüsse histo-

risch festgestellt sind: Angaur: bá̤bị; — Yap: vá̤vị; — Feis: bá̤vị. (Über Philippinen s. Baer, p. 476).

137. Schwirrholz. — Quellen: Codrington: „Melanesians", p. 98, 342; — Ray: „Texts", p. 23, 24. — Unter der nicht unerheblichen Zahl von Ausdrücken für Schwirrholz, die ich besitze, ist nur einer, der etwas Anklang an die beiden hier gegebenen Worte hat: Simberi und Maréi (Tabar-Inseln): käpúnịmützĭmbụrị.

138. Segel. — Siehe Teil II, p. 313. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Fornander, III, p. 180; — Ray: „Reports", p. 406, 497; — Haynes, Nr. 18, p. 213, kleine Reihe von Maxwell. — Weitere Quellen: Hendriks, p. 65; — Hagen et Pineau, p. 314. — In den Süd-Salomonen fehlt das alteinheimische Segel in der Hauptsache; die von Schellong („Jabim", p. 120) und v. d. Gabelentz und Meyer (Nr. 297) gegebenen Ausdrücke machen keinen sehr vertrauenerweckenden Eindruck. So steckt in Guadalcanar: ssá̤elọ, und Mahaga: selo, zweifellos das englische sail.

In den Neu-Guinea-Sprachen der Barriai-Gruppe haben wir — wie bereits in Teil II gezeigt — la, lag, lai, laei.

139. Sehen. — Siehe Teil II, p. 204, Nr. 42. — Reihen finden sich noch bei: Ray: „Vocab.", p. 33; — Ray: „Reports", p. 498. — Weitere Quellen: van Ekris: „Wdl.", p. 99; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 113; — Hendriks, p. 37; — Niemann: „Alf. Taal", p. 116, 117; — Schwarz: „Wdb.", p. 67; — „Na Lei Roṅ.", Matth. II, 2, 9, 10; III, 16, u. passim; — Ray: „New Hebr.", p. 126. — In Mota findet sich: ilo (Codrington and Palmer, p. 31).

Wenn der Absatz „sehen" auch sonst vielleicht nicht viel zugunsten meiner Beweisführung beiträgt, so hilft er doch sicherlich die Zusammengehörigkeit von Barriai-Gruppe und Westlichen Papuo-Melanesiern dartun.

140. Sonne. — Siehe Teil II, p. 200, Nr. 10. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Wallace, p. 628; — Fornander, III, p. 38, 179, 219; — Tregear: „Dictionary", p. 384; — Ray: „Vocab.", p. 14, 15, 27; — Ray: „Reports", p. 486, 501; — Barth, p. 241, 279. — Weitere Quellen: van Hoëvell: „Ldt.", p. 125; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 568; — Hendriks, p. 66; — Niemann: „Alf. Taal", p. 116, 117; — Schwarz: „Wdb.", p. 40; — Riedel: „Bijdrage", p. 5; — ob Riedels alu, da sonst von mir nirgends gefunden, einer Kritik standhält, lasse ich dahingestellt sein; Napu hat alo, Tag (Adriani: „Overzicht", p. 49). — v. d. Gabelentz, I, p. 235, 244; — v. d. Gabelentz, II, p. 302, 303; — Ray: „New Hebr.", p. 110; — Hagen et Pineau, p. 317; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 104, 162; — ders.: „Oceania", p. 136.

Im Jabim findet sich ŏ̊a oder ọa̤ (Schellong: „Jabim", p. 26, 77, 109); in Bukaua: a (Zöller, p. 508; siehe auch Schmidt: „Jabim", p. 51; ders.: „D. N. G.", p. 11, 59).

Von Interesse ist in der Zusammenstellung das Auftreten von Formen, wie wir sie als mata-hari (mal.), mata-ni-ari (Batak), mati-n-ai (Bali), mata-n-andau (Dajak) im Westen von Indonesien so häufig finden (cf. Brandes: „Proefschrift", p. 26; — Hardeland, p. 361; — Barth, p. 279). — Die Form für Oba: matan aho, stammt von Codrington („Lang.", p. 93), die andere mataniaho von Suas (p. 36, 37). Zu bemerken ist die Stellung des Genitivs in den Hebriden-Formen, verglichen mit dem walo mate oder iwalo mate von Kilenge. Sonst ist mir neben Baki: maregio (M. P. t = Baki r; Ray: „Api", loc. cit.) nur noch Kowamerara und Sigab (Tabar-Inseln) mit mätänĭå̆s (gespr. mätänyå̆s; mätän‿ĭå̆s), Sonne, in dieser charakteristischen Form bekannt geworden. Der Tag heißt hier mị‿rá̤. Ferner: Marei und Simberi (Tabar-Inseln): tänĭá̤sŏ (tän ĭá̤sŏ = mätän ĭá̤sŏ). Wieder ein Beweis für meinen immer wiederholten Hinweis, wie stark ein anderer, mehr nördlicher, mehr der philippinischen Sprachgruppe zugehöriger Wanderzug Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg getroffen hat (siehe auch Fornander, III, p. 218, 219). Von den Melanesiern der Gazelle-Halbinsel kennt man bereits matana keake (Costantini, p. 180), und hierzu wird auch wohl må̆tĕṅ gändĭ̊k, Sonne, gehören, das ich auf Lihir festgestellt habe, bei dem ich aber leider die nähere Bedeutung von gandik nicht kenne.

Wenn ich nun im folgenden die wichtigsten Daten aus meinen Aufzeichnungen zusammenstelle, so lasse ich es dahingestellt sein, ob tatsächlich alle Wörter in die Reihen hineingehören, in die ich sie eingeordnet habe: die Wortveränderungen sind beträchtlich und tiefgehend, Vergleichsmaterial ist gering, Lautgesetze fehlen.

1. Sēr: rá̤ŭ (rāu͡); — Sissano, Arop: ärá̤ŭ (ärāu͡); — Tumleo: ŏ̊äs (Schultze, loc. rit., p. 91, schreibt ōs oder úäs); — Paup: a̤s; — Yakamul: a̤; — Dalmannhafen-Geg.: nĭå̆, nyä; — Muschu: ná̤; — Wogeo: wärå̆ṅ; — Graget: a̤t, a̤d; — Bilibili: a̤nt; — Witu-Inseln; wŏ̊rŏ; — Bauung und Ngamat (N.-H.): má̤gäräp; — Tsoi (N.-H.): mäχäräp; — Bagail, Majum, Avelus, Lossuk, Nemassalang, Munuwai: ĭå̆s; — Mongai, Lakurumau: ĭá̤s; — Lemusmus:

ňäs; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga, Panangai, Sali, Lemakot: ňas; — Tatau (Tabar-Inseln): mi‿päräpąrä; — Nokon: näs; — Petat (Buka): pįtắl; — Hanahán: pĭtąlä; — Hamatana (ebenda): pętắlä; — Burruwe (West-Bougainville): nắňä; — Iapa (ebenda)) pắrä; — Ndai (Gower-Insel): hắtǫ. — Ferner Mikronesien: Yap: ĭắl, yäl; — Feis: ĭắl, yäl, Sonne; ĭąs, yąs, Tag; — Oleai, Radak: al (C h a m i s s o, IV, 83); — Méjiru (Marschall-Ins.): ąl.

2. Bōb bei Bilibili: kę; — Limba, Łanganie: kĕ̆nkĕn; — Tegarot: rắňkĭň; — Lalinau, Bissapu, Punam: käsäkĕ̆s; — Lamassa: kĕmĭ̆s; — Molot (Neu-Lauenburg): ä mäkĕ̆, ä mägĕ̆; — Matupi: kĕ̆ąkĕ.

3. Mouk (Adm.-Inseln): mắlāī, Sonne; — Mugula, Rogea, Sariba (Massim-D.): madai, Tageslicht. (R a y : „Rep.“, p. 486).

Schließlich nenne ich noch: Tobadi: tąbę; — Ingros; täp (Humboldt-Bai).

141. Speer. — Siehe Teil II, p. 105, 106. — Reihen finden sich u. a. bei T r e g e a r: „Dict.“, p. 467, 468; — C o d r i n g t o n: „Languag.“, p. 50, 91; — R a y: „Vocab.“, p. 26; — R a y: „Reports“, p. 500; — S c h e l l o n g: „Jabim“, p. 121.

1. Weitere Quellen: R i e d e l: „Sl. en Kr. R.“, p. 11; — d e H o l l a n d e r, II, p. 473; — v. d. G a b e l e n t z und M e y e r, Nr. 302; — R a y: „New Hebrides“, p. 118; — H a g e n et P i n e a u, p. 312.

Die zur Barriai-Gruppe gezählten Neu-Guinea-Sprachen sind bereits in der Hauptsache in Teil II erledigt worden; Jabim und Bukaua: kįm oder kįęm füge ich noch hinzu (S c h e l l o n g: „Jabim“, p. 23, 55; — S c h m i d t: „D. N. G.“, p. 22, 23, 72). Stark hieran erinnert: kįĕ̆n, Speer; kįĕ̆rä, Pfeil zum Knabenbogen, von Pánaras, dessen vermutliche sprachliche Beziehungen zur Barriai-Gruppe ja bereits mehrfach berührt worden sind.

Sonst ist dieser linguistische Speer in Teil II bereits eingehend gewürdigt worden. Ich füge diesen Angaben noch hinzu: Nias: here'e, eine Speerart (S u n d e r m a n n, p. 432); — Eromanga: iso; — Aneityum: iraklup (R a y: „New Hebr.“, loc. cit.). — Vielleicht auch juo ta der Mengen (P a r k i n s o n: „Dreißig Jahre“, p. 778).

Auf der Nordküste von Neu-Guinea kommen einige ähnlich klingende Worte vor, wie Muschu und Bilibili: vį. Da nun unter den Papua-Sprachen von Britisch-Neu-Guinea diese Form in der Gestalt von bi mehrfach vorkommt (R a y: „Reports“, p. 409), und da sprachliche und ethnologische Übereinstimmung an den beiden Küsten von Neu-Guinea durch die Insel hindurch feststehen, so ist es zweifelhaft, ob dieses vi von Muschu und Bilibili in die io- und iro-Reihe hineingehört.

2. Das sanoko der bahasa tanah scheint sako mit dem Infix no zu sein (v a n E k r i s, p. 111; v a n H o ë v e l l: „Ldt.“, p. 107). Das Wort sagu-sagu für die Alfuren von Inner-Ceram hat V a l e n t i j n, II, I, p. 73. Dieser Ausdruck, der sich auch unter den Alfuren von Halmahera als sagu-sagu oder sago-sago (C a m p e n: „Eenige Mededeeling.“, p. 178, 180), unter den gleichen Formen bei den Alfuren von Sonder (Minahassa), in Ternate als sagu oder sagu-sagu, auf Timor als sagai (d e C l e r c q: „Ternate“, p. 275, 293; — d e r s.: „Het Maleisch“, p. 49) findet, wird von G r a a f l a n d als zum niedrigen oder Molukken-Malaiisch gehörig angegeben („De Minahassa“, I, p. 135; II, Append. CXXVIII). Dies wird für Sonder, wo das Tontemboan-Wort sakolo (S c h w a r z: „Wd.“, p. 399) vorhanden ist, wohl stimmen, ob auch für Inner-Ceram habe ich nirgends nachgewiesen gefunden. Jedenfalls sind sagú und sagu-sagu, wie ihr Vorkommen bei A r g e n s o l a (p. 24) und V a l e n t i j n (loc. cit.) und ihr Auftreten in Inner-Ceram beweisen, alt in den Molukken; — Magindanao: gasa (J u a n m a r t i, I, p. 62), stimmt mit Nakanai: ä‿ngątä, also gata oder ngata, überein. — L a w e s: „Grammar“, p. 129; — V e r g u e t, p. 231; zu ao: Die M. P.-Konsonanten gehen im Arossi vielfach verloren, so ura, Mond; iŭ, Stern; aro, Taro; also: ao = tao. — R a y: „New Hebrides“, p. 118; — R o b e r t s o n, p. 73.

Für die Neu-Guinea-Sprachen der Barriai-Gruppe kenne ich nur: Tami: sao, Fischspeer (Z ö l l e r, p. 462).

Es erscheint mir höchst wahrscheinlich, daß der tao-Speer der hier verfolgten Wandergruppe nicht angehört hat, wenigstens nicht in charakteristischer Form. Ganz abgesehen davon, daß das Alter und die Originalität von sagu-sagu im Stammland dieses Wanderzuges, bei den Alfuren von Inner-Ceram, sehr zweifelhaft erscheint, sind wenig sichere Anzeichen vorhanden, daß der tao-Speer als solcher auf dem Wege der Vitiaz- und Dampier-Straße die südlichen Neu-Hebriden erreicht hat. Er scheint vielmehr mit einem polynesischen, vielleicht auch mit einem anderen melanesischen Zuge nördlich um Neu-Hannover herumgegangen zu sein. Auf diesem Wege finden sich linguistische Spuren, gleichsam wie Etappen einer Wanderstraße. Ich nenne: Luf: šak; — Nuguria: tao; — Nissan: sắkä; — Buka: säk, šäk, sắkä, ŭsắk; — Lehona (Bougainv.): saka (W o o d f o r d, p. 227); — Luaniua (Ongtong Java): kao (P a r k i n s o n: „Ongtong Java“, I, p. 149); — Burruwe (West-Bougainville): tĕ̆k; — Mele (Neu-Hebr.): tao; — Aniwa: tąŏ, dąŏ.

Sonst habe ich reichlich bestätigt gefunden,

was Codrington bereits über den linguistischen Speer gesagt hat: es ist eine sehr große Zahl ganz verschiedener Namen vorhanden; aber sie bezeichnen vielfach nicht den generellen Speernamen, sondern verschiedene Arten dieser Waffe, und sind daher zunächst bei dem noch lückenhaften Stand unserer Kenntnisse zu großzügigen Vergleichen nicht zu verwenden.

Ich erwähne daher lediglich das schon von Argensola (p. 24) genannte ralabai, kalavai von Ternate (de Clercq: „Ternate", p. 293), das zu den Formen der Westlichen Papuo-Melanesier, wie Hula: kolova; Keapara und Galoma: olova, zu passen scheint. Es ist immer schwer an Zufall zu glauben, wo so viel sprachliches Material zwischen Molukken und diesem Teil von Neu-Guinea übereinstimmt.

142. Staken, Stock. — Siehe Teil II, p. 295, 296. — Reihen oder Angaben finden sich noch bei: Lawes: „Gr.", p. 145; — Barth, p. 143, 212, 239. — Weitere Quellen: Reinwardt, p. 460; — van Ekris, p. 125; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 109; — Niemann: „Alf. Taal", p. 90, 91; — „Na Lei Roňoroňo", Matth. X, 10. — Das Wort too, dogo für Anker, in diese Reihe gebracht, erscheint zunächst merkwürdig. Das Auffallende verschwindet aber, wenn man beachtet, daß bei den Melanesiern in den weitaus meisten Fällen der durch das Auslegergeschirr in den weichen Boden gerammte Staken den Anker vertritt. Die Boote ankern an ihrem Staken. (Siehe im besonderen für die Motu-Gegend: Baessler: „Neue Südsee-Bilder", p. 321.) Der Staken selbst heißt in Motu: aivara (Lawes: „Gr.", p. 76). — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 304.

Auch die Siassi-Inseln haben: toa, Staken (Dempwolff, p. 216 ff.).

Beachtenswert ist noch folgende Gleichung: während im Dajak der Staken tĕkĕn heißt, haben wir für das Verbum „staken" nĕgĕn und nĕkĕn. In Neu-Hannover heißt Staken nĭgĭn (Barth, loc. cit.; — Hardeland, p. 592).

143. Stein. — Siehe Teil II, p. 211, Nr. 103. — Reihen finden sich noch u. a. bei: Fornander: III, p. 102; — Tregear: „Dict.", p. 617; — Ray: „Vocab.", p. 27; — Ray: „Rep.", p. 500; — Barth, p. 267. — Weitere Quellen: van Ekris: p. 85; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 108; — Reinwardt, p. 460; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 566; — Hendriks, p. 46; — Niemann: „Alf. Taal", p. 92, 93; — Schwarz: „Wdb.", p. 589; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 94; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Ray: „New Hebr.", p. 110; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 270, 271; — Suas, p. 46. — In Mota: vat, vatu (Codrington and Palmer, p. 225, 258); — Neu-Guinea-Untergruppe: Jabim: po; — Tami: pa (Schmidt: „D. N. G.", p. 12, 61).

Der vatu-Stein ist weitverbreitet; nur verhältnismäßig wenig aus meinem Material gehört nicht zu ihm. Mit keinem dieser außenstehenden Wörter weiß ich zunächst sprachvergleichend etwas anzufangen.

Bei dem vatu-Stein von Deutsch-Neu-Guinea ist zweierlei beachtenswert: einmal, daß er stellenweise von Papua-Sprachen aufgenommen worden ist, und dann der häufige Unterschied zwischen „Stein" und „Schleuderstein" bei den schleuderbesitzenden Melanesiern. Es hat den Anschein, als wenn in solchen Fällen der Name für Schleuderstein zugleich mit der Schleuder von anderenorts her übernommen worden wäre. Es kann an dieser Stelle nicht hierauf eingegangen werden, ich erwähne nur ein Beispiel: bei den Melanesiern der Gazelle-Halbinsel heißt der Stein ă‿vắt und ă‿vạ́t, der Schleuderstein dagegen ă‿lị́kă. Bei den benachbarten Baining nun (Limbochá-Gegend), einem richtigen Volk von Schleuderern, heißt die Schleuder hăvrị́kă. Das sieht entschieden nach Entlehnung seitens der Melanesier aus. Ich gebe meine Reihe:

Tobadi: ạt'; — Sissano, Arop: ạt; — Dallmannhafen-Gegend (Papua-Spr.): pă; — Insel Muschu: pạ; — Kopar (Pap.-Spr.)) pạt'; — hier, im Mündungsgebiet des Augusta-Stroms gibt es keine Steine, die nicht von auswärts herangebracht wären; — Graget: pă, păt; — Bilibili: pắtĕ; — Witu-Ins.: vatu; — Mouk (Adm.-Ins.): păt; — Bauung und Ngamat (N.-H.): hăd; — Kung (N.-H.): ĭạ́t (yạt); — Tsoi (N.-H.): ạt; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga, Panangai, Sali, Lemakot, Fezoa: făt; — Lakurumau, Munuwai, Lochagon, Nemassalang, Lawu: văt; — Lemusmus: hạt; — Limba, Langanie: kạt (gạt); — Kowamerara u. Sigab: vạ́tu; — Maréi und Simberi: vŏt; — Tatau: vṓtŭ; — Belik: văt; — Lihir: hŏt; Bissapu, Punam: hạt; — Nokon: ạt, hạt; Suralil: hăt; — Molot (N.-Lauenb.): ă‿vạ́t; — Mel. d. Gazelle-Halbins.: văt, vạt; — Kait, Kalangor: a‿vạ́t; — Kambangeriu: ă‿hạ́t; — Lamassa, Lambom, Ngolhon: fạt; — Hanahán (Buka): hắtŭ; — Hamatana (Buka): hăt'; — Alu, Awa (Shortland-Ins.): bạ́tụ; — Feis (West-Karol.): fạs; — Mogomog (ebenda): făs.

144. Stern. — Siehe Teil II, p. 209, Nr. 91; p. 231, Nr. 152. — Reihen finden sich u. a. bei: Brandes: „Proefschr.", p. 92; — Kern: „Fidjitaal", p. 209; — Tregear: „Dict.", p. 623; — Codrington: „Languag.", p. 21, 22, 50, 92, 93; — Ray: „Vocab.", p. 26; — Ray: „Rep.", p. 423,

500; — Haynes, Nr. 18, p. 224. — Weitere Quellen: 1. van Ekris, p. 309; — van Hoëvell: „Ldt.“, p. 108; — van Eijbergen: „A. en K.“, p. 566; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 28; — Egidi: „Tauata“, p. 1018. — Nach Guppy („Solom.-Isl.“, p. 56) bezeichnet matatala in der Bougainville-Straße das Sternbild Orion; — târa, târâ, heißt im Sanskr. „Stern“, „Meteor“. — Zu dem, was bereits in Teil II (p. 209) über diesen Stern gesagt worden ist, füge ich noch bei: Endeh: ndara (Roos, p. 82), und Galoli: ada (da Silva, p. 176).

2. Niemann: „Alf. Taal“, p. 92, 93.

3. Lawes: „Gr.“, p. 103, 154; — Verguet, p. 230; — Ivens, p. 759; — Ray: „New Hebr.“, p. 110; — Hagen et Pineau, p. 317; — Macdonald: „S. S. L.“, II, p. 274. — Im Mota haben wir vit, vitu (Codrington and Palmer, p. 266).

Für die Neu-Guinea-Untergruppe ergibt sich: Jabim: ụtị; Rook: pịtüm; Tami: bĭtị (Schellong: „Jabim“, p. 102, 110; — Schmidt: „D. N. G.“, p. 11, 60).

Unter meinem zahlreichen Material aus mehr wie 40 Sprachen und Dialekten findet sich so gut wie nichts, das sich bei dem augenblicklichen Stande unserer Kenntnisse sprachvergleichend ausnutzen ließe. Ich nenne daher nur: Graget: pạtúĭ, bạtụĭ; — Hanahán: pĭtŏpĭtŏ; — Lehona (Boug.): pito pito; — Mono, Fauro und Shortland-Inseln: bito bito (die letzten zwei: Woodford, p. 227); — Feis: fịχ.

145. Tabu. — Tabu-Auffassungen und Tabu-Gesetze sind in irgendeiner Form den Völkern des gesamten M. P.-Sprachkreises gemeinsam. Der Art nach sind manche Verschiedenheiten erkennbar, die Namen wechseln, und nicht nur in der Auffassung dieser Völker selbst, sondern auch in der des unterscheidenden und ordnenden Ethnologen ist manche scharfe Grenzlinie gezogen. Aber allen gemeinsam ist der Charakter des Verbots, dessen Übertretung schwere Strafen durch Häuptling oder Stammesgenossen und noch schwerere und unentrinnbare Rache beleidigter Geister nach sich zieht.

Bei den in dieser Abhandlung zur Untersuchung stehenden Völkern sind durchweg solche Tabu-Gesetze vorhanden. Die bei den Alfuren von Buru, Ceram und der Minahassa bestehenden Auffassungen sind ganz offenbar mit dem bekannten malaiischen pamali verwandt, das seinerseits im Wesen der Sache mit dem polynesischen tabu gleichsteht. Auch nicht wenige mit dieser Einrichtung verbundene Äußerlichkeiten decken sich vollkommen mit den in Melanesien gefundenen. So findet sich der um einen Fruchtbaum geflochtene Kokospalmenwedel, der jedem aufmerksamen Südsee-Reisenden bekannt sein dürfte, auch in den Molukken. (Wilken: „Boeroe“, p. 28, 29, 54, 55; — Wilken: „Handleid.“, p. 603; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 17, 101; — Martin: „Reisen“, p. 134, 135, 353; — Sachse: „Seran“, p. 117.)

Die gleichen Auffassungen finden sich bei den Stämmen der Barriai-Gruppe, bei den Westlichen Papuo-Melanesiern (Lawes: „Ethnol. Notes“, p. 370; — Lawes: „Gr.“, p. XIV, p. 153; — Lawes: „Notes“, p. 612) und bei den Bewohnern der Süd-Salomonen und der Neu-Hebriden (Codrington: „Melan.“, p. 215, 216). Auch bei Papua-Stämmen findet sich die tabu-Einrichtung (siehe Chalmers: „Pioneering“, p. 58, für Elema).

Von den Namen zähle ich die wichtigsten in Indonesien vorkommenden auf: tabuh; — pamali, pĕmali, pomali, kĕmali, pali, käsipäli; — robu; — ule; — poso, posso, poto, poton, pota, posan, bobŏso; — koin; — bujut; — lii (siehe u. a. Kern: „Fidjitaal“, p. 174, 175; — Wilken: „Handl.“, p. 597, 598, 603, 614, 632, 637, 642; — Matthes: „Bijdr.“, p. 108; — van Hoëvell: „Ambon“, p. 121, 148 ff., 152, 186; — Hardeland, p. 401, 402; — Campen: „Godsdiensbegr.“, p. 449, 450).

Nach Vorausschickung dieser zum Verständnis notwendigen Bemerkungen gehe ich zur Betrachtung meiner Zusammenstellung über.

Reihen finden sich bei: Marre: „Aperçu“, p. 157; — Fornander, III, p. 158; — Tregear: „Dict.“, p. 472, 473; — Ray: „Reports“, p. 501. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 306; — van Hoëvell: „Ldt.“, p. 115; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 114, 115; — Haddon: „Head Hunters“, p. 270. — Für die Salomonen: Ray: „Texts“, p. 5, 6, 16, 23; — Ray: „New Hebr.“, p. 126; — Hagen et Pineau, p. 319; — Macdonald: „Oceanic Languages“, p. 287. — Auf Tanna findet sich tubahan (Ray: „Some Notes“, p. 236).

Vom Inhalt der Zusammenstellung ist zunächst das im Barriai wiederkehrende ule, ori von Ceram und der bahasa tanah beachtenswert. Denn dieses Wort ist, soweit meine Kenntnis reicht, sehr selten, in dieser Form überhaupt in keinem zweiten Falle vorhanden. Es ist möglich, daß Mota ŭn gleich Barriai ŭl ist (Codrington and Palmer, p. XXIII, p. 235). Denn n und l wechseln nicht selten im M. P. untereinander aus (siehe unter Nr. 104, „Nase“). Auch das fĕl der Zentral-Karolinen (Fritz, p. 115) und velaga und helaga der Westlichen Papuo-Melanesier scheinen mir zu ŭl zu gehören. Auf den Zentral-Karolinen findet sich

im übrigen auch tabu in der Form von tōb (loc. cit., p. 130), auf den Gilbert-Inseln: tapu, tapuia (Levêque, p. 7). Maaß („Tabu", p. 154, 156) spricht von mugul und ugul der Mikronesier. Wo diese Ausdrücke herstammen, habe ich leider nicht ausfindig machen können (siehe Waitz-Gerland, V, 2, p. 147).

Die Kolonne VI ist in dieser Zusammenstellung besonders interessant: neben den soeben genannten velaga und helaga haben wir rove, love, das dem robu der Toba (Battak) entspricht (Wilken: „Boeroe", p. 55; — ders.: „Handl.", p. 614); ferner Suau: tabuna, Dobu: tabu, und schließlich in Kiriwina: bomala, das pomali von Bugi.

Der kamgoi (Häuptling) von Lamassa nannte mir sein kurzes Tabu-Stöckchen von Kletterpalmenrohr ă‿pălĭnăt; zweifellos steckt in diesem Wort das indonesische pali, wie wir es im Dajak haben.

146. Taro. — Colocassia antiquorum. — Siehe Teil II, p. 208, Nr. 82. — Reihen und Untersuchungen finden sich bei: Kern: „Stamland", Bijl. A ff.; — Kern: „Aneityum", p. 111; — Guppy: „Pl. Names", p. 22, 23; — Tregear: „Dict.", p. 481; — de Clercq: „Pl. Wdb.", Nr. 847; — Ray: „Vocab.", p. 27; — Ray: „Rep.", p. 501. — Zu bemerken ist, daß schon zur Zeit von Maçudi die Frucht und das Wort kalâdi an der Ostküste Afrikas bekannt waren (Devic: „Zendjs", p. 142, 158). Das Wort hat sich also in den Breiten des Äquators über mehr wie 180 Längengrade, also über die Hälfte des Erdumfangs hin ausgebreitet. — Weitere Quellen: Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 123; — Schwarz: „Wdb.", 477; — Verguet, p. 229; — Schellong: „Jabim", p. 112; — Ray: „New Hebr.", p. 117; — Hagen et Pineau, p. 313; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 290.

Die mit der Barriai-Gruppe übereinstimmenden Formen der Neu-Guinea-Untergruppe sind bereits in Teil II hinreichend gewürdigt worden (siehe noch Schellong: „Jabim", p. 66, 67; — Schmidt: „D. N. G.", p. 13, 14).

Mit ihrem moi- oder mao-Taro steht die Barriai-Gruppe innerhalb der Gesamtgruppe ganz ähnlich da wie mit dem gaia-Schwein. Man möchte meinen, daß auch dieses ein Lehnwort ist. Außer den bereits in Teil II genannten Formen kann ich als scheinbar hierher gehörig noch nennen: Graget: mą̆ü; — Bilibili: mămŏk; — Pāk und Mouk (Adm.-Inseln): mä; — Mórobe (Adolfhaf.): mä.

Das Wort, welches dem Taro seinen Namen gegeben hat, ist in Melanesien gut vertreten, wird an Zahl jedoch bei weitem überragt durch eine große Zahl sehr verschieden lautender Wörter. Von ersteren kann ich aus meinem Material nur nennen:

Vrinagol (Pap.-Spr.): kălā̆ĭ, kẹlā̆ĭ (klingt zuweilen fast wie klā̆ĭ); — Bōb: ṅălŏ; — Paluan und Lou (Adm.-Inseln): käl; — Bagail, Majum, Avelus, Lossuk: kălĕ; — sonst sind in Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg durchaus andere Formen vertreten; — Kait, Kalangor: kălį; — Lamassa: täl, Taropflänzling (während Taro päs heißt); — Aniwa: tąrọ; — Atiu (Cook-Ins.): tărŏ.

Eine nicht unerhebliche Verbreitung, besonders unter nichtmelanesischen Sprachen, haben folgende beiden Formen: 1. Bongu: bą̆ü (Hanke, p. 241); — Kuni (Br.-N.-G.): bao (Egidi: „Tauata", p. 1019); — Popoko bei Kiéta) und Reboine (Ost-Bougainville): bą̆ŭ (bāū); — Nasioi (ebenda): bau (Rausch: „Nasioi", p. 110). Vielleicht gehören auch binau und benau des Mendaña-Zuges („Relación Breve", p. 413, 425) (Ysabel), und binäo oder binao von Surville (Fleurieu, p. 125, und Forster im „Magazin v. merkwürd. neuen Reisebeschr.", XVIII, p. 84 [Wien 1793], wo die zweite Form steht) (Choiseul) hierher.

2. Bugilai (Br.-N.-G.): bie (Chalmers and Ray: „Bugilai", p. 139; — Pap.-Spr.); — Oba (N.-H.): vie, großer, beißender, wilder Taro (Suas, p. 43); — Banks-Isl.: via (Codrington: „Melanes.", p. 319). — Möglich, daß auch Munuwai, Lochagon, Nemassalang, Fezoa: bįsĕ; — Mongai: įpĭs, und ähnliche Formen von Nord-Neu-Mecklenburg hierher gehören.

Schließlich muß noch erwähnt werden: Galela, Tobelo: dilägo (Baarda: „Wdl.", p. 98; — Hueting: „Wdb.", p. 61; — Riedel: „Gal. u. Tob.", p. 73); — Bauung und Ngamat (N.-H.): kįräg; — Tsoi (N.-H.): kįräk. — Strauch (p. 412) hat kịrŏk oder gịrŏk.

147. Tatauieren. — Siehe Teil II, p. 208, Nr. 73. — So viel über die Technik und die Verbreitung des Tatauierens geschrieben worden ist, so wenig ist die linguistische Seite der Frage beleuchtet worden. Sprachliche Daten sind verhältnismäßig selten. Gute und ziemlich umfangreiche Bemerkungen in dieser Richtung hat Wilken („Handl.", p. 246 bis 248, 669). Eine kleine Reihe findet sich noch bei Barth, p. 268.

Quellen: van Ekris, p. 97; — Lawes: „Gr.", p. 96, 127; — Suas, p. 40, 41.

Soweit meine Kenntnis reicht, ist das verbreitetste Wort für „Tatauieren" in Melanesien das auch bei den Barriai vertretene mąk. Ich glaube nicht, daß es dem in dieser Abhandlung verfolgten Alfuren-Strom zugehört hat; sein Wort für Tatau

war vielmehr das in der bahasa, bei den Westlichen Papuo-Melanesiern und in den Hebriden noch vertretene tata.

Das mąk-Tatau ist offenbar mit einem Zuge in die Südsee gelangt, der auch Mikronesien berührt hat, vielleicht sogar zum Teil über Mikronesien gekommen ist. Als Belege für diese Auffassung nenne ich:

Zentral-Karolinen: mąk (Fritz, p. 121); — Satawal: mak; — Oleai: mǫk (Chamisso, IV, p. 79); — Feis: mäk; — Dallmannhafen-Gegend: mąk; — Graget: mąk; — ganz Neu-Hannover, Lauan, Nonapai, Lakurefanga, Panangai, Limba, Langanie, Lawu, Bissapu, Namarodu: mąk. — Es ist zu bemerken, daß bei einem Teil dieser Leute, besonders bei den fast schwarzen Neu-Hannover-Leuten, das Tatau völlig gegen die Hautziernarben zurücktritt, die ihrerseits ganz andere Namen haben. Auch wurde mir in Namarodu und von Bissapu-Leuten gesagt, daß die Sitte des Tatauierens bei ihnen nicht alt sei. Auf solche alleinstehenden Aussagen ist aber zunächst nicht viel zu geben.

148. Der Tau. — Quellen: Niemann: „Alf. Taal", p. 229; — Lawes: „Gr.", p. 147. — In Nias findet sich namo (Sundermann, p. 438).

149. Taube. — Siehe Teil II, p. 201, Nr. 18. — Reihen finden sich bei: Lawes: „Gr.", p. 152; — Zöller, p. 513; — Schellong: „Jabim", p. 113. — Weitere Quellen: 1. Le Cocq: „Bonfia", p. 358; — „Na Lei Roṅ.", Matth. III, 16; X, 16; Joh. II, 14, 16; — Hagen et Pineau, p. 315; — 2. Valentijn, III, I, p. 323; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 57; — Graafland, II, App. p. XVII. — In Mota findet sich qona (q = b, z. B. qoṅ, Nacht = boṅ, Nacht; — Codrington and Palmer, p. 136).

In den zur Barriai-Gruppe gezählten Neu-Guinea-Sprachen sind die balus- und die bun-Taube vorhanden, was darauf schließen läßt, daß auch die bun-Taube in der Barriai-Gruppe nicht fehlen wird, obwohl sie in meinen, ja nur lückenhaften Aufnahmen nicht auftritt. Den bereits in Teil II genannten Formen füge ich hinzu: Jabim: pälų́si, bälŭsi oder balŭs; — Bukaua: palŭsío; — Rook: mbun (Schellong: „Jabim", p. 33, 79; — Zöller, loc. cit.).

In Teil II habe ich zwei linguistische Tauben von Indonesien durch ganz Melanesien verfolgt, die balus-Taube und die bun-Taube. Bei eingehenderer Bearbeitung der vorhandenen Literatur und meines Materials hat sich nun ergeben, daß sich ihnen eine dritte, nicht weniger wichtige zugesellt, die kuru-Taube.

Meine Ergänzungen zu Teil II sind folgende:

1. Arop: mänpŭlį; — Paup: mĭmpįęl, mĭmbĭęl; — Paluan: pöl; — Pāk: bül; — Bauung und Ngamat: bălųs; — Bagail, Majum, Lossuk, Lakurumau, Fezoa, Lawu: bąlüs; — Panangai: bălüs; — Munuwai, Lochagon, Nemassalang: bąlüs(mŏlmŏl); — Avelus: vŏlüs; — Mongai: vălüs; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: vąlüs, bąlüs; — Sali, Lemakot: vąlüs; — Marei, Simberi (Tabar-Inseln): bąrŏ; — Limba, Langanie: băl, bălĭs; — Tegarot: ĕ‿mbălĭs; — Matupí (Gaz. Halbinsel): ă‿mbălų; — Nasioi (Pap. Spr.): barẹṅ, Vogel (Rausch, p. 109); — Shortland-Ins.: baólo (Guppy: „Sol. Isl.", p. 184).

2. Battak: pune; — Nias: fune (Sundermann, p. 429); — Dajak: punäi, puni, puné (Hardeland, p. 445; — Tiedtke, p. 58; — Barth, p. 190); — Makassar und Bugi: pune (Matthes: „Mak. Wdb.", p. 110; „Boeg. Wbd.", p. 114, I); — Bagobo: pune (Schadenberg, p. 36); — Jotafa: pune oder mąn pune (Bink: „Jotafa", p. 65); — Graget: bün, bųn; — Bŏk: bọn; — Molot (N. L.): buna (Brown: „Mel. and Polyn.", p. 375); — Ratawul (Gaz.-Halb.): a‿mbŏnŏbŏn, d. weiße Taube.

3. Makassar: kŭrru, Ruf um Vögel zu locken (Matthes: „Mak. Wdb.", p. 41 I); — Tettum (Timor): nakudu, Gurren der Turteltaube (Mathijsen, p. 93); — Bikol: corocoró, ein taubenartiger Vogel (Retana: „Archivo", I, Castaño, p. 24; — Márcos de Lisboa, p. 104); — Alfuren der Minahassa: kukur, tĕrkuku, tarkuku. (Niemann: „Alf. T.", p. 98, 99); — Keule (Le Maire-Ins.): kürürų́į; — Belik: kų; — Molot (N. L.): küų́rų, kŭvür; — Nissan: kų́lü; — Petat (Buka): kŭlų; — Hanahán (ebenda): kų́lų; — Hamatana (ebenda): kų́lų; — Burruwe (West-Boug): kų́nųmę; — Umo, Tavatava (Ost-Bougainv.): kų́kų; Nasioi; kúku (Rausch, loc. cit.); — Vella Lavella: kų́rau; — Rubiana (New Georgia): kuru kuru (Vogel) (Woodford, p. 225); — Guadalcanar: kŭrau (Schellong, loc. cit. p. 113).

George Brown (loc. cit.) hat das Wort kuuru von Neu-Lauenburg und ebenso auch buna für schallnachahmende erklärt. Wie das besonders aus diesem Grunde an der Spitze von Reihe Nr. 3 aufgeführte kurru von Makassar zeigt, kann ein solcher Grund bei Entstehung des Wortes einmal, er kann auch mehrere Male vorgelegen haben. Aber er kann unmöglich für die ganzen von mir aufgeführten Reihenglieder in jedem einzelnen Falle vorgelegen haben, und gerade die linguistischen Veränderungen zeigen, daß wir es mit Übertragung, mit kulturhistorischen Reihen zu tun haben.

Die Gleichung Graebners: ballu = kullu,

„bei Wortverwandtschaft Lautverschiedenheit vorhanden", ist natürlich irrig („Neu-Mecklenburg", p. 150).

Zum Schluß stelle ich noch nebeneinander, ohne aus diesem einzelnen Falle weitere Schlüsse ziehen zu wollen: Masarete (Buru): manut rähé (Hendriks, p. 85), und Yakomul (D. N. G.): bälrähę̆; beides: Taube.

150. Tintenfisch. — Siehe Teil II, p. 204, Nr. 44; p. 209, Nr. 88. — Quellen: Reinwardt, p. 448; — van Schmid: „Aanteek.", p. 500, 501; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 32, 78; — Hendriks, p. 37; — Graafland, II, App. p. XLIV; — Schwarz: „Wdb.", p. 203; — Codrington: „Mel.", p. 26. — In Mota findet sich wirita (Codrington and Palmer, p. 277). Im Tami haben wir gulit.

Zu dem, was ich in Teil II angegeben habe, füge ich folgendes hinzu:

Tumleo: älẹ̆t; — Muschu: kŏrịp; — Graget: üsịt; — Bilibili: ŏrịt; — Bōb: körịt; — Marei, Simberi (Tabar-Inseln): ụrịtĕ; — Lakurumau: ụ́rĕ; — Panangai: ụ́rä; — Limba, Langanie: ülịtä; — Panaras: ụrịdĕ; — Lawu: ụ́rīlĕ; — Matupi, Raluana (Gaz. Halbins.): a͡ụrịtĕ.

Tegarot: ĕ‿gúsĕgĕ und Zentral-Karolinen: gūs (Fritz p. 117) scheinen mir sicher zum Barriai und Kobe gusa zu gehören. Ob dies aber auch mit Kowamerara und Sigab: nụ́sĕ; mit Tatau: nŏs, und mit Ingros und Entsau: nịsẹ, der Fall ist, lasse ich dahingestellt sein. Jedenfalls zeigen diese letzten Daten wieder einmal den von mir schon häufig betonten sprachlichen Zusammenhang zwischen der Humboldt-Bai und der Gegend der Tabar-Inseln (Limba, Langanie, Hamba).

151. Topf. — Siehe Teil II, p. 214, Nr. 138. — Reihen finden sich noch bei: Ray: „Rep.", p. 496; — Chalmers: „Pioneering", p. 8; — Schmidt: „D. N. G.", p. 22, 23, 72. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 130; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 97; — ders.: „Ambon", p. 172; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 10, 83; — Hendriks, p. 65; — Adriani: „To Sada", p. 116; — Egidi: „Tauata", p. 1018; — Haddon: „Head Hunters", p. 270; — Macdonald: „Oceania", p. 150, 151. — Die in der Hauptsache völlig in die Barriai-Gruppe hineinpassenden Formen der Untergruppe von Neu-Guinea sind bereits in Teil II genannt worden (siehe noch: Bamler, p. 226; — Schellong: „Jabim", p. 58, 59; — Schmidt: „Jabim", p. 28; — bei Schmidt: „D. N. G.", p. 22 und 72, sind die Formen für Tami und Jabim vertauscht worden).

Die Lücke bei den Süd-Salomonen scheint mir eine ungezwungene Erklärung zu finden. Nach dem ausdrücklichen Zeugnis der Berichte über den Mendaña-Zug fanden die Spanier in den Süd-Salomonen keine Töpfe, welcher Art auch. Ganz allein auf der St. Georgs-Insel am Südende von Ysabel sah man zwei ganz dünne irdene Töpfe („dos ollas de barro muy delgado") als alleinige Ausnahme („Relación breve", p. 426; — Zaragoza, II, p. 29). Sollte man doch ein in meine Reihe hineingehöriges Wort in diesem besonderen Teile Melanesiens finden, so würde das höchst beachtenswert sein.

Zu der Zusammenstellung kann nicht viel hinzugefügt werden, da sehr ausgedehnte Gebiete Melanesiens die Töpferei nicht kennen und in anderen wieder ganz andere Namen auftreten. Ich nenne nur: Sumba: wúruṅ (ten Kate: „Beiträge", p. 243); — Galoli (Timor): uran (Alves da Silva, p. 285); — Magindanao: kuden (Juanmartí, I, p. 89); — Tiruray: curreng (Bennásar, I, p. 33); — Bongu (Pap.-Spr.): karoṅ (Hanke, p. 241); — Pāk (Adm.-Ins.): kụ — Shortland-Ins.: kóre (Guppy: „Sol. Isl.", p. 182).

Ich möchte noch bemerken, daß ich nicht glaube (wie Pater Schmidt: „D. N. G.", p. 72, geneigt zu sein scheint, es zu tun), daß das pod von Karkar vom niederdeutschen pot herstammt. Denn wir haben noch: Wogeo (Le Maire-Ins.): bụ̈ặd; — Graget: bŏt; — Siar, Sarán: bọ̄d (Dempwolff, p. 210 ff.).

152. Tot, sterben. — Siehe Teil II, p. 208, Nr. 80. — Reihen u. a. noch bei: Fornander, III, p. 220; — Tregear: „Dict.", p. 228, 229; — Ray: „Rep.", p. 486; — Ray: Vocab.", p. 31. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 309; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 54, 108; — Boot, p. 1188; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 561; — Hendriks, p. 71; — Niemann: „Alf. Taal", p. 232, 233, 92, 93; — Schellong: „Jabim", p. 122; — Verguet, p. 231; — Ray: „New Hebr.", p. 128; — Ray: „Tangoa", p. 704; — Suas, p. 39; — Mota: mate (Codrington and Palmer, p. 81). — In der Neu-Guinea-Untergruppe herrschen, soweit sie bekannt sind, die gleichen Formen: mate, mat, ma (siehe Zöller, p. 515; — Bamler, p. 230; — Schmidt: „Jabim", p. 29, 50).

Das M. P. mati, matai scheint in Melanesien in der einen oder anderen Form nahezu allgegenwärtig zu sein. Es erübrigt sich daher, die von mir gesammelten Formen hier aufzuführen. Es findet sich auch in Papua-Sprachen (siehe u. a. noch Ray: „Maisin", p. 404), und es gehört zu den schon in Teil II von mir genannten Wörtern, die sich auch in der Sprache der Tasmanier fanden. Es ist daher in diesem Zusammenhang lehrreich an das

zu erinnern, was Codrington über das M. P.-Wort lima bemerkt hat, dessen nahezu allgemeine Verbreitung er feststellt. „The very common, almost universal, presence of the word in the Ocean languages, in the one sense or the other, makes this a good test-word for the Australian languages. If any one of them could show this word for ‚hand‘ or ‚five‘ there would be some evidence in Vocabulary of a common stock: when even in this word there is no agreement, it is hardly possible to expect it in others“ („Languages“, p. 73). Nun, mate findet sich neben anderen zum mindesten in einem Tasmania-Dialekt, wie denn überhaupt die Tasmanier keineswegs derartig unberührt von auswärtigen Einflüssen gewesen zu sein scheinen, wie uns das einige Ethnologen erzählen. Denn abgesehen von laina, trinken, méné, Zunge, mata, tot, und ri, ri lia, Hand, Hände, erinnert auch paléré, tatauieren, stark an Neu-Mecklenburg. Denn mit diesem „tatouage“ der Franzosen ist nicht eine richtige Tatauierung gemeint, sondern darunter sind die Ziernarben verstanden, die in ihrer Ausführung und Anlage sehr ähnlich denen sind, die man noch heute in Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg sehen kann (Labillardière, II, p. 34, 69, 72; Atlas, pl. 6 bis 8). Nun ist in Neu-Mecklenburg ein verbreitetes Wort für „Hautziernarben“, „Hautziernarben machen“ — im Gegensatz zum Tatauieren der alteinheimischen Art den Körper zu verzieren — bilire (Namarodu und Lalinau: bǐlǐrẹ́; — Bissapu: bịlịrẹ; — Palabong: bǐlǐrẹ̌), mit dem sich paléré linguistisch vollkommen deckt.

Auch das Wort rina, „montrez“ der Franzosen, wird wohl gleich M. P. lima sein. Wer in Sprachaufnahmen Erfahrung hat, ist sich darüber keinen Augenblick im Zweifel, daß es den französischen Forschern schwer geworden sein dürfte, das Wort für „zeigen“ festzustellen. Einen solchen Versuch wagt heutzutage ein gewissenhafter Forscher mit Leuten überhaupt nicht, mit denen er sich nur unvollkommen verständigen kann. Sie haben das Wort für „zeigen“ haben wollen, haben zur Erläuterung ihrer Frage mit Hand und Fingern gezeigt, und haben als Antwort rina erhalten, „Hand“ oder „Finger“, das sie dann prompt ihrer Frage entsprechend als „montrez“ in ihr Feldbuch eingetragen haben. Ähnlich dürfte der Vorgang gewesen sein bei „polir du bois avec une coquille = rina ou rinigri ou rouïgri“. Dasselbe Wort rina, das früher „zeigen“ hieß, heißt jetzt „Holz polieren“. Bei beiden Tätigkeiten spielen die Hände die Hauptrolle: rina heißt nach meiner Ansicht: „Hand“ (d'Entrecasteaux, I, p. 552 bis 555; — Labillardière, II, vocab. p. 38 bis 40).

Vermehrte Kenntnis der melanesichen Sprachen wird uns eines Tages zeigen, daß auch Tasmania letzten Endes von einem M. P.-Wanderstrom getroffen wurde, welcher der alteingesessenen Bevölkerung neben einem Blut- und Spracheneinschlag die Kopfstütze und andere Kulturgüter brachte, die für die Malaio-Polynesier charakteristisch sind. (Siehe noch: Labillardière, II, p. 186, 244, 255; — Fréminville, p. 274.)

153. Trinken. — Siehe Teil II, p. 214, Nr. 140. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Fornander, III, p. 77; — Tregear: „Dict.“, p. 105; — Ray: „Vocab.“, p. 32; — Ray: „Rep.“, p. 487. — Weitere Quellen: Reinwardt, p. 461; — van Ekris:, p. 316; — van Hoëvell: „Ldt.“, p. 56; — Boot, p. 1186; — van Eijbergen: „A. en K.“, p. 561; — Hendriks, p. 54; — Niemann: „A. T.“, p. 236, 237; — Schwarz: „Wdb.“, p. 36; — Bolsius, p. 883. — Auf den Togian-Inseln findet sich ngeno, nginum (Adriani: „Tog.“, p. 41); — Lawes: „Gr.“, p. 147; — Egidi: „Tauata“, p. 1020; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 621; — Verguet, p. 231; — Ray: „New Hebr.“, p. 129; — Ray: „Api“, p. 302; — Suas, p. 34, 47. — Im Mota findet sich imà und in (Codrington and Palmer, p. 32, 235).

Im Jabim haben wir tă‿nŭ́m und tă nǐm; im Tami und Bukaua: ta num; im Kelana und Rook: ta gón (Zöller, p. 516; — Schellong: „Jabim“, p. 93, 124; — Bamler, p. 248; — Schmidt: „D. N. G.“, p. 25, 26, 74, der für seinen Wortschatz neben Bamler und Vetter fast durchweg auf die vortrefflichen Zöller und Schellong angewiesen ist).

154. Tritonhorn. — Siehe Teil II, p. 274. — Weitere Quellen: Ludeking, p. 66; — van Hoëvell: „Ambon“, p. 171; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 105, 107, 130; — Boot, p. 1173, 1179; — Sachse, p. 71; — de Hollander, II, p. 495.

Für die Kolonnen III, IV, VI bis VIII fehlen mir alle Angaben. In Mota findet sich: kurakura und tauwe (Codrington and Palmer, p. 41, 209).

Man kann zwei Arten linguistischer Tritonhörner unterscheiden, das tahuri-Horn und das pu-Horn. Zur Ergänzung des bereits von mir in Teil II, p. 274 und passim, Gesagten bemerke ich noch folgendes.

1. Tahuri-Horn: Insel Rōn: kubur (van Balen, p. 559); — Waropèn: buro (de Clercq: „Nieuw Guinea“, p. 878). — Daß auch diese Formen in die tahuri-Reihe hineingehören, scheint mir tabudi der bahasa tanah zu beweisen; — Tumleo: tạŭl (ta͡ul); — Muschu: ta͡ŭ́ŭr, tắwŭr; — Graget: tạŭs (ta͡us); —

Bōb: tāuĕl; — Bauung und Ngamat (N. H.): tāūnụ; — Bagail: tāuvüị; — Majum: tāugüĭ; — Mongai: tŏgüĭ; — Avelus: tŏgị; — Lossuk: tăṅị; — Sali, Lemakot: tăfụị; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: tăfĭü; — Panangai: răfịụ; — Lakurumau: rąfịụ; — Lawu: răflụ. Dieser Übergang von fi zu fl vor einem Vokal — umgekehrt, wie lat. fla, flo zu italien. fia, fio — findet sich mehrfach in dieser Gegend; — Munuwai, Lochagon: răvŭrü; — Nemassalang: rąvŭrụ; — Fezoa: răvürü; — Marei und Simberi (Tabar-Ins.): tävụrĭ; — Hanahán (Buka); tụhĭlĭ; — Raluana, Matupí (Gaz.-Halbins.): tąvür; — Daudai (Papua-Golf; Pap.-Spr.): tuture (Ray and Haddon: „L.", I, p. 478); — Kiwai (ebenda; Pap.-Spr.): tuturo (Chalmers: „Kiwai", p. 120). — Das Vorkommen dieses Wortes hier — wenn es überhaupt sprachlich in diese Reihe hineingehört — läßt vielleicht den Schluß zu, daß diese Leute es von den Westlichen Papuo-Melanesiern entlehnt haben mögen; daß es also dort vorkommen mag, wo es mir nicht bekannt ist. — Zentral-Karolinen: sauị (Fritz, p. 128); — Oleai: taui (Chamisso, IV, p. 88).

Limba und Langanie haben tẹl; auch dieses bringe ich im Hinblick auf Tumleo: taul, in diese Reihe hinein und erblicke in ihm ein Zeichen mehr des schon oft angemerkten direkten Nord-Neu-Guinea-Einflusses in der Gegend Tabar-Inseln — Limba-Langanie.

2. Das pu-Horn. Reihen finden sich bei Fornander, III, p. 270; — Tregear: „Dict.", p. 363, 364, 381. — Ich füge hinzu das hier nicht angegebene Rarotonga: pu („Te Bibilia": Exod. 19,16; — Levit. 25,9; — Josua: 6,4; — Richter 3,27; 7,8, 16; usw.); — Saibai (Pap-Spr.): bu (Ray and Haddon: „L.", I, 478); — Mabuiag (Pap.-Spr.): bu (Haddon: „Western Tribe", p. 375; — ders.: „Head-Hunters", p. 166, 167).

Das pu-Horn spielte eine große Rolle bei den wandernden Polynesiern; gleich dem Giallarhorn Heimdals in der nordischen Sage hatten berühmte Hörner einen Namen, wie das kiha-pu von Hawaii und Turis Ro'o-puna (siehe Fornander, II, p. 72; — Andrews, p. 484, 485; — Percy Smith: „Hawaiki", p. 267).

155. Tür. — Siehe Teil II, p. 200, Nr. 11. — Reihen haben: Codrington: „L.", p. 42, 65; — Wallace, p. 615; — Ray: „Vocab.", p. 15, 16; — Ray: „Rep.", p. 487; — Barth, p. 35, 244. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 312; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 53; — Woodford, p. 225; — Suas, p. 54, 55. — Mota: mateima, Haustür (Codrington and Palmer, p. 82); Jabim und Tami: katam (Schmidt: „D. N. G.", p. 21).

Wie schon im Teil II an einigen Beispielen gezeigt, kommen sowohl Formen, wie das atama der Barriai, als auch zusammengesetzte Gebilde, wie in den Süd-Salomonen und Hebriden, auch sonst im M. P.-Sprachgebiet von. Dem atama von Rubi tritt das bĕtamĕn von Busang, dem mätă‿nă‿hălá von Laur treten mątă‿nă‿lụị von Bagail und mätă‿nă‿lụöm von Lihir an die Seite.

156. Unterfläche, Sohle. — Reihe und Bemerkungen bei: Tregear: „Dict.", p. 398, 399; — Fox, p. 88; — Hendriks, p. 7; — Niemann: „Alf. Taal", p. 108; — Lawes: „Gr.", p. 65, 152; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 207; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 214; — Hagen et Pineau, p. 310. — Mota: lalaṅai, Unterteil, Unterseite (Codrington and Palmer, p. 42).

157. Urinieren, pissen. — Siehe Teil II, p. 208, Nr. 81. — Eine Reihe findet sich noch bei: Fornander, III, p. 233. — Weitere Quellen: Schwarz: „Wdb.", p. 327. — Der Ausfall des m im Motu entspricht völlig dem schon mehrfach erörterten Charakter dieser Sprachengruppe. — Suas, p. 44, 45. — Mota: meme (Codrington and Palmer, p. 88, 89).

Die Siassi-Inseln mit memi und Tami mit mem schließen sich unmittelbar an das Barriai an. Die von Schellong („Jabim", p. 40, 66) gegebenen Formen für das Jabim: mĭsụrụp und ĕmĭsürüp, sind nicht klar.

Es fehlt hier leider sehr an Vergleichsmaterial. Das wenige, was ich selbst in Neu-Mecklenburg gesammelt habe, zeigt auch Formen wie mị, mĭm.

158. Vater. — Siehe Teil II, p. 213, Nr. 120. — Reihen für dieses allgemein M. P.-Wort finden sich noch bei: Wallace, p. 615; — Codrington: „L.", p. 42, 66, 67; — Ray: „Vocab.", p. 16, 17; — Ray: „Rep.", p. 488. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 72; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 114; — Hendriks, p. 27; — Niemann: „Alf. Taal", p. 100, 101; — Schwarz: „Wdb.", p. 13; — Dempwolff, p. 223, 224; — Ray: „Api", p. 302; — Ray: „New Hebr.", p. 120. — Mota: tamai (Codrington and Palmer, p. 191).

Jabim mit dama, tămă (auch tạmŏ), Bukaua und Tami mit dama schließen sich eng an die Formen der Barriai-Gruppe an. (Zöller, p. 517; — Schellong: „Jabim", p. 90, 91; — Bamler, p. 219; — Schmidt: „Jabim", p. 25, 47; — Schmidt: „D. N, G.", p. 16, 65).

Auch die Ausdehnung des Wortes „Vater" auf die Vatersbrüder (Vaterfolge) oder die Muttersbrüder (Mutterfolge) findet sich im Stammland un-

serer Wandergruppe. Bezeichnend ist die von Martin berichtete — aber in diesem Falle von dem auch als Ethnographen ausgezeichneten geologischen Forschungsreisenden nicht ganz verstandene — Behauptung eines Haruku-Mannes, daß er sieben Väter habe, wobei er seine Oheime mitrechnete („Reisen", p. 50). Ganz dasselbe könnte ein Barriai erklären (siehe auch Basil Thompson: „Concubitancy", p. 372, für Fidschi).

159. Versuchen, sich bemühen. — Quellen: van Ekris, p. 123; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 97; — Lawes: „Gr.", p. 131. — Das Wort ist mir sonst nicht bekannt.

160. Vogel. — Siehe Teil II, p. 208, Nr. 75. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Wallace, p. 611; — Tregear: „Dict.", p. 207, 208; — Codrington: „L.", p. 39, 56; — Lawes: „Gr.", p. 145; — Ray: „Vocab.", p. 11; — Ray: „Rep.", p. 483; — Kern: „Mafoor", p. 247, 248; — Wilken: „Handl.", p. 142. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 307; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 119; — Boot, p. 1186; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 567; — Hendriks, p. 70; — Niemann: „Alf. Taal", p. 251; — Verguet, p. 229; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Ray: „New Hebr.", p. 114; — Suas, p. 46. — Mota: man (Codrington and Palmer, p. 67); — manu (p. 70) heißt hier neben „Vogel" auch „fliegendes Geschöpf", „Käfer", „Fledermaus"; das ist ganz melanesisch: in Lamassa z. B. heißt balus neben „Taube" auch eine Art Rüsselkäfer.

Die Neu-Guinea-Untergruppe schließt sich eng an die Barriai-Gruppe an: Jabim: mo̦; — Bukaua: ma; — Kelana: manu; — Rook, Siassi-Inseln und Tami: man (Zöller, p. 518; — Schellong: „Jabim", p. 66, 112, 113; — Bamler, p. 229; — Schmidt: „Jabim", p. 29, 50; — ders.: „D. N. G.", p. 15, 63; — Dempwolff, p. 216 ff.).

Der manuk-Vogel ist in Melanesien stark verbreitet, aber keineswegs überall. Selbst das geschlossene Verbreitungsgebiet von Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg zeigt einige Lücken.

Sēr: mām̄n; — Sissano und Arop: măn; — Tumleo: mẹ́ắn mẹ́ắn; — Paup, Yakomul: mị̆ẹṅ, in Zusammensetzungen: mǐn, mǐm; — Wogeo: mạn; — Graget: mă; — Witu-Inseln: mạ́nụ; — Paluan und Lou: mŏ́nmŏn; — Mouk: mănụ́āī; — Bauung und Ngamat: mạ́nŭ; — Tsoi: mắnǐ; — Bagail, Majum: mắnŭį; — Lossuk, Lawu: mạ́nǐ; — Mongai: mắně; — Munuwai, Lochagon, Nemassalang, Fezoa: mắnǐ; — Avelus: mănǐmắnǐ; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: mạ́nŭ, mắnŭ; — Sali, Lemakot, Lemusmus, Panangai: mạ́nŭ; — Limba, Langanie: măn; — Kowamera und Sigab: mă; — Marei und Simberi: mạ. — Auch hier wieder stimmen die Formen von Limba, Langanie und von den Tabar-Inseln merkwürdig mit denen von Nord-Neu-Guinea überein. — Bissapu: mạn; — Punam: măn; — Kondo, Yalui (Lambel), Lamassa, Lambom: mắnǐ; — Burruwe, Iapa: mắnụwụ. — Beachtenswert ist das Fehlen des Worts am St. Georgs-Kanal, auf der Gazelle-Halbinsel, Neu-Lauenburg und an der Westküste von Süd-Neu-Mecklenburg. Denn die Bevölkerung und Sprache von Lamassa und Lambom gehören, wie ich in Teil II gezeigt habe, ursprünglich nach der Ostseite von Neu-Mecklenburg, sind ein junges Kolonisationselement.

161. Vulva; weibl. Geschlechtsteile. — Siehe Teil II, p. 231, Nr. 151. — Weitere Quellen: Ludeking, p. 222, 223; — Schwarz: „Wdb.", p. 499. In Gorontalo findet sich têlê (Schröder, p. 38, 127, 148; siehe u. a. ebenda, p. 109, über den Wechsel von k zu t: kiki = diti). — Ob Efate riki hierher gehört (Metathesis der Silben), erscheint immerhin zweifelhaft, und noch mehr ist dies der Fall hinsichtlich bele von Api (Bieri); man kann es, wie ich meine, ebensowenig hierher nehmen, wie Halifur: pèrĕ (Seijne Kok, p. 5); Kanīt: pĕlem (Dempwolff, p. 205 ff.) und Gilbert-Inseln: rere (Levêque, p. 104) (siehe Macdonald: „S. S. L.", II, p. 212). Dagegen dürften Gorontalo: têlê, neben Bunda: puį (Schröder, p. 38); — Petasia: sele (Adriani: „To Boengkoe en To Mori", p. 317); — Rotti: tila (Kern: „Rotti", p. 23; — Kleian, p. 263, mit Timor: tinan) zum Barriai: kere, und Kilenge: pui, zu rechnen sein.

Jabim: ụįaụ́a (Schellong: „Jabim", p. 101) ist wohl: ui = puki; aua = Barriai: aua = Mund.

In Indonesien sind Formen von puki häufig; ich nenne noch: verschiedene Dajak-Dialekte: puki (den Hamer, p. 464, 465); — Wotu: pui (Adriani: „To Sada", p. 117).

162. Wange. — Eine kleine Reihe findet sich bei Tregear: „Dict.", p. 317: paparinga; Hale, p. 321, schreibt paparińa. — Quellen: Le Cocq: „Bonfia", p. 391. — Die Formen der bahasa: asu und vasu, stehen etwas ferner, gehören aber auch, wie besonders die Hebriden zeigen, hierher (van Ekris, p. 77; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 120); — Hendriks, p. 82; — Niemann: „Alf. Taal", p. 110, 111; — Schwarz: „Wdb.", p. 327; — Lawes: „Gr.", p. 135; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 222; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 212. — Mota: palasai (Codrington and Palmer, p. 112).

Das Wort ist in der einen oder anderen Form häufig im M. P. Sprachgebiet. Ich nenne: Mal.: pipi (Badings, p. 405); — Engano: papah

(Walland, p. 118); — Wogeo, Keule (Le Maire-Ins.): fălŏg, fălŏm, fălŏ (m., de., s. Wange); — Lou (Adm. Ins.): poo; — Nemasssalang (N. M.): ă‿păr; — Kawamerara u. Sigab: pạrĭṅgụ, pạrị̆u, părịnă (m. de. s. W.). — Mēsi (N. M.): lĕ‿mpä (die W.); — Nokon, Suralil: pạrĭṅ, pạrĭm, pạrĭn; — Tsemalu, Tambassingora (Süd-N. M.): bäbăṅŏr‿nă‿văṅ (m. W.); — Watpi, King, Kait, Kalangor: päṅpăṅŏr‿nă‿văṅ (văm, vănọ̆ (m., de., s. W.); — Kambangeriu, (Lambel): käbăṅŏrịk (m. W.); — Kondo, Yalui (Lambel): kămbăṅŏrịk (m. W.); — Nissan: părărăn; — Pororan, Petat (Buka): pĕmpĭm; pĕmpịm; pĭmpĭm; — Tiob: pănăn (s. W.); — Teperoi (Numanuma) (beide Bougainville): pănănă (s. W.); — Iapa (West-Bougainville): pănă, pănăm, pănănă (m., de., s. W.); — Alu, Awa (Shortland-I.): pạpără; — Vella Lavella: ạrị; — Tongoa-Dial. (N. H.): hămbĕṅ (m. W.); hămbĕnă (s. W.); — Aniwa: mărĭṅărĭṅă; — Atiu (Cook-Ins.): păpạlĭṅă. — Im Dajak heißt para die Hinterbacke (Hardeland, p. 154, 421).

163. Wasser. — Reihen finden sich u. a. bei: Marre: „Aperçu", p. 67; — Kern: „Mafoor", p. 267, 268; — Kern: „Fidjitaal", p. 135, 233; — Kern: „Aneityum", p. 133; — Buschmann: „Marquises", p. 161; — Wallace, p. 609, 629; — Fornander, III, p. 186, 279, 280; — Tregear: „Dict.", p. 589; — Codrington: „L.", p. 52, 96; — Ray: „Vocab.", p. 28; — Ray: „Rep.", p. 496, 502; — Brandstetter: „Mata-Hari", p. 14; — Baer, p. 471.

Es sind zwei linguistische Arten von „Wasser" zu unterscheiden, bei denen sehr häufig nicht herauszuerkennen ist, ob sie „Süßwasser im allgemeinen" als Gegensatz zum Meerwasser, ob sie „Fluß", einen „See" usw. bedeuten.

1. M. P. waai. — Quellen: van Ekris, p. 132; — van Hoëvell, p. 121; — Le Cocq: „Bonfia", p. 392; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 568; — Reinwardt, p. 460; — Hendriks, p. 101; — Niemann: „Alf. Taal", p. 111; — Jansen, p. 530; — Egidi: „Tauata", p. 1018; — Lawes: „Gr.", p. 153, 156; — v. d. Gabelentz, I, p. 235; — Ray: „New Hebr.", p. 112; — Ray: „Tangoa", p. 713; — Ray: „Api", p. 302, 303; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 270, 271; — Suas, p. 44, 47. — Mota: pei (Codrington and Palmer, p. 116).

Die Werte für die Neu-Guinea-Gruppe sind — da auch in sich linguistisch geteilt — diesmal der besseren Übersicht wegen in die Zusammenstellung mitaufgenommen worden. — Zöller, p. 520; — Schellong: „Jabim", p. 34; — Schmidt: „Jabim", p. 25, 47; — ders.: „D. N. G.", p. 13, 62.

2. Das danum-Wasser. — Hendriks, p. 86; — Schwarz: „Wdb.", p. 354; — Bolsius, p. 880; — Bamler, p. 227; — Schellong: „Jabim", p. 111.

Es erscheint kaum zweifelhaft, daß die charakteristische Form für „Wasser" der in dieser Abhandlung untersuchten Wanderschicht waai ist, dem gegenüber danum merklich zurücktritt. Letzteres dagegen herrscht ganz erheblich vor auf dem Wege des zweiten, hier oft berührten, aber an dieser Stelle nicht näher untersuchten Wanderzuges, nämlich um Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg herum. Zur Erläuterung gebe ich das von mir gesammelte Material, welches das in den anfänglich genannten Reihen aufgestapelte beträchtlich ergänzt und vermehrt:

1. waai: Karkar: yọ (Schmidt: „D. N. G.", p. 13); — Bilibili: ĭọ̆, yọ; — Bōb: ĭăṅ (vgl. Kilenge: iako); — Paluan (Adm.-Ins.): ĭŏn; — Lou (ebenda): ŭẹ̆; — Mouk (ebenda): ŭa͡ī. Abgesehen von dem in der Zusammenstellung Aufgeführten und einigen benachbarten Papua-Sprachen ist dies alles, was ich auf der ganzen langen Linie von der Humboldt-Bai bis zu den Neu-Hebriden von waai-Wasser gefunden habe.

2. danum: Tobadi (Humboldt-Bai): ṣạvĕ (vgl. später Gaz. Halbins.: tạvă); — Sissano: rạĭn (ra͡īn); — Arop: rạĭn; — Malol: rạĭ (ra͡ī); — Tumleo: rịĕn, rẹ̆ĕn; — Seleo (Saliu): rĭeṅ (Erdweg: „Varopu", p. 104); — Paup, Yakomul: rịẹṅ; — Suein: rạn (Erdweg, loc. cit.); — Wogeo (Le Maire-I.): dăn, nịmĕ (vgl. später Kait, Kalangor); — Graget: nạs; — Mitebog: nar (Miklucho-Maclay, in v. d. Gab. u. M., p. 501); — Witu-Inseln: nạrụ (vgl. mit diesen drei letzten: Westl. Pap. Melanes.: nalu; hierzu Sungumana (Pap. Spr.): narum, Fluß (Hanke, p. 251). Narim ist auch ein Flußname in Neu-Hannover; — Bagail, Majum: rọ̆rŭm; — Avelus, Mongai: rărŭm; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga, Sali, Lemakot; Panangai: rạrŭm; — Munuwai, Lochagon, Lakurumau, Nemassalang, Lawu: dạnĭm; — Fezoa: dănĭm; — Kawamerara, Sigab, Tatau: mị‿ndă; — Marei, Simberi: mĭ‿ndă; — Limba, Langanie: ndăn, dăn‿sĭl (NB. die Bedeutung von sĭl ist mir unbekannt); — Tegarot: ĕ‿ndạn; — Lalinau: tă; — Bissapu: tạ; — Namarodu: tạχ (NB. χ weicher als unser ch nach a, kaum hörbar, aber doch vorhanden); — Gazelle-Halbins. (Kabakaul, Raluana, Matupi, Ratawul): tạvă, tăvă (ich glaube hierin dăn + vai zu erblicken); — Suralil, Nokon: dăn; — Molot (N. L.): dănĭm; — Kait: ă‿ndănĭm; — Kalangor: dănĭm; — Kondo, Yalui, Lamassa, Lambom: mălŭm; — Pororan, Petat (Buka): dămŭn; — Hanahán (Buka): dạmun; — Hamatana (Buka): rămŭn; — Gower-Ins. (Ndai): kăvŏ (vgl. Gazelle-Halbins.: tava);

— Yap (Karol.): rän; — Feis: tsäl (NB. M. P. n = Feis l); — Zentr. Karolinen: šan (Fritz, p. 129); — Mortlock (Karol.): ran (Pleyte: „A Vocabulary" p. 502); — Marshall-Ins.: ren (Erdland, p. 167); — Gilbert-Inseln: rani (Levêque p. 87).

Es scheint mir sehr wohl möglich, daß die Formen von Graget bis Witu-Inseln, sowie auch die von Süd-Mecklenburg unter Nr. 171, ṅalu, Woge, Welle, gehören. Bei der Unsicherheit, die fehlende Lautgesetze und Übergangs-Formen bestehen lassen, sind diese Worte zunächst hier ihrer Bedeutung entsprechend unter „Wasser" belassen worden.

Zu erwähnen ist noch, daß beide Worte, waai und danum, auch in Papua-Sprachen auftreten (siehe u. a. Reihe bei Schmidt: „D. N. G.", p. 13, wo allerdings Arop eine melanesische Sprache ist), und daß Formen wie ake, akel, waja in der Halmahera-Gruppe vorwiegen (Hueting: „Halmah.-Groep", p. 378, 411).

3. Eine dritte, kleine, aber höchst beachtenswerte Reihe ist die folgende:

Ponosaka: tiwig (tivig); — Bolaäng-Mongondou: tubig (Niemann: „Alf. Taal", p. 111); — Tagal., Bikol, Panay: tubig (Noceda y Sanlucar, p. 351; — Márcos de Lisboa, p. 409; — Guayacao, p. 8); — Bauung und Ngamat (N.-H.): lămăn tüvịl. — In Tsoi erhielt ich lămän lĭvüs für Süßwasser (eigentlich „kaltes Wasser").

Es kann kein Zweifel bestehen, daß das tubig der philippinischen Sprachengruppe gleich dem tüvịl von Neu-Hannover ist. Ja, man möchte in gewisser Erweiterung das I. v. d. Tuuksche Lautgesetz auf diesen Fall anwenden, nach dem Tagal. und Bisaya dort ein g haben, wo Mal. und Batak ein r zeigen (s. Brandes: „Proefschrift", p. 31, 33—35); b = v und l = r sind aber ganz allgemein in den M. P.-Sprachen.

Seitdem ich in Teil II, p. 112, dieser Veröffentlichung die lambarok-Schleuder der Tagalen in Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg nachgewiesen habe (— Tsoi und Fahrten-Inseln: bąräk; — Bagail: băräk; — Majúm: bără —) habe ich nicht aufgehört, auf ganz augenfällige Einflüsse der philippinischen Sprachengruppe in diesen Gegenden hinzuweisen. Während ich hier den Zug der Alfuren von Ceram und Nachbarinseln durch die Vitiaz- und Dampier-Straße nachzuweisen suche, versäume ich keine sich nebenbei bietende Gelegenheit, um meine Auffassung zu stützen, daß ein aus der Gegend von Nordost-Celebes und mehr nördlich kommender Wanderzug Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg getroffen hat.

164. Weg. — Siehe Teil II, p. 204, Nr. 38. — Reihen finde sich bei: Marre: „Aperçu", p. 75, 76; — Kern: „Fidjitaal", p. 167; — Wallace, p. 625; — Tregear: „Dict.", p. 17, 18; — Codrington: „L.", p. 49, 87; — Ray: „Vocab.", p. 24; — Ray: „Rep.", p. 497; — Baer, p. 470. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 105; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 44, 121; — Jansen, p. 528; — Niemann: „Alf. Taal", p. 76, 77; — Schwarz: „Wdb.", p. 212; — Lawes: „Gr.", 153. — Es ist möglich, daß erapmata und erapu mit eda, keda usw. des Massim-Distrikts zusammenhängen. Wie in Teil II angedeutet, glaube ich, daß die Form erap dem schon mehrfach erwähnten Einschlage entstammt, der auch Mikronesien berührt hat. — Egidi: „Tauata", p. 1017; — „Na Lei Roṅoroṅo", Matth. VII, 13, 14; XIII, 4; XX, 30; Joh. XIV, 4; u. passim; — Ray: „New Hebr.", p. 118; — Suas, p. 60. — Mota: matesala (Codrington and Palmer, p. 83, 155, 156).

Alle zur Neu-Guinea-Untergruppe gerechneten Sprachen besitzen für „Weg" Ausdrücke, die weder zur Barriai-Gruppe selbst noch zu den übrigen Gruppen der Familie passen (Zöller, p. 521; — Schellong: „Jabim", p. 49; — Dempwolff, loc. cit.). Mit dem Worte „Weg" fällt also die Barriai-Gesamtgruppe vollständig aus der Reihe der übrigen Gruppen heraus, während diese selbst unter sich gut zusammen stimmen.

Von der sonstigen Verteilung des Wortes bemerke ich nur, daß es zu beiden Seiten des St. Georg-Kanals ausfällt. Denn wir haben: Belik: ă‿ṅăs; — Lihir: ă‿nẹs; — Lalinau, Punam: ă‿ṅăs; — Bissapu: ă‿ṅạs; — Melanes. d. Gazelle-Halbins.: ă‿ṅä; — Kalangor, Kambangeriu: ă‿ṅăs; — Lamassa: ĕb‿ṅăs; — Pororan, Petat (Buka): ä mărŏn.

165. Weib. — Siehe Teil II, p. 212, Nr. 119. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Wallace, p. 629; — Fornander, III, p. 282; — Tregear: „Dict.", p. 588; — Codrington: „L.", p. 52, 98; — Ray: „Vocab.", p. 16, 17; — Ray: „Rep.", p. 503. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 304; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 119; — Reinwardt, p. 461; — Boot, p. 1188; — Le Cocq: „Bonfia", p. 391; — Hendriks, p. 47; — Jellesma: „Boeroe", p. 296; — Schwarz: „Wdb.", p. 608; — Riedel: „Bijdr.", p. 12, 15, 29, 33, 35; — Bolsius, p. 881; — Dempwolff, loc. cit.; — Parkinson: „Dreißig Jahre", p. 783; — Egidi: „Tauata", p. 1016; — Lawes: „Gr.", p. 157. — Das Wiederauftreten des ganz seltenen ivare von Kilenge und Maleu in nur wenig veränderter Form im Massim-Bezirk ist beachtenswert. — Macdonald: „S. S. L.", II,

p. 208, 209. — Mota: tavine; Veverau: vavine (Codrington and Palmer, p. 211, 260).

Von den Formen der Neu-Guinea-Untergruppe gehören: Jabim: aui oder awi; Tami: diwi, und Siassi-Inseln: pain, ganz offenbar zum M. P. vinai, entfernen sich aber recht erheblich von den entsprechenden Bildungen der Barriai-Gruppe (Schellong: „Jabim", p. 31, 32; — Schmidt: „Jabim", p. 24, 46; — Bamler, p. 219; — Schmidt: „D. N. G.", p. 17, 66). — Dahingegen gehören vielleicht Kelana und Rook: síliwa oder sĭlíbă (Zöller, p. 464; — Schellong: „Jabim", p. 115) zu yalewa, alewa von Fidschi (siehe Kern: „Fidjitaal", p. 125, 199). Nach Emil Stephan heißt in Lambèl (Süd-Neu-Meckl.): ắlowo, Witwe (Stephan und Graebner, p. 221).

Das vini- oder vinai-Weib hat weite Verbreitung in Melanesien. Mein Material enthält darüber das folgende: Tumleo: tạmĕn, tămḗn; — Paup, Yakomul: tămĭ̆n; — Wogeo: (Le Maire-Inseln): vẹnị, vẹnĭ; — Manám: aine (Pöch: „Reis. a. d. Nordk.", p. 150); — Graget, Bilibili, Bōb: pa͡ĭn; — Witu: tăvị́nẹ; — Paluan, Lou, Mouk: pẹ́ĭn; — Pāk: pịhĭ̆n; — Bauung, Ngamat, Kung, Murapạ́, Tsoi (also wohl ganz Neu-Hannover): a͡ĭnă; — Bagail: na͡ĭnĕ; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: tẹ́fĭn; — Sali; Lemakot: tḗfĭn; — Panangai: ă‿ŗḗfĭn (hier wieder an dieser Stelle der oft bemerkte Übergang von t zu r); — Lakurumau: ŗḗvĭn; — Munuwai, Lochagon, Nemassalang: răvĭ̆n; — Fezoa: ă fű́rĭvĭn; — Kowamerawa und Sigab (Tabar-Ins.): mị‿vẹvị́nĕ; — Marei: mị‿vĕvị́nĕ; — Simberi: mị‿vẹvĭ̆n; — Limba und Langanie: a͡ĭnĕ; — Nam̉arodu, Bissapu, Punam: hạhĭ̆n; — Lihir: ă‿văhĭ̆n, ă‿vọ̆ăhĭ̆n; — Gazelle-Halbins., Nordk.: ă‿vắvĭnă; — Matupi: ă văvĭ̆nĕ; — Lamassa: fa͡ĭn; — Hamatana (Buka): tăhő́n; — Shortland-Ins.: fafine, Schwester (Guppy: „Sol.", p. 182); — Mapia-Inseln: féfin (Kubary: „Ethn. Beitr.", p. 112); — Yap: vĭ̆pĭ̆n; — Feis: fa͡ĭfḗl (M. P. n = Feis l); — Zentr. Karol.: fäfen (Fritz, p. 115),

Von anders lautenden Formen nenne ich nur: Eluaue und Emsau (St. Matthias): ba͡ŭsĕ; — Emirau (Sturm-Insel): ba͡ŭsẹ̆; — Majum, Mongai: kắpŭl; — Avelus, Lossuk: kăpŭ́l. Dies ist eine merkwürdige Enklave innerhalb eines großen, wie es scheint, sonst geschlossenen vini-Bezirks.

166. Weinen. — Siehe Teil II, p. 213, Nr. 122. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Tregear: „Dict.", p. 465, 466; — Ray: „Vocab.", p. 35; — Ray: „Rep.", p. 502. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 122; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 121; — Hendriks, p. 95; — Niemann: „Alf. Taal", p. 113; — Lawes: „Gr.", p. 130, 147; — Egidi: „Tauata", p. 1021; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 634; — Welchman: Gen. XXVII, 38 (tańitańi); XLII, 24; XLIII, 30; XLV, 2, 14, 15; XLVI, 29 (alles: tańi); — „Na Lei Rońoroño", Luc. VI, 21; VII, 38 (tańitańi); VII, 13; VIII, 52 (tańi); — Ray: „New Hebr.", p. 128; — Ray: „Tangoa", p. 709, 713; — Ray: „Api", p. 302; — Suas, p. 54; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 288. — Mota: tań, tańi (Codrington and Palmer, p. 195, 196); — Jabim: tă‿tắń (Schellong: „Jabim", p. 96); — Tami: tắ‿tăń (Bamler, p. 250).

167. Weiß. — Siehe Teil II, p. 203, Nr. 26; p. 212, Nr. 110. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Wallace, p. 629; — Fornander, III, p. 273; — Codrington: „L.", p. 52, 82, 97; — Codrington and Palmer, p. 122, 267; — Lawes: „Gr.", p. 157; — Ray: „Vocab.", p. 31; — Ray: „Rep.", p. 503. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 331; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 122; — Niemann: „Alf. Taal", p. 222, 223; — Schwarz: „Wdb.", p. 189, 342, 564; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 396; — Strauch, p. 415, 417; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 156. — Mota: pule, eine Cowry-(wohl Ovulum-)Schnecke; vula, weiß.

168. Werfen. — van Hoëvell: „Ldt.", p. 106; — van Hoëvell: „Ambon", p. 113; — Le Cocq: „Bonfia", p. 392; — Lawes: „Gr.", p. 129; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 791. — Beachtenswert ist das tale von Huamual, der ausgestorbenen Sprache von Klein-Ceram.

169. Wie viel? — Siehe Teil II, p. 211, Nr. 105. — Weitere Quellen: Hendriks, p. 23, 84; — Schwarz: „Wdb.", p. 327, 328; — Niemann: „Alf. Taal", p. 408; — Egidi: „Tauata", p. 1021; — Macdonald: „Oceanic Languages", p. 144. — Mota: visa (Codrington and Palmer, p. 266). — Für die Süd-Salomonen fehlt mir das Material; Florida hat eńiha mit folgendem abhängigem Genitiv („Na Lei Rońoroño", Matth. XV, 34; XVI, 9, 10; Marc. VI, 38; VIII, 5, 19).

170. Wind. — Siehe Teil II, p. 212, Nr. 112. — Dies ist ein sehr schwieriges Kapitel, soll es als Ganzes einigermaßen befriedigend behandelt werden. Denn fast keine andere Klasse von Worten verlangt eine so scharfe Kritik als die Wetter-Worte, die Windrichtungen der Malaio-Polynesier. Was die Windrichtungen anbetrifft, so haben auf einige hiermit verbundene Schwierigkeiten bereits Wilken („De Indische Gids", VIII, d. II, p. 1598 bis 1599 [1886]), Codrington („L.", p. 162, 165), Fornander (I, p. 17) und Ray („Rep.", p. 452) aufmerksam gemacht. Ich selbst bin mir nicht sicher, ob die von mir gesammelten Wind-

namen, was die Richtung anbetrifft, wirklich ihrer Angabe genau entsprechen. Eine Raum erfordernde Untersuchung ist daher in diesem Zusammenhang nicht möglich; ich muß mich darauf beschränken, die Windnamen unabhängig von der Richtung, die sie bezeichnen sollen, lediglich linguistisch durch die von mir untersuchte Völkergruppe zu verfolgen.

Reihen finden sich u. a. bei: Brandes: „Proefschrift", p. 11, 91; — Tregear: „Dict.", p. 13, 14; — Lawes: „Gr.", p. 156, 157; — Ray: „Vocab.", p. 28; — Ray: „Rep.", p. 503; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 276; — Churchill: „Weather Words", p. 51 ff. — Weitere Quellen: van Ekris, p. 75; — van Hoëvell: „Ldt.", p. 122; — Niemann: „Alf. Taal", p. 114; — Schwarz: „Wdb.", p. 360; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 67; — Ray: „New Hebr.", p. 111; — Ray: „Api", p. 302, 303. — Mota: lañ (Codrington and Palmer, p. 44).

Für die Neu-Guinea-Untergruppe ist mir kein Wort bekannt, das in diese Reihe hineinpassen könnte. Das tạlĕm der Jabim (Schellong: „Jabim", p. 89) scheint mir gleich: Espiritu Santo und Ĕfate: tokalau; Moanus (Adm.-Ins.): tolau zu sein.

Von den übrigen, sehr verschiedenen Formen meines gesammelten Materials scheint mir folgende Reihe der Beachtung wert zu sein.

Wogeo (Le Maire-Ins.): mạl; — Kobe: mărá̜ŭ; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: má̜rẹăs; — Sali, Lemakot: mắrẹăs; — Avelus: ărẹ́ĭ; — Madíne, Munuwai, Raibine, Lochagon, Fezoa: má̜lĭ́ụ; — Panangai, Lawu: má̜lịụ; — Limba, Langanie: măl (NB. wieder haben wir hier die Form der Nordküste von Neu-Guinea); — Tatau: mị‿mṓrụ; — Lihir: ă‿mṓl; — Hamatana (Buka): lŏmŏlṓmŏ; — Ndai (Gower-Ins.): ọ́rụ. Es scheint sich in dieser Reihe vornehmlich um den Südwest-Wind zu handeln.

171. Woge, Dünungswelle; Brandung. — Siehe Teil II, p. 210, Nr. 95. — Reihen und Angaben finden sich noch bei: Fornander, III, p. 244; — Tregear: „Dict.", p. 279; — Hale, p. 190, 364; — Codrington: „L.", p. 49, 89. — Weitere Quellen: van Hoëvell: „Ldt.", p. 64. — Es scheint mir möglich, daß Motu: nahu, schwimmen (Lawes: „Gr.", p. 121) hiermit zusammenhängt; Suas, p. 49; — Macdonald: „Oceania", p. 139. — Mota: nawo (Codrington and Palmer, p. 98). — Vergl. hierzu einige Formen unter Nr. 163, „Wasser" 2; — Ray: „Rep.", p. 502.

172. Yams. — Siehe Teil II, p. 202, Nr. 20. — M. P. uvi, huvi. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Guppy: „Plant-Names", p. 32, 33; — de Clercq: „Plantk. Wdb.", Nr. 1107 ff.; — Tregear: „Dict.", p. 573; — Ray: „Vocab.", p. 29; — Ray: „Rep.", p. 503; — Barth, p. 234, 259. — Weitere Quellen: Schwarz: „Wdb.", p. 566; — Verguet, p. 229; — Schellong: „Jabim", p. 112; — Ivens, p. 762; — Ray: „New Hebr.", p. 117; — Macdonald: „S. S. L.", II, p. 250.

In Mota findet sich nam, das, wie schon Codrington und Palmer bemerkt haben (loc. cit., p. 95), mit Jabim: ami, also auch mit Bukaua: ami und Tami: kamit zusammenhängt. (Zöller, p. 526; — Schellong: „Jabim", p. 29; — Bamler, p. 224; — Schmidt: „D. N. G.", p. 13, 14, 63.) Sollte nicht vielleicht nam das europäische inhame, ñame, igname, yam sein? Betreffend serimbaten, Batate, der Barriai habe ich einen ähnlichen Verdacht. Dagegen passen Rook: iwil und kiu (Dempwolff, p. 225) hier in die Gruppe hinein.

Wie schon Codrington („Melan.", p. 319) bemerkt hat, ist die Yamswurzel Melanesiens ihrer Art und ihrem Namen nach sehr verschieden. Das zeigt sich auch in der Zusammensetzung des von mir gesammelten Materials, aber die ubi-Yams überwiegt doch in ihm sehr beträchtlich. Ich will daher nur sie und zwei wichtige andere Namen hier geben:

1. Yakomul: hụ́ă (aber Paup: sĕmẹ́ĭ, wie auch Tsinapäli und Akur; Tumleo: sămị́, sămị́χ́; dieses Wort entstammt wohl der Valman- [Pupua]-Sprache); — Pāk (Adm.-Ins.): ụχ; — Witu-Inseln: ụ́vị; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: ụ́rị, ọ́rị; — Sali, Lemakot, Panangai: ụ́rĭ; — Lakurumau: ọ́dĭ; — Munuwai, Lochagon, Nemassalang: ă‿ŭdŭr; — Fezoa: ụdŭ́r; — Lawu: ṓdŭl; — Kowamerara und Sigab: mị‿ụ́vị; — Tatau: mị́ ịvị; — Marei und Simberi: ụ́vị; — Limba, Langanie: ŭị́, wị; — Belik: a uŏ; — Lihir: hụvị́ (auch hier zeigt sich wieder, daß Lihir aus den Dialekten von Laur herausfällt); — Namarodu, Lalinau, Bissapu, Palabong: a⁀ụχ; — Punam: á̜‿ŭχ; — Kambangeriu (Lambél), ă⁀ŭχ; — Lamassa: ă⁀ŭχ: fụ; — Petat (Buka): vĭsĕ́; — Burruwe (West-Bougainville): vịŭvị; — Iapa (ebenda): vị́vĭ; — Aniwa: tă ŭfụ́ị; — Atiu (Cook-Ins.): hụ́ị.

2. Bauung und Ngamat (N. H.): ká̜ŭŭ; — Tsoi (ebenda): ká̜ŭ̜; — Bagail, Majum: ká̜ŭ (kāū); — Gower-Insel: ká̜ĭ (kāī).

3. Tagal.: obi; tarac (zwei verschiedene Sorten Yams) (Noceda y Sanlucar, p. 210, 330); — Avelus, Lossuk, Mongai (Nord-Neu-Meckl.): käräkŭ́g. — Angesichts der häufigen und ganz auffallenden Spuren philippinischer Sprache genau in denselben Bezirken von Neu-Mecklenburg müssen tarac und karakug ganz zweifellos als ein und dasselbe Wort bezeichnet werden. — In Bikol, Iloko,

Magindanao und Tiruray habe ich dagegen nur ubi gefunden.

173. Zahn. — Siehe Teil II, p. 207, Nr. 71. — Reihen finden sich u. a. noch bei: Marre: „Aperçu", p. 38; — Wallace, p. 609, 628; — Buschmann, p. 161; — Tregear: „Dict.", p. 267; — Codrington: „L.", p. 47, 51, 94; — Ray: „Vocab.", p. 28; — Ray: „Rep.", p. 502. — Weitere Quellen: Boot, p. 1187; — Le Cocq: „Bonfia", p. 386; — van Eijbergen: „A. en K.", p. 566; — Hendriks, p. 75; — Niemann: „Alf. Taal", p. 97; — Lawes: „Gr.", p. 156; — Verguet, p. 230; — Woodford, p. 227; — Ray: „New Hebr.", p. 112. — Mota: liwoi (Codrington and Palmer, p. 52). — Die Formen der Neu-Guinea-Untergruppe sind bereits in Teil II genannt worden; sie schließen sich eng an die der Barriai-Gruppe an (siehe noch: Schellong: „Jabim", p. 63; — Schmidt: „Jabim", p. 29, 49; — ders.: „D. N. G.", p. 18, 19, 68).

174. Zaun, Umfriedigung. — Quellen: van Hoëvell: „Ldt.", p. 65; — Le Cocq: „Bonfia", p. 370; — Hendriks, p. 27; — Niemann: „Alf. Taal", p. 406; — Schwarz: „Wdb.", p. 86; — Lawes: „Gr.", p. 77; — Lawes: „Aborig. Vocab.", p. 2; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 290; — Suas, p. 60. — Mota: geara (Codrington and Palmer, p. 23).

Das Wort ist auch sonst in Melanesien zu finden, aber vielfach stark umgewandelt: Arop: ắr-ắr; — Wogeo: vạr; — Bongu: rar (Maclay, in v. d. Gab. u. M., p. 497); — Graget: ạṣ̱; — Tsoi (N. H.): mbắlă; — Belik: tŏbŏrŏ́, Steinzaun um Pflanzung; — bălắt, Steinzaun um Haus; — Lihir: ă hụvḗl; — Mahúr (Lihir-Gruppe): ă‿vĭ́l; — Bissapu: ă‿vẹ́r; — Punam: ă‿vḗr; — Lamassa: ă ŏrŏ‿nắ ạt (spr. ŏrŏnặ́t), Steinumfriedigung (vgl. Tontemboan: ala' vat, und Oba: ara vatu); — Hamatana (Buka): ọ̆́lŏlŏ, Zaun; — Burruwe (West-Boug.): vạ́bără; — Fidschi: ba, bai (Hazlewood, p. 8); — Yap und Feis: ịrŏ́r.

175. Zerreißen. — Quellen: van Hoëvell: „Ldt.", p. 51; — Schellong: „Jabim", p. 86; — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 692, 793.

176. Zuckerrohr. — Siehe Teil II, p. 213, Nr. 129. — Reihen noch u. a. bei: Guppy: „Plant-Names", p. 28, 29; — de Clercq: „Plant. Wdb.", Nr. 3009 bis 3012; — Ray: „Vocab.", p. 27; — Ray: „Rep.", p. 410, 501; — Maxwell, in Haynes, Nr. 16, p. 337; Nr. 18, p. 226; — Churchill: „Easter Island", p. 260. — Weitere Quellen: Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 13, 124; — Hendriks, p. 96. — In der Minahassa scheint jetzt so ziemlich durchweg das gebräuchliche Wort für Zuckerrohr pola zu sein, das sonst in M. P.-Sprachen „Palmwein" bedeutet (siehe Niemann: „Alf. Taal", p. 94, 95; — Schwarz: „Wdb.", p. 331); — v. d. Gabelentz und Meyer, Nr. 141; — Ray: „Tangoa", p. 712; — Ray: „New Hebr.", p. 117. — Mota: tou (Codrington and Palmer, p. 227).

Für die Neu-Guinea-Untergruppe haben wir: Jabim: te, ti; — Siassi-Ins.: top, tou; — Rook: teu; — Tami: do (Zöller, p. 528; — Schellong: „Jabim", p. 99; — Dempwolff, p. 225; — Schmidt: „Jabim", p. 33, 52: — Schmidt: „D. N. G.", p. 13, 14, 63).

Dieses Wort ist in Melanesien weitverbreitet, aber das Zuckerrohr haben die wandernden M. P. nicht in die Südsee gebracht; es muß dort schon vor ihnen gewesen sein.

Daß die Spanier der Züge von Mendaña und Quirós diese Pflanze bereits in den Salomonen, Santa Cruz-Inseln und Neu-Hebriden als Kulturgewächs vorfanden, ist nur natürlich, aber die Tatsache, daß die Papua-Sprachen Melanesiens das M. P. tevu verhältnismäßig sehr wenig als Lehnwort in ihren Sprachschatz aufgenommen haben, kommt einem Beweise gleich, daß die Papuas diese Pflanze schon vor ihrer Berührung mit den Malaio-Polynesiern besaßen.

Als Ergänzung der schon bekannten tevu-Reihen nenne ich:

Wánimo (Angriffshafen) und Leitere (Pap. Sprachen): tọ; — Sēr, Sissano, Arop: tō̤; — Tumleo: tụ; — Paup: tạ́ŭ; — Yakomul, tẹ́ŭ; — Wogeo (Le Maire-Ins.): tō̤; — Graget: tọ́ŭ, tŏ́ŭ; Bilibili: tŏ; — Longa (West-Neu-Pommern): tọ̆́ŭ; — Witu-Inseln: tọ́vụ; — Pāk: tụ́ŏ; — Bauung und Ngamat (N. H.): tŏ; — Tsoi (N. H.): tụ; — Bagail, Majum, Avelus, Lossuk, Mongai, Lemusmus, Limba und Langanie: tụ; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga, Sali, Lemakot: tŭf; — Lakurumau, Panangai, Lawu: ă‿rŭ́f; — Munuwai, Nemassalang: ă‿rŏ́f; — Fezoa: ă‿rọ́f; — Kowamerara, Sigab: tọ̆́vŭ; — Marei, Simberi: tọ́vŭ; — Belik: tụ̆; — Lihir, Lalinau: ă‿tŭ́χ (das χ nähert sich dem f); — Bissapu, Punam: ă‿tụ́χ; — Melanes. d. Gazelle-Halbins.: ă‿tụ́p; — Nokon: tụχ; — King, Kait: tŭp; — Lamassa: ĕb‿tŏ́χ; — Petat (Buka): ụtŏ́χ; — Hanahán (Buka): tŏ́hŏ; — Hamatana (ebenda); tŏ́hĕ; — Burruwe (West-Boug.): tọ̆́vụ; — Iapa (ebenda): tọ̆́ŭ; — Mórobe (Adolfhafen, N. G.): tọ́ŭ.

177. Zunge. — Siehe Teil II, p. 207, Nr. 72. — Reihen über dieses Wort finden sich u. a. noch bei: Marre: „Aperçu", p. 94; — Brandes: „Proefschrift", p. 19; — Kern: „Fidjitaal", p. 205; — Buschmann, p. 162; — Fornander, III, p. 191; — Tregear: „Dict.", p. 22, 23; — Co-

drington: „L.“, p. 51, 94; — Ray: „Vocab.“, p. 27; — Ray: „Rep.“, p. 502; — Brandstetter: „Prodromus“, p. 67; — Baer, p. 473. — Weitere Quellen: Boot, p. 1187; — van Eijbergen: „K. en B.“, p. 566; — Hendriks, p. 69; — Egidi: „Tauata“, p. 1016; — v. d. Gabelentz, II, p. 94; — Ray: „New Hebr.“, p. 122; — Ray: „Api“, p. 302, 303; — Macdonald: „S. S. L.“, II, p. 212. — Mota: garameai (Codrington and Palmer, p. 17).

In der Neu-Guinea-Untergruppe machen die von Schellong und Zöller gegebenen Formen keinen sehr korrekten Eindruck; mbela oder imbela, wie sie Schmidt faßt, dürften aber wohl der Wahrheit nahekommen (Schellong: „Jabim“, p. 49; — Zöller, p. 528; — Schmidt: „Jabim“, p. 50; — ders.: „D. N. G.“, p. 18, 68). — Siassi-Inseln: yämạn und mälämẹläm (Dempwolff, p. 216 ff.).

Außer den behandelten Worten habe ich mir noch eine Reihe anderer bemerkt, die nur in zwei der Sprachgruppen vorkommen und daher einer Aufnahme in die Zusammenstellung nicht wert waren. Aber schließlich bilden auch sie in ihrer Weise Stützen für die Richtigkeit der von mir vertretenen Auffassung. Ich führe einige auf, um ihre Art zu charakterisieren:

Barriai: bule, Oberschenkel;
Sinaugoro (Westliche Papuo-Melanesier): buli, Hinterbacken (buttocks);
Tontemboan: kera, halbblind (Schwarz: „Wdb.“, p. 122);
Barriai: matakila, blind auf beiden Augen;
Sinaugoro: mata keri, blind („Aborig. Vocab. Sinaugoro“, p. 1).

Wie mich Dr. Adriani in seinem freundlichen Schreiben vom Juni 1912, und W. v. Bülow, Savaii, in einem liebenswürdigen Brief vom 6. Juni 1912 aufmerksam gemacht haben, und wie ich es bereits selbst erkannt hatte, ist meine angeregte Gleichung auf p. 208, Teil II, völlig verfehlt. W. v. Bülow teilt mir gleichzeitig mit, daß im Samoanischen ila = der weiße Staar im Auge; mata ila = etwas Fehlerhaftes im Auge bedeutet.

Barriai: loṅa, Bewohner des Binnenlandes, der Berge;
Florida: loṅa, landwärts (Ray: „Texts“, p. 12, 14, 15, 22, 27, 29).
Kasuar (der auch auf Ceram vorkommt):
bahasa tanah: kaswaris, kasuwari, kasawali, kasawari, asawalo usw. (Ludeking, p. 254, 255);
Süd-Ceram: kasuwario, asawari, asawali, asuari usw. (ebenda, p. 256, 257);
Ost-Ceram: assawais (Le Cocq: „Bonfia“, p. 358);
Jabim: kĕsụa (Schellong: „Jabim“, p. 55).

Das Wort kasuwaris ist zweifellos ein im Ostindischen Archipel einheimisches Wort, und da der Kasuar hier nur auf Ceram, und zwar vornehmlich in Süd-Ceram vorkommt, so wird auch das Wort aus Süd-Ceram stammen (Valentijn, III, I, p. 299, I: „De nam van deze Vogel is door gansch Indiën de Kazuwaris. De Portugeezen noemen hem den Vogel Ema.“; — Sal. Müller, I, p. 31, 120). Das Wort kesua im Jabim ist daher von hohem Interesse. In Tumleo findet sich sāūwīl (Schultze, p. 94), was mit asawali von Süd-Ceram zusammenhängen kann.

Ein paar weitere Beispiele sind: Barriai: náṅeṅen, Hundezahn-Stirnband; — Jabim: nắngĕngĕng, Stirnband aus Hundezähnen (Schellong: „J.“, p. 71). — Barriai: éko! hier! dies hier! — Kilenge: yékoko! ebenso. — Jabim: ẹ́kö! und ẹkő! es bleibt! soll bleiben! ist noch da! (Schellong: „J.“, p. 12, 13, 39); — Fidschi: eke, hier (Hazlewood, p. 40).

Über die Zeit, in welcher die Wanderung des Alfuren-Stroms vor sich gegangen ist, kann nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse wohl nur die etwa nachzuweisenden Bestandteile von Sanskrit-Elementen im Sprachgut der östlichen Gruppen einen gewissen Anhalt liefern. Zu einer gründlichen Vertiefung in diese Seite der Untersuchung reichen weder das bisher vorhandene sprachliche Material noch meine Kenntnisse aus. Es scheint aber so, als wenn einzelne Worte vorhanden sind, die auf das Sanskrit zurückgehen, und daß damit eine Stütze geliefert wird für meine Auffassung, daß die Alfuren-Wanderung ethnologisch betrachtet jung ist.

Ich nenne solche Worte:

sama (Kern: „Sanskrit. Tagala“, p. 560; — Kern: „Bisaya“, p. 133; — Pardo de Tavera: „Sanscrito“, p. 47). Zusammenst. Nr. 8.

dina (Maxwell: „A Manuel“, p. 13; — Ferrand: „Essai“, p. 297). Zusammenst. Nr. 46, Ziff. 2.

hantu (Maxwell, p. 34; — Pardo de Tavera, p. 16). Zusammenst. Nr. 55.

hari (Maxwell, p. 11, 13; — Ferrand, p. 297). Zusammenst. Nr. 140.

mukha (Kern: „Sanskrit. Tag.“, p. 556; — Pardo de Tavera, p. 39). Barriai: muga.
Über M. P. panah, das Maxwell (1881, p. 27) und Pardo de Tavera (1887, p. 43), nicht aber Kern vom Sanskrit abgeleitet haben, siehe Schmidt: „Mon-Khmer“, p. 139, 140.

Anthropologische und ethnologische Vergleichung.

Überall durch ganz Melanesien hindurch besteht die Bevölkerung aus vielen morphologischen Varietäten. Die Mischung ist weitgehend und sicherlich meistens anthropologisch nicht mehr entwirrbar.[199]) Zuweilen habe ich mich mitten in Neu-Mecklenburg über Gestalten gewundert, die unter der Masse der dunkelfarbigen grobzügigen Bevölkerung durch hellere Hautfarbe und Gesichtszüge der papuanisierenden Melanesier fremdartig anmuteten.

Diese Mischungen treten auch in allen hier zur Untersuchung stehenden melanesischen Gruppen hervor.[200]) Aber daneben vereinigen doch wieder gewisse gemeinsame Züge die einzelnen Glieder einer Gruppe zu einem Ganzen und geben ihr einen gewissen anthropologischen Charakter. Unter diesen melanesischen Gruppen steht die der Papuo-Melanesier der Barriai-Gruppe mit Einschluß der Inselbevölkerung der Neu-Guinea-Untergruppe verhältnismäßig nahe. Ich habe von den Papuo-Melanesiern selbst etwa nur ein Dutzend gesehen, aber mein Eindruck wird durch Abbildungen und Beschreibungen von anderer Seite bestätigt. Mancher Motu- und Sariba-Mann sieht einem Barriai so ähnlich, daß man ihn, abgesehen von den Äußerlichkeiten in Haartracht und Kleidung, für einen solchen halten könnte.[201])

Diesen beiden Gruppen gegenüber stehen die somatisch untereinander wieder verwandten Süd-Salomonier und Neu-Hebriden-Leute merklich abseits. Die Hautfarbe macht das nicht; sie ist in allen vier Gruppen weit entfernt von dem tiefen Schwarz der Nord-Salomonier und auch der Neu-Hannover-Leute, aber sie schwankt in allen Gruppen von dem dunklen Braun, wie es z. B. Barriai- und Motu-Leute zeigen, und dem fast polynesischen Lichtbraun, wie es für Anwohner der Redscar-Bai, des Mekeo-Distrikts und gewisse Malanta-Leute, die ich sah, charakteristisch ist.

Überall sind die Leute dort dunkler, wo auch sonst eine größere Mischung mit der alteingesessenen Bevölkerung feststellbar ist. Letztere ist dunkelfarbig und ist es gewesen, als hellfarbige Einwanderer eintrafen, um unter ihnen zu kolonisieren und sich mit ihnen zu vermischen.[202])

Die Hautfarbe ist es also nicht, welche die vier melanesischen Gruppen zu zwei sich gegenüberstehenden Doppelpaaren macht, sondern der allgemeine Charakter der Figuren und Gesichtszüge, der bei den Salomoniern und Neu-Hebriden-Leuten klobiger, gröber und roher ist als bei den feineren, mehr abgerundeten und eleganten, in ihren Gesichtszügen hübscheren Erscheinungen der Mitglieder der anderen beiden Gruppen. Der Grund für diese Verschiedenheit ist offenbar der, daß sich diese beiden Gruppen auf anders gearteten Unterschichten aufgebaut haben. Die Stämme Indonesiens, die in die Südsee die Keime zu dem brachten, was wir heute melanesische Kultur und Sprache nennen, werden in der Hauptsache, in großen Zügen, eines Schlages gewesen sein, fanden aber in Melanesien zwei verschiedene alteingesessene Bevölkerungstypen vor. Der eine, der kurzschädelig gewesen sein mag und,

---

[199]) Was anthropologisch notwendig erscheint, sind eingehende Aufnahmen und Untersuchungen kleiner geschlossener Lokalbezirke, von denen sich einer an den andern reihen müßte, um schließlich ganz Melanesien zu decken. W. Volz: „Beiträge“, wirft die Schädel gruppenweise in Tabellen zusammen (z. B. 152 Schädel „Neu-Guinea“; 171 Schädel „Inseln um Neu-Guinea“; 180 Schädel „Bismarck-Archipel“), macht sie also für Spezialuntersuchungen, wie sie für den vorliegenden Fall erwünscht wären, ungeeignet.

[200]) Sergi: „Menschenvarietäten“, p. 339—383, passim; — Lawes: „Notes“, p. 606; — Mac Gregor: „Br. N. G.“, p. 88.

[201]) Seligmann: „Melanesians“, pl. II, fig. 2; — Derselbe: „Classification“, pl. XVI; p. 317, 322, 323; — Brown: „Autobiography“, p. 468, pl.; 470, pl.; — Chalmers: „Pioneering“, p. 149.

[202]) Moresby, p. 134, 139, 155, 182, 188, 202, 270, 271; — Lawes: „Notes“, p. 606; — Gill: „Life“, p. 242, 249, 250; — Chalmers and Gill, p. 40, 89, 98, 99, 115, 117, 137, 233, 288; — Chalmers; „Pioneering“, p. 249; — Murray: „Forty Years“, p. 458; — d'Albertis, I, 29, 197, 221, 222, 260, 262, 272, 317, 409—412; — Mac Gregor: „Br. N. G.“, p. 28; — Seligmann: „Mel.“, p. 27; — Guppy: „Sol. Isl.“, p. 120; — Erskine, p. 16, 324, 333; — Markham: „Rosario“, p. 238; — Auch die Papuas im Hinterland von Manukwari sind dunkler als die Nufoorleute (Raffray, p. 397).

wie ich glaube, durch die Baining repräsentiert wird, hatte den Bismarck-Archipel mit Ausnahme des westlichsten Neu-Pommern, die Salomonen, Neu-Hebriden, Neu-Caledonien und Fidschi inne; der andere, der durch die Anwohner des mittleren Augusta-Stroms oder durch die Leute von Orokolo und Maipua, Br.-N.-G., vertreten sein kann, und der, wie ich glaube, mittelschädelig war, bewohnte Neu-Guinea mit Louisiaden- und d'Entrecasteaux-Gruppen, sowie das westlichste Neu-Pommern.

Der bekannte Unterschied zwischen den tiefschwarzen Nord-Salomoniern von Buka, Bougainville und Choiseul und den erheblich helleren Süd-Salomoniern ist schon erwähnt worden. Auf den Neu-Hebriden ist gleichfalls ein häufig bemerkter somatischer Unterschied vorhanden, der die mehr rohen und zugleich schwächeren Figuren von Aneityum, Eromanga und zum Teil auch von Tanna, von den kräftigeren, mehr veredelten Gestalten der nördlichen Neu-Hebriden mehr oder weniger trennt. Diese Unterschiede decken sich in großen Zügen mit denen in der Sprache.

Die Alfuren von Ceram, Ambon, der Uliasser und von Buru, die man im Inneren von Ceram und Buru aufsuchen muß, wenn man sie heutzutage noch finden will, unterschieden sich körperlich zweifellos von der malaiischen und malaiisierenden Bevölkerung mongoloider Affinität, die heute den größten Teil des Indischen Archipels und der Philippinen bewohnen. Sie sind dunkler als letztere, größer, kräftiger gebaut, haben feine, aber doch starke Glieder und Gelenke und besitzen nicht die flachen Nasen der Malaien, Tagalen und Verwandten. „Mir ist es nicht zweifelhaft," sagt Martin, der ein vortrefflicher Beobachter war, „daß die Bergbewohner von Buru und Seran den Melanesiern näher stehen als den Malaisiern."[203] Ich kann mich nicht entsinnen, jemals innerhalb der hier untersuchten Gruppen, wenigstens nicht in der Barriai-Gruppe und bei den Papuo-Melanesiern, in Natur, in Abbildung oder in Beschreibung irgend etwas von flachen Nasen bemerkt zu haben; sie haben alle „wel gemaakte Neusen", wie Valentijn von der Alfuren-Bevölkerung seinerzeit gesagt hat. Dagegen sieht man in Neu-Mecklenburg und ausliegenden Inseln, wo ein philippinischer Einfluß sprachlich nachweisbar ist, allerdings solche flachen Nasen, wie sie für Malaien und Moros der Süd-Philippinen charakteristisch sind. Das sind die „great bottle Noses", die Dampier bei den Lihir-Leuten bemerkte.[204])

„Am jüdischen Typus seiner Nase ist der Papuane zu erkennen," hat Peschel gesagt, und Seligmann hat den jüdischen Gesichtsausdruck mit gebogener Nase als einen Charakterzug der Papua-Rasse bezeichnet.[205]) Dieser Typus findet sich aber auch anderenorts, in Nord-Formosa, auf Ambon, den Admiralitäts-Inseln, auf den Neu-Hebriden, auf Anuda, bei den Moriori.[206]) Da er sich auch in der Barriai- und Neu-Guinea-Untergruppe findet, so ist er, abgesehen von den Süd-Salomonen, aus denen mir kein Beispiel bekannt ist, in allen Gruppen meiner Wanderschicht vertreten, ohne daß hierdurch allerdings eine Stütze für die von mir behauptete Zusammengehörigkeit geliefert wird.

Albinismus kommt vor unter den Alfuren von Ceram, Buru, Ambon und der Uliasser,[207]) in der Barriai-Gruppe, unter den Papuo-Melanesiern[208]) und auf den Neu-Hebriden.[209]) Aus den Süd-Salomonen ist mir kein Beispiel bekannt. Aber auch diese Übereinstimmung hat keine Beweiskraft, denn Albinismus ist nicht selten unter den Malaio-Polynesiern.[210])

[203]) Valentijn, II, I, 138II; — van der Crab, p. 65; — v. Rosenberg: „Archipel", p. 316; — van Eijbergen: „Iets over Ceram", p. 80; — Campen: „Kau", p. 285, 286; — Boot, p. 890; — Martin: „Reisen", p. 79, 119, 288 und Anm. 1; — Gegen Martins Angaben hat sich Riedel gewendet („Globus", LXVII, p. 163 [1895]), ist aber von Schmeltz („Inter. Archiv f. Ethnog.", Bd. VIII, p. 86 [1895]) mit Recht zurückgewiesen worden; — Buddingh, II, 161; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 95, 97. — Die Alfuren der Minahassa sind im allgemeinen sehr hellfarbig, heller als die übrigen Bewohner von Celebes. Man führt diese Erscheinung auf jüngere chinesische Mischung zurück. Bik, p. 164. — Siehe auch de Hollander, II, 491.

[204]) Dampier, II, 528.

[205]) Peschel: „Völkerkunde", p. 82; — Powell: „Wanderings", p. 11; — d'Albertis, II, 51; — Mac Gregor: „Journey", p. 204; — Seligmann: „Mel.", p. 2; — Seligmann: „Classification", p. 251, 324; — Miklucho-Maclay nennt die Nase der Anwohner der Astrolabe-Bai „eine platt gedrückte, breite Nase" („Anthrop.", p. 240). Ich muß gestehen, daß ich diesen Ausdruck für anfechtbar halte.

[206]) Dodd: „Glimpse", No. 15, p. 73; — Ludeking, p. 45; — R. H. Rickard, in Ray: „New Ireland and Admiralty Isl.", p. 5; — Tregear, in „Americ. Anthropol.", N. S. II, 185 (1900).

[207]) Valentijn, II, I, 146, 147; — Labillardière, I, 332; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 4, 75, 98, 176, 250; — Sachse, p. 83, 84; — Wilken: „Albino's", p. 107.

[208]) Turner: „Motu", p. 474; — Mac Gregor: „Br. N. G.", p. 28; — Chalmers and Gill, p. 261.

[209]) Eckardt, p. 14; — Markham: „New Hebr.", p. 238; — Markham: „Rosario", p. 98, 211, 247, 248, 253; — Robertson, p. 65.

[210]) Siehe noch zu Teil II, p. 33: Argensola, p. 71 (Papuas); — Ruys, p. 326 (Papuas); — d'Albertis, I, 108, 141, 142; — Riedel: „Galela und Tobel.", p. 59; — Codrington and Palmer, p. 56, 91, 279 (Mota); — Williams: „Fiji", p. 106; — Burney, II, 393 (Polynesier).

Künstliche Schädelformation findet sich in Gestalt von einem Formen des Kopfes des neu geborenen Kindes bei den Alfuren von Ceram, auf Ambon und den Uliassern; in Gestalt starker Deformation auf der Südküste des westlichen Neu-Pommern und auf den Neu-Hebriden Malekula und Three Hills.[211]) Aber auch diese teilweise Übereinstimmung innerhalb meiner Gruppen spricht nichts für meine Auffassung über ihre Zusammengehörigkeit. Denn, abgesehen davon, daß es zweifelhaft ist, ob wir es in Neu-Pommern und in den Hebriden mit einer alteinheimischen oder durch die melanesischen Kolonisten eingeführten Sitte zu tun haben, findet sich künstliche Schädeldeformation noch auf Borneo, Celebes, besonders in der Minahassa; auf den Sula-Inseln, den Philippinen, auf den Inseln der Torres-Straße, auf Neu-Caledonien, Fidschi, Samoa, Tahiti und auf den Tuamotu-Inseln.[212])

Die Tatauierung ist früher auf Ambon und den Uliassern allgemein gewesen, wird auf letzteren noch heute häufig angetroffen. Auch unter den Alfuren von Ceram ist die Tatauierung unter den Männern streckenweise allgemein, in anderen Gegenden fehlt sie; die Patasiwa hitam, die Tatauierten, unterscheiden sich von den Patasiwa putih, den Nichttatauierten. Überall, wo sie hier vorkommt, ist die Tatauierung nicht flächenhaft, besteht nur aus einzelnen Zeichen; zum Teil scheint sie neueren Datums zu sein. Auf Nord-Buru findet sich diese Sitte nicht.[213])

Das geringe Auftreten der Tatau-Marken unter den Barriai und Verwandten habe ich in Teil II erwähnt; zum Teil sind die vorhandenen Zeichen ganz neuen Ursprungs, flächenhaft ist die Tatauierung nie. Unter den Männern der Westlichen Papuo-Melanesiern verhält es sich ebenso: die Abzeichen im Gesicht und in der Schlüsselbein-Gegend sind ganz spärlich, zum Teil bedeuten sie hier eine Kriegsauszeichnung. Die Weiber zeigen dagegen hier stellenweise eine schöne, flächenhafte Tatauierung.

Auf den Louisiaden- und d'Entrecasteaux-Gruppen, auf Kiriwina und Murua ist diese Sitte unbekannt. Dasselbe trifft zu für die Inseln der Torres-Straße und bei den Papuas am Golf von Papua und im Innern von Neu-Guinea, für welche Hautziernarben charakteristisch sind. Wo hier Tatauierung auftritt, ist sie ganz modern und auf von außen kommende Einflüsse zurückzuführen. Für die Inseln der Torres-Straße gaben diesen Anstoß die polynesischen Schiffsbemannungen der Perlenfischer, für die Papuas die benachbarten Papuo-Melanesier.[214])

Auch auf den Süd-Salomonen und Neu-Hebriden wird Tatauierung angewendet, aber auch nur in geringem Umfange, nie flächenhaft und, wie es scheint, mehr bei Weibern wie bei Männern.[215])

Wieder stimmen meine Gruppen gut zusammen, aber wieder muß ich erklären, daß diese Übereinstimmung an sich wenig oder nichts zum Beweise für meine Auffassung beiträgt. Denn Tatauierung findet sich über das ganze M. P.-Sprachgebiet hin, hier wenig ausgebildet, dort flächenhaft, hier als althergebrachte Sitte, dort als moderne Erscheinung, hier in der Entwicklung, dort im Schwinden begriffen. Ich greife als Beispiele heraus: Die Bergstämme von Nord-Formosa: bei den Männern in horizontalen Strichen auf Stirn und Kinn, sonst am Körper nur ganz wenig, und nicht allgemein.[216]) — Bagobo: bei Eintritt der Pubertät bei beiden Geschlechtern; hierzu im Gegensatz bei den Samales, mit denen sie im allgemeinen gleich sind, kein Tatau.[217]) — Die Bewohner der Halmahera-Gruppe der Molukken und von Nordost-Celebes waren offenbar zur Zeit der europäischen Entdeckung viel mehr tatauiert, als dies heute der Fall ist. Die Alfuren von Halmahera sind heute überhaupt nicht

---

[211]) Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 74, 136; — Parkinson: „30", p. 205, 206; — W. H. Flower: „Exhibition of an actificially deformed Skull from Mallicollo", in „Jour. Anth. Inst.", XIX (1890), p. 52—54. — In der Diskussion stellt Dr. Codrington fest (p. 53), daß er Leute von der Insel Three Hills, und Rev. Lorimer Fison Leute im Innern von Fidschi ebenfalls mit deformierten Köpfen gesehen habe; — Wawn, p. 77, 78.

[212]) Schadenberg, p. 46 und passim; — Wilken: „Het Afplatten". p. 375, 376; — Wilken: „Handleiding", p. 242—245, 246; — Riedel: „Sulaneezen", p. 401; — Macgillivray, II, 12; — Haddon: „Western Tribe", p. 372, 373; — Teil II, p. 30.

[213]) Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 75, 139; Taf. XIV; — Martin: „Reisen", p. 81 und Taf. 26, Fig. 9 und 10; p. 124 bis 127, 288; — Sachse, p. 60, 61.

[214]) Moresby, p. 139, 140; — Turner: „Motu", p. 480, 481; — Lawes: „Ethn. Notes", p. 370; — Lawes: „Notes", p. 607; — Mc Farlane, p. 126; — Gill: „Life", p. 248, 263; — Chalmers: „Pioneering", p. 283; — Chalmers and Gill, p. 262, 287, 288, 289, 325; — Chalmers: „Kiwai", p. 121; — Chalmers: „Toaripi", p. 331; — d'Albertis, I, 186, 192, 419; — Bevan, p. 23; — Mac Gregor: „Journey", p. 203; — Derselbe: „Br. N. G.", p. 51; — Basil Thomson: „New Guinea", p. 532; — Haddon: „H.-H.", p. 199, 204, 259, 260; — Derselbe: „Studies", p. 437; — Derselbe: „Western Tribe", p. 366; — „Cambridge Reports", IV, 13 ff.; pl. III und IV; — Murray: „Forty Years", p. 451, 453.

[215]) Codrington: „Mel.", p. 237, 241, 280; die letzte Angabe für Banks-Inseln; — Verguet, p. 202, 231; — Robertson, p. 69.

[216]) Dodd: „Glimpse", No. 15, p. 73; — Schetelig, p. 448.

[217]) Schadenberg, p, 10, 46.

mehr tatauiert.[218]) — Geelvinkbai: Männer und Weiber; nicht flächenhaft.[219]) — Neu-Caledonien: ein wenig.[220]) — In Fidschi: nur Weiber; in Tonga: nur Männer.[221]) — Maori: flächenhaft in hohem Maße, besonders auch Gesichter; Männer und Weiber.[222]) — Östliche (Polynesische) Inseln von Deutsch-Neu-Guinea und Brit. Salomonen: Luaniua (Ongtong Java): flächenhaft, Weiber mehr wie Männer; Nukumanu: wie vorher, Weiber, jedoch nur von der Taille bis zu den Knien; Nuguria: Weiber ohne Tatau; Männer auf den Hüften eine Figur, die einen Teil der Tatauierung von Luaniua bildet; auf Tauu endlich fehlt jede Tatauierung. Diese vier Inseln gehören in jeder Hinsicht eng zusammen.[223])

Der Tatauierung stehen die Hautziernarben gegenüber. Während erstere von Polynesiern und den Vorfahren der heutigen Melanesier in die Südsee gebracht worden ist, können die Hautnarben der alteinheimischen Bevölkerung als eigentümlich zugeschrieben werden, von der sie wohl in der Hauptsache die Melanesier entlehnt haben; da aber die Melanesier dieses Einbrennen von Hautziernarben stellenweise in äußerst intensiver Form betreiben, und da zudem auch in Indonesien, so auf Nias, Hautziernarben vorkommen, so ist es sehr wohl möglich, daß sie zum Teil auch von den kolonisierenden Melanesiern bereits mitgebracht worden sind.[224]) Durch Britisch-Neu-Guinea hat Haddon eine Linie gezogen, die etwa bei Freshwater-Bay verläuft: östlich von ihr herrscht das Tatau, westlich die Ziernarbe.[225])

In den vier melanesischen Gruppen treten Hautziernarben auf, aber in den beiden westlichen in ganz leichter und sporadischer Form, und nur in den beiden östlichen, besonders auf den Hebriden, in mehr ausgesprochener Weise.[226]) Im übrigen ist mir kein größeres Gebiet Melanesiens bekannt, wo nicht Hautziernarben vorkämen.

Auf das Bemalen der Haut gehe ich nicht weiter ein: es ist in irgendeiner Form allgemein bei den Naturvölkern und ist ja auch unter den Kulturvölkern noch keineswegs ausgestorben.

Unter den Alfuren von Ceram und Buru hat ein nicht unerheblicher Teil nicht krauses, sondern glattes oder welliges Haar, scheinbar von derselben Art, wie es auch unter den westlichen Papuo-Melanesiern, besonders unter den Pokau auftritt. In der Barriai-Gruppe sind mir solche Köpfe nicht aufgefallen, wohl aber habe ich bemerkt, daß das Haar mehrfach nicht von derselben harten, sich wie Wolle kräuselnden Beschaffenheit ist, wie meistens weiter im Osten des Archipels. Das Haar meines Jungen Kabui stand, wenn er Zeit hatte, es zu pflegen, nicht gekräuselt, sondern in Wellen nach oben.

Während so die Alfuren-, Barriai- und Papuo-Melanesier-Gruppen in dieser Hinsicht gut miteinander übereinstimmen, habe ich in den Süd-Salomonen und Neu-Hebriden nichts von welligen Haaren gesehen und nicht gelesen, daß sie dort beobachtet worden sind.[227])

Das Entfernen der Körperhaare bis zum Wegrasieren der Augenbrauen und Ausreißen der Augenwimpern berücksichtige ich ebenfalls nicht: es ist außerordentlich häufig unter Natur-, Halbkultur- und Kulturvölkern. Besonders für das M. P.-Sprachgebiet und für die Indianer sind die Angaben in der Literatur ganz außergewöhnlich zahlreich.

Von den Haarfrisuren nenne ich nur die, welche durch das Abrasieren der Schläfen- und Genickhaare entsteht. Diese Art die Haare zu tragen, ist bekannt von Tondano, Minahassa, von der Barriai-Gruppe und Neu-Guinea-Untergruppe, von den Motu und von den Salomonen.[228]) Ob auch auf den Hebriden diese Sitte besteht, weiß ich nicht. Aber auch der Eindruck dieser guten Übereinstimmung innerhalb meiner Gruppen wird etwas beeinträchtigt durch die Tatsache, daß man diese Haarfrisur auch sonst in Melanesien findet, in Nord-Neu-Guinea, im

---

218) Oviedo y Valdés, II, 101 II; — Campen: „Eenige Mededeelingen", p. 178.

219) Goudswaard, p. 220.

220) Lambert, p. 147.

221) Williams: „Fiji", p. 160, 161.

222) Tregear: „Maoris", p. 100, 101.

223) Parkinson: „Beiträge", p. 205, 212, 216, 221. — Auf Hawaii war schon zur Zeit von Fornander (II, 215) die Tatauierung im Abnehmen begriffen; dasselbe bemerkte Leutnant Wise in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts auf Tahiti („Los Gringos", p. 147). Dagegen beobachtete Porter noch auf den Marquesas, wo jeder Stamm ein anderes Tatau-Muster trug, die Tatauierung der Innenseiten der Lippen (p. 114). — Siehe Allgemeines noch bei Wilken: „Handl.", p. 251.

224) Wilken: „Handl.", p. 252, 253.

225) Haddon: „Studies", p. 437; — siehe noch: Haddon: „West. Tr.", p. 366—368, 424, 431; — Derselbe: „H.-H.", p. 110; — Gill: „Life", p. 241; — Chalmers: „Kiwai", p. 121; — Beardmore, p. 460, 468; — d'Albertis, I, 213, 215; II, 18, 42; — Schmeltz: „Beiträge", XVI, p. 204.

226) Woodford, p. 31; — Erskine, p. 324, 325; — Markham: „New Hebr.", p. 237.

227) Bastian: „Die Molukken", p. 135; — Forbes, p. 402; — Martin: „Reisen", p. 119; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 95; — Chalmers: „Pioneering", p. 147, 249; — Seligmann: „Anthropogeogr.", p. 232; — Derselbe: „Mel.", p. 27; — Haddon: „H.-H.", p. 223, 234. — Schlichte Haare, als Anzeichen verhältnismäßig rein gebliebener Kolonisten von Westen her, findet man auch sonst wohl in Melanesien; siehe z. B. Raffray, p. 415: Supiori (Schouten-Inseln).

228) Padt-Brugge, p. 320; — Lawes: „Notes", p. 607; — Verguet, p. 203.

südlichen West-Neu-Pommern, auf Buka, auf den Santa Cruz-Inseln.[229])

Das Beizen der Haare durch Kalk findet sich bei den Alfuren von Ceram und in allen meinen melanesischen Gruppen.[230]) Jedoch auch hier wieder gestattet die allgemeine Häufigkeit des Vorkommens dieser Sitte keinen Rückschluß zugunsten meiner Auffassung aus dieser Übereinstimmung zu ziehen. Als Beispiele nenne ich: den ganzen Bismarck-Archipel mit ausliegenden Inseln; die Insel-Bewohner der Torres-Straße; Papuas am Golf von Papua; die Loyalty-Inseln; die Santa Cruz-Inseln; Tonga und Samoa.[231]) Während hier die Haare mit Kalk gebeizt werden, geschieht es auf den Tanimbar- und Timor-Laut-Inseln, sowie an der Astrolabe-Bai mit Aschenlauge.[232])

Die Sitte des Durchbohrens und Erweiterns der Ohrläppchen findet sich in allen meinen Gruppen. In den Molukken heute nur noch als Durchbohrung; aber daß auch das Erweitern hier einst im Schwang war, scheint die Geschichte von den langohrigen Alfuren anzudeuten, die im Innern von Buru, im Batubua-Gebirge hausen sollen.[233]) Diese Sitte ist im übrigen allgemein M. P. Das zusammengerollte Stück eines Palmblattes oder eines Blattstiels als Springfeder im durchbohrten Ohrläppchen kann man ebenso bei den Alfuren von Inner-Ceram sehen, auf Engano oder auf Bali, wie bei den Barriai und Jabim, in Neu-Mecklenburg, in Rubiana oder auf Neu-Caledonien; und während der Battak von Sumatra, der Kaian von Borneo und der Papua des Arfak-Gebirges seine Zigarre im Ohrschlitz aufbewahrt, dient er dem Neu-Hannover-Mann als „Tasche" für seine Pfeife.[234])

Man muß zwei Hauptarten der Nasenverstümmelung zwecks Einfügung von Schmuck unterscheiden: das Durchbohren der Nasenscheidewand und das Durchbohren der Flügel. Erstere erweckt äußerlich noch durch die Art des gewählten Schmucks einen verschiedenen Eindruck, je nachdem ein Stöckchen oder ein über die Oberlippe herabfallender Ring oder ringartiger Zierat im durchbohrten Septum befestigt wird.

In meinen vier melanesischen Gruppen und in der Neu-Guinea-Untergruppe wird das Septum durchbohrt, um in ihm in mehr oder weniger starkem Umfange Stöckchen-Zierate zu befestigen. In den Süd-Salomonen, wo im alltäglichen Leben nur wenig von solchem Schmuck Gebrauch gemacht wird, hat man stellenweise noch ein Loch in die Nasenspitze eingelassen, um dort einen Zierpflock zu befestigen. Für die Molukken habe ich nichts von Nasenschmuck dieser Art ausfindig machen können, ohne daß damit gesagt ist, daß er nicht früher einmal bestanden hätte. Denn ein solcher Schmuck pflegt beim Zusammentreffen mit einer verfeinerten Kultur erfahrungsgemäß schnell zu verschwinden.[235]) Im übrigen würde auch eine Übereinstimmung in allen fünf Gruppen nicht viel für mich beweisen, denn diese Art Schmuck ist außerordentlich häufig unter Melanesiern und Papuas.[236]) Dem gegenüber sind Nasenring und durchbohrte Nasenflügel viel seltener. Ersterer findet sich z. B. am Ijkema-Fluß (Prinz. Marianne-Str.), bei den Karons, auf den Le Maire-Inseln, an der Astrolabe-Bai, auf der Santa Cruz-Gruppe;[237]) letztere an den Morehead-, Bensbach- und Utanata-Flüssen, bei den Weibern der Karons, am Fly-Fluß, auf den polynesischen Inseln Luaniua und Sikayana. Miklucho-Maclay fand die Flügel bei einem Manne durchbohrt, bei allen übrigen das Septum.[238])

[229]) O'Ferrall, p. 19; — Teil II, 37.

[230]) Boot, p. 890; — Chalmers and Gill, p. 325; — Verguet, p. 199, 204; — Woodford, p. 30.

[231]) Haddon: „Western Tribe", p. 366, 369; — Chalmers: „Kiwai", p. 122; — Jouan, p. 370; — O'Ferrall, p. 13; — Labillardière, II 162, 256; — Heine: „Expedition", p. 23; — Fréminville, p. 236; — La Pérouse, IV, 25; — Brown: „Melanesians and Polynesians", p. 54, pl.

[232]) van Hoëvell: „Eenige Typen", p. 184; — Miklucho-Maclay: „Anthrop.", p. 234, 235. — Siehe auch Andree: „Parallelen", II, 265, 266.

[233]) Argensola, p. 72; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 75, 137; — Martin: „Reisen", p. 268; — Lawes: „Notes", p. 607, 608; — Chalmers and Gill, p. 42; — d'Albertis, I, 186, 198, 239, 262, 284; — II, 18; — Bevan, p. 23, 206; — Verguet, p. 203; — Erskine, p. 325; — Markham: „New Hebr.", p. 237; — Robertson, p. 66, 67. — Auch die schöne Prinzessin Dewa Aiju Kemurukan von Bali hatte so lange Ohren, daß sie ihr bis auf die Schultern reichten (W. R. van Hoëvell: „Eenige Meded. omtrent Bali", p. 177). Die Sitte scheint früher einmal ganz allgemein im Indischen Archipel gewesen zu sein.

[234]) Martin: „Reisen", p. 124; — Walland, p. 103; — Wilken: „Handl.", p. 29, 31, 36; — Schellong: „J.", p. 33; — McFarlane, p. 127; — Labillardière, I, 263; Atlas, pl. 3 (Adm.-Ins. — Siehe Teil II, p. 42); — Lesson, II, 39, 57 (Likiliki, Rollen aus Schildpatt); — Woodford, p. 152, pl.; p. 159; — Lambert, p. 148; — d'Albertis, I, 86.

[235]) Gill: „Life", p. 250; — Chalmers; „Pioneering", p. 286; — d'Albertis, I, 262, 263; — Bevan, p. 23; — Guppy: „Sol. Isl.", p. 133; — Woodford, p. 114, pl.; — Mendaña: „Discovery", II, 356, pl.; — Markham: „New Hebr.", p. 237; — Wilken: „Handl.", p. 31, 242.

[236]) So auf der mir bekannten Küste von Nord-Neuguinea, Ost-Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg mit Außeninseln, Nord-Salomonen. Ferner für Britisch-Neuguinea u. a.: Beardmore, p. 460; — Chalmers: „Kiwai", p. 286; — Haddon: „West. Tribe", p. 370, 431.

[237]) Hondius v. Herwerden, pl. VII und p. 923, 933; — Bruijn: „Karons", p. 105, 106; — Raffray, p. 406; — Fréminville, p. 295; — Markham: „N. H.", p. 237; — Derselbe: „Rosario" p. 141, 164.

[238]) Wilken: „Handl.", p. 32; — d'Albertis, II, 283, 284; — Mac Gregor: „Br. N. G.", p. 46; — Seligmann:

Zahndeformation, zumeist in Gestalt von Zahlfeilen, war und ist noch heute so häufig in Ost-Indonesien und muß so auffallend gewesen sein, daß Angaben darüber sich sogar unter den ganz wenigen Bemerkungen dieser Art befinden, die aus der Portugiesen-Zeit auf uns gekommen sind.[239]) Da mir für meine melanesischen Gruppen lediglich das Zahnausschlagen in den Neu-Hebriden bekannt ist, so soll hierauf nicht weiter eingegangen werden. Es herrscht in diesem Punkte offenbar keine Übereinstimmung in meiner Wanderschicht. Dagegen findet sich das verhältnismäßig seltene Tragen ausgeschlagener Zähne in Kettenform um den Hals bei den Alfuren von Ceram und der Minahassa, auf Ysabel, Salomonen, und allgemein auf den Neu-Hebriden. Bei den Alfuren der Minahassa und auf Ysabel handelt es sich um Feindeszähne, also um Trophäen; im Falle der Alfuren von Ceram und der Neu-Hebriden ist nicht gesagt, ob es sich um Trophäen oder etwa um die als Andenken getragenen Zähne teurer Verstorbener handelt. Bei den Alfuren von Ceram spricht jedoch der Zusammenhang für Trophäen.[240]) Da mir die Sitte, Ketten von Menschenzähnen zu tragen, nur noch bekannt ist von der Südküste von Holländisch-Neu-Guinea, von der Geelvinkbai (Zähne des verstorbenen Kindes), von den Santa Cruz-Inseln, von den Maori und aus den Tuamotu-Inseln, so erblicke ich in der teilweisen Übereinstimmung in meinen Gruppen eine gewisse Stütze meiner hier vertretenen Anschauungen.[241])

Die Nabelschnur des neugeborenen Kindes muß bei den Alfuren von Ceram und Buru sowie auf Ambon und den Uliassern mit einem Bambusmesser geschnitten werden, nie darf ein Messer zu dieser Operation verwendet werden.[242]) Aber auch die Übereinstimmung im Tabu des Messers innerhalb meiner Gruppen könnte nicht als Stütze für meine Auffassung beigebracht werden, denn es scheint nahezu allgemein im M. P.-Sprachgebiet zu sein. Ich führe als Beispiele nur an: Bambusmesser: Malaiische Halbinsel; Menangkabau, Battak; Nias; Engano; Javanen (hier auch Abbeißen des Nabelstranges durch Vater); Bali; Dajak; Bugi und Makassar (hier durch Hebammen mit Bambusmesser, bei einem Jungen auch wohl abgebissen); Topantunuasu (Mittel-Celebes); Alfuren der Minahassa; Sula-Inseln; Rotti; Nufoor; Koita (Br.-N.-G.).[243])

Über circumcisio und incisio habe ich einige Bemerkungen in Teil II gemacht. Die incisio bestand bei den Alfuren der Minahassa und Nachbarschaft, auf den Sula-Inseln, auf Ceram, Buru, Ambon und den Uliassern. Sie wurde auf Ceram, Ambon und den Uliassern in allen Einzelheiten genau so ausgeführt, wie ich das für die Barriai beschrieben habe.[244]) Die incisio hatte in diesen Gegenden

„Anthropogeograph.", p. 277, 229, pl.; — Miklucho-Maclay: „Anthrop.", p. 241.

[239]) Oviedo y Valdés, II, 105; — Argensola, p. 72.

[240]) Padt-Brugge, p. 318, 328; — van Eijbergen: „Iets over Ceram", p. 82; — Verguet: p. 214; — Markham: „New Hebr.", p. 237.

[241]) van der Aa: „Kritisch Overzicht", p. 199; — Goudswaard, p. 74; — Markham: „Rosario", p. XVI, p. 164; — Tregear: „Maoris", p. 112; — Hawkesworth, I, 113. — In einem Referat über Seyffert: „Menschenzähne als Schmuck" im „Zentralbl. f. Anthrop", XVII, 335, sagt Dr. Kehr-Düsseldorf: „Wenn Friederici Zahntrophäen auch in Amerika gesehen haben will, so meint der Verfasser nach den bisherigen Erfahrungen über solche Befunde auch in unseren bekanntesten Museen, daß es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Affenzähne gehandelt hat." Ich habe nie behauptet, in Amerika Zahntrophäen gesehen zu haben, aber ich behaupte, daß keines der bestehenden Museum, von denen nur ganz wenige älter wie hundert Jahre sind, in der Lage ist, mit seinen Beständen zu beweisen, was früher bei den Naturvölkern vorhanden war und was nicht. In der Südsee, wo es keine Affen gibt, sondern nur Schweine, Hunde, Opossums und Ratten, wurden Ketten von Menschenzähnen als Trophäen getragen. Will man alle die von mir angeführten Belege und alten Zeugnisse als unglaubwürdig bei Seite schieben, weil unsere modernen Museen keine solchen Stücke besitzen und weil es in Amerika Affen gibt? Die Arbeit von Seyffert selbst ist mir im übrigen nicht bekannt. (Siehe Teil II, 44; — „Skalpieren", p. 95.)

[242]) van Schmid: „Aanteek.", p. 525, 526; — Ludeking, p. 163; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 23, 73, 135; — Sachse, p. 110.

[243]) Pleyte: „Plechtigheden", p. 594—600, 603; — Matthes: „Bijdr.", p. 57, 155; — Riedel: „Sulaneezen", p. 399; — Heijmering: „Rottie", V, 2. p. 632; — van Hasselt: „Die Nuforezen", p. 183; — Derselbe: „Aanteek.", p. 568; — Seligmann: „Mel.", p. 85. — Siehe ferner Teil II, p. 44. — Dies ist auch eine Entwicklung im Sinne des Völkergedankens: wie kommt es, daß so außerordentlich viele Naturvölker in allen Teilen der Erde, die ganz neuerdings, aber zu verschiedenen Zeiten, auf verschiedenen Wegen und ganz unabhängig von einander das europäische Stahlmesser erhalten haben, darin einig sind, dieses sonst so heiß begehrte und vielbenutzte Instrument für das Nabelschneiden mit Tabu zu belegen?

[244]) Schwarz: „Wdb.", p. 516; — „Meded. v. w. h. Nederl. Zend. Gen.", deel XLVII, p. 97—100; — Schwarz: „Tontemb. Teksten", Tekst., p. 339 ff.; Aanteek., p. 174, 175; Vertaling, p. 511 ff.; — Wilken: „Handl.", p. 228; Gorontalo, neben circumcisio; — Graafland: „Minahassa", I, p. 462, sagt „circumcisie was hier de gewone vorm", was im Gegensatz zu Schwarz-Adriani steht, denen ich mehr traue. Graafland, der auch sonst in diesem ethnologisch wichtigen Punkte ganz kurz izt, wird sich wohl „for the sake of decency" nicht viel darum gekümmert haben. — Riedel, „Sulaneezen", p. 404: incisio, baukoi, bei den Heiden, im Gegensatz zu suma, circumcisio, bei den Mohammedanern; — Valentijn, III, I, 13, 39, 67: Die Ambonschen Weiber wollten mit Niemand, der nicht incisiert war, etwas zu tun haben; — Wilken: „Boeroe", p. 22, 52, 53, aant. 23; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 77, 130, 140; — Teil II, p. 44 ff., wozu ich noch Angel Pérez, p. 253, anführe, als weitere Stütze für meine Behauptung, daß die incisio tatsächlich auf den Philippinen ausgeführt wurde.

zwei heftige Gegner: die mohammedanische circumcisio, die so stark war, daß sie sogar streckenweise, auf Buru, den Sula-Inseln, auf Ambon und den Uliasser die Mädchenbeschneidung einzuführen vermocht hat,[245]) und die christliche Kirche, die sie als „heidnisch" brandmarkte. Schon de Vlamingh van Oudshoorn, dessen gemeinen und rohen Charakter ich schon anfangs gekennzeichnet habe, der aber in demselben Verhältnis ein eifriger Diener, „en deftig voesterheer" der Kirche war, war mit „placcaaten" gegen die incisio vorgegangen; 1669 wurden neue schwere Strafen gegen diesen heidnischen Brauch angedroht, aber trotz alledem klagt Domini Huisman 1676, daß die Beschneidung in aller Heimlichkeit noch ebenso im Schwang sei wie die Unsitte, daß viele das Abendmahlsbrot — zu dessen Empfang sie bei Strafe gezwungen waren — nicht aufäßen, sondern im Schnupftuch nach Hause trügen. Im Jahre 1711 wiederholten sich solche Klagen.[246]) Die incisio hat also hier einen bemerkenswerten Grad von Zähigkeit gezeigt, die sie in zwei anderen Gruppen meiner Wanderschicht ganz offenbar nicht bewiesen hat.

Denn während die incisio in der Barriai-Gruppe, in der Neu-Guinea-Untergruppe und auch in den Neu-Hebriden in ganz ausgesprochener Form ausgeübt wird,[247]) findet sie sich offenbar nicht auf den Salomonen und Banks-Inseln und nicht mehr bei den Papuo-Melanesiern.[248]) Ich habe in den neueren Nachrichten über die Papuo-Melanesier nicht das geringste über circumcisio oder incisio finden können, und der in Britisch-Neu-Guinea weitgereiste Missionar Chalmers erklärt ganz ausdrücklich, daß er nie vor seinem Besuch auf der Insel Rook in „New Guinea or its neighbourhood" circumcisio — gemeint ist natürlich incisio — gesehen habe.[249])

Nun waren aber nach dem ausdrücklichen Zeugnisse von Diego de Prado de Tovar, der mit Váez de Torres fuhr, die Anwohner der heutigen Orangerie-Bai „beschnitten wie Juden" („todos Retajados como Judios"). Ich habe bereits in Teil II auseinandergesetzt, daß man bis vor wenigen Jahrzehnten keinen Unterschied zwischen „circumcisio" und „incisio" machte, und daß noch bis zum heutigen Tage ethnologisch nicht vorgebildete Kreise auch die incisio mit „Beschneidung" bezeichnen.[250]) An der genannten Stelle wohnen nun die papuo-melanesischen Stämme von Daui und Mugula, die ebensowenig wie alle anderen circumcisio oder incisio kennen. Da keine Anzeichen von durchgreifenden Völkerverschiebungen seit den Tagen von Váez de Torres vorliegen, der letzte große Wanderstrom vielmehr, der diese Gegend traf, der hier untersuchte Alfurenzug war, so muß die incisio, welche dieser mitbrachte, und die zu den Zeiten von Torres noch beobachtet wurde, inzwischen zurückgegangen sein. Sie hat weniger Widerstandskraft gezeigt wie die incisio der Alfuren zur Zeit der niederländischen Heidenverfolgung auf Ambon und den Uliassern und muß hier verloren gegangen sein, wie sie auf einigen polynesischen Inseln verloren gegangen ist.[251])

Der hiermit beendigte Vergleich des Körperlichen und der damit zusammenhängenden wichtigeren Sitten und Erscheinungen hat gezeigt, daß

---

245) van Schmid: „Aanteek.", p. 621, 622; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 6; — Riedel: „Sulaneezen", p. 404; — siehe auch Matthes: „Bijdr.", p. 71, 156.

246) Valentijn, III, I, 54, 56, 67, 76, 102. — Die incisio hatte mit dem Gottesdienst der Alfuren aber gar nichts zu tun. — Siehe Wilken: „Handl.", p, 231.

247) Schellong: „Barlum", p. 154, 155; — Zöller, p. 278; — Hagen et Pineau, p. 317; — Suas, p. 51; — Gray: „Some Notes", p. 229; — Codrington: „Mel.", p. 234. — Auf den Hebriden ist die incisio bekannt von Oba, Arag, Maewo, Api, Ambrym, Malekula, Eromanga, Tanna, Aneityum. — Codrington meint, daß diese Sitte auf den Hebriden nicht alt sei, und daß sie „zweifellos" von Osten, also von Polynesien oder Fidschi aus, zunächst zu den südlichen Inseln gelangt sei und sich von hier aus über die Gruppe verbreitet habe. Der sonst so ausführliche Missionar Codrington ist in diesem Punkt sehr kurz und unvollständig. Ich habe meine großen Bedenken. Auf Neu-Kaledonien, das mit seiner Kultur zweifellos mit den südlichen Neu-Hebriden nahe verwandt ist, haben schon 100 Jahre vor Codrington d'Entrecasteaux und Labillardière die richtige Incisio festgestellt („incision au prépuce"). Auch die mit der Incisio auf Tanna verbundene Penishülle spricht gegen Codrington. In solchen Punkten müssen die Berichte der Missionare ganz besonders kritisch benutzt werden, selbst wenn es sich um eine so erstklassige Quelle handelt, wie R. H. Codrington eine ist (d'Entrecasteaux: I, 587; — Labillardière: II, voc., p. 54).

248) Guppy: „Sol. Isl.", p. 137; — Codrington, loc. cit. — Das polynesische Wort für incisieren: Tonga: tefe; Tahiti, Marquesas: tehe; Hawaii: kahe (Andrews, p. 243) und tahe (Hale, p. 332), könnte man vielleicht als Stütze für Codringtons Auffassung von der polynesischen Herkunft der Incisio auf den Hebriden ins Feld führen. Tatsächlich mag und wird angesichts der Nachbarschaft polynesischer Kolonien der Vorgang stellenweise so gewesen sein, und das teve der Rangoro-Leute von Maewo z. B. mag einen solchen Ursprung haben. Aber ein Beweis für Codringtons Gesamtauffassung ist das nicht. Denn in Mota u. a., wo nach der soeben angeführten Stelle bei Codrington keinerlei Incisio vorkommt, haben wir: teve, mit einer ziehenden Bewegung schneiden (Codrington a. Palmer, p. 215—16), und auf Efate: tefe, mit einem Bambusmesser schneiden (Macdonald: „S. S. L.", II, 248).

249) Chalmers: „Pioneering", p. 147—148.

250) Coello, p. 78; — Erskine, der überhaupt kein schlechter Beobachter war, hat den Unterschied wohl bemerkt und wählt für die damals noch fast unbekannte Incisio das Wort „supercision" (p. 26, 160).

251) Rivers: „Disappearance", p. 125.

eine sehr gute Übereinstimmung zwischen den Gruppen meiner Wanderschicht besteht. Kein irgendwie schwerwiegender Gegensatz hat sich gezeigt, keine leichteren Unterschiede, die nicht zu erklären oder zu überbrücken wären. Überblickt man die zahlreichen, wenn auch zerstreuten, zum Teil aber sehr guten Nachrichten über die Alfuren von Ceram als ein Ganzes, so muß der Ethnologe, der die Melanesier kennt, den lebhaften Eindruck erhalten, daß die alfurische Bevölkerung von Ceram einen deutlich ausgesprochenen melanesischen Charakter trägt. Gleich wie ich es für die Sprache gezeigt habe, besteht auch hier kein scharfer Einschnitt, der diese Völker als „Indonesier" von „Melanesiern" trennt. Das Ergebnis dieses Vergleiches ist also eine Stütze der von mir in der Sprachvergleichung gelieferten Beweisführung.

Zugleich aber ist gezeigt worden, daß dieses Ergebnis Beweiskraft nicht besitzt, daß es für sich alleinstehend kein großes Gewicht hat; denn dieselben Erscheinungen können in annähernder Vollständigkeit auch bei anderen Reihen M. P.-Stämme verfolgt werden, und wenn es auch vielleicht keine zweite Reihe von Gruppen gibt, welche die gleichen Erscheinungen in annähernd derselben Vollständigkeit aufweist, wie die von mir untersuchte Wanderschicht, so kann doch der Überschuß zu meinen Gunsten nicht so groß sein, daß er einem Beweise gleichkommt.

Ich gehe dazu über, den Besitzstand der untersuchten Gruppen kurz zu vergleichen. Ich kann hier nur ganz kurz sein, hoffe aber, auf die wichtigsten Stücke in anderen Arbeiten zurückkommen zu können.

In den Häusertypen herrscht in Melanesien die nur denkbar größte Verschiedenheit; jedem Forschungsreisenden muß das unmittelbar in die Augen fallen, wenn er in Nord-Neu-Guinea in ein und demselben Dorf vier oder gar fünf verschiedene Haustypen nebeneinander sieht. In anderen Gegenden ist es ganz ähnlich: in Britisch-Neu-Guinea z. B. findet man nicht nur über das ganze Gebiet hin die verschiedenartigsten Typen, sondern auch in kleinen Bezirken, so innerhalb des kleinen Inselkreises des Weststammes der Torres-Straße. Auf der Fidschi-Gruppe verhält es sich genau so; auf Halmahera findet man Pfahlhütten neben solchen zu ebener Erde genau so, wie in einem Valman- oder Barriai-Dorf.[252])

[252]) Mac Gregor: „Br. N. G", p. 85; — Jukes, I, 160ff.; — Haddon: „Western Tribe", p. 385; — Williams: „Fiji", p. 79; — Campen: „Eenige Mededeel.", p. 162.

Es scheint, als wenn sich alle Hauptarten und auch einige der wichtigeren Formen des melanesischen Hauses auch in Ost-Indonesien, im besonderen in den Molukken finden: Fremden- und Logierhäuser auf Ceram und Buru;[253]) Jünglings- und Männerhäuser ebendaselbst;[254]) Großfamilien-, Mehrfamilien- und riesige Kommunalhäuser bei den Alfuren der Minahassa für sechs bis zwölf Familien, bei den Alfuren von Buru und von Ceram. Auf Buru wohnen bis zu vier zu einer Großfamilie gehörige Familien in einem Haus, das wie die Mehrfamilienhäuser der Tengger-Hindus und die 20 bis 28 m langen Häuser der Nakanai-, der Altur- und Palai-Leute von Neu-Guinea kein Pfahlbau ist, sondern zur ebenen Erde liegt. Bei den Alfuren von Ceram fassen solche Mehrfamilienhäuser, die hier wieder auf Pfählen stehen, bis zu 100 Bewohner.[255])

Wir haben weiter Baumhäuser in Kambéra auf der Insel Sumba, bei den Alfuren des nördlichen und östlichen Inner-Ceram und bei Bewohnern der Insel Peling, Ost-Celebes. Eingeborenenposten in hohen Bäumen spielten in den Kriegen der Portugiesen und Spanier in den Molukken eine Rolle.[256])

Da sind ferner Pfahlhäuser bei den Alfuren der Minahassa,[257]) auf den Sula-Inseln und auch da, wo die Sula-Leute sich auf Buru angesiedelt haben; auch sonst ganz vereinzelt auf Buru[258]) und, wie es scheint, ausnahmslos bei den noch unverfälschten Alfuren von Ceram; dagegen wohnt die mohammedanische und christliche Bevölkerung dieser Gegend, also die Bewohner von Ambon und den Uliassern, sowie die Strandbevölkerung von Ceram heute in Hütten zu ebener Erde. Die baileo in den Uliassern

[253]) Martin: „Reisen", p. 98, 280, 282.

[254]) Ludeking, p. 64; — Wilken: „Boeroe", p. 35; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 12.

[255]) Padt-Brugge, p. 321, 322; — N. P. Wilken: „Bijdragen", p. 138; — G. A. Wilken: „Boeroe", p. 34—35; — Forbes, p. 399; — de Hollander, II, 472; — Martin: „Reisen", p. 238; — Sachse, p. 67; — s. auch Wilken: „Verwantsch. . . . . Mal. Ras", p. 732, 733; — Wilken: „Handl.", p. 644. — Auch auf Ureparapara und Vanua Lava finden sich lange Hütten für 3 oder 4 Familien, die keine Pfahlhäuser sind (Journal von Bishop Selwyn, zitiert bei Codrington: „Mel.", p. 298—299, note).

[256]) Roos: „Bijdr.", p. 20; — Valentijn, II, I, p. 56, 78; — van der Hart: „Reize", p. 101; — Argensola, p. 361.

[257]) Padt-Brugge, p. 321; — Bik, p. 165, 167; — Olivier, II, 13, 16, 18: Tondano bis 1807 Wasser-Pfahldorf; Lotta, Hinterland von Menado: Damals Häuser auf 25—30 Fuß hohen Pfählen; — N. P. Wilken: „Bijdr.", p. 140; — Graafland: „Minahassa", p. 172, 173.

[258]) Wilken: „Boeroe", p. 34, 50; — Riedel: „Sl. en Kr. R.". p. 11, 63, 119, 120; — Martin: „Reisen", p. 259 u. Tafel XXXIII; 281, 377.

sind jedoch als Zeugen verschwundener Zustände noch heute Pfahlhäuser.[259])

Da sind ferner viereckige Giebelhütten zu ebener Erde, wie schon genannt, auf Buru, Ambon und den Uliassern und unter der Küstenbevölkerung von Ceram; weiter auf Batjan.[260])

Gebetshäuser und andere Hütten mit nasenartig in charakteristischer Form vorspringender Dachfirste und unten fransenartig bekleidet mit lang herunterhängenden gespaltenen Fliedern der Kokospalme scheinen die direkten Ahnherren der Tempel, Geisterhäuser und Wohnhütten von Nord-Neu-Guinea zu sein, wie sie in Teil II, p. 73 bis 75, skizziert worden sind. Auch an Fidschi erinnern sie nicht wenig. Sie finden sich oder fanden sich wenigstens bei den Alfuren der Minahassa, von Halmahera, Buru und Ceram, auf Ambon und den Uliassern.[261])

Ich schließe diese Aufzählung, indem ich feststelle, daß auch die für Melanesien so charakteristischen Hütten für vorübergehenden Gebrauch und in den Gärten und Plantagen sich in derselben Weise bei den Alfuren der Minahassa von Halmahera, Buru und Ceram finden. Auf Huamual, wo sich nach der Entvölkerung durch de Vlamingh auch nicht ein Dorf befindet, sind sie so ziemlich die einzigen Anzeichen gelegentlichen menschlichen Besuchs.[262])

Bei dieser Lage der Dinge ist nicht Platz genug in dieser Abhandlung für eine eingehende Untersuchung.

Ich stelle daher nur fest: Das Pfahlhaus findet sich bei den Alfuren von Ceram, in der Barriai-Gruppe, der Neu-Guinea-Untergruppe, bei den Papuo-Melanesiern und in den Süd-Salomonen. Daneben haben wir noch in den ersten drei Gruppen, in der Untergruppe und in den Süd-Salomonen das Haus zu ebener Erde, welches auf den Neu-Hebriden allein herrscht. Aber das Pfahlhaus ist das Charakterhaus der Alfuren oder Molukken, ebenso wie ich es für das Charakterhaus der kolonisierenden Melanesier meiner östlichen Gruppen halte, wenn auch hier das Haus zu ebener Erde der alteinheimischen Bevölkerung sich dazwischengedrängt hat. Die Süd-Salomonen hat es nur geschwächt, die Neu-Hebriden gar nicht erreicht.[263])

Wenn somit das Haus nur in beschränktem Maße einen Zusammenhang meiner Wanderschicht zu stützen scheint, so liefert es doch wenigstens für drei meiner Gruppen, für die Alfuren, die Barriai-Gruppe und die Westlichen Papuo-Melanesier, einen hübschen Beweisbeitrag. Die Hütten der Alfuren der Nordküste von West-Ceram nämlich, die ihrerseits mit den Hütten der Alfuren des Inneren dieses Teils von Ceram nahe verwandt sind, zeigen die allergrößte Ähnlichkeit mit den Pfahlhütten der Barriai, Kilenge und mit dem auch auf den Lieblichen Inseln vorkommenden Haustyp dieser Art. Ein Vergleich von Martins Tafeln XV und XVI mit Abb. 40 von Parkinsons „Dreißig Jahre" zeigt dies auf das allerdeutlichste. Die Hütten von Rumasosal, Elpaputi-Bai, sind ähnlich.[264])

Diese Hütten der Barriai-Gruppe hinwiederum, von denen die der Neu-Guinea-Untergruppe die nächsten Verwandten sind, haben die größte Ähnlichkeit mit den Pfahlhäusern der Westlichen Papuo-Melanesier. Dies ergibt sich aus einem Vergleich mit den zahlreich vorhandenen Abbildungen, aus den Angaben von Finsch und Brown und ist auch nach dem Urteile von R. Pöch der Fall, dem die einzigsten ihm bekannten Häuser von Neu-Guinea, die denen der Jabim ähnlich sind, die Pfahlhäuser der Motu-Stämme zu sein scheinen. Das Jabim-Haus aber ist denen der Barriai-Gruppe sehr ähnlich.[265])

Ein weiterer hierher gehöriger Punkt, der zum mindesten drei meiner Gruppen scharf zusammenbringt, ist die Form der Siedlung. Bei den Alfuren von Buru und Ceram zwar stehen die Hütten regel-

[259]) van Eijbergen: „Iets", p. 78, 79; — van Rees: „Pionniers", p. 88; — van Hoëvell: „Ambon", p. 27, Aant.; — Boot, p. 1176—1178, 1197; — Martin: „Reisen", p. 50, 51, 75, 76, 140 u. Tafel 14; Tafel 24, Fig. 8; Tafel 25, Fig. 10; — Sachse, p. 64, 65; — siehe auch Wilken: „Handl.", p. 58; — de Hollander, II, 493; — Auch die Hütten auf den Aru-Inseln sind Pfahlhäuser. Siehe Brumund: „Aanteek.", p. 83, 84; — d'Albertis, I, 176.

[260]) Brumund: „Fragment", p. 328.

[261]) Padt-Brugge, p. 324; — Campen: „Eenige Mededeel.", p. 164, Fig. VII u. VIII; p. 166, 167, Fig. VII u. VIII; — Wilken: „Boeroe", p. 24; — Martin: „Reisen", p. 253, 254; Tafel IX, Fig. 2; Tafel XXXIII, Fig. 2—5; Tafel XLIV; p. 281, 283, 284; Tafel XXXII, bes. Fig. 3, 5, 2, 4; p. 351, 377, 378; Tafel XXXII, Fig. 3; — Forbes, p. 395. — Ich stelle fest, daß für jemand, der diese Gebäude gesehen hat, die Übereinstimmung überraschend ist.

[262]) Graafland: „Minahassa", I, 148; — Campen: „Eenige Mededeel.", p. 167; — Wilken: „Boeroe", p. 37; — Martin: „Reisen", p. 103; — d'Albertis, I, 324; — Bevan, p. 199, 240.

[263]) Zöller, p. 16 u. Abb.; p. 241; — Moresby, p. 140, 183, 267; — Powell, p. 9; — Turner: „Motu", p. 486; — Chalmers and Gill, p. 42, 102, 281—284; — Lawes: „Notes", p. 608; — Mac Gregor: „Br. N. G.", p. 64, 86; — Haddon: „H.-H.", p. 213; — Seligmann: „Classification", p. 317; — Codrington: „Mel.", p. 300; — Verguet, p. 221 bis 223, 225; — Guppy: „Sol. Isl.", p. 60, 61.

[264]) Martin: „Reisen", p. 173, 193, 194; — Parkinson: „30", Abb. gegenüber p. 242.

[265]) Finsch: „Hausbau", p. 1 ff.; — Brown: „Autobiography", p. 474, pl.; p. 476, pl.; — Pöch: „Hausbau", p. 518; — Joest in Baeßler: „Neue Südsee-Bilder", p. 310 bis 313, 322, 324.

los zerstreut; in Ceram gewöhnlich nicht weit voneinander entfernt, in Buru aber in solchen Abständen voneinander, daß von Dörfern gar nicht mehr die Rede sein kann; nur am Strande findet man eigentlich hier kleine, ungeregelt gebaute Anhäufungen.[266]) Bei den Alfuren von Halmahera und Morotai, sowie auf Ambon und den Uliassern haben wir dagegen die Hütten in Reihen nebeneinanderstehen, indem sie teils am Strand straßenförmig in Reihen stehen, teils Vierecke bilden, in deren Mitte sich das Gemeindehaus befindet, teils endlich durch zwei gegenüberliegende Häuserreihen regelrechte Straßen bilden.[267])

Diese letzte Anordnung bildet die charakteristische Siedlungsform in den Gruppen der Barriai und Westlichen Papuo-Melanesier. Hier sieht man die schönsten Straßendörfer in dem bisher bekannten Melanesien; hier sieht man oder konnte man wenigstens Dörfer sehen, die bis zu neun parallel laufende Längsstraßen besaßen.[268])

Auch auf den Süd-Salomonen sind die Ansiedlungen gewöhnlich in breiter Straßenform angelegt, die sich zuweilen zur Viereckform auswachsen, das Versammlungshaus dazwischen.

Dagegen liegen, soweit meine Kenntnis reicht, in den Neu-Hebriden die Häuser regellos und zerstreut.[269])

Diese teilweise Übereinstimmung zwischen meinen Gruppen ist eine starke ethnologische Stütze meiner linguistischen Beweisführung. Denn diese Siedlungsform ist selten in Melanesien: ich habe sie überhaupt nur auf den Tabar-Inseln, auf Carteret-Atoll, Nissan und den Nord-Salomonen gefunden. Auf den Le Maire-Inseln zeigt sich starke Neigung zur Straßenbildung. Denn was sonst vielleicht wie ein Straßendorf aussieht, Ansiedlungen oder Teile von ihnen, die der Strandlinie folgen, verdient diesen Namen nicht. Gewisse Dörfer an der Geelvinkbai, die vom Wasser aus, eine Reihe von Ansiedlungen im mittleren Neu-Mecklenburg, die vom Lande aus der Strandlinie folgen, sind keine Straßendörfer; denn hinter dieser einen durch die Natur gegebenen Linie ist die Siedlung regellos. Jedenfalls habe ich nirgends in Deutsch-Neu-Guinea ein so regelmäßiges Straßendorf gesehen wie ein Kilenge-Dorf.

Über Waffen werde ich in einer besonderen Abhandlung berichten (Baeßler-Archiv). Ich stelle daher hier nur kurz das Folgende fest:

Der Speer geht sprachlich in der Hauptsache durch alle Gruppen durch; er ist Gemeingut der Wanderschicht und ist wohl in den vier melanesischen Gruppen noch heute die Hauptwaffe. Bei den Alfuren von Ceram ist er jedoch nur Jagdwaffe; Kriegswaffe ist der Bogen.

Keulen scheinen aus der Kriegsausrüstung der heutigen Alfuren der Molukken verschwunden zu sein, aber Parierstöcke aus Eisenholz, besonders in den Händen der Buru-Leute, erinnern noch an ihr früheres Dasein. In allen melanesischen Gruppen sind sie vorhanden. Die Steinkeulen gehören offenbar ursprünglich lediglich der alteingesessenen Bevölkerung von Neu-Guinea, dem Archipel und den Inseln an.

Die Schleuder findet sich in der Barriai-Gruppe und bei den Papuo-Melanesiern, sie fehlt bei den Alfuren, auf den Salomonen und den hier allein in Betracht kommenden nördlichen Neu-Hebriden.

Speer-Schleudervorrichtungen in Gestalt von Wurfbrett oder Wurfstrick fehlen in allen Gruppen.

Das Blasrohr ist, glaube ich, der hier untersuchten Wanderschicht nicht eigentümlich gewesen. Ich glaube, daß die Barriai ihr Blasrohr von Norden her durch die philippinische Wanderschicht erhalten haben. Denn es findet sich in ganz Nord-Neu-Mecklenburg.

Der Bogen ist sprachlich in leidlicher Übereinstimmmung in allen Gruppen vertreten; das an sich zweifelhafte bugo von Sinaugoro ließe sich vielleicht angesichts der Form vuhu in den Hebriden und der Vorliebe des Sinaugoro für das g erklären. Ich glaube, daß der Bogen als Nebenwaffe der Wanderschicht angehört hat, wenn auch vielleicht schon zur Zeit der Wanderung im Aussterbezustand. Es spricht für eine solche Auffassung das Fehlen des Bogens auf Buru, während er auf Ceram Hauptkriegswaffe ist, und es spricht dafür das historisch nachgewiesene Verschwinden des Bogens auf den Süd-Salomonen. Bei den Papuo-Melanesiern ist der Bogen, der östlich der Redscar-Bai überhaupt nicht mehr vorkommt, nach Ansicht der englischen

[266]) Wilken: „Boeroe", p. 34, 56; — Willer: „Boeroe", p. 100; — Martin: „Reisen", p. 139, 140, 173, 283; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 119; — Sachse, p. 69, 70.

[267]) Campen: „Kau", p. 288; — Schut: „Moro", p. 54; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 62.

[268]) Moresby, p. 156; — Finsch: „Ethn. Erf.", p. 102; — Derselbe: „Hausbau", p. 5; — Murray: „Forty Years", p. 473; — Turner: „Motu". p. 486; — Gill: „Life", p. 246, 247; — Brown: „Autobiogr.", p. 473, 474, pl.; — Chalmers: „Pioneering", p. 198; — Chalmers: „Toaripi", p. 329; an den Grenzen zwischen Melanesiern und Papuas finden sich Mischformen und Übergänge; teils nehmen die Papuas das Straßensystem der Melanesier an, teils erhalten die Straßendörfer der Melanesier eine Haufenform. — Chalmers and Gill, p. 40, 282, 291; — d'Albertis, I, 318, 321, 338, 390; — Bevan, p. 19; — Haddon: „H.-H.", pl. XVIII, (p. 243), p. 262, 269; — Haddon: „Studies", p. 276; — Seligmann: „Mel.", p. 45.

[269]) Guppy: „Sol. Isl.", p. 57; — Woodford, p. 92 u. pl.; — Erskine, p. 331. — Auch auf den Duff-Inseln finden sich regelmäßige Straßen (Moresby, p. 83).

Gelehrten von den Papuas übernommen worden. Viele Anzeichen sprechen in der Tat für eine solche Entwicklung, dagegen jedoch und für einen mitgebrachten, wenn auch vielleicht nur sporadischen Besitz die Tatsache, daß der melanesische Bogen hier ein Holzbogen ist, während der typische Papua-Bogen dieser Gegend aus Bambus verfertigt wird. Auch das Auftreten von Unterarm-Manschetten im bogenlosen Massim-Bezirk kann man als den zurückgebliebenen Rest ehemaligen Bogengebrauchs betrachten, aber nur unter Vorbehalt. Denn in welchem Licht soll man dann die Unterschenkel-Manschetten der Kilenge betrachten, die noch den Bogen sporadisch benutzen, aber keine Unterarm-Manschetten tragen? Soll man in ihnen Unterarm-Manschetten erblicken, die nach unten gerutscht sind, oder in den Unterarm-Manschetten der Massim Unterschenkel-Manschetten, mit denen eine Schiebung nach oben vorgenommen worden ist? Vielleicht findet man noch einmal Stämme, die beide Arten tragen.

Jedenfalls ist der Bogen keine Stütze für die durch die Sprache bewiesene Zusammengehörigkeit meiner Gruppen.

Der Schild ist sprachlich übereinstimmend in der Alfuren- und den beiden westlichen melanesischen Gruppen vorhanden. Technisch kann sich sehr wohl der bekannte dreiteilige West-Neu-Pommern-Schild aus dem Gaba-Gaba-Schild entwickelt haben, den sich die Alfuren von Ceram für Übungszwecke anfertigen. Er selbst ist wahrscheinlich das Urbild des Kriegsschilds von Ceram, Ambon und den Uliassern.

Sonst herrscht in den Schilden nach Form und Material keine Übereinstimmung; sie fehlen ganz auf den Neu-Hebriden.

Der Dolch befindet sich in einem starken Abhängigkeitsverhältnis von dem vorhandenen Material; die Alfuren haben Kasuarknochen-Dolche, in den vier melanesischen Gruppen fehlt, soweit meine Kenntnis reicht, diese Waffe.

Fasse ich zusammen, so kann man sagen, daß die Waffen, die sprachlich zum Teil ein ausgezeichnetes Glied meiner Beweisführung bilden, ethnologisch nur eine geringe Stütze für diese Beweisführung bieten und zudem dieses Wenige durch die vielen sich ergebenden Unstimmigkeiten noch stark herabsetzen.

Über das Boot ist nur kurz folgendes zu sagen:

In Teil II glaube ich wahrscheinlich gemacht zu haben, daß das Plankenboot, der mon, der Salomonen auf das Plankenboot der Molukken, den orembai, zurückgeht. Ein orembai mit Auslegern ist eine korakora, ein Wort, das wir als kolekole und kolek auch sonst in M. P.-Sprachen finden. Die korakora ist dasselbe für die Molukken, was der baranguay für die Philippinen ist. In orembai steckt vielleicht, in korakora ziemlich sicher das Grund- oder Wurzelwort ora, das ebenfalls als ora in den Süd-Salomonen das Grundwort für den Mon ist.[270]) Ja, selbst das Wort kora finden wir in dieser Gegend, nämlich im Mota als Bezeichnung für ein schmales Boot, das aber in diesem Falle kein Plankenboot ist.[271])

Ich habe schon in Teil II bemerkt, daß es mehr wie zweifelhaft ist, ob das korakora der Molukken wirklich nur auf das arabische qorqôr und danach auf das portugiesische carraca zurückgeht. Valentijn, der das Wort als ein einheimisches behandelt, ist allerdings im Irrtum, wenn er es vom malaiischen kura-kura herleitet;[272]) aber wir finden es nicht nur gleich in den ältesten portugiesischen und spanischen Berichten über die Molukken als caracora, coracora, carcoa, niemals als carraca aufgeführt; de Morga sagt nicht nur ausdrücklich, daß es bei den Tagalen ein alteinheimisches Wort von alters her sei, sondern wir haben auch als echte M. P.-Worte: in der Malaiischen Halbinsel: kolek; auf Ambon: kolekole; in Mota: kora; auf San Cristoval: ora.[273]) Diese Gleichung kann als keine Zufallsgleichung bezeichnet werden, wo ich einen sprachlichen Zusammenhang zwischen den Molukken und Süd-Salomonen nachgewiesen habe, wo ich in der Vergleichung des Wortschatzes dargetan habe, daß auch Mota mannigfache sprachliche Beziehungen hierher hat, und wo ich in Teil II gezeigt habe, daß sich die meisten Bootsnamen von Ost-Indonesien in Melanesien wiederfinden.

Was das Technische anbelangt, so kann ich auch nur meine in Teil II gemachte Darlegung wiederholen, daß der Salomonen-mon bis in Einzelheiten hinein das Gegenstück des orembai der Molukken ist. Er ist der mit primitiven Mitteln hergestellte Abkömmling des nun mit den besseren Instrumenten verfertigten Plankenboots von Ost-Indonesien.[274])

---

[270]) Siehe Teil II, 237, 292 u. passim. — Als weitere Belege füge ich dem hinzu: Sa'a: 'iola; — Lau (Malanta): 'ola; — Florida: tiola (Ivens, p. 756; — Ray: „Texts", p. 22; — „Na Lei Ronorono", Matth. VIII, 24; XIV, 24; Marc. IV, 37; Luc. VIII, 23).

[271]) Codrington a. Palmer, p. 40.

[272]) Valentijn, II, I, 183, sowie Olivier, 1, 231, 298, und van Doren: „Herinnering.", I, 26, die ihm wohl lediglich nachschreiben.

[273]) Navarrete, V, 482; — Argensola, p. 6, 7, 14, 19, 24 u. passim; — de Couto, dec. VIII, p. 263; dec. IX, p. 33 u. passim; — Castanheda, VI, 26.

[274]) Gute Darstellungen oder Beschreibungen einer Coracora finden sich noch bei: „Voyage of Sir Henry Middleton",

Es muß schließlich noch bemerkt werden, daß diese Plankenboote in den Salomonen vorübergehend mit einem Doppelausleger versehen werden, um ihnen in besonderen Fällen mehr Stabilität zu geben.[275]) Das Wort „Doppelausleger“ muß unterstrichen werden, denn östlich der Geelvinkbai und östlich der Inseln der Torres-Straße ist der Doppelausleger der Molukken und Philippinen einzig und allein von der kleinen Insel Nissan bekannt.

Wie ist nun dieses Plankenboot in die Salomonen gelangt? Ist es mit dem Alfuren-Strom durch die Dampier- und Vitiaz-Straßen gekommen oder mit dem Philippinen-Strom um Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg herum? Und im ersten Falle: warum findet es sich nicht in der Barriai-Gruppe? Im zweiten Falle: warum findet es sich nicht in Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg?

Ich vermag diese Fragen nicht endgültig zu beantworten; ich beziehe mich nur auf das, was ich bereits in Teil II, p. 294, gesagt habe, daß nämlich der mon kein gutes Seeboot ist. Ich hatte immer eine gewisse Beklemmung, wenn ich in einem solchen schwankenden Fahrzeug auf See hinaus mußte, und die Gefühle, die Bik bei seinen orembai-Fahrten hatte, waren offenbar ganz genau dieselben, die mich im mon beseelten.[276]) Zwar machten die Salomonier früher in diesen gebrechlichen Fahrzeugen lange Seereisen bis zu der ganzen Inselkette von Nuguria über Luaniua (Ongtong Java) nach Sikayana, aber sie sahen sich das Wetter vorher immer sehr genau an, und manche dieser Fahrten mögen auch weniger geplante Seezüge gewesen sein, als die Irrfahrten abgetriebener und verschlagener Küstenfahrer.[277]) Ich halte es jedenfalls für möglich, daß sich der mon in der verhältnismäßig ruhigen Binnensee zwischen den Ketten der Salomonen-Inseln halten konnte, während er in den offenen Meeren der Barriai und Papuo-Melanesier dem stabileren Auslegerboot und dem für die Handelsreisen leistungsfähigeren lakatoi weichen mußte.

Denn im buchten- und inselreichen Massim-Bezirk, von Orangerie-Bai nach Tagula, Südost-Kap-Gegend und Murua findet sich ein richtiges monartiges Plankenboot, die waga, allerdings mit einem Auslegerbalken versehen. Über die wichtige innere Konstruktion dieses genähten Plankenbootes habe ich zwar keine Nachricht finden können, äußerlich jedoch scheint es die Mitte zwischen einem orembai und einem mon von Malanta oder Gower-Insel zu halten.[278])

Das Plankenboot fehlt in meiner Wanderschicht tatsächlich also nur in der Barriai-Gruppe und in den Neu-Hebriden, die es vielleicht nie erreicht hat.[279])

Dagegen hätte sich der mon gut in den Gewässern zwischen Neu-Hannover und Neu-Mecklenburg halten können, wenn er mit einem Philippinen-Zuge gekommen wäre. Das ist auch ein Grund, der mir eine solche Annahme als nicht annehmbar erscheinen läßt. Ein zweiter Grund ist der, daß die Ausbreitung des mon innerhalb der Salomonen von der Süd-Gruppe nach Norden erfolgte, und ein dritter endlich die Anwesenheit des guban- oder gubań-Bootes der philippinischen Sprachen, auf das ich schon in Teil II, p. 246, nachdrücklich hingewiesen habe, und das im kop von Nissan sogar noch seine beiden Ausleger bewahrt hat. Denn Avelus und Lossuk kővŏ; Lauan, Nonapai und Lakurefanga: kővọ und kọvŏ; Mongai: kọvŏ; Panangai: kővŏ; Sali, Lemakot: kụvă, finden sich noch auf Espiritu Santo (Nogogu, Marina) als ovo.[280])

---

p. 34 u. passim: caracoa von Ternate u. Tidore; dazu Tafeln 5 u. 6 aus „Le second livre, iovrnal ov comptoir“ usw; (Amsterdam 1609) mit Abbildungen von Kriegscoracoras (orembai mit Doppelausleger), darunter die auf Tafel 6 im Vor- und Achtersteven ganz im Stil von Banda. — Die Beschreibungen von Argensola sind ganz ausgezeichnet. Für Banda (p. 241): „carcoas; en las cuales no (como nosotros) juntan las tablas con pez y brea, sino con muchos cascos de nueces indias, que laman clappos. (In diesem Wort liegt vielleicht eine Verwechselung vor; von sprachlichen Dingen wußten Portugiesen und Spanier eben nichts). Machacan aquellos cascos y cortezas hasta que se convierten en betún ó masa, en la cual quedan ciertos hilos que se parecen á los del cáñamo; con ésta juntan la madera y embuten las rendijas; cúbrenlas de tal suerte que resiste á la fuerza del agua“. — Für Ambon (p. 249): „sus carcoas parecen dragones grandes, si nadasen tendiendo los cuerpos sobre las ondas, levantando en alto los dos extremos cabeza y cola, doradas y de buena escultura, que son las proas y popas“. Da haben wir die „Drachen“ der Wikinger! — van Hoëvell: „Ambon“, p. 75; — Sachse, p. 129, der allerdings mit seiner verfehlten Etymologie Martin („Reisen“, p. 86 u. Anm.) gefolgt zu sein scheint; — Buddingh, II, 191; — Wouter Schouten, p. 57, 58, Abb.; — Valentijn, I, I (Moluksche Zaaken I), p. 363, Abb.; II, I, 183, 184 und Fig. XLII; p. 184—210ff. und Fig. XLIII; — Olivier, II, 240, 241.

[275]) Guppy: „Sol. Isl.“, p. 149.

[276]) Bik, p. 146, 148, 153.

[277]) Parkinson: „Beiträge“, p. 203, 204, 215, 216, 223, 240, 273, 274; — Woodford, p. 234.

[278]) Lawes: „Notes“, p. 610; — Mac Gregor: „Br. N. G.“, p. 57, 58; — Seligmann: „Mel.“, p. 526, 527, pl. LXIII; — Codrington: „L.“, p. 60, meint, daß wangka, vaka usw. ursprünglich in den M. P.-Sprachen das Wort für ein Plankenboot gewesen sei. Das scheint mir aber sehr zweifelhaft.

[279]) Codrington: „Mel.“, p. 291; — Hagen et Pineau haben für die Tikipi-Leute von Espiritu Santo: aoro = pirogue (p. 314). Sollte das nicht ein Druckfehler für aovo sein? Denn aoro würde an das ora von San Cristoval erinnern.

[280]) Ray: „New Hebr.“, p. 119; — Ray: „Api“, p. 303. — Das guban und gubań des Sulu findet sich als goba im

Ich habe daher die Auffassung, daß, während das guban-Boot mit ursprünglich doppeltem Ausleger mit einem philippinischen Wanderzug um Neu-Hannover herum bis zu den Hebriden gelangt ist, das Plankenboot mit einem Molukken-Strom durch die Vitiaz- und Dampier-Straße fuhr und über Murua die Süd-Salomonen erreichte. Ob es allerdings dem hier von mir untersuchten Alfuren-Strom zugeschrieben werden kann, wage ich nicht zu entscheiden. Denn das gänzliche Fehlen in der Barriai-Gruppe ist auffallend und wird durch die von mir herangezogenen geographischen Verhältnisse nicht restlos erklärt.

Das Auslegerboot ist in allen meinen Gruppen vorhanden, aber es besitzt Doppelausleger in Indonesien, den einfachen Ausleger in Melanesien. Auf die charakteristische gebogene Molukken-Verbindung, die sich in der Barriai-Gruppe wiederfindet, habe ich bereits in Teil II nachdrücklich hingewiesen (p. 237). Diese Molukken-Verbindung findet sich als vorherrschende oder ausschließliche Verbindungsform auf Banda, Ambon und den Uliassern; auf Ceram, mit Ausnahme einiger Stellen auf der Nordküste, und auf Buru stellenweise.[281]) Daß sie auch sonst sporadisch in den nördlichen Molukken Verbreitung gefunden hat, habe ich in Teil II gezeigt. In der Minahassa gibt es Auslegerboote, deren vordere Auslegerstange gekrümmt und — gleich wie in Bali, Bugi, Makassar, auf den Mariannen, in Tahiti und auf den Marquesas — unmittelbar an dem Auslegerbalken befestigt ist, während die hintere, gerade Auslegerstange mittels eines S-förmigen Bügels mit dem séma, dem Auslegerbalken, verbunden ist. Dies müßte man nach der Beschreibung von Graafland auch für Molukken-Verbindung ansehen, tatsächlich ist es aber, wie Dumont d'Urvilles Zeichnungen ergeben, die Halmahera-Befestigung.[282])

Die von mir in Teil II eingehend behandelte Halmahera-Befestigung findet sich auf der Nordküste von Ceram, auf den Süd- und Westküsten von Buru, auf den Sula-Inseln, auf Celebes sowie auf Halmahera und anliegenden Inseln.[283])

Die der Alfuren-Gruppe meiner Wanderschicht eigentümliche Ausleger-Verbindung ist also die Molukken-Verbindung; überall, wo die bahasa tanah gesprochen wird, findet sie sich. Wir haben sie dann in der ganzen Barriai-Gruppe mit teilweiser Ausnahme im äußersten Westen, wo sie durch die von Neu-Guinea herübergekommene Stöckchen-Verbindung verdrängt worden ist. Den vollständigen Molukken-Ausleger haben wir wundervoll erhalten auf San Cristoval: nicht nur die gebogene Molukken-Verbindung in der Barriai- und Nakanai-Form ist da, sondern auch die gaba-gaba-Stange der Molukken als Auslegerbalken. Nur daß es sich anstatt eines Blattstiels der Sagu-Palme wohl um einen solchen der Elfenbein-Palme handelt.[284])

Bei den Papuo-Melanesiern und in den Hebriden findet sich dagegen, soviel ich weiß, nur die Stöckchen-Verbindung. Auf den Hebriden befindet sich die Schiffahrt auf einem recht niedrigen Standpunkt. Da, wo bessere Ausleger-Boote auftreten, scheint polynesischer Einfluß vorhanden zu sein.[285])

Auch diese Reihe ist also wieder sehr lückenhaft — wie tatsächlich alle ethnologischen Reihen, sowie es über einen größeren Raum hinweggeht —, aber die drei vorhandenen Übereinstimmungen kommen doch in ihrer Art fast einem Beweise gleich. Denn die gebogene Molukken-Verbindung ist überaus selten in Melanesien: ich kenne sie nur noch von Sikayana und Luaniua (Ongtong Java), wo sie vielleicht weiter nichts ist als das Ergebnis von Süd-Salomonen-Einfluß. Denn die nördlichen Glieder der ethnisch und linguistisch völlig eine Gruppe bildenden Inselreihe, Nuguria, Tauu und Nukumanu, besitzen die polynesische Stöckchen-Verbindung.

Bei den Pagajen läßt uns die Ethnologie auch im Stich: Auf Ambon und den Uliassern, Ceram und Buru haben sie Krückengriff. Die von Martin abgebildete Pagaje vom Wakollo-See, Mitten-Buru, gleicht im Prinzip völlig den Pagajen, die ich in Alu und Awa, Shortland-Inseln, sah. Nur ist der Stiel länger und allein in der Mitte drehrund, an

Malaiischen (Haynes, No. 16, p. 332; W. E. Maxwell). Hierher scheint mir auch zu gehören Dayak: top, ein kleines Schiff (Hardeland, p. 612).

[281]) Siehe noch Martin: „Reisen", p. 232, Tafel XXVIII, Fig. 15; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", Tafel I, 2; — van Doren: „Wahaai", p. 192; — Derselbe: „Herinneringen", I, 244.

[282]) Graafland: „Minahassa", II, 404, 405; — Von Wasser-Fahrzeugen scheint Graafland nicht viel verstanden zu haben, seine Beschreibung ist kurz und lückenhaft, das wenige Gegebene nicht durchweg klar. — Dumont d'Urville: „L'Astrolabe", Atlas, pl. 234, Fig. 1 und 2; — Über den birówañ von Makassar und Bugi siehe Matthes: „Mak. Wdb.", Atlas, Tafel 17, Fig. 4; — Derselbe: „Boeg. Wdb.", Atlas, Tafel 17, Fig. 4; — Über Mariannen: Oviedo y Valdés, II, 60, 61; — Über Marquesas noch: Krusenstern, I, 181; — v. Langsdorff, Atlas, Knpfer IV; — Porter, p. 79.

[283]) Siehe noch Martin: „Reisen", p. 232, 233, Tafel XXVIII, Fig. 16; Tafel XLVI; — Dumont d'Urville: „Astrolabe", Atlas, pl. 192, 204.

[284]) Verguet, p. 220, 224, 225.

[285]) Brown: „Autob.", p. 476, pl.; — Macdonald: „S. S. L.", II, 258; — Codrington: „Mel.", p. 292, Abb.; p. 293; — Woodford, p. 235; — Belcher, II, 57; — Erskine, p. 325, 326, 334.

den Enden kantig.[286]) Auf den Salomonen sind die Pagajen in der Hauptsache Krücken-Pagajen, aber keineswegs durchweg: auf Buka stellenweise — wo ich es allerdings nicht gesehen habe — und auf der ganzen Ostküste von Bougainville — wo ich es gesehen habe — ist die Pagaje krückenlos.

Dagegen haben nun, soweit meine Kenntnis reicht, die Barriai- und Neu-Guinea-Untergruppen, alle Papuo-Melanesier, die Melanesier der Neu-Hebriden und der Banks-Inseln nur die krückenlose Pagaje.[287])

Wie ist dieser auffallende Unterschied zu erklären? Haben die zuletzt genannten Gruppen die Krücke verloren, oder haben die Alfuren und Salomonier sie erst später angenommen?

Ich vermag eine ausreichende Erklärung nicht zu geben; ich bemerke nur, daß einmal die Pagaje nur eine geringe Variationsmöglichkeit besitzt, daß sie aber innerhalb dieser engen Grenze leicht bereit zu sein scheint, sich veränderten Lebensbedingungen anzupassen. Sie hat nur geringe Variationsmöglichkeiten, weil sie bei Annahme anderer Formen sehr bald die Grenze ihrer Brauchbarkeit und Lebensfähigkeit erreicht. Bizarre Formen sieht man nur bei Tanz-Pagajen.

Die lange Steh-Pagaje hat sich aus dem Staken entwickelt, aus ihr wieder ist die kurze Sitz-Pagaje hervorgegangen. Es gibt Beispiele, die diese Entwicklung belegen. Auch aus Amerika ist die lange Steh-Pagaje bekannt. Bei den Mangareva-Leuten aber ist die kurze Sitz-Pagaje wieder lang geworden, als sie nach Verlust ihrer Boote dazu übergingen, auf ihren Flößen stehend zu pagajen.

Auch für den Handgriff beim Pagajen ist Anwesenheit oder Abwesenheit von Krücke nicht durchweg maßgebend; ich habe in den Gewässern von Neu-Hannover Leute gesehen, die ihre krückenlose Pagaje von oben umfaßten, als habe sie Knauf oder Krücke (Teil II, p. 276), und in den Nord-Salomonen habe ich mit Pagajern im Mon gesessen, die ihre Krücken-Pagaje unterhalb des Krückengriffs erfaßten.[288])

So auffallend also in der Tat der Unterschied in den Pagajen meiner Gruppen ist, so schafft er doch keine Tatsachen, die nicht erklärbar wären.

Ich schließe hiermit meine Bemerkungen über den Kulturbesitz, um noch ein wenig Raum für eine kurze Behandlung des sozialen Lebens und geistiger Tätigkeit übrig zu behalten. Ich wüßte kein weiteres Kulturgut oder damit verbundene oder von ihm ausgehende Betätigung, deren Auftreten oder Art des Auftretens in einigen oder allen meinen Gruppen eine wesentliche Stütze meines linguistisch erbrachten Beweises bilden könnte. Manches ist allgemein M. P. und hat daher keine Beweiskraft, anderes, wie z. B. Töpferei, Gebrauch des Geldes, Besitz des Saguschlägels, der Schlitztrommel, der Felltrommel, des Angelhakens, ist hier vorhanden, fehlt dort. Das Gesamtergebnis ist das, daß mit solchen Mitteln der Zusammenhang meiner Gruppen nie zu beweisen, schwer wahrscheinlich zu machen ist. Die besten gewonnenen Stützen sind jedenfalls: die Siedlungsform, die Auslegerverbindung und das Plankenboot, wenn meine Auffassung in diesem letzteren Punkte richtig sein sollte.

Bei den Alfuren von Buru, bei der Hauptmasse der Alfuren von Ceram und bei den Alfuren von Halmahera besteht Exogamie,[289]) während bei den Alfuren der Minahassa und bei den Nisawele-Alfuren, Inner-Ceram, südlich von Wahaai, und auch sonst in dieser ganzen Gegend Endogamie zu Recht besteht.[290]) Während bei den Alfuren von Buru die Einheit eines jeden Stammes, einer jeden fenna, auf seinem Stammesgebiet gewahrt geblieben ist, hat sich bei den in Exogamie lebenden Alfuren von Ceram im Laufe der Zeit unter dem Einflusse der Exogamie eine Vermengung der Stämme vollzogen.

In der Barriai-Gruppe und — soweit meine Kenntnis reicht — auch in der Neu-Guinea-Untergruppe herrscht ebenfalls Exogamie. Auch sind bei den Barriai die Heirats- und Erbverhältnisse derart, daß, falls strenge Exogamie an einem Punkte nicht mehr innegehalten werden sollte, sich solche Verhältnisse nur in einer exogamen und vaterrechtlich organisierten Gesellschaft entwickelt haben können. Es scheint so, als wenn bei den eingewanderten Barriai ihre exogamen Bestandteile unter dem Einfluß der vorgefundenen, vielleicht totemistisch

[286]) Riedel: „Sl. en Kr. R.“, Tafel I, 3; — Martin: „Reisen“, p. 87, 88, 330; Tafel XXIV, Fig. 3; Tafel XXXI, Fig. 12.

[287]) Labillardière: Atlas, pl. 43, No. 1; — Codrington: „Mel.“, p. 297; — Eckardt bildet (Tafel V, Fig. 6) eine Pagaje mit Krücke ab. Herkunftsort ist nicht angegeben; mit ihm sieht es in Sammlungen, die aus Händlerkreisen stammen, überhaupt böse aus. Die Pagaje erinnert stark an die Salomonen. Ich selbst habe auf Efate, Aniwa und Tanna nur krückenlose Pagajen gesehen.

[288]) Zeichnungen bei Verguet, p. 217, und Ribbe, p. 297, bestätigen letzteres.

[289]) Wilken: „Verw. . . . Indisch. Archip.“, p. 9, 11; — Derselbe: „Verw. . . . Mal. Ras.“, p. 669, 671; — Wilken: „Boeroe“, p. 3ff, p. 16ff.; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 22; — de Hollander, II, 474; — Willer: „Boeroe“, p. 7; — Boot: p. 891—894; — Wilken: „Handl.“, p. 266.

[290]) Wilken: „Verwantsch. . . Mal. Ras.“, p. 674, 675, 732; — Wilken: „Handl.“, p. 266—268, 332, 333; — Sachse, p. 104, 107.

in zwei Heiratsklassen organisierten alteinheimischen Bevölkerung (Vorfahren der heutigen Longa) eine gewisse Umwandlung nach dieser Richtung hin erfahren haben.

Bei den Papuo-Melanesiern, besonders auch bei den Westlichen, herrscht strenge Exogamie; nur die Motu heiraten gewöhnlich innerhalb des Dorfes, aber gewöhnlich nicht innerhalb des iduhu, des Klan. Diese Verhältnisse, besonders wie sie auf p. 82, 83 von Seligmann auseinandergesetzt werden (bei den Koita), sind sehr ähnlich den bei den Barriai bestehenden.[291])

Exogamie besteht ebenfalls auf den Neu-Hebriden und auf den Salomonen, hier mit Ausnahme von Ulawa, Ugi und Teilen von San Cristoval, Malanta und Guadalcanar.[292])

Totemismus findet sich oder hat sich wenigstens befunden auf Ambon und den Uliassern, auf Ceram und Buru.[293]) In der Barriai-Gruppe haben wir gleichfalls Totemismus, obwohl, wie bereits bemerkt, noch nicht zu ersehen ist, was davon mitgebracht und was etwa auf Beeinflussung durch die alte Bevölkerung zu setzen ist. Bei den Westlichen Papuo-Melanesiern finden sich Reste von Totemismus, während wir im Massim-Bezirk stellenweise ein gut ausgebildetes Klan-System sehen, hier allerdings mit Nachfolge in der Linie der Mutter.[294])

In den Süd-Salomonen ist Totemismus nicht nachgewiesen, aber Reste oder Anklänge gerade in den hier in Betracht kommenden Inseln scheinen mir kaum bestreitbar zu sein.[295]) In den Neu-Hebriden ist mir nichts von Totemismus bekannt geworden; er scheint zu fehlen.

Die Vaterfolge herrscht auf Buru überall und in strenger Form; Frau und Kinder verbleiben auf jeden Fall, was sich auch mit dem Ehemann ereignen mag, dem Stamm, der fenna.[296])

Auf Ceram herrscht fast überall ebenfalls Vaterfolge, aber nicht in der strengen Form wie auf Buru. Denn Mutter und Kind folgen — wenigstens vielfach — dem Brautschatz in der Weise, daß sie in der Familie der Frau verbleiben, falls der Brautschatz, den in diesem Falle die Familie oder der Stamm des Mannes nicht unter allen Umständen auszugleichen verpflichtet ist, unbezahlt bleibt. Im Inneren von West-Ceram wird sogar noch Mutterfolge angetroffen, aber bereits in einem vorgeschrittenen Übergangsstadium zur Vaterfolge, während bei den Alfuren von Sétie, Mitten-Ceram, östlich von Nisawele im Gebirge, als scheinbar einzigste Ausnahme in Ceram noch eine reine Mutterfolge herrscht.[297])

Die Bewohner von Ambon und den Uliassern leben ebenfalls im Vaterrecht, wenn sich auch unter den Sitten der Uliasser-Leute Erscheinungen finden, die auf ein dem Vaterrecht vorausgehendes Mutterrecht schließen lassen.[298]) Wir haben Vaterfolge ferner bei den Alfuren von Halmahera[299]) und bei denen der Minahassa, bei letzteren mit deutlichen Spuren ehemaligen Matriarchats.[300]) Überhaupt muß im Indischen Archipel der Übergang von der Mutter- zur Vaterfolge schon früh vor sich gegangen sein, denn neben den soeben genannten Alfuren von Inner-Ceram haben allein die Menangkabauschen Malaien in Sumatra diese ältere Form der Deszendenz beibehalten.[301])

In der Barriai-Gruppe besteht Vaterfolge, aber mit deutlichen Resten ehemaligen Matriarchats, die sich besonders in der Stellung des ältesten Bruders der Mutter gegenüber den Schwestersöhnen äußert. Bei den Westlichen Papuo-Melanesiern ist es absolut genau so, auch die Art, wie sich die Einrichtung des neuverheirateten jungen Paars in der väterlichen Hütte vollzieht, stimmt völlig mit der bei den Barriai üblichen überein. Im Massim-Bezirk herrscht jedoch vorwiegend Mutterfolge.[302])

Auf den ganzen Salomonen und Neu-Hebriden

[291]) Seligmann: „Mel.“, p. 16, 20, 81—82, 82—83; — „Cambridge Reports“, V, 191.

[292]) Codrington: „Mel.“, p. 21, 22; — Meinicke, I, 203; — Wilken: „Verw. . . . Mal. Ras.“, p. 758.

[293]) Valentijn, II, I, 12, 138, 139; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 61, 122; — Martin: „Reisen“, p. 336, 352. — Er findet sich aber auch sonst im Indischen Archipel, so in: Galela und Tobelo (Halmahera), auf Timor, bei Buginesen, Makassaren, Javanen, Bataks, Malaien (Riedel: „Galela und Tob.“, p. 88, — Wilken: „Geelvinksbaai“, p. 628ff.; — z. T. sind das aber nur Reste).

[294]) Mac Gregor: „Br. N. G.“, p. 44; — Seligmann: „Mel.“, p. 16; — Derselbe: „Anthropogeogr.“, p. 237.

[295]) Codrington: „Mel.“, p. 32, 33.

[296]) Willer: „Boeroe“, p. 108. — Wilken: „Boeroe“, p. 3ff., 13, 16ff.; — Forbes, p. 404; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 22, 23; — Martin: „Reisen“, p. 176; — Wilken: „Handl.“, p. 266, 325. — de Hollander, II, 474.

[297]) Willer: „Boeroe“, p. 19, 20; — van Doren: „Fragm.“, I, 160; — van Eijbergen: „Iets“, p. 80; — Ludeking, p. 63; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 132; — Boot, p. 891—893; — Martin: „Reisen“, p. 154; — Sachse, p. 104, 105.

[298]) van Schmid: „Aanteek.“, p. 586, 587; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 44, 45, 67, 68, 75; — Wilken: „Plechtigheden“, p. 148, 149.

[299]) Willer: „Boeroe“, p. 63—65; — Schut: „Moro“, p. 61—64; — Fortgens, p. 111.

[300]) Wilken; „De Primitieve Vormen“, p. 258, 259.

[301]) Wilken: „Verw. . . . Mal. Ras.“, p. 673—675; — Derselbe: „Verw. . . . Ind. Arch.“, p. 10.

[302]) Lawes: „Notes“, p. 614; — Mac Gregor: „Br. N. G.“, p. 42; — Chalmers: „Pioneering“, p. 284, 285; — Seligmann: „Mel.“, p. 16, 49, 67, 73, 78, 79, 81, 267ff.; — Seligmann: „Classification“, p. 268.

besteht Mutterfolge, abgesehen für die Salomonen von Ulawa, Ugi, Teilen von San Cristoval, Malanta und Guadalcanar, wo Vaterfolge ohne totemistische Heiratsklassen in Kraft ist. Aber auch hier finden wir, wenigstens auf Sa'a, Erinnerungen an ein ehemaliges Matriarchat in der Rolle, die der Mutterbruder den Schwestersöhnen gegenüber einnimmt.[303])

Auch auf den sonst ganz matriarchal organisierten Hebriden haben wir auf Arag und auch wohl auf Oba die Anfänge vom Übergang zum Vaterrecht, oder möglicherweise sogar — vom Standpunkt meiner Gruppen-Zusammengehörigkeit aus betrachtet — die Reste eines alten Vaterrechts, das die letzten und schwachen Reste des Alfuren-Stroms mitgebracht haben, und das von dem herrschenden Mutterrecht der Masse der Alteingesessenen erstickt worden ist.[304]) Denn beachtenswert ist, daß diese Erscheinung gerade auf zwei Inseln beobachtet worden ist, die zu den Hebriden-Inseln gehören, die sprachlich am meisten von den Alfuren-Elementen gerettet haben. Auf Eromango allerdings scheint auch so etwas wie Vaterfolge mit Resten von Mutterfolge zu bestehen, obwohl aus der Beschreibung von Robertson keine Klarheit zu gewinnen ist.[305])

Entsprechend diesen Verhältnissen herrscht in Ceram, Buru, auf Ambon und den Uliassern Häuptlingsfolge durch Erbschaft vom Vater auf den Sohn.[306]) Dasselbe trifft für die Barriai-Gruppe, die Westlichen Papuo-Melanesier und die Süd-Salomonen zu mit der für alle diese drei Gruppen zutreffenden Einschränkung, daß im Falle der vom Stamm oder Dorf erachteten Unwürdigkeit des ältesten Sohnes das Amt auf den nächsterbberechtigten würdigen Sohn übergeht.[307])

In den mutterrechtlich organisierten nördlichen Neu-Hebriden ist die Häuptlingsfolge keineswegs an der Linie der Mutter gebunden; auch Sohn und Bruder können folgen.[308]) Dies findet sich auch sonst in Melanesien.

Das Erbrecht ist entsprechend geregelt und zeigt auch wieder den starken Zusammenhang zwischen der Alfuren- und den ersten drei melanesischen Gruppen. Die Erbschaft folgt in ihnen in der Linie des Vaters. Der Haupterbe ist der älteste Sohn, was ganz besonders bei den Bewohnern von Ambon und den Uliassern, sowie bei den Barriai und Westlichen Papuo-Melanesiern hervortritt. Nach ihm erben die anderen Kinder zu kleineren Teilen, bei den Alfuren von Buru, wie auch bei denen von Halmahera, die Töchter jedoch nicht. Auf den nördlichen Neu-Hebriden mit ihrem Matriarchat ist auch die Erbfolge in der weiblichen Linie, aber durchweg mit der starken Tendenz, das Erbrecht der Söhne an ihre Stelle zu setzen, — falls es sich nicht etwa auch hier so verhalten sollte, wie vorhin bei der Deszendenz bemerkt worden ist.[309])

Bei diesen, den rechtlichen Aufbau der Familie betreffenden Fragen habe ich etwas länger verweilt, weil sie eine starke Stütze meiner Auffassung bilden. Nur die Neu-Hebriden stehen hier, wie in vielen anderen Punkten, abseits. Die Erklärung kann nur die sein, daß verhältnismäßig nur schwache Bestände als letzte Ausläufer des Alfuren-Zuges die am weitesten abgelegenen Hebriden erreichten. Sie mögen moralisch und physisch die Besten, die Elite gewesen sein, können aber wegen ihrer geringen Zahl sich und ihre Eigenart unter der Masse der alteingesessenen Bevölkerung nicht in demselben Grade durchgesetzt haben, wie ihre zahlreicheren Stammesgenossen in den näher gelegenen Ländern.

Manches hätte ich noch über Geburt, Couvade, Behandlung von Zwillingen, Adoption, Erziehung der Knaben und ähnliches mehr zu sagen. Aber die Ergebnisse zusammengestellt würden nicht in der Lage sein, das bisher gewonnene Bild wesentlich zu verändern. Vieles stimmt gut überein, aber manches davon ist allgemein M. P. oder melanesisch, und manche Unstimmigkeiten stehen dem Stimmenden gegenüber. Auf ein ähnliches Ergebnis bin ich überall gestoßen, wo ich mich nach weiteren ethno-

[303]) Codrington: „Mel.", p. 21, 22, 41, 42, 50, 51, 238, 239. — Es muß aber bemerkt werden, daß diese Stellung des ältesten Onkels von mütterlicher Seite gegenüber den Söhnen seiner Schwester keineswegs etwa den von mir untersuchten Gruppen eigentümlich ist. Sie ist eine Begleiterscheinung des Übergangs von Matriarchat zum Patriarchat und findet sich — um ein paar Beispiele anzuziehen — besonders gut ausgebildet auf Fidschi und Neu-Kaledonien (siehe Williams: „Fiji", p. 24, 32, 34, 37 [der vasu]; — Basil Thompson: „Concubitancy", p. 377, 380; — Lambert, p. 82, 115, 116).

[304]) Codrington: „Mel.", p. 231, 240—242; siehe auch p. 114. — Die Darlegung dieser Verhältnisse ist nicht klar, entweder weil das Material mangelte oder weil Codrington kein geschulter Ethnologe war.

[305]) Robertson, II, 15, 17. — Es kann sich auch umgekehrt verhalten; Robertson wußte offenbar nicht, worauf es ankommt. — Siehe auch Gray: „Some Notes", p. 237—239.

[306]) Willer: „Boeroe", p. 12, 102; — Sachse, p. 91; — v. Hoëvell: „Ambon", p. 181; — Wilken: „Handl.", p. 342, 343.

[307]) Lawes: „Notes", p. 613; — Turner: „Motu", p. 495; — Seligmann: „Mel.", p. 52, 53; — Derselbe: „Anthropogeogr.", p. 233; — Codrington: „Mel.", p. 50, 51; — Guppy: „Sol. Isl., p. "13.

[308]) Codrington: „Mel.", p. 56, 57.

[309]) Valentijn, II, I, 154; — Willer: „Boeroe", p. 20, 21, 66, 67; — van Eijbergen: „Iets", p. 81; — Wilken: „Verw. — — Mal. Ras.", p. 686, 687, 695, 700, 701, 704, 705; — van Doren: „Herinn.", I, 238, 368; — Chalmers: „Pioneering", p. 308; — Seligmann: „Mel.", p. 88ff.; — Codrington: „Mel.", p. 61ff.

logischen Stützen für die linguistisch bewiesenen Zusammenhänge umgesehen habe. Ich will daher, ehe ich abschließe, von allem mir vorliegenden Material zum Vergleich nur noch herausgreifen und kurz erörtern: eine geistige Betätigung, eine Sitte, eine Kochweise, eine Art zu fischen, ein Kleidungsstück und eine Begräbnisart.

Wie schon zum Teil in Teil II (p. 50) nachgewiesen, wendet man bei den Alfuren von Ceram, den Barriai, bei den Papuo-Melanesiern und auf den Salomonen zu mnemotechnischen Zwecken Knotenstricke an.[310]) Sie sind auch sonst im M. P.-Sprachgebiet verbreitet, kommen auch bei Papua-Stämmen vor, sind im übrigen aber keineswegs allgemein in Indonesien und Melanesien.[311]) Neben Erinnerungsstöckchen und Kerbstöcken, die sich z. B. finden in: Tumleo, Bilibili und Bōb (Nordküste von Neu-Guinea); in Lawu, Nord-Neu-Mecklenburg, auf Buka, Salomonen; Malekula, Neu-Hebriden; auf Fidschi; an der Torres-Straße und am unteren Murray und Darling, Australien,[312]) haben wir in Neu-Hannover, Nord-Neu-Mecklenburg und Gardner-Inseln ein großes, nahezu geschlossenes Gebiet, in dem man Kokos- oder Farnblätter in ähnlicher Weise zu mnemotechnischen Zwecken verwendet, wie dies in Celebes mit dem Lontarblatt geschieht. Auch für Nukapu der Swallow-Gruppe (Reef-Inseln) der Santa Cruz-Inseln ist diese interessante Form der Erinnerungsknoten belegt. Ich möchte sie der philippinischen Wanderschicht zuteilen.[313]) Das Auftreten des Knotenstricks in vier von meinen Gruppen ist also auch eine Stütze meines Beweises. Auch diesmal scheinen die Hebriden wieder auszufallen.

Bei den Bewohnern von Ambon und den Uliassern habe ich einen Rest von Tränengruß nicht nachweisen können; dagegen besteht ein solcher im Verband mit Nasengruß bei den Alfuren von Buru, aber, wie es scheint, nur unter Weibern. Auch unter den Alfuren von Ceram ist ein Rest von Tränengruß, oder doch wenigstens ein Anklang daran zu bemerken.[314])

Der Tränengruß, den wir in guter Form bei der Barriai-Gruppe kennen, kommt weiterhin auch auf den Inseln der Torres-Straße, bei Papuas im Mündungsgebiet des Fly und bei Papua-Stämmen im Hinterland von Port Moresby, in der Gegend der Astrolabe-Kette vor. Von den Koiari kennen wir ihn in ganz ausgesprochener charakteristischer Form. Von den melanesisch sprechenden Papuo-Melanesiern ist mir kein Beispiel bekannt, da sie aber zu den Koiari manche Beziehungen haben, so mögen auch bei ihnen noch Reste zu finden sein.[315])

Dagegen kennen wir den richtigen Tränengruß von den Süd-Salomonen, aber nichts von der Art — soweit meine Kenntnis reicht — von den Hebriden.[316])

Da nun, wie ich nachgewiesen habe,[317]) der Tränengruß auch sonst in Melanesien und Polynesien eine beträchtliche Verbreitung hat, so ist auch mit dieser teilweisen Übereinstimmung in meinen Gruppen nicht viel für meine Beweisführung gewonnen. Das ist ein Beispiel für alle: denn zu einem ähnlichen Ergebnis bin ich bei allen Sitten solcher und ähnlicher Art gekommen, die ich verglichen habe. Übereinstimmungen sind wohl vorhanden, aber sie finden sich auch in anderen Gebieten; und ganz besonders fällt bei dem Vergleiche solcher Sitten ins Gewicht: man kennt die Lücken nicht, man weiß nicht, was man nicht weiß.

Während auf Buru die richtige polynesische Kochstein-Grube (Untergrund-Ofen oder auch bloß Ofen genannt) für das Dämpfen von Nahrungsmitteln bekannt ist, scheint sie auf Ceram zu fehlen und wird auch von Valentijn nicht genannt, der sehr eingehend die Kochkunst der Amboinesen beschreibt.[318])

[310]) Chalmers and Gill, p. 229; — d'Albertis, I, 270, 271; — Mac Gregor: „Br. N. G.", p. 78; — Andree: „Parallelen", I, 185, 186.

[311]) Chalmers: „Pioneering", p. 57; — d'Albertis, I, 113, 126; — Wilken: „Handl.", p. 150.

[312]) Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 128; — „Mittl. Geogr. Gesellsch. Jena", Bd. XXII (1904), p. 25; — Williams: „Fiji", p. 27; — Mac Gregor: „Br. N. G.", p. 60; — Haddon: „Western Tribe", p. 300, 301; pl. IX, Fig. 5; — Krefft, p. 365.

[313]) Matthes: „Boeg. Wdb.", p. 211, 212; — Wilken: „Handl.", p. 375; — Markham: „Ros.", p. 65. — Allerdings finden wir auch wieder den richtigen mnemotechnischen Knotenstrick bei den Isinais (Isanayas oder Isanayes) der Provinz Nueva Ecija, Luzon, Philippinen (Angel Pérez, p. 76, 95). Mit ethnologischen Bausteinen allein kommt man eben nie zu einem reinlichen, befriedigenden Ende.

[314]) Valentijn, III, I 16; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 19, 128; siehe sonst über Begrüßung p. 129.

[315]) Haddon: „Western Tribe", p. 336, 413; — Chalmers and Gill, p. 113, 114, 124; — Chalmers: „Pioneering", p. 229; — d'Albertis, II, 140, 156.

[316]) Teil II, p. 66.

[317]) Zu den in Teil II gegebenen Belegen füge ich noch die folgenden: Beltrán y Rózpide: „La Polinesia", p. 219; Beobachtung der zweiten spanischen Expedition nach Tahiti, im Jahre 1775; — Fornander, II, 155, 332: für Hawaii. — — H. Ling Roth hat im „Journ. Anthrop. Inst.", vol. XIX (1890), p. 164 ff. einen Aufsatz „On Salutations" veröffentlicht, auf den ich erst jetzt aufmerksam geworden bin. Über den Tränengruß hat er aber lediglich das Folgende (p. 178, 179): 1. Andamanen nach E. H. Man im „Journ. Anthr. Inst.", vol. XII (1883), p. 175; — 2. Tahiti nach Ellis: „Polyn. Res.", II, 337; — 3. Maori nach R. Burn: „Brief Narr. New Zealand Chief" (1848), p. 22. — Siehe Teil II, p. 65, 66.

[318]) Wilken: „Boeroe", p. 36; — Wilken: „Handl.", p. 5; — Forbes: „Wanderings", p. 398, 399. — Inner-Buru,

In der Barriai-Gruppe ist der Ofen allgemein im Gebrauch, wenn auch, wie im ganzen Bismarck-Archipel nicht für den täglichen Gebrauch, sondern nur bei Festlichkeiten, beim Schweineessen und, bei den Kannibalen-Stämmen, früher zur Zubereitung des Menschenfleischs. Auch das Kochen in den auf dem Handelswege von Westen her erhaltenen Töpfen tut dem Gebrauch des Untergrundofens in der Barriai-Gruppe Abbruch.

Bei den Westlichen Papuo-Melanesiern ist der Ofen ebenfalls bekannt, wird aber selten angewendet, wie ja überhaupt in Gegenden, wo Töpfereibetrieb herrscht.[319] Aber er ist stärker im Gebrauch bei den Papuas des Hinterlandes, bei den Papuas am Golf von Papua, am Oberlauf des Fly-Flusses (in gewisser Art) und auf den Inseln der Torres-Straße, obwohl gerade hier zum Teil die Wörter für „Ofen" aus dem M. P. entnommenes Lehngut sind.[320]

Auf den Neu-Hebriden ist der polynesische Ofen bereits von der Quirós-Expedition festgestellt worden, auf den Süd-Salomonen ist er überall im Gebrauch, ebenso wie auf den dazwischen liegenden Santa Cruz- und Banks-Inseln.[321]

Die Übereinstimmung zwischen meinen Gruppen ist wieder gut, aber leider bedeutet dies wenig. Denn wie schon in Teil II (p. 143) angedeutet, findet sich diese Kochart über die ganze Südsee hin, und findet sich sogar auf ihrem am weitesten nach Osten vorgeschobenen Posten, auf Rapanui, keineswegs am wenigsten ausgebildet.[322] In Melanesien war außer den genannten Stellen der Ofen noch im Gebrauch auf: Fidschi, Neu-Caledonien, ganz Neu-Mecklenburg mit ausliegenden Inseln, Neu-Lauenburg und ganz Neu-Pommern, soweit bekannt. Dies ist allerdings nicht immer die vollendete polynesische Kochstein-Grube, wie sie z. B. Andia y Varela von Tahiti gut beschreibt. Wie in Polynesien und in Amerika, so sind auch in Melanesien Übergänge und Entwicklungs-Stufen zu beobachten. Während z. B. in Süd-Neu-Mecklenburg die richtige polynesische oder australische Grube angewendet wird, machen — soweit ich festgestellt habe — die Leute in Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg keine Gruben, sondern haben den Kochplatz mit vielen losen Steinen auf dem flachen Boden.

Auch auf der Nordküste von Kaiser-Wilhelms-Land ist der Ofen bekannt, ich weiß aber nicht, ob es sich hier um eine alteinheimische Sitte handelt oder um eine solche, die erst neuerdings infolge der Anwerbeverhältnisse aus anderen Teilen des Schutzgebiets her bekannt geworden ist. Da ja aber eine mannigfache Übereinstimmung zwischen den Kulturen der Nord- und Südküste von Neu-Guinea nachgewiesen ist, und da der Erdofen von der Südküste bis zum oberen Fly-Fluß zu verfolgen ist, so nehme ich an, daß auch an der Nordküste diese Kochart alteinheimisch ist. Die Punkte sind: Leitere, Paup, Yakomul, Tumleo, Muschu, Graget. Ich nenne ferner die Karolinen, die Gegend des unteren Murray und Darling, Australien; Madagaskar; Nubien; Beduinen; Morea, Griechenland; Sardinien; Kanarische Inseln; Nord- und Süd-Amerika.[323] Die Sitte geht also um die ganze Erde herum.

Es war nicht möglich, wie beabsichtigt, den Untergrund-Ofen im sprachvergleichenden Teil dieser Abhandlung zu berücksichtigen, da mir fast für alle meine Gruppen die linguistischen Daten fehlen. Zur ferneren Beleuchtung der Verbreitung dieser

wenn auch nicht immer in der Vollendung, wie in der Südsee. — Sachse, p. 136.

[319] Lawes: „Notes", p. 611; — Chalmers: „Pioneering", p. 11; — Egidi: „Kuni", p. 111, 112; — Mac Gregor: „Br. N. G.", p. 71.

[320] Lawes: „Ethnol. Notes", p. 372, 375; — d'Albertis, II, 98; — Chalmers: „Bugilai", p. 109; — Haddon: „Western Tribe", p. 310, 311; — Haddon: „H.—H.", p. 41, 249. — Haddon betont immer wieder, daß kopamauri ein eingeführtes Wort ist, ohne dabei scheinbar zu bemerken, daß die einheimischen Worte amai und ame ganz offenbar auch Lehnworte sind. Denn im Motu haben wir amu, was gleich dem amun, umun von Neu-Mecklenburg und dem polynesischen umu ist. (Siehe Ray and Haddon: „A Study", I, 492, 560; II, 175.)

[321] Zaragoza: I, 336. Es ist hier ganz offenbar der Ofen gemeint, die erste deutliche Beschreibung hat allerdings erst Wallis von den Untergrund-Öfen von Tahiti gegeben (Hawkesworth, I, 228). — Robertson, p. 76, 77. — Ich selbst habe einen Ofen auf Aniwa gesehen. — Verguet, p. 213; — Guppy: „Sol. Isl.", p. 86. — Codrington: „Mel.", p. 320.

[322] Neben dem Dämpfen von außen im Ofen steckten die Rapanui-Leute auch heiße Steine in die Hühner hinein; siehe La Pérouse, II, 107; — „Scheepsjournaal", p. 142; — Moraleda i Montero, p. 5; — Felipe Gonzalez, p. XLVI.

[323] Erskine, p. 190, 216, 261; — Andia y Varela, p. 106, 107; — Wise, p. 119, 121 (Hilo, Hawaii; verschiedene Formen); — Lesson, II, 52; — Tetens und Kubary, p. 19 (Yap, Karolinen; wie in Neu-Hannover); — Krefft, p. 369, 370; — Tylor: „Researches", p. 263, 264; — J. Bruce: „Travels to Discover the Source of the Nile" (London 1790), IV, 422; — Knoche, p. 67, für das südliche Chile, besonders Chiloë. — Die von mir gesammelten Belege für Amerika sind so zahlreich, daß ich sie in dieser Arbeit nicht aufführen kann. Diese Art des Kochens war verbreitet: an der ganzen Westküste von Nord-Amerika von Britisch Columbia bis zu den Lacandonen in Guatemala; an mehreren Stellen Brasiliens, wo sie an der Ostküste zuerst die Niederländer (Markgraf) bei ihren Verbündeten beobachtet zu haben scheinen; ferner im Gran Chaco und in Chile.

Kochweise sollen darum an dieser Stelle ein paar Angaben gemacht werden.

In bemerkenswerter Übereinstimmung findet sich auf allen polynesischen Inseln, wie es scheint, ausnahmslos das Wort umu für den Ofen. Ich nenne im besonderen von Osten nach Westen: Rapanui, Tuamotu, Mangareva, Marquesas, Hawaii, Tahiti, Cook-Inseln, Samoa, Niué, Uvea, Futuna, Tonga, Neu-Seeland.[324]) In Melanesien: Efate (N.-H.): um, ubu, ua; — Bieri (Api): baumo; — Aneityum: inmunuum, inmunum;[325]) — Mota: um;[326]) — Motu: amu;[327]) — wozu, wie bereits erwähnt, ame und amai von Miriam und Saibai kommen. Ferner in Nord-Neu-Mecklenburg: Panangai: ămụ́n, mụn; — Lawu: ụmŭ́n, ụmụ́n; — Lauan, Nonapai, Lakurefanga: ọmŭ́n; — Sali, Lemakot, Bol: ụmŭ́n; — Madine, Munuwai, Raibine, Lochagon, Fezoa, Lakurumau, Nemassalang: ọ́mŭn; — Kung und Tsoi (Neu-Hannover): ẹmŭ́n, ẹ́mŭn; — Bauung (ebenda): ụ́mŭn; — Melanesier der Gazelle-Halbins.: ŭ́mbụ, ŭ́bŭ, a͡ubŭ; — Marshall-Inseln: ụ́m, Steinherd (E r d l a n d, p. 175). Zu diesen allen, die zweifellos eine linguistische Reihe bilden, gehören vielleicht noch: Oba: kui, Ofen; Lamassa (Süd-Neu-Mecklenburg): ĕb‿kŭ́n, die losen Kochsteine im Herd, Ofen; — Simberi (Tabar-Inseln): mį‿kŭ́n; — Marei (ebenda): mį‿kŭ́ndă; — Limba und Langanie (gegenüberliegende Küste von Neu-Mecklenburg): ị́kĕ, ị́gă. Alle anderen Wörter, die ich gesammelt habe, so Nordspitze von Neu-Mecklenburg (Bagail, Majum, Avelus): nắχăs und năχắs; — Laur (Mittel-Neu-Mecklenburg): ă‿dạ́rị, gehören nicht in diese Reihe. Für die Nordküste von Neu-Guinea besitze ich nur: Tumleo: lăpị́n; die in Neu-Mecklenburg abseits stehende Sprache von Nayama-Panaras hat ẹ́ŏnĕ und ĕọ́nĕ.

Diese Untersuchung zeigt, daß der Untergrund-Ofen über den ganzen Erdball hin bei Völkern zu finden ist, die auf einer ganz verschiedenen Kulturhöhe stehen, und unter denen sich einige befinden, die unmöglich miteinander in kulturhistorischen Zusammenhang gebracht werden können. Der Untergrund-Ofen muß also mehrfach entstanden sein. Anderseits haben ihn eine oder mehrere Wanderschichten über einen großen Teil der Erde hin verbreitet; sie haben Spuren von der Torres-Straße und von Neu-Hannover an über die ganze Südsee hin bis zur Oster-Insel hinterlassen und haben ihn möglicherweise auch nach der Küste von Chile herübergebracht.[328])

Die Drachenfischerei ist noch in historischer Zeit auf den Molukken, noch im 19. Jahrhundert in den Gewässern von Timor ausgeübt worden.[329]) Sie ist ferner belegt für die d'Entrecasteaux-Gruppe des Massim-Bezirks und für die Süd-Salomonen. Auf den Hebriden ist der Drache als Spielzeug vorhanden.[330]) Aber der Eindruck der teilweisen Übereinstimmung innerhalb meiner Wanderschicht wird wieder dadurch etwas gestört, daß die Drachenfischerei auch in den Santa Cruz-Inseln und in den nördlichen Salomonen ausgeübt wird,[331]) und daß der Drachen als Spielzeug nicht nur fast auf dem ganzen Ostindischen Archipel auftritt, sondern auch auf den Banks-Inseln und von den polynesischen Inselgruppen zum mindesten auf Neu-Seeland, den Cook- und Kingsmill-Inseln, auf Tahiti und Hawaii.[332]) Es ist daher zweifelhaft, ob die Drachenfischerei für meine Wanderschicht in Anspruch genommen werden kann.

Aber diese Art des Fischens ist in diesem Zusammenhang höchst beachtenswert, wenn man sie gemeinsam mit einer anderen sehr seltenen Art des Fischens betrachtet, mit dem remorra-Fischen. Denn das Drachenfischen, welches in Amerika nicht bekannt gewesen zu sein scheint, ist augenscheinlich durch einen Kulturstrom von Indonesien aus in die Südsee gekommen, während das remorra-Fischen an drei örtlich stark voneinander getrennten Punkten der Erde auftritt.[333]) Selbst der radikalste An-

[324]) Tregear: „Dict.", p. 575, 576; — Roussel, p. 46; — Tregear and Percy Smith, p. 25; — „Dict. Uvea", p. 40; — Grézel, p. 290.

[325]) Macdonald: „S. S. L.", II, 254, 255; — Inglis, p. 88.

[326]) Codrington and Palmer, p. 235.

[327]) Lawes: „Gr.", p. 77.

[328]) Aus dem Indischen Archipel besitze ich nur das Wort alun der Massarete (Hendriks, p. 27). Aber einmal ist mit „stookplaats, keuken" noch lange nicht die Kochstein-Grube, der Ofen bezeichnet, und dann macht es auch Schwierigkeit, das alun von Massarete z. B. gleich amun von Panangai, Neu-Meckl., zu setzen. Denn wenn auch l = n im M. P. häufig ist, und auf den Hebriden und Samoa stellenweise m = n, so ist mir doch ein l = m nicht bekannt. — Nachtrag: Anfang Februar 1913 ist ein Aufsatz von Michael Haberlandt erschienen: „Die Verbreitung des Erdofens" („Peterm. Mitt.", 59. Jahrg. (1913), p. 4—7). Es ist beachtenswert, daß Professor Haberlandt auf Grund nahezu vollständig anderen Materials zu den gleichen Ergebnissen gekommen ist, die in diesem Abschnitt gewonnen worden sind.

[329]) Middleton, Taf. aus Original-Ausg. v. 1606; — Reinwardt, p. 331.

[330]) Mac Gregor: „Br. N. G.", p. 69; — Brown: „Mel.", p. 323; — Codrington: „Mel.", p. 318, 342; — Gruppy: „Sol.", p. 151, 152; — Edge-Partington, in „Man", vol. XII, No. 4 (1912).

[331]) Zöller, p. 326; — Ribbe, p. 271, 272.

[332]) Gerdes Oosterbeek, p. 54, 55; — Taylor, p. 172; — Tregear: „Dict.", p. 112; — Derselbe: „Maoris", p. 115, 116; — Gill: „Life", p. 64, 65; — Wilkes, V, 100; — Ellis: „Pol. Res.", I, 310; — Andrews, p. 356.

[333]) Teil II, p. 167; — Macgillivray II, 21; — Haddon: „Western Tribe", p. 349; — Haddon: „Head-Hunters", p. 155,

hänger der „Lehre von den Kulturkreisen" dürfte wohl kaum die Auffassung vertreten wollen, daß ein Kulturstrom die remorra-Fischerei von der Ostküste des tropischen Afrika nach den Inseln der Torres-Straße und von da nach Jamaika gebracht hat. Anderseits geht es nicht an, die remorra-Fischerei zu den Errungenschaften zu rechnen, die bereits die allerprimitivste Menschheit vor ihrer Ausbreitung über die Erde besaß. Denn sollte sie wirklich in diesem frühen Stadium so weit gewesen sein, und sollte sie dann wirklich die Kenntnis und Ausübung dieser gewiß nicht gewöhnlichen Art des Fischens mit sich über die ganze Erde genommen haben, warum hat sie dann diese Kunst späterhin überall aufgegeben, abgesehen von diesen drei isolierten Stellen?

Es bleibt in der Tat nur die Annahme einer mehrfachen Entstehung übrig. Uns Stadtmenschen, dem Schreibtisch-Ethnologen mag eine solche Erfindung äußerst schwierig erscheinen; dem Kinde der Natur, das die Tiere seiner Umgebung zu beobachten gelernt hat, das der Kampf ums Dasein zum Beobachten zwingt, ist sie vielleicht gar nicht so schwer gefallen.

156. — Ich darf wohl behaupten, eine sehr große Masse von Angaben über die Fischerei der Indianer über ganz Amerika hin gesammelt zu haben. Alle mir bekannten Arten des Fischens sind vorhanden, aber die Drachenfischerei fehlt. Genaue Angaben über das Fischen mit der Remora oder dem Reverso in den Gewässern von Kuba, Jamaika, Haiti und an der Küste von Veragua finden sich bei: Petrus Martyr: „De Rebvs Oceanicis et Novo Orbe, Decades Tres" (Coloniae 1574) p. 38, 39; Derselbe: „De Orbe Novo Decades octo" (Parisiis 1587), p. 506—508; — F. Colombo: „Vita di Cristoforo Colombo" (Londra 1867), p. 165, 166; — Las Casas: „Historia de las Indias," (Madrid 1875—1876), II, 56; — Oviedo y Valdés, I, 435, 436; — Bernáldez: „Crónicas de los Reyes Católicos" (Madrid 1878; edic. Rivadeneira), p. 672; — B. Cobo: „Historia del Nuevo Mundo" (Sevilla 1890—1893), II, 180, 181. — Diese Art zu fischen scheint lediglich bei den Insel-Aruaks, die den Fisch auf Kuba guaicán nannten (Bachiller y Morales: „Cuba Primitiva" [Habana 1883), p. 277), bekannt gewesen zu sein und ist mit dem Untergang dieser Völker verloren gegangen. Aber die Eigenschaft der Remora, sich an Gegenständen in einer Weise festzusaugen, daß sie nur vermittels zerstörender Gewalt entfernt werden konnte, war auch den Karaiben bekannt (Breton: „Dictionaire Caraibe-Français" [Leipzig 1892], p. 70 I), und mit dieser Beobachtung ist die Vorbedingung für die Erfindung der Remora-Fischerei gegeben. Die weiteren mir bekannten Quellen über die Remora-Fischerei — Herrera, Déc. I, p. 55 I; — Gomara, in Vedia, I, 170 II; — Galvão, p. 91, 92; — Muñoz: „Historia del Nuevo-Mundo", p. 221; — Bryan Edwards, Washington Irving und andere — wiederholen nur mehr oder weniger ausführlich, was die Vorgenannten übermittelt haben.

An der Ostküste von Afrika ist oder war wenigstens diese Art zu fischen gebräuchlich von den Küsten von Natal an durch den Kanal von Mozambique bis Sansibar. Siehe noch Dampier, II, 322; — A. v. Humboldt: „Ansichten der Natur" (Stuttgart 1877), p. 213, 214.

Wie bereits in Teil II nachgewiesen, findet sich die Art, den Penis in mehr oder weniger ähnlicher Form hochgebunden zu tragen, in der Barriai-Gruppe, bei den Papuo-Melanesiern und — soweit bekannt — auf den Hebriden-Inseln Espiritu Santo, Arag, Malekula, Ambrym und Efate.[334]) Von den Alfuren und den Süd-Salomonen ist diese Form den Penis zu tragen nicht bekannt.

Nun würde die Übereinstimmung in drei meiner Gruppen bei der verhältnismäßigen Seltenheit der Sitte schon befriedigend zu nennen sein, wenn auch hier wieder nicht der fatale Einwand käme, daß diese oder eine verwandte Trageweise auch sonst anderenorts innerhalb des Verbreitungsgebiets der M. P.-Völker gefunden wird, und daß weiter die bekannten Tatsachen nicht erkennen lassen, ob wir es mit einer aus Indonesien mitgebrachten Sitte zu tun haben, oder mit einer solchen, die erst in Melanesien von alteinheimischen Stämmen übernommen wurde.

Denn einmal hat C. M. Pleyte sehr wahrscheinlich gemacht, daß auch auf Nias, bei den Battak und auf den Philippinen der Penis ehemals hochgebunden getragen wurde,[335]) und anderseits rechtfertigt das starke Auftreten der Sitte bei den Papuas von Britisch-Neu-Guinea,[336]) sowie auf Neu-Caledonien und den Loyalty-Inseln die Zweifel über ihre Herkunft bei den Papuo-Melanesiern und auf den Neu-Hebriden.[337])

Auf den Uliassern und auf Ceram sind noch deutliche Anzeichen zu finden, daß man in früherer Zeit die Toten in den Hütten beerdigte; teils werden Kinder noch heute so bestattet, teils ist das Attap-Dach, daß man stellenweise sogar noch über dem Grabe von Christen errichtet, aber später nicht wieder erneuert, eine Erinnerung an diese alte Sitte.[338])

In Buru werden die Toten nicht unter der Hütte begraben; stellenweise sind sogar Sitten im Gebrauch, die den Rückschluß nahezulegen scheinen, daß es auch früher so war. Dagegen ist im süd-

[334]) Teil II, p. 152ff.; — de Rochas in: „Le Tour du Monde", 1862, 2e sém., p. 14, zitiert bei Hamy: „Étude", p. 505; — Hagen et Pineau, p. 340; — Gray: „Some Notes", p. 229.

[335]) Wilken: „Handl.", p. 37, 38, 662.

[336]) Chalmers: „Kiwai", p. 122, 124; — Chalmers: „Bugilai", p. 109; — Bevan, p. 189; — Schmeltz: „Beiträge", XVI, 203, 204; — Mac Gregor: „Br. N. G.", p. 49, 50; — Seligmann: „Anthropogeogr.", p. 228.

[337]) Labillardière, II, 186, 237; die Uvea-Leute (Loyalty-Ins.) trugen die richtige Kynodesme; — Jouan, p. 370, 371.

[338]) Martin: „Reisen", p. 51 und Taf. VII, 5; p. 83; — Riedel: „Sl. en Kr. R.", p. 144. — In Ost-Ceram werden nach van Doren: „Fragm.", I, 165, die Toten in irdenen Töpfen beigesetzt, wie in der Minahassa, eine Sitte, die, wie wir sehen werden, mit der des Begrabens unter der Hütte zusammenhängt.

lichen Buru das Attap-Dach über dem Grabe wahrscheinlich der letzte gebliebene Rest dieser Sitte.[339])

Auch bei den Alfuren der Minahassa begrub man früher unter dem Hause; hierauf komme ich später zurück.

Bei den Barriai werden die Toten in der Hütte beerdigt, bei den Jabim in oder unmittelbar vor der Hütte.[340])

Bei den Westlichen Papuo-Melanesiern und im Massim-Bezirk äußert sich die Sitte äußerlich in etwas verschiedener Form, ist aber ihrem Wesen nach völlig ein und dieselbe: Die Toten werden unter der Hütte oder unmittelbar vor ihr begraben oder unter oder in Hütten en miniature beigesetzt, die völlig das Ebenbild der Wohnhäuser im kleinen sind. Diese Teilung mußte sich von selbst ergeben bei Leuten, die in so erheblicher Zahl in Wasser-Pfahlbauten wohnen. Hier im Wasser war es nicht möglich, die Toten unter der Hütte zu beerdigen. Man bestattete sie daher auf dem festen Lande, unmittelbar gegenüber dem Wohnhause, und errichtete eine Hütte en miniature über dem Grabe.[341])

Auf Florida, Salomonen, wird zuweilen ein Häuptlingskind unter der Hütte begraben; auch auf Ambrym, Neu-Hebriden, findet Beerdigung unter der Hütte statt.[342])

Wir haben also hier wieder eine gute, zum Teil sehr gute Übereinstimmung in den ersten vier Gruppen, während die Neu-Hebriden auch hier auszufallen scheinen; denn Ambrym gehört noch vor Malekula zu den Inseln jener Gruppe, die am wenigsten durch melanesische Einflüsse berührt worden sind.

Soweit wäre alles gut, wenn sich nicht wieder einige Einwürfe erhöben, deren Ergebnisse bei näherer Untersuchung jene Übereinstimmung nicht zu einem Teil meiner Beweisführung, sondern nur zu einer leidlich guten Stütze von ihr stempeln würden. Diese Sitte ist nicht nur weitverbreitet im M. P.-Sprachgebiet, sondern der ihrer Entstehung zugrunde liegende Gedanke erklärt auch, warum wir sie auch anderenorts auf der Erde, so in Amerika, antreffen. Schließlich treffen wir die Sitte des Begrabens unter der Hütte in zahlreichen den Melanesiern benachbarten Papua-Stämmen an, sowie auf Halmahera, so daß noch gar nicht einmal durchweg mit Sicherheit zu sagen ist, ob diese Sitte mitgebrachtes altindonesisches Erbgut ist und — falls letzteres der Fall ist — aus welchen Gegenden Indonesiens sie herstammt.

Für die Verbreitung greife ich einige Beispiele heraus: Auf Timor und den Kei-Inseln wird der Tote unter einer besonderen Hütte begraben, bei den Galela- und Tobelo-Leuten wird er entweder unter seiner eigenen Wohnung oder unter der seiner Anverwandten bestattet, oder aber in besonderen Totenhäuschen beigesetzt. Bei den Igorroten und Bagobo findet ebenfalls Bestattung in der eigenen Hütte statt, bei den Silipanen wird eine Hütte über den in Hockstellung beerdigten Toten errichtet.[343])

In Tumleo wird der Verstorbene im Hause bestattet oder daneben, und dann erhält das Grab ein Schutzdach. Dies ist auch sonst vielfach der Fall in diesem ganzen Teil der Nordküste von Neu-Guinea, auch bei Papua-Stämmen; so bei den Bewohnern des Sentani-Sees, Hinterland der Humboldt-Bai.[344]) An der Astrolabe-Bai werden die Leichen in Hockstellung in der Hütte beerdigt oder in ihr hängend beigesetzt.[345]) Das Begraben unter der Hütte oder das Hüttchen über dem Grabe findet sich ferner bei den Papuas von Britisch-Neu-Guinea, den Nachbarn der Papuo-Melanesier,[346]) bei den Melanesiern der Gazelle-Halbinsel,[347]) auf den Banks- und Santa Cruz-Inseln,[348]) im Gilbert-Archipel,[349]) am unteren Murray und Darling, Australien.[350])

[339]) Wilken: „Boeroe“, p. 24, 26, 27; — Martin: „Reisen“, p. 342, 343 und Tafel XXXI, Fig. 8; — de Hollander, II, 477.

[340]) Zöller, p. 278; — Hagen: „Papua's“, p. 261.

[341]) Moresby, p. 219; — Turner: „Motu“, p. 485; — Chalmers and Gill, p. 36, 56, 182, 218, 225, 333; — Bevan, p. 101, 167; — Haddon: „Studies“, p. 276; — Haddon: „H.-H.“, p. 262; — Seligmann: „Mel.“, p. 224, 289, 608; pl. LXX u. LXXI; — B. Thomson: „New Guinea“, p. 527, 534.

[342]) Codrington: „Mel.“, p. 254, 255, 258, 261, 262, 288, note.

[343]) de Castro: „As Possessões“, p. 326; — van Hoëvell: „Kei“, p. 158; — d'Albertis, I, 176, 177 (Aru-I.); — Riedel: „Galela und Tobelo.“, p. 85. — Schut: „Moro“, p. 75, 77, 114, 115; — Pérez, p. 137; — Schadenberg: „Bewohner“, p. 12, 13; — Derselbe: „Beiträge“, p. 6 II.

[344]) Erdweg: „Tumleo“, p. 289, 290; — Bink: „Drie Maanden“, p. 207.

[345]) Miklucho-Maclay: „Ethn. Bemerk.“, II, 301, 302; — Moresby, p. 292; — Hagen: „Papua's“, p. 260, 261; — Zöller, p. 66, 164.

[346]) Chalmers: „Pioneering“, p. 237; — d'Albertis, I, 365, 369. 414; — Haddon: „H.-H.“, p. 112.

[347]) Danks: „Burial Customs“, p. 349; — Powell: „Wanderings“, p. 97; — Parkinson: „30“, p. 78.

[348]) Codrington: „Mel.“, p. 263, 267; — O'Ferrall, p. 15. Der Tote wurde hier in der Hütte dicht am Feuerplatz begraben, wahrscheinlich damit er es warm hat.

[349]) S. J. Whitmee in: „Journ. Anthrop. Inst.“, vol. VII (1878), p. 499.

[350]) Krefft, p. 360, 362, 374: am unteren Murray und ganz besonders am unteren Darling. Diese Gräber werden mit einer Art Zaun umgeben und zum Teil mit Hütten überbaut, die aus Borke, Zweigen, Unterholz aufgeführt sind. Da die Lebenden sich selbst keine Hütten, sondern nur Schutzdächer oder einfache Windschirme zum vorübergehenden Ge-

Die Entwicklung, von der ich sprach, ist historisch nachweisbar bei den Alfuren der Minahassa, die uns ja auch sonst interessieren. Zur Zeit von Padt-Brugge begrub man die Toten noch in der Hütte, höchstwahrscheinlich in Hockstellung, obwohl dies nicht besonders gesagt wird. Diese Sitte ist dann später, wie es scheint, allgemein aufgegeben worden, hat sich aber in manchen Teilen von Nordost-Celebes in verschiedener Weise entwickelt. Jedenfalls kennen wir zwei Entwicklungs-Ergebnisse: 1. Der Tote wird in hockender Stellung in einem Sandsteintopf mit darauf passendem Sandsteindeckel außerhalb der Hütte beerdigt. Über dem Grabe wird ein kleines Hausdach errichtet, infolge weiterer Verflachung und Entartung auch wohl nur ein Sonnenschirm aufgespannt. 2. Die Sandsteinkiste nimmt selbst die Form einer Hütte an (waruga), auf der sich in Form eines Hausdaches (timbukar) der Sandsteindeckel befindet.[351])

Wir sehen hier eine historisch nachgewiesene Entwicklung und als Ergebnis teils eine Urnenbestattung wie in Süd-Amerika, teils Särge in Hausform, die ein wundervolles Gegenstück bilden zu den etruskischen Aschenurnen in Form von Bauernhäusern, die von den Ausgrabungen von Vetulonia und Populonia herstammend im Saal I des Archäologischen Museums im Palazzo della Crocetta, Florenz, zu sehen sind.

Es ist eine den Naturvölkern sehr geläufige Auffassung, daß der Geist eines Verstorbenen sich noch eine geraume Zeit in der Nähe des Körpers aufhält, mit ihm noch eine gewisse Gemeinsamkeit und dieselben Bedürfnisse und Neigungen hat, die der Gestorbene im Leben hatte. Man ist der Ansicht, daß, wenn man dem so beanlagten Geist keine ihm zusagende Wohnung gewährt, er ruhelos umherirrt und nun seine allen Geistern gemeinsame bösartige Natur herauskehrt, natürlich besonders zum Schaden derer, die ihm ein Heim versagt haben und so an seinem ruhelosen Zustande schuld sind. Man begräbt daher an vielen Stellen den Toten in seiner eigenen Hütte, und zwar in Hockstellung. Wie es Wilken meiner Ansicht nach für die von ihm behandelten Völker überzeugend nachgewiesen hat, und wie es auch Richard Andree, der im übrigen die Fesseltheorie des Hockers in den Vordergrund stellt, nicht als unmöglich zurückweist, tut man es, weil dies die Haltung ist, in der der Verstorbene viele und angenehme Stunden seines Lebens in seiner Hütte zugebracht hat. Denn die Hockstellung ist die Ruhehaltung des primitivsten Menschen; in der Nähe des Feuerherds aber begräbt man ihn mit Vorliebe, weil dies sein Lieblingsplatz gewesen ist.[352])

Wenn man nun im Laufe vorschreitender Gesittung dazu übergeht, die Toten wegen der mancherlei damit verbundenen Unzuträglichkeiten aus den Wohnhütten zu entfernen, so hütet man sich doch sorgfältig, ihnen ihr Haus zu nehmen. Man begräbt sie in der Nähe, baut ein Haus oder ein regensicheres Dach über dem Grabe oder geht dazu über, wie auf Buru und in den Süd-Salomonen, ihnen Geisterhäuser zu errichten.[353])

Diese soeben kurz skizzierte Entwicklung, die ich an einem Beispiel historisch nachgewiesen habe, hat sich offenbar auch an anderen Stellen der Erde vollzogen. Der Gedankengang scheint ganz natürlich, so daß man sich nicht wundert, ähnliche Ergebnisse auch in Amerika und bei den Etruskern wiederzufinden.[354])

brauch bauten, so ist diese Unterbringung der Toten, für die man besser sorgte wie für die Lebenden, höchst beachtenswert.

[351]) Padt-Brugge, p. 328; — Wilken: „Handl.“, p. 304, 305; — Olivier, II, 38; — Bik, p. 166; — N. P. Wilken: „De Godsdienst“, p. 400; — Graafland, I, 28, 86, 480, 481; — Schwarz: „Wdb.“, p. 519, 587. — Die Alfuren von Nordost-Celebes gehören zu den ganz wenigen Stämmen v n Ost-Indonesien, die uns infolge der vortrefflichen Beschreibung von Robertus Padt-Brugge eine gewisse ethnologische Tiefengliederung zeigen.

[352]) van Schmid: „Aanteek“, p. 593; — Wilken: „Geelvinksbaai“, p. 618—625; — siehe noch Sachse, p. 149; — Heijmering, 6, I, p. 355, 367; — Codrington: „Mel.“, p. 219. „Dans les cases ou habitations des Malgaches“, sagt Marre, „comme dans celles des insulaires de l'archipel indien, trois pierres rapprochées et servant de trépied forment le foyer domestique. C'est le toukou. Le toukou-tany (terre du toukou), c'est le coin de terre par excellence, celui où l'on est chez soi, le véritable at home. De même en tagalog, le mot tongko est le symbole du foyer domestique, et le mot qui exprime cette propriété sacrée, tongkol, renferme le mot tongko tout entier“. („Aperçu“, p. 143.) Die von Richard Andree in seinem vortrefflichen Aufsatz über die „Hockerbestattung“ in den Vordergund gestellte Fesselungstheorie des Hockers trifft sicherlich nicht für alle Fälle zu, was Andree ja auch nicht behaupten möchte.

[353]) Campen: „Godsdienstbegrippen“, p. 442; — Wilken: „Animisme“, p. 186, 187; — Codrington: „Mel.“, p. 125, 126. — Es ist schon darauf hingewiesen, wie stark die Geisterhäuser von Ceram und Buru an Tempel und gewisse Wohnhäuser der Nordküste von Neu-Guinea erinnern. In noch höherem Maße fast ist dies der Fall bei den djere, den Totenhäusern von Halmahera und Morotai. Ihre Dächer scheinen die Urbilder zu sein, aus denen sich die Tempeldächer der Eitapé-Gegend entwickelt haben. Die Halmahera-Sprachen sind nicht melanesisch, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß auch Halmahera-Einflüsse ethnischer und linguistischer Art sich noch östlich der Geelvink-Bai bemerkbar gemacht haben. — Schut: „Moro“, p. 75—77, besonders Abb. 2 auf p. 76; 111, 114—115.

[354]) Siehe Th. Preuß: „Die Begräbnisarten der Amerikaner und Nordostasiaten“ (Königsberg 1894), p. 15—32, zu dessen Angaben noch die zweite Arbeit von Yarrow im „Annual

Schließlich muß noch als ein weiterer Einwand gegen die Beweiskraft der nachgewiesenen Übereinstimmung festgestellt werden, daß sich in einzelnen meiner Gruppen neben dieser übereinstimmenden Art, in der Hütte zu begraben, noch andere Begräbnisarten finden, die aber keineswegs untereinander übereinstimmen. Während nämlich z. B. die Alfuren von Buru ihre Leichen teils im Walde aussetzen, teils in flachen Gruben — wie die Baining — begraben, teils aber Plattformbestattung anwenden, findet sich in Nord-Ceram neben der hier untersuchten Art noch ein Verpacken der in Hockstellung gebrachten Leichen in Körben, die dann teils in Grotten beigesetzt, teils auf einer Plattform ausgesetzt werden, unter der man in den ersten Tagen ein Räucherfeuer unterhält.[355]) Bei den Westlichen Papuo-Melanesiern findet sich noch eine Art der Totenbehandlung, die wir auch auf den Aru-Inseln, in der Sissano-Gegend, Nord-Neu-Guinea, und bei Papua-Stämmen von Britisch-Neu-Guinea haben, und die darin besteht, daß die Anverwandten von der in Verwesung übergehenden Leiche Stücke abzupfen oder abreißen, um daran zu lutschen oder sie zu verschlingen.[356]) Auf den Süd-Salomonen endlich finden wir neben der untersuchten Bestattungsart noch das Beerdigen in einer Art von Friedhof mitten im Dorf, wobei der Schädel der verwesten Leichen später gehoben wird. Ferner auch Plattformbestattung, Begraben in der Pflanzung, Aufhängen der Leiche im eigenen Hause, eingefügt in einem Kanu oder in der Figur eines Schwertfisches. Endlich Werfen der Leiche in die See.[357])

Die Zahl und Verschiedenheit der Bestattungsarten in einem einzigen winzigen Stamme, in einem Dorf, die eine neben der anderen, ist überhaupt charakteristisch für viele Gegenden Melanesiens. Dieser Zustand ist eine Folge der Völkermischung, der Anpassung an örtliche Verhältnisse und der natürlichen kulturellen Entwicklung des Menschengeschlechts, die nirgends und nie ganz still steht. So finden sich auf der einen Insel Rōn in der Geelvinkbai vier Begräbnisarten nebeneinander: Plattformbestattung in einem Kanu; Aufhängen der Leiche in den Bäumen; Begraben im Sarg in der Erde; einfaches Beerdigen ohne Sarg. Von Zeit zu Zeit, bei einem großen Totenfest, werden die Gebeine gehoben, gesammelt und gemeinsam in Höhlen beigesetzt — also wie bei den Huronen von Nord-Amerika.[358])

Diese Untersuchung setzt die Beweiskraft der Übereinstimmung einer Begräbnisart in vier meiner Gruppen stark herab. Sie ist etwas eingehender geführt worden, um als Beispiel für die anderen von mir vorgenommenen Prüfungen zu gelten, die ich auf der Suche nach ethnologischen Stützen meiner linguistisch gewonnenen Ergebnisse angestellt habe. Der Erfolg ist stets ein ähnlicher gewesen. Wenn jeder Baustein, mit dem die kulturhistorische Richtung in der Ethnologie ihre „Kulturkomplexe“ aufbaut, einer ähnlichen Prüfung unterzogen wird, dann wird sich zeigen, was zurückbleibt. Und wenn dann der gebliebene Rest gesicherter Gleichungen mit dem verglichen wird, was in denselben „Kulturkomplexen“ alles verschieden ist (siehe Teil II, p. 317, II), dann wird man auf diese Weise einen Maßstab für den Wert der kulturhistorischen Methode gewinnen können, der sich fast in Zahlen ausdrücken lassen wird.

Immerhin glaube ich, daß mit der hiermit abschließenden anthropologisch-ethnologischen Untersuchung das Folgende gewonnen wird:

1. Es hat sich nichts gezeigt, daß unüberbrückbar gegen meine im sprachlichen Teile bewiesene Auffassung spräche.

2. Trotz aller Einwände und Lücken glaube ich, daß auch diese anthropologisch-ethnologische Prüfung ein Plus zu meinen Gunsten zurückläßt, indem sich im allgemeinen eine gute Übereinstimmung zwischen den beiden westlichen melanesischen Gruppen zeigt, die sich auch vielfach auf die Alfuren- und Salomonen-Gruppe ausdehnt. Die Hebriden-Gruppe dagegen fällt entschieden ab. Und doch ist, wie ja anfangs bemerkt, schon vor mir, besonders von Sidney H. Ray, nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Papuo-Melanesier, die Bewohner der Süd-Salomonen und nördlichen Neu-Hebriden sprachlich eine Gruppe bilden. Und in der Tat, schon ein Blick auf meine wortvergleichende Zusammenstellung zeigt, daß sprachlich die Hebriden den Salomonen gegenüber nicht erheblich abfallen.

In beiden Untersuchungen, sowohl in der linguistischen wie in der anthropologisch-ethnologischen, habe ich mich redlich bemüht, nicht nur die für meine Auffassung von dem Zusammenhang

Report“, p. 122—125, gefügt werden kann, sowie die schon genannte ausgezeichnete Arbeit von Richard Andree mit ihren weitgehenden Quellenangaben.

355) Wilken: „Boeroe“, p. 33; — de Hollander, II, 475, 497, 498; — Brumund: „Aanteek.“, p. 68, 69; — Ludeking, p. 168; — Riedel: „Sl. en Kr. R.“, p. 27, 142.

356) Turner: „Samoa“, p. 348; — Lawes: „Notes“, p. 613; — Riedel: „Sl. en Kr.“, p. 267; — Chalmers and Gill, p. 130.

357) Guppy: „Sol. Isl.“, p. 53; — Verguet, p. 207—209.

358) van Balen, p. 559—561, 567—569; — siehe auch über die verschiedenen Begräbnisarten in der Geelvink-Bai: Goudswaard, p. 71, 74, 75; — Wilken: „Geelvinksbaai“, p. 614.

sprechenden Momente heranzuziehen, sondern ganz besonders auch, soweit es der Raum gestattet, die Tatsachen und Erscheinungen zu beleuchten, die dagegen sprechen oder zu sprechen scheinen. Diese Arbeit ist nicht nur eine Würdigung des Positiven, sondern auch ein emsiges Suchen nach dem Negativen gewesen.

Manches mehr mag noch gefunden werden, das gegen meine Ansicht spricht, denn die Reise von den Molukken nach den Hebriden ist für ein Naturvolk weit, viele Völker mit den mannigfaltigen von ihnen ausgehenden Einflüssen liegen dazwischen, lange Zeiträume sind zu berücksichtigen. Aber viel mehr — des bin ich sicher — wird noch gefunden werden, das übereinstimmt, wenn Sprachforscher, die das Feld überblicken oder Autoritäten in einer meiner Sprachgruppen sind, wie Kern, Adriani, Ray, nicht die Barriai-Gruppe in den Mittelpunkt der Untersuchung stellen, wie ich dies getan habe, sondern von ihrem besonderen Forschungsgebiet aus einen vergleichenden Blick über die anderen Gruppen werfen.

Der philippinische oder subphilippinische Wanderzug, der nach meiner Überzeugung Nord-Neu-Mecklenburg getroffen und die lange sich daran anschließende Insel-Kette beeinflußt hat, ist auf der Karte angedeutet worden. Ich habe seiner in der vorstehenden Untersuchung vielfach gedacht, aber hinzugefügt, daß eine Beweisführung zu liefern in dieser Abhandlung nicht möglich ist.

Die Gründe, die mich zu dieser meiner Auffassung gebracht haben, sind, kurz noch einmal zusammengefaßt, die folgenden:

1. Die Grammatik der philippinischen Sprachen und der von Neu-Mecklenburg stimmt in vielen wesentlichen Punkten überein.

2. Der Wortschatz ist in erheblichem Umfange der gleiche, wenn auch die meisten dieser übereinstimmenden Worte allgemein M. P. oder auch sonst verbreitet sind.

3. Aber neben letzteren findet sich noch eine Reihe gemeinsamer Wörter, die sonst nirgends wo anders vorzukommen scheinen, und die durch ihre Form, ihren Charakter und ihre Anzahl von der Art sind, daß an einen Zufall oder an sporadische Entlehnung nicht gedacht werden kann. Ich nenne:

Hund: Bentenan (Nordost-Celebes) und Sangir-Inseln kapuna;
Tabar-Inseln: kapune;
Limba und Langanie (Nord-Neu-Mecklenburg): kapuna.

Schwein: Alfuren der Minahassa:
1. varoi;
2. boke;
3. vijo, vijoo, vehoo, veo.
1. Tabar-Inseln und Nord-Neu-Mecklenburg: boro, mboro, bori; Süd-Neu-Mecklenburg: boroi.
2. Neu-Hannover: voṅgo, boṅgo, boṅo; Nord-Neu-Mecklenburg: voko.
3. Nord-Neu-Mecklenburg: vijo, vio, bio, beo.

Yams: Tagal.: tarak;
Nord-Neu-Mecklenburg: karakug.

Wasser: Alfuren von Nordost-Celebes, Tagal., Bikol, Panay: tubig;
Neu-Hannover: laman tuvil.

Erde: Tagal.: pila, Töpfererde;
Nord-Neu-Mecklenburg: pire, pula, vilu: Erde.

Schleuder: Tagal.: lambarok;
Neu-Hannover und Nord-Neu-Mecklenburg: barak.

Blasrohr: Alfuren der Minahassa: seput, soput, totoput;
Cebu-Bisaya: sopot, suput;
Nord-Neu-Mecklenburg: tipur, tiptipur;
Tabar-Inseln: teputepu.

Boot: Sulu-Archipel: gubang;
Nord-Neu-Mecklenburg: kuva, kovo.

Tritonhorn: Philippinen: taboli, tamboli, tabuli, tamburi;
Tabar-Inseln: tavuri.

Schöpfgefäß, Ößfaß: Tagal.: limasan;
Nord-Neu-Mecklenburg: remasoa;
Buka: limasa.

Diese Beispiele dürften als Belege für meine Auffassung genügen. Als ethnologisches Belagstück füge ich zu dem Blasrohr noch das bumerangartige Wurfholz von Celebes hinzu, das sich ebenfalls auf Nord-Neu-Mecklenburg und auf Buka findet.

Verzeichnis der benutzten Quellen.

Weniger wichtige und nur einmal benutzte Quellen sind in diesem Verzeichnis nicht aufgeführt, sondern nur in den Anmerkungen nachgewiesen.

A.

P. J. B. C. Robidé van der Aa: „Reizen naar Nederlandsch Nieuw-Guinea etc. in de jaren 1871, 1872, 1875, 1876" ('s-Gravenhage 1879).

P. J. B. C. Robidé van der Aa: „Kritisch Overzicht der Reizen naar Nederlandsch Nieuw-Guinea in de Jaren 1879—1882", in „Bijdr. T-, L- en Vke. v. Nederl.-Indië", uitg. VI. Inter. Congr. d. Orient. (Leiden 1883), p. 153—245.

N. Adriani: „Sangireesche Spraakkunst" (Leiden 1893).

N. Adriani: „Sangireesche Teksten" ('s-Gravenhage 1894).

N. Adriani: „Iets over de talen der To Sada en der To Wadu", in „Mededeel. v. w. het Nederl. Zendelingsg.", deel 42, p. 111—150 (Rotterdam 1898).

N. Adriani: „Overzicht over de talen van Midden-Celebes", in „Mededeel. v. w. h. Nederl. Zendelingsg.", deel 42, p. 538—588 (Rotterdam 1898).

N. Adriani: „De Talen der Togian-Eilanden", in „Tijdschrift v. h. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen", deel XLII, afl. 5 (Batavia 1900).

N. Adriani: „De Talen der To Boengkoe en To Mori", in „Mededeel. van wege het Nederl. Zendelingsgenootschap", XLIV, p. 249—318 (Rotterdam 1900).

N. Adriani und M. L. Adriani: „Hoofdstukken uit de Spraakkunst van het Tontemboansch" ('s-Gravenhage 1908).

N. Adriani und J. P. Talens: „Een en ander over het Talaoetsch", in „Verh. v. h. Bataviaasch Genootsch.", deel LIX, 1. stuk (Batavia 1911).

L. M. d'Albertis: „New Guinea", 2 Bde. (London 1880).

M. M. Alves da Silva: „Diccionario Portuguez-Galoli" (Macau 1905).

P. Ambrosoli: „Extrait d'une Notice sur l'île de Rook" in „Annales de la Propagation de la Foi", tome XXVII, p. 363—366 (Lyon 1855).

J. Andia y Varela: „Relation d'un Voyage á L'Ile d'Amat ou Taïti", in „Recueil d. Voyages et Mémoires", tome IV, p. 69 bis 132 (Paris 1839).

Richard Andree: „Ethnographische Parallelen und Vergleiche" (Stuttgart 1878) — Neue Folge (Leipzig 1889).

Richard Andree: „Ethnologische Betrachtungen über Hockerbestattung", in „Archiv f. Anthrop.", N. F., Bd. VI, p. 282—307 (Braunschweig 1907.)

Lorrin Andrews: „A Dictionary of the Hawaiian Language" (Honolulu 1865).

B. L. de Argensola: „Conquista de las Islas Malucas" (Zaragoza 1891).

B.

M. J. van Baarda: „Beknopte Spraakkunst van de Galillareesche Taal" (Utrecht 1891).

M. J. van Baarda: „Woordenlijst. Galèlareesch-Hollandsch" ('s-Gravenhage 1895).

M. J. van Baarda: „Het Lòda's, in vergelijking met het Galèla'sch dialect op Halmaheira", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst." 7e volgr., deel II, p. 317—493 ('s-Gravenhage 1904).

A. H. L. Badings: „Nieuw Hollandsch-Maleisch, Maleisch-Hollandsch Woordenboek", 7e druk (Zwolle 1901).

G. A. Baer: „Contribution à l'étude des langues des indigènes aux îles Philippines", in „Anthropos", II (1907), p. 467—491.

A. Baessler: „Neue Südsee-Bilder" (Berlin 1900).

J. A. Bakkers: „De Eilanden Bonerate en Kalao", in „Tijdschr. v. Indische Taal-, Land- en Volkenk.", deel XI (4e serie, deel II), p. 215—264 (Batavia 1862).

J. A. van Balen: „Iets over het Doodenfeest bij de Papoe's aan de Geelvinksbaai", in „Tijdschr. v. d. Ind. T.-, L.- en Vke.", deel XXXI, p. 556ff. (Batavia 1886).

A. Bamler: „Bemerkungen zur Grammatik der Tamisprache", in „Zeitschr. f. afrikanische u. ocean. Sprachen", V, p. 198—253.

João de Barros: „Da Asia nova edicão", 9 Bde. (Lisboa 1778). — Diogo de Couto: „Da Asia", 15 Bde. (Lisboa 1778).

J. P. J. Barth: „Boesangsch-Nederlandsch Woordenboek", (Batavia 1910).

A. Bastian: „Die Molukken" (Berlin 1884).

Edward Beardmore: „The Natives of Mowat, Daudai, New Guinea", in „The Journ. of the Anthrop. Inst.", vol. XIX (1890), p. 459ff.

Edward Belcher: „Narrative of a Voyage round the World", 2 vols. (London 1843).

Ricardo Beltrán y Rózpide: „La Polinesia" (Madrid 1884).

G. Bennásar: „Diccionario Tiruray-Español", und „Diccionario Español-Tiruray", 2 Bde. (Manila 1892, 1893).

Th. F. Bevan: „Toil, Travel, and Discovery in British New Guinea" (London 1890).

J. Th. Bik: „Aanteekeningen nopens eene reis etc., gedaan in 1821 en 1822 etc.", in „Tijdschr. Ind. T.-, L.- en Vke.", deel XIV (4e serie, deel V), p. 125—183 (Batavia 1864).

H. Bingham: „A Gilbertese-English Dictionary" (Boston 1908).

G. L. Bink: „Lijstje van Telwoorden en eenige zelfstandige Naamwoorden enz. van Wandammen", „Tijdschr. v. Ind. T.-, L.- en Vke.", deel XXXIV, p. 62—71 (Batavia 1890).

G. L. Bink: „Drie Maanden aan de Humboldtbaai", in „Tijdschr. Ind. T.-, L.- en Vke.", deel XXXIX, p. 143—211.

G. L. Bink: „Lijst van woorden opgeteekend uit den mond der Karau Jotafa, bewoners der Humboldts-Baai", in „Tijdschr. v. d. Indische Taal-, Land- en Volkenk.", XLV, p. 59—92 (Batavia 1902).

F. Blumentritt: „Versuch einer Ethnographie der Philippinen" (Gotha 1882).

F. Blumentritt: „Verzeichnis philippinischer Sachwörter auf dem Gebiete der Ethnographie und Zoologie" (Berlin 1899).

H. Bokemeyer: „Die Molukken" (Leipzig 1888).

A. Bolsius: „Une légende alfoure", in „Anthropos", Bd. IV (1909), p. 879—891.

W. G. Boot: „Korte Schets der Noord-Kust van Ceram“, in „Tijdschr. Koninkl. Nederl. Aardrijksk. Genootsch.“ (Leiden 1893), 2. serie, deel X, p. 650 ff., 885 ff., 1163 ff.

C. Bosscher: „Bijdrage tot de kennis van de Keij-Eilanden“, in „Tijdschr. v. Ind. T.-, L.- en Vke.“, deel IV (nieuwe serie deel I), p. 23 ff. (Batavia 1855).

L. Böttger: „Geschichtliche Darstellung unserer Kenntnisse und Meinungen von den Korallenbauten“. Diss. (Leipzig 1890.)

J. L. A. Brandes: „Bijdrage tot de Vergelijkende Klankleer der Westersche Afdeeling der Maleisch-Polynesische Taalfamilie“ (Utrecht 1884).

R. Brandstetter: „Ein Prodromus zu einem vergleichenden Wörterbuch der malaio-polynesischen Sprachen“ (Luzern 1906).

R. Brandstetter: „Mata-Hari“ (Luzern 1908).

J. Breuking: „Bijdragen tot eene Gorontalo'sche Spraakkunst“ ('s-Gravenhage 1906).

G. Brown: „George Brown, D. D. Pioneer-Missionary and Explorer. An Autobiography“ (London 1908).

George Brown: „Melanesians and Polynesians“ (London 1910).

A. A. Bruijn: „Het Land der Karons“, in „Tijdschr. v. h. Aardrijksk. Genootsch., gevestigd te Amsterdam“, deel III, p. 102—106 (Amsterdam en Utrecht 1879).

J. F. G. Brumund: „Proeve over de Aroe-Taal“, in „Tijdschrift voor Neêrland's Indië“, 6e jaarg., 2e stuk, p. 321—340 (Batavia 1844).

J. F. G. Brumund: „Aanteekeningen gehouden op eene reis in het Oostelijke Gedeelte van den Indischen Archipel“, in „Tijdschr. voor Neêrland's Indië“, VII. jaarg., II. deel, p. 39—89, 251—299 (Batavia 1845).

J. F. G. Brumund: „Fragment mijner reize door de Molukko's“, in „Tijdschr. T.-, L.- en Vke. Nederl. Indië“, deel V (Nieuwe serie deel II), p. 323—396 (Batavia 1856).

S. A. Buddingh: „Neêrlands-Oost-Indië“. Reizen. 3 Bde. (Rotterdam 1859—1861.)

J. Ch. E. Buschmann: „Aperçu de la Langue des Iles Marquises et de la Langue Taïtienne“ (Berlin 1843).

C.

L. F. Calon: „Eenige Opmerkingen over het Dialect van Sikka“, in „Tijdschr. Ind. T.-, L.- en Vk.“, XXXV, p. 129—208.

C. F. H. Campen: „Eenige Mededeelingen over de Alfoeren van Hale-ma-hèra“, in „Bijdrag. v. h. Koninkl. Inst. v. d. T.-, L.- en Vke. v. Nederl. Indië“, 4e volgr., deel VIII, p. 162—197, 511—516.

C. F. H. Campen: „De godsdienstbegrippen der Halmaherasche Alfoeren“, in „Tijdschr. v. d. Ind. T.-, L.- en Vke.“, XXVII, p. 438—451; XXVIII, p. 337—348.

C. F. H. Campen: „Beschrijving van het District Kau“, in „Tijdschr. Koninkl. Nederl. Aarkrijkskundig Genootschap“, Rks. 2, deel I, p. 271—290.

Andrés Carro: „Vocabulario Iloco-Español“ 2a edic. (Manila 1888).

Fernão Lopez de Castanheda: „Historia do Descobrimento e Conqvista da India pelos Portvgveses“, Nova edição, 8 vols. (Lisboa 1833).

Affonso de Castro: „Résumé Historique de l'Établissement Portugais à Timor“, in „Tijdschr. v. Ind. Taal-. Land- en Volkenk.“, deel XI (vierde serie, deel III), p. 465 ff. (Batavia 1862).

Affonso de Castro: „As Possessões Portuguezas na Oceania“ (Lisboa 1867).

James Chalmers: „Pioneering in New Guinea“ (London s. d.; Relig. Tract Soc.).

James Chalmers: „Toaripi“, in „The Journal of the Anthropological Institute“, vol. XXVII, p. 326—334 (London 1898).

James Chalmers: „Notes on the Natives of Kiwai-Island, Fly River, British New Guinea“, in „Journal Anthrop. Institute“, vol. XXXIII, p. 117—124 (London 1903).

James Chalmers: „Notes on the Bugilai, British New Guinea“, with „A Vocabulary of the Bugi Language“, in „Journ. Anthrop. Instit.“, vol. XXXIII (1903), p. 108—116.

J. Chalmers and W. W. Gill: „Work and Adventure in New Guinea 1877 to 1885“ (London 1885).

James Chalmers and S. H. Ray: „Vocabularies of the Bugilai and Tagota Dialects, British New Guinea“, in „Journ. Anthrop. Inst.“, vol. XXVII (London 1898), p. 139—144.

Adelbert v. Chamisso: „Werke“, 5. Aufl., Bde. 3 und 4 (Berlin 1864).

F. W. Christian: „The Caroline Islands“ (London 1899).

William Churchill: „Weather Words of Polynesia“, in „Mem. Americ. Anthrop. Ass.“, vol. II, part I (Lancaster, Pa. 1907).

William Churchill: „The Polynesian Wanderings“ (Washington 1911).

William Churchill: „Easter Island“ (Washington 1912).

F. S. A. de Clercq: „Het Maleisch der Molukken“ (Batavia 1876).

F. S. A. de Clercq: „Het gebied der Kalana fat of vier Radja's in Westelijk Nieuw-Guinea“, in „De Indische Gids“, jaarg. XI, deel II, p. 1297—1351 (Leiden 1889).

F. S. A. de Clercq: „Bijdragen tot de Kennis der Residentie Ternate“ (Leiden 1890).

F. S. A. de Clercq: „De West- en Noordkust van Nederlandsch Nieuw-Guinea“, in „Tijdschr. van het Koninkl. Nederl. Aardrijksk. Genootschap“, Rks. 2, deel X, p. 151 ff. (Leiden 1893).

F. S. A. de Clercq: „Nieuw Plantkundig Woordenboek voor Nederlandsch Indië“ (Amsterdam 1909).

R. H. Codrington: „The Melanesian Languages“ (Oxford 1885).

R. H. Codrington: „The Melanesians“ (Oxford 1891).

R. H. Codrington and Ven. J. Palmer: „A Dictionary of the Language of Mota“ (London 1896).

Francisco Coello: „Nota sobre los Planos etc., que dibujó el Capitán Don Diego de Prado y Tovar“, in „Bol. Soc. Geográf. Madrid“, tomo IV, I, p. 67—86 (Madrid 1878).

P. van der Crab: „De Moluksche Eilanden“ (Batavia 1862).

D.

„Dampier's Voyages“, edit. John Masefield, 2 Bde. (London 1906).

Benjamin Danks: „Burial Customs of New Britain“, in „Journ. Anthrop. Inst.“, vol. XXI, p. 348 ff. (London 1892).

M. Dassen: „De Nederlanders in de Molukken“ (Utrecht 1848).

[John Davies]: „A Tahitian and English Dictionary“ (Tahiti 1851).

O. Dempwolff: „Beiträge zur Kenntnis der Sprachen von Deutsch-Neuguinea“, in „Mitt. des Seminars f. Orientalische Sprachen“, VIII, p. 182—254.

Marcel Devic: „Le Pays des Zendjs“ (Paris 1883).

„Dictionnaire Latin-Uvea“ (Paris 1886).

„Dictionnaire Toga-Français et Français-Toga-Anglais“ (Paris 1890).

E. F. Doane: „A Comparison of the Languages of Ponape and Hawaii“, edit. S. H. Ray, S.-A., p. 420—453 (1895).

Dodd: „A Few Ideas of the Probable Origin of the Hill Tribes of Formosa“, in „Journal of the Straits Branch of the Royal Asiatic Society“, No. 9 (Singapore 1882), p. 69—84; No. 10 (Singapore 1883), p. 195—203.

Dodd: „A Glimpse at the Manners and Customs of Hill Tribes of Northern Formosa", in „Journ. Straits Branch Royal Asiatic Soc." (Singapore 1885), No. 15, p. 69—78.
M. G. L. Dominy de Rienzi: „Océanie ou Cinquième Partie du Monde", 3 Bde. (Paris 1863—1872).
J. R. Dordillon: „Grammaire et Dictionnaire de la Langue des Iles Marquises" (Paris 1904).
J. B. J. van Doren: „Fragmenten uit de reizen in den Indischen Archipel", 2 Bde. (Amsterdam 1854—1856).
J. B. J. van Doren: „Beknopte Beschrijving van Wahaai", Ausz. p. 181—207 (Amsterdam 1856).
J. B. J. van Doren: „Herinneringen en Schetsen van Nederlands Oost-Indië", 2 Bde. (Amsterdam 1857—1860).
J. B. J. van Doren: „Boeroe en Manipa" (Amsterdam 1859).
J. Dumont d'Urville: „Voyage de la Corvette L'Astrolabe"; „Histoire du Voyage", 5 vols. (Paris 1830—1833); „Philologie", 2 Teile (Paris 1833—1834).
J. Dumont d'Urville: „Voyage au Pôle Sud et dans l'Océanie", 10 Bde. (Paris 1841—1846).

E.

M. Eckardt: „Der Archipel der Neu-Hebriden", in „Verh. Verein f. naturw. Unterh. Hamburg" (1877), Bd. IV (Hamburg 1878). S.-A.
V. M. Egidi: „La tribù di Kuni", in „Anthropos", vol. II, 107 bis 115 (Salzburg 1907).
V. M. Egidi: „La tribù di Tauata", in „Anthropos", II (1907), p. 675—681, 1009—1021.
H. C. van Eijbergen: „Korte Woordenlijst van de Taal der Aroe- en Keij-Eilanden", in „Tijdschr. Ind. Taal-, Land- en Volkenk.", deel XIV (4e serie deel V), p. 557—568 (Batavia 1864).
[H. C. van Eijbergen:] „Iets over Ceram en de Alfoeren", in „Bijdr. tot de Taal-, Land- en Volkenk. v. Nederl. Indië". Nieuwe volgr., deel I, p. 72—88 (1856). — [oder van Ekris?].
A. van Ekris: „Woordenlijst van eenige dialecten der landtaal op de Ambonsche Eilanden", in „Mededeel. v. w. het Nederlandsch Zendelingsgenootschap", VIII, p. 61, 301 (1864); IX, p. 109 (1865); Toelichting, IX, p. 135; Verbetering, IX, p. 204.
William Ellis: „Polynesian Researches", 2 vols (London 1829).
„Vogage de DEntrecasteaux, envoyé à la recherche de La Pérouse", 2 vols., édit. de Rossel (Paris 1808).
A. Erdland: „Wörterbuch und Grammatik der Marshall-Sprache" (Berlin 1906).
J. Erdweg: „Ein Besuch bei den Varópu (Deutsch-Neu-Guinea)", im „Globus", Bd. LXXIX, p. 101—105 (Braunschweig 1901).
J. Erdweg: „Die Bewohner der Insel Tumleo, Berlinhafen", in „Mitt. Anthrop. Gesellsch. Wien", Bd. XXXII (3. Folge, Bd. II), p. 274—399 (Wien 1902).
J. E. Erskine: „Journal of a Cruise among the Islands of the Western Pacific" (London 1853).
„Essai de Grammaire de la Langue des Iles Gambier ou Mangaréva" (Paris 1908).

F.

G. J. Fabritius: „Aanteekeningen omtrent Nieuw-Guinea", in „Tijdschr. Ind. T.-, L.- en Vkde.", deel IV (Nieuwe Serie, deel I), p. 209 ff. (Batavia 1855).
Gabriel Ferrand: „Essai de Phonétique Comparée du Malais et des Dialectes Malgaches" (Paris 1909).
Otto Finsch: „Hausbau, Häuser und Siedelungen an der Südostküste von Neu-Guinea", S.-A. aus „Mitt. Anthrop. Gesellsch. in Wien", Bd. XVII (Neue Folge, Bd. VII) (Wien 1887).
Otto Finsch: „Samoafahrten" (Leipzig 1888).
Otto Finsch: „Ethnologische Erfahrungen und Belegstücke aus der Südsee" (Wien 1893).
Lorimer Fison: „The Classificatory System of Relationship", in „Journ. Anthrop. Inst.", vol. XXIV, p. 360—371 (und p. 371—387) (London 1895).
[Claret Comte de Fleurieu]: „Découvertes des François, en 1768 et 1769, dans le Sud-est de la Nouvelle Guinée" (Paris 1790).
H. O. Forbes: „A Naturalist's Wanderings in the Eastern Archipelago" (London 1885).
A. Fornander: „An Account of The Polynesian Race" (London 1878—1885).
Th. Forrest: „A Voyage to New Guinea, and the Moluccas" (London 1779).
J. R. Forster: „Reise um die Welt während der Jahre 1772 bis 1775", 3 Bde. (Berlin 1784).
J. R. Forster: „Bemerkungen auf einer Reise um die Welt" (Berlin 1783).
J. Fortgens: „Bijdrage tot de kennis van de Naamgeving onder de Tobelo van Halmahera", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst.", 8e volgr., vol. I, p. 88—115.
C. E. Fox: „An Introduction to the Study of the Oceanic Languages" (Norfolk Island 1910).
Cher de Fréminville: „Nouvelle Relation du Voyage à la recherche de La Pérouse" (Brest 1838).
G. Friederici: „Skalpieren und ähnliche Kriegsgebräuche in Amerika" (Braunschweig 1906).
G. Friederici: „Ein Beitrag zur Kenntnis der Tuamotu-Inseln", in „Mitteil. d. Vereins für Erdkunde zu Leipzig für das Jahr 1910", p. 97—176 (Leipzig 1911). Dazu Nachtrag in derselben Zeitschrift, Jahr 1911, p. 89, 90 (Leipzig 1912).
G. Fritz: „Die Zentralkarolinische Sprache" (Berlin 1911).
B. Funk: „Kurze Anleitung zum Verständnis der Samoanischen Sprache" (Berlin 1893).

G.

H. C. von der Gabelentz: „Die Melanesischen Sprachen", I. u. II. Abh. (Leipzig 1860 u. 1873).
G. v. d. Gabelentz und A. B. Meyer: „Beiträge zur Kenntnis der Melanesischen, Mikronesischen und Papuanischen Sprachen" (Leipzig 1882).
A. S. Gatschet: „Wortverzeichniss eines Viti-Dialectes", in „Zeitschrift für Ethnologie" (1882), p. 263—276.
Juan Gayacao: „Nuevo Vocabulario etc. Español-Panayano", 2da edic. (Manila 1879).
W. F. Gerdes Oosterbeek: „Spelen", Artikel in „Encyclopaedie van Nederlandsch-Indië (Leiden 1895—1905).
W. W. Gill: „Life in the Southern Isles" (London, s. d., Rel. Tract. Soc.).
„The Voyage of Captain Felipe Gonzalez etc. to Easter Island in 1770—1771" (Cambridge 1908).
„Journal of Commodore Goodenough" (London 1876).
A. Goudswaard: „De Papoewa's van de Geelvinksbaai" (Schiedam 1863).
N. Graafland: „De Minahassa". 2 Bde. (Haarlem 1898).
P. Mathias [Gracia]: „Lettre sur les Iles Marquises" (Paris 1843).
Eduard Graeffe: „Reisen in der Südsee", in „Das Ausland", Jahrg. 41, p. 529—533, 559—563 (Augsburg 1868).

Wm. Gray: „Some Notes on the Tannese", in „Intern. Archiv f. Ethnographie", Bd. VII (Leiden 1894), p. 227—241 und pl. XXI.

M. Greshof: „Beschrijving der Giftige en Bedwelmende Planten bij de Vischvangst in Gebruik", 2 Teile, in „Mededeelingen uit 's Lands Plantentuin", X. u. XXIX (Batavia, 1893 u. 1900).

P. Grézel: „Dictionnaire Futunien-Français" (Paris 1878).

S. Günther: „Die Korallenbauten als Objekt wissenschaftlicher Forschung in der Zeit vor Darwin", in „Sitzungsb. Bayerisch. Akad. d. Wiss.", math.-physik. Kl. Jahrg. 1910, 14. Abh. (München 1910).

H. B. Guppy, „The Solomon Islands and their Natives". (London 1887).

H. B. Guppy: „The Polynesians and their Plant-Names", in „Journal of Transactions of the Victoria Institute", 1894, 1895 (London 1895).

H.

A. C. Haddon: „The Ethnography of the Western Tribe of Torres Straits", in „Journal of the Anthrop. Inst.", vol. XIX, p. 297 ff. (London 1890).

A. C. Haddon: „The Decorative Art of British New Guinea" (Dublin 1894).

A C. Haddon: „Studies in the Anthropogeography of British New Guinea", in „The Geographical Journal", vol. XVI, p. 265 ff., 414 ff. (London 1900).

A. C. Haddon: „Head-Hunters black, white, and brown" (London 1901).

B. Hagen: „Unter den Papua's" (Wiesbaden 1899).

A. Hagen et A. Pineau: „Les Nouvelles Hébrides" in „Revue d'Ethnographie", VII, 302—362 (Paris 1889).

Albert Hahl: „Ein Beitrag zur Kenntnis der Umgangssprache von Ponape", in „Mitt. des Seminars für Orientalische Sprachen", Jahrg. VII, p. 1—30 (Berlin 1904).

H. Hale: „Ethnography and Philology", vol. VI of Wilkes: „United States Exploring Expedition" (Philadelphia 1846).

Paul Hambruch: „Wuvulu und Aua" (Hamburg 1908).

C. den Hamer: „Proeve eener Vergelijkende Woordenlijst etc. v. Borneo voorkomende Taaltakken", in „Tijdschr. Ind. T.-, L.- en Vke.", deel XXXII (1889), p. 455—486.

E. T. Hamy: „Etude sur les Papouas de la Mer d'Entrecasteaux", in „Revue d'Ethnographie", tome VII, p. 503—519 (Paris 1889).

A. Hanke: „Grammatik und Vokabularium der Bongu-Sprache" (Berlin 1909).

A. Hardeland: „Dajacksch-Deutsches Wörterbuch" (Amsterdam 1859).

C. van der Hart: „Reize rondom het Eiland Celebes" ('s-Gravenhage 1853).

J. L. van Hasselt: „Hollandsch-Noefoorsch en Noefoorsch-Hollandsch Woordenboek" (Utrecht 1876).

J. L. van Hasselt: „Noefoorsch-Hollandsch Woordenboek", 2e uitgaaf (Utrecht 1893).

J. L. van Hasselt: „Die Noeforezen", in „Zeitschrift für Ethnol." (Berlin 1876), VIII, 134—139, 169—202.

J. L. van Hasselt: „Aanteekeningen aangaande de gewoonten der Papoeas in de Dorehbaai, ten opzichte van zwangerschap en geboorte", in „Tijdschr. v. d. Ind. T.-, L.- en Vke.", XLIII, 566—568.

F. J. F. van Hasselt: „Spraakkunst der Nufoorsche Taal" (Den Haag 1905).

John Hawkesworth: „An Account of the Voyages undertaken etc. by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret, and Captain Cook etc.", 4th edit., 4 vols. (Perth 1789).

T. H. Haynes: „English, Sulu, and Malay Vocabulary", in „Journal of the Straits Branch of the Royal Asiatic Society", No. 16, Dec. 1885 (Singapore 1886), p. 321—384; No. 18, Dec. 1886 (Singapore 1887).

David Hazlewood: „A Fijian and English and an English and Fijian Dictionary", 2nd edit. by J. Calvert (London, s. d. [1878]).

G. Heijmering: „Zeden en Gewoonten op het Eiland Rottie", in „Tijdschrift vor Neêrlands Indië", 5. jaarg., II. deel (Batavia 1843), p. 531—549, 623—639; 6. jaarg., I. deel (Batavia 1844), p. 81—98, 353—367.

H. Hendriks: „Het Burusch van Màsarètè" ('s-Gravenhage 1897).

W. A. Hennij: „Nog iets over de Loeboes en Oeloes", in „Tijdschr. v. Ind. Taal-, Land- en Vke.", deel IV (Nieuwe serie, deel I) p. 401 ff. (Batavia 1855).

F. Hernsheim: „Beitrag zur Sprache der Marshall-Inseln" (Leipzig 1880).

W. R. van Hoëvell: „Eenige mededeelingen omtrent het eiland Bali van Abdullah bin Mohamad el Mazrie", in „Tijdschr. voor Neêrland's Indië", jaarg. VII, deel II, p. 139—201 (Batavia 1845).

G. W. W. C. Baron van Hoëvell: „Ambon en meer bepaaldelijk de Oeliasers" (Dordrecht 1875).

G. W. W. C. Baron van Hoëvell: „Vocabularium van Vreemde Woorden, voorkomende in het Ambonsch-Maleisch" (Dordrecht 1876).

G. W. W. C. Baron van Hoëvell: „Iets over de vijf voornaamste dialecten der Ambonsche Landtaal (bahasa tanah)", in „Bijdr. v. h. Kon. Inst. v. d. T.-, L.- en Volkenk. v. Ned.-Indië", Rks. 4, deel I, p. 1—136.

G. W. W. C. Baron van Hoëvell: „De Aroe-Eilanden", in „Tijdschr. v. d. Indische Taal-, Land- en Volkenkunde", XXXIII, p. 57—101 (Batavia 1889).

G. W. W. C. Baron van Hoëvell: „De Kei-Eilanden", in „Tijdschr. v. d. Indische Taal-, Land- en Volkenk.", XXXIII, p. 102—159.

G. W. W. C. Baron van Hoëvell: „Eenige Typen uit den Nederlandsch-Indischen Archipel", in „Intern. Archiv für Ethnographie", Bd. X (Leiden 1897), p. 181—187.

J. J. de Hollander: „Handleiding bij de beoefening der Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Oost-Indië", 5. druk, omgewerkt d. R. van Eck. 2 Bde. (Breda 1895 bis 1898.)

J. H. Holmes: „Notes on the Elema Tribes of the Papuan Gulf", in „The Journ. of the Anthrop. Inst.", vol. XXXIII, p. 125—134 (London 1903).

J. H. Hondius van Herwerden: „Een Verkenningsreis aan der Zuidwestkust van Nieuw Guinea" etc., in „Tijdschr. Koninkl. Aardrijksk. Genootsch.", 2e serie, deel XXIII, p. 919—933 (Leiden 1906).

A. Hueting: „Tobèloreesch - Hollandsch Woordenboek" ('s-Gravenhage 1908).

A. Hueting: „Iets over de ‚Ternataansch - Halmahèrasche' Taalgroep", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst.", Rks. 7, deel VI, p. 370 ff.

I.

John Inglis: „A Dictionary of the Aneityumese Language" (London 1882).

W. G. Ivens: „Grammar of the Language of Sa'a, Malaita, Solomon Islands", in „Anthropos" (1911), VI, p. 926—940.

J.

A. J. F. Jansen: „Vergelijkende Woordenlijst van Talen en Dialekten in de Residentie Menado", in „Tijdschr. v. Ind. Taal-, Land- en Volkenk.", deel IV (Nieuwe Serie, deel I), p. 521—548 (Batavia 1855).

T. Jaussen: „Grammaire et Dictionnaire de la Langue Maorie. Dialecte Tahitien", 2ième édit. (Paris 1898).

E. J. Jellesma: „Woordenlijst van de Taal der Alfoeren op het Eiland Boeroe", in „Tijdschr. Ind. Taal-, Land- en Volkenk.", XXI, 295 ff.

E. J. Jellesma: „Bijdragen tot de Kennis van het Tompakewasch", in „Verhandelingen v. h. Bataviaasch Genootschap v. Kunsten en Wetensch.", deel XLVII, 1e stuk (Batavia 1892).

J. C. G. Jonker: „Bimaneesch-Hollandsch Woordenboek", in „Verh. v. h. Batav. Genootsch. v. Kunst e. Wetensch.", deel XLVIII, 1ste stuk (Batavia 1893).

Jouan: „Notice sur les Iles Loyalty", in „Revue Maritime et Coloniale", tome I, p. 363—375 (Paris 1861).

J. Juanmartí: „Diccionario de la Lengua de Maguindanao", 2 Teile (Manila 1893).

J. Beete Jukes: „Narrative of the Surveying Voyage of H. M. S. ‚Fly', commanded by Captain F. B. Blackwood, R. N. (during the years 1842—1846)" (London 1847).

H. H. Juynboll: „Kawi-Balineesch Nederlandsch Glossarium" ('s-Gravenhage 1902).

K.

N. G. van Kampen: „Geschiedenis der Nederlanders buiten Europa", 3 Bde. (Haarlem 1831, 1832).

Herman ten Kate: „Beiträge zur Ethnographie der Timorgruppe", im „Intern. Archiv f. Ethnogr.", Bd. VII (1894), p. 242—249, Tafel XVI—XX.

A. H. Keane: „Ethnology" (Cambridge 1901).

George Keate: „An Account of the Pelew Islands" (Basel 1789).

H. Kern: „Over zoogenaamde Verbindingsklanken in het Tagala" usw., in „Bijdr. v. h. Koninkl. Instituut", 3e volgr., deel XI, p. 138—157 (1876).

H. Kern: „Sanskritsche Woorden in het Tagala" in „Bijdr. T.-, L.- en Volk. Nederl.-Indië", 4. volgr. IV, p. 535—564 ('s-Gravenhage 1880).

H. Kern: „Sanskritsche Woorden in het Bisaya", in „Bijdr. T.-, L.- en Vke. Nederl.-Indië", 4. volgr. V, p. 128—135 ('s-Gravenhage 1881).

H. Kern: „Over de Verhouding van het Mafoorsch tot de Maleisch-Polynesische Talen", in „Actes VIe Congrès Intern. d. Orientalistes" (1883), IV, sect. V, p. 215—272 (Leiden 1885).

H. Kern: „De Fidjitaal vergeleken met hare verwanten in Indonesië en Polynesië" (Amsterdam 1886).

H. Kern: „Opmerkingen over 't Galelareesch naar aanleiding der Beknopte Spraakkunst van M. J. van Baarda", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst.", 5e volgr., VI, 493—530; VII, 115—138 ('s-Gravenhage 1891, 1892).

H. Kern: „De Gewoonten der Tagalogs op de Filippijnen volgens Pater Plasencia", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Instituut", 5. volgr., VIII, p. 103—119 ('s-Gravenhage 1893).

H. Kern: „Nederland-Rottineesche Samenspraken", in „Bijdr. tot de Taal-, Land- en Volkenk. v. Nederl.-Indië", 5. volgr., deel VIII, p. 71 ff. ('s-Gravenhage 1893).

H. Kern; „Rottineesch-Maleische Woordenlijst", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst.", 5. volgr., deel VII, p. 157 ff.

H. Kern: „Over de Taal der Jatafa's aan de Humboldtbaai", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst.", 6e volgr., deel VII, p. 139 bis 157 ('s-Gravenhage 1900).

H. Kern: „Taalvergelijkende Verhandeling over het Aneityumsch", in „Verh. Koninkl. Akademie d. Wetensch. te Amsterdam", Afd. Letterkunde. Nieuwe Reeks, deel VIII, No. 2 (Amsterdam 1906).

E. F. Kleian: „Lijst van Woorden in het Maleisch, Hollandsch, Rottineesch en Timoreesch", in „Tijdsch. Ind. Taal-, Land- en Volk.", XXXVII, p. 209—284.

H. C. Klinkert: „Nieuw Nederlandsch-Maleisch Woordenboek", 2e druk (Leiden 1901).

W. Knoche: „Ein Märchen und zwei kleine Gesänge von der Oster-Insel", in „Zeitschr. f. Ethnol.", Jahrg. 44, p. 64 ff. (Berlin 1912).

Gerard Krefft: „On the Manners and Customs of the Aborigines of the Lower Murray and Darling", in „Transactions of the Philosophical Society of New South Wales" (Sydney 1865), p. 357—374.

A. C. Kruijt: „Woordenlijst van de Bareë-Taal" ('s-Gravenhage 1894).

A. C. Kruijt: „Grammaticale Schets van de Bareë-Taal", in „Bijdr. tot de Taal-, Land- en Volkenk. v. Nederl.-Indië", 5. volgr., VIIIe deel, p. 203—233.

J. S. Kubary: „Ethnographische Beiträge zur Kenntnis des Karolinen-Archipels", Heft I (Leiden 1889).

L.

J. J. de Labillardière: „Relation du Voyage à la Recherche de La Pérouse", 2 vols et atlas (Paris, An VIII).

P. Lambert: „Moeurs et Superstitions des Néo-Calédoniens." (Nouméa 1900).

„Voyage de La Pérouse autour du Monde", édit. Milet-Mureau; 4 Bde. (Paris 1798).

W. G. Lawes: „Ethnological Notes on the Motu, Koitapu and Koiari Tribes of New Guinea", in „Journ. Anthrop. Inst.", vol. VIII, p 369 ff. (London 1879).

W. G. Lawes: „Notes on New Guinea and its Inhabitants", in „Proceed. Royal Geograph. Soc." New series, II, p. 602 bis 616 (London 1880).

W. G. Lawes: „Grammar and Vocabulary of Language spoken by Motu Tribe", 3d edit. (Sydney 1896).

F. E. Lawes: „Aboriginal Vocabulary of Sinaugolo", in „Annual Report on British New Guinea", for 1890, 1891; Enclosure.

C. J. F. Le Cocq d'Armandville: „Vergelijkende Woordenlijst in het Hollandsch, Ceramsch en Alfoersch (Bonfia)", in „Tijdschr. voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde", deel XLIII, p. 349—396 (Batavia 1901).

Jacob Le Maire: „Spieghel der Avstralische Navigatie" (t'Amsterdam, 1622, Michiel Colijn).

P. Lesson: „Voyage autour du Monde," 2 Bde. (Paris 1839).

P. Latium Levêque: „Vocabulaire Arorai".

P. Márcos de Lisboa: „Vocabulario de la Lengua Bicol.", reimpr. (Manila 1865).

E. W. A. Ludeking: „Schets van de Residentie Amboina" ('s-Gravenhage 1868).

M.

Alfred Maaß: „Ta-kä-käi-käi Tabu", in „Zeitschr. f. Ethnol.", Jahrg. 37 (1905), p. 153—162.

D. Macdonald: „Oceania: Linguistic and Anthropological" (Melbourne 1889).

D. Macdonald: „South Sea Languages“, vol. II (Melbourne 1891).

D. Macdonald: „The Asiatic Origin of the Oceanic Languages“ (London 1894).

D. Macdonald: „The Oceanic Languages“ (London 1907).

S. Mc Farlane: „Among the Cannibals of New Guinea“ (London 1888).

J. Macgillivray: „Narrative of the Voyage of H. M. S. ‚Rattlesnake‘, commanded by the late Captain Owen Stanley, etc.“ (London 1852).

William Mac Gregor: „Journey to the Summit of the Owen Stanley Range, New Guinea‘, in „Proceed. Roy. Geogr. Soc.“, vol. XII, p. 193—223 (1890).

W. Mac Gregor: „British New Guinea: Country and People“ (London 1897).

William Mariner: „An Account of the Natives of the Tonga Islands“, vol. II (London 1817).

A. H. Markham: „The New Hebrides and Santa Cruz Groups“, in „Journ. Roy. Geogr. Soc.“, vol. 42, p. 213—243 (London 1872).

A. H. Markham: „The Cruise of the ’Rosario‘“ (London 1873).

A. Marre: „Aperçu Philologique sur les Affinités de la Langue Malgache“, in „Actes du Sixième Congrès Internationale des Orientalistes, tenu en 1883 à Leide“, 4e Partie, Sect. V, p. 54—214 (Leiden 1885).

K. Martin: „Reisen in den Molukken, in Ambon, den Uliassern, Seran (Ceram) und Buru“, je 1 Bd. Text u. Tafeln (Leiden 1894).

B. F. Matthes: „Makassaarsch - Hollandsch Woordenboek“ (Amsterdam 1859).

B. F. Matthes: „Verslag van een uitstapje naar de Oosterdistrikten van Celebes“, in „Jaarboekje van Celebes“, Jaarg. 1865, p. 1—87.

B. F. Matthes: „Boegineesch-Hollandsch Woordenboek“ (’s-Gravenhage 1874).

B. F. Matthes: „Bijdragen tot de Ethnologie van Zuid-Celebes“ (’s-Gravenhage 1875).

A. Mathijsen: „Tettum-Hollandsche Woordenlijst“, in „Verhand. Bataviaasch. Genootsch.“, deel LVI, 2e stuk (Batavia 1906).

W. E. Maxwell: „Shamanisme in Perak“, in „Journ. of the Straits Branch of the Royal Asiatic Society“, Jahrg. 1883 (Singapore), p. 222—228.

W. E. Maxwell: „A Manuel of Malay Language“, 8. edit. (London 1907).

Giovanni Mazzuconi: „Extrait d’une lettre du P. Mazzuconi“ etc., in „Annales de la Propagation de la Foi“, XXVII, p. 367—371 (Lyon 1855).

J. W. Meerburg: „Lijst van eenige Woorden der Manggaraische Taal“, in „Tijdsch. Ind. T.-, L.-, en Vk.“, deel XXXV, p. 75—109.

Carl E. Meinicke: „Die Inseln des Stillen Oceans“, 2 Bde. (Leipzig [I], 1875; II, [2. Ausg.] 1888).

Alvaro de Mendaña: „The Discovery of the Solomon Islands“, Übers. d. Hakluyt Soc., 2 Bde. (London 1901).

A. B. Meyer: „Über die Namen Papúa, Dajak und Alfuren“, in „Sitzungsb. der phil.-hist. Klasse d. kais. Akademie d. Wiss.“, Bd. CI, Heft I, S. 537 ff. (Wien 1882).

H. Michaelis: „Novo Diccionario da Lingua Portugueza e Allemã“, Parte I, 4a edic. (Leipzig 1896).

„The Voyage of Sir Henry Middleton to Bantam and the Maluco Islands“ (London 1855; Hakl. Soc.).

J. W. H. van der Miesen: „Het Eiland Ambelaoe en zijne Bewoners“, in „Tijdschr. Kon. Nederl. Aardrijksk. Genootsch.“, 2e serie, deel XXVIII, p. 950—954 (Leiden 1911).

N. von Miklucho-Maclay: „Verzeichniss einiger Worte der Dialecte der Papuas der Küste Papua-Kowiay in Neu-Guinea“, in „Tijdschr. v. Ind. T.-, L.- en Vke.“, deel XXIII, p. 372—379 (Batavia 1876).

N. von Miklucho-Maclay: „Anthropologische Bemerkungen über die Papuas der Maclay-Küste in Neu-Guinea“, in „Natuurk. Tijdschr. v. Nederl. Indië“, XXVIII, 225 ff.

N. von Miklucho-Maclay: „Ethnologische Bemerkungen über die Papuas der Maclay-Küste in Neu-Guinea“, in „Natuurk. Tijdschr. v. Nederl. Indië“, XXXV, p. 66—93, 294—333.

J. Modera: „Verhaal van eene Reize naar en langs de Zuid-Westkust van Nieuw-Guinea“ (Haarlem 1830).

J. Montano: „Rapport à M. le Ministre de l’Instruction publique sur une mission aux îles Philippines et en Malaisie“, in „Archives des Missions Scientifiques et Littéraires“, 3e série, tome XI (Paris 1885).

P. E. Moolenburgh: „Extract uit een Verslag der Noord Nieuw-Guinea Expeditie“, in „Tijdschr. Ind. T.-, L.-, en Vke.“, deel XLVII, p. 168—188, 381—385.

José de Moraleda i Montero: „Descripción de los nuevos Descubrimientos i Reconocimientos hechos posteriormente en este Océano Pacífico“ (1773—1777), in „Cinco Relaciones Jeográficas e Hidrográficas que interesan a Chile“, publ. p. Nic. Anrique (Santiago de Chile, 1897).

J. Moresby: „Discoveries and Surveys in New Guinea and the D’Entrecasteaux Islands“ (London 1876).

Antonio de Morga: „Sucesos de las Islas Filipinas“, nueva edic. W. E. Retana (Madrid 1909).

Boniface Mosblech: „Vocabulaire Océanien-Français et Français-Océanien“ (Paris 1843).

Friedrich Müller: „Allgemeine Ethnographie“, 2. Aufl. (Wien 1879).

Hermann Müller: „Grammatik der Mengen-Sprache“, in „Anthropos“. II, p. 80—99, 241—254 (Salzburg 1907).

Salomon Müller: „Reizen en Onderzoekingen in den Inschen Archipel“, 2 Bde. (Amsterdam 1857).

A. W. Murray: „Forty Years’ Mission Work in Polynesia and New Guinea“ (London 1876).

N.

„Na lei rororono uto etc“. (Teile des Neuen Test. in Florida-Sprache) (London s. d.).

M. F. de Navarrete: „Coleccion de los Viajes y Descubrimientos que hicieron por mar los Españoles desde fines del siglo XV“, 5 vols. (Madrid 1858, 1859, 1880; 1837).

J. E. Newell: „English and Samoan Vocabulary“ (Malua 1905).

G. K. Niemann: „Mededeelingen omtrent de Alfoersche Taal van Noord-Oost Celebes“, in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst.“, 3e volgr. IV, 205 ff., 399 ff.; V. 69 ff., 195 ff.

G. K. Niemann: „Bijdrage tot de Kennis der Verhouding van het Tjam tot de Talen van Indonesië“, in „Bijdr. v. h. Koninkl. Instituut“, Rks. 5, deel VI, p. 27—44 (’s-Gravenhage 1891).

„Nieuw Guinea, Ethnographisch en Natuurkundig onderzocht en beschreven in 1858“ (Amsterdam 1862).

Juan de Noceda y Pedro de Sanlucar: „Vocabulario de la Lengua Tagala“ (Manila 1860).

O.

W. C. O’Ferrall: „Santa Cruz and the Reef Islands“ (Westminster, S. W., s. d.).

J. Olivier: „Reizen in den Molukschen Archipel“, 2 Bde. (Amsterdam 1834—1837).

G. F. de Oviedo y Valdés: „Historia General y Natural de las Indias“, 4 Bde. (Madrid 1851—1855).

P.

Robertus Padt-Brugge: „Beschrijving der Zeden en Gewoonten van de Bewoners der Minahassa (1679)“, in „Bijdr. v. h. Koninkl. Instit.“, Rks. 3, deel I, p. 304—331.

T. H. Pardo de Tavera: „El Sanscirto en la Lengua Tagalog“ (Paris 1887).

T. H. Pardo de Tavera: „Consideraciones sobre el origen del Nombre de los Números en Tagalog“ (Manila 1889).

R. Parkinson: „Im Bismarck-Archipel“ (Leipzig 1887).

R. Parkinson: „Beiträge zur Kenntniss des Deutschen Schutzgebietes in der Südsee“, in „Mittheil. Geogr. Gesellsch. Hamburg 1887—1888“, p. 201 ff. (Hamburg 1889).

R. Parkinson: „Zur Ethnographie der Ongtong-Java- und Tasman-Inseln“, im „Internat. Archiv für Ethnographie“, Bd. X, p. 104—151; hierzu „Nachträge“, eod. loc. Bd. XI, p. 194—209.

R. Parkinson: „Dreißig Jahre in der Südsee“ (Stuttgart 1907).

Angel Pérez: „Relaciones Agustinianas de las Razas del Norte de Luzon“ (Manila 1904).

Oscar Peschel: „Völkerkunde“, 5. Aufl. v. A. Kirchhoff (Leipzig 1881).

C. M. Pleyte: „A Vocabulary of Ulia“, in „Journal Anthrop. Inst.“, vol. XIX, p. 494—502 (London 1890).

C. M. Pleyte: „Plechtigheden en Gebruiken uit den Cyclus van het Familieleben der Volken van den Indischen Archipel“, in „Bijdr. t. d. T.-, L.- en Volk. Nederl. Ind.“, 5e volgr., deel VII, p. 197 ff. ('s-Gravenhage 1892).

R. Pöch: „Über den Hausbau der Jabimleute an der Ostküste von Deutsch-Neuguinea“, in „Zeitschrift für Ethnologie“, Jahrg. 37, p. 514—518 (Berlin 1905).

R. Pöch: „Reisen an der Nordküste von Kaiser Wilhelmsland“, in „Globus“, Bd. XCIII, p. 139 ff. (Braunschweig 1908).

David Porter: „A Voyage to the South Seas, in the years 1812, 1813, and 1814“ (London 1823).

W. Pos: „Soembaneesche Woordenlijst“, in „Bijdr. v. h. Koninkl. Instituut“, deel LIII (Rks. 6, deel IX), p. 184—284 (1901).

A. F. Pott: „Die quinare und vigesimale Zählmethode bei Völkern aller Welttheile“ (Halle 1847).

Wilfred Powell: „Wanderings in a Wild Country“ (London 1883).

J. C. Prichard: „The Natural History of Man.“, 2 vols. (London 1855).

„Primer Ensayo de Gramatica de la Lengua de Yap“ (Manila 1888).

„Voyage de François Pyrard de Laval“, Nouv. édit., 3 Bde. (Paris 1679).

R.

A. Raffray: „Voyage à la Côte Nord de la Nouvelle-Guinée“, in „Bull. Soc. Géogr. Paris“, XV (1878), p. 385—417.

J. Rausch: „Die Sprache von Südost-Bougainville, Deutsche Salomonsinseln“, in „Anthropos“, Bd. VII (1912), p. 105—134.

S. H. Ray: „Vocabulary of the Tangoa Dialect. Espiritu Santo, New Hebrides“, in „Bijdr. tot de Taal-, Land- en Volk. v. Nederl. Indië“, 5 volgr., deel VII, p. 707—714 ('s-Gravenhage 1892).

S. H. Ray: „Note on the People and Languages of New Ireland and Admiralty Islands“, in „Journ. Anthrop. Inst.“, vol. XXI (1892), p. 3—13.

S. H. Ray: „The Languages of the New Hebrides“, in „Journal and Proceedings of the Royal Society of New South Wales, for 1893“, vol. XXVII, p. 101—167, 469—470 (Sydney 1893).

S. H. Ray: „The Languages of British New Guinea“, in „Transactions of the Ninth International Congress of Orientalists“, vol. II, p. 754—770 (London 1893).

S. H. Ray: „The Languages of British New Guinea“, in „The Journal of the Anthropol. Inst.“, vol. XXIV, p. 15—39 (London 1895).

S. H. Ray: „A Comparative Vocabulary of the Dialects of British New Guinea“ (London 1895).

S. H. Ray: „Mittheilungen über drei Dialekte der Salomon-Inseln“, in „Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen“, II, 54—61 (Berlin 1896).

S. H. Ray: „Texts in the Languages of the Solomon Islands“, in „Zeitschr. f. afrik. u. ocean. Sprachen“, III, p. 193—224 (Berlin 1897).

S. H. Ray: „Reports of the Cambridge Anthropological Expedition to Torres Straits“, vol. III, Linguistics (Cambridge 1907).

S. H. Ray: „Comparative Notes on Maisin and other Languages of Eastern Papua“, in „Journ. Anthrop. Inst“, vol XLI, p. 397—405 (London 1911).

S. H. Ray and A. C. Haddon: „A Study of the Languages of Torres Straits, with Vocabularies and Grammatical Notes“, Part I and II, in „Proceedings of the Royal Irish Academy“, 3d series, vol. II, p. 463—616 (Dublin 1891—1893); vol. IV, p. 119—373 (Dublin 1897).

W. A. van Rees: „De Pionniers der Beschaving in Neêrlands Indie“ (Arnhem 1866).

Paolo Reina: „Über die Bewohner der Insel Rook, östlich von Neu-Guinea“ etc., in „Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde“, Neue Folge, Bd. IV, p. 353—365 (Berlin 1858).

C. G. C. Reinwardt: „Reis naar het Oostelijk Gedeelte van den Indischen Archipel in het jaar 1821“ (Amsterdam 1858).

„Relacion breve de lo sucedido en el viaje que hizo Alvaro de Mendaña“ etc., in „Boletín Soc. Geográf. Madrid“, tomo XXXVII, p. 411—426 (Madrid 1895).

„Reports of the Cambridge Anthropological Expedition to Torres Straits“, vol. V (Cambridge 1904).

W. E. Retana: „Archivo del Bibliófilo Filipino“, 5 vols. (Madrid 1895—1905).

C. Ribbe: „Zwei Jahre unter den Kannibalen der Salomo-Inseln“ (Dresden-Blasewitz 1903).

J. G. F. Riedel: „Bijdrage tot de kennis der Talen en Dialekten etc. op Noord- en Midden-Celebes“, in „Verh. Bataviaasch Genoot.“ XXXIII, p. 1 ff. (1868).

J. G. F. Riedel: „De Sulaneezen“, in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst. v. d. T.-, L.- en Volk.“, 4e volgr., deel X, p. 395—405.

J. G. F. Riedel: „Galela und Tobeloresen“, in „Zeitschr. f. Ethnol.“, XVII (1885), p. 58 ff.

J. G. F. Riedel: „De Sluik- en Kroesharige Rassen tusschen Selebes en Papua“ ('s-Gravenhage 1886).

W. H. R. Rivers: „The Disappearance of Useful Arts“, in „Festskrift tillägnad Edvard Westermarck“, p. 109—130 (Helsingfors 1912).

José Rizal: „Die Transcription des Tagalog“, übers. durch F. Blumentritt aus „La Solidaridad“, Bd. II, No. 29, p. 88 ff., in „Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volk. v. Nederl. Indië“, 5. volgr., deel VIII, p. 311 ff. (1893).

A. H. Robertson: „Zur Volkskunde der Erromanganer“, in „Mitt. d. Geogr. Gesellsch. zu Jena“, Bd. XXI, p. 65—80 (Jena 1903); Bd. XXII, p. 11—21 (1904).

J. de Roo van Alderwerelt: „Soembaneesch-Hollandsche Woordenlijst met een schets eener grammatika" in „Tijdschr. v. d. Ind. T.-, L.- en Vke.", deel XXXIV, p. 234—282.

S. Roos: „Iets over Endeh", in „Tijdschrift Ind. T.-, L.- en Vke.", XXIV, p. 481 ff.; 531 ff. (S.-A. p. 1—102).

S. Roos: „Bijdrage tot de Kennis van Taal, Land en Volk op het Eiland Soemba", in „Verh. v. h. Bataviaasch Genootsch.", deel XXXVI, p. 1—160 (Batavia 1872).

C. B. H. von Rosenberg: „Beschrijving van eene Reis naar de Zuidwest- en Noordoostkust van Nieuw-Guinea", in „Natuurkundig Tijdschrift van Nederlandsch Indië", vol. XIX, oder 4e serie, V, p. 399—422 (Batavia 1859); vol. XXII, oder 5e serie, II, p. 306—353 (1860); vol. XXIV, oder 5e serie, IV, p. 333—352 (1862).

C. B. H. von Rosenberg: „Reis naar de Zuidoostereilanden" ('s-Gravenhage 1867).

C. B. H. von Rosenberg: „Reistochten naar de Geelvinkbaai" ('s-Gravenhage 1875).

C. B. H. von Rosenberg: „Der Malayische Archipel" (Leipzig 1878).

H. Roussel: „Vocabulaire de la Langue de l'Ile-de-Pâques ou Rapanui" (Louvain 1908).

G. E. Rumphius: „Het Amboinsch Kruid-Boek" (Amsterdam 1750).

G. E. Rumphius: „De Ambonse Historie", in „Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië", 6e volgr., deel X ('s-Gravenhage 1910).

Th. H. Ruys: „Bezoek aan den Kannibalenstam van Noord-Nieuw-Guinea", in „Tijdschr. Koninkl. Aardrijksk. Genootsch.", 2e serie, deel XXIII, p. 320—331 (Leiden 1906)

S.

F. J. P. Sachse: „Het Eiland Seran en zijne Bewoners" (Leiden 1907).

G. A J. van der Sande: „Ethnography and Anthropology", Bd. III von A. Wichmann: „Nova Guinea" (Leiden 1907).

A. Schadenberg: „Die Bewohner von Süd-Mindanao und der Insel Samal", in „Zeitschr. f. Ethnol.", XVII, p. 8—37, 45—57 (Berlin 1885).

A. Schadenberg: „Beiträge zur Ethnographie von Nord-Luzon", in „Mitt. Anthrop. Ges. Wien", Bd. XVIII (Wien 1888). S.-A.

„Scheepsjournaal, gehouden op het Schip Tienhoven tijdens de Ontdekkingsreis van Mr. Jacob Roggeveen, 1721—1722", in „Archief", uitg. d. h. Zeeuwsch Genootsch. v. Wetensch. 1911 (Middelburg 1911), p. 52—183.

O. Scheerer: „The Nabaloi Dialect" (Manila 1905).

O. Schellong: „Das Barlum-Fest der Gegend Finschhafens", in „Intern. Archiv f. Ethnographie", Bd. II, p. 145—162 (Leiden 1889).

O. Schellong: „Die Jăbĭm-Sprache der Finschhafener Gegend" (Leipzig 1890).

[Karl von Scherzer]: „Reise der Österreichischen Fregatte »Novara« um die Erde, in den Jahren 1857, 1858, 1859." Beschreibender Teil, Bd. II, Beilage III, p. 15—20 (Wien 1861).

A. Schetelig: „Mittheilungen über die Sprache der Ureinwohner Formosa's", in „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft", Bd. V, p. 435—464 (Berlin 1868).

Gustav Schlegel: „Geographical Notes", repr. fr. „T'oung-Pao", ser. I, vol. IX — ser. II, vol. II (Leiden 1898—1901).

J. D. E. Schmeltz: „Beiträge zur Ethnographie von Neu-Guinea", im „Intern. Archiv für Ethnographie", Bd. VIII (Leiden 1895), p. 153—169, 238—244; Bd. IX (1896), p. 113 bis 129; Bd. XVI (1904), p. 192—244.

van Schmid: „Aanteekeningen, nopens de zeden, gewoonten en gebruiken etc. der bevolking van de eilanden Saparoea, Haroekoe, Noessa Laut, en van een gedeelte van de zuidkust van Ceram etc.", in „Tijdschrift voor Neêrlands Indie", 5. jaarg., II. deel, p. 491—530; 583—622 (Batavia 1843).

P. W. Schmidt: „Die sprachlichen Verhältnisse Oceaniens (Melanesiens, Polynesiens, Mikronesiens und Indonesiens) in ihrer Bedeutung für die Ethnologie", in „Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. in Wien", Bd. XXIX, p. 245—258 (Wien 1899).

P. W. Schmidt: „Über das Verhältniss der melanesischen Sprachen zu den polynesischen und untereinander", in „Sitzungsb. der Phil.-Histor. Classe d. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften", Bd. CXLI, Abh. VI (Wien 1899).

P. W. Schmidt: „Die Jabim-Sprache", in „Sitzungsb. d. Kais. Akad. d. Wiss. in Wien", phil.-hist. Cl., Bd. CXLIII, Abh. IX (Wien 1901).

P. W. Schmidt: „Die sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neuguinea", S.-A. aus „Zeitschr. f. afrik. u. ocean. Sprachen", V, 345 ff.; VI, 1 ff. (1901, 1902).

P. W. Schmidt: „Die Mon-Khmer-Völker" (Braunschweig 1906).

J. Schot: „De Battam Archipel", in „De Indische Gids", jaarg. IV, deel II, p. 25 ff., 161 ff., 470 ff., 616 ff.; jaarg. V, deel I, p. 205 ff., 462 ff. (Amsterdam 1882 u. 1883).

„Wouter Schoutens Oost-Indische Voyagie" (Amsterdam 1676.)

E. E. W. G. Schröder: „Gorontalosche Woordenlijst" ('s-Gravenhage 1908).

L. Schultze: „Zur Kenntnis der Melanesischen Sprache von der Insel Tumleo" (Jena 1911).

Joh. A. F. Schut: „Tweemaal naar Moro (Morotai)", in „Tijdschr. Koninkl. Aardrijksk. Genootsch.", 2e serie, deel XXIII, p. 44—118 (Leiden 1906).

J. A. T. Schwarz: „Tontemboansche Teksten", 2 Bde. (Leiden 1907).

J. Alb. T. Schwarz: „Tontemboansch-Nederlandsch Woordenboek" (Leiden 1908).

B. Seemann: „Viti: An Account of a Government Mission to the Vitian or Fijian Islands" (Cambridge 1862).

J. Seijne Kok: „Het Halifoersch", in „Verh. Batav. Genootschap", deel LVI, 4e stuk (Batavia 1894).

C. G. Seligmann: „Anthropogeographical Investigations in British New Guinea", in „The Geographic al Journal" vol XXVI (1906), p. 225—242, 347—369.

C. G. Seligmann: „A Classification of the Natives of British New Guinea", in „Journal Royal Anthrop. Inst.", vol. XXXIX, p. 246—275, 314—333 (London 1909).

C. G. Seligmann: „The Melanesians of British New Guinea" (Cambridge 1910).

Karl Semper: „Die Palau-Inseln im Stillen Ocean" (Leipzig 1873).

G. Sergi: „Menschenvarietäten in Melanesien", in „Archiv f. Anthrop.", Bd. XXIII, p. 339—383 (Braunschweig 1892).

L. Serrurier: „Ethnologische Feiten en Verwantschappen in Oceanië", 2 Stücke (Leiden 1885).

W. G. Shellabear: „A Malay-English Vocabulary" (Singapore 1902).

W. W. Skeat and Ch. O. Blagden: „Pagan Races of the Malay Peninsula", 2 Bde. (London 1906).

S. Percy Smith: „Hawaiki", 3d edit. (Melbourne and London 1910).

M. Ch. Sprengel: „Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen usw.", 2. Aufl. (Halle 1792).

J. B. Stair: „Old Samoa" (London 1897).

Emil Stephan: „Südseekunst" (Berlin 1907).

Emil Stephan und Fritz Graebner: „Neu-Mecklenburg" (Berlin 1907).

J. Stormer: „Schets der Obi-Eilanden", in „Tijdschr. v. d. Ind. T.-, L.- en Vke.", XXXII, p. 620—636 (Batavia 1889).

H. Strauch: „Verzeichniss von 477 Wörtern, gesammelt während des Aufenthalts S. M. S. »Gazelle« usw.", in „Zeitschrift f. Ethnologie", VIII (1876), p. 405—419.

W. M. Strong: „Note on the Language of Kabadi, British New Guinea", im „Anthropos", VII (1912), p. 155—160.

J. B. Suas: „Mythes et Légendes des Indigènes des Nouvelles-Hébrides (Océanie)", in „Anthropos", VI (1911), p. 901 bis 910; VII (1912), p. 33—66.

H. Sundermann: „Kleine Niassische Chrestomathie mit Wörterverzeichniss", in „Bijdr. tot de Taal-, Land- en Vkde. v. Nederl. Indië", 5e volgr., deel VII, p. 331—453 ('s-Gravenhage 1892).

F. A. Swettenham: „Comparative Vocabulary of the Dialects of some of the Wild Tribes inhabiting the Malayan Peninsula, Borneo, etc.", in „Journal of the Straits Branch of the Royal Asiatic Society", Nr. 5 (Singapore 1880), p. 125 bis 156.

F. A. Swettenham: „Vocabulary of the English and Malay Languages", vol. I, English-Malay; 8th edit. (Singapore 1909); — vol. II, Malay-English; 7th edit. (Singapore 1908).

T.

Richard Taylor: „Te Ika a Maui, or New Zealand and its Inhabitants" (London 1855).

J. E. Teijsmann: „Verslag eener reis naar Nieuw Guinea", in „Natuurkundig Tijdschrift v. Nederl. Indië", XL, p. 193 bis 282.

G. Thilenius: „Ethnographische Ergebnisse aus Melanesien", 2 Teile (Halle 1902/1903).

Basil Thomson: „New Guinea: A Narrative of an Exploring Expedition to the Louisiade and D'Entrecasteaux Islands", in „Proceed. Royal Geogr. Society", XI, 525—542 (London 1889).

Basil H. Thompson: „Concubitancy in the Classificatory System of Relationship", in „Journ. Anthrop. Inst.", vol. XXIV, p. (360—371), 371—387 (London 1895).

K. W. Tiedtke: „Woordenlijst der Sampitsche en Katingansche Taal", in „Verh. Bataviaasch Genootschap", deel XXXVI (Batavia 1872).

Edward Tregear: „The Maoris of New Zealand", in „Journ. Anthrop. Inst.", vol. XIX (1890), p. 97 ff.

Edward Tregear: „The Maori-Polynesian Comparative Dictionary" (Wellington, N. Z., 1891).

Edward Tregear: „A Dictionary of Mangareva (or Gambier Islands)" (Wellington, N. Z. 1899).

E. Tregear and S. Percy Smith: „A Vocabulary and Grammar of the Niué Dialect of the Polynesian Language" (Wellington 1907).

William Y. Turner: „The Ethnology of the Motu", in „Journ. Anthrop. Inst.", vol. VII, p. 470—499 (London 1878).

Goorge Turner: „Samoa a Hundred Years ago and long before" (London 1884).

H. N. van der Tuuk: „Outlines of a Grammar of the Malagasy Language", in „Journ. of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland", N. S. vol. I, p. 419—446.

E. B. Tylor: „Researches into the Early History of Mankind", 2nd edit. (London 1870).

V.

F. Valentijn: „Oud en Nieuw Oost-Indiën", I.—III. deel (Dordrecht en Amsterdam 1724—1726).

L. Verguet: „Arossi ou San-Christoval et ses habitants", in „Revue d'Ethnographie", IV, p. 193—232 (Paris 1885).

P. J. Veth: „Uit Oost en West", (Arnhem 1889).

K. Vetter: „Einige Erzählungen der Eingeborenen von Deutsch-Neu-Guinea", in „Zeitschrift f. afrikan. u. ocean. Sprachen", II, 220—240 (Berlin 1896).

L. Violette: „Dictionnaire Samoa-Français-Anglais et Français-Samoa-Anglais" (Paris 1879).

„Vocabulaire de la Langue de Wagap", in „Actes de la Société Philologique", tome XXI, année 1891; p. 1—152 (Paris 1892).

„Vocabulaire des mots les plus usuels de la langue de Nékété et de Thyo", Extr.

Wilhelm Volz: „Beiträge zur Anthropologie der Südsee", in „Archiv f. Anthropologie", Bd. XXIII, p. 1 ff.

W.

Th. Waitz — G. Gerland: „Anthropologie der Naturvölker", 6 Bde. (Leipzig 1859—1872).

A. R. Wallace: „The Malay Archipelago: the land of the orang-utan and the bird of paradise", 3. edit. (London and New York 1872).

J. Walland: „Het Eiland Engano", in „Tijdschr. Ind. T.-, L.- en Vke.", deel XIV, [4e serie, deel V], p. 93—124, 330—339 (Batavia 1864).

W. T. Wawn: „The South Sea Islanders and the Queensland Labour Trade" (London 1893).

H. Welchman: „Portions of the Old Testament in the Language of Bugotu" (1902; Korrekturbogen-Exemplar).

Franz Werner: „Im westlichen Finisterregebirge und an der Nordküste von Deutsch-Neuguinea", in „Petermanns Mitt.", Bd. 55, p. 73 ff., 107 ff. (Gotha 1909).

A. Wichmann: „Nova Guinea", vols. I und II, 1 (Leiden 1909 und 1910).

G. A. Wilken: „Bijdrage tot de Kennis der Alfoeren van het Eiland Boeroe", in „Verh. v. h. Batav. Genootsch." (Batavia 1875), XXXIII, p. 1 ff.

G. A. Wilken: „Het Afplatten van het Voorhoofd bij de Alfoeren van de Minahassa", in „Tijdschr. Ind. T.-, L.- en Vke.", deel XXI (1875), p. 374—376.

G. A. Wilken: „Plechtigheden en Gebruiken bij Verlovingen en Huwelijken bij de Volken van den Indischen Archipel", in „Bijdrag. v. h. Koninkl. Inst.", 5. volgr., I, p. 140—219; IV, p. 380—462.

G. A. Wilken: „Over de Primitieve Vormen van het Huwelijk en den Oorsprong van het Gezin", in „De Indische Gids", jaarg. II (1880), deel II, p. 601 ff., 1177 ff. — jaarg. III (1881), deel II, p. 232 ff.

G. A. Wilken: „Over de Verwantschap en het Huwelijks- en Erfrecht bij de Volken van den Indischen Archipel" (Leiden 1883).

G. A. Wilken: „Over de Verwantschap en het Huwelijks- en Erfrecht bij de Volken van het Maleische Ras", in „De Indische Gids", Ve Jaarg., deel I, 656—765 (Amsterdam 1883).

G. A. Wilken: „Het Animisme bij de volken van den Indischen Archipel", 6 Stücke, p. 1—256, aus „De Indische Gids", VI. und VII. jaarg. (Amsterdam, 1884—1885).

G. A. Wilken: „Het Shamanisme bij de volken van den Indischen Archipel", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Instituut", 5. volgr., II, p. 427—487.

G. A. Wilken: „Albino's in den Indischen Archipel", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst.", 5e volgr., V, p. 105—120 ('s-Gravenhage 1890).

G. A. Wilken: „Iets over de Papoewas van de Geelvinksbaai", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst.", 5. volgr., II, p. 605 bis 640.

G. A. Wilken: „De Besnijdenis bij de Volken van den Indischen Archipel", in „Bijdr. v. h. Koninkl. Instituut", 4e volgr., deel X, p. 165—206.

G. A. Wilken: „Handleiding voor de Vergelijkende Volkenkunde van Nederlandsch-Indië" (Leiden 1893).

N. P. Wilken: „De goldsdienst en godsdienstplechtigheden der Alfoeren in de Menahassa op het eiland Celebes", in „Tijdschr. voor Neêrlands Indië", jaarg. XI, deel II, p. 387 bis 402 (Batavia 1849).

P. N. Wilken: „Bijdragen tot de Kennis van de Zeden en Gewoonten der Alfoeren in de Minahassa", in „Mededeel. v. w. h. Nederl. Zendel. Genootsch.", deel VII, p. 117—162, 289—332, 371—391 (Rotterdam 1863).

N. Ph. Wilken en J. A. Schwarz: „De Taal in Bolaäng-Mongondou", in „Mededeel. v. w. h. Neederlandsch Zendelingsgenootschap", XII, p. 189—247 (Rotterdam 1868).

Charles Wilkes: „Narrative of the United States Exploring Expedition", 5 Bde. (Philadelphia 1845).

T. J. Willer: „Iets over de Loeboes en Oeloes in de Binnenlanden van Sumatra", in „Tijdschr. v. d. Ind. T.-, L.- en Vk.", deel IV (Nieuwe ser., deel I), p. 56 ff. (Batavia 1855).

T. J. Willer: „Het Eiland Boeroe, zijne Exploitatie en Halfoersche Instellingen" (Amsterdam 1858).

John Williams: „A Narrative of Missionary Enterprises in the South Sea Islands" (London 1837).

Th. Williams: „Fiji and the Fijians", vol. I, „The Islands and their Inhabitants" (London 1860).

William Williams: „A Dictionary of the New Zealand Language" (London 1852).

Wise: „Los Gringos" (Paris 1850).

Ch. M. Woodford: „A Naturalist among the Head-Hunters" (London 1890).

Z.

Justo Zaragoza: „Historia del descubrimiento de las regiones Austriales", 3 vols (Madrid 1876—1882).

Hugo Zöller: „Deutsch-Neuguinea (Berlin 1891).

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.



Red. v. M. Moisel.

Lithogr. u. Druck v. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) Berlin.

G. A. Wilken: „Iets over de Papoewas van de Geelvinksbaai“, in „Bijdr. v. h. Koninkl. Inst.“, 5. volgr., II, p. 605 bis 640.
G. A. Wilken: „De Besnijdenis bij de Volken van den Indischen Archipel“, in „Bijdr. v. h. Koninkl. Instituut“, 4e volgr., deel X, p. 165—206.
G. A. Wilken: „Handleiding voor de Vergelijkende Volkenkunde van Nederlandsch-Indië“ (Leiden 1893).
N. P. Wilken: „De goldsdienst en godsdienstplechtigheden der Alfoeren in de Menahassa op het eiland Celebes“, in „Tijdschr. voor Neêrlands Indië“, jaarg. XI, deel II, p. 387 bis 402 (Batavia 1849).
P. N. Wilken: „Bijdragen tot de Kennis van de Zeden en Gewoonten der Alfoeren in de Minahassa“, in „Mededeel. v. w. h. Nederl. Zendel. Genootsch.“, deel VII, p. 117—162, 289—332, 371—391 (Rotterdam 1863).
N. Ph. Wilken en J. A. Schwarz: „De Taal in Bolaäng-Mongondou“, in „Mededeel. v. w. h. Neederlandsch Zendelingsgenootschap“, XII, p. 189—247 (Rotterdam 1868).
Charles Wilkes: „Narrative of the United States Exploring Expedition“, 5 Bde. (Philadelphia 1845).
T. J. Willer: „Iets over de Loeboes en Oeloes in de Binnenlanden van Sumatra“, in „Tijdschr. v. d. Ind. T.-, L.- en Vk.“, deel IV (Nieuwe ser., deel I), p. 56 ff. (Batavia 1855).
T. J. Willer: „Het Eiland Boeroe, zijne Exploitatie en Halfoersche Instellingen“ (Amsterdam 1858).
John Williams: „A Narrative of Missionary Enterprises in the South Sea Islands“ (London 1837).
Th. Williams: „Fiji and the Fijians“, vol. I, „The Islands and their Inhabitants“ (London 1860).
William Williams: „A Dictionary of the New Zealand Language“ (London 1852).
Wise: „Los Gringos“ (Paris 1850).
Ch. M. Woodford: „A Naturalist among the Head-Hunters“ (London 1890).

Z.

Justo Zaragoza: „Historia del descubrimiento de las regiones Austriales“, 3 vols (Madrid 1876—1882).
Hugo Zöller: „Deutsch-Neuguinea (Berlin 1891).

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.



Red. v. M. Moisel.
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68-71.
Lithogr. u. Druck v. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) Berlin.

